JAHRBUCH

DER

KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1912

MÜNCHEN
VERLAG DER K. B. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION DES G. FRANZ'SCHEN VERLAGS (J. ROTH)
1913

INHALT.

Satzung und Geschäftsordnung

der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften.

Organisations-Urkunde der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften vom 21. März 1827.

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern, etc. etc.

Wir haben Uns über die dermaligen Verhältnisse der Akademie der Wissenschaften in München, welche von Unserem höchstseligen Regierungs-Vorfahrer dem Churfürsten Maximilian dem III. nach ihrer ersten Stiftung bestätigt,*) und von Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Königs Maximilian Joseph Majestät erneuert und neu errichtet worden,**) Vortrag erstatten lassen, und verordnen, — auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums des Innern nach Vernehmung Unseres Staatsraths, wie folgt:

I. Die Akademie der Wissenschaften in München ist ein unter dem Schutze des Königs stehender Verein von Gelehrten, um die Wissenschaften zu pflegen, dieselben durch Forschungen zu erweitern, und durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder Werke hervorzubringen, welche die Kraft eines einzelnen Gelehrten übersteigen.

*) Der Stiftungsbrief datiert vom 28. März 1759.
**) Durch Konstitutionsurkunde vom 1. Mai 1807.

II. Die Wirksamkeit der Akademie umfasst das ganze Gebiet der allgemeinen Wissenschaften, insbesondere

1. Philosophie, Philologie, alte und neue Literatur;
2. Mathematik und sämmtliche Naturwissenschaften, namentlich Physik, Chemie, Astronomie und die verschiedenen Zweige der Naturgeschichte;
3. Geschichte, und zwar vorzüglich die vaterländische in ihrem ganzen Umfange, mit ihren Hülfswissenschaften, jedoch mit Ausnahme der politischen Geschichte des Tages.

Ausgeschlossen sind von dem Wirkungskreise der Akademie die besonderen positiven Wissenschaften, nämlich Theologie, Jurisprudenz, Kameralistik und Medicin.

III. Nach den Hauptgegenständen ihrer Wirksamkeit theilt sich die Akademie in drey Klassen, nämlich in

1. die philosophisch-philologische,
2. die mathematisch-physikalische, und
3. die historische Klasse.

IV. Das Personal der Akademie soll künftig bestehen aus

1. einem Vorstande,
2. drey Klassen-Sekretären,
3. einer verhältnissmässigen Anzahl sowohl ordentlicher in München wohnender Mitglieder, als
4. ausserordentlicher oder Ehrenmitglieder, und
5. einer angemessenen Anzahl korrespondirender Mitglieder.

Diejenigen ordentlichen Mitglieder, welche ihren Wohnsitz in München aufgeben, treten in die Reihe der ausserordentlichen Mitglieder ein.

Die dermaligen auswärtigen ordentlichen Mitglieder behalten zwar ihre bisherige Stellung zur Akademie, in Zukunft können jedoch die ausser München wohnenden Individuen nur in der Eigenschaft ausserordentlicher oder Ehrenmitglieder, oder korrespondirender Mitglieder eintreten.

V. Der Vorstand wird von sämmtlichen ordentlichen Mitgliedern der Akademie aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrheit gewählt, bedarf jedoch zur Ausbildung seines Amtes Unserer königlichen Bestätigung. Er bekleidet die ihm auf diese Art übertragene Stelle jederzeit drey Jahre, ist aber jederzeit wieder wählbar; die Funktion des aus der ersten Wahl hervorgehenden Vorstandes wird sich jedoch ausnahmsweise nur auf zwey Jahre erstrecken.*)

Der Vorstand wacht über die genaue Beobachtung der Statuten und die Erfüllung der Pflichten eines jeden Mitgliedes oder Angehörigen der Akademie.

Er führt in den allgemeinen Versammlungen, und, so oft er es zuträglich findet, auch in den besonderen oder Klassen-Versammlungen den Vorsitz; er kann ausserordentliche Versammlungen anordnen; er unterzeichnet alle Ausfertigungen der Akademie, und hat überhaupt alle Befugnisse, so wie alle Verpflichtungen eines Collegial-Vorstandes. Im Falle der Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung überträgt er die Geschäfte des Vorstandes einem Klassen-Sekretär.

VI. Die Klassen-Sekretäre werden aus den ordentlichen Mitgliedern jeder Klasse und von denselben durch Stimmenmehrheit gewählt; diese Wahl muss Uns jedesmal angezeigt werden, ohne jedoch Unserer Bestätigung zu bedürfen. Die Funktionen der Klassen-Sekretäre dauern jederzeit drey Jahre, nach deren Abfluss eine neue Wahl statt findet, bey welcher sie wieder wählbar sind. Die Klassen-Sekretäre geben in Abwesenheit des Vorstandes die Gegenstände der Verhandlungen in den Versammlungen ihrer Klassen an, führen das Protokoll und die Correspondenz der Klasse, nehmen in Empfang, was besonders an dieselbe gerichtet ist, verfassen die Ehren-Reden auf die der Akademie durch den Tod entrissenen Mitglieder ihrer Klasse, und redigiren gemeinschaftlich die durch den Druck bekannt zu machenden Jahres-Berichte der Akademie.

---

*) Eine Kgl. Verordnung vom 22. November 1841 bestimmt, daß der Vorstand der Akademie aus der Mitte der ordentlichen Mitglieder vom König jeweils auf drei Jahre ernannt wird.

VII. Die erste dermalige Ernennung der ordentlichen Mitglieder der Akademie wird unmittelbar von Uns ausgehen, für die Zukunft aber hat die Akademie ihre Mitglieder durch freie Wahl mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Bestätigung zu ersetzen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Akademie setzen Wir für die Zukunft für jede Klasse auf höchstens zwölf, daher im Ganzen mit Einschluss des Vorstandes und der Klassen-Sekretäre auf sechs und dreissig fest.*) Jeder, der künftig als ordentliches Mitglied der Akademie aufgenommen werden soll, muss der gelehrten Welt durch schriftstellerische Werke von anerkanntem Werthe oder durch wichtige Entdeckungen bekannt, von unbescholtenem Charakter und in München wohnhaft sein. Im Uebrigen ist die Wahl ganz frey, und die Mitglieder der Akademie können, unter den obigen Voraussetzungen aus der Klasse der Geistlichkeit, der Staatsdiener, des Militärstandes, der öffentlichen Lehrer an der Universität und Studien-Anstalten und der Privat-Gelehrten gewählt werden. Die Pflichten der ordentlichen Mitglieder liegen unmittelbar im Zwecke der Anstalt, ihre wesentliche Verbindlichkeit besteht in thätiger Mitwirkung an den Arbeiten der Akademie und ununterbrochener Theilnahme an ihren Berathungen. Jedes Mitglied der Akademie hat bey seinem Eintritte in dieselbe eine von ihm verfasste, des Druckes würdige Inaugural-Abhandlung in öffentlicher Sitzung zu verlesen.

---

*) Eine Kgl. Verordnung vom 20. April 1856 bestimmte:

I. Jede Klasse der Akademie ist befugt, zwölf ordentliche Mitglieder zu zählen, welche das siebenzigste Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

II. Die ordentlichen Mitglieder der drei akademischen Klassen, welche das siebenzigste Lebensjahr bereits erreicht oder überschritten haben, behalten alle als Akademiker bisher besessenen Rechte und Befugnisse, sind jedoch nur zu jenen Arbeiten und Dienstleistungen verpflichtet, welche sie nach freiem Entschlusse übernehmen wollen.

Durch Kgl. Verordnung vom 13. Juli 1869 wurde die Zahl der ordentlichen Mitglieder der mathematisch-physikalischen Klasse auf 18, die der außerordentlichen auf 12, ferner durch Verordnung vom 10. Mai 1909 die Zahl der ordentlichen Mitglieder auf 24 erhöht.

VIII. Zu Ehren- oder ausserordentlichen Mitgliedern werden solche inländische oder auswärtige Individuen gewählt, welche nach ihren Verhältnissen die Bedingungen zu ordentlichen Mitgliedern nicht erfüllen, aber sonst durch Rang oder andere äussere Verhältnisse, verbunden mit wissenschaftlichen Kenntnissen und Liebe zu den Wissenschaften, zur Beförderung der Zwecke der Anstalt beytragen können.*) Die Akademie legt ihnen keine Pflichten auf, es steht ihnen frey, den Sitzungen beyzuwohnen, und Abhandlungen vorzulesen, oder einzusenden, welche, wenn sie des Druckes würdig befunden werden, in die Denkschriften der Akademie aufzunehmen sind.

IX. Zu korrespondirenden Mitgliedern werden von in- und ausländischen Gelehrten diejenigen ausersehen, welche durch zweckmässige Mittheilungen über wissenschaftliche Gegenstände fortwährend der Akademie nützliche Dienste zu leisten im Stande und bereitwillig sind.

X. Die ausserordentlichen sowohl, als die correspondirenden Mitglieder werden von der Akademie selbst mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Genehmigung gewählt.**)

XI. Jedem Mitgliede der Akademie steht der Austritt aus diesem Verein frey; zur wirklichen Ausschliessung aber wird Unsere ausdrückliche Sanktion erfordert.

XII. Nur jene Mitglieder der Akademie, welche zu öffentlichen regelmässigen Vorlesungen an der Ludwig-Maximilians-Universität, an der polytechnischen Schule oder an anderen ähnlichen Staats-Anstalten sich verpflichten, können in Zukunft aus dem Fond der Akademie einen ständigen Gehalt erhalten. Ausserdem werden Wir dem Vorstande und den Klassen-Sekretären für die Dauer ihrer Funktionen angemessene jähr-

*) Die Geschäftsordnung vom 5. September 1866 trennt die Ehrenmitglieder von den außerordentlichen Mitgliedern.

**) In der Geschäftsordnung vom 5. September 1866 ist die Höchstzahl der korrespondierenden Mitglieder nicht beschränkt.

liche Remunerationen aus dem der Akademie zugewiesenen Fond bewilligen.*)

XIII. Dem Vorstande und den Sekretären wird noch zur Besorgung der Kanzleigeschäfte und zur Führung der Regie-Rechnung ein Aktuar mit einem angemessenen Funktions-Gehalte, und ein Kanzleygehülfe gegen Taggeld beygegeben. Der Aktuar hat zugleich das Einlaufs-Tagebuch zu führen, die Ausfertigungen der Akademie zu besorgen, und die Registratur derselben in Ordnung zu erhalten.**)

XIV. Das Staatsministerium des Innern (Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts oder die hiefür bestimmt werdende Stelle***), dem in Beziehung auf ihre äussere Thätigkeit und Geschäfts-Verhältnisse, die Akademie als wissenschaftlicher Verein untergeordnet ist, kann, so oft es für nothwendig erachtet wird, das Gutachten der Akademie über wissenschaftliche Gegenstände, welches diese unentgeldlich zu geben verpflichtet ist, erholen, auch wegen besonderer Beachtung einzelner Gegenstände specielle Aufträge an dieselbe erlassen, sowie hinwieder die Akademie berufen ist, wichtige und gemeinnützige Resultate ihrer Forschungen und Beobachtungen, dann begründete Ansichten über wahrhaft dringende Bedürfnisse der im Artikel II bezeichneten Wissenschaften dem genannten Staatsministerium vorzulegen. Auch hat die Akademie selbst durch Herstellung und Fortführung einer ununterbrochenen, freyen, jedoch rein wissenschaftlichen Verbindung mit gelehrten Instituten und Gesellschaften des In- und Auslandes die zur Erreichung ihres Zweckes dienlichen Hilfsmittel zu vermehren.

*) Zur Zeit erhält kein Akademiker als solcher einen ständigen Gehalt aus dem Etat der Akademie. Der Vorstand bezieht 900 Mk., die 3 Klassensekretäre je 360 Mk. jährliche Remuneration.

**) Gegenwärtig hat die Akademie einen Syndikus, einen Rentamtmann, einen Kanzleisekretär, einen Kassensekretär und einen Diener für die Kanzlei.

***) Jetzt „Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten“.

XV. Die wissenschaftliche Tätigkeit der Akademie äussert sich vorzüglich durch

1. Berathung,
2. Schrift und Druck,
3. Ermunterung.

XVI. Zum Behufe einer freyen wissenschaftlichen Berathung sollen in gewissen Zeiträumen theils ordentliche allgemeine, theils Klassen-Sitzungen gehalten werden, in welchen die von der allerhöchsten Stelle an die Akademie zum Gutachten gebrachten Fragen berathen, die wichtigeren auswärtigen Correspondenz-Nachrichten vorgelegt, die von den einzelnen Mitgliedern verfassten Abhandlungen und Vorträge gelesen, die Wahlen neuer Mitglieder vorgenommen, und überhaupt alle zur gemeinsamen Berathung der Akademie oder ihrer einzelnen Klassen geeigneten Gegenstände discutirt werden.*)

XVII. In jedem Jahre sollen zwey öffentliche, feyerliche Sitzungen gehalten werden, nämlich am Namenstage des regierenden Königs und am 28. März, als dem Tage der ersten Stiftung dieses wissenschaftlichen Vereins. In diesen beyden festlichen Versammlungen sollen, neben gedrängten Rechenschafts-Berichten über das Wirken der Akademie, Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände von allgemeinem Interesse und Gedächtniss-Reden über ausgezeichnete verstorbene Mitglieder vorgetragen werden.**)

XVIII. Die Mittheilung durch Schrift und Druck besteht vorzüglich in der Herausgabe

1. der akademischen Denkschriften, in welche die von Mitgliedern der Akademie verfassten wichtigeren Abhandlungen aufzunehmen, jedoch dieselben zur Erleichterung des Absatzes in besondere, nach den verschiedenen Klassen der Akademie geordnete Hefte zu vertheilen sind;

---

*) Siehe Geschäftsordnung vom 5. September 1866, Titel „Sitzungen 1 und 2“.

**) Siehe Geschäftsordnung vom 5. September 1866 Titel „Sitzungen 3“.

2. der Sammlung der für die vaterländische Geschichte wichtigen Urkunden, welche unter dem Namen

„Monumenta boica"

bekannt, und unter besonderer Berücksichtigung der Städte-Urkunden mit Ausdehnung auf geschichtliche Urkunden aus den neuerworbenen Gebietstheilen des Königreiches fortzusetzen ist, und
3. einer Literatur-Zeitung unter geeigneter Mitwirkung anderer, nicht zur Akademie gehörender Gelehrten.*)

XIX. Ermunternd wirkt die Akademie der Wissenschaften vorzüglich

1. durch Ausschreibung wahrhaft interessanter wissenschaftlicher Preisfragen und Belohnung ihrer gelungenen Lösung;
2. durch Zuerkennung akademischer Denkmünzen für eingesendete gelungene Arbeiten.

XX. Indem Wir hierdurch Unserer Akademie der Wissenschaften die Hauptbestimmung ihrer künftigen Wirksamkeit vorgezeichnet haben, tragen Wir derselben auf, eine auf diese Bestimmungen gegründete Geschäftsordnung zu entwerfen, und Uns zur Genehmigung vorzulegen.**)

Gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniss gebracht, und durch Unser Staatsministerium des Innern förderlich in Vollzug gesetzt werden.

München am 21. März 1827.

Ludwig.
Fürst v. Wrede. Graf v. Thürheim.
Freyherr v. Zentner. v. Maillot.
Graf v. Armansperg.

Nach dem Befehle
Seiner Majestät des Königs:
Egid v. Kobell.

*) Die Literaturzeitung („Gelehrte Anzeigen") hörte im Jahre 1860 auf zu erscheinen, an ihre Stelle traten „Sitzungsberichte", siehe Geschäftsordnung, Titel „Sitzungsberichte".

**) Maßgebend ist gegenwärtig die Geschäftsordnung vom 5. September 1866.

Geschäftsordnung der K. Akademie der Wissenschaften.

Von Seiner Majestät König Ludwig II.
unterm 5. September 1866 und 5. Januar 1884 genehmigt.

Wahlen.

1. Wahlberechtigt sind nur die hier residierenden ordentlichen Mitglieder der Akademie.
2. Zu den Wahlversammlungen, sowohl der einzelnen Klassen als der Gesamt-Akademie, werden die ordentlichen Mitglieder durch ein Circular eingeladen.

   Das unterschriebene Circular gehört zum Akt der Wahlverhandlung.
3. Die Wahlen der Mitglieder finden in zwei aufeinanderfolgenden Sommer-Monaten statt.

a) Wahl der Klassensekretäre.

1. Die Wahl eines Klassensekretärs geschieht alsbald (im Fall der Erledigung durch Ableben unter dem Vorsitz des Vorstandes) durch relative Mehrheit der Anwesenden in einer Klassensitzung mittelst Stimmzettel, welche der stellvertretende Sekretär, der Senior der Klasse, einsieht.
2. Nach erfolgter Wahl tritt der Sekretär sofort in seine Thätigkeit.
3. Die Neuwahl wie die Wiederwahl wird den andern Klassensekretären zur Bekanntgabe mitgeteilt.

b) Wahl der ordentlichen Mitglieder.

1. Die Vorschläge zur Ergänzung einer statusmässigen Stelle durch einen einheimischen hier wohnenden Gelehrten unterliegen der Vorberatung und alsdann der Entscheidung der Klasse durch Kugelung.

2. Die Gültigkeit der Wahl verlangt absolute Stimmenmehrheit von drei Viertel der eingeladenen und nicht unabweislich abgehaltenen Mitglieder.
3. Das von allen Mitgliedern unterschriebene Wahlprotokoll wird samt den schriftlichen Vorschlägen durch das Präsidium der Gesamt-Akademie in allgemeiner Sitzung mitgeteilt und diese entscheidet durch absolute Stimmenmehrheit mit Kugeln, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen, über die Wahl.
4. Das gleiche Verfahren gilt bei den folgenden unter c und d aufgeführten Wahlhandlungen.

c) Wahl der ausserordentlichen Mitglieder.

Die Vorschläge stehen jedem einzelnen ordentlichen Mitglied der Klasse zu.

d) Wahl der auswärtigen und korrespondierenden Mitglieder.

1. Die Anträge können gleichfalls von jedem ordentlichen Mitgliede der Klasse einzeln gestellt werden.
   Jeder Vorschlag muss dem Klassensekretär vor der Wahlsitzung schriftlich übergeben werden.
2. Bei der Würdigung derselben ist, ausser der selbstverständlichen Beachtung der Persönlichkeit, das Bedürfnis einzelner oder besonderer in der Klasse vertretener Wissenschaften wahrzunehmen.

e) Wahl von Ehrenmitgliedern.

Die Vorschläge können nur vom Vorstande nach Benehmen mit den Klassensekretären an die Gesamt-Akademie gebracht werden.

Sämtliche Wahlen der Mitglieder unterliegen der königlichen Bestätigung. Ihre Verkündigung erfolgt in öffentlicher Sitzung.

Nehmen auswärtige oder korrespondierende Mitglieder ihren bleibenden Wohnsitz hierselbst, so treten jene als ordent-

liche, diese als ausserordentliche in ihre Klasse ein, auch in dem Fall, dass damit die Normalzahl der Mitglieder überschritten wird.

Sitzungen.

1.
Allgemeine Sitzungen.

Bei Mitteilungen von allgemeinem Interesse beruft der Vorstand sämtliche hier wohnende Akademiker in besonderer Einladung, wie gelegentlich der Wahl neuer Mitglieder.

2.
Klassensitzungen.

1. Die Sitzungen der drei Klassen werden gleichzeitig am ersten Samstag des Monats gehalten.
2. Eine Verlegung dieser regelmässigen Sitzung wird vorher durch Circular angezeigt.
3. Über die Reihenfolge der Vorträge wird in der November-Sitzung jeder Klasse Anordnung getroffen.
4. Der von einem Mitgliede in der Sitzung zu haltende Vortrag soll vor derselben dem Klassensekretär angemeldet werden.
5. Die Klasse erledigt in ihren Sitzungen oder in dringenden Fällen durch Circulare auch Anfragen oder Aufträge des Staatsministeriums oder was sonst in den Kreis der Beratung eintritt.

3.
Oeffentliche Sitzungen.

1. Nach Eröffnung der Sitzungen (welche an einem Königstage und an dem Stiftungstag der Akademie stattfinden*) durch den Vorstand, erstatten die Klassensekretäre Bericht über die Personal-Veränderungen innerhalb ihrer Klasse.
2. Die Festrede wechselt nach der Folge der drei Klassen.

   Jede Klasse hat rechtzeitig den Redner zu bestimmen und dem Vorstande bekannt zu geben.

---

*) Gegenwärtig wird erstere Mitte November, letztere in der ersten Hälfte des Monats März abgehalten.

Denkschriften.

Jedes Jahr gibt jede Klasse eine Abteilung zu einem Bande akademischer Denkschriften; dieser enthält circa hundert Bogen.

Die Aufnahme der Abhandlungen, mögen sie nun in einer Sitzung vorgetragen oder eingesendet worden sein, hängt von dem Gutachten der Klasse ab.

Von den einzelnen Abhandlungen werden auch eine Zahl Separat-Abzüge ausgegeben.

Sitzuugsberichte.

Die Sitzungsberichte veröffentlichen, was alles in den Klassensitzungen zum Vortrag kam, sei es im Auszug, sei es vollständig.

Über die Aufnahme entscheidet die Klasse.

Dieselben berichten auch über die öffentlichen Sitzungen.

Für künstlerische Beilagen, sowohl zu den Denkschriften als den Sitzungsberichten, muss ein Voranschlag gemacht und die besondere Genehmigung des Vorstandes eingeholt werden.

Monumenta boica.

Die hiefür eigens niedergesetzte Kommission hat die Auswahl, die Form und den Bearbeiter der Urkunden zu bestimmen.

Honorare.

Für die Festrede in der öffentlichen Sitzung, für die Abhandlungen in den Denkschriften und den Sitzungsberichten werden Honorare bezahlt.

Übersteigt eine Abhandlung in einer Abteilung der Denkschriften die Zahl von acht Bogen, in den Sitzungsberichten die Zahl von drei*) Bogen, so wird für das Weitere kein Honorar bezahlt.

*) Gegenwärtig fünf.

Für die Festrede bleibt ohne Rücksicht auf ihren Umfang das Honorar festgesetzt.*)

Jetons.

Präsenzgelder werden an die Mitglieder der Klasse für die Klassensitzung und an die bei einer öffentlichen Sitzung anwesenden Akademiker verteilt.**)

Ferien.

Die regelmässigen Ferien dauern von August bis Ende Oktober.

---

*) Dieselbe wird zur Zeit gleich drei Bogen der Denkschriften honoriert.

**) Für die Klassensitzungen je 2 Mk., für die öffentlichen Sitzungen je 5 Mk.

Personalstand.

(Januar 1913.)

Protektor:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

Seine Königliche Hoheit

PRINZ LUDWIG

des Königreichs Bayern Verweser.

Verwaltung.

Präsident:

Dr. Karl Theodor Ritter v. Heigel, Exz., K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Geschichte, Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, geb. 23. Aug. 1842 zu München (o. 1887, a. o. 1875), Theresienstr. 76/I.

Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse:

Dr. Ernst Kuhn, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für arische Philologie, geb. 7. Febr. 1846 zu Berlin (o. 1883, a. o. 1878), Heßstr. 5/I.

Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse:

Dr. Karl Ritter v. Goebel, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Botanik, Direktor des K. Botanischen Gartens und des Pflanzenphysiologischen Instituts, geb. 8. März 1855 zu Billigheim, Baden (o. 1892), Menzingerstraße 15 (Neuer Botan. Garten).

Sekretär der historischen Klasse:

Dr. Robert Ritter v. Pöhlmann, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für alte Geschichte, geb. 31. Okt. 1852 zu Nürnberg (o. 1901, a. o. 1900, korr. 1887), Hohenzollernstr. 6.

Syndikus:

Dr. Karl Mayr, Honorarprofessor für Geschichte, geb. 28. März 1864 zu Krumbach (a. o. 1909), Galeriestr. 19/III.

Bibliothek:

Bibliothekar: Dr. Adolf Hilsenbeck, Bibliothekar der K. Hof- und Staatsbibliothek.

Kanzlei:

Kanzleisekretär: Adolf Reichel.
Diener: Paul Seidel.

Kassenverwaltung:

Rentamtmann: Gustav Frischholz.
Kassesekretär: Joseph Miller.

Haus:

Hausverwalter: Joseph Ennichl.
Hausdiener und Heizer: Benno Glas.
Pförtner und Hilfsheizer: Anton Schwald.

Buchhändler der Akademie:

G. Franzscher Verlag (Kgl. u. Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler J. Roth), Ottostr. 3a.

Ehrenmitglieder.

1892 Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Therese von Bayern.
1896 Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig, des Königreichs Bayern Verweser.
1911 Seine Königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.

Ordentliche und ausserordentliche Mitglieder.

Philosophisch-philologische Klasse.

Ordentliche Mitglieder

(nach dem Jahre der Wahl und nach dem Stande im Jahre 1913).

Dr. Ernst Kuhn (o. 1883, a. o. 1878), s. Klassensekretär S. 14.

Dr. Nikolaus Wecklein, K. Oberstudienrat, Gymnasialrektor, geb. 19. Februar 1843 zu Gänheim (o. 1887, a. o. 1872), Morawitzkystr. 9.

Dr. Hermann Paul, K. Geh. Hofrat, o. Professor für deutsche Philologie, geb. 7. Aug. 1846 zu Salbke bei Magdeburg (o. 1893, ausw. 1892). Kaulbachstr. 62a/II.

Dr. Iwan v. Müller, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für klass. Philologie und Pädagogik, geb. 20. Mai 1830 zu Wunsiedel (o. 1894, a. o. 1893, korr. 1876), Siegfriedstr. 21/I.

Dr. Frhr. Georg F. v. Hertling, Exz., Staatsrat i. o. D., Staatsminister des Kgl. Hauses und des Äussern, lebenslänglicher Reichsrat, geb. 31. Aug. 1843 zu Darmstadt (o. 1899, a. o. 1896), Promenadeplatz 22.

Dr. Theodor Lipps, o. Univ.-Professor der Philosophie, geb. 28. Juli 1851 zu Wallhalben, Rheinpf. (o. 1899, a. o. 1896), Pienzenauerstr. 14/I.

Dr. Karl v. Amira, o. Univ.-Professor für deutsches bürgerliches Recht, Handels- und Wechselrecht, deutsches Privatrecht, deutsche Rechtsgeschichte, bayerisches Landesrecht und Staatsrecht, geb. 8. Februar 1848 zu Aschaffenburg (o. 1901), Möhlstr. 37/0.

Dr. Otto Crusius, Großh. Bad. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor der klass. Philologie, geb. 20. Dez. 1857 zu Hannover (o. 1905, a. o. 1903), Widenmayerstr. 10/III.

Dr. Franz Muncker, o. Univ.-Professor für neuere, insbesondere deutsche Literaturgeschichte, geb. 4. Dez. 1855 zu Bayreuth (o. 1906, a. o. 1901), Liebigstr. 39/I, 2. Aufg.

Dr. Paul Wolters, o. Univ.-Professor für Archäologie, geb. 1. Sept. 1858 zu Bonn (o. 1908, korr. 1903), Thorwaldsenstr. 11.

Dr. Friedrich Vollmer, o. Univ.-Professor für klassische Philologie, geb. 14. Nov. 1867 zu Fingscheidt (o. 1908, a. o. 1906), Mauerkircherstr. 26.

Dr. Wilhelm Streitberg, o. Univ.-Professor für indogermanische Sprachwissenschaft, geb. 23. Februar 1864 zu Rüdesheim a. Rh. (o. 1911, a. o. 1909), Isabellastr. 31/II.

Ausserordentliche Mitglieder:

Dr. Friedrich Ohlenschlager, K. Oberstudienrat, Gymnasialrektor a. D., geb. 2. Aug. 1840 zu Niedernberg (1883), Luisenstr. 54/III.

Dr. Clemens Baeumker, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Philosophie, geb. 16. Sept. 1853 zu Paderborn (a. o. 1912, korr. 1909), Franz Josephstraße 30/I.

Dr. Frhr. Friedrich Wilhelm v. Bissing, o. Univ.-Professor für Ägyptologie und orientalische Altertumskunde, geb. 22. April 1873 zu Potsdam (1909), Georgenstr. 10—12.

Dr. Erich Petzet, Bibliothekar an der K. Hof- und Staatsbibliothek, geb. 3. Mai 1870 zu Breslau (1910), Clemensstr. 38/III.

Dr. Erich Berneker, o. Univ.-Professor für slavische Philologie, geb. 3. Febr. 1874 zu Königsberg in Preußen (1911), Mauerkircherstr. 16/II.

Dr. August Heisenberg, o. Univ.-Professor für mittel- und neugriechische Philologie, geb. 13. Novbr. 1869 zu Osnabrück (1911), Hohenzollernstraße 110/III.

Dr. Karl Vossler, o. Univ.-Professor für romanische Philologie, geb. 6. Sept. 1872 zu Hohenheim bei Stuttgart (1912), Leopoldstr. 87/II.

Dr. Lucian Scherman, a. o. Univ.-Professor für Sanskrit-Sprache und Literatur, Direktor des K. Ethnographischen Museums, geb. 10. Oktober 1864 zu Posen (1912), Herzogstr. 8/II.

Mathematisch-physikalische Klasse.

Ordentliche Mitglieder:

Dr. Adolf Ritter v. Baeyer, Exz., K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Chemie, Vorstand des Chemischen Laboratoriums des Staates, geb. 31. Okt. 1835 zu Berlin (o. 1877, a. o. 1875, korr. 1870), Arcisstr. 1.

Dr. Ludwig Radlkofer, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Botanik, Direktor des Botanischen Museums, geb. 19. Dez. 1829 zu München (o. 1882, a. o. 1875), Sonnenstr. 7/I.

Dr. Paul Heinrich Ritter v. Groth, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mineralogie, Direktor der Mineralogischen Sammlung des Staates, geb. 23. Juni 1843 zu Magdeburg (o. 1885, a. o. 1883, korr. 1881), Kaulbachstr. 62/I.

Dr. Hugo Ritter v. Seeliger, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Astronomie, Direktor der K. Sternwarte, geb. 23. Sept. 1849 zu Biala, Österreich (o. 1887, a. o. 1873), Sternwartstr. 15.

Dr. Richard Ritter v. Hertwig, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Direktor der Zoologischen Sammlung, geb. 23. Sept. 1850 zu Friedberg (o. 1889, a. o. 1885), Schackstr. 2/III.

Dr. Aurel Voss, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 7. Dez. 1845 zu Altona (o. 1889, a. o. 1886), Habsburgerstr. 1/II.

Dr. Walther Ritter v. Dyck, K. Geh. Rat, o. Professor der Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 6. Dez. 1856 zu München (o. 1892, a. o. 1890), Hildegardstr. 5/III.

Dr. Karl Ritter v. Goebel (o. 1892), s. Klassensekretär S. 14.

Dr. Ferdinand Lindemann, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 12. April 1852 in Hannover (o. 1895, a. o. 1894), Franz Josephstr. 9/I.

Dr. Alfred Pringsheim, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 2. Sept. 1850 zu Ohlau, Schlesien (o. 1898, a. o. 1894), Arcisstr. 12/I.

Dr. Wilhelm Konrad Röntgen, Exz., K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Experimentalphysik, Direktor der physikalisch-metronomischen Sammlung, geb. 27. März 1845 zu Lennep (o. 1900, korr. 1896).

Dr. Johannes Rückert, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere deskriptive und topographische Anatomie, Direktor der Anatomischen Sammlung, geb. 23. Dez. 1854 zu Koburg (o. 1901, a. o. 1893), Nußbaumstraße 10/I.

Dr. Karl v. Linde, K. Geh. Rat, Professor der Techn. Hochschule, geb. 11. Juni 1842 zu Berndorf (o. 1901, a. o. 1896), Heilmannstr. 17.

Dr. Johannes Ranke, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Anthropologie und allgemeine Naturgeschichte, Direktor der Anthropologisch-prähistorischen Sammlung, geb. 23. Aug. 1836 zu Thurnau (o. 1902, a. o. 1893), Briennerstr. 25/III.

Dr. Hermann Ebert, K. Geh. Hofrat, o. Professor der Experimentalphysik an der Techn. Hochschule, geb. 20. Juni 1861 zu Leipzig (o. 1903, a. o. 1899), Karl Theodorstr. 12 a.

Dr. Sebastian Finsterwalder, K. Geh. Hofrat, o. Professor der Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 4. Okt. 1862 zu Rosenheim (o. 1903, a. o. 1899), Flüggenstr. 4.

Dr. August Rothpletz, o. Univ.-Professor für Geologie und Paläontologie, Direktor der Geologischen und Paläontologischen Sammlung, geb. 25. April 1853 zu Neustadt a. H. (o. 1904, a. o. 1899), Giselastr. 6/I.

Dr. Siegmund Günther, K. Geh. Hofrat, Magnif., z. Z. Rektor der K. Techn. Hochschule, o. Professor für Erdkunde an der Techn. Hochschule, geb. 6. Febr. 1848 zu Nürnberg (o. 1905, a. o 1900), Nikolaistr. 1/II.

Dr. Aug. Föppl, o. Professor für Mechanik an der Techn. Hochschule, geb. 25. Jan. 1854 zu Großumstadt, Hessen (o. 1909, a. o. 1903), Lachnerstr. 22.

Dr. Wilhelm Muthmann, o. Professor der unorganischen Chemie an der Techn. Hochschule, geb. 8. Febr. 1861 zu Elberfeld (o. 1909, a. o. 1903), Schellingstr. 116/I.

Dr. Erwin Voit, K. Geh. Hofrat, z. Z. Rektor der Tierärztl. Hochschule, o. Professor für Physiologie und Diätetik an d. Tierärztl. Hochschule, geb. 16. Dez. 1852 zu München (o. 1909, a. o. 1903), Bauerstr. 28/III.

Dr. Ludwig Burmester, K. Geh. Hofrat, o. Professor der darstellenden Geometrie an der Techn. Hochschule, geb. 5. Mai 1840 zu Othmarschen (o. 1909, a. o. 1905), Kaulbachstr. 83/II.

Dr. Arnold Sommerfeld, o. Univ.-Professor für theoretische Physik, Direktor des Instituts für theoretische Physik, geb. 5. Dez. 1868 zu Königsberg i. Pr. (o. 1910, a. o. 1908), Leopoldstr. 87/III.

Dr. Siegfried Mollier, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere für Histologie und Entwicklungsgeschichte, Konservator der Anatomischen Sammlung, geb. 19. Juli 1866 zu Triest (o. 1911, a. o. 1908), Vilshofenerstr. 10.

Dr. Max Ritter v. Gruber, K. Obermedizinalrat, o. Univ.-Professor für Hygiene und Bakteriologie, geb. 6. Juli 1853 zu Wien (o. 1910, a. o. 1909), Prinzenstr. 10.

Dr. Heinrich Burkhardt, o. Professor der Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 15. Okt. 1861 zu Schweinfurt (o. 1912, a. o. 1909), Prinzenstr. 13/I.

Dr. Erich v. Drygalski, o. Univ.-Professor für Geographie, geb. 9. Febr. 1865 zu Königsberg i. Pr. (o. 1912, a. o. 1909), Gaußstr. 6.

Dr. Otto Frank, o. Univ.-Professor für Physiologie, Direktor des Physiologischen Instituts, geb. 21. Juni 1865 zu Großumstadt, Hessen (o. 1912, a. o. 1909), Haydnstr. 5/II.

Ausserordentliches Mitglied:

Dr. Max Schmidt, Dipl.-Ing., K. Geh. Hofrat, o. Professor für Geodäsie und Topographie an der Techn. Hochschule, geb. 17. März 1850 zu Tambach (1911), Franz Josephstr. 13/III.

Historische Klasse.

Ordentliche Mitglieder:

Dr. Ludwig v. Rockinger, K. Geh. Rat, Reichsarchivdirektor a. D., geb. 29. Dez. 1824 zu Würzburg (o. 1868, a. o. 1856), Odeonsplatz 12/II.

Dr. Johann Friedrich, o. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 5. Mai 1836 zu Poxdorf, Ofr. (o. 1880, a. o. 1869), von der Tannstr. 17/II.

Dr. Karl Theodor Ritter v. Heigel (o. 1887, a. o. 1875), s. Präsident S. 14.

Dr. Sigmund Ritter v. Riezler, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für bayer. Landesgeschichte, geb. 2. Mai 1843 zu München (o. 1888, a. o. 1877), K. Maximilianeum.

Dr. Franz v. Reber, K. Geh. Rat, o. Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule a.D., K.Zentralgemäldegaleriedirektor a.D., Honorarprofessor an der Universität, geb. 10. Nov. 1833 zu Cham, Opf. (o. 1890, a. o. 1887), Kaulbachstr. 31/0 l.

Dr. Hermann Grauert, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Geschichte geb. 7. Septbr. 1850 zu Pritzwalk i. d. Ostpriegnitz (o. 1899, a. o. 1898), Tengstr. 35/II.

Dr. Lujo Brentano, K. Sächs. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Wirtschaftsgeschichte, geb. 18. Dez. 1844 zu Aschaffenburg (1901), Mandlstr. 5.

Dr. Robert Ritter v. Pöhlmann (o. 1901, a. o. 1900, korr. 1887), s. Klassensekretär S. 14.

Dr. Hans Prutz, K. Preuß. Geh. Reg.-Rat, emerit. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 20. Mai 1843 zu Jena (1902), Galeriestr. 23/I, ab Mitte März Reitmorstr. 52/III.

Dr. Henry Simonsfeld, o. Univ.-Professor für Geschichte, insbesondere historische Hilfswissenschaften, geb. 15. Oktober 1852 zu Mexiko (o. 1902, a. o. 1888), Schellingstr. 89/III.

Dr. Franz Ludwig Ritter v. Baumann, K. Geh. Rat, Reichsarchivdirektor, geb. 8. Juni 1846 zu Leutkirch im Algäu (o. 1906, a. o. 1895, korr. 1882), Theresienstr. 14/II.

Dr. Heinrich Wölfflin, K. Preuß. Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Kunstgeschichte, geb. 21. Juni 1864 zu Winterthur (1912), Widenmayerstraße 26/III.

Dr. Adolf Sandberger, o. Univ.-Professor für Musikwissenschaft, geb. 19. Dez. 1864 zu Würzburg (o. 1912, a. o. 1902), Prinzregentenstr. 48/I.

Ausserordentliche Mitglieder:

Dr. Ludwig Quidde, Professor, geb. 23. März 1858 zu Bremen (1892), Gedonstr. 4/I.

Dr. Michael Doeberl, K. Oberregierungsrat, Honorarprofessor an der Universität, geb. 15. Januar 1861 zu Waldsassen (1903), Schönfeldstraße 6/III.

Dr. Georg Leidinger, K. Oberbibliothekar der K. Hof- und Staatsbibliothek, geb. 30. Dezbr. 1870 zu Ansbach (1909), Kaulbachstr. 40/0.

Dr. Karl Mayr, (1909), s. Verwaltung S. 15.

Dr. Georg Habich, Direktor des K. Münzkabinetts, geb. 24. Juni 1868 zu Darmstadt (1910), Schönfeldstr. 20/II.

Dr. Georg Hager, K. Genaralkonservator der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, geb. 20. Oktbr. 1863 zu Nürnberg (1911), Kochstr. 18/II.

Dr. Leopold Wenger, o. Univ.-Professor für römisches Zivilrecht und deutsches bürgerliches Recht, geb. 4. September 1874 zu Obervellach in Kärnten (1912), Adelheidstr. 15/I.

Auswärtige und korrespondierende Mitglieder

nach den drei Klassen (bzw. Sektionen derselben), in alphabetischer Ordnung.

Die Zahl vor dem Namen bezeichnet das Jahr der Wahl in die Akademie.

I. Philosophisch-philologische Klasse.

Auswärtige Mitglieder:

1878 Conze Alexander in Berlin
1890 Delbrück Bertold in Jena
1884 Förster Wendelin in Bonn
1897 Hirth Friedrich in New-York
1884 Imhoof-Blumer Friedrich in Winterthur
1891 Jagič Vatroslav in Wien
1874 Kern Heinrich in Utrecht
1892 Leskien August in Leipzig
1877 Meyer Wilhelm in Göttingen
1879 Nöldeke Theodor in Straßburg i. E.
1890 Stumpf Karl in Berlin
1888 Wimmer Ludwig in Kopenhagen.

Korrespondierende Mitglieder:

1912 Behaghel Otto in Gießen
1908 Bezold Karl in Heidelberg
1907 Boll Franz in Heidelberg
1904 Braune Wilhelm in Heidelberg
1895 Brugmann Karl in Leipzig
1911 Bulle Heinrich in Würzburg
1879 Comparetti Domenico in Florenz
1910 Cumont Franz in Brüssel
1898 Diels Hermann in Berlin
1896 Erman Adolf in Berlin
1901 Evans Artur J. in Oxford
1880 Foucart Paul in Paris
1888 Geiger Wilhelm in Erlangen
1900 Götz Georg in Jena
1906 Grenfell Bernard P. in Oxford
1899 Grünwedel Albert in Berlin
1893 Helbig Wolfgang in Rom
1910 Hillebrand Alfred in Breslau
1911 Hirzel Rudolf in Jena
1912 Hülsen Christian in Florenz
1909 Hunt Artur in Oxford
1905 Husserl Edmund in Göttingen
1907 Jacob Georg in Kiel
1909 Jacobi Hermann in Bonn
1902 Iireček Joseph Konstantin in Wien

1886 Jolly Julius in Würzburg
1910 Kenyon Frederic George in London
1909 Kluge Friedrich in Freiburg im Breisgau.
1907 Lambros Spyridon P. in Athen
1903 Lenel Otto in Freiburg i. Br.
1908 Liebermann Felix in Berlin
1892 Luchs August in Erlangen
1903 Mitteis Ludwig in Leipzig
1905 Noreen Adolf in Upsala
1904 Omont Henri in Paris
1902 Perrot Georges in Paris
1883 Römer Adolf in Erlangen
1876 Sathas Konstantin in Paris
1883 Schanz Martin v. in Würzburg
1906 Schlumberger Gustav in Paris
1897 Schuchardt Hugo in Graz
1905 Senart Emil in Paris
1889 Sievers Georg Eduard in Leipzig
1895 Söderwall Knut Frederic in Lund
1886 Steinmeyer Elias in Erlangen
1895 Sweet Henry in Oxford
1904 Thomsen Vilhelm in Kopenhagen
1893 Vitelli Girolamo in Florenz
1904 Wilamowitz-Moellendorff Ulrich v. in Berlin
1904 Windelband Wilhelm in Heidelberg
1905 Windisch Ernst in Leipzig
1900 Wundt Wilhelm in Leipzig
1906 Zeumer Karl in Berlin
1908 Zielinski Thaddäus in St. Petersburg.

II. Mathematisch-physikalische Klasse.

Astronomie und Geodäsie.

Korrespondierende Mitglieder:

1882 Auwers Artur in Berlin
1911 Bauschinger Julius in Straßburg i. E.
1897 Bruns Ernst Heinr. in Leipzig
1911 Duner Christofer in Upsala
1892 Förster Wilhelm in Berlin
1896 Helmert F. Robert in Potsdam
1908 Hill George William in West-Nyak.
1912 Struve Hermann in Berlin.

Mathematik.

Korrespondierende Mitglieder:

1882 Brill Alexander in Tübingen
1899 Darboux Gaston in Paris
1903 Hilbert David in Göttingen
1879 Klein Felix in Göttingen
1880 Königsberger Leo in Heidelberg
1912 Mittag-Leffler Gustav in Stockholm
1895 Neumann Karl in Leipzig
1887 Nöther Max in Erlangen
1872 Prym Friedrich in Würzburg
1912 Schwarz Hermann Amandus in Berlin
1903 Weber Heinrich in Straßburg im Elsaß
1910 Zeuthen Hieronymus in Kopenhagen.

Physik.

Korrespondierende Mitglieder:

1910 Hann Julius in Wien
1896 Hittorf Wilhelm in Münster
1895 Lorentz H. A. in Haarlem
1890 Mach Ernst in Wien
1912 Nernst Walter in Berlin
1911 Planck Max in Berlin
1873 Quincke Georg Hermann in Heidelberg
1890 Rayleigh Lord in London
1888 Recknagel Georg in Augsburg
1909 Riecke Eduard in Göttingen
1911 Rutherford Ernst in Manchester
1907 Thomson Joseph John in Cambridge (England)
1909 Voigt Woldemar in Göttingen
1905 Warburg Emil in Charlottenburg
1907 Wien Wilhelm in Würzburg.

Chemie.

Auswärtiges Mitglied:

1910 Hofmann Karl in Charlottenburg.

Korrespondierende Mitglieder:

1910 Ciamician Giacomo in Bologna
1888 Claisen Rainer Ludwig in Godesberg a. Rh.
1907 Curtius Theodor in Heidelberg
1880 Fischer Emil in Berlin
1884 Fischer Otto in Erlangen
1878 Gräbe Karl in Frankfurt a. M.
1909 Haller Albin in Paris
1886 Lieben Adolf in Wien
1910 Paternò di Sessa in Rom
1911 Perkin William Henri in Manchester
1908 Ramsay William Sir in London
1882 Roscoe Henry E. in London
1901 Thiele Johannes in Straßburg i. E.

Physiologie.

Korrespondierende Mitglieder:

1912 Exner Siegmund in Wien
1885 Hensen Viktor in Kiel
1901 Hering Ewald in Leipzig
1910 Hermann Ludimar in Königsberg i. Pr.
1911 Kries Johannes v. in Freiburg i. Br.

Zoologie und Anatomie.

Auswärtige Mitglieder:

1870 Häckel Ernst in Jena
1884 Weismann August in Freiburg i. Br.

Korrespondierende Mitglieder:

1903 Boveri Theodor in Würzburg
1900 Bütschli Otto in Heidelberg
1905 Chun Karl in Leipzig
1906 Froriep Aug. v. in Tübingen
1903 Fürbringer Max in Heidelberg

1897 Hertwig Oskar in Berlin
1906 Rabl Karl in Leipzig
1899 Retzius Gustav in Stockholm
1911 Roux Wilhelm in Halle
1896 Schulze Franz Eilhard in Berlin
1896 Waldeyer Wilhelm in Berlin
1910 Wilson Edmond Beecher in New-York.

Botanik.

Korrespondierende Mitglieder:

1909 Bower Frederik Orpen in Glasgow
1902 Engler Adolf Gustav Heinr. in Berlin
1908 Nawaschin Sergius in Kiew
1880 Pfeffer Wilhelm in Leipzig
1909 Prain David in Kew
1880 Schwendener Simon in Berlin
1903 Solms-Laubach Hermann Graf zu, in Straßburg i. E.
1906 Stahl Ernst in Jena
1900 Vries Hugo de, in Amsterdam
1893 Warming Eugen in Kopenhagen
1903 Wiesner Julius v. in Wien
1906 Wittrock Veit Brecher in Stockholm.

Mineralogie, Geologie und Paläontologie.

Korrespondierende Mitglieder:

1898 Barrois Charles in Lille
1902 Brøgger Waldemar Christofer in Christiania
1862 Brush J. George in New-Haven, V. St. A.
1891 Capellini Giovanni in Bologna
1896 Fedorow Eugraph v., in St. Petersburg
1910 Fletcher L. in London
1895 Geikie Sir Archibald in London
1907 Gilbert Karl Grove in Washington
1899 Karpinsky Alexander in St. Petersburg
1910 Miers Henry Alexander in London
1912 Nathorst Alfred Gabriel in Stockholm.
1910 Osborn Henry Fairfield in New-York
1902 Rosenbusch Karl Harry Ferd. in Heidelberg
1910 Scott Dukinfield Henry in London
1880 Suess Eduard in Wien
1870 Tschermak Gustav v. in Wien
1912 Willis Bailey in Chicago.

Erdkunde.

Korrespondierende Mitglieder:

1909 Partsch Joseph in Leipzig
1909 Penck Albrecht in Berlin
1882 Schweinfurth Gg. in Berlin
1911 Wiechert Emil in Göttingen

III. Historische Klasse.

Auswärtige Mitglieder:

1886 Brunner Heinrich in Berlin
1893 Dove Alfred in Freiburg i. Br.
1870 Ritter Moriz in Bonn.

Korrespondierende Mitglieder:

1904 Below Georg v. in Freiburg i. Br.
1910 Bernheim Ernst in Greifswald
1881 Bezold Friedrich v. in Bonn
1891 Bode Wilhelm in Berlin
1887 Bresslau Harry in Straßburg i. E.
1895 Bücher Karl in Leipzig
1898 Chuquet Artur in Paris
1892 Cipolla Carlo Graf in Turin
1904 D'Avenel Georges Vicomte in Paris
1909 Davidsohn Robert in Florenz
1882 Dehio Georg Gottfried in Straßburg i. E.
1890 Duchesne Louis in Rom
1903 Fester Richard in Halle a. S.
1909 Finke Heinrich in Freiburg i. Br.
1901 Fournier Paul in Grenoble
1903 Gierke Otto in Berlin
1904 Goetz Walter in Tübingen
1897 Harnack C. G. Adolf in Berlin
1902 Hauck Albert in Leipzig
1888 Kaufmann Georg in Breslau
1902 Knapp Georg Friedrich in Straßburg i. E.
1891 Kolde Theodor in Erlangen
1901 Koser Reinhold in Charlottenburg
1890 Lenz Max in Berlin
1891 Leroy-Beaulieu Anat. in Paris
1906 Luschin Ritter v. Ebengreuth Arnold in Graz
1912 Mahaffy John P. in Dublin
1898 Marcks Erich in Hamburg
1911 Meinecke Friedrich in Freiburg i. Br.
1895 Meyer Eduard in Berlin.
1890 Meyer v. Knonau Gerold in Zürich
1904 Monaci Ernesto in Rom
1888 Müller Karl Ferd. Friedr. in Tübingen
1898 Oberhummer Eugen in Wien
1908 Ottenthal Emil v. in Wien
1902 Pais Ettore in Rom
1912 Pirenne Henri in Gent
1904 Preuss Georg in Breslau
1909 Redlich Oswald in Wien
1899 Rooses Max in Antwerpen
1908 Schäfer Dietrich in Berlin
1895 Schmoller Gustav v. in Berlin
1892 Schröder Richard in Heidelberg
1912 Schulte Alois in Bonn
1887 Simson Bernhard v. in Berlin
1875 Sohm Rudolf in Leipzig
1906 Strzygowki Joseph in Graz
1884 Ulmann Heinrich in Greifswald
1911 Valois Noël in Paris
1908 Venturi Adolfo in Rom
1871 Villari Pasquale in Florenz
1903 Vischer Robert in Göttingen
1908 Vogüé Charles Jean Melchior Marquis de in Paris
1891 Winter Gustav in Wien.

Besondere Kommissionen
bei der K. Akademie der Wissenschaften.

1. Kommission für die Herausgabe der Monumenta Boica.

Mitglieder
auf unbestimmte Zeit gewählt:

Pöhlmann v., Vorsitzender
Heigel v.
Riezler v.
Baumann v.
Petz Dr. Johann, K. Reichsarchivrat, Redakteur und Schriftführer.

2. Historische Kommission.

I. Ordentliche Mitglieder:

Ritter Moriz, Bonn, Vorsitzender
Riezler Siegmund v., München, Sekretär
Heigel Karl Theodor v., Exz., München
Rockinger Ludwig v., München
Bezold Friedrich v., Bonn
Meyer v. Knonau Gerold, Zürich
Lenz Max, Berlin
Friedrich Johann, München
Koser Reinhold, Charlottenburg
Dove Alfred, Freiburg i. Br.
Grauert Hermann, München
Winter Gustav, Wien
Hauck Albert, Leipzig
Below Georg v., Freiburg i. Br.
Quidde Ludwig, München
Redlich Oswald, Wien.

II. Ausserordentliche Mitglieder:

Beckmann Gustav, Erlangen
Herre Hermann, München
Brandenburg Erich, Leipzig
Goetz Walter, Tübingen
Mayr Karl, München.

Wissenschaftliche Mitarbeiter in München:

Bauckner Artur
Endres Fritz
Müller Karl Alexander v.

3. Kommission für die Savigny-Stiftung

(auf unbestimmte Zeit gewählt).

Amira v., Vorsitzender
Grauert
Brentano
Pöhlmann v.

4. Kuratorium der Liebig-Stiftung.

Heigel v., Vorsitzender
Goebel v., Vertreter des Vorsitzenden
Soxhlet Dr. Franz v., Schriftführer
Radlkofer
Brentano, Lujo
Liebig Hans Frhr. v., Privatdozent für Chemie in Gießen, als Vertreter der Familie.

Ferner die gegenwärtigen Inhaber der goldenen Liebig-Medaille:

Settegast Dr. H., Geh. Regierungsrat, Professor in Berlin
Kellner Dr. O., Geh. Hofrat, Professor in Möckern
Frank Dr. Adolf, Professor in Charlottenburg
Rubner Dr. Max, Geh. Medizinalrat, Professor in Berlin
Kraus Dr. Karl, Professor an der Technischen Hochschule in München
König Dr. Joseph, Geh. Regierungsrat, Professor in Münster in Westf.

5. Kommission für den Zographos-Fonds
(auf je drei Jahre gewählt).

Wecklein
Crusius
Wolters.

6. Kommission der Münchener Bürger- und Cramer-Klett-Stiftung.

Heigel v.
Goebel v.
Baeyer v.
Seeliger v.
Hertwig v.

7. Kommission für die Thereianos-Stiftung
(auf je drei Jahre gewählt).

Kuhn, Vorsitzender
Crusius
Wecklein
Wolters
Heisenberg
Pöhlmann v.

8. Kommission der Hardy-Stiftung.

Heigel v.
Kuhn
Crusius
Streitberg
Pöhlmann v.

9. Kommission der Koenigsstiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum.

Heigel v.
Baeyer v.
Goebel v.

10. Kommission der Wilhelm Koenigs-Stiftung

für botanische und zoologische Forschungen und Forschungsreisen.

Heigel v.
Goebel v.
Hertwig v.

11. Kommission für den Hitl'schen Fonds zur Förderung der Medaillenkunst.

Heigel v., Exz.
Hitl Georg, Privatier
Frauendorfer v., Exz.
Diez Julius, Professor
Habich
Seidl Gabriel v. Dr., Professor
Stadler Anton, Professor
Mayr-Graz Karl, Kunstmaler.

12. Kommission für die Brunckstiftung.

Heigel v.
Baeyer v.
Goebel v.
Muthmann.

13. K. B. Kommission für die internationale Erdmessung.

Mitglieder:

Heigel v., Vorsitzender
Seeliger v., Sekretär und Stellvertreter des Vorsitzenden
Finsterwalder
Schmidt.

Kustos: z. Z. Verweser Dr. Ernst Zapp, Assistent.
Technischer Offiziant: Friedrich Hesselbarth.

14. Mitglieder der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica

von der K. B. Akademie gewählt am 5. März 1875 und 9. Februar 1895 ohne Begrenzung der Funktionsdauer.

Riezler v.
Steinmeyer, korr. Mitglied der historischen Klasse.

15. Kommission für Herausgabe des Thesaurus linguae Latinae.

Vollmer, Vertreter der K. Akademie der Wissenschaften in München, z. Z. Vorsitzender.

Thesaurus-Bureau:

Dittmann Dr. Georg, K. Preuß. Oberlehrer in Urlaub
Maurenbrecher Dr. Berthold, Professor, Redaktor
Hey Dr. Oskar, Gymnasialprofessor in Urlaub, Sekretär
15 Assistenten.

16. Kommission für Herausgabe einer Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften.

Dyck Dr. Walter v., Vertreter der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften, z. Z. Vorsitzender
Seeliger Dr. Hugo v., Vertreter der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften

17. Mitglied der Kommission für luftelektrische Forschungen.

Ebert

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Hoffmann Karl.

18. Kommission für Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters.

Grauert Vollmer

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Lehmann Paul.

19. Kommission für das Corpus griechischer Urkunden.

Crusius Grauert

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Marc Paul.

20. Kommission für Herausgabe von Wörterbüchern der bayerischen Mundarten.

Kuhn Paul
Riezler v. Streitberg
Amira v. Berneker

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Mausser Otto.

Vertreter der Bayer. Akademie für das Ägyptische Wörterbuch.

Bissing Frhr. v.

Vertreter der math.-physikalischen Klasse der Bayer. Akademie für das ständige Bureau der Internationalen Assoziation.

Lindemann.

Satzungen der Kommissionen.

Satzung der historischen Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften.

Ich habe beschlossen, eine Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei Meiner Akademie der Wissenschaften nach ähnlichen Grundsätzen, wie die naturwissenschaftlich-technische Commission zu errichten, und bestimme desshalb auf solange Ich nicht anders verfüge, wie folgt:

I.

Die Commission besteht aus:

1. einem Vorstande,
2. einem Sekretär,
3. aus 15 – 20 ordentlichen Mitgliedern, von welchen mindestens drei Mitglieder der historischen Classe der Akademie sein müssen, die übrigen aber ohne sonstige Bedingung aus den wissenschaftlichen Notabilitäten Deutschlands und den deutschen Provinzen der Nachbarstaaten ausgewählt werden,
4. einer unbestimmten Anzahl ausserordentlicher Mitglieder.

Diese Commission bildet einen integrierenden Theil der königl. Akademie der Wissenschaften, ist daher mit dieser dem königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten untergeordnet.

II.

Der Vorstand leitet in den Sitzungen die Debatte, hält die Umfrage, gibt zuletzt seine Stimme ab, und hat bei Stimmengleichheit den Stichentscheid.

Er wird im Falle der Abwesenheit von dem Sekretär vertreten. Er muss Mitglied der Akademie sein.

Der Sekretär führt das Protokoll und besorgt die Correspondenzen. Er muss ein in München residirendes ordentliches Mitglied der Akademie sein.

Für den ersten Fall erfolgt Meinerseits die Ernennung des Vorstandes, des Sekretärs und der ordentlichen Mitglieder der Commission unmittelbar. Weiterhin hat die Commission in der jährlichen Plenarsitzung der ordentlichen Mitglieder bei dem Abgange des Vorstandes oder Sekretärs oder ordentlicher Mitglieder Mir deren Nachfolger, ebenso wie die ausserordentlichen Mitglieder zur Ernennung in Vorschlag zu bringen.

III.

Die Commission wird sich vornehmlich mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzen Umfange beschäftigen, soweit dasselbe nicht in den Bereich bereits bestehender Unternehmungen fällt. Sie wird ausserdem wissenschaftliche Arbeiten, die in diesem Gebiete nothwendig oder erspriesslich erscheinen, hervorzurufen suchen, sie wird endlich hervorragende wissenschaftliche Arbeiten dieses Gebietes, welche sonst nicht zur Publikation gelangen würden, veröffentlichen.

Sie ist ermächtiget, Jedem, der in ihrem Auftrage die Bearbeitung eines Gegenstandes übernimmt, die zu liquidirenden Baarausgaben dafür zu vergüten, und die Arbeit selbst in geeigneter Weise zu honoriren.

IV.

Zu Michaelis jeden Jahres findet eine Plenarsitzung aller ordentlichen Mitglieder statt.*) Für die Theilnahme an derselben erhält jedes ausserhalb Münchens wohnende Mitglied eine Reiseentschädigung von 200 fl.

In dieser Sitzung berichtet der Sekretär über die Arbeiten und Verwendung der Geldmittel des abgelaufenen Jahres. Die Commission fasst sodann Beschluss über die Arbeiten und den

*) Seit dem Jahre 1891 findet die Plenarversammlung mit Allerhöchster Genehmigung nicht mehr zu Michaelis statt, sondern in der Pfingstwoche.

Etat des kommenden Jahres. Sie fasst Beschluss über etwaige Wahlen. Wenn bei der Ausführung der Beschlüsse dringende Fälle eine sofortige Entscheidung fordern, deren Beschliessung zur Competenz der Plenarsitzung gehören würde, so kann darüber durch eine Berathung des Vorstandes und des Sekretärs in Gemeinschaft mit den in München anwesenden und den näher bei der Sache betheiligten Mitgliedern, deren Beschluss gefasst werden.

Der Vorstand und sämmtliche Mitglieder der Akademie, sowie die ausserordentlichen Mitglieder der Commission haben die Befugniss, der Plenarsitzung beizuwohnen. Stimm- und wahlberechtigt sind jedoch nur die ordentlichen Mitglieder der Commission.

V.

Die in München anwesenden Mitglieder der Commission treten, so oft es einem derselben erforderlich scheint, zu einer Sitzung zusammen, die von dem Vorstande, — oder in dessen Abwesenheit von dem Sekretär berufen und geleitet wird. Die Beschlüsse dieser Sitzungen werden den auswärtigen Mitgliedern durch den Sekretär mitgetheilt.

VI.

Die Commission hält ihre Sitzungen in den Lokalitäten der Akademie der Wissenschaften.

VII.

Sie veröffentlicht ihre Arbeiten in zwanglosen Bänden, die auf ihrem Titel als: „herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften“ bezeichnet werden.

Die Kosten der Herausgabe werden überall aus dem Fonde der Commission gedeckt, welchem dagegen der etwaige buchhändlerische Ertrag der Publikationen zuwächst.

VIII.

Ich bewillige der Commission jährlich die Summe von 15000 fl. aus Meiner Cabinettscassa.

Aus diesem Fonde werden ausser den Autor-Honorarien, Reiseentschädigungen und Druckkosten auch die Regieausgaben

für Schreibmaterialien, Post [Fracht] bestritten. Was von demselben in einem Jahre nicht verbraucht wird, wächst der Einnahme des nächsten Jahres zu.

IX.

Unter der Aufsicht des Vorstandes, der im Falle seiner Abwesenheit auch in dieser Beziehung durch den Sekretär vertreten wird, führt der Cassier der Akademie der Wissenschaften die Cassa und Rechnung der Commission gegen eine jährliche Remuneration von 150 fl. und entwirft jährlich den Etat zur Instruktion der Plenarsitzung.

X.

Die Plenarsitzung hat jährlich über die Arbeiten der Commission und die Verwendung ihrer Geld-Mittel umständlichen Bericht zu erstatten, welcher Bericht durch das Staatsministerium des Innern für Kirchen- uud Schulangelegenheiten Mir zur Genehmigung in Vorlage zu bringen ist.

XI.

Ich ernenne zu Mitgliedern der Commission die Akademiker von Rudhart, von Spruner, von Sybel und zum Sekretär derselben den Akademiker von Sybel. Dieselben haben sofort Anträge über die Ernennung auswärtiger Mitglieder einzureichen. Nach deren Eingang behalte Ich Mir vor, den Vorstand der Commission zu bezeichnen. Zugleich bestimme Ich, dass die Commission in den Kreis ihrer Arbeiten und auf ihren Fond die Herausgabe der deutschen Reichstagsakten, wie Ich solche auf den Antrag des Professors von Sybel genehmigt habe, sowie die Arbeiten der seither bestehenden archivalischen Commission übernehme.

XII.

Der jährliche Etat der Commission ist Mir zur Genehmigung vorzulegen, die Revision der Rechnungen aber, wie bei der naturwissenschaftlich-technischen Commission, von der k. Rechnungskammer zu führen.

München am 26. November 1858.

gez. MAX.

Urkunde über die Errichtung einer Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst.

LUDWIG II.,
von Gottes Gnaden König von Bayern,
Pfalzgraf bei Rhein,
Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben etc. etc.

Um die Allerhöchsten Intentionen Unseres vielgeliebten, nun in Gott ruhenden Herrn Vaters, Seiner Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern im thunlichsten Umfange in ehrende Verwirklichung zu bringen und insbesondere für die Arbeiten der von Höchstdemselben bei der Akademie der Wissenschaften in München gegründeten historischen Kommission auch fernerhin die entsprechenden Mittel zu sichern, haben Wir in Gemeinschaft mit Unseres vielgeliebten Herrn Bruders, des Prinzen Otto von Bayern Königlicher Hoheit beschlossen, eine allgemeine Landesstiftung, zunächst zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke, zu errichten und verordnen hierwegen was folgt:

I.

Die bezeichnete Stiftung führt den Namen „Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst“; sie besitzt die Eigenschaft einer Landesstiftung mit juristischer Persönlichkeit und hat ihren Sitz in München.

II.

Zur Dotation derselben bestimmen wir und Unseres Herrn Bruders, des Prinzen Otto von Bayern Königliche Hoheit den Betrag von zusammen sechsmal hundert fünfzig tausend Mark aus dem Nachlasse Unseres Höchstseligen Herrn Vaters.

III.

Die Verwaltung des Stiftungsvermögens wird der Kassaverwaltung der Akademie der Wissenschaften in München unter der Aufsicht des jeweiligen Vorstandes der von Unserem Höchstseligen Herrn Vater, Seiner Majestät dem König Maximilian II. von Bayern gegründeten Kommission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung oder des Stellvertreters desselben übertragen.

IV.

Die Renten des Stiftungsvermögens sind bis auf Weiteres für die Zwecke und Arbeiten der vorgenannten historischen Kommission zu verwenden.

Hinsichtlich der Zusammensetzung und der Aufgaben, dann des Geschäftsganges und der sonstigen Einrichtungen dieser Kommission verweisen Wir auf die von Unserem Höchstseligen Herrn Vater, dem Könige Maximilian II. von Bayern hierüber getroffenen Bestimmungen, deren allenfallsige Aenderungen Wir übrigens Uns und Unseren Regierungsnachfolgern vorbehalten.

V.

Für den Fall die Zwecke der genannten historischen Kommission seinerzeit von Uns oder Unseren Regierungsnachfolgern als erfüllt erachtet werden sollten, behalten Wir Uns und Unseren Regierungsnachfolgern vor, die Renten der bezeichneten Stiftung anderen wissenschaftlichen Zwecken oder auch Zwecken der bildenden Künste zuzuwenden und hienach auch die Bestimmungen über die Verwaltung des Stiftungsvermögens zu ändern.

VI.

Unser Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ist beauftragt, die zum Vollzuge dieser Stiftung erforderlichen weiteren Anordnungen zu treffen.

Gegeben zu München, den 23. März 1880.

LUDWIG.

Dr. von Lutz.

Bestimmungen über die Organisation einer Bayerischen Kommission für die internationale Erdmessung.*)

§ 1.

Zur Durchführung der für die Zwecke der internationalen Erdmessung in Bayern vorzunehmenden Arbeiten wird auf die Dauer derselben eine aus Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse der k. Akademie der Wissenschaften bestehende Kommission unter der Vorstandschaft des Generalkonservators der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates [bezw. des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften] gebildet, welche den Namen

„K. Bayerische Kommission für die internationale Erdmessung"

führt und dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten untergeordnet ist.

§ 2.

In dieser Kommission sind die Referate über astronomische, geodätische, mathematische und physikalische Fragen je einem Fachmanne zu übertragen, und es ist hierauf von dem Vorstande der Kommission sowohl bei der Verteilung der Referate als bei den Anträgen auf Wiederbesetzung erledigter Funktionen Rücksicht zu nehmen.

§ 3.

Die formellen Geschäfte der Kommission besorgt ein ständiger Sekretär, welcher Mitglied der Kommission ist, und auf Vorschlag des Vorstandes von dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten bestimmt wird.

*) Ursprünglich Kommission für die europäische Gradmessung.

Derselbe ist in Fällen der Verhinderung des Vorstandes dessen Stellvertreter, führt in den Sitzungen der Kommission das Protokoll*) und besorgt die Redaktion der Druckschriften, welche die Erdmessungskommission herauszugeben für gut findet. Siegel und Akten der Kommission sind in seiner Verwahrung. Bei der Aufstellung des ständigen Sekretärs wird zugleich dessen Stellvertreter bezeichnet.

§ 4.

Das Kassa- und Rechnungswesen wird dem für das k. Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates und die k. Akademie der Wissenschaften aufgestellten Rechnungsbeamten übertragen und von diesem nach den für jene Institute geltenden administrativen Vorschriften besorgt.

§ 5.

Die Mitglieder der Erdmessungskommission und deren Vorstand besorgen die ihnen zukommenden Arbeiten unentgeltlich; für auswärtige Beschäftigungen erhalten dieselben die ihnen gebührenden Taggelder und Reisekosten und für Druckschriften, welche die Ergebnisse ihrer Beobachtungen darstellen, das für Abhandlungen der akademischen Denkschriften übliche Honorar.

Dem Rechnungsführer [sowie dem Sekretär der Akademie] wird von dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten auf den gutachtlichen Antrag der Kommission eine [ihren] Dienstleistungen entsprechende Remuneration bewilligt**) und dem Sekretär [der Kommission] durch den Etat eine Aversalsumme zur Bestreitung der Auslagen für Schreibgeschäfte und Bureaubedürfnisse angewiesen.

*) Laut Ministerialentschliessung vom 10. Juli 1878 ist „in den Fällen, in welchen der beständige Sekretär der Kommission als Vorstand zu fungieren hat, ein Administrativ-Beamter der k. Akademie oder des Generalkonservatoriums als Sekretär zu verwenden“.

**) Diese Remunerationen sind seit dem Jahre 1889, bezw. 1898 aufgehoben.

§ 6.

Die Kommission hat darüber zu wachen, dass alle auf Bayern treffenden Erdmessungsarbeiten mit möglichst geringem Kostenaufwande rechtzeitig und genau nach den Beschlüssen der allgemeinen Konferenzen und der permanenten Kommission der internationalen Erdmessung vollzogen und publiziert werden.

Zu dem Ende hat dieselbe

1. mit der letztgenannten Kommission die erforderliche Korrespondenz zu unterhalten;
2. während jedes Winterhalbjahrs in einer Sitzung durch wohlerwogene Beschlüsse die Arbeiten zu bestimmen, welche im Sommerhalbjahr auszuführen sind und die Summen festzusetzen, welche von jedem Kommissär gegen vorschriftsmässige Verrechnung auf die seiner Leitung unterstellten Arbeiten verwendet werden dürfen;
3. zu jeder Zeit die vorgelegten Manuskripte für Druckschriften in der Richtung zu prüfen, ob sie im Sinne der obengenannten Beschlüsse abgefasst und überhaupt druckwürdig sind und je nach dem Ergebnisse dieser Prüfung die Genehmigung zum Drucke des Manuskriptes zu geben oder zu versagen; endlich
4. jährlich jedesmal im Laufe des Winters über den Fortgang der Erdmessungsarbeiten in Europa und Bayern an das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu berichten und die erforderlichen Anträge über Beschickung der allgemeinen und besonderen Konferenzen der Erdmessungskommissäre durch Mitglieder der bayerischen Kommission zu stellen.

§ 7.

Regelmässige Sitzungen der Erdmessungskommission haben jährlich nur zwei, eine im Winter- und eine im Sommer-Semester stattzufinden; in dringenden Fällen kann der Vorstand, wenn er es für nötig findet oder zwei Mitglieder es beantragen, ausserordentliche Sitzungen halten. Bei allen Abstimmungen über geschäftliche Fragen entscheidet einfache Stimmenmehr-

heit, kommt eine solche nicht zu Stande, so zählt die Stimme des Vorstandes doppelt. In allen wissenschaftlichen und technischen Fragen sind die Konferenzbeschlüsse und deren allenfallsige Interpretationen durch die permanente Kommission der internationalen Erdmessung massgebend. Diese Interpretationen sind in zweifelhaften Fällen durch den Vorstand der bayerischen Kommission zu veranlassen.

§ 8.

Alle Ausfertigungen und Berichte der Kommission werden von dem Vorstande und dem Sekretär, beziehungsweise von deren Stellvertretern unterzeichnet.

Das Amtssiegel der Kommission trägt das bayerische Wappen und die Umschrift: „K. Bayerische Kommission für die internationale Erdmessung". Ein Exemplar dieses Siegels erhält jedes Kommissionsmitglied zu einem speziellen dienstlichen Gebrauche für Korrespondenzen in Erdmessungsangelegenheiten und für Verhandlungen, welche für diesen Zweck mit Behörden und Privaten zu pflegen sind.

§ 9.

Die bayerische Kommission für die internationale Erdmessung geniesst für ihre Korrespondenzen und ihre mit der Fahrpost zu versendenden Akten die Postportofreiheit auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 23. Juni 1829 und beziehungsweise der Artikel 26 und 47 der Postverträge vom 23. November 1867.

§ 10.

Die Assistenten, welche ein Kommissär bedarf, werden von diesem ausgewählt und von dem Vorstand der Erdmessungskommission bei dem vorgesetzten k. Staatsministerium zur Bestätigung ihrer Funktionen und Bezüge beantragt.

Dieselben sind dem Kommissär untergeordnet und erhalten von diesem ihre von der Erdmessungskommission genehmigten Instruktionen, wesshalb auch der betreffende Kommissär für alle Arbeiten seiner Assistenten verantwortlich ist.

Um sich bei dem persönlichen Verkehre mit Stellen, Behörden und Privaten gehörig legitimieren zu können, wird jedem Kommissär auf Antrag des Vorstandes der Erdmessungskommission vom k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und jedem Assistenten auf Antrag des betreffenden Kommissärs von dem Vorstande der Erdmessungskommission eine Legitimationsurkunde ausgefertigt.

München, den 20. Oktober 1868.

Satzungen der Stiftungen.

I.

Satzung der Savigny-Stiftung.

Bei der Feier, welche die Juristische Gesellschaft zu Berlin am 29. November 1861 zum Gedächtnisse des am 25. Oktober desselben Jahres verstorbenen kgl. Preussischen Staatsministers Dr. Friedrich Karl v. Savigny beging, wurde der Beschluss verkündet, das Andenken des grossen Rechtslehrers durch Gründung einer Stiftung zu ehren.

Da zur Ausführung dieses Beschlusses die Summe von 16,436 Thlr. Preuss. Cour. bereits verfügbar ist, wird nachstehendes Statut errichtet:

I. Zweck der Stiftung.

§ 1. Der Zweck der Stiftung ist:
in wesentlicher Berücksichtigung der Bedürfnisse der Gesetzgebung und der Praxis

1. wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete des Rechts der verschiedenen Nationen zu fördern,

   namentlich solche, welche das römische Recht und die verschiedenen Germanischen Rechte sowohl für sich als auch im Verhältniss zu einander behandeln,

   ferner solche, welche die von Savigny begonnenen Untersuchungen in seinem Sinne weiterführen;

2. besonders befähigte Rechtsgelehrte in den Stand zu setzen, die Rechtsinstitutionen fremder Länder durch eigene Anschauung kennen zu lernen und darüber Berichte oder weitere Ausführungen zu liefern.

2. Befähigung zur Theilnahme.

§ 2. Die Befähigung zur Theilnahme an den Vortheilen, welche die Stiftung behufs der Förderung ihres Zweckes gewährt, ist an keine Nationalität gebunden.

3. Rechte der Stiftung.

§ 3. Die Stiftung besitzt unter dem Namen „Savigny-Stiftung" die Rechte einer Korporation und führt in ihrem Siegel das Wappen der Familie v. Savigny. Sie hat ihren Sitz in Berlin und ihren Gerichtsstand bei dem kgl. Stadtgerichte daselbst.

4. Stiftungs-Vermögen.

§ 4. Das Kapital-Vermögen der Stiftung wird aus den bisher gesammelten Beiträgen und aus den künftig eingehenden Zuwendungen gebildet, sofern der Geber nicht eine andere Bestimmung über die Art der Verwendung treffen sollte.

Das Kapital-Vermögen der Stiftung darf niemals angegriffen werden.

§ 5. Für die Zwecke der Stiftung werden nur die Zinsen des Kapital-Vermögens verwendet.

5. Kuratorium der Stiftung.

§ 6. Die Stiftung wird durch ein Kuratorium von sechs Personen vertreten.

Das Kuratorium wird bei seiner Gründung aus zwei Mitgliedern der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, zwei Mitgliedern der juristischen Fakultät der kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität daselbst und zwei Mitgliedern der juristischen Gesellschaft daselbst gebildet, welche von diesen Körperschaften, beziehungsweise von der juristischen Gesellschaft gewählt werden.

Die Legitimation der von der juristischen Gesellschaft gewählten zwei Mitglieder wird dadurch geführt, dass die von der Akademie und der Fakultät gewählten vier Mitglieder des Kuratoriums die Wahl derselben als giltig anerkennen.

§ 7. Scheidet ein Mitglied aus dem Kuratorium aus, so erfolgt die Neuwahl von derjenigen Körperschaft, von welcher die Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes bei der Gründung des Kuratoriums besetzt worden war. — Ein gleiches Wahlrecht steht in gleichem Umfange der juristischen Gesellschaft zu Berlin zu. In Beziehung auf die Prüfung der Legitimation der von der letzteren gewählten Mitglieder findet auch bei Neuwahlen die Vorschrift des § 6 Alinea 3 des Statuts Anwendung.

Ist dieses Wahlrecht innerhalb eines von dem Kuratorium zu bestimmenden angemessenen Zeitraumes nicht ausgeübt worden, so ergänzt sich das Letztere durch Kooptation aus der Zahl der in Berlin wohnenden Rechtsverständigen. Es müssen jedoch stets zwei Mitglieder im Kuratorium sitzen, welche weder der Akademie noch der Universität angehören.

Ueber jeden Wahlakt des Kuratoriums wird eine notarielle Urkunde aufgenommen.

§ 8. Das Kuratorium legitimiert sich als Vertreter der Stiftung durch ein Attest des kgl. Polizei-Präsidiums zu Berlin darüber, dass das Kuratorium der Stiftung zur Zeit aus den im Atteste genannten Personen besteht.

Das Kuratorium hat die Befugniss, einen Syndikus aus seiner Mitte zu wählen und diesem General- und Spezialvollmacht cum facultate substituendi zu ertheilen, auch für einzelne Rechtsgeschäfte oder Prozesse Jemand, sei derselbe Mitglied des Kuratoriums oder nicht, unter Beilegung sämmtlicher Rechte, welche dem Vertreter einer abwesenden Partei zustehen, zu bevollmächtigen.

§ 9. Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, dessen Name durch eine von dem Kuratorium zu bestimmende Berliner, Wiener und Münchener Zeitung veröffentlicht wird.

Der Vorsitzende repräsentirt die Stiftung in allen aussergerichtlichen Angelegenheiten. Die Zahlungs-Anweisungen an die Kasse der Stiftung bedürfen jedoch der Unterschrift des Vorsitzenden und zweier Mitglieder des Kuratoriums.

§ 10. Die Beschlüsse des Kuratoriums werden durch Stimmenmehrheit seiner Mitglieder gefasst.

Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Lässt der Vorsitzende schriftlich abstimmen, so muss die schriftlich zu formulirende Frage jedem Mitgliede zur Erklärung vorgelegt werden, und steht es dann in der Befugniss jedes Einzelnen, über die Frage eine mündliche Berathung und Abstimmung zu beantragen.

Zu einem giltigen Beschlusse des Kuratoriums auf Grund mündlicher Abstimmung ist die Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern erforderlich.

§ 11. Das Kuratorium hat für die zinsbare und depositalmässig sichere Anlegung des Stiftungsvermögens Sorge zu tragen.

Die Documente der Stiftung sind bei einer mit Depositalverwaltung verbundenen öffentlichen Anstalt zu deponiren.

Die Kasse der Stiftung wird durch einen vom Kuratorium hiermit zu beauftragenden öffentlichen Kassenbeamten geführt. Diesem wird nach erfolgter Rechnungslegung alljährlich die Decharge durch das Kuratorium ertheilt.

§ 12. Das Kuratorium stellt nach einem sechsjährigen vom 1. Januar 1863 ab zu berechnenden Turnus die Zinsenmasse nach Abzug der Verwaltungskosten in runder Summe folgenden drei Akademien zu den Zwecken der Stiftung (§ 1) zur Verfügung und zwar die Zinsenmassen

1. des ersten und zweiten Jahres der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien,
2. des dritten und vierten Jahres der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München,
3. des fünften und sechsten Jahres der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

§ 13. Von demjenigen Zeitpunkte an, wo das Kapital-Vermögen der Stiftung die Summe von Dreissigtausend Thalern Preuss. Cour. erreicht haben wird, tritt ein dreijähriger Turnus unter den genannten Akademien in der angegebenen Reihenfolge ein.

§ 14. Der Geschäftsgang bei dem Kuratorium wird durch die anliegende Geschäftsordnung geregelt.

§ 15. Zu einer Abänderung der Geschäftsordnung ist die Zustimmung von wenigstens vier Mitgliedern des Kuratoriums erforderlich.

6. Der Wirkungskreis der Akademien.

§ 16. Die Akademie, welcher die Zinsenmasse nach Vorschrift des § 12 zur Verfügung gestellt ist, hat die Wahl, aus derselben

1. ein in Druck oder in Schrift ihr vorliegendes Werk zu prämiiren,
2. eine Preisaufgabe zur Konkurrenz auszuschreiben,
3. ein Reisestipendium zu ertheilen,
4. die zur Ausführung einer rechtswissenschaftlichen Arbeit erforderlichen Geldmittel zu gewähren.

Dem freien Ermessen der Akademie bleibt überlassen, ob sie die ihr zur Verfügung gestellte Zinsenmasse zu einem und demselben Unternehmen oder zu verschiedenen Zwecken (Nr. 1 bis 4) verwenden will.

Auch die Zinsenmassen mehrerer Jahre können mit Einwilligung der betheiligten Akademien für ein und dasselbe Unternehmen bestimmt und verwendet werden.

Ordentlichen einheimischen Mitgliedern der konferirenden Akademie dürfen weder Preise noch Reisestipendien ertheilt werden.

Die wissenschaftlichen Arbeiten ad 1. 2. 4., sowie die Reiseberichte ad 3. müssen in Lateinischer, Deutscher, Englischer, Französischer oder Italienischer Sprache abgefasst sein.

§ 17. Beabsichtigt die Akademie ein bereits vollendetes Werk zu prämiiren (§ 16 Nr. 1), so hat dieselbe innerhalb

eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, diese Prämiirung auszusprechen und dem Kuratorium unter Uebersendung des Werkes sowie des die Prämiirung motivirenden Gutachtens die Zahlungsanweisung zu ertheilen.

Schriften, welche schon länger als vier Jahre vor dem Beschlusse, ein Werk zu prämiiren, durch den Druck veröffentlicht worden, sind von der Prämiirung ausgeschlossen.

Die Auszahlung der ganzen Prämie für ein Werk, welches im Manuscripte vorliegt, darf erst nach der Veröffentlichung des Werkes durch den Druck erfolgen.

§ 18. Stellt die Akademie eine Preisaufgabe (§ 16 Nr. 2), so veröffentlicht sie innerhalb eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, in ihren Organen und in den ihr geeignet erscheinenden öffentlichen Blättern das Thema, die Bedingungen der Konkurrenz und den Zeitpunkt der Ablieferung der Arbeiten, setzt auch das Kuratorium hiervon in Kenntniss.

An dem auf diesem Zeitpunkt der Ablieferung zunächst folgenden 21. Februar oder in der demnächst folgenden Gesamtsitzung verkündet die Akademie das Resultat der Konkurrenz-Ausschreibung, sowie den Namen des Verfassers der gekrönten Preisschrift und ertheilt demnächst dem Kuratorium bei Uebersendung der Preisschrift und des die Preisertheilung motivirenden Gutachtens die Zahlungsanweisung.

Die Auszahlung der ganzen Prämie erfolgt auch in diesem Falle erst dann, wenn die Veröffentlichung der Preisschrift durch den Druck bewirkt ist.

Ist die Preisaufgabe nach dem Urtheile der Akademie nicht gelöst, so steht es in ihrer Befugniss, dieselbe Aufgabe nochmals zur Konkurrenz auszuschreiben.

§ 19. Bewilligt die Akademie ein Reisestipendium (§ 16 Nr. 3), so wird dieser Beschluss innerhalb eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, spätestens am nachfolgenden 21. Februar oder in der demnächstfolgenden Gesamtsitzung verkündet und

steht es in der Befugniss der Akademie, dem Perzipienten eine bestimmte Anweisung zu ertheilen. Der diesfällige Beschluss unter Angabe der Zahlungsmodalitäten ist dem Kuratorium zur Ausführung mitzutheilen. Die Akademie wird Massregeln treffen oder durch das Kuratorium treffen lassen, welche die Veröffentlichung des Reiseberichtes möglichst sichern.

§ 20. Entscheidet sich die Akademie dafür, die Zinsenmasse ganz oder zum Theile einem Rechtsgelehrten zur Ausführung einer bestimmten wissenschaftlichen Arbeit zu gewähren (§ 16 Nr. 4), so ist sie verpflichtet, über den Plan der Arbeit vom Verfasser eine Vorlage zu erfordern, von dem Fortgange des Unternehmens sich in Kenntniss zu erhalten und die Veröffentlichung des Resultates der Forschungen möglichst zu sichern.

Dem Kuratorium wird bei Mittheilung der gemachten Vorlagen und der in der Angelegenheit von der Akademie gefassten Beschlüsse die Zahlungs-Anweisung ertheilt.

§ 21. Verfügt die Akademie an dem 21. Februar oder in der demselben zunächst folgenden Gesammtsitzung (§§ 18 bis 19) nicht über die ihr zur Verfügung gestellte Zinsenmasse oder macht sie nicht innerhalb des einjährigen Zeitraumes von dem ihr nach § 17 resp. § 20 zustehenden Rechte Gebrauch, ein bereits vollendetes Werk zu prämiiren, beziehungsweise einem Rechtsgelehrten zur Ausführung einer wissenschaftlichen Arbeit die Mittel zu überweisen, oder erklärt sie nicht innerhalb gleicher Frist dem Kuratorium, dass sie von dem Rechte des § 16 Alinea 3 Gebrauch mache, so ist die Masse der ferneren Verfügung der Akademie entzogen. Diese verfallenen Massen werden einem besonders zu verwaltenden Fonds der Stiftung zugeschrieben, dessen Zinsen zur Deckung der Druckkosten für die prämiirten Werke gleichzeitig mit der Zinsenmasse des Kapital-Vermögens (§ 12) der Akademie zur Verfügung gestellt werden.

Die von der Akademie nicht zum Druck angewiesenen Zinsen des Druckkostenfonds werden zum Kapitale dieses Fonds geschlagen.

§ 22. Abänderungen dieses Statuts bedürfen, ausser der Bestätigung der Staatsbehörde, der Zustimmung der drei Akademien und des Kuratoriums der Stiftung.

So beschlossen zu Berlin, den 27. März 1863.

Das Gründungs-Comité der Savigny-Stiftung:

v. Bernuth. v. Bethmann-Hollweg.
Borchardt. Bornemann. Dr. Bruns. Dr. Dove.
Dr. Gneist. Dr. Heydemann. Dr. Homeyer.
Meyen. Freiherr v. Patow. Dr. Richter.
Dr. Rudorff. Graf v. Schwerin. Simson.
Volkmar. Graf v. Wartensleben.

Auf Grund vorstehender Statuten ist die hiesige Savigny-Stiftung durch die Allerhöchste Ordre vom 20. v. Mts., welche wörtlich, wie folgt, lautet:

„Auf Ihren Bericht vom 18. ds. Mts. will Ich der „Savigny-Stiftung zu Berlin auf Grund ihres wieder „beifolgenden Statuts de dato Berlin den 27. März „1863 hiermit Meine landesherrliche Genehmigung „ertheilen"

landesherrlich genehmigt worden.

Salzburg, den 20. Juli 1863.

Gez. WILHELM.

Gez. v. Mühler.

„An den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten"

Berlin, den 6. August 1863.

(L. S.)

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
In Vertretung: Lehnert.*)

---

*) Die drei Akademien zu Berlin, München und Wien haben durch Beschlüsse vom 23. April, bezw. 6. und 7. Mai 1863 die ihnen in der Satzung zugedachten Funktionen dauernd übernommen. Das Kuratorium der Stiftung konstituierte sich zu Berlin am 29. Dezember 1863.

Durch das Kuratorium der Savigny-Stiftung sind in den Jahren 1886 und 1887 folgende Zusätze zum Statut gemacht und von den drei beteiligten Akademien, sowie von Staatsaufsichtswegen von dem K. Preussischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten genehmigt worden:

1. Zusatz zu § 16. „Die verfügende Akademie ist berechtigt auf Antrag des Kuratoriums die Zinsenmasse bis zu einem Fünftel zur Unterstützung periodischer Publikationen, welche zu den Zwecken der Savigny-Stiftung in Beziehung stehen, zu verwenden."

2. Zusatz zu § 20. „Für die Ausführung der Arbeit in der von der beteiligten Akademie zu bestimmenden Form hat dieselbe einen Termin festzusetzen und ist berechtigt, denselben auf höchstens zwei Jahre zu verlängern. Von der Verlängerung ist das Kuratorium zu benachrichtigen.

Ist kein Termin festgesetzt, so gilt als solcher der Schluss des fünften Jahres nach demjenigen Jahre, in welchem der Auftrag erteilt worden ist. Erfolgt die Ausführung innerhalb der bezeichneten Frist nicht, so werden die noch nicht erhobenen Beträge dem Fonds der Stiftung zugeführt."

II.

Revidierte Satzung der Liebig-Stiftung.*)

Allerhöchst genehmigt laut Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 9. April 1892 Nr. 5303.

§ 1.

Die Stiftung hat den Zweck, das Andenken an den Begründer der Landwirtschafts-Wissenschaft auf dem Gebiete der Naturforschung

---

*) Die Stiftung wurde begründet mit einem von praktischen Landwirten und Freunden der Landwirtschaft für Justus von Liebig gesammelten Ehrengeschenk im Betrag von 15200 Gulden. Die Bestimmungen

Justus von Liebig
dauernd zu erhalten und zu ehren.

Dieselbe wurde vom 9. August 1873 landesherrlich bestätigt, hat juristische Persönlichkeit und steht unter dem Schutze der bayerischen Staatsverfassung.

§ 2.

Der Stiftungszweck soll durch öffentliche Anerkennung hervorragender Leistungen in Beziehung auf die Landwirtschaft und zwar:

1. wissenschaftliche Leistungen,
2. sonstiger erfolgreicher Bestrebungen überhaupt erreicht werden.

Ausserdem können die aus der Stiftung fliessenden, zu solchen Anerkennungen nicht verbrauchten Mittel auch behufs Anregung und Förderung zur Landwirtschaft in Beziehung stehender wissenschaftlicher Arbeiten, Publikationen oder sonstiger Unternehmungen Verwendung finden.

§ 3.

Die öffentlichen Anerkennungen erfolgen entweder auf Grund des Erlasses von Preisausschreiben über wissenschaftliche Fragen oder ohne Preisbewerbung nach freiem Ermessen des Kuratoriums der Liebig-Stiftung.

Bewerbungen, welche nicht durch ein Preisausschreiben veranlasst wurden, sind unzulässig.

§ 4.

Die Auszeichnungen bestehen:

1. in Medaillen von Gold, Silber oder Bronce,
2. in Ehrengeschenken in Geld, nicht unter fünfhundert Mark deutscher Währung.

über die Verwendung dieses Geschenks für eine Liebig-Stiftung und über den Zweck derselben wurden noch von Liebig selbst, kurz vor seinem Tode, getroffen. Zur Zeit ist das Stiftungskapital auf 47700 M. angewachsen.

§ 5.

Die Verleihung einer Medaille in Gold schliesst ein Geld-Ehrengeschenk aus. Mit letzterem dagegen ist die Bewilligung der silbernen oder broncenen Medaille verbunden, welche aber auch für sich allein verliehen werden können.

§ 6

Die Zahl der gleichzeitigen Inhaber der goldenen Medaille ist auf acht beschränkt, so dass nach Erfüllung dieser Zahl eine weitere Verleihung nur nach dem Tode eines Inhabers derselben erfolgen kann. Nur Deutsche oder Deutsch-Oesterreicher sind befähigt, solche zu erlangen.

§ 7.

Bei einer Konkurrenz um Preise, welche in Folge desfallsiger Ausschreiben verliehen werden, sollen nur wissenschaftliche Arbeiten zulässig sein, die in deutscher Sprache abgefasst sind; die Verleihung der Preise dagegen ist, insoferne nicht die goldene Medaille in Frage steht (§ 6), an eine Nationalität nicht gebunden.

§ 8.

Ueber die Einkünfte aus dem Stiftungs-Kapital im Sinne der entsprechenden Bestimmungen verfügt das Kuratorium der Liebig-Stiftung.

§ 9.

Dieses Kuratorium soll bestehen:

1. aus dem Präsidenten der k. Akademie der Wissenschaften in München;
2. aus dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse derselben Akademie;
3. aus einem weiteren Mitgliede dieser Klasse;
4. aus den Inhabern der goldenen Liebig-Medaille;
5. aus einem Lehrer der Volkswirtschaft an der Universität oder der technischen Hochschule München;
6. aus einem derselben Universität oder einer der beiden andern Hochschulen Münchens (der technischen und

tierärztlichen) angehörigen Vertreter eines landwirtschaftlichen oder zur Landwirtschaft in naher Beziehung stehenden Faches;

7. aus einem Nachkommen Justus von Liebigs in männlicher Linie, wofern dessen männliche Descendenz diese Vertretung wünscht und dem Kuratorium die betreffende Person schriftlich bezeichnet. Dieselbe wird von den majorennen männlichen Familien-Mitgliedern auf Lebensdauer durch Stimmenmehrheit gewählt.

§ 10.

Die in München wohnenden Mitglieder des Kuratoriums bilden den Lokal-Ausschuss, welcher die laufenden Geschäfte zu besorgen hat.

Der Präsident der Akademie der Wissenschaften in München führt als solcher den Vorsitz im Kuratorium, der Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse vertritt denselben; den Schriftführer wählt der Vorsitzende aus den Mitgliedern des Lokal-Ausschusses.

§ 11.

Das unter § 9. 3. erwähnte Mitglied der Akademie und der unter § 9. 5. erwähnte Lehrer der Volkswirtschaft sowie das unter § 9. 6. erwähnte Mitglied einer der drei Hochschulen Münchens wird auf Vorschlag des Vorsitzenden von dem Lokal-Ausschuss gewählt.

§ 12.

Der Lokal-Ausschuss sowie das Plenum des Kuratoriums treten in Folge besonderer Einladung des Vorsitzenden, welcher die Gegenstände der Verhandlungen anzufügen sind, nach Bedürfnis zusammen, um über die Erreichung der Zwecke der Stiftung zu beraten.

§ 13.

Jedes Mitglied des Kuratoriums ist berechtigt, schriftlich oder mündlich Anträge zu stellen, und der Vorsitzende ist verpflichtet, diese zur Beratung und nach Massgabe des § 14 zur Abstimmung zu bringen.

§ 14.

In allen Fällen, in welchen die Erfüllung des Stiftungszweckes (§ 2) in Frage steht, fasst der Lokal-Ausschuss keine bindenden Beschlüsse; derselbe formuliert und begutachtet zunächst nur die eingekommenen Vorschläge und unterbreitet sie dann den auswärtigen Mitgliedern zur schriftlichen Abstimmung.

Zur Vornahme derselben wird den auswärtigen Mitgliedern von dem Vorsitzenden eine Präklusivfrist gesetzt, nach deren fruchtlosem Verlaufe die Stimmenabgabe nicht mehr zulässig ist. Stimmen, welche nicht bestimmt mit „Ja“ oder „Nein“ lauten, werden nicht gezählt.

Die definitive Abstimmung des Lokal-Ausschusses erfolgt erst nach Eingang der Abstimmung der auswärtigen Mitglieder.

Der definitive Beschluss des Kuratoriums verlangt zwei Dritteile der von den auswärtigen und einheimischen Mitgliedern abgegebenen Stimmen.

§ 15.

Das Kuratorium wird nach Aussen durch den Vorsitzenden desselben vertreten. Derselbe hat die Beschlüsse, so weit solche von weiterem Interesse für das Publikum sind, bekannt zu machen.

§ 16.

Verleihungen von Medaillen der Liebig-Stiftung oder von Ehrengeschenken (resp. Zuerkennungen von Preisen in Folge von Ausschreibungen) oder Unterstützungen von Unternehmungen aus derselben sind der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, so lange diese besteht, zur Proklamierung bei derselben mitzuteilen. Ausserdem werden solche durch die Presse zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

§ 17.

Die Stiftung domiziliert in München und führt den Namen Liebig-Stiftung.

§ 18.

Das Vermögen der Stiftung besteht:

1. aus einem von Freunden der Sache gespendeten Ehrengeschenke von dreissigtausend Mark;
2. aus etwaigen Schenkungen, welche in der Absicht gemacht werden, den Grundstock der Stiftung zu erhöhen.

Die Verwaltung des Stiftungsfonds geschieht durch den Lokal-Ausschuss und die Kassaverwaltung der K. Akademie der Wissenschaften nach den Normen, welche für diese Kassaverwaltung gegeben sind.

Die Kassa-Kuratel und die Rechnungs-Revision hat die K. Rechnungskammer.

§ 19.

Das Stiftungsvermögen soll pupillarisch, wo möglich hypothekarisch angelegt und darf in keinem Falle dauernd vermindert werden; es soll eine jährliche Rente von mindestens 1200 Mark abwerfen. Tritt durch unvermeidliche Ereignisse eine Schmälerung dieser Rente ein, so ist die Verwendung dieser Stiftungsrente ganz oder teilweise zu sistieren, bis die Normalrente wieder erreicht ist.

§ 20.

Aenderungen an diesem Statut, wenn einzelne Bestimmungen bei der Ausführung auf Schwierigkeiten stossen, oder wenn die Zeitverhältnisse solche erfordern sollten, hat das Kuratorium das Recht jederzeit vorzunehmen; dieselben können jedoch nur dann bewirkt werden, wenn mindestens zwei Drittel der Mitglieder des Kuratoriums zustimmen.

Jede Abänderung des Statuts bedarf der königlichen Genehmigung.

III.

Satzung des Zographos-Fonds zur Förderung des Studiums der griechischen Sprache und Literatur

beschlossen von der philos.-philol. Klasse der K. bayer. Akademie der Wissenschaften in der Sitzung vom 3. Februar 1877, bezw. vom 6. März 1886, genehmigt vom K. Staatsministerium durch Entschliessung vom 10. Februar 1877, bezw. vom 27. Mai 1886.

§ 1.

Das von Herrn Christakis Zographos geschenkte Kapital im Betrage von 25 000 Francs oder 20 000 Mark wird den für die Anlage von Stiftungsgeldern massgebenden Vorschriften entsprechend in Wertpapieren angelegt, welche dem Kassier der K. Akademie der Wissenschaften zur Aufbewahrung zu übergeben sind.

§ 2.

Die Beschlussfassung über die Art der ersten Anlage des Kapitals und über die Wiederanlage etwa heimbezahlt werdender Kapitalbeträge steht, vorbehaltlich der im § 1 gezogenen Schranken, dem Vorstande der K. Akademie der Wissenschaften in Gemeinschaft mit den Klassen-Sekretären zu; jedoch darf dabei eine Herabminderung des Kapitals unter den Nominalwert nicht stattfinden, welchen dasselbe zur Zeit aufweist oder im betreffenden Zeitpunkte zufolge einer etwa inzwischen eingetretenen Admassierung aufweisen wird.

§ 3.

Sollte durch irgend welchen Unglücksfall eine Verminderung des Kapitals eintreten, so sind die aus ihm fliessenden Renten so lange zu dessen Wiederergänzung zu verwenden bis dasselbe wieder auf seinen ursprünglichen Nominalbetrag gebracht ist, und hat so lange jede anderweitige Verwendung derselben zu unterbleiben.

§ 4.

Der Kassier der K. Akademie der Wissenschaften hat nicht nur für die gehörige Aufbewahrung der Wertpapiere zu sorgen,

sondern auch die Ziehungslisten in Bezug auf diese zu überwachen und die fälligen Zinsen rechtzeitig zu erheben. Werden Papiere des Fonds zur Heimbezahlung gezogen oder anderweitig gekündigt, so hat er hievon dem Vorstande der K. Akademie und den Klassensekretären sofort Anzeige zu machen und auf die ihm gemäss eines nach § 2 gefassten Beschlusses erteilte Weisung für die Erhebung und Wiederanlage der Beträge zu sorgen. Auch hat derselbe jährlich über den Stand des Fonds und die für denselben bezogenen Einnahmen und Ausgaben schriftliche Rechnung zu stellen, von deren Ergebnis in der nächstfolgenden Sitzung der philos.-philol. Klasse Mitteilung zu machen ist, nachdem dieselbe zuvor durch den Vorstand der Akademie und die Klassensekretäre geprüft worden sein wird.

§ 5.

Die Verwendung der Renten des Kapitals erfolgt, nach Abzug der auf dessen Verwaltung erlaufenden Kosten (s. § 10) und vorbehaltlich der im § 3 gesetzten Einschränkung derart, dass alle zwei bis vier Jahre, je nach dem Umfang oder der Schwierigkeit der Aufgabe, ein dem jedesmal verfügbaren Rentenbetrage möglichst entsprechender Preis ausgeschrieben beziehungsweise zuerkannt wird für die Bearbeitung eines Themas, welches dem Gebiete der Sprache, Literatur, des öffentlichen und Privat-Lebens der Griechen im Altertum oder im Mittelalter entnommen ist. Von dem zuerkannten Preise wird ein Teil sofort nach der Zuerkennung, der Rest aber erst dann zahlbar, wenn der Verfasser für die Druck-Veröffentlichung genügende Sicherheit geboten hat; die ziffermässige Ausscheidung der beiden Beträge bleibt von Fall zu Fall dem Beschlusse der philos.-philol. Klasse vorbehalten.

§ 6.

Sowohl die Wahl der Preisaufgaben als die Zuerkennung der Preise erfolgt durch den Beschluss der philos.-philol. Klasse nach einfacher Mehrheit der in der betreffenden Sitzung anwesenden ordentlichen Mitglieder auf Grund eines vorgängigen

Berichtes, welchen ein von ihr gewähltes Comité erstattet haben wird. Sowohl die gestellten Preisaufgaben als die zuerkannten Preise sollen namens der Gesamt-Akademie an ihrem Stiftungs-Feste verkündet und in einigen der gelesensten Blätter öffentlich ausgeschrieben werden.

§ 7.

Konkurrenzfähig sind Arbeiten, welche entweder in deutscher oder in lateinischer oder in griechischer Sprache geschrieben sind. Dieselben müssen an Stelle des Namens des Verfassers ein Motto tragen, welches an der Aussenseite eines mitfolgenden, den Namen des Verfassers enthaltenden, verschlossenen Couverts wiederkehrt. Der unerstreckliche Einsendungs-Termin ist der 31. Dezember desjenigen Jahres, mit welchem die Bewerbungsfrist abläuft.

§ 8.

Die philos.-philol. Klasse wählt aus ihrer Mitte auf drei Jahre das Comité, dem sie die Berichterstattung über die eingelaufenen Arbeiten und die Vorschläge der neu zu stellenden Preisaufgaben überträgt. Sie wird in ihrer dem Stiftungstage der Akademie zunächst vorangehenden Sitzung diesen Bericht und diese Vorschläge entgegennehmen und über die betreffenden Fragen Beschluss fassen. Das Ergebnis hievon ist sofort dem Vorstande der Akademie mitzuteilen.

§ 9.

Glaubt die Klasse keiner der eingelaufenen Arbeiten den Preis zuerkennen zu können, oder sind solche überhaupt nicht eingelaufen, so hat dieselbe sofort darüber Beschluss zu fassen, ob der demzufolge unverwendet bleibende Rentenbetrag zu weiteren Preis-Ausschreibungen verwendet oder aber zum Kapital geschlagen werden soll.

§ 10.

Die eigentlichen Regiekosten, Briefporti, Zeitungs-Inserate, ferner angemessene Remunerationen für den Kassier, sowie für die jedesmaligen Preisrichter, sind auf Rechnung der laufenden Renten zu tragen.

IV.

Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Von dem Wunsche geleitet, dem derzeitigen Präsidenten der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Max von Pettenkofer, Ehrenbürger der Stadt München und Besitzer der goldenen Bürgermedaille, einen bleibenden Beweis der Verehrung und des Dankes für sein gemeinnütziges Wirken zu geben, hat sich eine Anzahl von Münchener Bürgern und Firmen zu dem Zwecke vereinigt, ein Kapital zu sammeln und der Kgl. Akademie der Wissenschaften zur Verfügung zu stellen, um daraus eine „Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften“ zu errichten.

Nachdem die gezeichneten und eingezahlten Beträge die Summe von 70000 M. überschritten haben, wurde durch den Präsidenten und die drei Klassensekretäre Namens der Gesamtakademie beschlossen, der zu errichtenden Stiftung folgendes Statut zu geben:

Satzung der Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 8. Juni 1896 Nr. 8510.

§ 1.

Aus Spenden Münchener Bürger und Firmen wird eine Stiftung errichtet unter dem Namen „Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften“.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist, aus den Zinsen dieses der Kgl. Akademie zur Verfügung gestellten Kapitals Forschungen auf dem Gebiet derjenigen Wissenschaften zu veranlassen und zu unterstützen, welche in der mathematisch-physikalischen Klasse Vertretung finden.

§ 3.

Das Stiftungsvermögen wird gebildet: durch die bereits eingezahlten Geldbeträge, ferner durch künftige, dem gleichen Zwecke gewidmete Spenden, endlich durch nicht aufgebrauchte, zum Kapital geschlagene Zinsen. — Sollte durch unvorhergesehene Ereignisse eine Verminderung des Kapitals eintreten, so muss dasselbe aus den jährlichen Renten wieder auf seine vorige Höhe gebracht werden.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassenverwaltung der Kgl. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Ueber die Verwendung der jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens zu dem in § 2 bezeichneten Zweck entscheidet eine Kommission, welche aus dem Präsidenten der Kgl. Akademie, dem Sekretär der mathem.-physikalischen Klasse und drei weiteren, auf je drei Jahre gewählten Mitgliedern dieser Klasse besteht.

§ 6.

Die Namen der Bürger und Firmen, welche für die Münchener Bürgerstiftung einen Betrag von mindestens 1000 M. (eintausend Mark) gespendet haben, werden zum ehrenden Gedächtnis auf einer in den Räumen der Kgl. Akademie anzubringenden Tafel verzeichnet.

§ 7.

Aenderungen dieses Stututs sind nur auf Antrag der mathematisch-physikalischen Klasse durch einmütigen Beschluss des Präsidenten der Kgl. Akademie und der drei Klassensekretäre und mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

München, den 25. April 1896.

Der Präsident der Kgl. b. Akademie der Wissenschaften
Dr. M. v. Pettenkofer.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-physikal. und historischen Klasse
W. Christ. Carl Voit. C. A. Cornelius.

V.

Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Bestrebt dem Beispiel seines verewigten Vaters nachzueifern, welcher durch seine Stiftungen für das Gewerbemuseum in Nürnberg und für die Kgl. technische Hochschule in München seinen Gemeinsinn bekundet hat, zugleich auch beseelt von dem Wunsche, dem derzeitigen Präsidenten der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Max von Pettenkofer, ein Zeichen seiner Verehrung zu geben, hat Herr Theodor Freiherr von Cramer-Klett, erblicher Reichsrat der Krone Bayern, unter dem 21. Oktober 1896 durch Vermittlung Seiner Excellenz des Kgl. Staatsministers des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Herrn Dr. Robert Ritter von Landmann, der Kgl. Akademie der Wissenschaften ein Kapital von 60 000 Mark zur Verfügung gestellt, damit daraus eine

Cramer-Klett-Stiftung

begründet werde, deren Satzungen im allgemeinen den Satzungen der im April dieses Jahres begründeten Münchener Bürgerstiftung entsprechen sollen.

Demnach haben der Präsident und die drei Klassensekretäre Namens der Gesamtakademie am 13. November 1896 folgendes Statut verabredet und beschlossen, welches von dem Stifter am 23. November 1896 in Rom gebilligt und unter dem 13. Dezember 1896 landesherrlich bestätigt worden ist:

Satzung der Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

§ 1.

Mit einem von Herrn Theodor Freiherrn von Cramer-Klett, erblichen Reichsrat der Krone Bayern, zur Verfügung gestellten Kapital von 60 000 Mark wird eine Stiftung errichtet unter dem Namen „Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften“.

§ 2.

Zweck dieser Stiftung ist, mit den jährlichen Zinsen des Kapitals, soweit diese nicht zur Vermehrung des Kapitals selbst bestimmt sind, wissenschaftliche Forschungen, vorzugsweise auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, zu veranlassen und zu unterstützen.

§ 3.

Zur Erhöhung des Stiftungskapitals soll mindestens ein Zehntel der jährlichen Zinsen verwendet werden.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Ueber die Verwendung der jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens zu den in § 2 und § 3 bezeichneten Zwecken entscheidet eine Kommission, welche aus dem Präsidenten der Kgl. Akademie, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und drei weiteren, auf je drei Jahre gewählten Mitgliedern dieser Klasse besteht.

§ 6.

Aenderungen dieses Statuts sind nur auf Antrag der mathematisch-physikalischen Klasse durch einmütigen Beschluss des Präsidenten der Kgl. Akademie und der drei Klassensekretäre und mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

Der Präsident der Kgl. b. Akademie der Wissenschaften
Dr. M. v. Pettenkofer.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-physikal. und historischen Klasse
W. Christ. Carl Voit. C. A. Cornelius.

VI.

Satzung der Thereianos-Stiftung zur Förderung der alt- und mittelgriechischen Studien.

Festgesetzt in der Sitzung der philosophisch-philologischen Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. Februar 1898. Genehmigt vom kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten am 18. Mai 1898 No. 7716.

§ 1.

Der am 15. März 1897 in Triest verstorbene Gelehrte Dr. Dionysios Thereianos hat durch testamentarische Verfügung vom 18./30. Juli 1895 die kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften zur Universalerbin seines Wertnachlasses eingesetzt, um damit nach Erfüllung der legataren Auflagen einen Fonds zur Förderung der alt- und mittelgriechischen Studien zu begründen.

§ 2.

Der Gesamtnachlass betrug nach amtlicher Schätzung 162 844 Gulden 15 Kreuzer österreichischer Währung. Nach Wegfertigung der testamentarischen einmaligen Auflagen, der Erbschaftssteuern und sonstigen Kosten der Nachlassbehandlung sind verblieben:

in Wertpapieren nach dem Kurswerte	258 920 M.	60 Pf.
und im Baaren	3 387 „	51 „
sohin ein Gesamtvermögen von	262 308 M.	11 Pf.

dessen jährliches Zinserträgnis nach Auszahlung zweier auf Lebenszeit gewährten Leibrenten im Betrag von jährlich 1200 Gulden und 1000 Gulden ö. W. für die Zwecke des Thereianos-Fonds zu verwenden ist.

§ 3.

Das Fondskapital besteht in Wertpapieren und wird von der Kassa der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen und Fonds bestehenden Vorschriften verwaltet.

§ 4.

Massgebend ist für die Verwendung der verfügbaren Mittel der Wille des Stifters, den derselbe in seinem Testament in nachfolgender Weise kundgegeben hat:

„Ich vermache der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften mein Vermögen, damit aus den Zinsen desselben alljährlich beim Stiftungsfeste Preise zu 1000 oder 2000 Frcs. verteilt und ausserdem wissenschaftliche Unternehmungen unterstützt werden.

Ueber die Zahl der Preise und über die Höhe der zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen zu verwendenden Summen entscheidet nach den jeweiligen Bedürfnissen die Akademie, doch muss jedes Jahr wenigstens ein Preis verteilt werden. Sowohl die zu prämiierenden Arbeiten, als die zu unterstützenden Unternehmungen müssen der Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen, von den ältesten Zeiten bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken, angehören. Sowohl die Preise als die sonstigen Unterstützungen sollen nur an bayerische oder auch an griechische Gelehrte gegeben werden."

§ 5.

Ueber die Verwendung der Mittel des Thereianos-Fonds beschliesst die philosophisch-philologische Klasse der Akademie alljährlich in einer dem Stiftungsfeste vorausgehenden Sitzung auf Grund von Vorschlägen einer von ihr gewählten Kommission. Die Entscheidung erfolgt durch absolute Majorität der in der betreffenden Sitzung anwesenden ordentlichen Mitglieder und wird von dem Präsidenten der Akademie in der öffentlichen Sitzung des Stiftungsfestes bekannt gegeben. Die erste Verkündigung findet an dem Stiftungsfeste des Jahres 1899 statt.

§ 6.

Zur Vorbereitung der Anträge über die Verwendung der Mittel wählt die philosophisch-philologische Klasse auf je drei Jahre eine Kommission von fünf Mitgliedern aus ihrer Mitte. Dieselbe kann nach Bedürfnis jederzeit auf Anregung der

philosophisch-philologischen Klasse durch ein von der historischen Klasse zu wählendes sechstes Mitglied ergänzt werden. Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden mit dem Recht des Stichentscheides bei Stimmengleichheit.

§ 7.

Aus den Mitteln des Thereianos-Fonds werden zur Förderung der Studien auf dem Gebiete der Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen im Altertum und Mittelalter

a) Preise erteilt,

b) Unterstützungen für wissenschaftliche Unternehmungen gewährt.

§ 8.

Preise im Betrag von 800 oder 1600 Mark sind in Aussicht genommen für wissenschaftlich wertvolle Schriften bayerischer, das ist in Bayern geborener oder dauernd in Bayern domizilierender Gelehrter und Gelehrter griechischer Nationalität. Ausser Konkurrenz bleiben Schriften der ordentlichen und damit stimmberechtigten Mitglieder der philosophisch-philologischen Klasse der bayerischen Akademie. Preise werden nur erteilt für Schriften, die zu dem im § 7 bezeichneten Arbeitsgebiet gehören und im nächstvorausgehenden oder einem der 10 vorausgehenden Jahre erschienen sind.

§ 9.

Jedes Jahr ist mindestens ein Preis zu erteilen. Für Preiserteilung überhaupt können jährlich nicht mehr als 3200 Mark verwendet werden. Was von diesem Höchstmass für Preise nicht ausgegeben wird, kann durch Beschluss der philosophisch-philologischen Klasse zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen in dem durch § 7 bezeichneten Gebiete verwendet werden.

§ 10.

Unterstützungen wissenschaftlicher Unternehmungen werden nur gewährt auf Grund der Vorlage eines genauen Arbeits-

planes und unter der Voraussetzung eines eingehenden, nach dem Abschluss des Unternehmens an die Akademie zu erstattenden Berichtes. In Betracht kommen nur Unternehmungen, welche sich auf Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen im Altertum und Mittelalter beziehen und von einem bayerischen oder griechischen Gelehrten ausgeführt oder doch geleitet werden. Ueber die Zeit der Auszahlung der Unterstützungssumme ist für jeden einzelnen Fall Beschluss zu fassen.

§ 11.

Diejenigen Erträgnisse des Fondskapitals, welche in einem Jahre für die beiden bezeichneten Zwecke und etwaige Verwaltungskosten nicht zur Verwendung kommen, sind nach jedesmaligem Beschluss der philosophisch-philologischen Klasse entweder für das nächste Jahr zu reservieren oder zu dem Fondskapital zu schlagen. Die Stellung eines Mitgliedes der Kommission gilt als Ehrenamt und wird nicht honoriert.

§ 12.

Eine Aenderung der Statuten kann nur auf Antrag der philosophisch-philologischen Klasse und des Präsidiums der Akademie durch Entschliessung des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten erfolgen.

Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

M. v. Pettenkofer, Präsident.

v. Christ, C. v. Voit, Friedrich,
Klassensekretäre.

VII.

Satzung der Hardy-Stiftung bei der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 7. Juli 1905 Nr. 13828.

§ 1.

Der am 10. Oktober 1904 zu Bonn verstorbene Universitätsprofessor a. D. Dr. Edmund Hardy hat durch rechtsgültiges Testament vom 28. Oktober 1901 die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften zur Erbin seiner Hinterlassenschaft eingesetzt mit der Bestimmung, daraus abzüglich einiger Vermächtnisse eine Stiftung für indologische Studien zu errichten.

§ 2.

Das Stiftungsvermögen besteht

in Wertpapieren zum Kurswerte von	71 347 M. 80 Pf.
in Barem	38 M. 50 Pf.
somit in einem Gesamtvermögen von	71 386 M. 30 Pf.

und wird von der Kassaverwaltung der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen und Fonds bestehenden Vorschriften verwaltet.

§ 3.

Massgebend ist für die Verwendung der verfügbaren Mittel der Wille des Stifters, den er in seinem Testament in nachfolgender Weise kundgegeben hat:

„Der Zinsertrag soll alljährlich am 9. Juli entweder a) zur Unterstützung eines jungen Gelehrten, gleichviel welchem deutschen Bundesstaat er angehören mag, der seine Universitätsstudien bereits vollendet hat, behufs Fortsetzung seiner Fachstudien, oder b) zu Preisen für vorliegende, wissenschaftliche Leistungen oder c) zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen verwendet werden, — alles jedoch unter Beschränkung auf das Ge-

biet der Indologie in dem Umfang dieses Begriffes, wie er wissenschaftlich anerkannt wird.

„Die Verleihung eines Preises für gedruckte Werke ist auf solche zu beschränken, die im Laufe der letzten drei Jahre, vom Verleihungstermin an gerechnet, erschienen sind. In diesem Falle, aber auch nur in diesem allein, soll die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit des Verfassers zu einem deutschen Bundesstaat keinen Unterschied begründen.

„Bei der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften soll es stehen, im Falle, dass es sich um eine wissenschaftliche Reise oder um Unterstützung grösserer wissenschaftlicher Unternehmungen handelt, auch über den Zinsertrag von zwei oder mehreren aufeinander folgenden Jahren kraft eines einmaligen Beschlusses zu verfügen. Für die Verlängerung über das dritte Jahr hinaus soll es jedoch eines erneuten Beschlusses bedürfen.

„Die Verwendung des Jahresertrages der Hardy-Stiftung soll jedesmal an einer geeigneten Stelle bekannt gegeben werden.

„Wenn Verhältnisse irgendwelcher Art die Inanspruchnahme der Zinserträge der Stiftung für ihren eigentlichen Zweck der Förderung der Indologie ausschliessen, so bleibt es der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften anheimgegeben, sie für andere Zweige der orientalischen Forschung, jedoch unter Bevorzugung solcher Zweige, welche sich mit der Indologie berühren, entsprechend zu verwenden.“

§ 4.

Über die Verwendung der Mittel der Hardy-Stiftung beschliesst die philosophisch-philologische Klasse alljährlich in ihrer Juli-Sitzung auf Grund von Vorschlägen einer zu diesem Zweck eingesetzten Kommission. Diese besteht aus dem Präsidenten der Akademie, dem Klassensekretär, zwei Mitgliedern der philosophisch-philologischen und einem Mitglied der historischen Klasse, welche jeweils auf drei Jahre gewählt werden;

doch soll unter allen Umständen der Vertreter der Indologie dieser Kommission angehören.

§ 5.

Diejenigen Erträgnisse des Stiftungsvermögens, welche in einem Jahre für den bezeichneten Zweck und etwaige Verwaltungskosten nicht zur Verwendung kommen, sind nach jedesmaligem Beschluss der Klasse entweder für das nächste Jahr zurückzubehalten oder zu dem Stiftungsvermögen zu schlagen.

§ 6.

Änderungen dieser Satzung sind nur auf Antrag der philosophisch-philologischen Klasse und des Präsidiums der Akademie mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse
Kuhn. v. Voit. Friedrich.

VIII.

Satzung der Koenigs-Stiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum zur Förderung wissenschaftlicher chemischer Forschungen.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 4. Dezember 1905 Nr. 26449.

§ 1.

Der ausserordentliche Professor an der Universität München Dr. Wilhelm Koenigs hat bei der Königlich Bayerischen Aka-

demie der Wissenschaften mit einem Kapital von 50 000 Mark eine Adolf von Baeyer-Jubiläums-Stiftung zur Förderung wissenschaftlicher chemischer Forschungen errichtet.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist, aus den Zinsen des Stiftungsvermögens wissenschaftliche chemische Forschungen zu unterstützen.

§ 3.

Das Stiftungsvermögen wird gebildet durch die bereits eingezahlte Summe von 50 000 Mark, ferner durch künftige, dem gleichen Zweck gewidmete Spenden, endlich durch nicht aufgebrauchte zum Kapital geschlagene Zinsen.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Die Entscheidung über die jährliche Vergebung der Zinsen wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und denjenigen ordentlichen Mitgliedern dieser Klasse, welche Vertreter der Chemie sind.

§ 6.

Gesuche um Bewilligung von Geldmitteln aus den Zinsen der Stiftung sind an den Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse zu richten, welcher sie der Kommission zur Entscheidung vorlegt.

§ 7.

Sitzungen der Kommission finden wenigstens einmal im Jahre statt. Die Einladungen hiezu ergehen vom Präsidium. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

§ 8.

Eine Änderung dieser Statuten kann nur auf Antrag der in § 5 bezeichneten Kommission und nur mit Allerhöchster Genehmigung erfolgen.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse
Kuhn. v. Voit. Friedrich.

IX.

Satzung der Wilhelm Koenigs-Stiftung zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 25. April 1907 Nr. 7754.

§ 1.

Die Erben des verstorbenen Professors der Chemie an der Kgl. Universität München Dr. Wilhelm Koenigs stellten im Sinne des Verstorbenen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Summe von 50 000 Mark zur Verfügung, deren Zinsen Verwendung finden sollen zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen.

§ 2.

Die Entscheidung über die Vergebung der Zinsen wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und je einem Vertreter der Botanik und der Zoologie, welche von der mathematisch-physikalischen Klasse zu wählen sind.

§ 3.

Die Vorschläge über die Verwendung der Stiftungszinsen gehen von den beiden, nach § 2 gewählten Vertretern der Botanik und Zoologie aus, wobei in der Regel abwechselnd die eine und die andere der beiden Disziplinen berücksichtigt werden soll.

§ 4.

Die Vergebung der Zinsen findet alle zwei Jahre statt. Doch kann in besonderen Fällen auf einstimmigen Beschluss der Kommission auch in der Zwischenzeit über die vorhandenen Zinsen verfügt werden.

Nicht verwendete Zinsen werden zum Kapital geschlagen.

§ 5.

Die mit Hilfe der Koenigs-Stiftung erworbenen oder gesammelten Objekte (Naturalien und Instrumente) sind den botanischen oder zoologischen Sammlungen des Staates zu übergeben.

§ 6.

Wer aus der Koenigs-Stiftung eine Bewilligung erhält, hat der Kommission über die Verwendung der Mittel Bericht zu erstatten.

§ 7.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen — nicht in das Depot der Bank gegebenen — Stiftungsgelder geltenden Vorschriften.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften

v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse

Kuhn. v. Voit. Poehlmann.

X.

Satzung des Georg Hitl'schen Fonds zur Förderung der Medaillenkunst.

Bestätigt durch Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 22. Januar 1909 Nr. 1424.

§ 1.

Herr Privatier Georg Hitl in München hat dem Kgl. Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates die Summe von 15000 Mark schenkungsweise mit der Bestimmung überwiesen, dass deren Zinsen Verwendung finden sollen zur Förderung der modernen Medaillenkunst.

§ 2.

Die Entscheidung über die Vergebung der Zinsen trifft eine Kommission, die aus dem Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, dem Schenker, zwei Künstlern und zwei Sachverständigen besteht. Einer der letzteren hat der Direktor oder ein Beamter des Münzkabinettes zu sein.

Die Mitglieder der Kommission werden vom Generaldirektor im Einvernehmen mit dem Stifter und dem Direktor des Münzkabinettes gewählt. Spätere Ergänzungen trifft die Kommission selbst.

Die Kommission wählt aus ihrer Mitte den Vorsitzenden.

Die Kommission tritt alljährlich mindestens einmal bis spätestens 20. Dezember zusammen. Die Einberufung geschieht durch das K. Generalkonservatorium. Die Beratung findet im K. Münzkabinett statt.

§ 3.

Die jährlichen Zinsen können Verwendung finden:

a) alljährlich als Preis für die hervorragendste Leistung auf dem Gebiet der modernen Medaillenkunst während des verflossenen Jahres.

Zu diesem Zweck wird alljährlich das K. Generalkonservatorium zur Einsendung von einschlägigen Ar-

beiten an das K. Münzkabinett München bis zum 1. Dezember öffentlich einladen. Hierbei können berücksichtigt werden nur fertige Medaillen oder plastische Medaillenmodelle, ferner auch in Stahl geschnittene, sowohl negative wie positive Stempel. Übersteigt das Modell die projektierte Grösse der Medaille, so ist diesem bei der Einsendung eine photographische Verkleinerung im beabsichtigten Durchmesser beizufügen,

b) für Erteilung eines Auftrags.

Die Bestimmung des Vorwurfs für die Medaille bleibt der Kommission vorbehalten, kann aber auch dem freien Ermessen des zu beauftragenden Künstlers anheimgestellt werden.

Für Preise und Aufträge kommen nur in Betracht bayerische oder in Bayern lebende Künstler.

§ 4.

Nicht verwendete Zinsen werden angesammelt und gelangen spätestens alle drei Jahre, vom Datum dieser Satzungen ab gerechnet, zur Verwendung.

§ 5.

Anlage und Verwaltung des Fondsvermögens, das gemäss Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 12. November 1908 Nr. 23963 als gesondertes, staatliches Zweckvermögen anzusehen ist, erfolgt durch die Kassaverwaltung der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach den für die Verwaltung von Stiftungsgeldern geltenden Vorschriften.

München, den 18. Januar 1909.

Der Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates:
v. Heigel.

Der Direktor des K. Münzkabinetts:
Habich.

Satzung der Heinrich v. Brunck-Stiftung.

Landesherrlich bestätigt laut Entschließung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 22. Oktober 1909 Nr. 26067.

§ 1.

Der Geheime Kommerzienrat Dr. Heinrich von Brunck in Ludwigshafen am Rhein errichtet bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit einem Kapital von 50000 Mark eine „Heinrich von Brunck-Stiftung“ zur Förderung wissenschaftlich-chemischer Forschungen.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist die Verwendung der Zinsen des Stiftungsvermögens zur Unterstützung wissenschaftlich-chemischer und physikalisch-chemischer Forschungen.

Die Bewilligung der Mittel erfolgt jährlich, jedoch ist für den Fall des Auftretens eines größeren Bedarfs eine Übertragung von einem Jahr auf das andere zulässig.

§ 3.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach den für die „Königs-Stiftung“ geltenden Vorschriften.

§ 4.

Die Entscheidung über die Vergebung der Mittel wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und denjenigen ordentlichen Mitgliedern dieser Klasse, welche Vertreter der Chemie und der physikalischen Chemie sind.

§ 5.

Gesuche um Bewilligung von Geldmitteln sind an den Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse zu richten, welcher sie der Kommission zur Entscheidung vorlegt.

§ 6.

Sitzungen der Kommission finden wenigstens einmal im Jahre statt. Die Einladungen hierzu ergehen vom Präsidium. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

§ 7.

Eine Änderung dieser Statuten kann nur auf Antrag der in § 4 bezeichneten Kommission und nur mit Allerhöchster Genehmigung erfolgen.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der

Philos.-philol.	Math.-physikal.	Histor. Klasse
Kuhn.	v. Goebel.	v. Poehlmann.

Öffentliche Sitzung

zur Feier des 153. Stiftungstages

am 9. März 1912.

Die Sitzung eröffnete der Präsident der Kgl. Akademie der Wissenschaften Herr K. Th. von Heigel mit folgender Ansprache:

Königliche Hoheiten!

Hochgeehrte Festversammlung!

In der Novembersitzung 1906 gab ich, gestützt auf das Urteil der Sachverständigen, an dieser Stelle der Überzeugung Ausdruck, daß sich die Anlage eines unseres Staates und unserer hohen Schulen würdigeren botanischen Gartens nicht länger hinausschieben lasse. Bald darauf wurden auf Antrag der k. Staatsregierung — dankbaren Sinnes sei dieser opferwilligen Hilfe jetzt schon gedacht! — von der Landesvertretung die notwendigen Mittel bewilligt, ein günstiger Platz wurde erworben, mit unermüdlichem Eifer gingen die Beteiligten ans Werk, und wenn keine unerwarteten Hindernisse dazwischen treten, wird längstens das Jahr 1914 die Eröffnung des neuen Gartens bringen.

Dagegen konnte wegen der ungünstigen Finanzlage des Staates der dringend notwendige Bau eines großen Museums für die wissenschaftlichen Sammlungen noch nicht in Angriff genommen werden, doch ist der Plan nur vertagt, nicht aufgegeben. Ich verwies im vorigen Jahre auf den Platz gegenüber dem bayerischen Landesmuseum. Da mir aber bedeutet

wurde, daß dieser Raum für alle historischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen nicht genügen würde, möchte ich mir einen andren Vorschlag erlauben.

Eine ideale Heimstätte für unsre Sammlungen würden die Baugründe der gegenwärtig frei werdenden Mittelschulen an der Ludwigstraße bieten. Ein Platz in unmittelbarer Nähe von Universität und Staatsbibliothek und Kunstsammlungen — der Gedanke ist so schön, daß ich kaum wage, auf eine Verwirklichung zu hoffen, doch vermag ich mir auch nicht vorzustellen, daß man einen so zweckmäßigen Teil der von Ludwig I. geschaffenen Prunkstraße der Privatspekulation überlassen könnte. Und ich würde mich einer Pflichtvergessenheit schuldig machen, wenn ich nicht darauf hinwiese, daß wenigstens für eine von unsren Sammlungen angemessene Unterkunft schon jetzt geschafft werden muß, für unser ethnographisches Museum. Da diese jüngste unsrer Sammlungen in gewissem Sinn heuer ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiert, möchte ich ihrer Geschichte ein paar anspruchslose Worte widmen.

Wenn sich Weltreiche allzu mächtig ausbreiten, pflegen sich einzelne Gebiete abzusondern, und nicht selten sind aus solchen Teilen selbst wieder gewaltige Reiche emporgewachsen. Der nämliche Prozeß läßt sich in der Geschichte der Wissenschaften verfolgen. Auch hier trennen sich von Zeit zu Zeit von großen Wissensgebieten kleinere ab, und besonders eingehende und systematisch betriebene Untersuchungen lassen in manchen Spezialdoktrinen so wichtige Erfolge erzielen, daß sie selbst den Stammcharakter selbständiger Wissenschaften annehmen.

So hat sich aus dem ungeheuren geographischen Gebiet im Laufe des 19. Jahrhunderts die Ethnologie abgezweigt. Im Gegensatz zur Anthropologie, der Lehre von der Körperbeschaffenheit des Menschen, betrachtet sie den Menschen als Mitglied einer Sippe, eines Stammes, eines Volkes, untersucht die Eigentümlichkeiten der einzelnen Völker und Volksteile und will durch vergleichende Methode zu Lehrsätzen einer Völkerpsychologie durchdringen. Wenn nun auch unter den das Volkstum begründenden Faktoren die Sprache die wich-

tigste Stelle einnimmt und infolgedessen die linguistische Ethnographie die sichersten Grundlagen bietet, so sind doch die Objekte der deskriptiven Ethnographie, liturgische und Haus-Geräte, Kleidung und Waffen, Kunst- und Gewerbsprodukte nicht minder geeignet, über Religion und Mythus, politisches und gesellschaftliches Leben der Völker aufzuklären und Einblick in ihr Geistesleben zu gewähren. Ohne Zweifel sind die Variationen der Buddhastatuen, die Tjurungen der Australneger, die Herrschaftsinsignien der afrikanischen Häuptlinge und tausend andere sakrale und profane Geräte und Werkzeuge für die Universalgeschichte nicht minder wichtige Quellen, als die Chroniken und Urkunden.

Als Begründer einer Länder- und Völkerkunde in wissenschaftlichem Sinn ist wohl Alexander von Humboldt anzusehen; ihm galt ja immer als Ziel der Wissenschaft, die ganze ungeheure Komplikation der lebendigen Wirklichkeit kennen und verstehen zu lernen. Die Namen Theodor Waitz, Adolf Bastian, Oskar Peschel, Moritz Wagner, Friedrich Ratzel bezeichnen den glücklichen Aufschwung der neuen Disziplin, für deren systematischen Ausbau freilich noch viel Arbeit zu leisten ist. Wie notwendig diese Studien sind, liegt offen zutage, denn das Wichtigste für den Menschen ist doch immer der Mensch, und bei der mächtigen Ausbreitung des Verkehrs im Zeitalter der Weltpolitik kann das Interesse unmöglich länger auf einzelne hervorragende Kulturkreise beschränkt bleiben, sondern muß sich auf Geschichte und Leben aller Völker der Erde erstrecken.

Zu diesem Studium haben wir aufgeschlagene Bücher in den ethnographischen Museen. Hier werden wir unterrichtet über die religiösen Anschauungen der Völker, über ihre künstlerischen Triebe, ihr Rechtsgefühl, ihre technischen Fertigkeiten; sie erschließen uns das kulturgeschichtliche Verständnis der Völker; sie bieten den notwendigen Komplementär zu den naturwissenschaftlichen Sammlungen, welche die organischen und anorganischen Naturerzeugnisse vor Augen bringen.

Die ersten ethnographischen Sammlungen entstanden in Ländern mit lebhaft entwickeltem Seeverkehr; ihnen fiel es ja am

leichtesten, merkwürdige und charakteristische Objekte auch aus entfernten Erdteilen zu erwerben. Die übrigen Hauptstädte folgten nach; Berlin kann heute wohl sogar mit London wetteifern.

In München gab es schon aus alter Zeit interessante Bestände; es sei nur an die aus Ingolstadt verpflanzte Sammlung des Jesuitenmissionärs Ferdinand Orban aus den ersten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts erinnert. In systematisch wissenschaftlicher Weise wurde für München zum erstenmal von den bekannten Forschungsreisenden Spix und Martius gesammelt. Ihre Expedition bildet ein denkwürdiges Kapitel in der Geschichte unsrer Sammlungen und Institute.

Als im Frühjahr 1817 der Kaiser von Österreich dem Adjunkten des Münchner botanischen Gartens, Martius, und dem Konservator der zoologischen Sammlung, Spix, die Erlaubnis gab, im Gefolge der Erzherzogin Leopoldine, der Braut des späteren Kaisers Dom Pedro, die Reise nach Brasilien mitzumachen, ergriff eine lebhafte Bewegung die sonst so ruhigen akademischen Kreise. Auch noch aus den Akten läßt sich erkennen, wie aufregend der unerhörte Fall wirkte. Alle drei Klassen arbeiteten Wunschzettel aus, was die beiden Kollegen während ihrer Reise und ihres Aufenthalts in Südamerika beobachten und erforschen, abbilden und mitbringen sollten. Gar merkwürdige Forderungen traten an den dreiundzwanzigjährigen Botaniker und den etwas älteren Zoologen heran! Nicht bloß sollten nach Möglichkeit alle in den akademischen Sammlungen fehlenden Exemplare der brasilianischen Fauna und Flora erworben werden: die Philologen wünschten Anfertigung von Wörterbüchern und Grammatiken der noch unbekannten amerikanischen Dialekte, die Archäologen möglichst genaue Abbildungen der merkwürdigen Architekturen und Denkmäler, die Anthropologen Aufzeichnung der in physiologischer und psychologischer Hinsicht bemerkenswerten Sitten und Gebräuche, die Naturwissenschaftler allerlei meteorologische, physikalische und chemische Beobachtungen, das Münzkabinett unentgeltliche oder doch billige Erwerbung von Münzen und Medaillen der amerikanischen Staaten, und schließlich sollten noch für

die Staatsbibliothek alle erdenklichen Lücken ausgefüllt werden. Dagegen war in der Instruktion besonders angeordnet, daß die Reisenden in ihre Tagebücher keine Bemerkungen politischer oder religiöser Natur eintragen sollten.

Selbstverständlich konnten nicht alle Wünsche erfüllt werden. Immerhin ist es erstaunlich, was von den beiden jungen Akademikern in den indianischen Gebieten, die ihnen als „Paradies heiliger Ruhe, tiefen Ernstes, für süße, herzzerschmelzende Wehmut wie geschaffen", erschienen, gearbeitet wurde. Martius brachte 200000 Pflanzen, wovon 8000 Arten, Spix eine unübersehbare Menge von Tieren aller Gattungen und Arten mit Überwindung unsäglicher Hindernisse und Schwierigkeiten in die Heimat mit. Die Staatsbibliothek erhielt wirklich ein paar hundert interessante Handschriften, das Münzkabinett die gewünschten Münzen, das Antiquarium eine Reihe mexikanischer und peruanischer Altertümer, das mineralogische Kabinett seltene Gesteine, das physikalische Institut altertümliche Instrumente. Außerdem wurden noch allerlei Waffen, Hausgeräte, Schmucksachen, Idole usw. aus den besuchten Ländern der alten und neuen Welt heimgebracht; sie bildeten den Kern unsres ethnographischen Museums. Die Gesamtkosten für die Reise, die länger als drei Jahre gedauert und sich auf 1400 geographische Meilen erstreckt hatte, mit Einschluß der gesamten Ausbeute betrugen 34000 Gulden. Da läßt sich schwer begreifen, wie eine Sage aufwachsen konnte, als ob die hochverdienten Forschungsreisenden Mißbrauch mit Staatsmitteln sich erlaubt hätten!

Die ethnographischen Objekte aus Mexiko und Brasilien, von denen besonders die Häuptlingskleider aus Vogelfedern Aufsehen erregten, wurden in einem Saale des Naturalienkabinetts im Wilhelminum untergebracht. Die nächste Zeit brachte außer einigen vom russischen Generalkonsul v. Langsdorff gespendeten Gegenständen von den kurilischen Inseln und den Aleuten keinen nennenswerten Zuwachs. Trotzdem erhob, als eine Sammlung eines Herrn von Karwinsky, — hauptsächlich handelte es sich um mexikanische Antiquitäten, nach der

Annahme des Besitzers „offenbar ägyptischen Ursprungs“, — angekauft wurde, der mit der Obhut über den ethnographischen Saal betraute Akademiker Protest gegen eine „Überschwemmung“, die eine geordnete Instandhaltung unmöglich mache.

O hätte diese Überschwemmung, Segen bringend wie diejenige des Nil, noch recht lange angedauert! Damals wäre um Spottpreise zu erwerben gewesen, was heute nur mit den schwersten Opfern zu gewinnen ist!

Wissenschaftliche Sammlungen halten bekanntlich nicht immer freundliche Nachbarschaft. Da sich das zoologische Kabinett bequemer ausbreiten wollte, beantragte der Konservator Hofrat Schubert die Entfernung der brasilianischen Sammlung; auch verweigerten Schubert und sein Adjunkt Wagner, wie sie freimütig erklärten, „aus Mangel an jeglichem Interesse“ die ihnen angesonnene Inventarisierung des bunten Heidenkrams. Die Sammlung wurde nun in das Galeriegebäude am Hofgarten verbracht. Doch auch die Galeriedirektion wollte sie, da die Dinge nur wissenschaftlichen Charakter trügen, wieder los werden, während der Generalkonservator der wissenschaftlichen Sammlungen, Baron Freyberg, betonte, daß sie zum Zeugnis des allgemeinen Strebens aller Völker, „das Schöne und den Schmuck des Lebens nach ihrer Stufe darzustellen“, am planmäßigsten mit den Kunstsammlungen vereinigt bliebe. „Gehört in die wissenschaftlichen Sammlungen“, signierte König Ludwig, und das Waisenkind mußte gern oder ungern von der geognostischen Sammlung aufgenommen werden.

In der Geschichte der Münchner Sammlungen stößt man immer wieder auf den Namen Ludwigs des Ersten, und ich gebe nur der Wahrheit die Ehre, wenn ich versichere, daß er wie kein anderer auf alle ohne Ausnahme weiten Blickes, anregend und fördernd gewirkt hat.

Während von den gelehrten Herren die ethnographischen Studien, wie wir sahen, sehr wenig geschätzt wurden, faßte der König schon 1835 den Gedanken, ein ethnographisches Museum zu errichten. Erst in den jüngsten Tagen ist ein Brief des Forschungsreisenden v. Siebold an den König vom

21. April 1835 aufgetaucht. Darin beglückt wünscht Siebold den König zu seinem Vorhaben und unterbreitet ihm den Plan, den er selbst für die niederländische Regierung zur Organisierung eines solchen Museums ausgearbeitet hatte. An welchen Hindernissen das Projekt damals scheiterte, ist nicht bekannt.

Doch eine überaus wertvolle Bereicherung wurde den vorhandenen Beständen zuteil durch die chinesische Sammlung Martucci, die König Ludwig in Rom durch Martin Wagner kaufen ließ, sowie durch andere Erwerbungen dieses verständnisvollsten und geschicktesten aller Kunsthändler. Auf die Vorstellung des Generalkonservators, daß es zur Unterbringung an Raum fehle, antwortete der König mit einem lakonischen Signat, das mir auch für unsre Verhältnisse von heute die Summe aller Weisheit zu enthalten scheint: „Kommt Zeit, kommt Rat! Was man hat, hat man, und kann später besser untergebracht werden!"

Das Domizil der Sammlung muß aber in der Tat ein klägliches gewesen sein. 1849 wurde von der Regierung eine Neuordnung anbefohlen. Ordnungsarbeiten vorzunehmen, sei unmöglich, erwiderte der Generalkonservator Friedrich Thiersch, denn das Gelaß sei nicht bloß dunkel und unheizbar, sondern auch so klein, daß sich weder Stuhl noch Tisch mehr unterbringen lasse.

Ein wichtiger Fortschritt wurde aber schon dadurch erreicht, daß der Präparator am zoologischen Museum, Dr. Johann Kuhn, den Auftrag erhielt, in seinen Freistunden für Reinigung und Ordnung der ethnographischen Gegenstände Sorge zu tragen; 1854 wurde ihm dafür sogar ein freilich bescheidener Jahresgehalt von 150 fl. ausgesetzt.

Eine weitere Errungenschaft war die Einräumung von drei Zimmern im dritten Stock des Wilhelminums. Nun regte Thiersch an, die Sammlung an bestimmten Tagen dem Besuch des Publikums zu öffnen, doch mußte davon abgesehen werden, weil es an verschließbaren Kasten fehlte.

Endlich brachen für das Aschenbrödel der Münchner Sammlungen bessere Tage an. Im Jahre 1862 besichtigte König Maximilian II. auf einer Reise durch Holland die Museen für Völkerkunde im Haag, in Leyden und Amsterdam.

Bald darauf faßte der für jedes wissenschaftliche Streben empfängliche Monarch den Entschluß, auch für Bayern ein solches Institut ins Leben zu rufen. Und er gewann auch zur Leitung den bestgeeigneten Mann, den hochverdienten Naturforscher Moritz Wagner, der selbst schon in Asien und Amerika Forschungsreisen gemacht hatte. Der 23. Juni 1862, an dem Wagner zum Vorstand des ethnographischen Museums ernannt wurde, kann als Geburtstag des Museums gelten, wenn auch unter diesem Namen erst 1867 die alten Bestände im Wilhelminum, die altnordischen und mexikanisch-indischen Gruppen im Antiquarium und die bisher in Obhut der Gemäldegaleriedirektion befindlichen chinesischen und indischen Gegenstände im alten Galeriegebäude vereinigt wurden.

In einem Artikel, den Ratzel seinem Lehrer und Freund Moritz Wagner in der Allgemeinen Deutschen Biographie widmete, wird beklagt, daß Wagner bei all seinem rührenden Eifer für die Sache zu wenig für die wissenschaftliche Ordnung des ihm anvertrauten Gutes getan habe. Doch jedenfalls ließ er sich, was damals noch wichtiger war, die Vermehrung des Schatzes eifrig angelegen sein. Nicht bloß widmete er ihm die Ausbeute seiner eigenen Reisen; er stellte auch unermüdlich immer wieder den maßgebenden Stellen vor, wie beklagenswert es sei, daß München in Bezug auf Hilfsmittel für das geographische Studium hinter viel kleineren deutschen Städten zurückstehe, während doch infolge des emporwachsenden Verkehrs, der Massenauswanderung nach fernen Teilen der Erde, der Aufschließung der wunderbaren ostasiatischen Kulturreiche usw. das Interesse an Länder- und Völkerkunde sich immer noch steigern werde.

Im allgemeinen läßt sich den Gelehrten nicht nachrühmen, daß sie Disziplinen, die mit ihrer eigenen nichts zu tun haben, ein besonders liebevolles Verständnis entgegenbringen. In dieser Einseitigkeit liegt ja die Stärke, wie die Schwäche der deutschen Wissenschaft. Ein universeller Geist wie Justus von Liebig, der in so vielem an Alexander von Humboldt erinnert, war vorurteilsloser. An ihm hatte Wagner den treuesten

Bundesgenossen. Auch Liebig wies mit aller Wärme der Überzeugung darauf hin, daß ein ethnographisches Museum, das diesen Namen tatsächlich verdiene, als wichtiger Faktor der Volksbildung zu gelten habe, daß die zu solchen Zwecken von erleuchteten Fürsten und einsichtsvollen Volksvertretungen aufgewendeten Mittel als ein Kapital anzusehen seien, das durch Erweiterung des geistigen Horizonts weiter Volkskreise erfreuliche Zinsen tragen werde.

Durch so beharrliche Vorstellungen wurde endlich eine neue Erweiterung — damals sprach man optimistisch von „Vervollständigung“ — des Museums durchgesetzt. 1866 wurde die große japanische Sammlung des niederländischen Obersten Philipp Franz von Siebold, die, wie kaum eine zweite, ein treues Bild bietet von den religiösen und staatlichen, künstlerischen und industriellen Verhältnissen des Inselstaates im Aufgang der Sonne, um 50 000 Gulden angekauft. Die Sammlung war 1859 geradezu mit Unterstützung der japanischen Regierung angelegt worden, während Siebold bei seinem ersten Aufenthalt im Jahre 1826 das Wagnis, Kultusgeräte, Waffen, Landkarten etc. aus Japan mitfortzunehmen, fast mit dem Leben hätte büßen müssen, — ein beredter Beweis, welch durchgreifender Umschwung sich inzwischen in der Entwicklungsgeschichte des Inselreiches vollzogen hatte! Gleichzeitig wurde ein leider nur kleiner Teil der indischen Ausbeute der Gebrüder Schlagintweit angekauft, 1868 prächtige chinesische und malaische Kunst- und Industrieobjekte aus dem Besitz des Forschungsreisenden Freiherrn v. Scherzer.

Endlich erhielt das Museum auch einen jährlichen Etat von 2313 Mark, der freilich zur Ausfüllung der empfindlichen Lücken nicht ausreichen konnte.

Auf die häuslichen Kriege innerhalb der Münchner Sammlungen wegen Überlassung und Entziehung von Lokalitäten und Ausstellungsobjekten brauche ich hier des näheren nicht einzugehen. Eine schwere Fehde gab es u. a. zwischen Moritz Wagner und Hefner-Alteneck aus Anlaß der Frage, ob die japanischen Porzellane, welche ein Pfalzgraf von Pfalz-Birken-

feld im 17. Jahrhundert von Jesuitenmissionaren erhalten hatte, ob ferner die in den Türkenkriegen von den Bayern erbeuteten Waffen usw. in die ethnographische Sammlung oder in das Landesmuseum gehörten. Die Ansicht Hefner-Altenecks, daß das Porzellan im Landesmuseum verbleiben müsse, „um eine zureichende Vorstellung der Geschmacksrichtung des Orients jener Zeit im Gegensatz zur gleichzeitigen in Deutschland zu geben", scheint mir auf schwachen Füßen zu stehen, und zur Erinnerung an die Erstürmung von Belgrad könnten einzelne charakteristische Stücke genügen. Meine harmlosen kritischen Bemerkungen sollen jedoch keineswegs ein Wiederausgraben der Kriegsaxt bedeuten!

Die bedauerlichste Lücke wies und weist noch heute die Abteilung der sogenannten Naturvölker auf. Es war also ein besonders willkommener Zuwachs, daß der Nachfolger Wagners, Max Buchner, 1885 seine gesamte westafrikanische Ausbeute dem Museum zum Geschenke machte und das von ihm auf späteren Reisen in Australien und Ostasien erworbene Material für das Museum angekauft wurde. Vor allem wichtig war ein Gewinn, der 1906 unmittelbar der Initiative unsres Ehrenmitgliedes, der Frau Prinzessin Therese von Bayern, zu verdanken ist, die instruktive Sammlung von Keramiken, Idolen, Gewandstücken, Mumien usw. aus altperuanischen Ruinenstätten.

Im letzten Jahrzehnt mehrten sich die Bestände überhaupt sowohl durch die erhöhten Zuwendungen aus staatlichen und Stiftungsmitteln, als durch hochherzige Schenkungen von Privaten in ganz anderem Umfang und Tempo, als früher. Ich greife nur willkürlich aus der Fülle von Spenden einzelne heraus, wenn ich erinnere an die von Herrn Baurat Doering gestifteten großartigen siamesischen Kunstwerke, an die weitere siamesische Kunstsammlung des Herrn Ingenieur Spratter, an die Ausbeute des Herrn Dr. Bruegel aus Siam und Borneo, an den Schatz von feinsten japanischen Keramiken, den Professor Große um höchst bescheidene Summen für uns erwarb, an den prachtvollen individualisierten Buddhakopf, den wir Herrn Ingenieur Eisenhofer, an die reizenden per-

sischen Bronzen und Textilien, die wir Herrn Professor Dr. Merzbacher verdanken, an die Kunsterzeugnisse der primitiven Völker auf Neuguinea, die der Gouverneur Exzellenz von Hahl mit Hilfe der Neuendettelsauer Mission und des Herrn Regierungsrates Full für uns sammelt, an die mexikanische und totonakische Antiquitätensammlung Herrn Dr. Lehmanns, an die mit einer gütigen Spende des bayerischen Stiftungsfonds gekaufte prähistorische Sammlung aus Mexiko, an die vielen Einzelgeschenke der allzeit hilfsbereiten Gönner Freiherr von Schacky auf Schönfeld, Richard Chillingsworth und anderer.

Welche Veränderung unseres Museums diese Massenzugänge mit sich brachten, mögen ein paar Zahlen beweisen. Damals, als der Konservator die lästige Überflutung beklagte, zählte das Inventar 400 Nummern, zu Ende des Jahres 1911 zählte es 32127; mit der in jüngster Zeit von Professor Scherman mitgebrachten hinterindischen Ausbeute wird es auf 40000 steigen.

Die Sammlung Schermans wird, weil sie im überfüllten Museum keinen Platz finden kann, demnächst für einige Zeit in diesen Räumen ausgestellt werden; sie wird auch hochgespannte Erwartungen nicht enttäuschen.

Soll der leidigen Überfüllung wegen die Sammeltätigkeit eingestellt oder herabgemindert werden? Gewiß nicht! Das Wort Bastians, es sei dringend geboten, alles Erreichbare noch aufzusammeln, ehe die charakteristische Eigenart der Völker von der Alles nivellierenden Kultur verdrängt wird, gilt auch noch für unsere Zeit, freilich eine Mahnung zur zwölften Stunde! „Kommt Zeit, kommt Rat, man hat, was man hat, und kann später besser untergebracht werden!“

Hoffentlich ist der Tag nicht allzufern, daß auch München ein so willkommenes Fest feiern kann, wie Stuttgart im Mai des vorigen Jahres mit der Eröffnung des Lindenmuseums.

Gelegentlich dieses Ehrentages des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie wurde in der Presse eine unfreundliche Parallele gezogen zwischen unsrem Münchner Museum, das überreich sei an ostasiatischen Kunst- und Kunstgewerbeerzeugnissen, wie sie die Sammeltätigkeit einer über-

wundenen Geschmacksrichtung bevorzugte, und dem Stuttgarter, das in ausreichender Fülle die bemerkenswertesten Erzeugnisse der wichtigsten Naturvölker zu vergleichendem Studium der Kulturen des Erdkreises zu bieten habe.

Ich kann darüber nicht als Fachmann urteilen. Ich habe die bedeutenderen ethnographischen Sammlungen nur als Laie, aber, wie ich hoffe, mit offenen Augen studiert. Nach meinem Ermessen wäre es gar nicht wünschenswert, daß von den vielen deutschen Sammlungen die eine genau so aussähe, wie die andere. Mit Berlin kann heute kein andres deutsches Institut mehr in Wettbewerb treten; wer ernste ethnographische Fachstudien betreiben will, wird immer dorthin seine Schritte lenken müssen. Im übrigen kann es aber nur erwünscht sein, daß in den verschiedenen Sammlungen bald diese, bald jene Kulturperiode reichhaltiger vertreten ist. Jetzt in einem Institut, in welchem — dank einem frühzeitig betätigten Interesse — die seit uralten Zeiten hochentwickelte Produktion Ostasiens und Indiens glänzend vertreten ist, diese Kulturen zu vernachlässigen, die historisch begründete Eigenart unsres Museums zu Gunsten eines sogenannten moderneren Standpunkts aufzuopfern, wäre meines Erachtens ebenso verfehlt, wie wenn man bei uns fortfahren würde, die tiefer stehenden Naturvölker, die für den Ethnologen größeres Interesse bieten, unberücksichtigt zu lassen.

Das eine liebevoll pflegen, das andre nach besten Kräften zu fördern, muß für unser Museum zur Richtschnur dienen.

Den Künstlern und Kunstfreunden soll es den Genuß von Erzeugnissen eines unendlich feinen Schönheitssinnes und Naturgefühls, die Freude an einer im Abendland niemals erreichten und erreichbaren Form- und Farbengebung vermitteln, aber zugleich soll es instand gesetzt werden, der wissenschaftlichen Forschung zur Aufhellung der völkerpsychologischen Gesetze gute Dienste zu leisten.

Fehlt nur noch eins, was uns ein gütiger Gönner, falls er über den nötigen Kredit verfügt, auf einem Blättchen Papier zur Verfügung stellen könnte!

Hierauf gab der Präsident bekannt, daß aus den der Akademie der Wissenschaften zur Verfügung stehenden Mitteln der akademischen Stiftungen folgende Summen bewilligt wurden:

1. aus den Zinsen des Thereianosfonds:

an Studienrat Karl Reichhold in München zur Fortsetzung seiner Arbeiten an dem Werke „Griechische Vasenmalerei“ 1000 M.;

an Professor Dr. August Heisenberg in München für die Herausgabe der „Byzantinischen Zeitschrift“ 1500 M.;

an denselben als erste Rate für die Herstellung eines Generalregisters zu Band 13—24 dieser Zeitschrift 500 M.;

an denselben für die Unterstützung des mittelgriechischen Urkundenkorpus 1000 M.;

an Professor Dr. Leopold Wenger in München als Zuschuß zu seiner Ausgabe der byzantinischen Papyri der K. Hof- und Staatsbibliothek 500 M.;

an Dr. Friedrich Stählin, Gymnasialprofessor in Nürnberg zu topographischen Forschungen in Thessalien als zweite Rate 1000 M.;

an Dr. Athanasios Buturas in Athen zur Fortsetzung seiner mittelgriechischen Sprachstudien 500 M.;

an Dr. Karl Bitterauf, Gymnasialprofessor in Kempten, zur Neuherausgabe der Aristotelischen Schrift „de generatione animalium“ als zweite Rate 300 M.;

an Dr. Ludwig Bürcher, Gymnasialprofessor in München, zu topo- und chorographischen Studien in Griechenland 300 M.;

an Professor Dr. Ludwig Curtius in Erlangen zur Vollendung seiner Arbeit „Die Beziehungen der griechischen archaischen Kunst zu Vorderasien“ 400 M.;

einen Preis von 800 M. erhielt Professor Dr. Georgios N. Hatzidakis in Athen für seine in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten auf dem Gebiete der griechischen Sprachgeschichte;

2. aus der Zinsenrate der Savigny-Stiftung:

600 M. an das Kuratorium der Stiftung zur Unterstützung des Honorarfonds der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte;

2000 M. an Universitätsprofessor Dr. Leopold Wenger in München zur Unterstützung seiner Publikation von byzantinischen Papyrusurkunden der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek;

2400 M. an Universitätsprofessor Dr. Ludwig Wahrmund in Prag zur Fortsetzung seiner Ausgabe von Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter;

3. aus den Zinsen der Heinrich v. Brunck-Stiftung:

an Dr. Wilhelm Schlenck in München, zur Beschaffung optischer Apparate zu Untersuchungen des Verhältnisses zwischen Farbe und Konstitution organischer Verbindungen 1170 M.;

an Professor Dr. A. Ries in Bamberg, für chemisch-kristallographische Untersuchungen 500 M.;

an Dr. Ludwig Kalb für Arbeiten auf dem Indigo-Gebiete 300 M.;

4. aus den Zinsen der Wilhelm Koenigs-Stiftung zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen:

an Dr. Erich Zugmeyer in München der Betrag von 2000 M. als Zuschuß zu den Kosten seiner zoologischen Forschungsreise nach Beludschistan;

5. aus den Zinsen der Koenigs-Stiftung zum Adolf v. Baeyer-Jubiläum:

an Dr. Kurt H. Meyer in München, zur Anschaffung von Apparaten für wissenschaftliche Arbeiten bei hohen Temperaturen und Drucken (Pyrometer, elektrische Öfen, Bomben u. a.) 2000 M.;

an Professor Dr. Piloty in München, zur Anschaffung von Apparaten und Präparaten für die Fortführung seiner Arbeiten über den Blutfarbstoff 1500 M.;

an Professor Dr. Wilhelm Prandtl in München, zur Beschaffung seltener niob- und tantalhaltiger Mineralien 300 M.;

an Dr. Rudolf Pummerer in München, für seine Arbeiten über hochkondensierte aromatische Ringsysteme 300 M.;

6. aus den Zinsen der Münchener Bürger- und Cramer-Klett-Stiftung:

Leutnant Niedermayer beim 10. Feld-Artillerie-Rgt. als Beitrag zu einer geographischen Forschungsreise nach Persien 1000 M.;

Professor Ludwig Neumayer in München zu entwicklungsgeschichtlichen Untersuchungen über den Kopf und Darmkanal von Wirbeltieren in Neapel, Wien und Stuttgart 1200 M.;

Professor Rich. Goldschmidt in München für Erblichkeitsstudien an Enten und Schmetterlingen 1200 M.;

Professor Franz Doflein in München zur Beschaffung von Untersuchungsmaterial für Studien an dekapoden Krebsen 500 M.;

Professor Ferd. Birkner in München zu Ausgrabungsarbeiten im Hohlenstein bei Nördlingen 1000 M.;

Dr. Edgar Dacqué in München zur Herausgabe einer geologischen Aufnahme des Alpengebietes Bayrischzell-Schliersee, Tegernsee, Rottachtal-Valepp-Rothwand 400 M.;

Dr. Rudolf Allers in München zur Durchführung von Stoffwechselversuchen bei Geisteskranken 1000 M.;

Dr. Otto Koehler in München für Untersuchung der Wachstumsverhältnisse von Kern und Protoplasma an Seeigeln in Neapel 1500 M.;

Dr. Karl Boden in München über die Tektonik der Ostalpen 300 M.;

Aus dem Etat für besondere wissenschaftliche Publikationen der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse wurden bewilligt:

an Professor Dr. Hermann Fischer in Tübingen zur Herausgabe des Schwäbischen Wörterbuchs 300 M.;

zur Herausgabe der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge 1000 M.;

an Dr. Hermann Stadler, Gymnasial-Rektor in Burghausen zur Herausgabe der Werke des Albertus Magnus 400 M.;

an Lyz.-Professor Schröder in Dillingen zur Herausgabe der Matrikel der Universität Dillingen 125 M. (4. Rate).

an Dr. H. Stöcklein in München zu seiner Arbeit über die Neuburger Rüstkammer 500 M.;

an Dr. Bernhart, Hilfsarbeiter im Münzkabinett, zu numismatischen Studien in Paris 500 M.

Hierauf verlasen die Herren Klassensekretäre Ernst Kuhn, v. Goebel, v. Poehlmann folgende Nekrologe:

Am 3. Oktober 1911 starb zu Bozen Geheimer Rat Dr. Wilhelm Dilthey, Professor der Philosophie an der Universität Berlin, der durch feinsinnige Untersuchungen psychologischen, ästhetischen und literar-historischen Inhalts namentlich die Theorie und Geschichte der Geisteswissenschaften sowie die philosophische Auffassung poetischen Schaffens wesentlich gefördert hat und durch sein Werk über Schleiermacher, sowie durch die unter seiner Leitung unternommene Kant-Ausgabe der Berliner Akademie auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist.

Am 30. November 1911 starb zu Berlin Geheimer Rat Dr. Johannes Vahlen, Professor der klassischen Philologie, ein besonnener Kritiker und glücklicher Interpret der klassischen Texte, der vor allem durch seine musterhaften Ausgaben der Fragmente des Ennius, der Poetik des Aristoteles und von Ciceros Schrift de legibus seinem Namen ein dauerndes Andenken gesichert hat.

Am 10. Dezember 1911 starb in seinem 94. Lebensjahr das auswärtige Mitglied Sir Joseph Dalton Hooker. Er gehörte unserer Akademie fast 60 Jahre seit 1852 an; er war so bei weitem das älteste Mitglied sowohl was die Zahl der Lebensjahre, als was die der Mitgliedschaft anbetrifft. In seinem Leben spiegelte sich auch ein gutes Stück der Entwicklung der Botanik und der Biologie überhaupt. War er doch der letzte überlebende Freund Darwins, der diesen bei seinen botanischen Untersuchungen vielfach unterstützte und außerdem einer der letzten Naturforscher der älteren Richtung, die noch nicht der leidigen, wenn auch notwendigen Spezialisierung unserer Zeit unterworfen waren. Wie Darwin war auch Hooker, wenngleich sein Arbeitsgebiet die Botanik war, auch auf geologischem und geographischem Gebiete selbständig forschend tätig.

Seine naturwissenschaftlichen Neigungen wurden früher schon angeregt und gefördert durch seinen Vater, Sir William Hooker, der ein um die systematische Botanik sehr verdienter Forscher und der eigentliche Gründer der berühmten Kew-Gardens war. Joseph Dalton Hooker wurde am 30. Juni 1817 in Halesworth geboren und in Glasgow, wo sein Vater Professor war, erzogen. Er studierte zunächst Medizin und trat, wie Huxley und manche anderen englischen Naturforscher als Schiffsarzt in die Marine ein, was ihm die Möglichkeit bot, an Forschungsreisen teilzunehmen. So war er schon als ganz junger Assistenzarzt Mitglied der berühmten antarktischen Expedition unter Sir James Clark Ross, die ihn nach Neuseeland, Australien, Tasmanien, den Kerguelen, Feuerland, und den Falklandsinseln führte. Reiche Sammlungen, die ihm nachher als Material zu grundlegenden Werken für die Flora dieser Länder dienten, waren das Resultat der Reise. Nach wenigen in der Heimat zugebrachten Jahren trat er 1847 eine Reise nach Ostindien an, und lernte so auch die Vegetation der Tropen aus eigener Anschauung kennen. Er untersuchte die Gangesebene, den Himalaya bis Tibet, und drang sogar — was bisher nicht mehr geschah — ins östliche Nepal vor. Das

Buch, in dem er seine Reise beschrieb, seine „Himalayan journals“, gilt in England als eine klassische Reisebeschreibung, auch darf wohl angenommen werden, daß diese Reise den ersten Anstoß zu der später von ihm bearbeiteten Flora indica gab. Im Jahre 1860 besuchte er noch den Libanon und Syrien, 1871 Marokko und den Atlas, 1877 Nordamerika.

Nach dem Tode seines Vaters 1865 übernahm er die Direktion des berühmten Kew-Garden, dessen Tätigkeit unter seiner Leitung mächtig zunahm und namentlich auch für die Kulturen in den englischen Kolonien wichtig wurde.

1895 zog er sich zurück, blieb aber bis ganz kurz vor seinem Ende unausgesetzt wissenschaftlich tätig, geliebt und geehrt von der jüngeren Generation. Vor einigen Jahren war es mir vergönnt, ihn auf seinem Landsitz Sunningdale zu besuchen. Ein alter Kutscher mit einem alten Pferde holte uns an der Station ab und brachte uns in das Landhaus, dessen Garten eine auserlesene Pflanzensammlung barg. Sir Joseph aber war lebhaft und geistig angeregt wie in seinen jungen Jahren, und erzählte frisch und munter von seiner letzten Lieblingsarbeit, einer Monographie der Gattung Impatiens. Seine wissenschaftliche Tätigkeit hier im einzelnen zu schildern ist nicht möglich, es kann nur kurz einiges davon angedeutet werden. Vor allem hat er durch seine Bearbeitung verschiedener großer Florengebiete mächtig zur Kenntnis des Pflanzenkleides der Erde beigetragen. Es sei nur genannt seine Flora antarctica, die Flora Novae Zelandiae, die Flora Tasmaniae, die große Flora of British India, die 1897 abgeschlossen wurde, Muster eines Riesenfleißes und genauester Sachkenntnis.

Diese floristische Studien leiteten ihn auch zu pflanzengeographischen Forschungen.

Seine Untersuchungen über insulare Floren, und sein „Introductory essay to the flora of Tasmania“ waren für die Entwicklung der Pflanzengeographie von großer Bedeutung. Der letztere zeigte zugleich, wie sehr ihn die Speziesfrage beschäftigte, die dann durch Darwin und Wallace in den Vordergrund des Interesses trat. War es doch auch Hooker,

der zusammen mit Lyell Darwin veranlaßte, im Jahre 1858 einen vorläufigen Bericht über seine Theorie zu veröffentlichen, nachdem dieser durch einen Brief von Wallace, der damals im malaiischen Archipel weilte, zunächst sehr entmutigt worden war. Wallace war zu ganz ähnlichen Schlüssen wie Darwin gelangt, ohne aber eine so durchgearbeitete Theorie wie dieser bieten zu können.

Indes war Hooker auch auf anderen Gebieten der Botanik, dem der Morphologie, Ökologie und Paläontologie tätig. Seine Arbeiten über Balanophoreen, über Welwitschia mirabilis und über Nepenthes und andere Carnivoren waren von großer Bedeutung.

Der unermüdliche Arbeiter fand aber Zeit und Kraft auch für zusammenfassende große Werke. Mit Bentham zusammen bearbeitete er die Genera plantarum, ein Standardwerk der systematischen Botanik, und unter seiner Leitung gab Jackson den Index Kewensis heraus, ein Verzeichnis sämtlicher kritisch geprüfter Pflanzennamen; ein Riesenwerk, für dessen Ausführung Darwin testamentarisch die Mittel hinterlassen hatte.

Außerdem erschienen unter Hookers Leitung zahlreiche Abbildungswerke.

Wie sein Leben reich an Arbeit war, so war es auch reich an Ehren. Er war Mitglied fast aller Akademien und gelehrter Gesellschaften der Welt und mit Recht wählte ihn die schwedische Akademie bei der 200 jährigen Linné-Feier zum einzigen Empfänger der goldenen Linné-Medaille. Glich er doch dem großen Schweden an umfassender Pflanzenkenntnis und an Arbeitskraft wohl am meisten von allen damals lebenden Botanikern. War er auch keines von den seltenen Genies, die ihrer Wissenschaft ganz neue Bahnen wiesen, so hat er doch unvergängliche Spuren seiner rastlosen Wirksamkeit hinterlassen.

Goebel.

Am 1. März dieses Jahres starb in Berlin einer der Hauptbegründer der physikalischen Chemie, Jacobus Henricus van 'tHoff. Er wurde am 30. August 1852 als Sohn eines

Arztes in Rotterdam geboren, und zeigte schon als kleiner Knabe eine große Vorliebe für Naturwissenschaften, indem er mit Kameraden chemische Experimente anstellte und das dafür notwendige Geld durch Erhebung von Eintrittsgeldern sich verschaffte. Dem Wunsche des Vaters folgend, wollte er sich der Technik widmen und absolvierte deshalb die Polytechnische Schule in Delft. Über seinen weiteren Studiengang sagt er selbst: „Für die chemische Technik bestimmt führte mich mein mathematisches Bedürfnis alsbald nach der Universität Leiden, und ich widmete mich der Mathematik, bis die alte Liebe zur Chemie wieder in den Vordergrund trat und mich ein paar großen Zentren der Strukturchemie zuführte, bei Kekulé in Bonn und bei Wurtz in Paris. Dieser doppelte Drang zur Mathematik einerseits und zur Chemie andererseits hat sich dann meinen sämtlichen wissenschaftlichen Bestrebungen aufgeprägt."

Unter Kekulés Leitung ist dann eine kleine Experimentaluntersuchung entstanden, die den Inhalt von van 'tHoffs erster Publikation „Über eine neue Synthese der Propionsäure" bildete, aber keineswegs aus dem üblichen Rahmen solcher Erstlingsversuche hervortrat. Auch seine späteren experimentellen Arbeiten sind nicht hervorragend, er galt bei seinen Bekannten nicht als besonders geschickt im Experimentieren. Sein Aufenthalt in Bonn wurde aber nach einer anderen Richtung hin für seine Laufbahn entscheidend. Er sah in den Vorlesungen von Kekulé dessen Atommodelle, welche aus durch Drähte verbundenen Kugeln bestehen, die Kekulé schon im Jahre 1867 veröffentlicht hat. Als er nun von Bonn nach Paris ging und dort mit den Arbeiten von Pasteur bekannt wurde, ging ihm ein Licht auf über den Zusammenhang zwischen der chemischen Konstitution und den optischen Eigenschaften drehender Substanzen. In der Tat enthalten die Atommodelle Kekulés schon die ganze Theorie des asymmetrischen Kohlenstoffs, wie man die Lehre von van 'tHoff genannt hat. Kekulé hat diese Folgerung aus seinen Modellen nur heraus interpretiert, indem er annahm, daß die Atome, welche mit einem mehrwertigen

Atom verbunden sind, ihre Plätze ohne weiteres tauschen können. Ein Zeitgenosse äußerte sich hierüber sehr treffend: „Die Modelle sind wieder einmal klüger gewesen als ihr Erfinder.“ van 'tHoff veröffentlichte seine Entdeckung im September 1874 in holländischer Sprache, im folgenden Jahre in französischer Sprache unter dem Titel „La chimie dans l'Espace“. Wie sehr diese Entdeckung in der Luft lag, geht daraus hervor, daß ein französischer Chemiker Le Bel gleichzeitig dieselbe Entdeckung machte und zwar in einer Form, die unseren heutigen Anschauungen näher lag, als die von van 'tHoff gewählte. Dieser hat nämlich den Mißgriff gemacht, das Kohlenstoffatom selbst als ein Tetraeder darzustellen, eine Vorstellung, die im direkten Widerspruch zu den Tatsachen steht. So erklärt es sich auch, daß die Lehre van 'tHoffs von dem asymmetrischen Kohlenstoff so langsam Eingang gefunden hat. Jetzt bildet diese Theorie aber, namentlich dank den unausgesetzten Bemühungen van 'tHoffs um ihre Weiterentwickelung, eine der wichtigsten Stützen unseres chemischen Lehrgebäudes.

Höchst merkwürdig ist, daß ein anderes Grundgesetz der Chemie, welches der organischen Chemie erst den Rang einer Wissenschaft gegeben hat, die Vierwertigkeit des Kohlenstoffs in ganz gleicher Weise das Licht der Welt erblickt hat. Dieses Gesetz wurde gleichzeitig von August Kekulé und von dem schottischen Chemiker Archibald Scott Couper aufgestellt, die es im Jahre 1857 ganz unnbhängig voneinander gefunden haben. Couper wurde durch einen Sonnenstich, den er sich beim Angeln zuzog, an weiterer Arbeit verhindert, Kekulé dagegen hat, wie bekannt, auf Grund seiner Entdeckung das stolze Gebäude errichtet, welches den Namen „organische Strukturchemie“ trägt.

1877 wurde van 'tHoff als Lektor an die neugegründete Universität Amsterdam berufen, und erhielt im folgenden Jahr eine Professur für Chemie, Mineralogie und Geologie. In diese Zeit fällt der Beginn einer neuen Richtung in seiner Geistestätigkeit, indem er durch das Studium der Bibrombernsteinsäure auf die Reaktionsgeschwindigkeit und die chemischen

Gleichgewichte aufmerksam wurde. Diese Untersuchungen führten ihn zu seiner zweiten wissenschaftlichen Großtat, zur Theorie des osmotischen Druckes und der Lösungen. Wie er zu dieser Theorie gekommen, hat er selbst berichtet:

„Durch seinen botanischen Kollegen an der Universität Amsterdam, de Vries, war er mit den Messungen des osmotischen Druckes durch den Pflanzenphysiologen Pfeffer bekannt geworden und hatte sie alsbald benutzt, um die Anziehung des Wassers durch Salze, z. B. Natriumsulfat, zahlenmäßig festzustellen.

Als er dann ferner versuchte eine für gasförmige Systeme von ihm abgeleitete thermodynamische Gleichung auch für verdünnte Lösungen anzuwenden, kam ihm der glückliche Einfall, daß mit dem dort benutzten Begriff der halbdurchlässigen Wand bei Lösungen die reversibeln Umwandlungen ebenfalls durchführbar sind. Aus diesem Gedanken ergab sich zunächst die Übertragung der Gasgesetze von Boyle und Gay-Lussac auf die verdünnten Lösungen mit dem Resultat, daß der Zucker im Zuckerwasser einen osmotischen Druck ausübt, demjenigen Druck gleich, welchen er bei derselben Konzentration und Temperatur im gasförmigen Zustande ausüben würde.“ Die Abweichungen von diesem Gesetz, welche bei Elektrolyten vorkommen, hat Arrhenius bekanntlich durch seine Ionentheorie erklärt, und mit dieser Ergänzung ist die Lösungstheorie von van 'tHoff von derselben Bedeutung für die nichtgasförmigen Substanzen geworden wie die Theorie von Avogadro für die Gase.

Im Jahre 1895 legte van 'tHoff seine Professur nieder und machte mit seiner sechsköpfigen Familie zur Erholung eine Fußreihe vom Schwarzwald nach Lugano, im Frühjahr 1896 trat er die ihm angebotene Stelle als Mitglied der Berliner Akademie und Honorarprofessor an der Universität an. In dieser Stellung begann er seine umfangreichen Arbeiten über die ozeanischen Salzablagerungen, deren Resultate er in 52 Abhandlungen niederlegte. Vor einigen Jahren wählte er sich ein neues Arbeitsgebiet nämlich die Bildung organischer Materie in den Pflanzen. Zwei Veröffentlichungen „Über synthetische

Fernentwirkung" legen Zeugnis ab von dem jugendlichen Eifer, mit dem er dieses schwierigste Problem in Angriff nahm. Ob es ihm gelungen wäre, auch hier einen Triumph zu feiern, wenn er länger gelebt hätte? Den nötigen Mut dazu hatte er!

v. Baeyer.

N. Story-Maskelyne. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren Mineralogie und Kristallographie in England fast nur in einer Person verkörpert, in dem Inhaber der einzigen, damals in ganz Großbritannien existierenden Professur der Mineralogie, W. G. Miller in Cambridge, dem Begründer der heute allgemein adoptierten krstallographischen Bezeichnung, neben dem allerdings sein verdienter Mitarbeiter Brooke der Erwähnung bedarf. Wenn heute auf den genannten wissenschaftlichen Gebieten in London (welches damals noch kein eigenes mineralogisches Museum besaß!), in Oxford, Cambridge und anderen Orten eine Reihe ausgezeichneter Gelehrter mit solchem Erfolge tätig sind, daß England besonders in der Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der Kristalle jetzt in der ersten Linie steht, wenn das „Mineralogical Magazine", die Zeitschrift der 1876 gegründeten Mineralogischen Gesellschaft von Großbritannien und Irland, in ihren bisher erschienenen 16 Bänden eine Fülle von für die Fortschritte der Wissenschaft hochwichtigen Arbeiten enthält, wenn endlich die mineralogische Abteilung des Britischen Museums für Naturkunde heute einen der ersten, wenn nicht überhaupt den ersten Platz unter den mineralogischen Sammlungen aller Länder einnimmt — so ist alles dies hauptsächlich dem Einflusse des am 20. Mai 1911 in hohem Alter verstorbenen, langjährigen korrespondierenden Mitgliedes unserer Klasse, Maskelyne, zu verdanken.

M. G. Novil Story-Maskelyne war geboren am 3. September 1823 in Basset Down House bei Swindon, Wiltshire, als Sohn des 1879 verstorbenen Mitgliedes der Royal Society R. S. Storey und der einzigen Tochter des bekannten Astronomen Novil Maskelyne (1732—1811), nach dessen Tode die Familie der Erbe der Maskelyneschen Güter in Wiltshire

wurde. Der junge Maskelyne studierte in Oxford und erhielt dort 1845 seinen „degree“ in Mathematik. Seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten bewegten sich auf dem Gebiete der Chemie; auf seine mit Brodie gemeinsam betriebenen Studien blieb nicht ohne Einfluß Liebigs damaliger Besuch in England; außerdem arbeitete er in Faradays Laboratorium an der Royal Institution. 1850 erhielt er die „Readership“ in Mineralogie an der Universität Oxford, welche 1861 in eine Professur umgewandelt wurde, die aber, mit einem nominellen Gehalte verbunden, nur zu einer kleinen Anzahl Vorlesungen während des Jahres und nicht zum Wohnsitze in Oxford verpflichtete. Dieser Umstand ermöglichte es, daß Maskelyne 1857 auch die Leitung der erst in diesem Jahre von der geologisch-paläontologischen Sammlung getrennten und selbständig gewordenen mineralogischen Abteilung des Britischen Museums als erster „Keeper of minerals“ übernehmen konnte. Bis dahin hatte die Zahl der vorhandenen Mineralien zwar eine nicht unbedeutende Höhe erreicht, aber es fehlte fast durchweg die Bestimmung der Fundorte, bei einem großen Teile überhaupt jede Etikettierung. Anfangs nur von einem einzigen Assistenten, den er selbst erst angelernt hatte, unterstützt, gelang es Maskelyne, nicht nur die wissenschaftliche Durcharbeitung und Bestimmung des vorhandenen Materials, wozu erst nach und nach die erforderlichen Einrichtungen getroffen werden konnten, zu bewältigen und die ganze Sammlung neu zu ordnen, sondern sie auch durch zahlreiche Erwerbungen, namentlich mehrerer großer Privatsammlungen, so zu vermehren und zu ergänzen, daß sie sehr bald zu den bedeutendsten überhaupt existierenden mineralogischen Sammlungen gehörte. Besondere Aufmerksamkeit wandte er den Meteoriten zu, welche er zuerst von den übrigen Beständen trennte und so den Grund zu der berühmten Kollektion legte, die heute fast ohne Konkurrenz dasteht.

Neben dieser umfangreichen Arbeit setzte er in Oxford auch seine Lehrtätigkeit mit solchem Erfolge fort, daß aus seiner Schule die jetzt an der Spitze der englischen Mineralogie

stehenden Forscher Lewis, Fletcher und Miros hervorgingen, sämtlich zeitweilig auch seine Mitarbeiter im Britischen Museum, denen hier und anderwärts dann eine Reihe hervorragender jüngerer Mineralogen und Kristallographen folgten, die alle in Maskelyne ihren direkten oder indirekten Lehrer verehren. Geometrische und physikalische Kristallographie waren wesentlich Gegenstand seiner Vorlesungen; diesen behandelte er auch in einem 1874—75 für die Mitglieder der Chemischen Gesellschaft in London gehaltenen Vortragszyklus und beabsichtigte, seine Methoden der Darstellung, welche inzwischen durch seine Schüler bereits Verbreitung in England und auch anderwärts gefunden hatten, in einem Handbuche niederzulegen. Erst sehr viel später, in dem Jahre 1895, in welchem er von seiner Professur in Oxford zurücktrat, veröffentlichte er den geometrischen Teil dieses Werkes, während er für den physikalischen schon früher einigen seiner Schüler zur Ausarbeitung einzelner Teile Anregung gegeben hatte; einer solchen verdanken die schönen Arbeiten Fletchers über die Ausdehnung der Kristalle durch die Wärme (1880) und über die optische Indikation (1892) ihre Entstehung.

Die Publikationen Maskelynis während seiner Tätigkeit am Britischen Museum betrafen besonders nur von ihm entdeckte Mineralien und Untersuchungen von Meteoriten, aber neben zahlreichen spezialwissenschaftlichen Forschungen begegnen wir hier einer Reihe von Aufsätzen, welche dazu bestimmt waren, Interesse für Mineralogie und Kristallographie in weiteren Kreisen zu erwecken, wozu auch die von ihm herausgegebenen Führer in den ihm unterstellten Sammlungen gehören. Ein wie weites Gebiet jedoch sein Interesse umspannte, geht hervor aus seinem Werke über die Gemmensammlung des Herzogs von Marlborough (1870), aus seiner regen Beteiligung an der Lösung von Fragen des höheren, wie des Elementarunterrichts in London und Oxford, an den Versuchen zur Hebung der Landwirtschaft in Wiltshire, wo er Präsident des Agrikulturkomitees und Mitglied der lokalen Verwaltungsbehörde war (in seinen letzten Jahren beschäftigte ihn

eine Schrift über die Herstellung der Butter, die kurz vor seinem Tode erschien).

Durch öffentliche Angelegenheiten in immer steigendem Maße in Anspruch genommen, trat er im Jahre 1879 von der Leitung des Mineralogischen Museums zurück und bewarb sich um einen Sitz im Parlament, dem er von 1880—1892 angehörte. 1895 legte er auch seine Professur in Oxford nieder, blieb aber noch mehrere Jahre Präsident der Mineralogischen Gesellschaft, an deren Verhandlungen er sich rege beteiligte, und leitete von 1898—1903 das auf Anregung der Chemischen Gesellschaft in London eingesetzte Komitee zum Studium der Struktur der Kristalle.

Daß es sich bei einer so vielseitigen Wirksamkeit, welche hier natürlich nur angedeutet werden konnte, um eine ungewöhnlich bedeutende und energievolle Persönlichkeit handeln mußte, dürfte schon aus obigem hervorgehen, doch sei es dem Schreiber dieser Zeilen gestattet, aus persönlichen Erinnerungen noch einiges zu dem Bilde dieser Persönlichkeit hinzuzufügen. Von London aus, wo ich im Sommer 1893 einige Zeit weilte, fuhr ich auf Einladung Maskelynes mit Freund Miros, seinem späteren Nachfolger als Professor in Oxford, nach Wiltshire. Am Bahnhof von Swindon empfing uns Maskelyne, eine aristokratische Erscheinung von gewinnender Liebenswürdigkeit. Während der Fahrt durch die reizvolle parkartige Landschaft nahm ihn sein lebhaftes Gespann in Anspruch, als er aber den Zügel zu seinem Herrnhause hinauf in flottem Tempo genommen und an der Türe, trotz seiner 70 Jahre, mit jugendlichem Schwunge die Rosse pariert und die Zügel abgegeben hatte, widmete er sich, im Verein mit den Gliedern seiner Familie, voran seiner verehrenswürdigen Gemahlin, seinen Gästen in einer Weise, welche diesen, wenn auch nur kurzen Besuch auf Basset Down House unvergeßlich machte. Unterhaltungen über Wissenschaft, Kunst, Archäologie und Landwirtschaft wechselten mit Spaziergängen und mit Besichtigungen von Kunstschätzen, besonders seiner herrlichen Sammlung von Kameen und Gemmen. Welche Bedeutung

diese letztere hatte, mag daraus hervorgehen, daß unser Furtwängler wenige Jahre später zum Studium derselben Maskelynes Landsitz besuchte und die mir von dort mitgebrachten freundlichen Grüße mit begeisterten Worten über die daselbst gefundene Aufnahme begleitete. In lebhafter Erinnerung ist mir aus jenen Tagen die humorvolle und lebhafte Art der Unterhaltung, selbst über wissenschaftliche Fragen. Als ich einmal über eine solche eine entgegengesetzte Meinung äußerte, sprang Maskelyne auf und forderte mich zum Boxen auf, worauf ich sofort meine Ansicht zurückzuziehen für gut fand. Als ich ihn 11 Jahre später wieder aufsuchen wollte, wurde dies durch eine schwere Erkrankung verhindert. Der mehr als Achtzigjährige unterwarf sich in London einer schwierigen und selbst für einen jüngeren Körper lebensgefährlichen Unterleibsoperation, nach deren Gelingen er nach Basset Down House zurücktransportiert werden konnte. Als nach einiger Zeit sein Arzt hinausfuhr, um sich von den Fortschritten der Heilung zu überzeugen, fand er Maskelyne im Freien in seiner gewohnten Tätigkeit und vollständig wiederhergestellt. Bis zu dem letzten Jahre vor seinem Tode atmen seine Briefe volle Geistesfrische und Interesse an seiner Wissenschaft, nicht minder auch seinen gewinnenden Humor, wenn er z. B. darüber berichtet, daß er jetzt, statt über Kristalle, über das „Buttermachen“ schreibe. Wie der Verfasser dieser Zeilen, so wird wohl auch jeder andere, der Maskelyne persönlich kennen lernte, ihm ein aufrichtig freundschaftliches Andenken bewahren.

P. Groth.

Am 18. Dezember 1911 starb in Paris Dr. Eduard Bornet, membre de l'Institut. Geboren 1828 in Quérigny, wo er lange der Nestor der französischen Botaniker und der letzte Überlebende aus der Zeit, in welcher Thuret seine glänzenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Apologie machte.

Bornet studierte ursprünglich Medizin, wandte sich aber unter der Leitung von Léneillé und Thuret bald der Botanik zu. Hier hat er als scharfsinniger, exakter Beobachter Vor-

zügliches geleistet, namentlich durch seine teilweise in Verbindung mit Thuret unternommenen und veröffentlichten algelogischen Untersuchungen, sowie durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Lichenologie.

Die mit Thuret veröffentlichten großen Tafelwerke „Notes algelogiques“ und „Études physiologiques“ waren wichtig wegen der eingehenden Mitteilungen über den Vorgang der geschlechtlichen Fortpflanzung und der Cystokarpentwicklung bei den Florideen. Die sexuelle Fortpflanzung dieser Gruppe war lange unbekannt geblieben. Man wußte wohl, daß Tetrasporen und Cystokarpione vorhanden sind, auch Anthroidien waren nachgewiesen. Aber wo und wie die Befruchtung vor sich geht, ist erst durch die Untersuchungen von Bornet und Thuret nachgewiesen worden, deren Resultate zum erstenmal in den Comptes rendus der Pariser Akademie vom 10. September 1866 veröffentlicht und in den genannten Werken ausführlicher dargelegt wurden. Zwar hatte schon Naegeli die „Trichogyne“ einiger Florideen gesehen. Aber irrige theratische Voraussetzungen ließen ihn in den Tetrasporen die weiblichen Organe vermuten.

Bornet und Thuret wiesen eine ganze Anzahl höchst merkwürdiger Vorgänge bei der Cystokarpentwicklung der verschiedenen Florideen nach, sie legten den Grund, auf dem dann die cystologische Forschung weiterbauen konnte.

Bornet hat auch die Systematik der Algen gefördert. Namentlich bearbeitete er mit Flahault einen Teil der Cyanophyceen und regte andere (so namentlich Gomont) zu Untersuchungen über diese schwierige Gruppe an.

Seine eingehenden Kenntnisse der Algenformen kamen ihm auch zustatten bei seinen wichtigen Untersuchungen über die Flechten.

Diese trugen wesentlich dazu bei, der Schwendnerschen Flechtentheorie bei allen Urteilsfähigen raschen Eingang zu verschaffen. Er verfolgte die Entstehung des Flechtenthallus von der Keimung an, also aus seinen beiden Komponenten Alge und Pilz und stellte die Algentypen einer größeren

Anzahl von Flechten genau fest, ebenso die Beziehungen, die zwischen Algen und Pilzen im Flechtenthallus auftreten. Die frühere Meinung, daß an Hyphen Algenzellen („Genidien") sich bilden könnten, wurde durch Bornets Untersuchungen endgültig widerlegt.

Seine botanische Forschertätigkeit war indes keineswegs auf niedere Pflanzen beschränkt. Wir verdanken ihm eine vortreffliche entwicklungsgeschichtliche Untersuchung über ein Seegras (Phuca gnostis) und erst kürzlich sind seine Untersuchungen über Kreuzung bei Cistus-Arten von anderer Seite veröffentlicht worden.

Als Mensch zeichnete er sich aus durch Liebenswürdigkeit und stete Bereitwilligkeit, die Untersuchungen anderer durch Rat und durch Untersuchungsmaterial zu unterstützen. Er war der Typus des feingebildeten, von nationalen Vorurteilen freien Franzosen der älteren Generation, von der er einer der letzten Vertreter war. Unserer Akademie gehörte er seit 1899 als korrespondierendes Mitglied an. Goebel.

Am 6. März d. Js. verloren wir das korrespondierende Mitglied Professor Physiker Toepler in Dresden. Geboren am 7. September 1836 zu Brühl bei Köln wirkte er zunächst als Chemiker in Pappelsdorf und am Polytechnikum in Riga. Später ging er als Physiker nach Graz und wirkte seit 1876 an der Technischen Hochschule in Dresden.

Er hat vielfache Verdienste auf dem Gebiete der Experimentalphysik, namentlich der Akustik und Dioptrik, und er teilt sich mit Holtz in das Verdienst, die Influenzmaschine erfunden zu haben. Auch die theoretische Physik verdankt dem vielseitigen Forscher wichtige Arbeiten. Goebel.

Die historische Klasse hatte im vergangenen Jahre den Verlust von vier korrespondierenden Mitgliedern zu beklagen.

Am 31. Oktober 1911 starb Geheimer Rat Dr. Oswald Holder-Egger, Mitglied der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica, der als langjähriger Leiter der wichtigen

und ausgedehnten Abteilung der Scriptores seine gesamte Kraft in den Dienst des großen nationalen Werkes stellte und sich um die Erforschung und Herausgabe deutscher Geschichtsquellen des Mittelalters hohe Verdienste erwarb.

Am 3. Januar 1912 starb Geheimer Rat Dr. Felix Dahn, Professor der Rechte an der Universität Breslau, der durch sein monumentales Werk über die „Könige der Germanen“ auf schwierigen und dunkeln Gebieten der deutschen Geschichte bahnbrechend gewirkt hat.

Am 29. Februar 1912 starb Geheimer Rat Dr. Heinrich Nissen, Professor der alten Geschichte an der Universität Bonn, der in seinen „Pompejanischen Studien“ und in seinem großen Werk über das alte Italien mustergültige Vorbilder historischer Städte- und Landeskunde geschaffen hat.

Am 6. März 1912 starb zu Koblenz der hervorragende Germanist, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Rochus Freiherr von Liliencron, der hochverdiente Herausgeber der historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.—16. Jahrhundert und des großen nationalen Werkes der „Allgemeinen Deutschen Biographie“.

Aber auch den Verlust eines ordentlichen Mitgliedes hatte die Klasse zu beklagen.

Am 5. April 1911 starb der Professor der Kunstgeschichte an der Universität München, Bertold Riehl. Wir haben an ihm einen Mann verloren, dessen Forschung und Lehre für die Kenntnis unserer heimatlichen Kunst von grundlegender Bedeutung war. Sein langjähriges Wirken für die Aufnahme der Kunstdenkmäler Oberbayerns und für die Inventarisierung der bayerischen Kunstdenkmale, sowie die zahlreichen Werke, in denen er den Ertrag seiner Forschungen niedergelegt hat: so z. B. seine Schriften über die ältesten Denkmäler der bayerischen Malerei (1885) und „Kunsthistorische Wanderungen durch Bayerns Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst“ (1888), seine Studien über Barock und Rokoko in Oberbayern (1893) und zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhun-

derts (1895), seine umfassenden Darstellungen der Geschichte der Stein und Holzplastik in Oberbayern vom 12.—15. Jahrhundert (1902) und der Münchener Plastik an der Wende vom Mittelalter zur Renaissance (1904) und noch so vieles andere bedeuten einen Neubau der Kunstgeschichte unseres engeren Vaterlandes.

Die chaotische Masse der in Klöstern, Dorfkirchen, Feldkapellen verstreuten Grabmonumente, Altäre, Einzelfiguren und Reliefs hat Riehl systematisch nach Ort und Zeit gruppiert und gegliedert und so eine sichere Basis für alle weitere Forschung geschaffen. Und dabei hat er selbst vorbildlich gewirkt durch die Art und Weise, wie er bei der liebevollsten, auch das Kleinste und Unscheinbarste nicht verschmähenden Einzelforschung stets auch die großen allgemeinen Zusammenhänge im Auge behielt, immer wieder „vom einzelnen zum Ganzen zurückgekehrt" ist, wie er es selbst einmal in dem Geleitwort zu dem schönen Buche über die Kunst des Donautals, dessen Herausgabe er leider nicht mehr erleben sollte, als höchstes Ziel seiner Lebensarbeit bezeichnet hat.

Es liegt auf dieser Lebensarbeit Riehls etwas von dem Geiste seines Vaters und jener Wissenschaft vom Volke, die auch das Kunstschaffen überall im Zusammenhang mit der geistigen und seelischen Eigenart des Volkes zu verstehen sucht, mit dem oft so verschiedenen Stammescharakter, mit dem ganzen äußeren und inneren Erleben des Volkes.

Es ist eine Verbindung von Kunst- und Kulturgeschichte, von der Geschichte der Kunst mit Landes- und Volkskunde. wie sie uns wohl am reizvollsten in dem Buche über die Kunst an der Brennerstraße entgegentritt, in dem sich mit einer feinsinnigen Analyse der Wechselbeziehungen deutscher und italienischer Kunst und des Ineinanderwirkens der verschiedensten Kunstanschauungen zugleich eine umfassende kulturgeschichtliche Betrachtungsweise verbindet, die mit liebevollem Verständnis all den Einflüssen nachgeht, durch die Land und Volk, Wirtschaft und Gesellschaft, Geschichte und Kultur die Entwicklung des reichen und mannigfaltigen Kunstlebens Tirols

bestimmt haben. Ein Werk, von dem recht eigentlich gilt, was der Vater Riehls von seinem Buche über die bürgerliche Gesellschaft gesagt hat: „Es ist kein gemachtes, sondern ein erwandertes und erlebtes Buch.“

Liebevoll erwandert und innerlich erlebt! Es ist die Signatur von Riehls Schaffen überhaupt. Eine Eigenart, die diesem Schaffen jenes persönliche Gepräge gab, das auch an dem Erfolg des Lehrers Riehl einen so wesentlichen Anteil hatte. Ein Lehrerfolg, der nicht nur der Kunstverwaltung tüchtige mit den Denkmälern vertraute junge Kräfte zuführte sondern auch bei den künftigen Hütern der Kunstschätze in Dorf- und ehemaligen Klosterkirchen jenes lebhafte Interesse erweckte, das für die weitere Erschließung der Kunstschätze des Landes und für ihre verständnisvolle Pflege von so großer Bedeutung ist.

Ein Verdienst, das die dankbare Erinnerung an Bertold Riehl noch lange wach erhalten wird.

(Vgl. F. v. Rebers Nekrolog in der „Chronik der Universität München“, 1911, S. 14 f. und Philipp Maria Halm, „Bertold Riehl zum Gedächtnis“. Geleitwort zu dem Buch „Bayerns Donautal“, 1911, p. VII ff.)

Hierauf hielt das außerordentliche Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse, Professor Dr. Fr. W. Freiherr von Bissing die Festrede mit dem Thema:

Der Anteil der Ägyptischen Kunst am Kunstleben der Völker.

Die Rede ist gedruckt in der Serie der „Akademischen Reden“.

Öffentliche Sitzung
zu Ehren Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten

am 16. November 1912.

Der Präsident der Akademie, Herr K. Th. von Heigel, eröffnete die Festsitzung mit folgender Ansprache:

Wir stehen noch heute unter dem schmerzlichen Eindruck, den das Ableben Ihrer Königlichen Hoheit, Frau Prinzessin Ruprecht, im ganzen Bayerland hervorgerufen hat. Edelste Abstammung, Jugend, Schönheit, Geist und sittliche Größe vermochten nicht abzuwenden, daß ihren Tagen ein jähes Ende gesetzt wurde. Es steht mir nicht zu, dem tiefgebeugten Gatten, unsrem allverehrten Ehrenmitglied, Trost zu spenden; ich möchte ihn nur ehrerbietig an das schöne Wort erinnern, womit in Goethes Natürlicher Tochter der Sekretär den verzweifelnden Fürsten aufzurichten sucht:

„O möchte doch das Viele, das dir bleibt
Nach dem Verlust, als Etwas dir erscheinen!“ —

Die außerordentliche Sitzung, zu welcher wir uns heute vereinigt haben, gilt der Huldigung für unsren ehrwürdigen Landesherrn. Mit innigen Wünschen für sein Wohlergehen verbinden wir den Dank für die Fürsorge, die er allen gemeinnützigen Einrichtungen des Landes zuwendet. Dank dieser Förderung durch die Staatsregierung, die, unsre Unternehmungen als ihre eigenen betrachtend, tatkräftige Hilfe spendet, ohne in die Selbständigkeit und Freiheit der wissenschaftlichen Unternehmungen störend einzugreifen, nahmen die Arbeiten in unsren Sammlungen und Instituten, soweit es bei dem fast

überall peinlich fühlbaren Raummangel möglich war, rüstigen Fortgang.

Vom neuen botanischen Garten sind wichtige Teile bereits dem Unterricht dienstbar gemacht. Die binnen Jahresfrist zu erwartende Vollendung wird einen ehrenvollen Sieg der scientia amabilis bedeuten. Umstellungs- und Neuordnungsarbeiten in großem Stil werden zur Zeit in den naturwissenschaftlichen Sammlungen im Wilhelminum durchgeführt. In der mineralogischen Sammlung wird die sogen. Lagerstätten- und Gesteinskollektion aufgestellt. In der paläontologischen Sammlung sind besonders große Veränderungen vorgenommen worden. Die Säugerskelette sind in neuen Räumen untergebracht, wobei man die Erfahrung gemacht hat, daß gerade die großen Schaustücke in beschränkteren Räumen weit stärker wirken, als in großen Hallen, z. B. die Skelette der neuerworbenen Höhlenbärenfamilie aus der von Professor Schlosser beschriebenen Tischofenhöhle im Kaisertal, des Urkameels aus Nebraska, des mächtigen Nashorns mit zwei Hörnern ebenfalls aus Nordamerika und anderer. Von nicht minder hohem wissenschaftlichen Wert sind die unscheinbaren, von Baron Stromer und Markgraf aus der libyschen Wüste ausgegrabenen Urwalreste. Es wäre dringend zu wünschen, daß den beiden Forschern die Fortsetzung ihrer mühevollen, aber lohnenden Arbeit ermöglicht würde. Auch die Fische, Amphibien und Reptilien, darunter die zahlreichen von Professor Broili aus Texas mitgebrachten Originale, wirken in ihrer übersichtlicheren und systematischeren Ordnung wie neuer Besitz. Besonders ein Ophtalmosaurus wird allgemeines Interesse erregen. Ich brauche nicht erst zu erwähnen, daß in allen Sammlungen neben den Bemühungen für Vermehrung und bessere Nutzbarmachung der Bestände die eigentliche Forschungsarbeit zur Förderung der Naturerkenntnis nicht vernachlässigt wird.

Die neue allgemeine geologische Sammlung wird zur Zeit von Professor Rothpletz in dem früheren alpinen Saal aufgestellt. Sie bildet gewissermaßen eine Einleitung zur Geologie, zeigt u. a. die Entstehung der Gesteine durch Anhäufung von

Tierresten, die verschiedenen Arten der Versteinerung usw. In einem ehedem dem Münzkabinett als Flur dienenden Raum ist die bayerische außeralpine Sammlung bereits untergebracht; in den Sälen des früheren Münzkabinetts wird die Geologie der Alpen zur Anschauung gebracht werden.

In der anthropologisch-prähistorischen Sammlung ist die somatisch-anthropologische Abteilung zur Aufstellung gebracht und für den Besuch des Publikums eröffnet worden. Sie umfaßt ein großartiges, von keiner andren Sammlung übertroffenes Material an Schädeln und Skeletten, soweit es für die Beurteilung der Rassen von Belang ist, und außerdem Ausgrabungsfunde, die nicht bloß für das vorgeschichtliche Bayern, sondern für die paläolithischen Kulturen im allgemeinen charakteristisch sind.

Auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften hat die Akademie — die erste Anregung ist von unserem verehrten Kollegen Kuhn ausgegangen! — ein wissenschaftlich wie vaterländisch bedeutsames Unternehmen in Angriff genommen. Sie ist mit der Wiener Akademie in engste Verbindung getreten zu gemeinsamer Schöpfung eines Bayerischen Wörterbuches in größtem Stil.

Die bayerische Mundart ist ja im wesentlichen in allen Gruppen des bajuwarischen Stammes lebendig geblieben. Auch feine Dialektnuancen sind, wie der Österreicher Nagl versichert, jenseits des Inns und im Alpenland verständlich, und die bayerischen Sprüche, Volksliedchen und Schwänke bringen auch dem Österreicher „durchaus anheimelnde Bilder aus der eigenen Erfahrung vor Augen". Die Schwesterinstitute werden sich in die Aufgabe in der Weise teilen, daß in Wien und München je eine aus den Akademikern gewählte Kommission den Wortschatz der einzelnen Stammessippen und Landschaften sammelt und bearbeitet nach einem gemeinsamen Plan, dessen Grundsätze von einer aus österreichischen und bayerischen Gelehrten gebildeten Doppelkommission bereits festgesetzt sind und noch des weiteren ergänzt oder nötigenfalls berichtigt werden sollen.

Von der bayerischen Kommission werden gleichzeitig auch

die übrigen im Königreich gesprochenen Mundarten bearbeitet, mithin auch ein fränkisches und ein rheinpfälzisches Idiotikon geschaffen werden, wobei durch zweckmäßige Organisation zu erreichen sein wird, daß die Mitarbeiter der einzelnen Abteilungen sich in geeigneter Weise wechselseitig unterstützen.

Mit der Sammlung des Wortschatzes sollen auch folkloristische Ermittlungen Hand in Hand gehen; es sollen die Sitten und Bräuche, Trachten, Sagen, Sprichwörter, Bauernregeln usw. in den Kreis der Forschung hereingezogen werden. Auch ein Sprachatlas und ein mundartliches, zur Feststellung der lautphysiologischen Gesetze trefflich zu verwendendes Phonogrammarchiv sind geplant. Da uns die K. Staatsregierung und die Volksvertretung mit ausreichenden Mitteln ausgestattet haben, — auch von dieser Stelle aus möchte ich für diesen Beweis weitsichtiger Munifizenz wärmsten Dank aussprechen! — können wir uns der Hoffnung hingeben, daß mit dem geplanten Werk, wie ein verständnisvoller Gönner des Unternehmens in der zweiten Kammer gesagt hat, „etwas Großes und für Bayern Ehrenvolles geschaffen wird“.

Ich fühle mich außerstande, auf Wesen und Wachstum der Mundarten näher einzugehen. Ich müßte mich ja dazu auf das schwierigste aller Probleme einlassen, auf den Ursprung der Sprache, ob *θέσει* oder *φύσει*, — der ganze Gegensatz der Geistes- und Naturwissenschaften ist in diesen beiden Schlagworten ausgesprochen! Den für mich allzu glatten metaphysischen Boden will ich also meiden, ich will nur in Kürze eine geschichtliche Übersicht über die Entwicklung der mundartlichen Forschung in unsrer Heimat zu bieten versuchen.

Umfassende Unternehmungen zur Förderung des Sprachstudiums gehörten von jeher recht eigentlich zu den Aufgaben der Akademien. Die ältesten italienischen Akademien waren ja im wesentlichen Sprachgesellschaften, die sich mit Untersuchung der Sprachgesetze und mit Anlage von Wörterbüchern zu beschäftigen hatten. Die nämliche Aufgabe wurde von Richelieu der französischen Akademie angewiesen. Im Geschäftskreis der Berliner Sozietät erscheint von Anfang an

neben den res physico-mathematicae und der historia sacra et profana auch die lingua germanica. Doch die Pflege der deutschen Sprache und Literatur konnte nur geringe Fortschritte machen, solange die Gelehrten sich fast ausschließlich der Sprachen des Altertums bedienten, und es wurde damit nicht besser, daß im achtzehnten Jahrhundert den lateinisch dozierenden Magister die Académiciens ablösten. Erst nach dem Tode Friedrichs des Großen wies der Kurator der Berliner Akademie, Graf Hertzberg, darauf hin, die Gelehrten möchten sich der ihnen vom Stifter übertragenen Obliegenheit wieder bewußt werden; habe doch die deutsche Sprache, während sie an den Hochsitzen der Wissenschaft noch immer als Aschenbrödel am Herd kauere, durch schöpferische Geister jetzt schon einen Grad von Reichtum, Reinheit und Kraft erlangt, der ihr vom großen Friedrich wohl gewünscht, aber nicht zugetraut worden sei. Allmälig nahmen sich denn auch die Gelehrten der deutschen Sprache eifriger an. Die grammatikalischen und lexikalischen Arbeiten der Adelung, Frisch, Schmidlin — Lessings mannigfaltige Beiträge zur Wortforschung nicht zu vergessen! — kamen aber nur der Schriftsprache zugute. Die Mundarten sollten nicht bloß, wie es sich — im nationalen Interesse muß man sagen: glücklicherweise! — schon herausgebildet hatte, für literarische Arbeit nicht mehr in Betracht kommen, sondern auch aus der Umgangssprache ausgemerzt werden. Ein Dekret der kurbairischen Regierung von 1765 zu Gunsten der „Excolier- und Auszierung der deutschen Muttersprache" mahnt, daß auch in Bayern nur noch nach dem korrekten Vorbild und Beispiel andrer deutscher Staaten gesprochen und geschrieben werden möge. Der Berliner Akademiker Gedicke erklärte, die verschiedenen Dialekte seien, wie die Vielheit der Sprachen überhaupt, nur als ein notwendiges Übel anzusehen, und nur der Sprachforscher habe sich noch, wie man ja auch die altitalischen Dialekte nicht außer acht lasse, um das Patois des Pöbels zu bekümmern.

Doch zwanzig Jahre später, als auf den Grundlagen der bahnbrechenden Arbeit von Bopp, Jakob Grimm und Wilhelm

von Humboldt eine neue Sprachwissenschaft sich aufbaute, bahnte sich auch für die Mundarten ein wissenschaftliches Verständnis an.

Die Bedeutung mundartlicher Studien war schon weit früher zuerst von jenem deutschen Gelehrten erkannt worden, der nicht bloß alle Kenntnisse und Kräfte seines Zeitalters in sich vereinigte, sondern fast auf allen wissenschaftlichen Gebieten für die kommenden Jahrhunderte neue Pfade wies, von Leibniz. In den „Unvorgreiflichen Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache" gibt er dem Wunsche Ausdruck, es möge „ein eigen Buch vor alte und Landworte, ein Glossarium oder Sprachquell" abgefaßt werden, und in einem Briefe an Fabricius rühmt er, daß ein Regensburger Gelehrter, Bürgermeister Prasch, mit einem bayerischen Glossar ein löbliches Beispiel gegeben habe, das hoffentlich bald in Schwaben und Franken Nachahmung finden werde.

Es ist gewiß kein Zufall, daß gerade in Bayern den Mundarten mehr Teilnahme zugewendet wurde, als anderswo. Es erklärt sich schon aus geschichtlichen Gründen. Von allen Stämmen, auf deren Vereinigung einst das Deutsche Reich gegründet worden war, gab allein noch der bayerische auf dem nämlichen Boden, wo er in grauer Vorzeit zuerst festen Boden gefaßt hatte, einem lebenskräftigen Staat den Namen. Unter dem Schutz eines festgefügten Gemeinwesens blieben natürlich auch die Eigentümlichkeiten des Stammes, vor allem seine Sprache, lebensfähiger, als in andren Teilen des Reiches. Zwölf Jahrhunderte reichen seine bedeutsamen Sprachdenkmäler zurück. Diese Erscheinung mußte auch die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich ziehen, und so fanden sich immer wieder Einzelne, die auf die Töne der Heimat lauschten und ihre Eigenart untersuchten. Auch der vielgeschmähte Berliner Nicolai erwarb sich ein Verdienst dadurch, daß er auf den Nutzen von Sammlungen der Provinzialismen nachdrücklich aufmerksam machte. Ebenso wurde von Heumann, Zaupser, Hübner, Westenrieder, Docen, Delling u. a. die vaterländische Sprachkunde auf mancherlei Weise gefördert. Es fehlte aber ihrer

Forschung noch völlig die feste, historische Grundlage. Delling z. B. glaubte noch besonders rechtfertigen zu müssen, daß er in sein bayerisches Idiotikon auch Wörter aufnahm, die in Österreich und Tirol üblich seien.

Zu einer Wissenschaft wurde die Dialektkunde erst erhoben durch einen Mann, bei dessen Nennung jedem guten Bayern das Herz aufgehen muß, durch Johann Andreas Schmeller. Mein Lob entspringt nicht einer lokalpatriotischen Aufwallung. Der größte Sprachforscher der Deutschen, Jakob Grimm, sagt in einer für die Historische Kommission bestimmten Denkschrift, es berühre ihn, wenn er in München an so manchen Denkmälern vorübergehe, immer wieder schmerzlich, daß dem größten bayerischen Gelehrten, Schmeller, kein äußeres Zeichen der Dankbarkeit gestiftet worden sei. Freilich, Alexander von Humboldt — da taucht jener Gegensatz zwischen *θέσει* und *φύσει* vor uns auf! — fand es wunderlich, daß Grimm den Antrag stellte, einem Bibliothekar „wegen seiner vier Bände eines vortrefflichen bayerischen Wörterbuches" den Orden pour le mérite zu verleihen!

Johann Andreas Schmeller war der Sohn eines armen Kürbenzäuners, eines Korbflechters, aus Tirschenreut an der Waldnaab. Schon den Knaben beschäftigte das Problem des Gegensatzes von Schrift- und Volkssprache. Es wurde ihm immer klarer, daß eine rechte und richtige Kenntnis der deutschen Sprache nicht möglich sei ohne gründliche Kenntnis der im Munde des Volkes fortlebenden „gemeinen" Sprechweise. Schmeller wurde nacheinander Theologe, Mediziner, Pädagoge, Soldat, zuerst in Spanien, dann in Bayern, doch in allen diesen Stellungen setzte er sein Lieblingsstudium fort. 1815 rückte er als Oberleutnant im freiwilligen Jägerkorps ins Feld. „Ein denkwürdiges Bild!" sagt Schröder, „dieser Jägerleutnant mit der Brille, der seinen Tacitus und Homer im Tornister mit sich führt, deutsche und französische Dialekte mit aufmerksamem Ohr studiert und bei allem patriotischen Eifer bereits ein geheimes Sehnen nach den Schätzen der Münchner Bibliothek niederkämpfen muß." Nach seiner Rückkehr leistete er diesem

Drang Folge. Mit dem ganzen Einsatz seines Wissens und Könnens und mit eiserner Beharrlichkeit arbeitete er sich, indem er die einschlägigen Fragen in ihrem gesamten Umfang sorgfältig untersuchte, zur vollen Klarheit durch. Man weiß nicht, ob man bei dieser Tätigkeit mehr den Fleiß bewundern soll oder den Scharfblick, womit er das organische Wesen der Sprache zu ergründen wußte. Das Glück wollte, daß auch Kronprinz Ludwig, der damals so recht den Mittelpunkt des geistigen Lebens in Bayern bildete, an Volkstum und Volkssprache lebhaftes Interesse nahm. 1816 gab er der Münchner Akademie den Wunsch zu erkennen, es möge ihm jemand empfohlen werden, der die in Bayern gesprochenen Mundarten zum Gegenstand grammatikalischer und lexikalischer Erforschung zu machen imstande wäre. Auf Vorschlag des Bibliothekars Scherer wurde nun auf Schmeller hingewiesen, und der Kronprinz setzte dem gelehrten Offizier aus seiner Privatkasse einen bescheidenen Gehalt aus, damit er die nötigen Reisen bestreiten konnte. Die Frucht der Wanderungen durch Bayern und der Ausbeutung zahlloser gedruckter und ungedruckter Quellen war das 1821 veröffentlichte Werk über die bayerischen Mundarten, „der erste Versuch einer historisch-geographisch-grammatischen Darstellung der deutschen Sprache, wie sie in einem beträchtlichen Teil Süddeutschlands noch lebendig ist“. 1827 folgte das Bayerische Wörterbuch, gewidmet Ludwig I., „dem großsinnigen Veranlasser dieses Werkes über Sprache, Art und Sitte seines Volkes“. Es waren damit zugleich ein großartig angelegtes Idiotikon über die in Stadt und Land gesprochenen Dialekte und ein Glossar über die in den älteren Schriften und Urkunden sich findenden Ausdrücke geboten. „Was ist, soll in dem, was war, und dieses in jenem seine natürliche Erklärung finden.“ Die Lösung der Aufgabe wurde von Jakob Grimm in heller Bewunderung gefeiert: „Schmellers Wörterbuch ist das beste, das von irgend einem deutschen Dialekt besteht, ein Meisterwerk, ausgezeichnet durch philologischen Scharfsinn, wie durch reiche, nach allen Seiten hin strömende Sacherläuterung, ein Muster für solche Arbeiten, von dem un-

wandelbaren Trieb seines emsigen, strebenden Geistes durchdrungen und belebt!“

Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Ja, wenn Bayern ein so ausgezeichnetes Werk, zugleich Schatzkammer der Volkssprache und Bildersaal des mannigfaltigen Volkslebens, schon besitzt, — ist es da notwendig, ist es da schicklich, ein neues in Angriff zu nehmen? Verbietet es nicht die Pietät gegen Schmeller, die Arbeit seines Lebens durch ein anderes Unternehmen ersetzen zu wollen?

Der Zweifel könnte um so berechtigter erscheinen, da in den jüngsten Tagen ein Wiederabdruck der zweiten, von Fromann besorgten, aber seit langem vergriffenen Auflage des Schmellerschen Wörterbuches erschienen und damit einem schmerzlich empfundenen Bedürfnis abgeholfen ist.

Trotzdem dürfte der neue Plan nicht als überflüssig oder pietätlos zu betrachten sein.

In der Wissenschaft gibt es keinen Stillstand, und kein Name, auch nicht der ehrwürdigste, darf als Grenzstein angesehen werden. Es handelt sich ja nicht darum, Schmellers Lebenswerk zu verdrängen, sondern es in würdiger Weise fortzuführen. Schmeller selbst wäre der Erste, der eine Fortsetzung und Vervollständigung gutheißen würde. „Sammlungen solcher Art“, sagt er im Vorwort seines Werkes, „wird man wohl nie als abgeschlossen ansehen dürfen; viel ist schon gewonnen, wenn sie nur einmal angelegt sind, alles Mögliche, wenn sie nicht ganz aufgegeben werden.“ Und auch König Ludwig sagte — wie ich der Biographie Schmellers von Oberstudienrat Nicklas entnehme — bei der Überreichung des Werkes: „Ja, so was wird nie fertig!“

Die Sprachforschung ist seit Grimm und Schmeller noch ein gutes Stück fortgeschritten. Zahlreiche Sprachdenkmäler der älteren Zeit sind seither in vervollkommneten Ausgaben erschienen, nicht wenige sind erst in neuerer Zeit ans Tageslicht gekommen. Auch unsre jüngste Dialektdichtung hat, wenn sie auch nicht an Hebel, Claus Groth und Fritz Reuter heran-

reicht, originelle und liebenswürdige Leistungen aufzuweisen, die für die Dialektforschung von Interesse sind.

Die mundartliche Forschung genießt heute überhaupt ein ganz anderes Ansehen, als zu Schmellers Zeit. Schmeller sah noch für geboten an, sich förmlich zu rechtfertigen, daß er einer provinziellen Sprache so viel Aufmerksamkeit widme. Freilich gebe es Kritiker, sagt er, die in diesem Punkt ein für allemal nicht zu bekehren sind, „die nun einmal gewohnt sind, das Wort und das geistige Leben von neun Zehnteilen eines Volkes neben dem eines zehnten Zehntels als gleichgültiges Nichts zu betrachten".

Heute denkt der Fachmann, wie der gebildete Laie von den Mundarten richtiger und höher. Die Mundart ist ja recht eigentlich die Muttersprache. Gibt es denn ein köstlicheres, wertvolleres Gut?

Leider bin ich nicht imstande, plattdeutsche Verse zu sprechen; ich kann also nur erinnern an den herrlichen Lobspruch auf „sin Modersprâk", womit Claus Groth seinen Quickborn einleitet. Als frischen Born lebendigen Volkstums feiert Friedrich Theodor Vischer in den Lyrischen Gängen seine heimische Mundart:

„Wohl mir, daß ich im Land' aufwuchs, wo die Sprache der Deutschen
Noch mit lebendigem Leib im Dialekte sich regt,
Milch der Mutter noch trinkt, noch quellendes Wasser am Borne,
Vom Schulmeister noch nicht rektifiziertes Getränk." . . . .
„Kennst du es ganz, das Gut, wenn in Einer Sprache sich finden,
Sich empfinden, versteh'n sämmtliche Stämme des Volks?
Kennst du des Gutes Wert? Er ist unendlich. Die Mundart,
Traulichem Lampenschein gleicht sie im wohnlichen Haus,
Aber die Sprache, sie gleicht der Königlichen, der Sonne,
Wie sie ins Offne hinaus Meere des Lichtes ergießt." . . . .

Vischer rühmt sein Schwäbisch. Wir haben uns der bayerischen Mundart — ich spreche zunächst nur vom bayerischen Wörterbuch, weil sich die akademische Kommission mit ihm wohl zuerst zu beschäftigen haben wird — nicht zu schämen. Buffon hat gesagt: „Der Stil ist der Mensch!" Man kann auch sagen: „Die Mundart ist der Stamm!" Sie ist der zuverlässigste Zeuge der natürlichen Veranlagung, des Bildungsgrades, des Temperaments, des Charakters eines Stammes.

„Das baierische Volk" schreibt Aventin, „ist etwas unfreuntlicher und ainmuetiger (einfacher, weniger gewandt, weniger umgänglich), alse die (indem sie) nit vil außkommen, ... gern anhaims eralten, wenig Hantierung treiben" usw. Ainmutig, derb, rauh ist auch die bayerische Mundart, aber kräftig und frisch wie Quellwasser in den Bergen. Der Berliner Gedicke verglich sie vor hundert Jahren mit dem dunklen, hochtönenden dorischen Dialekt. Ihr Wortschatz ist ebenso reich wie mannigfaltig. In überraschender Fülle bietet sie Ausdrücke der Liebe, der Zärtlichkeit, des Zornes, der Bewunderung, der Verwünschung, — so recht eine Sprache des Herzens und der Leidenschaft! Mögen auch die Wortbildungen und Redewendungen nicht immer aus der kastalischen Quelle geschöpft sein, so übertreffen sie doch an plastischer Anschaulichkeit häufig das hochdeutsche Analogon. Man schlage nur Aventins bayerische Chronik, Hundts Stammenbuch, Buchers Satiren und Schwänke auf! Statt des hochdeutschen „betrügen" sagen Buchers Bauern „beluchsen", statt „schmeicheln" „fuchsschwänzeln", statt „blitzen" „himmelizen" etc. In den Vergleichen sind sie meist glücklich: „hainbuchen", „schmalzgut", „bockbeinig" etc., ebenso in den Bildern: „alle fünfe g'rad sein lassen" statt „untätig sein", „Bettelmanns Umkehr" statt „schlechte Herberge", „dichten, wie der Karpf im Vogelhäusl" etc. In vielen Fällen hat der provinzielle Ausdruck, wie er sich im Mund des gemeines Mannes seit Jahrhunderten nur durch Überlieferung erhalten hat, vor dem Hochdeutschen den Vorzug des Wohllautes, fast immer den der Richtigkeit. Das Mundartliche steht neben dem Hochdeutschen, sagt Schmeller,

wie eine reiche Erzgrube neben einem Vorrat schon gewonnenen und gereinigten Metalles oder wie der noch ungelichtete Teil eines tausendjährigen Waldes neben einer Partie, die zum Nutzgehölz durchforstet ist. Die mundartlichen Sprachdenkmäler erfüllen den Einen, wie der Anblick von Bauresten aus grauer Vorzeit, mit Hochgefühl, während Andere sie freilich nur betrachten, wie die Bauern Italiens oder Griechenlands ihre Ruinen, d. h. mit dem Wunsche, sie aus dem Wege zu räumen.

Gerade in unsren Tagen haben Dichter, wie Gerhard Hauptmann, Frensen u. a. damit begonnen, häufiger als bisher aus der Fundgrube der Dialekte ausdrucksvolle Worte in die Schriftsprache herüberzunehmen. Man hat sogar schon die Befürchtung ausgesprochen, es könnte bei zunehmendem Streben der Mundarten nach schriftdeutschem Bürgerrecht die Ausbildung des Hochdeutschen Schaden leiden. Gewiß mit Unrecht. Haben doch die Griechen ihre Mundarten sogar in der Schriftsprache beibehalten! Diese Mannigfaltigkeit in der Einheit bildet gerade den Reiz in der Literatur der Griechen, d. h. jenes Vereins von Stämmen, von denen jeder zunächst seine eigentümliche geistige Kraft ausbildete, und dadurch mittelbar den Gesamtgeist.

Auf den Widerlagen Schmellers, aber immerhin nach neuem Grundriß soll der von uns geplante Neubau aufgerichtet werden. Auf zwei Wegen ist das Material zu beschaffen, durch unmittelbares Abhören vom Munde der Eingebornen und durch möglichst erschöpfende Heranziehung der Schriftquellen. Auf beiden Wegen wollen wir gleichzeitig vorwärts schreiten. Um aber die Mundart, wie sie in den verschiedenen Gauen auf der Gasse und bei der Feldarbeit, in der Spinnstube und in der Schenke zu hören ist, lauttreu festzuhalten und zugleich eine Auslese von Eigentümlichem und Volkstümlichem in Feldbau und Hantierung, bei Festen und Spielen, von Namensagen, Liedern, Legenden, Sprichwörtern usw. zu bieten, müssen wir unsre Landsleute selbst zu eifriger und treuer Mitarbeiterschaft gewinnen. Auch aus den entlegensten Ecken können nützliche Bausteine herbeigeschafft werden, und auch Kleinigkeiten ge-

winnen im Zusammenhang mit verwandten Erscheinungen Bedeutung.

Unser erster Appell hatte sich eines glänzenden Erfolges zu erfreuen. Nur auf eine Anzeige in den Tageszeitungen hin meldeten sich nahezu 400 Sammler, unter ihnen treffliche Schriftsteller und Künstler, aber auch Bauern und Knechte. Viele bekundeten ihren Eifer sogleich durch Mitteilung von volkstümlichen Redensarten und Versen; sogar ein umfangreiches, gut verwendbares Vokabular lief ein, das Oberpostmeister Karl von Gumppenberg in dreißigjähriger Arbeit für sich angelegt hatte.

Doch damit ist die Sache noch nicht getan. Wir müssen das ganze Land haben. Insbesondere die Geistlichen, die Ärzte, die Lehrer, die in lebendigem Verkehr mit dem ausschließlich die Sprache seiner Heimat redenden Dörper stehen, können uns Bundesgenossen werden, um so wertvollere, je nachdem sie feines Gehör, natürliche Auffassungsgabe und nützliche Vorkenntnisse besitzen. Wir wenden uns an Alle mit dem Worte des Johannes Agricola, der schon im Jahre 1534 zu einem ähnlichen Unternehmen, zu einer Sammlung Teutscher Sprichwörter die allgemeine Hilfe seiner Zeit- und Landesgenossen erbat. „Dieweil es aber schwer ist, wil ich gebeten haben yedermeniglich, man wolte mir zu gute halten, ob ichs unterweilen nicht schnurgleich treffen wurde. Ja, ich will yedermeniglich bitten umb aller deutschen ehr und trew willen, es wolle zu disem wercke helffen, wer da könne, denn wir allesampt werden zu schaffen genug haben, auf daß wir Deutsche Sprach auffbringen."

Es ist Gefahr auf Verzug, denn die echten, volkstümlichen Formen der Volkssprache werden von Jahr zu Jahr mehr abgeschliffen und verdorben. Seit der Gründung des Deutschen Reiches und der Einführung gesetzlicher Freizügigkeit hat ja die Mischung der deutschen Landsleute eine ungeahnte Ausdehnung gewonnen, und ebenso hat sich die Berührung der ländlichen Bevölkerung mit der städtischen vervielfacht. Es ist hohe Zeit, daß die Sprachforscher nach dem Beispiel der Botaniker alles Nötige sammeln und prüfen und ordnen. Auch

unser Wörterbuch hat alle diejenigen Aufgaben zu erfüllen, die Voltaire vom Dictionnaire der Pariser Akademie erfüllt sehen wollte. Voltaire verlangte, wie Condorcet mitteilt, daß „die Geschichte eines jeden Wortes vom Augenblick seines ersten Erscheinens bis zur Gegenwart verfolgt, daß alle im Lauf der Jahrhunderte wechselnden Bedeutungen, alle Auslegungen und Erklärungen geprüft und richtiggestellt werden. Als Zeugnisse des Wechsels und Wandels sollen immer vollgültige Beispiele geboten werden, nicht willkürlich herausgerissene Sätze, sondern ausreichende Stellen aus den Werken der wichtigsten Schriftsteller. Nur auf solche Weise wird man den literarischen und grammatikalischen Anforderungen Genüge leisten und die Ausländer, wie die Einheimischen mit den Feinheiten der Sprache bekannt machen".

Dies alles gilt auch für uns. Eine schwere, aber nicht unlösbare Aufgabe. Vollständigkeit ist nicht erreichbar, muß aber angestrebt werden. Daß die Forschung bei uns auf den rechten Weg gewiesen wird, braucht nicht bezweifelt zu werden, da die ausführende Kommission Führer besitzt, die schon bisher erfolgreich bestrebt waren, die Wortforschung auf der Höhe einer wirklichen Wissenschaft zu erhalten.

So gehen wir denn rüstig ans Werk. Nur Liebe zum Vaterland und Liebe zur Wissenschaft gaben uns den Antrieb, — da dürfen wir wohl hoffen, daß dem großen Gedanken Schmellers von neuem eine fröhliche Urständ beschieden sein wird.

Hierauf verkündeten die Klassensekretäre, daß in der allgemeinen Wahlsitzung der Akademie am 17. Juli 1912 folgende neue Mitglieder gewählt und von Sr. K. H. dem Prinzregenten Luitpold bestätigt worden sind.

I.

Philosophisch-philologische Klasse.

1. als außerordentliche Mitglieder:
   a) Dr. Karl Vossler, o. Professor der romanischen Philologie an der Universität München,

b) Dr. Lucian Scherman, Direktor des Ethnographischen Museums, a. o. Professor für Sanskritsprache und Literatur an der Universität München;

2. als korrespondierende Mitglieder:

a) Dr. Otto Behaghel, o. Professor der germanischen Philologie an der Universität Giessen, Großh. Geh. Regierungsrat,

b) Dr. Christian Hülsen in Florenz, früher Sekretär des Kais. Deutschen Archäologischen Instituts in Rom;

II.

Mathematisch-physikalische Klasse.

1. als ordentliche Mitglieder:

a) Dr. Heinrich Burkhardt, o. Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule München, bisher a. o. Mitglied,

b) Dr. Erich v. Drygalski, o. Professor der Geographie an der Universität München, bisher a. o. Mitglied,

c) Dr. Otto Frank, o. Professor der Physiologie an der Universität München, bisher a. o. Mitglied;

2. als korrespondierende Mitglieder:

a) Dr. Hermann Struve, o. Professor der Astronomie an der Universität Berlin, Direktor der Sternwarte daselbst, K. Preuß. Geh. Regierungsrat,

b) Dr. Gustav Mittag-Leffler, Professor der Mathematik an der Universität Stockholm,

c) Dr. Hermann Amandus Schwarz, o. Professor der Mathematik an der Universität Berlin, K. Preuß. Geh. Regierungsrat,

d) Dr. Walther Nernst, o. Professor der physikalischen Chemie und Elektrochemie an der Universität Berlin, K. Preuß. Geh. Regierungsrat,

e) Dr. Sigmund Exner, Professor der Physiologie an der Universität Wien, K. K. Hofrat,

f) Alfred Gabriel Nathorst, Professor und Direktor des paläophytologischen Museums in Stockholm,

g) Bailey Willis, Professor der Geologie an der Universität Chigago;

III.

Historische Klasse.

1. als ordentliche Mitglieder:

a) Dr. Heinrich Wölfflin, o. Professor der Kunstgeschichte an der Universität München, K. Preuß. Geh. Regierungsrat,

b) Dr. Adolf Sandberger, o. Professor der Musikwissenschaft an der Universität München, bisher a. o. Mitglied der Akademie;

2. als außerordentliches Mitglied:

Dr. Leopold Wenger, o. Professor des römischen Zivilrechtes und des deutschen bürgerlichen Rechtes an der Universität München;

3. als korrespondierende Mitglieder:

a) Dr. Henri Pirenne, o. Professor der Geschichte an der Universität Gent,

b) John Pentland Mahaffy, Präsident der K. irischen Akademie der Wissenschaften und o. Professor der alten Geschichte an der Universität Dublin,

c) Dr. Aloys Schulte, o. Professor der Geschichte an der Universität Bonn, K. Preuß. Geh. Regierungsrat.

Sodann hielt das ordentliche Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse, Geheimer Rat Carl v. Linde, die Festrede über

Physik und Technik auf dem Wege zum absoluten Nullpunkte der Temperatur.

Die Rede ist gedruckt in der Serie der „Akademischen Reden“.

Berichte und Protokolle
akademischer Kommissionen.

Bericht des Sekretärs Geh. Rates v. Riezler über die 53. Plenarversammlung der Historischen Kommission 1912.

Die 53. Plenarversammlung der Historischen Kommission tagte vom 29. bis 31. Mai. Da der Vorstand der Kommission, Geheimer Regierungsrat Professor Moriz Ritter aus Bonn am Erscheinen verhindert war, führte der Unterzeichnete den Vorsitz.

Außer ihm hatten sich von den ordentlichen Mitgliedern eingefunden: die Herren Geheimer Hofrat Professor von Below aus Freiburg i. B., Geheimer Rat Professor a. D. Alfred Dove aus Freiburg i. B., Professor Friedrich aus München, Geheimer Hofrat Professor Grauert aus München, Geheimrat Professor Hauck aus Leipzig, Geheimer Rat Professor und Präsident der K. Akademie der Wissenschaften, Exzellenz von Heigel aus München, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Generaldirektor der K. Preußischen Staatsarchive und Generaldirektor der Zentralkommission für Herausgabe der Mon. Germ. hist. Koser aus Charlottenburg, Geheimer Regierungsrat Professor und z. Z. Rektor der Universität Max Lenz aus Berlin, Professor Meyer von Knonau aus Zürich, Professor und z. Z. Rektor der Universität Redlich aus Wien.

Von außerordentlichen Mitgliedern waren zugegen: die Herren Professor Beckmann aus Erlangen, Professor Brandenburg aus Leipzig, Professor Goetz aus Tübingen, Professor Herre und Professor Karl Mayr aus München.

An der Teilnahme an den Sitzungen waren außer dem Vorstande verhindert: Geheimer Regierungsrat Professor Friedrich von Bezold aus Bonn, Professor Quidde aus München, Geheimer Rat von Rockinger aus München, Hofrat Winter, Sektionschef und Direktor des K. u. K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs a. D. in Wien.

Der Unterzeichnete widmete dem am 5. März 1912 im 92. Lebensjahre verstorbenen Senior der Kommission, dem hochverdienten langjährigen Redakteur der Allgemeinen Deutschen Biographie D. Dr. Rochus Freiherrn von Liliencron Worte ehrenden Andenkens.

Seit der letzten Plenarversammlung sind folgende Publikationen erschienen:

Die Chroniken der deutschen Städte, 31. Band, 1. Teil. Lübeck, 5. Band, 1. Teil. Herausgegeben von Dr. Friedrich Bruns. Leipzig, Hirzel, 1911.

Deutsche Reichstagsakten, 15. Band, 1. Hälfte (unter Kaiser Friedrich III., 1. Abteil., 1. Hälfte, 1440—1441). Herausgegeben von Prof. Hermann Herre. Gotha, F. A. Perthes A. G., 1912.

Im Druck befinden sich:

Gerland, Geschichte der Physik, erster Band (die Revision des Manuskriptes und Überwachung des der Vollendung nahen Druckes hat der Schwiegersohn des verstorbenen Verfassers, Dr. von Steinwehr in Friedenau, ständiger Mitarbeiter bei der Physikalisch-technischen Reichsanstalt, übernommen);

Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Band 3: die Werke Veit Arnpecks, herausgegeben von Oberbibliothekar Leidinger in München;

Deutsche Reichstagsakten, 13. Band, 2. Hälfte (1438), bearbeitet von Professor Gustav Beckmann in Erlangen;

Allgemeine Deutsche Biographie, Registerband, bearbeitet von Dr. Fritz Gerlich in München, mit Nachwort von Alfred Dove;

der dritte Band der mit Unterstützung der Kommission von Oberbibliothekar a. D. August Hartmann in München herausgegebenen historischen Volkslieder und Zeitgedichte.

Die Arbeiten für die Unternehmungen der Kommission befinden sich in den meisten Abteilungen in gedeihlichem Fortgang. Für die unter Leitung von Bezolds stehenden Humanistenbriefe haben Kustos Dr. Reicke in Nürnberg und Stadtschulinspektor Dr. Reimann in Berlin die Arbeiten zur Herausgabe der Korrespondenz Pirkheimers fortgesetzt. In der Abteilung Chroniken der Neuen Folge der Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte ist der Druck der von Oberbibliothekar Leidinger herausgegebenen Chroniken Veit Arnpecks beim 18. Bogen angelangt. Für die Abteilung Urkunden ist Professor Bitterauf in München mit den Traditionen des Hochstiftes Passau beschäftigt. Dr. Joseph Widemann in München hat den Stand der Überlieferung und der Edition der Traditionen von 55 altbayerischen Klöstern untersucht.

Von den unter Leitung von Belows stehenden Chroniken der deutschen Städte wird Dr. Bruns 1913 den Registerband, zweiten Teil des fünften Bandes der Lübecker Chroniken fertigstellen. Stadtarchivar Dr. Maurer glaubt im kommenden Berichtsjahre mit dem Drucke der Konstanzer Chroniken beginnen zu können. Die Edition der Bremer Chroniken ist von Professor Walter Stein an Dr. Lüttich in Freiburg i. Br. übergegangen und von diesem erheblich gefördert worden. Dr. Bäsecke in Braunschweig arbeitet an dem noch ausstehenden Bande der Braunschweiger Chroniken. Der Ausbau dieser Abteilung wird dadurch gefördert werden, daß Professor a. D. Friedrich Roth in München zu den Augsburger Chroniken die von dem Augsburger Archivar Klemens Jäger verfaßte, die Zeit von 1548—1560 behandelnde Chronik nachtragen wird, von deren großer Wichtigkeit er sich bei der Ausarbeitung seiner Augsburger Reformationsgeschichte überzeugte, und daß Oberleutnant Dr. H. G. Wirz in Bern die Edition der etwa auf drei Bände veranschlagten Züricher Chroniken unternimmt.

An den Jahrbüchern des Deutschen Reichs sind Professor Uhlirz in Graz (Otto III.), Professor Simonsfeld in München (Friedrich I.), Professor Hampe in Heidelberg (Friedrich II.) beschäftigt. Professor Simonsfeld hat als eine Vorarbeit den Bericht über seine vorjährige Reise nach Italien unter dem Titel: „Urkunden Friedrich Rotbarts in Italien, 6. Folge" in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie (1911, 14. Abhdlg.), veröffentlicht; er hat die Sammlung insbesondere des urkundlichen Materials vorerst abgeschlossen und mit der Darstellung des zweiten Bandes begonnen.

An die Jahrbücher werden sich, wie im Vorjahre beschlossen wurde, Darstellungen der deutschen Reichsgeschichte im ausgehenden Mittelalter anschließen, für welche die für das frühere Mittelalter berechtigten Forderungen annalistischer Disposition und der Vollständigkeit des Stoffs fallen gelassen werden. Professor Paul Schweizer in Zürich wird Albrecht I. und Adolf, Privatdozent Dr. Vigener in Freiburg i. Br. wird Karl IV. übernehmen. Auch für Heinrich VII. ist schon ein Bearbeiter in Aussicht genommen.

Vom Register der Allgemeinen Deutschen Biographie, bearbeitet von Dr. Fritz Gerlich in München, liegen 15 Bogen gedruckt vor.

In der älteren Reihe der Reichstagsakten ist der Druck der zweiten Hälfte des 13. Bandes (1438), bearbeitet von Professor Beckmann in Erlangen, bis zum 36. Bogen vorgeschritten. Professor Herre in München wird anfangs Juli mit dem Drucke der zweiten Hälfte des 15. Bandes beginnen, welche die Akten des Mainzer Reichstages Februar bis April 1441, sowie das Vorwort und die beiden Register zum ganzen Bande enthalten wird. In der Schlußredaktion des 16. Bandes ist er bis zum November 1441 vorgeschritten. Dr. Arthur Bauckner in München hat Professor Quidde in den Arbeiten für den Supplementband zu K. Wenzel unterstützt und sich an den Korrekturen der Bände 13 und 15 beteiligt.

Eine Subkommission (mit den Herausgebern dieser Abteilung die Herren Brandenburg und Hauck) wird über die

Frage beraten, wie fortan Kürzungen in dieser Edition am angemessensten durchzuführen seien. Eine namhafte Reduktion des Stoffes wird übrigens vom Jahre 1448 an schon durch das Zurücktreten der kirchlichen Angelegenheiten bewirkt werden.

Für die jüngere Reihe der Reichstagsakten waren in Leipzig unter der Leitung Professor Brandenburgs Dr. Julius Volk und seit 1. Januar 1912 Dr. Johannes Kühn tätig. Dr. Volk hat die Bearbeitung des ersten Reichstags zu Speier 1526 und seiner Vorgeschichte übernommen, Dr. Kühn die Zeit vom Ende des ersten bis zum Ende des zweiten Speirer Reichstags, 1526—1529. Eine von Professor Brandenburg angestellte Probe hat ergeben, daß sich der neue Modus, der eine sehr erhebliche Raumersparnis ermöglicht, ohne Schwierigkeiten durchführen läßt. Voraussichtlich wird im Jahre 1914 mit der Drucklegung des fünften Bandes begonnen werden können.

In der Abteilung: Briefe und Akten zur Geschichte des dreißigjährigen Kriegs übernimmt an Stelle des zurücktretenden Geheimen Rates Ritter Professor Götz in Tübingen die Leitung. Dieser und Professor Theobald in Nürnberg werden hier gemeinsam einen Ergänzungsband: „Beiträge zur Geschichte Herzog Albrechts V. von Bayern und der sogenannten Adelsverschwörung von 1563“ herausgeben. Den zweiten Band der Neuen Folge (1625 und folgende Jahre) bearbeiten gemeinsam Professor Götz und Dr. Fritz Endres. Dr. Karl Alexander von Müller hat seine Hauptarbeit der Tilly-Korrespondenz von 1631, den Berichten Pappenheims, der Generalkommissäre u. a. von 1630 an und der Vervollständigung der Sammlung der Spezialliteratur für die Jahre 1630—32 zugewendet. Professor Karl Mayr wird in den nächsten Monaten mit dem Drucke des ersten Bandes der Neuen Folge, 1. Abteil., 1618—19 beginnen.

Über die publizistischen Schriften zur Reichsgeschichte (mit Ausschluß der rein kirchlichen) aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts berichtete Professor Beckmann,

der einige dieser Traktate selbst herausgeben wird, für andere Bearbeiter gewonnen hat. Was die im Vorjahre ins Auge gefaßte deutsche Ikonographie betrifft, schlug Professor Beckmann in seinem Gutachten vor, das Unternehmen zunächst auf ein Porträtwerk zur deutschen Geschichte im Mittelalter bis 1500 zu beschränken. Da sowohl die finanzielle Frage als die Organisation des Werkes weiterer Aufklärung bedürftig erschienen, wurde die endgültige Entscheidung bis zur nächsten Plenarversammlung vertagt.

Der Sekretär der Historischen Kommission

S. Riezler.

Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae latinae über die Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1912.

1. Die Kommission hatte ursprünglich ihre Sitzung auf den 22. April anberaumt: die Berufung des Generalredaktors Prof. Dr. Ernst Lommatzsch als Ordinarius nach Basel ließ es wünschenswert erscheinen, die Sitzung früher zu legen; sie fand darum schon am 30. März statt. Die Kommission gewährte dem Generalredaktor den erbetenen Austritt aus seiner Stellung zum 1. April d. J. unter Anerkennung seiner vortrefflichen Amtsführung und kooptierte ihn zum Mitgliede. Es wurde beschlossen von neuem einen Generalredaktor zu berufen, und Verhandlungen mit einem geeignet erscheinenden Gelehrten wurden begonnen. Für den Lauf des Sommers wurde ein Provisorium eingerichtet, in dem die Herren Lommatzsch und Vollmer abwechselnd die laufenden Geschäfte führen werden, so daß eine Störung des Fortganges der Arbeiten nicht zu befürchten steht.

2. In dem abgelaufenen Jahre hat sich die Kommission besonders bemüht, daß der Bestand der Mitarbeiter vergrößert und damit die Schnelligkeit der Arbeit gesteigert werde. Es wurden in einer Reihe von kleineren deutschen Staaten geeignete Gymnasiallehrer ausfindig gemacht und die betr. Regierungen gebeten, die Herren zur Mitarbeit am Thesaurus zu beurlauben, wie das Preußen, Bayern, Sachsen, Österreich seit einer Reihe von Jahren neben ihrer Beitragleistung in Geld getan haben. Leider haben diese Bemühungen nirgend zu einem Erfolge geführt.

3. Die zur Zeit der vorigjährigen Sitzung unerfreuliche Finanzlage hat sich gebessert. Es ist das einer Reihe von

besonderen Zuwendungen zu verdanken: die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg hat zum ersten Male 600 M. beigesteuert, die philologisch-philosophische Klasse der Bayerischen Akademie 500 M. bewilligt; die Verlagsbuchhandlung hat zur Förderung des Unternehmens 6000 M. geleistet; endlich hat das K. B. Finanzministerium die von der Kommission auf das frühere Bureau in der Herzogspitalstraße verwendeten Einrichtungskosten im Betrage von 2086,88 M. zurückerstattet. Damit ist das Defizit des vorjährigen Abschlusses beseitigt, und es konnte der seit zwei Jahren aufgebrauchte Sparfonds wiedererrichtet werden.

Wie in früheren Jahren haben neben den laufenden Regierungsbeiträgen die Berliner und die Wiener Akademie besondere Beiträge zu je 1000 M. geleistet. Der Betrag der Giesecke-Stiftung (5000 M.), ferner die Zuschüsse der Regierungen von Hamburg, Württemberg, Baden in Höhe von 1000, 700, 600 M. sind wie früher eingegangen. Die preußische Regierung hat wiederum zwei Stipendien von je 1200 M. an Thesaurus-Assistenten bewilligt; weiter haben Preußen, Bayern, Sachsen und Österreich von neuem je einen Gymnasiallehrer für ein Jahr auf das Thesaurusbureau beurlaubt.

Die Kommission spricht für alle diese Zuwendungen und Beihilfen ihren aufrichtigen Dank aus.

4. Nach den der Kommission erstatteten Berichten des Generalredaktors wurden im letzten Jahre fertiggestellt 55 Bogen, Band III bis zum Schlusse, Band V bis *dicio*, Band VI bis *fabula*, die Eigennamen bis *Cornelius*; zurückgeordnet wurde das Zettelmaterial für Band III *com-* bis zu Ende, für Band IV bis *cum*. Zur Arbeit fertiggeordnet wurden die Zettel für **F** bis zu Ende, für die Eigennamen der Anfang von **D**.

5. Im Jahre 1911 betrugen

die Einnahmen	M.	59 912.85
„ Ausgaben	„	59 547.59
Überschuß	M.	365.26

Unter den Ausgaben befinden sich 7000 M., mit denen der Sparfonds zur Deckung der notwendig gewordenen Gehaltsteigerungen wiederhergestellt wurde.

Die als Reserve für den Abschluß des Unternehmens vom Buchstaben **P** an bestimmte Wölfflin-Stiftung betrug am 1. April 1912 55 425.50 M.

6. Übersicht über den Finanzplan für 1913:

Einnahmen:

Beiträge der Akademien und gelehrten Gesellschaften (einschl. der Sonderbeiträge von Berlin und Wien)	M.	32 000.—
Beitrag der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg	„	600.—
Giesecke-Stiftung 1913	„	5 000.—
Zinsen, rund	„	300.—
Honorar von Teubner für 70 Bogen	„	11 260.—
Stipendien und Beiträge anderer Staaten	„	8 300.—
Gehaltszuschüsse aus dem Sparfonds	„	1 600.—
	M.	59 060.—

Ausgaben:

Gehälter	M.	39 610.—
Laufende Ausgaben	„	2 500.—
Honorar für 70 Bogen	„	5 600.—
Verwaltung	„	5 400.—
Exzerpte und Nachträge	„	1 000.—
Konferenz und Druck	„	600.—
Unvorhergesehenes	„	1 000.—
Einlage in den Sparfonds	„	1 600.—
	M.	57 310.—
Voraussichtlicher Überschuß	M.	1 750.—

Berlin, Göttingen, Leipzig, München, Wien,
den 30. März 1912

Brugmann. Diels. Hauler. Leo. Vollmer.

Bericht der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz über den Fortgang der Arbeiten in der Zeit von Mai 1911 bis Mai 1912.

Um möglichst bald die Stoffmengen übersehen und mit der Drucklegung beginnen zu können, haben wir im Berichtsjahre in verstärktem Maße das Ermitteln bisher unbekannter Verzeichnisse betrieben. Die Nachforschungen, die in deutschen Archiven und Bibliotheken, insbesondere von den Mitarbeitern Dr. F. Schillmann (Berlin) und Dr. S. Tafel (München), sowie dem unterfertigten Redaktor Dr. P. Lehmann, angestellt wurden, waren von gutem Erfolge begünstigt, so daß unsere Katalogsammlung bedeutend an Umfang und Wert zugenommen hat.

Dr. F. Schillmann bereiste Mai-Juni 1911 die Provinz Brandenburg (mit Ausnahme Berlins und der Niederlausitz) und besuchte Brandenburg, Drossen, Frankfurt a. O., Jüterbogk, Königsberg i. N., Landsberg a. d. W., Müncheberg, Nauen, Neuruppin, Perleberg, Pritzwalk, Rathenow, Straußberg, Spandau, Wilsnack, Wittenberge und Wriezen. Einige Sammlungen, die Schillmann bereits von früher her genau kannte oder durch Anfragen erledigen konnte, wurden nicht aufgesucht. Obwohl das Gebiet kaum je zuvor so systematisch für Archivalien und Handschriften durchforscht worden ist, sind keine hervorragenden Entdeckungen gelungen. Es hat sich herausgestellt — und das ist auch ein Gewinn — daß von mittelalterlichen Literaturschätzen, die sich hier und dort noch finden lassen sollten, außerhalb Berlins, kaum die Rede sein kann. Für unser Unternehmen war das Ergebnis fast völlig negativ.

Weit erfreulicher sind die Früchte der zweiten Reise, die Dr. Schillmann Juli-August 1911 nach Schlesien und in die brandenburgische Niederlausitz führte. Er arbeitete in Beuthen, Braunau, Breslau, Brieg, Bunzlau, Diebau, Fürstenstein, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goldberg, Görlitz, Grüssau, Hermsdorf, Hirschberg, Kattowitz, Kottbus, Landeshut, Laubau, Leobschütz, Liegnitz, Lübben, Lüben, Luckau, Namslau, Neiße, Öls, Oppeln, Pleß, Ratibor, Schweidnitz, Sommerfeld, Spremberg, Tschernowitz, Waldenburg, Warmbrunn, Wehrau. Leider verweigerte der Fürst Carolath-Beuthen trotz mehrmaligen Ansuchens die Benützung seines Archivs und seiner Bibliothek. Die meisten und wichtigsten Neufunde wurden in Breslau gemacht, wo unser Mitarbeiter in allen Sammlungen rühmlichst unterstützt wurde. Das Stadtarchiv bot z. B. ansehnliche Verzeichnisse der Maria-Magdalenenkirche aus dem 15. Jahrhundert, ferner das reichhaltige Nachlaßinventar des Altaristen dieser Kirche, Johann Bischdorff (1486); das Fürstbischöfliche Diözesanarchiv das Testament des Bischofs Apeczo von Lebus (1352); die Universitätsbibliothek umfangreiche Reste eines Katalogs der Breslauer Dominikaner saec. XV; das Staatsarchiv Rechnungen über viele Bücheranschaffungen des gleichen Konventes (1486) — und sonst noch manches sowohl in Breslau wie in einigen anderen Orten Schlesiens. Anmerkungsweise erinnere ich daran, daß auf allen unseren Reisen auch den bereits gedruckten Katalogen nachgegangen wird.

Im Oktober 1911 besuchte der gleiche Mitarbeiter in der Provinz Posen: Fraustadt, Gnesen, Gostyn, Kobylepole, Kurnik, Lissa und Posen. Unveröffentlichte Verzeichnisse kamen nicht zutage, wohl aber in den Domkapitelsarchiven zu Gnesen und Posen etwa 40 interessante und zum Teil stattliche Stücke aus dem 15. Jahrhundert, die uns zuvor nicht bekannt geworden waren, obwohl sie Ulanowski bereits in den 'Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia' herausgegeben hatte. Februar und März 1912 durchforschte er die Archive und Bibliotheken Anhalts in Dessau,

Köthen und Zerbst, ohne mittelalterliche Kataloge ausfindig machen zu können. Dafür entschädigte uns die Provinz Sachsen, in der derselbe Mitarbeiter von Mitte März bis Anfang April 1912 die Orte Erxleben, Groß-Salze, Halberstadt, Magdeburg, Quedlinburg, Salzwedel, Schauen, Seehausen, Stendal und Wernigerode, in der Provinz Hannover Goslar besuchte. Wir heben hervor, daß im Stadtarchiv zu Salzwedel mehrere noch ungedruckte Testamente teilweise mit ausführlichen Bücherlisten zutage traten und daß besonders das Staatsarchiv zu Magdeburg ergiebig war an Verzeichnissen des 14. und 15. Jahrhunderts aus Halberstadt, Erfurt, Quedlinburg und Magdeburg selbst. — Außerdem bearbeitete Dr. Schillmann in Berlin einige ihm vom Redaktor angegebene auswärtige Kataloge.

Dr. S. Tafel bereiste im April und Mai 1912 die Bibliotheken und Archive Württembergs mit Ausnahme derer von Stuttgart und Ulm, die schon früher durchforscht waren. Er arbeitete in Aalen, Aulendorf, Beuron, Biberach, Blaubeuren, Bopfingen, Crailsheim, Ehingen, Ellwangen, Eßlingen, Eybach, Friedrichshafen, Giengen, Gmünd, Gorheim, Hall, Hechingen, Heidenheim, Heilbronn, Isny, Kirchdorf, Langenburg, Leutkirch, Neresheim, Obermarchthal, Öhringen, Ravensburg, Reutlingen, Riedlingen, Rottenburg, Rottweil, Saulgau, Sigmaringen, Tübingen, Wangen, Wiblingen, Wolfegg und Zeil, sowie in Baden: Überlingen und Villingen. Abgesehen von vielen unbedeutenden Schenkungsnotizen entdeckte er Verzeichnisse des 15. Jahrhunderts in Biberach, Heilsbronn, Ohringen, Blaubeuren und Tübingen.

Persönlich arbeitete der Redaktor Dr. Lehmann in nachstehenden Gebieten und Orten für die Aufspürung und Abschriftnahme des Materials: In München setzte er seine Forschungen im K. Allgemeinen Reichsarchiv fort und fand dabei neben anderem unbekannte Verzeichnisse des Klosters Füssen saec. XV der deutschen Bücher des Grafen Ludwig von Ottingen (etwa 1430), fernerhin dank Hinweisen des Herrn Geh. Archivrates

Rieder die Schenkung von 40 hebräischen Handschriften durch den Herzog Albrecht von Bayern an die Regensburger Dominikaner (1476), des Herrn Reichsarchivassessors Dr. Mitterwieser die Büchervermächtnisse des Priesters Ulrich Wülfing von Rott (1487) und des bekannten Passauer Dompredigers Paul Wann (1484). Im K. Kreisarchiv für Oberbayern konnte keine Ausbeute gemacht, im Erzbischöflichen Ordinariatsarchiv nur bereits literarisch bekanntes Material aufgenommen werden. Jedoch wurde der Redaktor beim Besuch des Ordinariatsarchivs von dessen Archivar Dr. Hartig darauf aufmerksam gemacht, daß der Historische Verein für Oberbayern ein noch nicht veröffentlichtes Bücherverzeichnis des Klosters Inchenhofen von 1448 besitzt. — Im Juli und August 1911 unternahm Dr. Lehmann eine mehrwöchentliche Reise, die ihn in Teile Thüringens und der Provinzen Sachsen nach Eisleben, Erfurt, Gotha, Halle, Jena, Langensalza, Merseburg, Mühlhausen, Naumburg, Nordhausen und Weimar führte. Der Ertrag war wider Erwarten groß. So tauchten in Jena (Univ.-Bibl.) ein großes Verzeichnis des Klosters Mildenfurth (1478), ein kleineres der Brüder vom gemeinsamen Leben zu Hildesheim (saec. XV ex.) auf, in der Hofbibliothek zu Weimar wichtige Kataloge von Nienburg a. S. (1401, 1473 ff.). Ganz außerordentlich wurde die Sammlung durch Erfurter Verzeichnisse bereichert. Im Staatsarchiv zu Weimar entdeckte der Redaktor, obwohl die Beamten die Nachforschungen für ganz aussichtslos erklärten, in einer 'Thuringia literata' des 18. Jahrhunderts auch Abschriften mehrerer Kataloge der Alten Universitätsbibliothek Erfurt, die mit dem Jahre 1407 beginnen und bis ans Ende des 15. Jahrhunderts führen. Die nicht weniger als 55 Quartblätter einnehmenden Listen verzeichnen häufig auch die Schenker der Bücher. Für die Geschichte der zum großen Teil im 16. Jahrhundert vernichteten großen Bibliothek wie auch für die der Universität selbst ist der Band von unschätzbarem Werte. In der Städtischen Bücherei zu Erfurt erwies sich, wie zu erwarten war, daß W. Schum das in den Amplonianischen Codices steckende Katalogmaterial zuverlässig

gebucht hatte. Dagegen brachte uns das bisher wenig benutzte Domarchiv frohe Überraschungen. Der Domvikar Dr. Cramer konnte ein Verzeichnis vorlegen, das an Umfang alle von uns gesammelten Stücke übertrifft: einen Katalog der Erfurter Kartause aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Auf ca. 140 Folioblättern gibt er erst ein ausführliches Standregister, dann eine chronologisch geordnete Übersicht über die antiken und christlichen Schriftsteller mit einer Aufzählung ihrer Werke, wobei stets sorgfältig bemerkt ist, was davon in der Bibliothek vorhanden und unter welcher Signatur es zu finden war. Auch sonst spendeten die Handschriften und Urkunden des Archives noch mancherlei. — Weiterhin besuchte Dr. Lehmann im Herbst 1911 von Braunschweig aus Hildesheim und spürte dort z. B. verschiedene Schatzverzeichnisse des Domes und einen Katalog des Klosters auf dem Moritzberge bei Hildesheim (1453/54) auf. — Im März 1912 erledigte der Redaktor auf bayerischem Gebiete Amberg, Bayreuth, Fürth, Landshut, Metten, Nürnberg, Passau, Regensburg und Straubing, außerdem noch Coburg. Nennenswerte Erfolge wurden in Amberg und Nürnberg erzielt. Im Kreisarchiv zu Amberg wurde z. B. ein großer Katalog des Klosters Waldsassen saec. XV ex. und ein Büchervermächtnis des Pfarrers Johann Gössel von Chammünster (1480) ermittelt. In Nürnberg hatte bereits der Herr Kreisarchivar Dr. G. Schrötter manches Verzeichnis gefunden, dazu kamen nun noch z. B. aus dem Germanischen Museum Bücherverzeichnisse der Pfarrkirche Ravensburg (1435), einer noch nicht bestimmten, wahrscheinlich Nürnberger Bibliothek (um 1490), aus dem Stadtarchiv ein reichhaltiges Büchervermächtnis des Priesters Nicolaus zu Gunsten des Nürnberger Spitals (1417), aus der Stadtbibliothek die letztwilligen Verfügungen Franz Pirckheimers über seine Bücher (1449).

Ferner ist noch zu berichten, daß Dr. O. Glauning seine Arbeiten an den Katalogen Münchener Handschriften fortsetzte und daß uns besonders das K. Kreisarchiv zu Würzburg zu Dank verpflichtete, da es uns von mehreren neugefundenen Verzeichnissen Mitteilung machte. Das wichtigste dieser Stücke

ist ein Katalog der vom Mainzer Domdekan unter Verschluß gehaltenen Bücher, das aus dem 13. Jahrhundert stammt.

Abgesehen von den Katalogen selbst ergaben die Reisen und die sonstigen Arbeiten viel neuen Stoff für die geplanten bibliotheksgeschichtlichen Einleitungen.

Auch die Vorarbeiten für die Indices wurden vom Redaktor mit Unterstützung der Herren Dr. Dr. Glauning und Tafel weitergeführt. Endlich nahmen P. Nonnosus Bühler O. S. B. und Dr. Lehmann die Diözesanbestimmung der Kataloge vor. Auf Grund der hierdurch gewonnenen Übersicht glaubte der Redaktor den baldigen Druck der zum Bistum Konstanz gehörigen Verzeichnisse vorschlagen zu können.

Über den Kassenbestand berichtet die Beilage.

München, 27. Mai 1912.

Der Redaktor:
Dr. Paul Lehmann.

Abrechnung für 1911.

Einnahmen.	ℳ	₰	Ausgaben.	ℳ	₰
Überschuß vom Jahre 1910	2586	36	Gehalt des Redaktors .	1800	—
Beitrag Berlin	500	—	Honorare der Mitarbeiter	65	—
„ Göttingen . . .	500	—	Reisekosten	1506	21
„ Leipzig . . .	500	—	Kleine Ausgaben (Bureaubedarf, Photographien u. dgl.)	329	85
„ München . . .	1000	—	Portoausgaben	28	20
Summe	5086	36	Summe	3729	26

Abgleichung.

Einnahmen	5086.36 ℳ
Ausgaben	3729.26 „
Rest und Übergang auf das Jahr 1912	1357.10 ℳ

Bericht der Kommission für Herausgabe eines Corpus Griechischer Urkunden.

Im April 1912 unternahm der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Herr Dr. Marc eine Reise nach Venedig. Im Staatsarchiv der Frari und der Bibliotheca Marciana photographierte er die dort aufbewahrten Originale von 17 Kaiserurkunden und aus mehreren Handschriften Kopien. Die Photographien sind vortrefflich gelungen und eröffnen die Möglichkeit, dem Plan einer Ausgabe von Faksimilien byzantinischer Kaiserurkunden näher zu treten. Die Kollation ergab zwar, daß die bisherigen Ausgaben im allgemeinen zuverlässig sind, aber eine genaue Nachvergleichung wird für das Corpus nicht ergebnislos sein.

Weniger erfolgreich war das Bemühen, von den in den Klöstern des Berges Athos und auf der Insel Patmos aufbewahrten Kaiserurkunden Photographien zu erhalten. Zur Herausgabe der Urkunden auf dem Athos ist durch Testament die Kais. Russische Akademie der Wissenschaften verpflichtet und besitzt bereits den größten Teil der Urkunden in Photographien. Sie hat die Herausgabe derselben begonnen, zugleich aber erfreulicherweise in Aussicht gestellt, nach und nach alle ihre Photographien unserer Akademie zur Benützung zu überlassen; kürzlich sind auch schon gegen 50 Photographien eingetroffen, die für diplomatische Untersuchungen wertvolles Material bieten.

Eine besondere Reise nach dem Athos schien unter diesen Umständen zunächst nicht notwendig. Dazu kam, daß von dem privaten „Institut für techno-wissenschaftliche Photographie“ in Leipzig (H. Jantsch) eine Expedition nach dem Athos unternommen wurde, nur zu Geschäftszwecken in weitem Umfange Handschriften und Urkunden zu photographieren. Herrn Jantsch

wurde von unserer Akademie kein bestimmter Auftrag erteilt, doch wurde ihm in Aussicht gestellt, daß alle von ihm gemachten Aufnahmen von Urkunden von der Akademie zum Preise von etwa 1 M. pro Blatt würden erworben werden. Die Ausbeute scheint nicht groß gewesen zu sein. Zwar erwähnt Herr Jantsch in seinem letztem Briefe an mich (14. Februar 1912), die Zahl der von ihm aufgenommenen Urkunden betrage gegen 130 in etwa 300 Aufnahmen; allein es trafen bisher nur 12 Aufnahmen von 6 Urkunden ein. Von seiten eines Teilnehmers der Expedition erfahre ich, es sei fraglich, ob wir andere Urkunden als die aus dem Kloster Chiliandar erhalten würden, da die Mönche fast nirgends Herrn Jantsch ihre archivalischen Schätze zur Verfügung gestellt hätten außer eben in Chiliandar; die dort befindlichen Urkunden hat aber alle schon die Russische Akademie photographieren lassen. Die Photographien des Herrn Jantsch sind nicht gut gelungen, aber zur Not brauchbar; ich möchte beantragen, die von ihm angebotenen Photographien zu dem jetzt verlangten Preise von M. 1,50 pro Blatt zu erwerben.

Nach der Insel Patmos ging im September Herr Dr. Marc und arbeitete dort sieben Wochen lang. Er hatte nicht nur von unserer Akademie, sondern auch von der Straßburger Gesellschaft der Wissenschaften und von verschiedenen anderen Seiten Aufträge auf Photographien von Handschriften und Urkunden; einen ausführlichen Bericht über seine Expedition hat er jetzt vorgelegt.

Das Ergebnis ist leider durch ein unvorhergesehenes und unverschuldetes Mißgeschick sehr stark beeinträchtigt worden. Herr Dr. Marc photographierte zum Teil auf Platten, zum Teil machte er Weißschwarzaufnahmen auf Bromsilberpapier. Nachdem er bereits mehrere tausend Aufnahmen gemacht hatte, entdeckte er eines Tages, daß alle vor länger als drei Tagen gemachten noch nicht entwickelten Aufnahmen zurückgegangen und verschwunden waren. Es haben auch spätere Bemühungen keine von allen diesen Aufnahmen retten können. Zwar besaß er einige hundert Meter Bromsilberpapier von einer anderen

Firma, das sich vorzüglich bewährte, aber die übrigen Aufnahmen waren verloren. Zum Glück sind die für unsere Akademie angefertigten Aufnahmen zum Teil gerettet. Denn wenigstens die Originale der Kaiserurkunden sind auf Platten aufgenommen und leidlich gut gelungen. Herr Dr. Marc bringt 80 Urkunden in Plattenaufnahmen mit, darunter 43 Kaiserurkunden, 12 Beamtenurkunden, 17 kirchliche und 8 private Urkunden. Leider sind mehrere Originalurkunden, deren Vorhandensein bekannt war, nicht auffindbar gewesen. Aber es ist jetzt doch möglich Schriftproben von allen Patmischen Urkunden zu geben und so soll allmählich zu einer Schriftkunde der Urkunden zu gelangen. Schlimmer steht es mit den zahlreichen Urkunden auf Patmos, die nur in Kopien erhalten sind. Von diesen sind etwa 240 Aufnahmen zugrunde gegangen, 126 gelungen; es bleiben daher noch gegen 80 Urkunden in Patmos übrig, die wir nicht in Photographien besitzen. Sehr nützlich ist es, daß Herr Dr. Marc von allen Urkunden Beschreibungen gemacht hat; freilich sind sie bei denjenigen Urkunden, deren Photographien zugrunde gegangen sind, zum Teil entwertet, weil sie nach der paläographischen Seite nicht ergänzt werden können.

So ist das eigentliche Ziel der Reise, die vollständige Aufnahme sämtlicher archivalischer Stücke in Patmos, vereitelt worden. Es fehlen außer den erwähnten Kopien von Kaiserurkunden die Mehrzahl der übrigen, d. h. der administrativen, kirchlichen und privaten Urkunden. Daher wird später eine neue Expedition nach der Insel Patmos notwendig sein. An dem Mißlingen der Photographien trifft Dr. Marc keinerlei Schuld.

A. Heisenberg.

Protokoll über die Sitzung der Kommission des Kartells der Deutschen Akademien zur Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz

Mittwoch, den 7. August 1912, vormittags $9^1/_2$ Uhr

im Präsidialzimmer der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften zu München.

Anwesend die Herren:

Burdach, als Vertreter der K. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Schröder, als Vertreter der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen,

Hauck, als Vertreter der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig,

Grauert, Vollmer, Leidinger, als Vertreter der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften zu München,

v. Ottenthal, als Vertreter der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien,

Dr. Gottlieb, als Bearbeiter der Österreichischen Bibliothekskataloge,

Dr. Lehmann, als Redaktor der Deutschen Bibliothekskataloge.

Herr Grauert begrüßt die Versammelten und schlägt Herrn Hauck als Leiter der Verhandlungen vor, wogegen kein Widerspruch sich erhebt.

Auf Herrn Haucks Ersuchen gibt Herr Dr. Lehmann Auskunft über den Stand der Arbeiten. Er teilt die Ergebnisse der vorgenommenen Zusammenstellung des Stoffes nach Diözesen mit. Am größten sei der Katalogschatz der Erz-

diözese Mainz. Mainz selbst sowie Erfurt würden wohl je einen Band für sich in Anspruch nehmen. Für Augsburg, Freising, Regensburg, Konstanz im Süden, Hildesheim im Norden sei der Stoff am besten gesammelt, am weitesten fortgeschritten sei Konstanz. Er stelle den Antrag, mit dem Drucke zu beginnen und zwar mit den Katalogen der Diözese Konstanz.

Herr Hauck bringt den Antrag, der wohl im Auftrage der Münchener Kommission gestellt sei, zur Debatte.

Herr Grauert legt die Gründe dar, welche die Münchener Kommission zur Wahl von Konstanz veranlaßt haben. In der Debatte werden insbesondere folgende Fragen besprochen: ob die Göttinger Beschlüsse betreffs Einteilung nach Erzdiözesen beibehalten werden sollen, ob die einzelnen Diözesen in geschlossenen Bänden erscheinen sollen, ob nur ein Gesamtregister oder zu jedem Band ein Einzelregister oder ob Einzelregister und Gesamtregister ausgearbeitet werden sollen.

Es wird sodann einstimmig beschlossen, mit dem Drucke zu beginnen und zunächst die Diözese Konstanz zu bearbeiten. Von der Erzdiözesan-Einteilung soll abgesehen, die Diözesan-Einteilung beibehalten werden. Die Reihenfolge der Diözesen soll sich nach den praktischen Rücksichten der Bearbeitung bestimmen. Die Frage der Register wird der Münchener Kommission zur Entscheidung überlassen.

Hierauf wird in die Beratung der Finanzierung des Unternehmens eingetreten.

Herr Vollmer berichtet über die Beschlüsse der Münchener Kommission, teilt mit, daß die Münchener Akademie den Beitrag zunächst für 1913 verdoppelt hat, und hebt die Notwendigkeit hervor, daß auch die anderen Akademien höhere Mittel flüssig machen.

Herr Burdach erklärt, es werde schwer sein, bei der Berliner Akademie eine Erhöhung des Zuschusses zu erwirken. Leichter werde sich eine Erhöhung beantragen lassen, sobald ein erster Band vorliege.

Herr Schröder kann für Göttingen keine bestimmte Zusicherung geben, hofft aber auf Einzelzuschüsse als auf dauernde Erhöhung des Beitrags. Vielleicht sei es auch möglich, aus den Mitteln der Wedekind-Stiftung einen Band „Niedersachsen“ zu bestreiten. Er regt an, ob nicht in ähnlicher Weise Berlin und Leipzig den Osten übernehmen könnten, und ersucht, diese Idee mit Nachdruck zu verfolgen.

Herr Hauck glaubt für Leipzig nur je 500 M. für die nächsten drei Jahre in Aussicht stellen zu können. Eine Erhöhung sei schwierig.

Herr Grauert spricht die Hoffnung aus, daß es doch gelingen möge, alle Akademien zur genügenden Finanzierung zu vereinigen.

Herr Vollmer beantragt, den Gehalt des Redaktors (Herr Dr. Lehmann ist während dieser Beratung nicht anwesend) mit Rücksicht auf die wachsende Arbeit zu erhöhen.

Die Erhöhung des Gehaltes auf 2400 M. vom Jahre 1913 ab wird als sachlich berechtigt anerkannt.

Auf eine Anregung des Herrn Burdach, ob nicht von Seite der Schweiz (für die sie betreffenden Bände, fügt Herr v. Ottenthal hinzu) ein Beitrag geleistet werden könnte, wird beschlossen, die weitere Verfolgung dieses Gedankens der Münchener Kommission aufzutragen. Dieser wird überhaupt die finanztechnische Durchführung des Unternehmens auf Grund der angestrebten erhöhten Beiträge überlassen.

Zur Titelfrage wird beschlossen, daß der Untertitel zu lauten habe: „Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz“.

Zur Lösung der Verlagsfrage bringt Herr v. Ottenthal den Wiener Vertrag mit Holzhausen zur Kenntnis. Nach einiger Debatte wird folgender Beschluß gefaßt:

Die Münchener Kommission wird beauftragt, sowohl von Holzhausen-Wien, als auch von einer Anzahl reichsdeutscher Verlagsfirmen, darunter Beck, Teubner, Reimer, Entwürfe eines Verlagsvertrages einzuholen. Sollten die reichsdeutschen

Angebote wesentlich ungünstiger sein, so wird die Münchener Kommission ermächtigt, mit Holzhausen abzuschließen.

Herr Dr. Lehmann bemerkt, daß er den Umfang des Unternehmens auf 12 Bände schätze.

Bezüglich der Honorarfrage wird sodann beschlossen, jetzt keinen Entscheid zu treffen. Die Münchener Kommission solle über die Honorare Antrag stellen, der durch Zirkular bei den anderen Mitgliedern beraten und erledigt werden solle.

Es erfolgt hierauf Besichtigung der gesammelten Materialien und der Arbeitskästen, wobei der Herr Redaktor Einzelheiten der Sammlung und Einrichtung erläutert.

Zum Schlusse teilt Herr v. Ottenthal im Anschluß an einen vorgelegten Probedruck noch einige technische Änderungen im Druck mit, die sich bei der Ausgabe der österreichischen Kataloge während der Bearbeitung als notwendig erwiesen hätten.

Burdach Hauck Schröder v. Ottenthal

Grauert Vollmer Leidinger.

Protokoll über die Sitzungen der luftelektrischen Kommission der kartellierten Deutschen Akademien zu München

am 24. und 25. Mai 1912.

Die in diesem Protokoll zitierten Anhänge bzw. Berichte Nr. 1—5 wurden ihres größeren Umfanges wegen in den Sitzungsberichten der math.-phys. Kl. 1912 Heft III abgedruckt.

Erste Sitzung der Kommission

am 24. Mai 1912 vormittags 10 Uhr im Sitzungssaale der mathematisch-physikalischen Klasse der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften.

Als Vertreter der Akademien waren anwesend die Herren: Exner (Wien); Riecke und Wiechert (Göttingen); Hallwachs (Leipzig); Ebert (München).

Als sachverständige Mitglieder der Kommission die Herren: Börnstein, Lüdeling (Berlin); Elster, Geitel (Wolfenbüttel); Benndorf (Graz); von Schweidler (Innsbruck); Gockel (Freiburg i. d. Schweiz); Dember (Dresden).

Als Gäste die Herren: Dieckmann, Daunderer, Lutz, Hoffmann, Gleißner, Endrös, Jaufmann, K. Schmidt (Halle) und Ad. Schmidt (Potsdam).

Nachdem Herr Geheimrat von Seeliger im Namen der K. Bayerischen Akademie die Kommission begrüßt hatte, wurde Herr Riecke zum Vorsitzenden und Herr Dember zum Schriftführer gewählt.

Herr Ebert machte die Kommission damit bekannt, daß die Bayerische Akademie Herrn Professor Gockel (Freiburg) als sachverständiges Mitglied der Kommission zugezogen

hat, die Kommission erklärte sich damit einverstanden. Herr Riecke teilte mit, daß die Heidelberger Akademie ebenfalls Mitglied des Kartells der Deutschen Akademien geworden ist; da Heidelberg zur Tagung der diesjährigen Sitzung der luftelektrischen Kommission niemanden entsandt hat, beschließt die Kommission, an die Heidelberger Akademie ein Schreiben zu entsenden mit der Bitte, Delegierte für die Kommission zu ernennen.

I. Niederschlagselektrizität.

Herr Benndorf erstattete ein ausführliches Referat der Forschungen über die Niederschlagselektrizität. (Siehe Anhang Nr. 1 zu diesem Protokoll.)

Herr Geitel bemerkt zu dem Vortrag des Herrn Benndorf, daß die geschützten Zylinder einen Vorteil durch die Möglichkeit bieten, während eines Gewitters das Elektrometer eingeschaltet zu halten. Er weist weiter im Anschluß an ältere Veröffentlichungen von Elster und ihm darauf hin, daß die Erforschung der Beziehung zwischen Niederschlagsladungen nnd Potentialgefälle für die Probleme des Elektrizitätshaushaltes der Atmosphäre sehr wichtig ist.

Trotzdem die Niederschläge Ladungen zur Erde transportieren, können sie doch zur Erhöhung eines schon bestehenden Feldes beitragen: Ein Tropfen wird z. B. durch das normale elektrische Feld F über der Erdoberfläche so polarisiert, daß die Ladungsdichte am unteren Punkte $+\frac{3F}{4\pi}$ beträgt. In der Regenwolke gibt es nun kleine und große Tropfen, die mit verschiedener Geschwindigkeit fallen; außerdem erzeugen aufsteigende Luftströmungen eine Relativbewegeng der Tropfen verschiedener Größe gegeneinander. Die kleineren, sich schneller bewegenden Tropfen können nun mit größeren Wassermengen zusammentreffen, ohne zusammenzufließen. (Nach Lenard und Defant.) Lenard gibt an, daß nur bei 50 % der Zusammenstöße ein Zusammenfließen stattfindet. Nach eigenen Versuchen von Elster und Geitel tritt auch in dem Falle einer elektri-

schen Potentialdifferenz zwischen den Tropfen nicht immer Zusammenfließen ein. Wenn ein kleiner Tropfen nach oben geht und vom großen Tropfen positive Elektrizität, die wegen der negativen Erdladung unten sitzt, mitnimmt, so wird das Feld verstärkt. Die Energie wird bei diesem Vorgang aus der Fallbewegung der großen Tropfen gezogen. Das gleiche gilt für Schneefälle und Graupeln. Wie das normale Erdfeld können auch andere elektrische Potentialdifferenzen durch diesen Vorgang verstärkt werden.

Unter der Annahme eines kleinen Tropfens von $1 \cdot 10^{-3}$ cm Radius ergibt sich bei einem wirksamen Felde von $\frac{100 \text{ Volt}}{m}$ eine mit den Versuchen etwa übereinstimmende Ladung auf dem Tropfen von der Größe $\frac{\pi^2}{6} \cdot 10^{-8}$ elektrostatischen Einheiten. Eine Folgerung läßt sich aus dieser Anschauung ziehen: Bei positivem Potentialgefälle wird negative Ladung zur Erdoberfläche geführt, und mit dem Zeichenwechsel des Potentialgefälles resultiert auch ein Wechsel im Zeichen der transportierten Elektrizität. Herr Benndorf glaubt, daß diese Erklärung des Herrn Geitel eine große Lücke ausfüllt, da die Simpsonsche Theorie, besonders beim Hagel und Schnee, nicht ausreicht.

Herr Börnstein berichtet, daß er sich um die Frage bemüht hat, was einem Wassertropfen geschieht, der durch Luft fällt, die erstens ganz von Ionen befreit ist und zweitens ganz mit Ionen angefüllt ist.

Im Anschluß hieran erinnert Herr Ebert an die Arbeiten von Schmauß und Rud. Seeliger sowie zum ersten Punkt an die Ansichten Sohnckes, der an einen Reibungseffekt zwischen Eis und Wasser dachte.

Zur Frage der Niederschlagselektrizität, die neuerdings wieder in den Vordergrund der luftelektrischen Forschungen gerückt ist, werden von den Herren Börnstein, Ebert, Elster und Geitel weitere Untersuchungen in Aussicht gestellt.

Herr Lüdeling teilt mit, daß in Potsdam die Niederschlagselektrizität fortlaufend registriert wird, und daß Herr Schindelhauer eine Arbeit über Niederschlagselektrizität angefertigt hat, die demnächst veröffentlicht werden soll.

Um die Größe der Regentropfen zu bestimmen, diente bisher die Methode des Auffangens in Gips und auf Fließpapier, das mit Eosin getränkt ist. Nach der Absorptionsmethode erhielt Aug. Becker (1907) sehr zuverlässige Werte für die Tropfengröße.

Es hat sich, wie Herr Ebert bemerkt, fast bei allen Untersuchungen gezeigt, daß überwiegend positive Niederschläge auf den Erdboden gelangen. Es muß daher die Ursache, welche das normale Erdfeld aufrecht erhält, auch noch diese Ströme decken. Doch kann ein Leitungsstrom von der Größenordnung 10^{-16} Amp./cm^2 nicht durch die Niederschläge gedeckt werden.

Zweite und dritte Sitzung der Kommission

am 24. Mai nachmittags 3 Uhr und am 25. Mai vormittags 9 Uhr im physikalischen Institute der technischen Hochschule.

2. Potentialgefälle und Leitfähigkeitsmessungen.

Hierüber wurde bei den „Terminbeobachtungen“ referiert: siehe auch unter „Bodenatmung“.

3. Ultraviolette Strahlung.

Herr Elster gibt einen Bericht über die bisherigen Messungen, die mit dem Zinkkugelphotometer ausgeführt worden sind; er beschreibt dann die von ihm und Herrn Geitel konstruierte neue Apparatur, die es gestattet, den lichtelektrischen Effekt galvanometrisch zu beobachten. (Siehe Bericht Nr. 2.)

Herr Hallwachs teilt mit, daß ihm die K. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften Mittel zur Verfügung gestellt hat zur Untersuchung des Einflusses der ultravioletten Sonnenstrahlen. Herr Dember berichtet über die von ihm mit Hilfe dieser Mittel in der Schweiz in einer Höhe von 2000 und 3400 m

ausgeführten Parallelbeobachtungen zwischen ultravioletter Sonnenstrahlung und Leitfähigkeit. Die Beobachtungen haben ergeben, daß parallel mit der ultravioletten Sonnenstrahlung das Verhältnis $\frac{E_-}{E_+}$, der negativen zur positiven Raumladung, wächst und fällt. Aus den Versuchen läßt sich der Schluß ziehen, daß die ultraviolette Sonnenstrahlung eine Vermehrung der Ionisation in den oberen Schichten hervorruft.

4. Ionenstrom.

Hierüber wurde gleichfalls bei den „Terminbeobachtungen" berichtet.

5. Bodenatmung.

Herr Börnstein teilt mit, daß er die Arbeiten, über welche er schon im vorigen Jahre berichtet hat, fortgesetzt hat. Und zwar hat er die Messungen des Luftdruckes jetzt in 1 und in 2 m Tiefe sowie 20 m über dem Boden ausgeführt. Ein klares Bild von der Bedeutung der Ergebnisse läßt sich vor der Hand noch nicht machen.

Als Ursache dieser Schwankungen kann die Bewegung des Grundwassers nicht angesehen werden, da diese für Berlin sehr gering ist. Wenn Ebbe und Flut des Grundwassers eine Rolle spielen würden, so müßten die Schwankungen zur Zeit des Neu- und Vollmondes am stärksten sein. Die Messungen zu solchen Zeiten zeigen jedoch, daß das Grundwasser oder Ebbe und Flut darin keine Rolle spielen kann. Herr Ebert bemerkt, daß bei Messungen, die er bei Icking ausgeführt hat, derartige Schwankungen sich nicht ergeben haben. Die von ihm angewandte Methode bestand darin, daß 1 m unter dem mit Gras bewachsenen Erdboden das offene Ende eines Eisenrohres in Kies endigte, während das andere Ende dicht über dem Erdboden zu einer Toeplerschen Drucklibelle führte. Durch Anwendung eines sehr stumpfen Winkels bei der Libelle lassen sich auf diese Weise schon außerordentlich geringe Druckschwankungen erkennen, doch konnten solche nicht be-

obachtet werden. Eine Schwankung von 0,1 mm Hg hätte schon einen Ausschlag von 20—100 mm geben müssen. Es ist aber noch die Möglichkeit vorhanden, daß bei den Münchener Messungen gerade die für den vorhandenen Boden geeigneten Tiefen bei den Versuchen in 1, 1,5 und 3 m Tiefe nicht getroffen worden sind. Die bisherigen Versuche sind daher nur als provisorische anzusehen und sollen fortgesetzt werden.

Herr Ad. Schmidt (Potsdam) äußert Bedenken, daß sich ein großer Druckgradient von $\frac{0,3 \text{ mm}}{1 \text{ m}}$ Hg überhaupt halten kann. Durch Rechnung ist er zu dem Schluß gekommen, daß dieser Wert mindestens hundertmal größer ist, als ihn die Theorie errechnen läßt.

Herr Börnstein bemerkt, daß die Ursache der Schwankungen nicht oberhalb des Bodens zu liegen braucht, sondern sich auch unterhalb der Bodenfläche befinden kann. Es hat sich auch ergeben, daß eine gewisse Verschiedenheit der Zeit des Auftretens der Maxima vorhanden ist und zwar findet die Schwankung in der Atmosphäre etwas früher statt als im Boden.

Herr Dember berichtet über eine Vorrichtung, die er am Ebertschen Ionenzähler angebracht hat. Sie besteht in der Einführung eines geeignet geformten Einsatzes in das Rosenmüllersche Anemometer, das zur Messung der angesaugten Luftmenge dient. Der Einsatz wirkt, ohne dem Luftstrom ein Hindernis zu bereiten, wie eine Düse, so daß die Umdrehungszahl des Wetterrädchens für eine bestimmte Luftmenge um etwa 10 % gesteigert wird und hiermit auch die Genauigkeit der Luftmengemessung. Es muß auch darauf geachtet werden, daß die Eichung der Anemometer im Ionenzähler selbst geschieht und nicht außerhalb desselben, weil durch die Krümmungen der Rohre des Ionenzählers die Luftströmung in bestimmter Weise beeinflußt wird.

Herr Exner teilt die Ergebnisse von Messungen in Wien während der Sonnenfinsternis mit. Es hat sich dabei eine Abnahme der Ionenzahlen mit fortschreitender Verfinsterung ge-

zeigt. Vermutlich ist diese Abnahme dadurch hervorgerufen worden, daß durch die Temperaturstörung eine Molisierung der Ionen eintritt und die Ionen so der Zählung entgehen.

Herr Ebert weist darauf hin, daß von Elster und Geitel und ihm ähnliches bei der letzten totalen Sonnenfinsternis beobachtet worden ist.

Herr Lüdeling gibt an, daß aus den Potsdamer Messungen während der Sonnenfinsternis nicht auf einen Einfluß der Sonnenstrahlung geschlossen werden kann. Ebenso hat Herr Gockel in Freiburg i. d. Schweiz während der Verfinsterung keine sichere Änderung konstatiert. Dagegen hat, wie Herr Geitel mitteilt, Herr Dr. Bergwitz in Braunschweig während der Verfinsterung eine Zunahme der Zerstreuung beobachtet, bei gleichzeitiger Abnahme der relativen Feuchtigkeit. Herr Dr. Bude hat auf dem Brocken ebenfalls eine auffällige Zunahme der Ionenzahlen während der Verfinsterung konstatiert.

6. Radioaktive Bestandteile der Atmosphäre und durchdringende Strahlung.

Herr Ebert hat gelegentlich einer Ballonfahrt eine Abnahme der durchdringenden Strahlung konstatiert. Wie Herr Exner mitteilt, hat Herr Heß (Wien) ebenfalls eine solche beobachtet, aber nur bis zu einer Höhe von 800 m, von da an eine Zunahme. Dies ist bei vier Fahrten konstatiert worden; die Untersuchungen sollen auf Hochfahrten fortgesetzt werden. Herr Lüdeling will im August dieses Jahres seine bisher noch nicht vollkommen gelungenen Versuche wieder intensiv aufnehmen.

Herr von Schweidler hat bei vergleichenden Messungen über Land und Wasser gefunden, daß die durchdringende Strahlung über Wasser etwas geringer ist. Weiter hat er Messungen ausgeführt mit zwei Wulfschen Instrumenten, von denen das eine nicht luftdicht, das andere ganz dicht war. Die Apparate zeigten verschiedenen Gang und das verwendete, 2 mm starke Kupferblech zeigte sich aktiv und zwar wurden

26 von 30 Ionen von Kupfer selbst erzeugt. Es ließ sich noch nicht entscheiden, ob der luftdichte Abschluß oder die Dicke der Gefäßwand einen größeren Einfluß hat. Vorläufig sind aber die Angaben der Apparate noch nicht eindeutig, sondern noch von der Konstruktion des Apparates abhängig.

Herr Ebert hält den vollkommen luftdichten Abschluß bei Vergleichen verschiedener Apparate für durchaus notwendig, und nach der Ansicht der Herren Geitel und Gockel ist Zink weit günstiger als Kupfer für die Ionisationskammern. Es hat sich auch gezeigt, daß bei Zink die von dem Metall hervorgerufene Schwankung der Ionisation kleiner ist als beim Kupfer. Herr Ebert erachtet diese Ergebnisse besonders darum für wichtig, weil sie bei der Konstruktion registrierender Instrumente beachtet werden müssen. Bei dünnwandigen Gefäßen können nach Gockel die Schwankungen des Luftdruckes durch ein angefügtes Hilfsgefäß kompensiert werden. Bei starkwandigen ist das unnötig.

7. Bericht über die Terminbeobachtungen.

Den Beschlüssen der Kommission (siehe Protokoll Göttingen 1911) folgend, sind am 10.—16. September 1911, 6.—8. Dezember 1911, 3.—5. Januar 1912, 11.—13. April 1912 Terminbeobachtungen ausgeführt worden. (Siehe Bericht Nr. 3: H. Ebert: Über die Resultate der von den kartellierten Deutschen Akademien organisierten luftelektrischen Terminbeobachtungen im Jahre 1911/12.)

Herr Ebert referiert über die Resultate, die in mühevoller Arbeit von den Herren Hoffmann und Gleißner auf vergleichbare Maße umgerechnet und dargestellt worden sind. Um diese Arbeit zu erleichtern und um eine einheitliche Art der Beobachtung festzulegen (z. B. Art der Stundenmittel), erklärt sich Herr Lüdeling bereit, für die Beobachtungen an den nächsten Termintagen den Beobachtungsstationen Formulare zuzuschicken. Die Kommission drückt den Wunsch aus, bis zum nächsten Versammlungstage die Messungen in der gleichen

Weise wie bisher fortzusetzen und sie bittet Herrn Lüdeling es möglich zu machen, daß Potsdam die Zentralstation bildet und die erforderlichen Arbeiten übernimmt.

8. Über die Reichweite funkentelegraphischer Verständigung.

Herr Riecke verliest der Kommission ein Schreiben des Herrn Professor H. Th. Simon in Göttingen, der leider verhindert ist, an der Sitzung teilzunehmen. Abgedruckt im Anhang als Nr. 4.

Herr Schmidt (Halle) empfiehlt die subjektive Beobachtung der ankommenden Energie mit dem Telephon und durch nebengeschaltete Widerstände zu verlassen und eine objektive Beobachtung vorzuziehen.

Herr Benndorf teilt mit, daß er gute Erfahrungen mit der Beobachtung der Zeichen gemacht, die von Paris aus gegeben werden; die Pariser Stationen besitzen eine große Sendeenergie und die Zeichen sind in ihrer Energie viel konstanter als die von Norddeich gegebenen. Während der Sonnenfinsternis sind in Graz die von Paris kommenden Zeichen zu Messungen benutzt worden und es hat sich eine Steigerung der Empfangsstärke um circa 80°/o während der Verfinsterung ergeben. Herr Benndorf schlägt daher vor, neben Norddeich auch mit Paris als Sendestation zu arbeiten.

Herr Ebert teilt mit, daß folgende Stationen ihre Mitwirkung für funkentelegraphische Untersuchungen an den Termintagen zugesagt haben: Göttingen, Halle, Graz, Laibach, München, Darmstadt, Karlsruhe und Dresden. Herr Schmidt (Halle) schlägt vor, noch an eine Station jenseits der Alpen, z. B. Pola, heranzutreten, da die Wellen über den Firnfeldern ganz merkwürdige Eigenschaften besitzen. Auch wäre es sehr günstig, wenn die Messungen zweimal monatlich vorgenommen werden könnten, um Beziehungen zwischen den Jahreszeiten herauszubekommen. Herr Dieckmann beabsichtigt, an den Termintagen auch von Luftschiffen aus Messungen zu unternehmen.

Was die Ausrüstung der Stationen angeht, so hält es Herr Schmidt für notwendig, um vergleichbare Resultate zu er-

zielen, daß sämtliche Stationen mit möglichst gleichen Antennen arbeiten.

Um über die günstigste Art des Empfanges Aufschluß zu bekommen, drückt Herr Riecke den Wunsch der Kommission aus, Herr Schmidt möchte die verschiedenen Formen der vorhandenen, für quantitative Messungen geeigneten Empfangsvorrichtungen durchprobieren und der Kommission seine Ergebnisse mitteilen.

Herr Schmidt berichtet weiter über von ihm 1906 angestellte Vergleichsversuche zwischen Norddeich und Nauen (siehe Anhang Nr. 5). Dabei wurden die 3000 m langen Wellen mit einer auf 300 m abgestimmten Vorrichtung empfangen. Es waren häufig sehr intensive Geräusche zu vernehmen, die auf luftelektrische Erscheinungen zurückzuführen sind. Die Geräusche hatten deutlich eine tägliche Periode. Wenn die relative Feuchtigkeit ein Maximum hat, so ergab sich für die Geräusche ein Minimum. Eine Abhängigkeit vom Barometerstand hat sich nicht ergeben, bei Sturm traten nur kleine Geräusche auf. Zwischen 12 und 2 Uhr mittags und 12 und 2 Uhr nachts war es nicht möglich, deutliche Versuchskurven zu bekommen. Diese Erscheinung ging dann weg, als die Erde der Antenne durch ein Gegengewicht ersetzt wurde. Wird die Erdleitung durch einen Kondensator unterbrochen, so ergibt sich bei großer Kapazität eine starke Störung, bei kleiner Kapazität eine geringere. Sowohl Herr Schmidt wie Herr Exner sehen diese Störung an als herrührend vom Eintritt geladener Teilchen der Atmosphäre. Die Beobachtungen während der Sonnenfinsternis haben kein Resultat ergeben.

Herr Dieckmann bemerkt hierzu, daß solche Störungen auch von ihm beobachtet worden sind. Eine gewisse Art der Störung zeigte sich dann am stärksten, wenn das Potentialgefälle sehr unruhig war. Maxima der Störungen waren morgens und nachmittags vorhanden. Herr Exner macht noch darauf aufmerksam, daß die angegebenen Perioden im Auftreten der störenden Geräusche eine große Ähnlichkeit mit der täglichen Periode des Potentialgefälles besitzen.

Herr Gockel stellt der Kommission für die nächste Sitzung einen zusammenfassenden Bericht über die durchdringende Strahlung in Aussicht.

Am Nachmittage des 25. Mai folgte die Kommission einer Einladung der Herren Ebert und Dieckmann zur Besichtigung der luftelektrischen Station des Physikalischen Institutes der Technischen Hochschule, die sich in Gräfelfing befindet, und der ebenfalls dort befindlichen funkentelegraphischen Station des Herrn Dr. Dieckmann.

Durch die ausschließliche Verwendung der außerordentlich kompendiösen Saitenelektrometer und -Galvanometer ist die Aufgabe gelöst, fünf interessierende Elemente teils luftelektrischer Natur: Potentialgefälle und freie Raumladung (Mittelpunktspotential eines würfelförmigen Drahtkäfigs von 3 m Kantenlänge), teils meteorologischer Natur: Unterschied zwischen Luft- und Bodentemperatur, Helligkeit und Windgeschwindigkeit auf ein rotierendes, nur 30 cm breites Stück Bromsilberpapier gleichzeitig nebeneinander photographisch zu registrieren. Ferner wird hier fortlaufend die auf einer Schirmantenne von 30 m Höhe unter Wirkung des Erdfeldes in der Zeiteinheit landende Elektrizitätsmenge durch ein hochempfindliches Drehspulen-Galvanometer auf lichtempfindliches Papier aufgezeichnet. Ein Baro-, Thermo- und Hygrograph ergänzen die meteorologischen Daten der Station.

Schließlich sind auch noch die oben erwähnten Versuche im Gange, die Börnsteinschen Ergebnisse auch hier zu reproduzieren.

Die Beobachtungshütte ist vollständig aus Holz gezimmert und durch doppelte Wandungen gegen Temperaturschwankungen geschützt.

Die mit allen Hilfsmitteln ausgestattete funkentelegraphische Station des Herrn Dr. Dieckmann widmet sich in letzter Zeit besonders den Problemen, welche die Luftschiffahrt der Funkentelegraphie und der Luftelektrizität stellt.

Adressen.

Aus Anlaß des Todes S. K. Hoheit des Prinzregenten Luitpold, des Protektors der Akademie der Wissenschaften, richtete die Akademie an S. K. Hoheit, den Prinzregenten Ludwig das folgende **Kondolenzschreiben:**

Allerdurchlauchtigster Prinz und Regent!
Allergnädigster Regent und Herr!

Die K. B. Akademie der Wissenschaften bittet um die Erlaubnis, Ew. K. Hoheit anläßlich des Hinscheidens des edlen Protektors der Akademie die Gefühle ihrer tiefen Trauer bekunden zu dürfen. S. K. Hoheit, der hochselige Prinzregent Luitpold, hat die Wertschätzung, die Pflege und die Liebe zu den Wissenschaften, die eine erhabene Tradition des Wittelsbachischen Hauses sind, fortgesetzt und während Seiner Regentschaft der Akademie der Wissenschaften viele Beweise dafür gegeben, daß er mit wahrhaftem, fürstlichem Wohlwollen die Verehrung vergalt, die seiner ritterlichen Gestalt von unserem ganzen Kreis aus vollem Herzen entgegengebracht worden ist.

Kann uns etwas in dieser Zeit der Trauer zum Troste gereichen, so ist es die Hoffnung, daß auch Ew. K. Hoheit als nunmehriger Protektor allergnädigst geruhen mögen, Ihre Hand über der Akademie der Wissenschaften zu halten und ihren Zielen, die der Wissenschaft und damit dem Ruhme des Vaterlandes dienen, Schutz und Förderung angedeihen zu lassen.

In tiefster Ehrfurcht

Ew. K. Hoheit

alleruntertänigst, treugehorsamster

Heigel.

München, den 16. Dezember 1912.

Hierauf antwortete S. K. Hoheit Prinzregent Ludwig mit folgendem Telegramm:

Exzellenz Dr. v. Heigel, Präsident der K. Akademie
der Wissenschaften,
München, Theresienstr. 76.

München, 17. Dezember 1912.

Der K. Akademie der Wissenschaften und Ihnen, mein lieber Herr Präsident, danke ich herzlichst für die warme Teilnahme und für die meinem geliebten Herrn Vater gewidmeten Worte treuer Verehrung. Die Akademie der Wissenschaften darf meines regen Interesses und meiner ernsten Sorge um die Förderung ihrer hohen Ziele versichert sein.

Ludwig, Prinzregent.

Adresse

an das korrespondierende Mitglied, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Arthur Auwers in Berlin anläßlich der Feier seiner vor fünfzig Jahren erfolgten Doktorpromotion.

Hochgeehrter Herr Kollege!

Zur Feier des Tages, der an Ihre von fünfzig Jahren erfolgte Promotion zum Doktor erinnert, sendet die K. B. Akademie der Wissenschaften herzliche Glückwünsche.

Schon vor dreißig Jahren hat sie Ihre Verdienste um diejenige Wissenschaft, der Sie Ihr Leben geweiht haben, durch Ihre Wahl zum Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse anerkannt. Sie konnte also Ihre glänzenden Erfolge um so freudiger begrüßen, als sie einem der Ihren beschieden waren.

Der Beginn Ihrer Laufbahn zeigt bereits deutlich den Weg an, den Sie mit bewundernswerter Energie durch Ihr ganzes Leben in Ihrer wissenschaftlichen Betätigung und Forschung verfolgt haben. Sie sahen schon sehr früh ein, daß ein Fort-

schritt in dem größten Problem der Astronomie: „Einsicht in die Beschaffenheit der Welt, die unser Planetensystem umgiebt“, zu erhalten, in erster Linie durch möglichst exakte Festlegung der Örter der außerplanetarischen Weltkörper gewonnen werden kann. Ihre Bemühungen waren deshalb auf die Sicherstellung dessen, was die Beobachtungen in Vergangenheit und Gegenwart ergeben, gerichtet und mit sicherem Blick haben Sie die wichtigsten hierbei auftretenden Probleme als solche erkannt.

Wenn der große Bessel bei Errichtung des Fundaments der neueren Astronomie die Beobachtungen des Greenwicher Astronomen Bradley als einen der Eckpfeiler erkannte, auf den sich das ganze Gebäude stützen mußte, so blieb Ihnen nicht verborgen, daß dieser Eckpfeiler noch fester und sicherer angelegt werden kann, als es aus mancherlei Gründen durch Bessel geschehen konnte. So ist denn Ihr großes Werk, welches die Resultate der Bradley'schen Beobachtungen enthält, im wahren Sinne ein fundamentales geworden, das noch in den entferntesten Zeiten seine Bedeutung behalten wird.

Nur andeutungsweise kann hier daran erinnert werden, wie Sie den ungeheuren Beobachtungsschatz, der mit Bradley angehäuft worden ist, von den anhaftenden Schlacken zu reinigen bestrebt waren, wie Sie dabei einige große Lücken nicht nur aufdeckten, sondern auch ihre Ausfüllbarkeit erkannten und ihre Beseitigung sofort in die Hand nahmen, soweit natürlich dies möglich war. Ihrer Initiative, Ihrer bewundernswürdigen Arbeitskraft ist es in erster Linie zu verdanken, daß das große Werk der „Astronomischen Gesellschaft“, ihr Zonenkatalog, zu Stande gekommen ist, an dem unter Ihrer Leitung und Mitarbeit ein Menschenalter gearbeitet hat.

In gleich glänzender Weise, nun aber in einem Ihren Namen tragenden großen, sechs Bände umfassenden Werke bewährte sich Ihre Fähigkeit, ein fast unübersehbares Beobachtungsmaterial zu bearbeiten und seinen wissenschaftlichen Inhalt ganz auszuschöpfen. Den Astronomen der letzten vierzig Jahre ist das seltene Glück zu Teil geworden, zwei Vorübergänge der Venus vor der Sonnenscheibe beobachten zu können.

Freilich mußten sie zur wissenschaftlichen Ausbeutung dieses seltenen Phänomens weit entfernte Gegenden aufsuchen, lange Vorbereitungen waren nötig, große Mittel erforderlich, die der Einzelne nicht aufbringen konnte. Mit Erfolg wurde die Hilfe des jungen Deutschen Reichs erbeten und wurden die Vorbereitungen getroffen. Es wird nicht vergessen werden, daß Sie bei allen diesen Aktionen in wissenschaftlicher wie administrativer Richtung der leitende Mittelpunkt waren, von dem all' die verzweigten Fäden, die die beiden großen Unternehmungen der Jahre 1874 und 1882 umspannten, ausgingen, und als das Werk gelungen war, waren Sie wiederum derjenige, der das riesige Material an gewonnenen Beobachtungen sichtete und verarbeitete. Welche Unsumme von Arbeit Sie dabei durch Jahrzehnte geleistet haben, kann nur ermessen, wer einen Einblick in die Einzelheiten Ihres großen Werkes genommen. Alle Ihre Fachgenossen wissen, daß diese Arbeit nicht umsonst gewesen ist. Hat sie neben vielen Einzelresultaten doch den relativen Wert vieler wichtiger Beobachtungsmethoden, wie auch der anzuwendenden instrumentellen Hilfsmittel so scharf beleuchtet, daß eine tiefere Einsicht in viele der wichtigsten Fragen der praktischen Astronomie gewonnen wurde.

Noch stehen Sie mitten in einem großen astronomischen Unternehmen, das Ihre Bemühungen um die Fixsternastronomie in großartiger Weise zusammenfassend krönen soll. Möchte es Ihnen vergönnt sein, hier noch lange in ungeschwächter Kraft zum Heile der Wissenschaft zu wirken und gestützt durch die Erinnerung an eine ruhmvolle wissenschaftliche Vergangenheit hoffnungsfreudig in die Zukunft zu sehen.

München im Juni 1912.

Heigel
Präsident.

K. Goebel
Sekretär der math.-phys. Klasse.

Auf diese Adresse antwortete A. Auwers:

Berlin-Lichterfelde, 30. Juni 1912.

An die Königlich Bayerische Akademie
der Wissenschaften.

Die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften hat mich bei der 50. Wiederkehr des Jahrestages meiner Doktorpromotion durch eine Glückwunschadresse überrascht und erfreut, in der meinen Bestrebungen, der erkorenen Wissenschaft zu dienen und ihr nützliche Beiträge zuzuführen, in freundlich anerkennenden Worten gedacht wird.

Indem ich der Königlichen Akademie für diesen Glückwunsch aufrichtigen Dank sage, sehe ich gerne auf die dreißig Jahre zurück, während welcher ich die Ehre und die Freude gehabt habe, mit der Königlichen Akademie in Verbindung zu stehen und an ihrem regen wissenschaftlichen Leben, wenigstens empfangend, Anteil zu nehmen. Gerne und dankbar erinnere ich mich auch daran, wenn die Adresse einer der umfangreichsten meiner Arbeiten besonders gedenkt, daß es Münchener, von wissenschaftlicher Erkenntnis geleitete Kunstfertigkeit gewesen ist, die es mir ermöglicht hat, diese Arbeit so anzuordnen und durchzuführen, daß ihr Ergebnis nicht allzuweit von dem erstrebten Ziele entfernt geblieben ist: wenn Ihr unvergeßlicher Fraunhofer der Gesamtheit der Astronomie ein Wohltäter gewesen ist, so fühle ich selbst mich ihm und den Werken seiner leider so viel zu früh erlahmten Hand zu ganz besonderm Dank verpflichtet.

In aufrichtig kollegialischer Gesinnung verbleibe ich

der Königlichen Akademie korrespondierendes Mitglied

A. Auwers.

Adresse
aus Anlaß der 250. Stiftungsfeier der Royal Society in London.

Der Königlichen Gesellschaft zu London, gegründet zu einer Zeit, in welcher nur im Geburtslande der neueren Kultur und auch hier nur als eine ephemere Schöpfung fürstlicher Gunst (der besonders von Schülern Galileis gebildete „Cimento“ in Florenz) eine Akademie zur Pflege der exakten Wissenschaften entstand, und seitdem durch ihre Tätigkeit ununterbrochen einen eminenten Einfluß auf die Fortschritte in der Erforschung der Natur ausübend, sendet hiemit zu ihrem 250 jährigen Wiegenfeste eine um 100 Jahre jüngere Schwester, die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften zu München, ihre aufrichtigsten Glückwünsche.

München im Juli 1912.

Heigel
Präsident.

K. Goebel
Sekretär der math.-phys. Klasse.

Glückwunschtelegramme:

Der Universität Lemberg entbietet die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften zu ihrer 250. Jubelfeier Gruß und Heil.

Möge ihr wie bisher so auch in dem neuen Abschnitt ihrer Entwicklung reges Leben und kräftige Mitarbeit an den Problemen der Wissenschaft beschieden sein.

Heigel.

Dem Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark spricht die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften zur Feier seines fünfzigjährigen Bestandes die herzlichsten Glückwünsche für sein ferneres Gedeihen aus.

Heigel.

Dem Böhmischen Mathematisch-physikalischen Verein spricht die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften zur Feier seines fünzigjährigen Bestandes die besten Glückwünsche aus.

Heigel.

Glückwunschschreiben
an die Academy of Natural Sciences of Philadelphia.

München, den 5. März 1912.

Die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften bedauert zur Hundertjahrfeier der ältesten naturwissenschaftlichen Gesellschaft der Vereinigten Staaten keinen Vertreter schicken zu können. Verknüpfen sie doch mit ihr nicht nur die allgemeinen, völkerverbindenden Interessen der Wissenschaft, sondern auch seit vielen Jahren ein reger, stets mit Freude entgegengenommener Austausch der Gelehrten Schriften.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften beglückwünscht die Academy of Natural Sciences zu der eifrigen Arbeit, die sie in ihren „Proceedings“ und im „Journal“ seit langem für die Wissenschaft leistet und wünscht ihr eine gedeihliche und kräftige Weiterentwicklung.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Heigel
Präsident.

Die grosse silberne Medaille der Akademie der Wissenschaften „Bene merenti“

wurde im Jahre 1912 verliehen

Herrn Karl Jauß in Fürstenfeldbruck,
„ R. Grant Brown J.C.S. in Kindat (Birma, Britisch-Indien),
„ Dr. Lothar v. Wiedenfeld in Silberkopf bei Ratibor.

Dieselbe Medaille in Bronze

wurde verliehen

Herrn Rudolf Markgraf in Senures im Fajum,
„ Dr. Carl Curt Hosseus in Reichenhall.

Verzeichnis der gelehrten Gesellschaften und Institute, welche Schriften der Akademie im Austausch erhalten:

Aachen, Geschichtsverein.
Aarau, Historische Gesellschaft des Kantons Aargau.
Abbeville. Société d'Émulation.
Aberdeen, University.
Acireale, R. Accademia di Scienze, Lettere e Arti.
Adelaide, R. Geographical Society of Australasia.
— R. Society of South Australia.
Agram, Südslavische Akademie der Wissenschaften.
— Kroatische Archäologische Gesellschaft.
— Kroatische Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
Aix, Société d'Études Provençales.
— Bibliothèque de l'Université.
Albany, Department of Agriculture (New-York State).
— Education Department of the State of New-York.
Albuquerque, University Library of New-Mexico.
Allegheny, Observatory of the University of Pittsburgh.
Altenburg, Geschichts- und Altertumsforscher-Vereins des Osterlandes.
— Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.
Amani (Deutsch-Ostafrika), Biologisch-Landwirtschaftliches Institut.
Amiens, Académie.
— Société des Antiquaires de Picardie.
Amsterdam, K. Academie van wetenschappen.
— K. N. aardrijkskundig genootschap.
— Wiskundig genootschap (Sociéte de Mathématique).
— K. Zoologisch genootschap.
Annaberg, Verein für Geschichte von Annaberg.
Ansbach, Historischer Verein für Mittelfranken und K. Kreisbibliothek.
Antwerpen, Société d'Astronomie d'Auvers.
Aschaffenburg, K. Gymnasium.
Athen, Bibl. de l'École française.
Berlin, K. Meteorologisches Institut.
— Jahrbuch über Fortschritte der Mathematik.
— Preußische Geologische Landesanstalt.
— Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums.
— K. Astronomisches Recheninstitut.
Athen, Wissenschaftliche Gesellschaft.

Augsburg, K. Real-Gymnasium.
— Historischer Verein für Schwaben und Neuburg
— Naturwissenschaftlicher Verein.
Aurillac, Société des Lettres, Sciences et Arts.
Bagnères de Bigorre, Société Ramond.
Baltimore, Peabody Institute.
— Chemical Society.
— Maryland Geological Survey.
— John Hopkins University.
Bamberg, K. Bibliothek.
— Naturforschende Gesellschaft.
— K. Altes Gymnasium.
— K. Neues Gymnasium.
— K. Lyzeum.
— Sternwarte.
— Historischer Verein.
Barbados (Westindien), Imp. Commission of Agriculture.
Barcelona, R. Academia de Ciencias y Artes.
— Institut d'Estudis Catalans.
Bar-le-Duc, Société des Lettres, Sciences et Arts.
Basel, Historisch-Antiquarische Gesellschaft.
— Naturforschende Gesellschaft.
— Universitäts-Bibliothek.
Bastia (Corsica), Société des Sciences hist. et natur.
Batavia, Bataviaasch genootschap van kunsten en wetenschappen.
— Magnet.-meteor. Observatorium.
— Natuurkund. vereenigung in Nederl. Indië.
Bayreuth, K. Gymnasium.
— Historischer Verein.
Belgrad, Serbische Akademie der Wissenschaften.
Bergen (Norwegen), Museum.
Berkeley, University.
Berlin, K. Akademie der Wissenschaften.
— Bibliothek des Auswärtigen Amtes.
— Archiv der Mathematik und Physik.
— K. Bibliothek.
— Deutsche Chemische Gesellschaft.
— Deutsche Geologische Gesellschaft.
— Medizinische Gesellschaft.
— Deutsche Physikalische Gesellschaft.
— Physiologische Gesellschaft.
— K. Deutsches Archäologisches Institut.
— Kaiser Wilhelm-Institut.

Berlin, Verein zur Beförderung des Gartenbaus.
— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
— Verein für die Geschichte Berlins.
— Zeitschrift für Instrumentenkunde.
Bern, Bibliothek.
— Universitäts-Kanzlei.
Besançon, Société d'Émulation du Doubs.
Beyrouth, Université de St. Joseph.
Béziers, Société Archéol., Scientif. et Littéraire.
Birmingham, Natural History and Philosophical Society.
Bistritz (Siebenbürgen), Deutsches Gewerbelehrlinginstitut.
Bologna, Accademia delle Scienze dell' Instituto.
— R. Deputazione di Storia patria per le prov. di Romagna.
Bombay, Meteorological department.
Bonn, Universitäts-Bibliothek.
— Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
Bordeaux, Société de Géographie Commerciale.
— Société des Sciences Physiques et Naturelles.
— Société Linnéenne.
Boston, Amer. Academy of Arts and Sciences.
— Society of Natural History.
— Public Library.
— Museum of Fine Arts.
Bourg, Société d'Émulation.
Braunsberg, Lyceum Hosianum.
Braunschweig, Archiv der Stadt Braunschweig.
— Verein für Naturwissenschaften.
Bremen, Naturwissenschaftlicher Verein.
Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Brisbane, R. Geographical Society.
Bromberg, Stadtbibliothek.
Brooklyn, Museum of the Brooklyn Institute of Arts and Sciences.
Brünn, Mährisches Landesmuseum.
— Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
— Naturforschender Verein.
Brüssel, Académie R. de Médecine.
— Académie R. des Sciences.
— Bibliothèque R. de Belgique.
— Jardin Botanique de l'État.
— Musée du Congo Belge.
— Musée R. d'Histoire Naturelle de Belgique.
— Bibliothek des Polar-Instituts.
— Société d'Archéologie.

Brüssel, Société des Bollandistes.
— Société Botanique de Belgique.
— Société Chimique de Belgique.
— Société Entomologique de Belgique.
— Société Belge de Géologie, de Paléontologie et d'Hydrologie.
— Société Zoologique et Malacologique.
Bryn Mawr (Pennsylvania), College.
Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften.
— Ungarische Ethnographische Gesellschaft.
— K. Ungarische Geographische Gesellschaft.
— K. Ungarische Gesellschaft für Naturwissenschaften.
— Ungarische Volkswirtschaftliche Gesellschaft.
— Landesrabbinerschule.
— Ungarisches Nationalmuseum.
— Ungarische Geologische Reichsanstalt.
— Reichsanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus.
— K. Ungarische Ornithologische Zentrale.
Buenos Aires, Museo Nacional.
— Oficina Meteorologica Argentina.
— Sociedad cientifica.
— Deutsche Akademische Vereinigung.
Buffalo, Society of Natural sciences.
Buitenzorg, Department van Landbouw.
Bukarest, Academia Romäna.
— Observatorul astr. şi meteor.
— Société des Sciences (Societatea de stiinta).
Caen, Société Linnéenne de Normandie.
Cairo, Institut Egyptien.
— Université Egyptienne.
Calcutta, Meteorological Department.
— Indian Museum.
— Mathematical Society.
— Botanical Survey.
— Asiatic Society of Bengal.
Cambrai, Société d'Emulation.
Cambridge (England), Observatory.
— Antiquarian Society.
— Philosophical Society.
Cambridge (Mass.), Museum of Comparat. Zoology.
— Astronomical Observatory.
Capstadt, Public Library.
Catania, Accad. Gioenia di scienze naturali.
— Societá degli spettroscopisti.

Catania, Societá di storia patria per la Sicilia Orientale.
Chalons s./S., Société d'Histoire et d'Archéologie.
Charkow, Société Mathématique (Matemat. Obsčestvo).
— Universitäts-Bibliothek.
Charlottenburg, Physikalisch-Technische Reichsanstalt.
Château-Thierry, Société Historique et Archéologique.
Cherbourg, Société des sciences naturelles.
Chicago, Academy of Sciences.
— Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft.
— University-Library.
— Field Museum of Natural History.
Christiania, Norske Geogr. Selskab.
— Universitäts-Bibliothek.
Chur, Historisch-Antiquarische Gesellschaft für Graubünden.
— Naturforschende Gesellschaft für Graubünden.
Cincinnati, Lloyd Library and Museum.
— Observatory (Mount Lookout).
— Society of Natural History.
— University-Library.
Clarement (Californien), Pomona College.
Clermont-Ferrand, Bibliothèque Universitaire.
Cleveland, Archaeol. Institute of America.
Colmar, Naturhistorische Gesellschaft.
Colombo (Ceylon), Museum.
Columbia (Missouri), University-Library.
Como, Società Storica Comense.
Concarneau, Laboratoire maritime.
Córdoba (Argentinien), Academia Nacional de Ciencias.
Czernowitz, Akademische Lesehalle.
— Universitäts-Bibliothek.
Danzig, Westpreußischer Geschichtsverein.
— Naturforschende Gesellschaft.
— K. Technische Hochschule.
Darmstadt, Historischer Verein für Hessen (durch die Hofbibliothek).
— Großh. Haus- und Staatsarchiv.
Davenport (Jowa V. St.), Academy of Natural Sciences.
Denver (Colorado), Col. Scientific Society.
Des Moines (Jowa V. St.), Geological Survey.
Dessau, Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.
Dijon, Académie des Sciences.
Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar.
Douai, Société d'Agriculture, Sciences et Arts.
— Union Géogr. du Nord de la France.

Draguignan, Société d'Études Scientifiques et Archéologiques.
Dresden, K. Sächsischer Altertumsverein.
— K. Sächsischer Landes-Wetterwarte.
— Flora, K. Sächsische Gesellschaft für Botanik und Gartenbau.
— Redaktion des „Journal für praktische Chemie".
— Verein für Erdkunde.
— Verein für die Geschichte Dresdens.
Drontheim, Norske Widenskabens-Selskab.
Dublin, Royal Irish Academy.
— Royal Dublin Society.
Dünkirchen, Société Dunkerquoise.
— Pollichia.
Edinburgh, R. College of Physicians.
— R. Botanic Garden.
— Observatory.
— Botanical Society.
— R. Scottish Geographical Society.
— R. Society.
— Geological Society.
— Mathematical Society.
— R. Physical Society.
Eichstätt, K. Gymnasium.
Einbeck, Verein für Geschichte und Altertümer.
Eisenach, Gymnasium.
Eisenberg (S. A.), Geschichts- und Altertumforscher-Verein.
Eisleben, Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.
Emden, Naturforschende Gesellschaft.
— Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
Erfurt, Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
— Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.
Erlangen, K. Gymnasium.
— K. Universitäts-Bibliothek.
Florenz, R. Accademia dei Georgofili.
— Biblioteca Nazionale.
— Societá Asiatica Italiana.
Frankfurt a. M., Senkenbergische Naturforschende Gesellschaft.
— Verein für Geschichte und Altertumskunde.
— Physikalischer Verein.
Frankfurt a. O., Naturwissenschaftlicher Verein für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O.
Frauenfeld (Schweiz), Thurgauische Naturforschende Gesellschaft.
Freiburg i. Br., Naturforschende Gesellschaft.
— Breisgau-Verein „Schau ins Land".

Freiburg i. Br., Kirchengeschichtlicher Verein.
— Universitäts-Bibliothek.
Freiburg (Schweiz), Universitäts-Bibliothek.
Freising, K. Realschule.
Friedberg (Hessen), Geschichtsverein.
Friedrichshafen, Verein zur Geschichte des Bodensees.
Fürth, K. Gymnasium.
Fulda, Verein für Naturkunde.
Geestemünde, Männer vom Morgenstern.
Geneva (New York V. St.), Agricultural Experiment Station.
Genf, Conservatoire et Jardin Botanique.
— Institut National Genevois.
— Journal de Chimie, Physique.
— Société d'Histoire et d'Archéologie.
— Société de Physique et d'Histoire Naturelle.
— Universität.
Gent, Vlaamsche Akademie van tal - en letterkunde.
Genua, Museo Civico di Storia Naturale.
Giessen, Oberhessischer Geschichtsverein.
— Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde Gießen.
— Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
— Universitäts-Bibliothek.
Glasgow, Geological Society.
Görlitz, Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften.
— Naturforschende Gesellschaft.
Göttingen, K. Gesellschaft der Wissenschaften.
— Universitäts-Bibiothek.
Gothenburg, Gesellschaft der Wissenschaften.
Granville (Ohio), Scientific Association of Denison University.
Graz, Universitäts-Bibliothek.
— Historischer Verein für Steiermark.
— Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark.
Greifswald, Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein.
— Naturwissenschaftlicher Verein für Neu-Vorpommern.
Greiz, Verein der Naturfreunde.
Grenoble, Académie Delphinale.
— Université.
Grimma, Fürsten- und Landesschule.
Groningen, Astronomisches Laboratorium.
Guben, Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde.
Guéret, Société des Sciences Naturelles et Archéologiques.
Haag, K. Instituut voor de taal-, land- en volkenkunde von Nederlandsch-Indie.

Haarlem, Hollandsche Maatschappij der Wettenschappen.
— Musée Teyler.
Habana, Sociedad economica de amigos del pais.
Hall (Tirol), K. K. Franz-Josef-Gymnasium.
Hall (Württemberg), Historischer Verein für die Württembergischen Franken.
Halle, Kaiserl. Leop.-Karol. Deutsche Akademie der Naturforscher.
— Deutsche Morgenländische Gesellschaft.
— Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums.
Halle a. S., Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.
— Universitäts-Bibliothek.
Hamburg, Mathematische Gesellschaft.
— Deutsche Seewarte.
— Verein für Hamburgische Geschichte.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
— Verein für Naturwissenschaftlicher Unterhaltung.
Hanau, Geschichtsverein.
— Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde.
Hannover, Naturhistorische Gesellschaft.
— Verein für Geschichte der Stadt Hannover.
— Historischer Verein für Niedersachsen.
Hanoï, École Française de l'Extrême-Orient.
Hartford (Connect.), Geological and Natural History Survey.
Heidelberg, Akademie der Wissenschaften.
— Großh. Sternwarte.
— Universitäts-Bibliothek.
— Naturhistorisch-Medizinischer Verein.
Helgoland, Biologische Anstalt.
Helsingfors, Finnische Gesellschaft der Wissenschaften.
— Finnische Altertumsgesellschaft.
— Institut Météorologique Central.
— Finnische Litteraturgesellschaft.
— Suomen Historiallinen Seura.
— Sällskapet för Finl. geografi (Gesellschaft zur Erforschung der Geographie Finnlands).
— Finnländische Gesellschaft der Wissenschaften (Societas Scientiarum Fennica).
— Societas pro fauna et flora Fennica.
Hermannstadt, Verein für Siebenbürgische Landeskunde.
— Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.
Herzogenburg, Stifts-Bibliothek.
Hildburghausen, Verein für Sachsen-Meiningische Geschichte.

Hobart Town, R. Society of Tasmania.
Hohenleuben, Voigtländischer Altertumsforscher-Verein.
Igló, Ungarischer Karpathen-Verein.
Indianopolis, Academy of Sciences.
Ingolstadt, Historischer Verein.
Innsbruck, Ferdinandeum.
— Naturwissenschaftlich-Medicinischer Verein.
Irkutsk, K. Geographische Gesellschaft (Ostsibirische Abteilung).
Ithaca, Journal of Physical Chemistry.
Jassy, Societatea de Stinti.
— Société des Médecins et Naturalistes.
Jekaterinburg, Oural-Société d'Amateurs des Sciencees Naturelles.
Jena, Medizinal-Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
— Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde.
— Naturwissenschaftliche Wochenschrift.
Johannesburg, Geological Society of South Africa.
Jurjew, Gelehrte Estnische Gesellschaft.
— Naturforscher-Gesellschaft an der Kaiserlichen Universität.
— Universitäts-Bibliothek.
Kahla, Verein für Geschichte und Altertumskunde.
Karlsruhe, Direktion der Badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde.
— Großh. Technische Hochschule.
— Badische Historische Kommission.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
Kasan, Physikalisch-Mathematische Gesellschaft.
— Gesellschaft der Naturforscher.
— Universitäts-Bibliothek.
Kassel, Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde.
— Verein für Naturkunde.
Kaufbeuren, Verein „Heimat".
Kempten, K. Gymnasium.
Kew bei London, R. Botanical Garden.
Kiel, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.
— Universitäts-Bibliothek.
— Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.
— Anthropologischer Verein in Schleswig-Holstein.
Kiew, Polytechnisches Institut Kaiser Alexander II.
— Gesellschaft der Naturforscher (Universität).
— Ukrainische Gesellschaft der Wissenschaften (Medizinische Sektion).
— Universität.
Klagenfurt, Landesmuseum.
Klausenburg, Siebenbürgischer Museums-Verein.

Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln.
— Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde.
Königsberg (Preußen), Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.
— K. Universitäts-Bibliothek.
— K. Universitäts-Sternwarte.
Konstantinopel, Institut d'Histoire Ottomane.
Kopenhagen, Akademie der Wissenschaften.
— Carlsberg-Laboratorium.
— Botanisk Haves Bibliothek.
— Gesellschaft für Nordische Altertumskunde.
— Kommissionen for Havunders gelser.
— Astronomisches Observatorium.
Krakau, Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
— Historische Gesellschaft.
— Numismatische Gesellschaft.
Laibach, Musealverein für Krain.
Landau, K. Gymnasium.
Landsberg a. L., K. Realschule.
Landshut, Historischer Verein.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
Langres, Société Historique et Archéologique.
Lausanne, Redaction des „Bulletin".
— Société d'Histoire de la Suisse Romande.
— Société Vaudoise des Sciences Naturelles.
Laval, Commission Historique et Archéologique.
Lawrence, University of Kansas.
Le Hâvre, Société Havraise d'Etudes diverses.
Leiden, Maatschappij der nederl. letterkunde.
— s'Rijks Herbarium.
— Sternwarte.
— Universitäts-Bibliothek.
Leipzig, Redaktion der „Beiblätter" zu den „Annalen der Physik".
— K. Gesellschaft der Wissenschaften.
— Gesellschaft für Erdkunde.
— Fürstl. Jablonowskische Gesellschaft.
Leisnig (Sachsen), Geschichts- und Altertumsverein.
Le Mans, Académie Int. de Géographie Botanique.
Lemberg, Sevčenko-Gesellschaft.
— Towarzystwo dla popierania nanki polskiej (Société pour l'avancement des sciences.
— Universitäts-Bibliothek.
— Verein für Volkskunde.
Leoben, K. K. Montanistische Hochschule.

Lexington, Transylvania University (Kentucky).
Lille, Commission Historique du Nord.
— Société Geologique du Nord.
— Bibliothèque de l'Université.
Lincoln, University of Nebraska Library.
Linz, Museum Francisco-Carolinum.
Lissabon, Académie des Sciences de Portugal.
— Commissão do Serviço Geologico.
— Sociedade de Geographia.
Löwen, Redaction von „La Cellule".
— Université Catholique.
— Société Scientifique de Bruxelles.
Lohr, K. Gymnasium.
London, British Academy.
— British Astronomical Association.
— „The Illuminating Engineer".
— R. Institution of Great Britain.
— India Office.
— R. Patent Office Library.
— Royal Society.
— R. Society of Arts.
— R. Astronomical Society.
— Chemical Society.
— Faraday Society.
— R. Geographical Society.
— Geological Society.
— Society of Chemical Industry.
— Linnean Society.
— Mathematical Society.
— Microscopical Society.
— Zoological Society.
Lons-le-Saunier, Société d'Emulation.
Lucca, Accademia delle Scienze, Lettere ed Arti.
Ludwigshafen, K. Oberrealschule.
Lübeck, Naturhistorisches Museum.
Lüneburg, Museumsverein.
Lüttich, Société Archéologique Liégeois.
— Société Géologique de Belgique.
— Société Royale des Sciences.
— Institut Botanique de l'Université.
— Société de littérature wallone.
Lund, Kulturhist. förening och Museum.
— Red. v. „Botaniska Notiser".

Lund, Universität.
Luxemburg, Institut Grand-Ducal.
— Société des Naturalistes Luxembergeois.
Luzern, Naturforschende Gesellschaft.
— Historischer Verein der 5 Orte etc.
Lyon, Académie des Sciences, Belles Lettres et Arts.
— Comité du „Bulletin“.
— Muséum des Sciences Naturelles.
— Société d'Agriculture, Hist. Nat. et Arts Utiles.
— Société Linnéenne.
— Société Littéraire, Historique et Archéologique.
— Université.
Mâcon, Academie.
Madison, Wisconsin Academy of Sciences.
— Wisconsin Geological and Natural History Survey.
Madras, Government Museum.
— Kodaikanal and Madras Observatories.
Madrid, R. Academia de ciencias exactas.
— R. Academia de la Historia de España.
— Sociedad Española de Fisica y Quimica.
Magdeburg, Museum für Natur- und Heimatkunde.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
Mailand, R. Instituto Lambardo di Scienze, Lettere et Arti.
— Biblioteca Nazionale.
— R. Osservatio Astronomico di Brera.
— Società Italiana di Scienze Naturali.
— Società Storica Lombarda.
Mainz, Altertums-Verein.
Manchester (England), Literary and Philosophical Society.
— Victorian-University Library.
Mannheim, Altertumsverein.
— Verein für Naturkunde.
Mantua, Accademia Virgiliana.
Marburg, Universitäts-Bibliothek.
— Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften.
Maredsous (Belgien), Abbaye.
Marnheim (Pfalz), Realanstalt am Donnersberg.
Marseille, Faculté des Sciences.
— Muséum d'Histoire Naturelle.
Meiningen, Hennebergischer Altertumsforscher-Verein.
— Öffentliche Bibliothek.
Meissen, Fürsten- und Landesschule St. Afra.
— Verein für Geschichte der Stadt Meißen.

Melbourne, National Museum.
— R. Society of Victoria.
Metten, K. Gymnasium.
Metz, Académie des Sciences.
— Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde.
— Verein für Erdkunde.
Mexico, Instituto Geológico.
— Museo Nacional.
— Observatorio Meteorologico Magnético Central.
— Sociedad Cientifica „Ant. Alzate".
— Sociedad Geologica Mexicana.
— Sociedad Mexicana de Historia natural.
Middelburg, Seeländische Gesellschaft der Wissenschaften.
Milwauke, Public Museum.
Minneapolis (Minnesota), Minnesota Academy of Sciences.
— Geological and Natural History Survey.
Missoula, University Library of Montana.
Mitau, Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst.
Modena, R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti.
— Società dei Naturalisti e Matematici.
Mölln, Verein für Geschichte des Herzogtums Lauenburg.
Montbéliard, Société d'Émulation.
Montevideo, Museo de Historia Natural.
Montpellier, Académie des Sciences et Lettres.
— Société Archéologique.
— Société de Géographie.
Montreal, Numismatic and Antiquarian Society.
Moskau, Archäologische Gesellschaft.
— Historisch-Antiquarische Gesellschaft.
— Mathematische Gesellschaft.
— Lazarevsches Institut für Morgenländische Sprachen.
— Société des amis d'Histoire Naturelle, d'Anthropologie et d'Ethnographie.
— Société Impériale des Naturalistes.
— Universitäts-Bibliothek.
Mount-Hamilton, Lick Observatory.
Mühlhausen i. E., Historisches Museum.
München, Anthropologische Gesellschaft.
— K. Ludwigs-Gymnasium.
— K. Luitpold-Gymnasium.
— K. Maximilians-Gymnasium.
— K. Theresien-Gymnasium.
— K. Wilhelms Gymnasium.

München, K. Wittelsbacher Gymnasium.
— K. Realgymnasium.
— K. Hof- und Staats-Bibliothek.
— Konsulat der Vereinigten Staaten von Brasilien.
— K. Technische Hochschule.
— Metropolitan-Kapitel.
— Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.
— K. Luitpold-Kreis-Oberrealschule.
— K. Gisela-Kreis-Realschule.
— K. Ludwigs-Kreis-Realschule.
— K. Maria Theresia-Kreis-Realschule.
— K. Universitäts-Bibliothek.
— Aerztlicher Verein.
— Historischer Verein von Oberbayern.
— K. Meteorologische Zentralstation.
Münnerstadt, K. Gymnasium.
Münster, Westfälischer Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst.
— Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Nancy, Académie de Stanislas.
— Société d'Arch. Lorraine et du Musée Historique Lorrain.
— Société des Sciences.
Nantes, Société des Sciences Naturelles de l'Ouest de la France.
Narbonne, Commission Archéologique.
Neapel, Instituto d'Incoraggiamento.
— Società R. di Napoli.
— Stazione Zoologica.
Neisse, Philomathie.
Neuburg, K. Gymnasium.
— K. Kreisarchiv.
— K. Kreis-Bibliothek.
— Historischer Verein.
Neuchâtel, Académie.
— Société Neuchâteloise de Géographie.
— Société des Sciences Naturelles.
Newcastle upon Tyne, North of England Institute of Mining and Mechanical Engineers.
New Haven, American Oriental Society.
— Yale University Library.
New-York, Academy of Sciences.
— American Philological Association.
— American Museum of Natural History.
— Botanical Garden Library.

New-York, Theological Seminary of America.
— American Geographical Society.
— American Jewish Historical Society.
— American Mathematical Society.
— Geological Society of America.
Nijmegen, Nederl. botan. Vereenigung.
Nîmes, Académie.
Nizza, Société des Lettres, Sciences et Arts.
Nürnberg, Stadtbibliothek.
— Naturhistorische Gesellschaft.
— K. Altes Gymnasium.
— Germanisches Nationalmuseum.
— Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
Oberlin (Ohio), Oberlin College Library.
Odessa, Gesellschaft für Geschichte und Altertümer.
— Historisch-Philologische Gesellschaft an der Universität.
Offenbach, Verein für Naturkunde.
Orenburg, K. Russische Geographische Gesellschaft.
Orleans, Société Archéologique de l'Orléanais.
Osnabrück, Verein für Geschichte und Landeskunde.
Ottawa, Department of Mines.
— R. Society of Canada.
Oxford, English Historical Review.
— Radclyffe Observatory.
Paderborn, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Padua, R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti.
— Accad. Veneto-Trentino-Istriana.
— Museo Civico.
Palermo, R. Accademia di Scienze, Lettere e Belle Arti.
— Circolo Matematico.
— Société Siciliana di Scienze naturali.
— Società di Scienze naturali ed economiche.
Para (Brasilien), Museu Goeldi.
Parenzo, Società Istriana di Archeologia et Storia Patria.
Paris, Académie de Médecine.
— Académie des Sciences.
— Bibliothèque Nationale.
— Comité International des Poids et Mesures (in Sèvres).
— „Cosmos".
— École Polytechnique.
— Institut Général Psychologique.
— Moniteur Scientifique.
— Musée Guimet.

Paris, Musée d'Historique Naturelle.
— Revue Historique.
— Revue des Questions Historiques.
— Société d'Anthropologie.
— Société Astronomique de France.
— Société de Géographie.
— Société Mathématique de France.
— Société des Études Historiques.
— Société Météorologique de France.
— Société de Philosophie.
— Société Zoologique de France.
Parma, R. Deputazione di Storia patria.
Pasing, K. Progymnasium.
Passau, K. Kreis- und Studienbibliothek.
Pavia, Società Pavese de Storia Patria.
Peradeniya (Ceylon), R. Botanic Gardens.
Perth, Geological Survey.
Peshavar (India), Archéological Survey of India.
Petersburg, Kais. Akademie der Wissenschaften.
— Berginstitut.
— Kais. Bibliothek.
— Comité Géologique.
— K. Russ. Archäologische Gesellschaft (Imp. Russk. Archeologičeskoje obsčestvo).
— Kais. Botanischer Garten.
— Kais. Russ. Geographische Gesellschaft.
— Kais. Russ. Mineralogische Gesellschaft.
— Physikalisch-Chemische Gesellschaft bei der Universität.
— K. Archäologische Kommission (Imp. Arch. Komissija).
— Kais. Universitäts-Bibliothek.
— Physikalisches Zentral-Observatorium Nicolas.
Philadelphia, Academy of Natural Sciences.
— College of Pharmacy.
— Franklin Institute.
— Pennsylvania Museum and School of Industrial Art.
— Geographical Society.
— Historical Society of Pennsylvania.
— American Philosophical Society.
— University.
Pirmasens, K. Gymnasium.
Pisa, Scuola Normale Superiore.
— Società Toscana di Scienze naturali.
— Società Italiana Fisica.

Pistoia, R. Deputatione di Storia Patria.
Plauen, Altertumsverein.
Plymouth, Marine Biological Association.
Poitiers, Société d'Agriculture, Belles-Lettres, Sciences et Arts.
Portici, R. Scuola Superiore di Agricoltura (Laboratorio di Zoologia).
Porto, Accademia Polytechnica.
Posen, Historische Gesellschaft der Provinz Posen.
Potsdam, K. Preuß. Geodätisches Institut.
— Astrophysikalisches Observatorium.
Prag, Böhmische Kaiser Franz Josephs-Akademie.
— Gesellschaft zur Förderung Deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen.
— K. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.
— K. Böhm. Landesarchiv.
— Lese- und Redehalle der Deutschen Studenten.
— Lotos, Deutscher Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein für Böhmen.
— Museum des Königreichs Böhmen.
— Čechoslav. Museum.
— K. K. Sternwarte.
— Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
— Verein Böhmischer Mathematiker.
Pressburg, Verein für Natur- und Heilkunde.
Pulkowa, Nikolai-Hauptsternwarte.
Ravenna, Bollettino Storico Romagnolo.
Regensburg, Botanische Gesellschaft.
— K. Neues Gymnasium.
— Historischer Verein.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
Reimsk, Académie.
Reno (Nevada), University.
Riga, Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen.
— Naturforscher-Verein.
Rio di Janairo, Biblioteca nacional.
— Museu nacional.
— Observatorio.
Rochefort, Société de Géographie.
Rochester, Academy of Science.
Rom, R. Accademia dei Lincei.
— Accademia Pontificiana dei nuovi Lincei.
— Biblioteca Apost. Vaticana.
— R. Comitato Geologico d'Italia.
— K. Deutsches Archäologisches Institut.

Rom, K. K. Österr. Historisches Institut.
— British and American Archaeological Society.
— Società Italiana delle Scienze (detta „dei 40").
— Società Romana di Storia Patria.
— Società Italiana per il Progresso delle Scienze.
— Specola Vaticana.
— R. Ufficio Centrale Meteorologico (al Collegio Romano).
Rosenheim, K. Gymnasium.
Rossleben, Klosterschule.
Rostock, Naturforschende Gesellschaft.
— K. Universitäts-Bibliothek.
Rotterdam, Bataafsch. genootschap d. proefonderwijsbeg.
Rouen, Académie des Sciences et lettres.
Rovereto, R. Accademia degli Agiati.
Saarbrücken, Historischer Verein für die Saargegend.
Saargemünd, Gymnasium.
St. Briene, Association Bretonne.
Saint-Dié, Société Philomatique.
Saintes, Commission des Arts et Monuments Historiques.
St. Etienne, Société d'Agriculture, Sciences . . .
Saint Louis, Academy of Science.
— Missouri Botanical Garden.
— Missouri Historical Society.
Salzburg, K. K. Staats-Gymnasium.
— Gesellschaft für Salzburgische Landeskunde.
Salzwedel, Altmärkischer Verein für Vaterländische Geschichte.
Sankt Gallen, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
— Historischer Verein.
San Fernando (Cadiz), Instituto y Observatorio de Marina.
San Francisco, California Academy of Sciences.
São Paulo, Museu Paulista.
— Sociedade Scientifica.
Sarajevo, Landes-Museum.
Sassari, Biblioteca dell' Università.
Schweinfurt, Magistrat.
— K. Realschule.
Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
Sémur en Auxois, Société des Sciences Historiques et Naturelles.
Sendai, Kais. Universitäts-Bibliothek.
Sèvres, Comité Internationale des Poids et Mesures.
Shanghai, North China Branch of the R. Asiatic Society.
Siena, Accademia dei Fisiocritici.
— Deputazione de la Storia Patria.

Simla, Indian Meteorological Department.
Sofia, Universität.
— Société Archéologique Bulgare.
Sousse, Société Archéologique.
Spalato, K. K. Archäologisches Museum.
Speier, Historischer Verein der Pfalz.
Stade, Verein für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
Stavanger, Museum.
Stettin, Gesellschaft für Pommersche Geschichte.
Stockholm, K. Svenska vetenskaps-akademien.
— K. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien.
— K. landtbruksakademie.
— Entomologiska föreningen.
— Geologiska förening.
— Nationalekon. föreningen.
— Schwedische Gesellschaft für Anthropologie und Geographie.
— Nordiska Museet.
— Reichsarchiv.
— Sveriges geologiska Undersökning.
Strassburg, Wissenschaftliche Gesellschaft.
— Universitäts-Bibliothek.
— Universitäts-Sternwarte.
Straubing, K. Gymnasium.
Stuttgart, K. Landesbibliothek.
— Statistisches Landesamt.
Sydney, Australian Museum.
— Linnean Society of New-South-Wales.
— R. Society of New-South-Wales.
— Geological Survey of New-South-Wales.
Tacubaya, Observatorio Astrónom. Nacional.
Teddington, National Physical Laboratory.
Thorn, Copernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst.
Tokyo, Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.
— Geographical Society.
— Mathematico-Physical Society.
— Imperial Geological Survey of Japan.
— Universität.
Topeka, Kansas Academy of Science.
Toronto, Canadian Institute.
— R. Astronomical Society of Canada.
— University.
Toulouse, Académie.

Toulouse, Bibliothèque de l'Université.
— Société de Géographie.
Tours, Société Archéologique de Touraine.
Trient, Bibliotheca e museo communale.
Triest, Museo Civico di Storia Naturale.
— R. Osservatorio Marittimo.
— Società Adriatica di Scienze Naturali.
Tromsö, Museum.
Troppau, Franz-Joseph-Museum für Kunst und Gewerbe.
Tübingen, K. Universitäts-Bibliothek.
Tunis, Institut de Carthage.
Turin, Accademia d'Agricoltura.
— R. Accademia delle Scienze.
— Biblioteca Nazionale.
— Museo die Zoologia ed Anatomia Comparata.
— Società Astronomia Italiana.
Uccle (Brüssel), Observatoire de Belgique.
— La Revue Congolaise.
Ulm, Verein für Kunst und Altertum (in Ulm und Oberschwaben).
— Verein für Mathematik und Naturwissenschaften.
Upsala, Vetenskap societeten.
— Universitäts-Bibliothek.
Urbana, Illinois State Laboratory of Natural History.
Utrecht, Historisch genootschap.
— Prov. Utr. Genootsch. van Kunstenen Wetenschappen.
— Nederl. Meteorol. Instituut.
— Observatoire Astron. d'Utrecht.
Vaduz, Historischer Verein für das Fürstentum Lichtenstein.
Veglia, Alt-Slavische Akademie.
Vendôme, Société Archéologique Scientifique et Littéraire.
Venedig, Archivi Veneti.
— R. Istituto Veneto di Scienze.
— Ateneo Veneto.
Verona, Accademia.
— Museo Civico.
Vicenza, Accademia Olimpica.
Warschau, Prace Matematijczno-Fizijczne.
— Towarzystwo Naukowe.
Washington, Bureau of Education.
— Bureau of American Ethnology.
— Department of Agriculture.
— Smithsonian Institution.
— U. St. National Museum.

*

Washington, Astrophysical Observatory.
— U. St. Naval Observatory (Nautical Almanac Office).
— Surgeon Generals Office U. St. Army.
— American Jewish Historical Society.
— Philosophical Society.
— U. St. Coast and Geodetic Survey (Deparment of Commerce and labour).
— U. St. Geological Survey.
Weihenstephan, K. Akademie für Landwirtschaft und Brauerei.
Weimar, Großh. Bibliothek.
— Thür. Botanischer Verein.
Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wien, Kais. Akademie der Wissenschaften.
— Gesellschaft der Ärzte.
— Zoologisch-Botanische Gesellschaft.
— Naturhistorisches Hofmuseum.
— K. K. Sternwarte.
— Israelitisch-Theologische Lehranstalt.
— Mechitharisten-Kongregation.
— Geologische Reichsanstalt.
— v. Kuffner'sche Sternwarte.
— Verein zur Verbreitung Naturwissenschaftlicher Kenntnisse.
— Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik.
Wiesbaden, Verein für Nassauische Altertumskunde.
— Verein für Naturkunde.
Wilhelmshafen, Kais. Observatorium.
Williams Bay, Yerkes Observatory.
Winterthur, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
Wladiwostock, Orientalisches Institut.
— Verein zur Erforschung des Amurgebietes.
Wolfenbüttel, Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.
Worms, Altertumsverein.
Würzburg, Physikalisch-Medizinische Gesellschaft.
— K. Altes Gymasium.
— Historischer Verein.
— K. Universität.
Wunsiedel, K. Realschule.
Zürich, Antiquarische Gesellschaft (Adr.: Stadtbibliothek).
— Naturforschende Gesellschaft.
— Schweizer Geologische Kommission (Technische Hochschule).
— Schweizer Landesmuseum.

Zürich, Bibliothek des eidgenösischen Polytechnikums.
— Sternwarte.
— Universitäts-Bibliothek.
— Schweizerische Meteorologische Zentralanstalt.
— Physikalisches Institut.
Zweibrücken, K. Gymnasium.

Während des Druckes verstarb am 12. Februar 1913 das ordentliche Mitglied der math.-physikalischen Klasse, Geheimer Hofrat Dr. Hermann Ebert, Professor der Physik an der K. Technischen Hochschule.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

JAHRBUCH

DER

KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1913

MÜNCHEN
VERLAG DER K. B. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION DES G. FRANZ'SCHEN VERLAGS (J. ROTH)
1914

INHALT.

Satzung und Geschäftsordnung

der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften.

Organisations-Urkunde der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften

vom 21. März 1827.

LUDWIG,

von Gottes Gnaden König von Bayern, etc. etc.

Wir haben Uns über die dermaligen Verhältnisse der Akademie der Wissenschaften in München, welche von Unserem höchstseligen Regierungs-Vorfahrer dem Churfürsten Maximilian dem III. nach ihrer ersten Stiftung bestätigt,*) und von Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Königs Maximilian Joseph Majestät erneuert und neu errichtet worden,**) Vortrag erstatten lassen, und verordnen, — auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums des Innern nach Vernehmung Unseres Staatsraths, wie folgt:

I. Die Akademie der Wissenschaften in München ist ein unter dem Schutze des Königs stehender Verein von Gelehrten, um die Wissenschaften zu pflegen, dieselben durch Forschungen zu erweitern, und durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder Werke hervorzubringen, welche die Kraft eines einzelnen Gelehrten übersteigen.

---

*) Der Stiftungsbrief vom 28. März 1759.

**) Durch Konstitutionsurkunde vom 1. Mai 1807.

II. Die Wirksamkeit der Akademie umfaßt das ganze Gebiet der allgemeinen Wissenschaften, insbesondere

1. Philosophie, Philologie, alte und neue Literatur;
2. Mathematik und sämmtliche Naturwissenschaften, namentlich Physik, Chemie, Astronomie und die verschiedenen Zweige der Naturgeschichte;
3. Geschichte, und zwar vorzüglich die vaterländische in ihrem ganzen Umfange, mit ihren Hülfswissenschaften, jedoch mit Ausnahme der politischen Geschichte des Tages.

Ausgeschlossen sind von dem Wirkungskreise der Akademie die besonderen positiven Wissenschaften, nämlich Theologie, Jurisprudenz, Kameralistik und Medicin.

III. Nach den Hauptgegenständen ihrer Wirksamkeit theilt sich die Akademie in drey Klassen, nämlich in

1. die philosophisch-philologische,
2. die mathematisch-physikalische, und
3. die historische Klasse.

IV. Das Personal der Akademie soll künftig bestehen aus

1. einem Vorstande,
2. drey Klassen-Sekretären,
3. einer verhältnissmässigen Anzahl sowohl ordentlicher in München wohnender Mitglieder, als
4. ausserordentlicher oder Ehrenmitglieder, und
5. einer angemessenen Anzahl korrespondirender Mitglieder.

Diejenigen ordentlichen Mitglieder, welche ihren Wohnsitz in München aufgeben, treten in die Reihe der ausserordentlichen Mitglieder ein.

Die dermaligen auswärtigen ordentlichen Mitglieder behalten zwar ihre bisherige Stellung zur Akademie, in Zukunft können jedoch die ausser München wohnenden Individuen nur in der Eigenschaft ausserordentlicher oder Ehrenmitglieder, oder korrespondirender Mitglieder eintreten.

V. Der Vorstand wird von sämmtlichen ordentlichen Mitgliedern der Akademie aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrheit gewählt, bedarf jedoch zur Ausübung seines Amtes Unserer königlichen Bestätigung. Er bekleidet die ihm auf diese Art übertragene Stelle jederzeit drey Jahre, ist aber jederzeit wieder wählbar; die Funktion des aus der ersten Wahl hervorgehenden Vorstandes wird sich jedoch ausnahmsweise nur auf zwey Jahre erstrecken.*)

Der Vorstand wacht über die genaue Beobachtung der Statuten und die Erfüllung der Pflichten eines jeden Mitgliedes oder Angehörigen der Akademie.

Er führt in den allgemeinen Versammlungen, und, so oft er es zuträglich findet, auch in den besonderen oder Klassen-Versammlungen den Vorsitz; er kann ausserordentliche Versammlungen anordnen; er unterzeichnet alle Ausfertigungen der Akademie, und hat überhaupt alle Befugnisse, so wie alle Verpflichtungen eines Collegial-Vorstandes. Im Falle der Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung überträgt er die Geschäfte des Vorstandes einem Klassen-Sekretär.

V. Die Klassen-Sekretäre werden aus den ordentlichen Mitgliedern jeder Klasse und von denselben durch Stimmenmehrheit gewählt; diese Wahl muss Uns jedesmal angezeigt werden, ohne jedoch Unserer Bestätigung zu bedürfen. Die Funktionen der Klassen-Sekretäre dauern jederzeit drey Jahre, nach deren Abfluss eine neue Wahl statt findet, bey welcher sie wieder wählbar sind. Die Klassen-Sekretäre geben in Abwesenheit des Vorstandes die Gegenstände der Verhandlungen in den Versammlungen ihrer Klassen an, führen das Protokoll und die Correspondenz der Klasse, nehmen in Empfang, was besonders an dieselbe gerichtet ist, verfassen die Ehren-Reden auf die der Akademie durch den Tod entrissenen Mitglieder

---

*) Eine Kgl. Verordnung vom 22. November 1841 bestimmt, daß der Vorstand der Akademie aus der Mitte der ordentlichen Mitglieder vom König jeweils auf drei Jahre ernannt wird.

ihrer Klasse, und redigiren gemeinschaftlich die durch den Druck bekannt zu machenden Jahres-Berichte der Akademie.

VII. Die erste dermalige Ernennung der ordentlichen Mitglieder der Akademie wird unmittelbar von Uns ausgehen, für die Zukunft aber hat die Akademie ihre Mitglieder durch freie Wahl mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Bestätigung zu ersetzen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Akademie setzen Wir für die Zukunft für jede Klasse auf höchstens zwölf, daher im Ganzen mit Einschluss des Vorstandes und der Klassen-Sekretäre auf sechs und dreissig fest.*) Jeder, der künftig als ordentliches Mitglied der Akademie aufgenommen werden soll, muss der gelehrten Welt durch schriftstellerische Werke von anerkanntem Werthe oder durch wichtige Entdeckungen bekannt, von unbescholtenem Charakter und in München wohnhaft sein. Im Uebrigen ist die Wahl ganz frey, und die Mitglieder der Akademie können, unter den obigen Voraussetzungen aus der Klasse der Geistlichkeit, der Staatsdiener, des Militärstandes, der öffentlichen Lehrer an der Universität und Studien-Anstalten und der Privat-Gelehrten gewählt werden. Die Pflichten der ordentlichen Mitglieder liegen unmittelbar im Zwecke der Anstalt, ihre wesentliche Verbindlichkeit besteht in thätiger Mitwirkung an den Arbeiten der Akademie und ununterbrochener Theilnahme an

*) Eine Kgl. Verordnung vom 20. April 1856 bestimmte:

I. Jede Klasse der Akademie ist befugt, zwölf ordentliche Mitglieder zu zählen, welche das siebenzigste Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

II. Die ordentlichen Mitglieder der drei akademischen Klassen, welche das siebenzigste Lebensjahr bereits erreicht oder überschritten haben, behalten alle als Akademiker bisher besessenen Rechte und Befugnisse, sind jedoch nur zu jenen Arbeiten und Dienstleistungen verpflichtet, welche sie nach freiem Entschlusse übernehmen wollen.

Durch Kgl. Verordnung vom 13. Juli 1869 wurde die Zahl der ordentlichen Mitglieder der mathematisch-physikalischen Klasse auf 18, die der außerordentlichen auf 12, ferner durch Verordnung vom 10. Mai 1909 die Zahl der ordentlichen Mitglieder auf 24 erhöht.

ihren Berathungen. Jedes Mitglied der Akademie hat bey seinem Eintritte in dieselbe eine von ihm verfasste, des Druckes würdige Inaugural-Abhandlung in öffentlicher Sitzung zu verlesen.

VIII. Zu Ehren- oder ausserordentlichen Mitgliedern werden solche inländische oder auswärtige Individuen gewählt, welche nach ihren Verhältnissen die Bedingungen zu ordentlichen Mitgliedern nicht erfüllen, aber sonst durch Rang oder andere äussere Verhältnisse, verbunden mit wissenschaftlichen Kenntnissen und Liebe zu den Wissenschaften, zur Beförderung der Zwecke der Anstalt beytragen können *) Die Akademie legt ihnen keine Pflicht auf, es steht ihnen frey, den Sitzungen beyzuwohnen, und Abhandlungen vorzulesen, oder einzusenden, welche, wenn sie des Druckes würdig befunden werden, in die Denkschriften der Akademie aufzunehmen sind.

IX. Zu korrespondirenden Mitgliedern werden von in- und ausländischen Gelehrten diejenigen ausersehen, welche durch zweckmässige Mittheilungen über wissenschaftliche Gegenstände fortwährend der Akademie nützliche Dienste zu leisten im Stande und bereitwillig sind.

X. Die ausserordentlichen sowohl, als die correspondirenden Mitglieder werden von der Akademie selbst mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Genehmigung gewählt.**)

XI. Jedem Mitgliede der Akademie steht der Austritt aus diesem Verein frey; zur wirklichen Ausschliessung aber wird Unsere ausdrückliche Sanktion erfordert.

XII. Nur jene Mitglieder der Akademie, welche zu öffentlichen regelmässigen Vorlesungen an der Ludwig-Maximilians-Universität, an der polytechnischen Schule oder an anderen ähnlichen Staats-Anstalten sich verpflichten, können in Zukunft

---

*) Die Geschäftsordnung vom 5. September 1866 trennt die Ehrenmitglieder von den außerordentlichen Mitgliedern.

**) In der Geschäftsordnung vom 5. September 1866 ist die Höchstzahl der korrespondierenden Mitglieder nicht beschränkt.

aus dem Fond der Akademie einen ständigen Gehalt erhalten. Ausserdem werden Wir dem Vorstande und den Klassen-Sekretären für die Dauer ihrer Funktionen angemessene jährliche Remunerationen aus dem der Akademie zugewiesenen Fond bewilligen.*)

XIII. Dem Vorstande und den Sekretären wird noch zur Besorgung der Kanzleigeschäfte und zur Führung der Regie-Rechnung ein Aktuar mit einem angemessenen Funktions-Gehalte, und ein Kanzleygehülfe gegen Taggeld beygegeben. Der Aktuar hat zugleich das Einlaufs-Tagebuch zu führen, die Ausfertigungen der Akademie zu besorgen, und die Registratur derselben in Ordnung zu erhalten.**)

XIV. Das Staatsministerium des Innern (Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts oder die hiefür bestimmt werdende Stelle***), dem in Beziehung auf ihre äussere Thätigkeit und Geschäfts-Verhältnisse, die Akademie als wissenschaftlicher Verein untergeordnet ist, kann, so oft es für nothwendig erachtet wird, das Gutachten der Akademie über wissenschaftliche Gegenstände, welches diese unentgeldlich zu geben verpflichtet ist, erholen, auch wegen besonderer Beachtung einzelner Gegenstände specielle Aufträge an dieselbe erlassen, sowie hinwieder die Akademie berufen ist, wichtige und gemeinnützige Resultate ihrer Forschungen und Beobachtungen, dann begründete Ansichten über wahrhaft dringende Bedürfnisse der im Artikel II bezeichneten Wissenschaften dem genannten Staatsministerium vorzulegen. Auch hat die Akademie selbst durch Herstellung und Fortführung einer ununterbrochenen,

---

*) Zur Zeit erhält kein Akademiker als solcher einen ständigen Gehalt aus dem Etat der Akademie. Der Vorstand bezieht 900 Mk., die 3 Klassensekretäre je 360 Mk. jährliche Remuneration.

**) Gegenwärtig hat die Akademie einen Syndikus, einen Rentamtmann, einen Kanzleisekretär, einen Kassensekretär und einen Diener für die Kanzlei.

***) Jetzt „Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten“.

freyen, jedoch rein wissenschaftlichen Verbindung mit gelehrten Instituten und Gesellschaften des In- und Auslandes die zur Erreichung ihres Zweckes dienlichen Hilfsmittel zu vermehren.

XV. Die wissenschaftliche Thätigkeit der Akademie äussert sich vorzüglich durch

1. Berathung,
2. Schrift und Druck,
3. Ermunterung.

XVI. Zum Behufe einer freyen wissenschaftlichen Berathung sollen in gewissen Zeiträumen theils ordentliche allgemeine, theils Klassen-Sitzungen gehalten werden, in welchen die von der allerhöchsten Stelle an die Akademie zum Gutachten gebrachten Fragen berathen, die wichtigeren auswärtigen Correspondenz-Nachrichten vorgelegt, die von den einzelnen Mitgliedern verfassten Abhandlungen und Vorträge gelesen, die Wahlen neuer Mitglieder vorgenommen, und überhaupt alle zur gemeinsamen Berathung der Akademie oder ihrer einzelnen Klassen geeigneten Gegenstände discutirt werden.*)

XVII. In jedem Jahre sollen zwey öffentliche, feyerliche Sitzungen gehalten werden, nämlich am Namenstage des regierenden Königs und am 28. März, als dem Tage der ersten Stiftung dieses wissenschaftlichen Vereins. In diesen beyden festlichen Versammlungen sollen, neben gedrängten Rechenschafts-Berichten über das Wirken der Akademie, Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände von allgemeinerem Interesse und Gedächtniss-Reden über ausgezeichnete verstorbene Mitglieder vorgetragen werden.**)

XVIII. Die Mittheilung durch Schrift und Druck besteht vorzüglich in der Herausgabe

---

*) Siehe Geschäftsordnung vom 5. September 1866, Titel „Sitzungen 1 und 2".

**) Siehe Geschäftsordnung vom 5. September 1866 Titel „Sitzungen 3".

1. der akademischen Denkschriften, in welche die von Mitgliedern der Akademie verfassten wichtigeren Abhandlungen aufzunehmen, jedoch dieselben zur Erleichterung des Absatzes in besondere, nach den verschiedenen Klassen der Akademie geordnete Hefte zu vertheilen sind;
2. der Sammlung der für die vaterländische Geschichte wichtigen Urkunden, welche unter dem Namen

   „Monumenta boica“

   bekannt, und unter besonderer Berücksichtigung der Städte-Urkunden mit Ausdehnung auf geschichtliche Urkunden aus den neuerworbenen Gebietstheilen des Königreiches fortzusetzen ist, und
3. einer Literatur-Zeitung unter geeigneter Mitwirkung anderer, nicht zur Akademie gehörender Gelehrten.*)

XIX. Ermunternd wirkt die Akademie der Wissenschaften vorzüglich

1. durch Ausschreibung wahrhaft interessanter wissenschaftlicher Preisfragen und Belohnung ihrer gelungenen Lösung;
2. durch Zuerkennung akademischer Denkmünzen für eingesendete gelungene Arbeiten.

XX. Indem Wir hierdurch Unserer Akademie der Wissenschaften die Hauptbestimmung ihrer künftigen Wirksamkeit vorgezeichnet haben, tragen Wir derselben auf, eine auf diese Bestimmungen gegründete Geschäftsordnung zu entwerfen, und Uns zur Genehmigung vorzulegen.**)

---

*) Die Literaturzeitung („Gelehrte Anzeigen“) hörte im Jahre 1860 auf zu erscheinen, an ihre Stelle traten „Sitzungsberichte“, siehe Geschäftsordnung, Titel „Sitzungsberichte“.

**) Maßgebend ist gegenwärtig die Geschäftsordnung vom 5. September 1866.

Gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniss gebracht, und durch Unser Staatsministerium des Innern förderlich in Vollzug gesetzt werden.

Münchcn am 21. März 1827.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Graf v. Thürheim.
Freyherr v. Zentner. v. Maillot.
Graf v. Armansperg.

Nach dem Befehle
Sener Majestät des Königs:
Egid v. Kobell.

Geschäftsordnung der K. Akademie der Wissenschaften.

Von Seiner Majestät König Ludwig II.
unterm 5. September 1866 und 5. Januar 1884 genehmigt.

Wahlen.

1. Wahlberechtigt sind nur die hier residierenden ordentlichen Mitglieder der Akademie.
2. Zu den Wahlversammlungen, sowohl der einzelnen Klassen als der Gesamt-Akademie, werden die ordentlichen Mitglieder durch ein Circular eingeladen.

   Das unterschriebene Circular gehört zum Akt der Wahlverhandlung.
3. Die Wahlen der Mitglieder finden in zwei aufeinanderfolgenden Sommer-Monaten statt.

a) Wahl der Klassensekretäre.

1. Die Wahl eines Klassensekretärs geschieht alsbald (im Fall der Erledigung durch Ableben unter dem Vorsitz des Vorstandes) durch relative Mehrheit der Anwesenden in einer Klassensitzung mittelst Stimmzettel, welche der stellvertretende Sekretär, der Senior der Klasse, einsieht.
2. Nach erfolgter Wahl tritt der Sekretär sofort in seine Tätigkeit.
3. Die Neuwahl wie die Wiederwahl wird den andern Klassensekretären zur Bekanntgabe mitgeteilt.

b) Wahl der ordentlichen Mitglieder.

1. Die Vorschläge zur Ergänzung einer statusmässigen Stelle durch einen einheimischen hier wohnenden Gelehrten unterliegen der Vorberatung und alsdann der Entscheidung der Klasse durch Kugelung.

2. Die Gültigkeit der Wahl verlangt absolute Stimmenmehrheit von drei Viertel der eingeladenen und nicht unabweislich abgehaltenen Mitglieder.
3. Das von allen Mitgliedern unterschriebene Wahlprotokoll wird samt den schriftlichen Vorschlägen durch das Präsidium der Gesamt-Akademie in allgemeiner Sitzung mitgeteilt und diese entscheidet durch absolute Stimmenmehrheit mit Kugeln, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen, über die Wahl.
4. Das gleiche Verfahren gilt bei den folgenden unter c und d aufgeführten Wahlhandlungen.

c) Wahl der ausserordentlichen Mitglieder.

Die Vorschläge stehen jedem einzelnen ordentlichen Mitglied der Klasse zu.

d) Wahl der auswärtigen und korrespondierenden Mitglieder.

1. Die Anträge können gleichfalls von jedem ordentlichen Mitgliede der Klasse einzeln gestellt werden.
   Jeder Vorschlag muss dem Klassensekretär vor der Wahlsitzung schriftlich übergeben werden.
2. Bei der Würdigung derselben ist, ausser der selbstverständlichen Beachtung der Persönlichkeit, das Bedürfnis einzelner oder besonderer in der Klasse vertretener Wissenschaften wahrzunehmen.

e) Wahl von Ehrenmitgliedern.

Die Vorschläge können nur vom Vorstande nach Benehmen mit den Klassensekretären an die Gesamt-Akademie gebracht werden.

Sämtliche Wahlen der Mitglieder unterliegen der königlichen Bestätigung. Ihre Verkündigung erfolgt in öffentlicher Sitzung.

Nehmen auswärtige oder korrespondierende Mitglieder ihren bleibenden Wohnsitz hierselbst, so treten jene als ordent-

liche, diese als ausserordentliche in ihre Klasse ein, auch in dem Fall, dass damit die Normalzahl der Mitglieder überschritten wird.

Sitzungen.

1.
Allgemeine Sitzungen.

Bei Mitteilungen von allgemeinem Interesse beruft der Vorstand sämtliche hier wohnende Akademiker in besonderer Einladung, wie gelegentlich der Wahl neuer Mitglieder.

2.
Klassensitzungen.

1. Die Sitzungen der drei Klassen werden gleichzeitig am ersten Samstag des Monats gehalten.
2. Eine Verlegung dieser regelmässigen Sitzung wird vorher durch Circular angezeigt.
3. Über die Reihenfolge der Vorträge wird in der November-Sitzung jeder Klasse Anordnung getroffen.
4. Der von einem Mitgliede in einer Sitzung zu haltende Vortrag soll vor derselben dem Klassensekretär angemeldet werden.
5. Die Klasse erledigt in ihren Sitzungen oder in dringenden Fällen durch Circulare auch Anfragen oder Aufträge des Staatsministeriums oder was sonst in den Kreis der Beratung eintritt.

3.
Oeffentliche Sitzungen.

1. Nach Eröffnung der Sitzungen (welche an einem Königstage und an dem Stiftungstag der Akademie stattfinden*) durch den Vorstand, erstatten die Klassensekretäre Bericht über die Personal-Veränderungen innerhalb ihrer Klasse.
2. Die Festrede wechselt nach der Folge der drei Klassen.

Jede Klasse hat rechtzeitig den Redner zu bestimmen und dem Vorstande bekannt zu geben.

*) Gegenwärtig wird erstere Mitte November, letztere in der ersten Hälfte des Monats März abgehalten.

Denkschriften.

Jedes Jahr gibt jede Klasse eine Abteilung zu einem Bande akademischer Denkschriften; dieser enthält circa hundert Bogen.

Die Aufnahme der Abhandlungen, mögen sie nun in einer Sitzung vorgetragen oder eingesendet worden sein, hängt von dem Gutachten der Klasse ab.

Von den einzelnen Abhandlungen werden auch eine Zahl Separat-Abzüge ausgegeben.

Sitzungsberichte.

Die Sitzungsberichte veröffentlichen, was alles in den Klassensitzungen zum Vortrag kam, sei es im Auszug, sei es vollständig.

Über die Aufnahme entscheidet die Klasse.

Dieselben berichten auch über die öffentlichen Sitzungen.

Für künstlerische Beilagen, sowohl zu den Denkschriften als den Sitzungsberichten, muss ein Voranschlag gemacht und die besondere Genehmigung des Vorstandes eingeholt werden.

Monumenta boica.

Die hiefür eigens niedergesetzte Kommission hat die Auswahl, die Form und den Bearbeiter der Urkunden zu bestimmen.

Honorare.

Für die Festrede in der öffentlichen Sitzung, für die Abhandlungen in den Denkschriften und den Sitzungsberichten werden Honorare bezahlt.

Übersteigt eine Abhandlung in einer Abteilung der Denkschriften die Zahl von acht Bogen, in den Sitzungsberichten die Zahl von drei*) Bogen, so wird für das Weitere kein Honorar bezahlt.

---

*) Gegenwärtig fünf.

Für die Festrede bleibt ohne Rücksicht auf ihren Umfang das Honorar festgesetzt.*)

Jetons.

Präsenzgelder werden an die Mitglieder der Klasse für die Klassensitzung und an die bei einer öffentlichen Sitzung anwesenden Akademiker verteilt.**)

Ferien.

Die regelmässigen Ferien dauern von August bis Ende Oktober.

---

*) Dieselbe wird zur Zeit gleich drei Bogen der Denkschriften honoriert.

**) Für die Klassensitzungen je 2 Mk., für die öffentlichen Sitzungen je 5 Mk.

Satzungen der Kommissionen.

Satzung der historischen Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften.

Ich habe beschlossen, eine Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei Meiner Akademie der Wissenschaften nach ähnlichen Grundsätzen, wie die naturwissenschaftlich-technische Commission zu errichten, und bestimme desshalb auf solange Ich nicht anders verfüge, wie folgt:

I.

Die Commission besteht aus:
1. einem Vorstande,
2. einem Sekretär,
3. aus 15—20 ordentlichen Mitgliedern, von welchen mindestens drei Mitglieder der historischen Classe der Akademie sein müssen, die übrigen aber ohne sonstige Bedingung aus den wissenschaftlichen Notabilitäten Deutschlands und den deutschen Provinzen der Nachbarstaaten ausgewählt werden,
4. einer unbestimmten Anzahl ausserordentlicher Mitglieder.

Diese Commission bildet einen integrirenden Theil der königl. Akademie der Wissenschaften, ist daher mit dieser dem königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten untergeordnet.

II.

Der Vorstand leitet in den Sitzungen die Debatte, hält die Umfrage, gibt zuletzt seine Stimme ab, und hat bei Stimmengleichheit den Stichentscheid.

Er wird im Falle der Abwesenheit von dem Sekretär vertreten. Er muss Mitglied der Akademie sein.

Der Sekretär führt das Protokoll und besorgt die Correspondenzen. Er muss ein in München residirendes ordentliches Mitglied der Akademie sein.

Für den ersten Fall erfolgt Meinerseits die Ernennung des Vorstandes, des Sekretärs und der ordentlichen Mitglieder der Commission unmittelbar. Weiterhin hat die Commission in der jährlichen Plenarsitzung der ordentlichen Mitglieder bei dem Abgange des Vorstandes oder Sekretärs oder ordentlicher Mitglieder Mir deren Nachfolger, ebenso wie die ausserordentlichen Mitglieder zur Ernennung in Vorschlag zu bringen.

III.

Die Commission wird sich vornehmlich mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzen Umfange beschäftigen, soweit dasselbe nicht in den Bereich bereits bestehender Unternehmungen fällt. Sie wird ausserdem wissenschaftliche Arbeiten, die in diesem Gebiete nothwendig oder erspriesslich erscheinen, hervorzurufen suchen, sie wird endlich hervorragende wissenschaftliche Arbeiten dieses Gebietes, welche sonst nicht zur Publikation gelangen würden, veröffentlichen.

Sie ist ermächtigt, Jedem, der in ihrem Auftrage die Bearbeitung eines Gegenstandes übernimmt, die zu liquidirenden Baarausgaben dafür zu vergüten, und die Arbeit selbst in geeigneter Weise zu honoriren.

IV.

Zu Michaelis jeden Jahres findet eine Plenarsitzung aller ordentlichen Mitglieder statt.*) Für die Theilnahme an derselben erhält jedes ausserhalb Münchens wohnende Mitglied eine Reiseentschädigung von 200 fl.

In dieser Sitzung berichtet der Sekretär über die Arbeiten und Verwendung der Geldmittel des abgelaufenen Jahres. Die Commission fasst sodann Beschluss über die Arbeiten und den

*) Seit dem Jahre 1891 findet die Plenarversammlung mit Allerhöchster Genehmigung nicht mehr zu Michaelis statt, sondern in der Pfingstwoche.

Etat des kommenden Jahres. Sie fasst Beschluss über etwaige Wahlen. Wenn bei der Ausführung der Beschlüsse dringende Fälle eine sofortige Entscheidung fordern, deren Beschliessung zur Competenz der Plenarsitzung gehören würde, so kann darüber durch eine Berathung des Vorstandes und des Sekretärs in Gemeinschaft mit den in München anwesenden und den näher bei der Sache betheiligten Mitgliedern deren Beschluss gefasst werden.

Der Vorstand und sämmtliche Mitglieder der Akademie, sowie die ausserordentlichen Mitglieder der Commission haben die Befugniss, der Plenarsitzung beizuwohnen. Stimm- und wahlberechtigt sind jedoch nur die ordentlichen Mitglieder der Commission.

V.

Die in München anwesenden Mitglieder der Commission treten, so oft es einem derselben erforderlich scheint, zu einer Sitzung zusammen, die von dem Vorstande, — oder in dessen Abwesenheit von dem Sekretär berufen und geleitet wird. Die Beschlüsse dieser Sitzungen werden den auswärtigen Mitgliedern durch den Sekretär mitgetheilt.

VI.

Die Commission hält ihre Sitzungen in den Lokalitäten der Akademie der Wissenschaften.

VII.

Sie veröffentlicht ihre Arbeiten in zwanglosen Bänden, die auf ihrem Titel als: „herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften“ bezeichnet werden.

Die Kosten der Herausgabe werden überall aus dem Fonde der Commission gedeckt, welchem dagegen der etwaige buchhändlerische Ertrag der Publikationen zuwächst.

VIII.

Ich bewillige der Commission jährlich die Summe von 15000 fl. aus Meiner Cabinettscassa.

Aus diesem Fonde werden ausser den Autor-Honorarien, Reiseentschädigungen und Druckkosten auch die Regieausgaben

für Schreibmaterialien, Post [Fracht] bestritten. Was von demselben in einem Jahre nicht verbraucht wird, wächst der Einnahme des nächsten Jahres zu.

IX.

Unter der Aufsicht des Vorstandes, der im Falle seiner Abwesenheit auch in dieser Beziehung durch den Sekretär vertreten wird, führt der Cassier der Akademie der Wissenschaften die Cassa und Rechnung der Commission gegen eine jährliche Remuneration von 150 fl. und entwirft jährlich den Etat zur Instruktion der Plenarsitzung.

X.

Die Plenarsitzung hat jährlich über die Arbeiten der Commission und die Verwendung ihrer Geld-Mittel umständlichen Bericht zu erstatten, welcher Bericht durch das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Mir zur Genehmigung in Vorlage zu bringen ist.

XI.

Ich ernenne zu Mitgliedern der Commission die Akademiker von Rudhart, von Spruner, von Sybel und zum Sekretär derselben den Akademiker von Sybel. Dieselben haben sofort Anträge über die Ernennung auswärtiger Mitglieder einzureichen. Nach deren Eingang behalte Ich Mir vor, den Vorstand der Commission zu bezeichnen. Zugleich bestimme Ich, dass die Commission in den Kreis ihrer Arbeiten und auf ihren Fond die Herausgabe der deutschen Reichstagsakten, wie Ich solche auf den Antrag des Professors von Sybel genehmigt habe, sowie die Arbeiten der seither bestehenden archivalischen Commission übernehme.

XII.

Der jährliche Etat der Commission ist Mir zur Genehmigung vorzulegen, die Revision der Rechnungen aber, wie bei der natuwissenschaftlich-technischen Commission, von der k. Rechnungskammer zu führen.

München am 26. November 1858.

gez. MAX.

Urkunde über die Errichtung einer Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst.

LUDWIG II.,
von Gottes Gnaden König von Bayern,
Pfalzgraf bei Rhein,
Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben etc. etc.

Um die Allerhöchsten Intentionen Unseres vielgeliebten, nun in Gott ruhenden Herrn Vaters, Seiner Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern im thunlichsten Umfange in ehrende Verwirklichung zu bringen und insbesondere für die Arbeiten der von Höchstdemselben bei der Akademie der Wissenschaften in München gegründeten historischen Kommission auch fernerhin die entsprechenden Mittel zu sichern, haben Wir in Gemeinschaft mit Unseres vielgeliebten Herrn Bruders, des Prinzen Otto von Bayern Königlicher Hoheit beschlossen, eine allgemeine Landesstiftung, zunächst zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke, zu errichten und verordnen hierwegen was folgt:

I.

Die bezeichnete Stiftung führt den Namen „Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst"; sie besitzt die Eigenschaft einer Landesstiftung mit juristischer Persönlichkeit und hat ihren Sitz in München.

II.

Zur Dotation derselben bestimmen Wir und Unseres Herrn Bruders, des Prinzen Otto von Bayern Königliche Hoheit den Betrag von zusammen sechsmal hundert fünfzig tausend Mark aus dem Nachlasse Unseres Höchstseligen Herrn Vaters.

III.

Die Verwaltung des Stiftungsvermögens wird der Kassaverwaltung der Akademie der Wissenschaften in München unter der Aufsicht des jeweiligen Vorstandes der von Unserem Höchstseligen Herrn Vater, Seiner Majestät dem König Maximilian II. von Bayern gegründeten Kommission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung oder des Stellvertreters desselben übertragen.

IV.

Die Renten des Stiftungsvermögens sind bis auf Weiteres für die Zwecke und Arbeiten der vorgenannten historischen Kommission zu verwenden.

Hinsichtlich der Zusammensetzung und der Aufgaben, dann des Geschäftsganges und der sonstigen Einrichtungen dieser Kommission verweisen Wir auf die von Unserem Höchstseligen Herrn Vater, dem Könige Maximilian II. von Bayern hierüber getroffenen Bestimmungen, deren allenfallsige Aenderungen Wir übrigens Uns und Unseren Regierungsnachfolgern vorbehalten.

V.

Für den Fall die Zwecke der genannten historischen Kommission seinerzeit von Uns oder Unseren Regierungsnachfolgern als erfüllt erachtet werden sollten, behalten Wir Uns und Unseren Regierungsnachfolgern vor, die Renten der bezeichneten Stiftung anderen wissenschaftlichen Zwecken oder auch Zwecken der bildenden Künste zuzuwenden und hienach auch die Bestimmungen über die Verwaltung des Stiftungsvermögens zu ändern.

VI.

Unser Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ist beauftragt, die zum Vollzuge dieser Stiftung erforderlichen weiteren Anordnungen zu treffen.

Gegeben zu München, den 23. März 1880.

LUDWIG.

Dr. von Lutz.

Bestimmungen über die Organisation einer Bayerischen Kommission für die internationale Erdmessung.*)

§ 1.

Zur Durchführung der für die Zwecke der internationalen Erdmessung in Bayern vorzunehmenden Arbeiten wird auf die Dauer derselben eine aus Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse der k. Akademie der Wissenschaften bestehende Kommission unter der Vorstandschaft des Generalkonservators der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates [bezw. des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften] gebildet, welche den Namen

„K. Bayerische Kommission für die internationale Erdmessung“

führt und dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten untergeordnet ist.

§ 2.

In dieser Kommission sind die Referate über astronomische, geodätische, mathematische und physikalische Fragen je einem Fachmanne zu übertragen, und es ist hierauf von dem Vorstande der Kommission sowohl bei der Verteilung der Referate als bei den Anträgen auf Wiederbesetzung erledigter Funktionen Rücksicht zu nehmen.

§ 3.

Die formellen Geschäfte der Kommission besorgt ein ständiger Sekretär, welcher Mitglied der Kommission ist, und auf Vorschlag des Vorstandes von dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten bestimmt wird.

---

*) Ursprünglich Kommission für die europäische Gradmessung.

Derselbe ist in Fällen der Verhinderung des Vorstandes dessen Stellvertreter, führt in den Sitzungen der Kommission das Protokoll*) und besorgt die Redaktion der Druckschriften, welche die Erdmessungskommission herauszugeben für gut findet. Siegel und Akten der Kommission sind in seiner Verwahrung. Bei der Aufstellung des ständigen Sekretärs wird zugleich dessen Stellvertreter bezeichnet.

§ 4.

Das Kassa- und Rechnungswesen wird dem für das k. Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates und die k. Akademie der Wissenschaften aufgestellten Rechnungsbeamten übertragen und von diesem nach den für jene Institute geltenden administrativen Vorschriften besorgt.

§ 5.

Die Mitglieder der Erdmessungskommission und deren Vorstand besorgen die ihnen zukommenden Arbeiten unentgeltlich; für auswärtige Beschäftigungen erhalten dieselben die ihnen gebührenden Taggelder und Reisekosten und für Druckschriften, welche die Ergebnisse ihrer Beobachtungen darstellen, das für Abhandlungen der akademischen Denkschriften übliche Honorar.

Dem Rechnungsführer [sowie dem Sekretär der Akademie] wird von dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten auf den gutachtlichen Antrag der Kommission eine [ihren] Dienstleistungen entsprechende Remuneration bewilligt**) und dem Sekretär [der Kommission] durch den Etat eine Aversalsumme zur Bestreitung der Auslagen für Schreibgeschäfte und Bureaubedürfnisse angewiesen.

---

*) Laut Ministerialentschliessung vom 10. Juli 1868 ist „in den Fällen, in welchen der beständige Sekretär der Kommission als Vorstand zu fungieren hat, ein Administrativ-Beamter der k. Akademie oder des Generalkonservatoriums als Sekretär zu verwenden".

**) Diese Remunerationen sind seit dem Jahre 1889, bezw. 1898 aufgehoben.

§ 6.

Die Kommission hat darüber zu wachen, dass alle auf Bayern treffenden Erdmessungsarbeiten mit möglichst geringem Kostenaufwande rechtzeitig und genau nach den Beschlüssen der allgemeinen Konferenzen und der permanenten Kommission der internationalen Erdmessung vollzogen und publiziert werden.

Zu dem Ende hat dieselbe

1. mit der letztgenannten Kommission die erforderliche Korrespondenz zu unterhalten;
2. während jedes Winterhalbjahrs in einer Sitzung durch wohlerwogene Beschlüsse die Arbeiten zu bestimmen, welche im Sommerhalbjahr auszuführen sind und die Summen festzusetzen, welche von jedem Kommissär gegen vorschriftsmässige Verrechnung auf die seiner Leitung unterstellten Arbeiten verwendet werden dürfen;
3. zu jeder Zeit die vorgelegten Manuskripte für Druckschriften in der Richtung zu prüfen, ob sie im Sinne der obengenannten Beschlüsse abgefasst und überhaupt druckwürdig sind und je nach dem Ergebnisse dieser Prüfung die Genehmigung zum Drucke des Manuskriptes zu geben oder zu versagen; endlich
4. jährlich jedesmal im Laufe des Winters über den Fortgang der Erdmessungsarbeiten in Europa und Bayern an das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu berichten und die erforderlichen Anträge über Beschickung der allgemeinen und besonderen Konferenzen der Erdmessungskommissäre durch Mitglieder der bayerischen Kommission zu stellen.

§ 7.

Regelmässige Sitzungen der Erdmessungskommission haben jährlich nur zwei, eine im Winter- und eine im Sommer-Semester stattzufinden; in dringenden Fällen kann der Vorstand, wenn er es für nötig findet oder zwei Mitglieder es beantragen, ausserordentliche Sitzungen halten. Bei allen Abstimmungen über geschäftliche Fragen entscheidet einfache Stimmenmehr-

heit, kommt eine solche nicht zu Stande, so zählt die Stimme des Vorstandes doppelt. In allen wissenschaftlichen und technischen Fragen sind die Konferenzbeschlüsse und deren allenfallsige Interpretationen durch die permanente Kommission der internationalen Erdmessung massgebend. Diese Interpretationen sind in zweifelhaften Fällen durch den Vorstand der bayerischen Kommission zu veranlassen.

§ 8.

Alle Ausfertigungen und Berichte der Kommission werden von dem Vorstande und dem Sekretär, beziehungsweise von deren Stellvertretern unterzeichnet.

Das Amtssiegel der Kommission trägt das bayerische Wappen und die Umschrift: „K. Bayerische Kommission für die internationale Erdmessung.“ Ein Exemplar dieses Siegels erhält jedes Kommissionsmitglied zu seinem speziellen dienstlichen Gebrauche für Korrespondenzen in Erdmessungsangelegenheiten und für Verhandlungen, welche für diesen Zweck mit Behörden und Privaten zu pflegen sind.

§ 9.

Die bayerische Kommission für die internationale Erdmessung geniesst für ihre Korrespondenzen und ihre mit der Fahrpost zu versendenden Akten die Postportofreiheit auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 23. Juni 1829 und beziehungsweise der Artikel 26 und 47 der Postverträge vom 23. November 1867.*)

§ 10.

Die Assistenten, welche ein Kommissär bedarf, werden von diesem ausgewählt und von dem Vorstand der Erdmessungskommission bei dem vorgesetzten k. Staatsministerium zur Bestätigung ihrer Funktionen und Bezüge beantragt.

Dieselben sind dem Kommissär untergeordnet und erhalten von diesem ihre von der Erdmessungskommission genehmigten

---

*) Geändert durch Verordnung vom 22. Dezember 1907 (Ges. u. V. Bl. S. 1082).

Instruktionen, wesshalb auch der betreffende Kommissär für alle Arbeiten seiner Assistenten verantwortlich ist.

Um sich bei dem persönlichen Verkehre mit Stellen, Behörden und Privaten gehörig legitimieren zu können, wird jedem Kommissär auf Antrag des Vorstandes der Erdmessungskommission vom k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und jedem Assistenten auf Antrag des betreffenden Kommissärs von dem Vorstande der Erdmessungskommission eine Legitimationsurkunde ausgefertigt.

München, den 20. Oktober 1868.

Satzungen der Stiftungen.

I.

Satzung der Savigny-Stiftung.

Bei der Feier, welche die Juristische Gesellschaft zu Berlin am 29. November 1861 zum Gedächtnisse des am 25. Oktober desselben Jahres verstorbenen kgl. Preussischen Staatsministers Dr. Friedrich Karl v. Savigny beging, wurde der Beschluss verkündet, das Andenken des grossen Rechtslehrers durch Gründung einer Stiftung zu ehren.

Da zur Ausführung dieses Beschlusses die Summe von 16,436 Thlr. Preuss. Cour. bereits verfügbar ist, wird nachstehendes Statut errichtet:

I. Zweck der Stiftung.

§ 1. Der Zweck der Stiftung ist:
in wesentlicher Berücksichtigung der Bedürfnisse der Gesetzgebung und der Praxis

1. wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete des Rechts der verschiedenen Nationen zu fördern,

   namentlich solche, welche das römische Recht und die verschiedenen Germanischen Rechte sowohl für sich als auch im Verhältniss zu einander behandeln,

   ferner solche, welche die von Savigny begonnenen Untersuchungen in seinem Sinne weiterführen;

2. besonders befähigte Rechtsgelehrte in den Stand zu setzen, die Rechtsinstitutionen fremder Länder durch eigene Anschauung kennen zu lernen und darüber Berichte oder weitere Ausführungen zu liefern.

2. Befähigung zur Theilnahme.

§ 2. Die Befähigung zur Theilnahme an den Vortheilen, welche die Stiftung behufs der Förderung ihres Zweckes gewährt, ist an keine Nationalität gebunden.

3. Rechte der Stiftung.

§ 3. Die Stiftung besitzt unter dem Namen „Savigny-Stiftung" die Rechte einer Korporation und führt in ihrem Siegel das Wappen der Familie v. Savigny. Sie hat ihren Sitz in Berlin und ihren Gerichtsstand bei dem kgl. Stadtgerichte daselbst.

4. Stiftungs-Vermögen.

§ 4. Das Kapital-Vermögen der Stiftung wird aus den bisher gesammelten Beiträgen und aus den künftig eingehenden Zuwendungen gebildet, sofern der Geber nicht eine andere Bestimmung über die Art der Verwendung treffen sollte.

Das Kapital-Vermögen der Stiftung darf niemals angegriffen werden.

§ 5. Für die Zwecke der Stiftung werden nur die Zinsen des Kapital-Vermögens verwendet.

5. Kuratorium der Stiftung.

§ 6. Die Stiftung wird durch ein Kuratorium von sechs Personen vertreten.

Das Kuratorium wird bei seiner Gründung aus zwei Mitgliedern der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, zwei Mitgliedern der juristischen Fakultät der kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität daselbst und zwei Mitgliedern der juristischen Gesellschaft daselbst gebildet, welche von diesen Körperschaften, beziehungsweise von der juristischen Gesellschaft gewählt werden.

Die Legitimation der von der juristischen Gesellschaft gewählten zwei Mitglieder wird dadurch geführt, dass die von der Akademie und der Fakultät gewählten vier Mitglieder des Kuratoriums die Wahl derselben als giltig anerkennen.

§ 7. Scheidet ein Mitglied aus dem Kuratorium aus, so erfolgt die Neuwahl von derjenigen Körperschaft, von welcher die Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes bei der Gründung des Kuratoriums besetzt worden war. — Ein gleiches Wahlrecht steht in gleichem Umfange der juristischen Gesellschaft zu Berlin zu. In Beziehung auf die Prüfung der Legitimation der von der letzteren gewählten Mitglieder findet auch bei Neuwahlen die Vorschrift des § 6 Alinea 3 des Statuts Anwendung.

Ist dieses Wahlrecht innerhalb eines von dem Kuratorium zu bestimmenden angemessenen Zeitraumes nicht ausgeübt worden, so ergänzt sich das Letztere durch Kooptation aus der Zahl der in Berlin wohnenden Rechtsverständigen. Es müssen jedoch stets zwei Mitglieder im Kuratorium sitzen, welche weder der Akademie noch der Universität angehören.

Ueber jeden Wahlakt des Kuratoriums wird eine notarielle Urkunde aufgenommen.

§ 8. Das Kuratorium legitimiert sich als Vertreter der Stiftung durch ein Attest des kgl. Polizei-Präsidiums zu Berlin darüber, dass das Kuratorium der Stiftung zur Zeit aus den im Atteste genannten Personen besteht.

Das Kuratorium hat die Befugniss, einen Syndikus aus seiner Mitte zu wählen und diesem General- und Spezialvollmacht cum facultate substituendi zu ertheilen, auch für einzelne Rechtsgeschäfte oder Prozesse Jemand, sei derselbe Mitglied des Kuratoriums oder nicht, unter Beilegung sämtlicher Rechte, welche dem Vertreter einer abwesenden Partei zustehen, zu bevollmächtigen.

§ 9. Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, dessen Name durch eine von dem Kuratorium zu bestimmende Berliner, Wiener und Münchener Zeitung veröffentlicht wird.

Der Vorsitzende repräsentirt die Stiftung in allen aussergerichtlichen Angelegenheiten. Die Zahlungs-Anweisungen an die Kasse der Stiftung bedürfen jedoch der Unterschrift des Vorsitzenden und zweier Mitglieder des Kuratoriums.

§ 10. Die Beschlüsse des Kuratoriums werden durch Stimmenmehrheit seiner Mitglieder gefasst.

Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Lässt der Vorsitzende schriftlich abstimmen, so muss die schriftlich zu formulirende Frage jedem Mitgliede zur Erklärung vorgelegt werden, und steht es dann in der Befugniss jedes Einzelnen, über die Frage eine mündliche Berathung und Abstimmung zu beantragen.

Zu einem giltigen Beschlusse des Kuratoriums auf Grund mündlicher Abstimmung ist die Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern erforderlich.

§ 11. Das Kuratorium hat für die zinsbare und depositalmässig sichere Anlegung des Stiftungsvermögens Sorge zu tragen.

Die Documente der Stiftung sind bei einer mit Depositalverwaltung verbundenen öffentlichen Anstalt zu deponiren.

Die Kasse der Stiftung wird durch einen vom Kuratorium hiermit zu beauftragenden öffentlichen Kassenbeamten geführt. Diesem wird nach erfolgter Rechnungslegung alljährlich die Decharge durch das Kuratorium ertheilt.

§ 12. Das Kuratorium stellt nach einem sechsjährigen vom 1. Januar 1863 ab zu berechnenden Turnus die Zinsenmasse nach Abzug der Verwaltungskosten in runder Summe folgenden drei Akademien zu den Zwecken der Stiftung (§ 1) zur Verfügung und zwar die Zinsenmassen

1. des ersten und zweiten Jahres der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien,
2. des dritten und vierten Jahres der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München,
3. des fünften und sechsten Jahres der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

§ 13. Von demjenigen Zeitpunkte an, wo das Kapital-Vermögen der Stiftung die Summe von Dreissigtausend Thalern Preuss. Cour. erreicht haben wird, tritt ein dreijähriger Turnus unter den genannten Akademien in der angegebenen Reihenfolge ein.

§ 14. Der Geschäftsgang bei dem Kuratorium wird durch die anliegende Geschäftsordnung geregelt.

§ 15. Zu einer Abänderung der Geschäftsordnung ist die Zustimmung von wenigstens vier Mitgliedern des Kuratoriums erforderlich.

6. Der Wirkungskreis der Akademien.

§ 16. Die Akademie, welcher die Zinsenmasse nach Vorschrift des § 12 zur Verfügung gestellt ist, hat die Wahl, aus derselben

1. ein in Druck oder in Schrift ihr vorliegendes Werk zu prämiiren,
2. eine Preisaufgabe zur Konkurrenz auszuschreiben,
3. ein Reisestipendium zu ertheilen,
4. die zur Ausführung einer rechtswissenschaftlichen Arbeit erforderlichen Geldmittel zu gewähren.

Dem freien Ermessen der Akademie bleibt überlassen, ob sie die ihr zur Verfügung gestellte Zinsenmasse zu einem und demselben Unternehmen oder zu verschiedenen Zwecken (Nr. 1 bis 4) verwenden will.

Auch die Zinsenmassen mehrerer Jahre können mit Einwilligung der betheiligten Akademien für ein und dasselbe Unternehmen bestimmt und verwendet werden.

Ordentlichen einheimischen Mitgliedern der konferirenden Akademie dürfen weder Preise noch Reisestipendien ertheilt werden.

Die wissenschaftlichen Arbeiten ad 1. 2. 4., sowie die Reiseberichte ad 3. müssen in Lateinischer, Deutscher, Englischer, Französischer oder Italienischer Sprache abgefasst sein.

§ 17. Beabsichtigt die Akademie ein bereits vollendetes Werk zu prämiiren (§ 16 Nr. 1), so hat dieselbe innerhalb

eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, diese Prämiirung auszusprechen und dem Kuratorium unter Uebersendung des Werkes sowie des die Prämiirung motivirenden Gutachtens die Zahlungsanweisung zu ertheilen.

Schriften, welche schon länger als vier Jahre vor dem Beschlusse, ein Werk zu prämiiren, durch den Druck veröffentlicht worden, sind von der Prämiirung ausgeschlossen.

Die Auszahlung der ganzen Prämie für ein Werk, welches im Manuscripte vorliegt, darf erst nach der Veröffentlichung des Werkes durch den Druck erfolgen.

§ 18. Stellt die Akademie eine Preisaufgabe (§ 16 Nr. 2), so veröffentlicht sie innerhalb eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, in ihren Organen und in den ihr geeignet erscheinenden öffentlichen Blättern das Thema, die Bedingungen der Konkurrenz und den Zeitpunkt der Ablieferung der Arbeiten, setzt auch das Kuratorium hiervon in Kenntniss.

An dem auf diesem Zeitpunkt der Ablieferung zunächst folgenden 21. Februar oder in der demnächst folgenden Gesamtsitzung verkündet die Akademie das Resultat der Konkurrenz-Ausschreibung, sowie den Namen des Verfassers der gekrönten Preisschrift und ertheit demnächst dem Kuratorium bei Uebersendung der Preisschrift und des die Preisertheilung motivirenden Gutachtens die Zahlungsanweisung.

Die Auszahlung der ganzen Prämie erfolgt auch in diesem Falle erst dann, wenn die Veröffentlichung der Preisschrift durch den Druck bewirkt wird.

Ist die Preisaufgabe nach dem Urtheile der Akademie nicht gelöst, so steht es in ihrer Befugniss, dieselbe Aufgabe nochmals zur Konkurrenz auszuschreiben.

§ 19. Bewilligt die Akademie ein Reisestipendium (§ 16 Nr. 3), so wird dieser Beschluss innerhalb eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, spätestens am nachfolgenden 21. Februar oder in der demnächst folgenden Gesamtsitzung verkündet und

steht es in der Befugniss der Akademie, dem Perzipienten eine bestimmte Anweisung zu ertheilen. Der diesfällige Beschluss unter Angabe der Zahlungsmodalitäten ist dem Kuratorium zur Ausführung mitzutheilen. Die Akademie wird Massregeln treffen oder durch das Kuratorium treffen lassen, welche die Veröffentlichung des Reiseberichtes möglichst sichern.

§ 20. Entscheidet sich die Akademie dafür, die Zinsenmasse ganz oder zum Theile einem Rechtsgelehrten zur Ausführung einer bestimmten wissenschaftlichen Arbeit zu gewähren (§ 16 Nr. 4), so ist sie verpflichtet, über den Plan der Arbeit vom Verfasser eine Vorlage zu erfordern, von dem Fortgange des Unternehmens sich in Kenntniss zu erhalten und die Veröffentlichung des Resultates der Forschungen möglichst zu sichern.

Dem Kuratorium wird bei Mittheilung der gemachten Vorlagen und der in der Angelegenheit von der Akademie gefassten Beschlüsse die Zahlungs-Anweisung ertheilt.

§ 21. Verfügt die Akademie an dem 21. Februar oder in der demselben zunächst folgenden Gesammtsitzung (§§ 18 bis 19) nicht über die ihr zur Verfügung gestellte Zinsenmasse oder macht sie nicht innerhalb des einjährigen Zeitraumes von dem ihr nach § 17 resp. § 20 zustehenden Rechte Gebrauch, ein bereits vollendetes Werk zu prämiiren, beziehungsweise einem Rechtsgelehrten zur Ausführung einer wissenschaftlichen Arbeit die Mittel zu überweisen, oder erklärt sie nicht innerhalb gleicher Frist dem Kuratorium, dass sie von dem Rechte des § 16 Alinea 3 Gebrauch mache, so ist die Masse der ferneren Verfügung der Akademie entzogen. Diese verfallenen Massen werden einem besonders zu verwaltenden Fonds der Stiftung zugeschrieben, dessen Zinsen zur Deckung der Druckkosten für die prämiirten Werke gleichzeitig mit der Zinsenmasse des Kapital-Vermögens (§ 12) der Akademie zur Verfügung gestellt werden.

Die von der Akademie nicht zum Druck angewiesenen Zinsen des Druckkostenfonds werden zum Kapitale dieses Fonds geschlagen.

§ 22. Abänderungen dieses Statuts bedürfen, ausser der Bestätigung der Staatsbehörde, der Zustimmung der drei Akademien und des Kuratoriums der Stiftung.

So beschlossen zu Berlin, den 27. März 1863.

Das Gründungs-Comité der Savigny-Stiftung:

v. Bernuth. v. Bethmann-Hollweg.
Borchardt. Bornemann. Dr. Bruns. Dr. Dove.
Dr. Gneist. Dr. Heydemann. Dr. Homeyer.
Meyen. Freiherr v. Patow. Dr. Richter.
Dr. Rudorff. Graf v. Schwerin. Simson.
Volkmar. Graf v. Wartensleben.

Auf Grund vorstehender Statuten ist die hiesige Savigny-Stiftung durch die Allerhöchste Ordre vom 20. v. Mts., welche wörtlich, wie folgt, lautet:

„Auf Ihren Bericht vom 18. ds. Mts. will Ich der „Savigny-Stiftung zu Berlin auf Grund ihres wieder „beifolgenden Statuts de dato Berlin den 27. März „1863 hiermit Meine landesherrliche Genehmigung „ertheilen"

Salzburg, den 20. Juli 1863.

Gez. WILHELM.

Gez. v. Mühler.

„An den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten"

landesherrlich genehmigt worden.

Berlin, den 6. August 1863.

(L. S.)

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
In Vertretung: Lehnert.*)

---

*) Die drei Akademien zu Berlin, München und Wien haben durch Beschlüsse vom 23. April, bezw. 6. und 7. Mai 1863 die ihnen in der Satzung zugedachten Funktionen dauernd übernommen. Das Kuratorium der Stiftung konstituierte sich zu Berlin am 29. Dezember 1863.

Durch das Kuratorium der Savigny-Stiftung sind in den Jahren 1886 und 1887 folgende Zusätze zum Statut gemacht und von den drei beteiligten Akademien, sowie von Staatsaufsichtswegen von dem K. Preussischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten genehmigt worden:

1. Zusatz zu § 16. „Die verfügende Akademie ist berechtigt auf Antrag des Kuratoriums die Zinsenmasse bis zu einem Fünftel zur Unterstützung periodischer Publikationen, welche zu den Zwecken der Savigny-Stiftung in Beziehung stehen, zu verwenden."

2. Zusatz zu § 20. „Für die Ausführung der Arbeit in der von der beteiligten Akademie zu bestimmenden Form hat dieselbe einen Termin festzusetzen und ist berechtigt, denselben auf höchstens zwei Jahre zu verlängern. Von der Verlängerung ist das Kuratorium zu benachrichtigen.

Ist kein Termin festgesetzt, so gilt als solcher der Schluss des fünften Jahres nach demjenigen Jahre, in welchem der Auftrag erteilt worden ist. Erfolgt die Ausführung innerhalb der bezeichneten Frist nicht, so werden die noch nicht erhobenen Beträge dem Fonds der Stiftung zugeführt."

II.

Revidierte Satzung der Liebig-Stiftung.*)

Allerhöchst genehmigt laut Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 9. April 1892 Nr. 5303.

§ 1.

Die Stiftung hat den Zweck, das Andenken an den Begründer der Landwirtschafts-Wissenschaft auf dem Gebiete der Naturforschung

---

*) Die Stiftung wurde begründet mit einem von praktischen Landwirten und Freunden der Landwirtschaft für Justus von Liebig gesammelten Ehrengeschenk im Betrag von 15200 Gulden. Die Bestimmungen

Justus von Liebig
dauernd zu erhalten und zu ehren.

Dieselbe wurde am 9. August 1873 landesherrlich bestätigt, hat juristische Persönlichkeit und steht unter dem Schutze der bayerischen Staatsverfassung.

§ 2.

Der Stiftungszweck soll durch öffentliche Anerkennung hervorragender Leistungen in Beziehung auf die Landwirtschaft und zwar:

1. wissenschaftlicher Leistungen,
2. sonstiger erfolgreicher Bestrebungen überhaupt erreicht werden.

Ausserdem können die aus der Stiftung fliessenden, zu solchen Anerkennungen nicht verbrauchten Mittel auch behufs Anregung und Förderung zur Landwirtschaft in Beziehung stehender wissenschaftlicher Arbeiten, Publikationen oder sonstiger Unternehmungen Verwendung finden.

§ 3.

Die öffentlichen Anerkennungen erfolgen entweder auf Grund des Erlasses von Preisausschreiben über wissenschaftliche Fragen oder ohne Preisbewerbung nach freiem Ermessen des Kuratoriums der Liebig-Stiftung.

Bewerbungen, welche nicht durch ein Preisausschreiben veranlasst wurden, sind unzulässig.

§ 4.

Die Auszeichnungen bestehen:

1. in Medaillen von Gold, Silber oder Bronce,
2. in Ehrengeschenken in Geld, nicht unter fünfhundert Mark deutscher Währung.

über die Verwendung dieses Geschenks für eine Liebig-Stiftung und über den Zweck derselben wurden noch von Liebig selbst, kurz vor seinem Tode, getroffen. Zur Zeit ist das Stiftungskapital auf 47700 M. angewachsen.

§ 5.

Die Verleihung einer Medaille in Gold schliesst ein Geld-Ehrengeschenk aus. Mit letzterem dagegen ist die Bewilligung der silbernen oder broncenen Medaille verbunden, welche aber auch für sich allein verliehen werden können.

§ 6.

Die Zahl der gleichzeitigen Inhaber der goldenen Medaille ist auf acht beschränkt, so dass nach Erfüllung dieser Zahl eine weitere Verleihung nur nach dem Tode eines Inhabers derselben erfolgen kann. Nur Deutsche oder Deutsch-Oesterreicher sind befähigt, solche zu erlangen.

§ 7.

Bei einer Konkurrenz um Preise, welche in Folge desfallsiger Ausschreiben verliehen werden, sollen nur wissenschaftliche Arbeiten zulässig sein, die in deutscher Sprache abgefasst sind; die Verleihung der Preise dagegen ist, insoferne nicht die goldene Medaille in Frage steht (§ 6), an eine Nationalität nicht gebunden.

§ 8.

Ueber die Einkünfte aus dem Stiftungs-Kapital im Sinne der entsprechenden Bestimmungen verfügt das Kuratorium der Liebig-Stiftung.

§ 9.

Dieses Kuratorium soll bestehen:

1. aus dem Präsidenten der k. Akademie der Wissenschaften in München;
2. aus dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse derselben Akademie;
3. aus einem weiteren Mitgliede dieser Klasse;
4. aus den Inhabern der goldenen Liebig-Medaille;
5. aus einem Lehrer der Volkswirtschaft an der Universität oder der technischen Hochschule München;
6. aus einem derselben Universität oder einer der beiden andern Hochschulen Münchens (der technischen und

tierärztlichen) angehörigen Vertreter eines landwirtschaftlichen oder zur Landwirtschaft in naher Beziehung stehenden Faches;

7. aus einem Nachkommen Justus von Liebigs in männlicher Linie, wofern dessen männliche Descendenz diese Vertretung wünscht und dem Kuratorium die betreffende Person schriftlich bezeichnet. Dieselbe wird von den majorennen männlichen Familien-Mitgliedern auf Lebensdauer durch Stimmenmehrheit gewählt.

§ 10.

Die in München wohnenden Mitglieder des Kuratoriums bilden den Lokal-Ausschuss, welcher die laufenden Geschäfte zu besorgen hat.

Der Präsident der Akademie der Wissenschaften in München führt als solcher den Vorsitz im Kuratorium, der Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse vertritt denselben; den Schriftführer wählt der Vorsitzende aus den Mitgliedern des Lokal-Ausschusses.

§ 11.

Das unter § 9. 3. erwähnte Mitglied der Akademie und der unter § 9. 5. erwähnte Lehrer der Volkswirtschaft sowie das unter § 9. 6. erwähnte Mitglied einer der drei Hochschulen Münchens wird auf Vorschlag des Vorsitzenden von dem Lokal-Ausschuss gewählt.

§ 12.

Der Lokal-Ausschuss sowie das Plenum des Kuratoriums treten in Folge besonderer Einladung des Vorsitzenden, welcher die Gegenstände der Verhandlungen anzufügen sind, nach Bedürfnis zusammen, um über die Erreichung der Zwecke der Stiftung zu beraten.

§ 13.

Jedes Mitglied des Kuratoriums ist berechtigt, schriftlich oder mündlich Anträge zu stellen, und der Vorsitzende ist verpflichtet, diese zur Beratung und nach Massgabe des § 14 zur Abstimmung zu bringen.

§ 14.

In allen Fällen, in welchen die Erfüllung des Stiftungszweckes (§ 2) in Frage steht, fasst der Lokal-Ausschuss keine bindenden Beschlüsse; derselbe formuliert und begutachtet zunächst nur die eingekommenen Vorschläge und unterbreitet sie dann den auswärtigen Mitgliedern zur schriftlichen Abstimmung.

Zur Vornahme derselben wird den auswärtigen Mitgliedern von dem Vorsitzenden eine Präklusivfrist gesetzt, nach deren fruchtlosem Verlaufe die Stimmenabgabe nicht mehr zulässig ist. Stimmen, welche nicht bestimmt mit „Ja“ oder „Nein“ lauten, werden nicht gezählt.

Die definitive Abstimmung des Lokal-Ausschusses erfolgt erst nach Eingang der Abstimmung der auswärtigen Mitglieder.

Der definitive Beschluss des Kuratoriums verlangt zwei Dritteile der von den auswärtigen und einheimischen Mitgliedern abgegebenen Stimmen.

§ 15.

Das Kuratorium wird nach Aussen durch den Vorsitzenden desselben vertreten. Derselbe hat die Beschlüsse, so weit solche von weiterem Interesse für das Publikum sind, bekannt zu machen.

§ 16.

Verleihungen von Medaillen der Liebig-Stiftung oder von Ehrengeschenken (resp. Zuerkennungen von Preisen in Folge von Ausschreibungen) oder Unterstützungen von Unternehmungen aus derselben sind der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, so lange diese besteht, zur Proklamierung bei derselben mitzuteilen. Ausserdem werden solche durch die Presse zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

§ 17.

Die Stiftung domiziliert in München und führt den Namen Liebig-Stiftung.

§ 18.

Das Vermögen der Stiftung besteht:

1. aus einem von Freunden der Sache gespendeten Ehrengeschenke von dreissigtausend Mark;
2. aus etwaigen Schenkungen, welche in der Absicht gemacht werden, den Grundstock der Stiftung zu erhöhen.

Die Verwaltung des Stiftungsfonds geschieht durch den Lokal-Ausschuss und die Kassaverwaltung der K. Akademie der Wissenschaften nach den Normen, welche für diese Kassaverwaltung gegeben sind.

Die Kassa-Kuratel und die Rechnungs-Revision hat die K. Rechnungskammer.

§ 19.

Das Stiftungsvermögen soll pupillarisch, wo möglich hypothekarisch angelegt und darf in keinem Falle dauernd vermindert werden; es soll eine jährliche Rente von mindestens 1200 Mark abwerfen. Tritt durch unvermeidliche Ereignisse eine Schmälerung dieser Rente ein, so ist die Verwendung dieser Stiftungsrente ganz oder teilweise zu sistieren, bis die Normalrente wieder erreicht ist.

§ 20.

Aenderungen an diesem Statut, wenn einzelne Bestimmungen bei der Ausführung auf Schwierigkeiten stossen, oder wenn die Zeitverhältnisse solche erfordern sollten, hat das Kuratorium das Recht jederzeit vorzunehmen; dieselben können jedoch nur dann bewirkt werden, wenn mindestens zwei Drittel der Mitglieder des Kuratoriums zustimmen.

Jede Abänderung des Statuts bedarf der königlichen Genehmigung.

III.

Satzung des Zographos-Fonds zur Förderung des Studiums der griechischen Sprache und Literatur

beschlossen von der philos.-philol. Klasse der K. bayer. Akademie der Wissenschaften in der Sitzung vom 3. Februar 1877, bezw. vom 6. März 1886, genehmigt vom K. Staatsministerium durch Entschliessung vom 10. Februar 1877, bezw. vom 27. Mai 1886.

§ 1.

Das von Herrn Christakis Zographos geschenkte Kapital im Betrage von 25000 Francs oder 20000 Mark wird den für die Anlage von Stiftungsgeldern massgebenden Vorschriften entsprechend in Wertpapieren angelegt, welche dem Kassier der K. Akademie der Wissenschaften zur Aufbewahrung zu übergeben sind.

§ 2.

Die Beschlussfassung über die Art der ersten Anlage des Kapitals und über die Wiederanlage etwa heimbezahlt werdender Kapitalbeträge steht, vorbehaltlich der im § 1 gezogenen Schranken, dem Vorstande der K. Akademie der Wissenschaften in Gemeinschaft mit den Klassen-Sekretären zu; jedoch darf dabei eine Herabminderung des Kapitals unter den Nominalwert nicht stattfinden, welchen dasselbe zur Zeit aufweist oder im betreffenden Zeitpunkte zufolge einer etwa inzwischen eingetretenen Admassierung aufweisen wird.

§ 3.

Sollte durch irgend welchen Unglücksfall eine Verminderung des Kapitals eintreten, so sind die aus ihm fliessenden Renten so lange zu dessen Wiederergänzung zu verwenden, bis dasselbe wieder auf seinen ursprünglichen Nominalbetrag gebracht ist, und hat so lange jede anderweitige Verwendung derselben zu unterbleiben.

§ 4.

Der Kassier der K. Akademie der Wissenschaften hat nicht nur für die gehörige Aufbewahrung der Wertpapiere zu sorgen,

sondern auch die Ziehungslisten in Bezug auf diese zu überwachen und die fälligen Zinsen rechtzeitig zu erheben. Werden Papiere des Fonds zur Heimbezahlung gezogen oder anderweitig gekündigt, so hat er hievon dem Vorstande der K. Akademie und den Klassensekretären sofort Anzeige zu machen und auf die ihm gemäss eines nach § 2 gefassten Beschlusses erteilte Weisung für die Erhebung und Wiederanlage der Beträge zu sorgen. Auch hat derselbe jährlich über den Stand des Fonds und die für denselben bezogenen Einnahmen und Ausgaben schriftliche Rechnung zu stellen, von deren Ergebnis in der nächstfolgenden Sitzung der philos.-philol. Klasse Mitteilung zu machen ist, nachdem dieselbe zuvor durch den Vorstand der Akademie und die Klassensekretäre geprüft worden sein wird.

§ 5.

Die Verwendung der Renten des Kapitals erfolgt, nach Abzug der auf dessen Verwaltung erlaufenden Kosten (s. § 10) und vorbehaltlich der im § 3 gesetzten Einschränkung derart, dass alle zwei bis vier Jahre, je nach dem Umfang oder der Schwierigkeit der Aufgabe, ein dem jedesmal verfügbaren Rentenbetrage möglichst entsprechender Preis ausgeschrieben beziehungsweise zuerkannt wird für die Bearbeitung eines Themas, welches dem Gebiete der Sprache, Literatur, des öffentlichen und Privat-Lebens der Griechen im Altertum oder im Mittelalter entnommen ist. Von dem zuerkannten Preise wird ein Teil sofort nach der Zuerkennung, der Rest aber erst dann zahlbar, wenn der Verfasser für die Druck-Veröffentlichung genügende Sicherheit geboten hat; die ziffermässige Ausscheidung der beiden Beträge bleibt von Fall zu Fall dem Beschlusse der philos.-philol. Klasse vorbehalten.

§ 6.

Sowohl die Wahl der Preisaufgaben als die Zuerkennung der Preise erfolgt durch den Beschluss der philos.-philol. Klasse nach einfacher Mehrheit der in der betreffenden Sitzung anwesenden ordentlichen Mitglieder auf Grund eines vorgängigen

Berichtes, welchen ein von ihr gewähltes Comité erstattet haben wird. Sowohl die gestellten Preisaufgaben als die zuerkannten Preise sollen namens der Gesamt-Akademie an ihrem Stiftungs-Feste verkündet und in einigen der gelesensten Blätter öffentlich ausgeschrieben werden.

§ 7.

Konkurrenzfähig sind Arbeiten, welche entweder in deutscher oder in lateinischer oder in griechischer Sprache geschrieben sind. Dieselben müssen an Stelle des Namens des Verfassers ein Motto tragen, welches an der Aussenseite eines mitfolgenden, den Namen des Verfassers enthaltenden, verschlossenen Couverts wiederkehrt. Der unerstreckliche Einsendungs-Termin ist der 31. Dezember desjenigen Jahres, mit welchem die Bewerbungsfrist abläuft.

§ 8.

Die philos.-philol. Klasse wählt aus ihrer Mitte auf drei Jahre das Comité, dem sie die Berichterstattung über die eingelaufenen Arbeiten und die Vorschläge der neu zu stellenden Preisaufgaben überträgt. Sie wird in ihrer dem Stiftungstage der Akademie zunächst vorangehenden Sitzung diesen Bericht und diese Vorschläge entgegennehmen und über die betreffenden Fragen Beschluss fassen. Das Ergebnis hievon ist sofort dem Vorstande der Akademie mitzuteilen.

§ 9.

Glaubt die Klasse keiner der eingelaufenen Arbeiten den Preis zuerkennen zu können, oder sind solche überhaupt nicht eingelaufen, so hat dieselbe sofort darüber Beschluss zu fassen, ob der demzufolge unverwendet bleibende Rentenbetrag zu weiteren Preis-Ausschreibungen verwendet oder aber zum Kapital geschlagen werden soll.

§ 10.

Die eigentlichen Regiekosten, Briefporti, Zeitungs-Inserate, ferner angemessene Remunerationen für den Kassier, sowie für die jedesmaligen Preisrichter, sind auf Rechnung der laufenden Renten zu tragen.

IV.

Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Von dem Wunsche geleitet, dem derzeitigen Präsidenten der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Max von Pettenkofer, Ehrenbürger der Stadt München und Besitzer der goldenen Bürgermedaille, einen bleibenden Beweis der Verehrung und des Dankes für sein gemeinnütziges Wirken zu geben, hat sich eine Anzahl von Münchener Bürgern und Firmen zu dem Zwecke vereinigt, ein Kapital zu sammeln und der Kgl. Akademie der Wissenschaften zur Verfügung zu stellen, um daraus eine „Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften“ zu errichten.

Nachdem die gezeichneten und eingezahlten Beträge die Summe von 70000 M. überschritten haben, wurde durch den Präsidenten und die drei Klassensekretäre Namens der Gesamtakademie beschlossen, der zu errichtenden Stiftung folgendes Statut zu geben:

Satzung der Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 8. Juni 1896 Nr. 8510.

§ 1.

Aus Spenden Münchener Bürger und Firmen wird eine Stiftung errichtet unter dem Namen „Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften“.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist, aus den Zinsen dieses der Kgl. Akademie zur Verfügung gestellten Kapitals Forschungen auf dem Gebiet derjenigen Wissenschaften zu veranlassen und zu unterstützen, welche in der mathematisch-physikalischen Klasse Vertretung finden.

§ 3.

Das Stiftungsvermögen wird gebildet: durch die bereits eingezahlten Geldbeträge, ferner durch künftige, dem gleichen Zwecke gewidmete Spenden, endlich durch nicht aufgebrauchte, zum Kapital geschlagene Zinsen. — Sollte durch unvorhergesehene Ereignisse eine Verminderung des Kapitals eintreten, so muss dasselbe aus den jährlichen Renten wieder auf seine vorige Höhe gebracht werden.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassenverwaltung der Kgl. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Ueber die Verwendung der jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens zu dem in § 2 bezeichneten Zweck entscheidet eine Kommission, welche aus dem Präsidenten der Kgl. Akademie, dem Sekretär der mathem.-physikalischen Klasse und drei weiteren, auf je drei Jahre gewählten Mitgliedern dieser Klasse besteht.

§ 6.

Die Namen der Bürger und Firmen, welche für die Münchener Bürgerstiftung einen Betrag von mindestens 1000 M. (eintausend Mark) gespendet haben, werden zum ehrenden Gedächtnis auf einer in den Räumen der Kgl. Akademie anzubringenden Tafel verzeichnet.

§ 7.

Aenderungen dieses Statuts sind nur auf Antrag der mathematisch-physikalischen Klasse durch einmütigen Beschluss des Präsidenten der Kgl. Akademie und der drei Klassensekretäre und mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

München, den 25. April 1896.

Der Präsident der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften
Dr. M. v. Pettenkofer.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-physikal. und historischen Klasse
W. Christ. Carl Voit. C. A. Cornelius.

V.

Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Bestrebt dem Beispiel seines verewigten Vaters nachzueifern, welcher durch seine Stiftungen für das Gewerbemuseum in Nürnberg und für die Kgl. technische Hochschule in München seinen Gemeinsinn bekundet hat, zugleich auch beseelt von dem Wunsche, dem derzeitigen Präsidenten der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Max von Pettenkofer, ein Zeichen seiner Verehrung zu geben, hat Herr Theodor Freiherr von Cramer-Klett, erblicher Reichsrat der Krone Bayern, unter dem 21. Oktober 1896 durch Vermittlung Seiner Exzellenz des Kgl. Staatsministers des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Herrn Dr. Robert Ritter von Landmann, der Kgl. Akademie der Wissenschaften ein Kapital von 60000 Mark zur Verfügung gestellt, damit daraus eine

Cramer-Klett-Stiftung

begründet werde, deren Satzungen im allgemeinen den Satzungen der im April dieses Jahres begründeten Münchener Bürgerstiftung entsprechen sollen.

Demnach haben der Präsident und die drei Klassensekretäre Namens der Gesamtakademie am 13. November 1896 folgendes Statut verabredet und beschlossen, welches von dem Stifter am 23. November 1896 in Rom gebilligt und unter dem 13. Dezember 1896 landesherrlich bestätigt worden ist:

Satzung der Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

§ 1.

Mit einem von Herrn Theodor Freiherrn von Cramer-Klett, erblichen Reichsrat der Krone Bayern, zur Verfügung gestellten Kapital von 60000 Mark wird eine Stiftung errichtet unter dem Namen „Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften“.

§ 2.

Zweck dieser Stiftung ist, mit den jährlichen Zinsen des Kapitals, soweit diese nicht zur Vermehrung des Kapitals selbst bestimmt sind, wissenschaftliche Forschungen, vorzugsweise auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, zu veranlassen und zu unterstützen.

§ 3.

Zur Erhöhung des Stiftungskapitals soll mindestens ein Zehntel der jährlichen Zinsen verwendet werden.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Ueber die Verwendung der jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens zu den in § 2 und § 3 bezeichneten Zwecken entscheidet eine Kommission, welche aus dem Präsidenten der Kgl. Akademie, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und drei weiteren, auf je drei Jahre gewählten Mitgliedern dieser Klasse besteht.

§ 6.

Aenderungen dieses Statuts sind nur auf Antrag der mathematisch-physikalischen Klasse durch einmütigen Beschluss des Präsidenten der Kgl. Akademie und der drei Klassensekretäre und mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

München, den 13. November 1896.

Der Präsident der Kgl. b. Akademie der Wissenschaften
Dr. M. v. Pettenkofer.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-physikal. und historischen Klasse
W. Christ. Carl Voit. C. A. Cornelius.

VI.

Satzung der Thereianos-Stiftung zur Förderung der alt- und mittelgriechischen Studien.

Festgesetzt in der Sitzung der philosophisch-philologischen Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. Februar 1898. Genehmigt vom kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten am 18. Mai 1898 No. 7716.

§ 1.

Der am 15. März 1897 in Triest verstorbene Gelehrte Dr. Dionysios Thereianos hat durch testamentarische Verfügung vom 18./30. Juli 1895 die kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften zur Universalerbin seines Wertnachlasses eingesetzt, um damit nach Erfüllung der legataren Auflagen einen Fonds zur Förderung der alt- und mittelgriechischen Studien zu begründen.

§ 2.

Der Gesamtnachlass betrug nach amtlicher Schätzung 162844 Gulden 15 Kreuzer österreichischer Währung. Nach Wegfertigung der testamentarischen einmaligen Auflagen, der Erbschaftssteuern und sonstigen Kosten der Nachlassbehandlung sind verblieben:

in Wertpapieren nach dem Kurswerte	258920 M.	60 Pf.
und im Baren	3387 „	51 „
sohin ein Gesamtvermögen von	262308 M.	11 Pf.

dessen jährliches Zinserträgnis nach Auszahlung zweier auf Lebenszeit gewährten Leibrenten im Betrag von jährlich 1200 Gulden und 1000 Gulden ö. W. für die Zwecke des Thereianos-Fonds zu verwenden ist.

§ 3.

Das Fondskapital besteht in Wertpapieren und wird von der Kassa der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen und Fonds bestehenden Vorschriften verwaltet.

§ 4.

Massgebend ist für die Verwendung der verfügbaren Mittel der Wille des Stifters, den derselbe in seinem Testament in nachfolgender Weise kundgegeben hat:

„Ich vermache der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften mein Vermögen, damit aus den Zinsen desselben alljährlich beim Stiftungsfeste Preise zu 1000 oder 2000 Frcs. verteilt und ausserdem wissenschaftliche Unternehmungen unterstützt werden.

Ueber die Zahl der Preise und über die Höhe der zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen zu verwendenden Summen entscheidet nach den jeweiligen Bedürfnissen die Akademie, doch muss jedes Jahr wenigstens ein Preis verteilt werden. Sowohl die zu prämiierenden Arbeiten, als die zu unterstützenden Unternehmungen müssen der Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen, von den ältesten Zeiten bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken, angehören. Sowohl die Preise als die sonstigen Unterstützungen sollen nur an bayerische oder auch an griechische Gelehrte gegeben werden."

§ 5.

Ueber die Verwendung der Mittel des Thereianos-Fondes beschliesst die philosophisch-philologische Klasse der Akademie alljährlich in einer dem Stiftungsfeste vorausgehenden Sitzung auf Grund von Vorschlägen einer von ihr gewählten Kommission. Die Entscheidung erfolgt durch absolute Majorität der in der betreffenden Sitzung anwesenden ordentlichen Mitglieder und wird von dem Präsidenten der Akademie in der öffentlichen Sitzung des Stiftungsfestes bekannt gegeben. Die erste Verkündigung findet an dem Stiftungsfeste des Jahres 1899 statt.

§ 6.

Zur Vorbereitung der Anträge über die Verwendung der Mittel wählt die philosophisch-philologische Klasse auf je drei Jahre eine Kommission von fünf Mitgliedern aus ihrer Mitte. Dieselbe kann nach Bedürfnis jederzeit auf Anregung der

philosophisch-philologischen Klasse durch ein von der historischen Klasse zu wählendes sechstes Mitglied ergänzt werden. Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden mit dem Recht des Stichentscheides bei Stimmengleichheit.

§ 7.

Aus den Mitteln des Thereianos-Fonds werden zur Förderung der Studien auf dem Gebiete der Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen im Altertum und Mittelalter

a) Preise erteilt,
b) Unterstützungen für wissenschaftliche Unternehmungen gewährt.

§ 8.

Preise im Betrag von 800 oder 1600 Mark sind in Aussicht genommen für wissenschaftlich wertvolle Schriften bayerischer, das ist in Bayern geborener oder dauernd in Bayern domizilierender Gelehrter und Gelehrter griechischer Nationalität. Ausser Konkurrenz bleiben Schriften der ordentlichen und damit stimmberechtigten Mitglieder der philosophisch-philologischen Klasse der bayerischen Akademie. Preise werden nur erteilt für Schriften, die zu dem im § 7 bezeichneten Arbeitsgebiet gehören und im nächstvorausgehenden oder einem der 10 vorausgehenden Jahre erschienen sind.

§ 9.

Jedes Jahr ist mindestens ein Preis zu erteilen. Für Preiserteilung überhaupt können jährlich nicht mehr als 3200 Mark verwendet werden. Was von diesem Höchstmass für Preise nicht ausgegeben wird, kann durch Beschluss der philosophisch-philologischen Klasse zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen in dem durch § 7 bezeichneten Gebiete verwendet werden.

§ 10.

Unterstützungen wissenschaftlicher Unternehmungen werden nur gewährt auf Grund der Vorlage eines genauen Arbeits-

planes und unter der Voraussetzung eines eingehenden, nach dem Abschluss des Unternehmens an die Akademie zu erstattenden Berichtes. In Betracht kommen nur Unternehmungen, welche sich auf Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen im Altertum und Mittelalter beziehen und von einem bayerischen oder griechischen Gelehrten ausgeführt oder doch geleitet werden. Ueber die Zeit der Auszahlung der Unterstützungssumme ist für jeden einzelnen Fall Beschluss zu fassen.

§ 11.

Diejenigen Erträgnisse des Fondskapitals, welche in einem Jahre für die beiden bezeichneten Zwecke und etwaige Verwaltungskosten nicht zur Verwendung kommen, sind nach jedesmaligem Beschluss der philosophisch-philologischen Klasse entweder für das nächste Jahr zu reservieren oder zu dem Fondskapital zu schlagen. Die Stellung eines Mitgliedes der Kommission gilt als Ehrenamt und wird nicht honoriert.

§ 12.

Eine Aenderung der Statuten kann nur auf Antrag der philosophisch-philologischen Klasse und des Präsidiums der Akademie durch Entschliessung des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten erfolgen.

Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

M. v. Pettenkofer, Präsident.

v. Christ, C. v. Voit, Friedrich,
Klassensekretäre.

VII.

Satzung der Hardy-Stiftung bei der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 7. Juli 1905 Nr. 13828.

§ 1.

Der am 10. Oktober 1904 zu Bonn verstorbene Universitätsprofessor a. D. Dr. Edmund Hardy hat durch rechtsgültiges Testament vom 28. Oktober 1901 die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften zur Erbin seiner Hinterlassenschaft eingesetzt mit der Bestimmung, daraus abzüglich einiger Vermächtnisse eine Stiftung für indologische Studien zu errichten.

§ 2.

Das Stiftungsvermögen besteht

in Wertpapieren zum Kurswerte von	71 347 M.	80 Pf.
in Barem	38 „	50 „
somit in einem Gesamtvermögen von	71 386 M.	30 Pf.

und wird von der Kassaverwaltung der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen und Fonds bestehenden Vorschriften verwaltet.

§ 3.

Massgebend ist für die Verwendung der verfügbaren Mittel der Wille des Stifters, den er in seinem Testament in nachfolgender Weise kundgegeben hat:

„Der Zinsertrag soll alljährlich am 9. Juli entweder a) zur Unterstützung eines jungen Gelehrten, gleichviel welchem deutschen Bundesstaat er angehören mag, der seine Universitätsstudien bereits vollendet hat, behufs Fortsetzung seiner Fachstudien, oder b) zu Preisen für vorliegende, wissenschaftliche Leistungen oder c) zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen verwendet werden, — alles jedoch unter Beschränkung auf das Ge-

biet der Indologie in dem Umfang dieses Begriffes, wie er wissenschaftlich anerkannt wird.

„Die Verleihung eines Preises für gedruckte Werke ist auf solche zu beschränken, die im Laufe der letzten drei Jahre, vom Verleihungstermin an gerechnet, erschienen sind. In diesem Falle, aber auch nur in diesem allein, soll die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit des Verfassers zu einem deutschen Bundesstaat keinen Unterschied begründen.

„Bei der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften soll es stehen, im Falle, dass es sich um eine wissenschaftliche Reise oder um Unterstützung grösserer wissenschaftlicher Unternehmungen handelt, auch über den Zinsertrag von zwei oder mehreren aufeinander folgenden Jahren kraft eines einmaligen Beschlusses zu verfügen. Für die Verlängerung über das dritte Jahr hinaus soll es jedoch eines erneuten Beschlusses bedürfen.

„Die Verwendung des Jahresertrages der Hardy-Stiftung soll jedesmal an einer geeigneten Stelle bekannt gegeben werden.

„Wenn Verhältnisse irgendwelcher Art die Inanspruchnahme der Zinserträge der Stiftung für ihren eigentlichen Zweck der Förderung der Indologie ausschliessen, so bleibt es der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften anheimgegeben, sie für andere Zweige der orientalischen Forschung, jedoch unter Bevorzugung solcher Zweige, welche sich mit der Indologie berühren, entsprechend zu verwenden."

§ 4.

Über die Verwendung der Mittel der Hardy-Stiftung beschliesst die philosophisch-philologische Klasse alljährlich in ihrer Juli-Sitzung auf Grund von Vorschlägen einer zu diesem Zweck eingesetzten Kommission. Diese besteht aus dem Präsidenten der Akademie, dem Klassensekretär, zwei Mitgliedern der philosophisch-philologischen und einem Mitglied der historischen Klasse, welche jeweils auf drei Jahre gewählt werden;

doch soll unter allen Umständen der Vertreter der Indologie dieser Kommission angehören.

§ 5.

Diejenigen Erträgnisse des Stiftungsvermögens, welche in einem Jahre für den bezeichneten Zweck und etwaige Verwaltungskosten nicht zur Verwendung kommen, sind nach jedesmaligem Beschluss der Klasse entweder für das nächste Jahr zurückzubehalten oder zu dem Stiftungsvermögen zu schlagen.

§ 6.

Änderungen dieser Satzung sind nur auf Antrag der philosophisch-philologischen Klasse und des Präsidiums der Akademie mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse
Kuhn. v. Voit. Friedrich.

VIII.

Satzung der Koenigs-Stiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum zur Förderung wissenschaftlicher chemischer Forschungen.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 4. Dezember 1905 Nr. 26449.

§ 1.

Der ausserordentliche Professor an der Universität München Dr. Wilhelm Koenigs hat bei der Königlich Bayerischen Aka-

demie der Wissenschaften mit einem Kapital von 50000 Mark eine Adolf von Baeyer-Jubiläums-Stiftung zur Förderung wissenschaftlicher chemischer Forschungen errichtet.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist, aus den Zinsen des Stiftungsvermögens wissenschaftliche chemische Forschungen zu unterstützen.

§ 3.

Das Stiftungsvermögen wird gebildet durch die bereits eingezahlte Summe von 50000 Mark, ferner durch künftige, dem gleichen Zweck gewidmete Spenden, endlich durch nicht aufgebrauchte zum Kapital geschlagene Zinsen.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Die Entscheidung über die jährliche Vergebung der Zinsen wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und denjenigen ordentlichen Mitgliedern dieser Klasse, welche Vertreter der Chemie sind.

§ 6.

Gesuche um Bewilligung von Geldmitteln aus den Zinsen der Stiftung sind an den Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse zu richten, welcher sie der Kommission zur Entscheidung vorlegt.

§ 7.

Sitzungen der Kommission finden wenigstens einmal im Jahre statt. Die Einladungen hiezu ergehen vom Präsidium. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

§ 8.

Eine Änderung dieser Statuten kann nur auf Antrag der in § 5 bezeichneten Kommission und nur mit Allerhöchster Genehmigung erfolgen.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse
Kuhn. v. Voit. Friedrich.

IX.

Satzung der Wilhelm-Koenigs-Stiftung zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 25. April 1907 Nr. 7754.

§ 1.

Die Erben des verstorbenen Professors der Chemie an der Kgl. Universität München Dr. Wilhelm Koenigs stellten im Sinne des Verstorbenen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Summe von 50000 Mark zur Verfügung, deren Zinsen Verwendung finden sollen zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen.

§ 2.

Die Entscheidung über die Vergebung der Zinsen wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und je einem Vertreter der Botanik und der Zoologie, welche von der mathematisch-physikalischen Klasse zu wählen sind.

§ 3.

Die Vorschläge über die Verwendung der Stiftungszinsen gehen von den beiden, nach § 2 gewählten Vertretern der Botanik und Zoologie aus, wobei in der Regel abwechselnd die eine und die andere der beiden Disziplinen berücksichtigt werden sollen.

§ 4.

Die Vergebung der Zinsen findet alle zwei Jahre statt. Doch kann in besonderen Fällen auf einstimmigen Beschluss der Kommission auch in der Zwischenzeit über die vorhandenen Zinsen verfügt werden.

Nicht verwendete Zinsen werden zum Kapital geschlagen.

§ 5.

Die mit Hilfe der Koenigs-Stiftung erworbenen oder gesammelten Objekte (Naturalien und Instrumente) sind den botanischen oder zoologischen Sammlungen des Staates zu übergeben.

§ 6.

Wer aus der Koenigs-Stiftung eine Bewilligung erhält, hat der Kommission über die Verwendung der Mittel Bericht zu erstatten.

§ 7.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen — nicht in das Depot der Bank gegebenen — Stiftungsgelder geltenden Vorschriften.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse
Kuhn. v. Voit. Poehlmann.

X.

Satzung des Georg Hitl'schen Fonds zur Förderung der Medaillenkunst.

Bestätigt durch Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 22. Januar 1909 Nr. 1424.

§ 1.

Herr Privatier Georg Hitl in München hat dem Kgl. Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates die Summe von 15000 Mark schenkungsweise mit der Bestimmung überwiesen, dass deren Zinsen Verwendung finden sollen zur Förderung der modernen Medaillenkunst.

§ 2.

Die Entscheidung über die Vergebung der Zinsen trifft eine Kommission, die aus dem Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, dem Schenker, zwei Künstlern und zwei Sachverständigen besteht. Einer der letzteren hat der Direktor oder ein Beamter des Münzkabinettes zu sein.

Die Mitglieder der Kommission werden vom Generaldirektor im Einvernehmen mit dem Stifter und dem Direktor des Münzkabinettes gewählt. Spätere Ergänzungen trifft die Kommission selbst.

Die Kommission wählt aus ihrer Mitte den Vorsitzenden.

Die Kommission tritt alljährlich mindestens einmal bis spätestens 20. Dezember zusammen. Die Einberufung geschieht durch das K. Generalkonservatorium. Die Beratung findet im K. Münzkabinett statt.

§ 3.

Die jährlichen Zinsen können Verwendung finden:

a) alljährlich als Preis für die hervorragendste Leistung auf dem Gebiet der modernen Medaillenkunst während des verflossenen Jahres.

Zu diesem Zweck wird alljährlich das K. Generalkonservatorium zur Einsendung von einschlägigen Ar-

beiten an das K. Münzkabinett München bis zum 1. Dezember öffentlich einladen. Hierbei können berücksichtigt werden nur fertige Medaillen oder plastische Medaillenmodelle, ferner auch in Stahl geschnittene, sowohl negative wie positive Stempel. Übersteigt das Modell die projektierte Grösse der Medaille, so ist diesem bei der Einsendung eine photographische Verkleinerung im beabsichtigten Durchmesser beizufügen,

b) für Erteilung eines Auftrags.

Die Bestimmung des Vorwurfs für die Medaille bleibt der Kommission vorbehalten, kann aber auch dem freien Ermessen des zu beauftragenden Künstlers anheimgestellt werden.

Für Preise und Aufträge kommen nur in Betracht bayerische oder in Bayern lebende Künstler.

§ 4.

Nicht verwendete Zinsen werden angesammelt und gelangen spätestens alle drei Jahre, vom Datum dieser Satzungen ab gerechnet, zur Verwendung.

§ 5.

Anlage und Verwaltung des Fondsvermögens, das gemäss Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 12. November 1908 Nr. 23963 als gesondertes, staatliches Zweckvermögen anzusehen ist, erfolgt durch die Kassaverwaltung der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach den für die Verwaltung von Stiftungsgeldern geltenden Vorschriften.

München, den 18. Januar 1909.

Der Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates:
v. Heigel.

Der Direktor des K. Münzkabinetts:
Habich.

XI.

Satzung der Heinrich v. Brunck-Stiftung.

Landesherrlich bestätigt laut Entschließung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 22. Oktober 1909 Nr. 26067.

§ 1.

Der Geheime Kommerzienrat Dr. Heinrich von Brunck in Ludwigshafen am Rhein errichtet bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit einem Kapital von 50000 Mark eine „Heinrich von Brunck-Stiftung" zur Förderung wissenschaftlich-chemischer Forschungen.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist die Verwendung der Zinsen des Stiftungsvermögens zur Unterstützung wissenschaftlich-chemischer und physikalisch-chemischer Forschungen.

Die Bewilligung der Mittel erfolgt jährlich, jedoch ist für den Fall des Auftretens eines größeren Bedarfs eine Übertragung von einem Jahr auf das andere zulässig.

§ 3.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach den für die „Koenigs-Stiftung" geltenden Vorschriften.

§ 4.

Die Entscheidung über die Vergebung der Mittel wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und denjenigen ordentlichen Mitgliedern dieser Klasse, welche Vertreter der Chemie und der physikalischen Chemie sind.

§ 5.

Gesuche um Bewilligung von Geldmitteln sind an den Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse zu richten, welcher sie der Kommission zur Entscheidung vorlegt.

§ 6.

Sitzungen der Kommission finden wenigstens einmal im Jahre statt. Die Einladungen hierzu ergehen vom Präsidium. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

§ 7.

Eine Änderung dieser Statuten kann nur auf Antrag der in § 4 bezeichneten Kommission und nur mit Allerhöchster Genehmigung erfolgen.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der

Philos.-philol.	Math.-physikal.	Histor. Klasse
Kuhn.	v. Goebel.	v. Poehlmann.

Siehe Nachtrag.

Öffentliche Sitzung

zur Feier des 154. Stiftungstages

am 15. März 1913.

Die Sitzung eröffnete der Präsident der Kgl. Akademie der Wissenschaften Herr K. Th. von Heigel mit folgender Ansprache:

Königliche Hoheit!

Hochgeehrte Festversammlung!

Nicht unvorbereitet traf uns die Trauerkunde, daß unser ehrwürdiger Landesherr, Prinzregent Luitpold von Bayern, aus dem Leben geschieden sei, und doch wirkte das Ereignis wie eine jähe Überraschung. Drei Menschenalter hatte er schon erlebt; man hatte sich an den Gedanken gewöhnt, daß er den Kampf mit dem Alter noch weiterhin siegreich bestehen werde, — da nahte sich ihm der Tod wie ein alter, liebreicher Freund und bettete ihn zur ewigen Ruhe.

Als wir den Fürsten — justum et tenacem propositi virum! — zur Gruft geleiteten, war es feierlich still auf allen Wegen, nur der Pulsschlag der Liebe eines Volkes war vernehmbar, das rührende Totenfest wird keinem Teilnehmer aus dem Gedächtnis entschwinden.

Die Zeit der vollen Erkenntnis, was das bayrische, das deutsche Volk dem Gütigen zu danken hat, ist noch nicht gekommen; auch würde mich näheres Eingehen auf die Wirksamkeit des Regenten in Widerstreit bringen mit den Satzungen unsres Gemeinwesens, die jede Besprechung politischer Fragen ausschließen. Nur ein mit flüchtigem Stift gezeichnetes Bild

des Verewigten, in dem in seltener Weise reine Menschlichkeit und fürstliche Hoheit vereinigt waren, möchte ich Ihnen nochmals vor Augen bringen.

Als ich zum erstenmal die Ehre hatte, vor ihm zu stehen, sagte er in seiner schlichten Art: „Sie haben sich einen schönen Lebensberuf gewählt! Ich selbst habe leider nicht viel Geschichte studiert, aber ich habe viel erlebt, das muß mir die Kenntnisse ersetzen!“

Ja, er hatte schon vieles an sich vorüberziehen gesehen!

In seiner Jugendzeit war noch wach die Erinnerung an die Freiheitskriege, deren Feuertaufe zwar nicht die Wiederkehr von Kaiser und Reich, aber die Hoffnung auf eine glückliche Wiedervereinigung gebracht hatte. Während der Landmann wieder goldenes Korn in die Furchen der deutschen Schlachtfelder säete, wurde der junge Königssohn, seiner Neigung entsprechend, Soldat. Fortan lebte er, obwohl empfänglich für die Reize der Kunst und für das Glück eines innigen Familienlebens, vor allem einer treuen Pflichterfüllung. Streng und stramm im Dienst, leutselig und wohlwollend im Verkehr mit jedermann, gehorsam den Gesetzen des Staates und der Moral, ein ergebener Sohn seiner Kirche, aber niemals unduldsam gegen andere Weltanschauung, war er bei allen beliebt und angesehen, ohne daß Höheres von ihm erwartet wurde. Erst später lernte er selbst die eigene Kraft kennen, er wuchs mit seinen Aufgaben, ihm war ein Lebensgang in aufsteigender Linie beschieden.

Als zum letztenmal, wie wir heute unbedenklich und unbedingt sagen dürfen, Deutsche gegen Deutsche das Schwert erhoben, versuchte er gewissenhaft den ihm übertragenen Aufgaben gerecht zu werden, fand jedoch keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Als bald darauf ein heißerer Kampf, diesmal um Vaterland und nationale Ehre, entbrannte, mußte er darauf verzichten, „als Soldat und brav“ die Anstrengungen und Gefahren des Feldzugs mit den Kameraden zu teilen, er mußte seinen königlichen Neffen im Hauptquartier vertreten. Doch das eiserne Kreuz, das ihm nach der Schlacht bei Gravelotte

verliehen wurde, war nicht bloß eine höfische Ehrung, sondern der Lohn für mutiges Aushalten an der Seite des greisen Waffengenossen, mit dem ihn ebenso nahe Verwandtschaft, wie aufrichtige Freundschaft verband.

Nach der Heimkehr nahm er wieder schlicht und still die gewohnte Lebensweise auf. Immer sich selber treu, hielt er fest an der durch redliches Bemühen gewonnenen Auffassung von staatlichen und kirchlichen Einrichtungen. Auch Verkennung seiner guten Absichten löste in ihm keinen Groll, keine Verbitterung aus. In der Öffentlichkeit wurde sein Name kaum genannt.

Da riß ihn die tragische Katastrophe des Jahres 1886 auf neue Bahnen. Die Rücksicht auf Ehre und Wohlfahrt des Vaterlands legte ihm, der bisher seinen Patriotismus nur in gehorsamer Unterordnung hatte betätigen können, die Pflicht auf, aus dem Stilleben seines Hauses herauszutreten und die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen. Wie bitter wandelte sich nun das Urteil vieler über den bisher kaum Beachteten! Man wird an ein Wort Voltaires erinnert: „Celui qui a dit le premier, qu'il n'y a point de sottise, dont l'esprit humain ne soit capable, était un grand prophète!" Nein, es war nicht die Tat eines Usurpators Claudius, wie manche töricht wähnten, sondern die Tat eines Vaterlandsretters Decius Mus!

In einem Alter, in dem die meisten, im Gefühl, ihr Tagewerk getan zu haben, sich zur Ruhe setzen, mußte er völlig neuen, schwierigen, nicht selten peinlichen Aufgaben sich unterziehen. Zu ihrer Lösung entwickelte er eine Tatkraft, die auch für solche, die ihn gut zu kennen glaubten, eine Überraschung war. In gewissenhaftester Hingebung widmete er sich den Regierungsgeschäften. Er besaß die Edelreife des Alters und zugleich eine Frische und Beweglichkeit, die den Jüngsten beschämte. Er konnte wie Schiller vor hundert Jahren fragen:

„War es immer, wie jetzt? Ich kann das Geschlecht nicht begreifen!
Nur das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt!"

Diese gesteigerte Tätigkeit in so hohem Alter setzt eine ganz ungewöhnliche Lebensenergie voraus, eine Konzentration physischer und geistiger Kräfte, ein Gleichgewicht der Seele, die jeden Unbefangenen zu Achtung und Bewunderung nötigen mußten. Dieser greise Fürst trug nie eine Maske, kannte keine Pose! Was er sprach und wirkte, hatte den festen Linienzug eines klug abwägenden, aber nur nach dem Gebot der Wahrhaftigkeit entscheidenden Geistes. Obwohl er auch als Regent die Einfachheit seines früheren Auftretens niemals aufgab, war es nicht zweifelhaft, daß eine feste Hand die Zügel führe. Es war ihm beschieden, in Bayern den wichtigsten politischen, staatsrechtlichen und volkswirtschaftlichen Neuerungen zum Durchbruch zu verhelfen, so daß seine Regierungsperiode zu den bedeutsamsten der bayrischen Geschichte zählen wird. Und auch im übrigen Deutschland wird sein Name unvergessen bleiben: wie er in Versailles unter den Ersten an der Einigung Deutschlands mitarbeiten konnte, war es ihm noch vergönnt, zu ihrem Schutz und ihrer Festigung beizutragen. Obwohl eine adelige Natur, war er von einer im besten Sinn des Wortes demokratischen Gesinnung. Er war sicherlich überzeugt von der Berechtigung und Notwendigkeit sozialer Distanzen, aber ohne Zweifel ist aus seiner warmen Menschenliebe jener gewagte Entschluß zu erklären, die Zustimmung zur Aufnahme des allgemeinen Wahlrechts in die Verfassung, wodurch auch den Besitzlosen im Zeichen der Freiheit und Gleichheit volle politische Rechte eingeräumt wurden, eine Neuerung, die sogar über die Forderungen Mirabeaus und Barnaves noch hinausging.

Doch es ist hier nicht am Platz, auf diese Umwälzungen und Reformen näher einzugehen. Nur das Verhältnis des gütigen Fürsten zur Wissenschaft und zum Gelehrtenstand sei noch mit ein paar Worten berührt.

Auch auf diesem Gebiet war seine stille, beharrliche Arbeit lauterer Segen. Was unter seiner Regierung für Gewinnung bedeutender Lehrkräfte, für Schöpfung und Ausbau von Sammlungen und Instituten, für Vermehrung und Nutzbarmachung der Büchereien, für Organisierung des Unterrichts geschah, ist

im reichen Kranz seiner Ehren nicht das geringste Blatt. Es wäre ein Irrtum, wollte man glauben, daß er selbst daran nicht persönlichen Anteil genommen hätte. Er war nicht ein Gelehrter, wie König Johann von Sachsen, auch nicht ein Herzensfreund der Wissenschaft, wie Maximilian II., aber es entging ihm nicht, welche Bedeutung der Wissenschaft für die Entwicklung der Individuen und der Gesamtheit innewohnt. Deshalb war es immer sein Wunsch, daß für Pflege der Wissenschaft reiche Mittel zur Verfügung gestellt würden, damit dem verhältnismäßig kleinen Lande ermöglicht werde, im friedlichen Wettstreit der Nationen einen ehrenvollen Platz zu behaupten. Durch liebevolle Kulturpflege ist ja die Berechtigung einer Mittelmacht wie Bayern am kräftigsten zu beweisen und am anschaulichsten darzutun.

In gewissem Sinne setzte er die Symposien seines Bruders fort, indem er fast täglich Gelehrte und Künstler in seine unmittelbare Umgebung zog. Damit wurden Kunst und Wissenschaft nicht bloß geehrt, sondern auch gefördert, denn „des Fürsten Beispiel wirkt mächtig um sich her". Es war mir vergönnt, den Verkehr unsres hohen Protektors mit Vertretern aller Fakultäten häufig zu beobachten. Obwohl manches seinem Bildungsgang fern lag, fand er sich doch im Umgang mit den gelehrten Herren mit liebenswürdiger Grazie zurecht. Keiner wird je ein ungeeignetes Wort aus seinem Munde gehört haben. Und doch wurden in seiner Gegenwart alle erdenklichen Fragen erörtert; bald war die Rede von den Fortschritten der Erdmessung, bald von birmanischen Altertümern, bald vom Streit über Manet und Monet, bald von karolingischen Handschriften. Er hörte still und aufmerksam zu; nur von Zeit zu Zeit warf er ein aufmunterndes Wort in die Debatte, oder er stellte eine Frage, die davon Zeugnis gab, daß sein regsamer Geist auch an den ihm fremden Problemen im stillen mitarbeitete. Wie oft äußerten fremde Gäste freudiges Erstaunen ob der Sicherheit und Klarheit dieses Laienurteils! Auch kühle Naturen konnten sich dem Zauber der schlichten Würde nicht entziehen. Hier war ein Glockenton vernehmbar, der unmittelbar ans Herz rührte!

Mit der Hingebung eines Liebenden war er für die Hebung der Kunst besorgt. Zu all den mannigfaltigen, unser öffentliches Leben bewegenden Fragen nahm er vom freien und weiten Standpunkt einer reichen Erfahrung selbständig Stellung. Und eine unerschöpfliche Herzensgüte gab seinem ganzen Tun und Lassen das Gepräge. Keine Enttäuschung war imstande, ihm den Glauben an die Menschheit zu rauben.

Längst hatte er durch sein gewissenhaftes, gütiges Walten auch die widerstrebenden Geister bezwungen. Immer inniger schloß sich die Nation ihrem Führer an, — da machte ein Augenblick alle Wünsche und Hoffnungen zunichte, auch er mußte von seinem Lebenswerk und vom Leben Abschied nehmen.

In aufrichtiger Trauer beklagen wir den Verlust, doch fühlen wir uns nicht verwaist. Mit herzlichem Vertrauen wenden wir uns dem Sohne des edlen Toten zu, dem Herrscher, dem das Heute und die Zukunft gehören. Wir durften ihn schon seit Jahren als Ehrenmitglied zu den Unsern zählen, und er bewies schon durch Wort und Tat, daß er, wie alle Kulturarbeit, so auch die gelehrten Studien schätzt und in ihrer Pflege eine Ehrenpflicht seiner fürstlichen Stellung erblickt.

Heute ist der Akademie vergönnt, ihm als ihrem neuen Protektor den ersten Festgruß darzubringen. Möge ihm ein friedliches und, wenn einmal das wechselnde Verhängnis die heitren Lose verschwinden machen sollte, ein sieghaftes Regiment beschieden sein!

Wir leben ja in einer ernsten Zeit. Wenn wir auch die Hoffnung auf Erhaltung der Segnungen des Friedens nicht aufzugeben brauchen, so kann doch jeder Augenblick eine bittre Wendung bringen. Doch sicherlich würde der Stifter unsrer Akademie selbst nichts einzuwenden haben, wenn ich, sein Verbot mißachtend, auf die erhebenden Vorgänge der jüngsten Tage hindeute und daraus die Folgerung ziehe: Da Nord und Süd des deutschen Vaterlands pflichttreu und freudig zusammenstehen, können wir getrost in die Zukunft blicken! Mögen auch Wolken den Horizont umschleiern, über ihnen steht fest und klar das Firmament und leuchten die Sterne!

Tacitus mahnt im Agricola, daß man einen erhabenen Toten nicht bloß durch schwachmütiges Trauern ehren soll, sondern dadurch, daß man sich seine Tugenden vor Augen hält und vor allem seinen Tugenden nacheifert. Wir glauben in diesem Sinn zu handeln, wenn wir nunmehr, unsrer Berufspflicht entsprechend, zum wissenschaftlichen Teil unsrer Festversammlung übergehen.

* * *

Im März 1910 wurde für die Zographos-Stiftung eine Bearbeitung der Topographie Thessaliens als Preisarbeit ausgeschrieben. Es ist rechtzeitig eine Bearbeitung eingegangen, welche das Motto trägt: *"Ἤματί κε τριτάτῳ Φθίην ἐρίβωλον ἱκοίμην"*.

Der Verfasser hat von der ausgesprochenen Erlaubnis, nur ein größeres Teilgebiet zu bearbeiten, Gebrauch gemacht und sich auf das Flußgebiet des Spercheios und die Phthiotische Achaia beschränkt, in diesem zweiten Teile aus Zeitmangel sogar einige Lücken gelassen, welche vor der Veröffentlichung ausgefüllt werden müssen. Er bespricht, offenbar auf Grund eigener Anschauung, die Landschaft im ganzen und die einzelnen antiken Ansiedlungen, deren Reste beschrieben und in Planskizzen sowie photographischen Aufnahmen veranschaulicht werden. Die fachmännische Hilfe des Geometers und Architekten wäre erwünscht gewesen. Im ganzen ist das bisher auf diesem Gebiete geleistete geschickt zusammengefaßt und durch eigene Forschung bereichert.

Über die Forderung der Preisaufgabe hinaus hat der Verfasser nicht nur die geschichtlichen Ereignisse behandelt, deren Verständnis uns die Bestimmung der erhaltenen Ansiedelungsreste ermöglicht, sondern auch die historische Rolle der einzelnen Städte zu veranschaulichen versucht. Hier sind namentlich die auf sagengeschichtlichem Gebiete gezogenen Schlüsse nicht immer einwandfrei.

Auf dem von der Preisaufgabe umschriebenen Gebiete hat der Verfasser mit Benutzung früherer und eigener Forschungen und Beobachtungen eine förderliche Arbeit geliefert, die des Preises würdig erscheint.

Bei der nun vorgenommenen Öffnung des Briefumschlages, der der Arbeit beigelegt war, ergab sich als Verfasser der eingesandten Arbeit Dr. Friedrich Stählin, Gymnasialprofessor in Nürnberg.

Zur Bewerbung um einen neuen Preis aus der Zographos-Stiftung stellt die Akademie folgendes Thema auf: „Die stilistischen und sonstigen Umgestaltungen, welche antike Kopisten und Bildhauerschulen mit den von ihnen wiedergegebenen oder benützten Bildwerken vorgenommen haben, sollen an möglichst zahlreichen Beispielen systematisch und zeitlich geordnet dargelegt und beurteilt werden“.

Es ist neuerdings in einigen frappanten Fällen nachgewiesen, wie antike Kopisten ihre Vorbilder in bewußter Weise stilistisch umgewandelt haben, und ebenso hat sich ergeben, wie rücksichtslos sie ältere Vorbilder zu neuer praktischer Verwendung zu benutzen verstanden, nicht nur zu dekorativen Zwecken, wie in der neuattischen Schule, sondern auch sonst zur Schöpfung von Ehren- und Grabstatuen oder zu Werken wie man sie der sogenannten pasitelischen Schule zuschreibt. Es ist eine dringende Aufgabe, kritischer Erforschung der antiken Plastik dadurch festere Grundlagen zu schaffen, daß an sicheren Fällen dies Vorgehen der Kopisten nachgewiesen und so ihre verschiedenartige interpolierende Tätigkeit möglichst vielseitig dargestellt und durch Beurteilung der treibenden Kräfte historisch verständlich gemacht werde.

Der Preis beträgt 2000 Mark, wovon die Hälfte sofort nach Zuerkennung des Preises, der Rest nach Drucklegung des Werkes ausbezahlt wird.

Einlieferungstermin: 31. Dezember 1916. Der Verfassername ist im Briefumschlage mit Motto beizulegen.

Die Arbeiten können in deutscher, lateinischer oder griechischer Sprache eingeliefert werden.

Aus den Zinsen der Akademiestiftungen wurden im Jahre 1913 folgende Beträge bewilligt:

1. Aus dem Thereianos-Fond:

an Professor Dr. August Heisenberg in München für die Herausgabe der Byzantinischen Zeitschrift 1500 M.;

an Dr. Willy Hengstenberg in Possenhofen für Anfertigung des Index zur Byzantinischen Zeitschrift Band 13—24 als zweite Rate 700 M.;

für das Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters 1000 M.;

an Dr. Athanasios Buturas in Athen zu einer Untersuchung über griechische Personen- und Ortsnamen des Mittelalters 450 M.;

an Professor Dr. Ioannes Svoronos in Athen als Druckunterstützung für sein Corpus der athenischen Münzen 2400 M.;

an Dr. Phaedon Kukules in Athen zu einer Studienreise nach Deutschland im Interesse seines Werkes über byzantinisches Folklore 450 M.;

an Studienrat Karl Reichhold in München für die Fortsetzung des Werkes „Griechische Vasenmalerei“ 1000 M.;

an Konrektor Dr. Jakob Haury in Ingolstadt für die Drucklegung des Index zu seiner Ausgabe des Prokopios 400 M.;

an Dr. Apostolos Arvanitopullos in Athen zur Bearbeitung thessalischer Inschriften 300 M.

Ein Preis von 800 M. wurde zuerkannt an Dr. Adamantios Adamantiu in Athen für seine beiden Schriften: *Τὰ χρονικὰ τοῦ Μωρέως*, 1906 und *Αἱ παραδόσεις ἐν τῇ χριστιανικῇ εἰκονογραφίᾳ. Ἁγνείας πεῖρα*, 1909/12.

2. Aus der Heinrich v. Brunck-Stiftung:

an Privatdozent Dr. Ludwig Kalb in München zur Fortführung seiner Arbeiten über Indolone 500 M.;

an Professor Dr. Oskar Piloty in München zur Anschaffung einer hydraulischen Presse und einer Zentrifuge 1400 M.

3. Aus der Wilhelm Koenigs-Stiftung zum Adolf v. Baeyer-Jubiläum:

an Professor Dr. Heinrich Wieland in München zur Beschaffung von Platinmetallen 1000 M.;

an Privatdozent Dr. Rudolf Pummerer in München zur Unterstützung seiner Arbeit über hochkondensierte aromatische Ringsysteme 300 M.;

an Assistent Dr. Jean Piccard in München zur Fortsetzung seiner kolorimetrischen Untersuchungen 300 M.;

an Professor Dr. Otto Dimroth in München zur Unterstützung seiner Arbeiten über den Farbstoff der Cochenille 1200 M.;

an Professor Dr. Wilhelm Prandtl in München zur Beschaffung eines Spaltultramikroskops 800 M.;

an Professor Dr. Ludwig Vanino in München zur Unterstützung seiner Arbeiten über Bologneser Leuchtsteine 300 M.

4. Aus der Wilhelm Koenigs-Stiftung zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen:

an den K. u. K. Hauptmann d. R. Dr. Joseph Doposcheg-Uhlár in München als Zuschuß zu seiner botanischen Forschungsreise nach Java 1900 M.

5. Aus der Münchener Bürger- und Cramer-Klett-Stiftung:

an Privatdozent Dr. Otto Freiherrn von und zu Aufseß in München zu Temperaturregistrierungen in den bayerischen Seen 1300 M.;

an Professor Dr. Friedrich Bidlingmaier in München für eine Rechenhilfe 1200 M.;

an Ingenieur Karl van Douwe in München zur Untersuchung niederer Krebse in Rovigno 200 M.;

an Assistent Dr. Karl von Frisch in München für Anschaffung physiologischer Apparate zu Arbeiten über den Farbensinn der Tiere 300 M.;

an Oberarzt Dr. E. Rüdin in München für Vererbungsforschungen 1500 M.;

an Hauptlehrer Philipp Fauth in Landstuhl zur Einrichtung eines Observatoriums 1200 M.;

an Professor Dr. Richard Goldschmidt in München für Vererbungsstudien an Enten 1000 M.;

an Geh. Hofrat Dr. Johannes Ranke in München für systematische Höhlenforschungen in Bayern 1000 M.

6. Aus dem Hitlschen Fond zur Förderung der Medaillenkunst

wurden für ausgezeichnete Leistungen bei der Medaillenkonkurrenz Preise zuerkannt:

Herrn Jan Wysocki (Pasing) 200 M.;
Herrn Adolf Seiler (München) 150 M.;
Herrn Hans Lindl (München) 150 M.;
Frau Paula Riezler (Stettin) 100 M.;
Herrn Ludwig Gies (München) 90 M.

Durch eine lobende Erwähnung hervorgehoben wurden die künstlerischen und erfindungsreichen Arbeiten der Herren

Karl Ott,
Max Pfeifer,
Friedr. Lommel.

Hierauf verlasen die Herren Klassensekretäre Kuhn, v. Goebel und v. Poehlmann folgende Nekrologe:

Am 5. April 1912 starb der emeritierte K. Gymnasialrektor Dr. **Karl Meiser**. Geboren am 18. Januar 1843 zu München absolvierte Meiser 1861 das Gymnasium zu Nürnberg und studierte darauf in München, wo vornehmlich Leonhard Spengel und Wilhelm Christ seine wissenschaftliche Entwickelung beeinflußten. Nachdem er 1865 die Staatsprüfung bestanden, war er zuerst als Lehrer am Gymnasium zu Eichstätt, dann in München am Maximilians- und Wilhelms-Gymnasium tätig, wo er 1880 zum Professor ernannt wurde. Seit 1888 war er Rektor in Regensburg, zuerst am alten, seit 1892 am neuen Gymnasium, bis er 1903 in den Ruhestand trat und in seine Vaterstadt zurückkehrte. Seit 1883 war er außerordentliches, seit 1911 ordentliches Mitglied unserer Akademie.

Meisers wissenschaftliche Arbeit galt so gut wie ausschließlich der Kritik der klassischen Texte. Hier hat er, gestützt auf seltene Vertrautheit mit Sprache und Stil der einzelnen Schriftsteller, mit unermüdlichem Fleiß, eindringendem Scharfsinn, vorsichtiger Besonnenheit tüchtiges geleistet und allgemeine Anerkennung gefunden. Im römischen wie griechischen Schrifttum gleichmäßig bewandert, hat er neben mancherlei anderem in jüngeren Jahren besonders die Werke des Tacitus, später namentlich griechische Autoren der nachchristlichen Jahrhunderte mit reichem Erfolge durchgearbeitet und sich vor allem durch seine Ausgabe der Historiae in der Neubearbeitung des Orellischen Tacitus wie durch die von des Boetius Kommentar zu Aristoteles *περὶ ἑρμηνείας* ein bleibendes Andenken gesichert.

Siehe N. Wecklein in den Blättern für das Gymnasial-Schulwesen Bd. 48 (München 1912), S. 469—473.

Am 29. August 1912 starb zu Wien der Hofrat und Universitätsprofessor Dr. **Theodor Gomperz**, ein hervorragender Graecist, der sich besonders durch grundlegende Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Philosophie um die Wissenschaft verdient gemacht hat.

Am 29. September 1912 starb zu Breslau der Universitätsprofessor Dr. **Franz Skutsch**, ein begabter und gründlicher Arbeiter auf dem Felde der römischen Sprach- und Literaturgeschichte.

Am 12. Februar d. Js. verlor die Akademie in **Hermann Ebert** ein besonders tätiges, den Aufgaben der Akademie sich hingebendes Mitglied, dessen Arbeitskraft in Forschung und Lehre noch die schönsten Früchte versprach.

Ebert war geboren zu Leipzig am 20. Juni 1861. Schon auf der Schule interessierte er sich für Naturwissenschaft und Sternkunde. Seine Studien begann er in seiner Vaterstadt und beschäftigte sich vorwiegend mit Astronomie bei Bruns und mit Physik bei G. Wiedemann. Mit dessen Sohne Eilhard siedelte er nach Darmstadt und dann nach Erlangen über; dort promovierte er, wurde Assistent am physikalischen Institut und habilitierte sich. Im Frühjahr 1894 folgte er einem Ruf als Extraordinarius für theoretische Physik nach Leipzig, ging aber noch im Herbst des gleichen Jahres als Ordinarius für Experimentalphysik nach Kiel. An der technischen Hochschule in München wirkte er seit 1898.

Während seiner kurzen Leipziger Dozentenzeit ist er besonders mit Ostwald in wissenschaftliche und freundschaftliche Beziehungen getreten. Die energetische Systematik Ostwalds hat seine allgemeine Naturauffassung nachhaltig bestimmt; die Spuren dieser Systematik sind noch in seinem letzten Werke, dem Lehrbuch der Physik, Bd. I, 1912 unverkennbar; dieses Buch ist ein Niederschlag seiner mit besonderer Liebe ausgearbeiteten und mit größtem Erfolge durchgeführten Vorlesungen an der Münchener technischen Hochschule, in denen die technischen Interessen in besonderem Maße zur Geltung kamen und die Experimentierkunst in ihrer Richtung auf objektive Darstellung für einen großen Zuhörerkreis aufs Höchste gesteigert war.

Wenn auch energetisch in seinen Grundanschauungen, war Ebert doch nicht den mechanischen Bildern abgeneigt, die be-

sonders von den Engländern ausgebildet und dem englischen Bedürfnis nach anschaulicher Erfassung angepaßt, bei der Entwickelung der modernen Elektrodynamik eine wichtige Rolle gespielt haben. Schon aus didaktischen Gründen war Ebert diese Methode willkommen: er hat sie in seinem Buche „Magnetische Kraftfelder“ 1897 weitgehend kultiviert mit der lebhaften persönlichen Färbung, die sein gesprochenes Wort auszeichnete. Schon früher hatte er die cyklischen Systeme von Helmholtz in ihrer Anwendung auf den Elektromagnetismus studiert.

Auf experimentellem Gebiet hat er an den Problemen der Glimmentladung, der Kathodenstrahlen, der elektrischen Schwingungen mitgearbeitet; besonders interessant sind ihrer Fragestellung nach seine älteren optischen Arbeiten über Spektrallinien, über die Interferenzen bei hohen Gangunterschieden, über das Dopplersche Prinzip in seiner Anwendung auf leuchtende Gase, über eine vermutete Abhängigkeit der Lichtgeschwindigkeit von der Intensität des Lichtes, Fragen, die in der Zwischenzeit von verschiedenen Seiten, am erfolgreichsten von Michelson, gefördert worden sind.

Sehr charakteristisch für die wissenschaftliche Persönlichkeit Eberts ist sein starkes Interesse für astrophysikalische Fragen, welches in seiner Leipziger Lehrzeit beginnend ihn sein ganzes Leben lang begleitet hat. Es gibt wenige Fragen der Astrophysik und Geophysik, denen er nicht näher getreten ist. Die Physik der Sonne in ihrem Zusammenhang mit den Tatsachen der anomalen Dispersion, der Zustand der Mondoberfläche, erläutert durch Laboratoriumsmodelle und kontrolliert durch Laboratoriumsversuche, das Polarlicht, die Gezeiten der oberbairischen Seen (sog. Seiches), die Variationen des Erdmagnetismus, die durch radioaktive Substanzen verursachte Bodenströmung, der elektrische Zustand der Atmosphäre, alle diese Probleme hat Ebert teils selbst gefördert, teils durch seine Mitarbeiter behandeln lassen. Dem letztgenannten Gebiete der Luftelektrizität galt seine Energie in ganz besonderem Maße. Hier hat er seine glänzende Begabung für den Bau

von Meßapparaten, hier hat er auch — in den Arbeiten der akademischen luftelektrischen Kommission — sein Organisationstalent voll entfaltet. Auf diesem Gebiete wird die Lücke ganz besonders schmerzlich empfunden werden, die sein Tod in die Reihen der Akademie gerissen hat.

Wie dem tatkräftigen, hülfsbereiten, für die Allgemeinheit sich einsetzenden Menschen so ist dem vielseitigen, für wissenschaftliche Schönheit begeisterungsfähigen Forscher ein treues Andenken gesichert.

Sommerfeld.

Unerwartet rasch für seine Schüler und Freunde starb am 19. Mai 1912 **Eduard Strasburger**: ein glücklicher Tod nach einem glücklichen, arbeits- und erfolgreichen Leben. Mitten heraus aus dem Schaffen, ohne daß man irgend merken konnte, daß „das tückische Alter ihn mit seiner Krücke getroffen" ist er abberufen worden.

Es sei versucht, seinen Lebensgang und seine Persönlichkeit kurz zu schildern. Er stammte aus einer von Sachsen nach Polen eingewanderten Familie. Geboren am 1. Februar 1844 hat er sowohl in seiner Aussprache des Deutschen (namentlich in früheren Jahren) als auch in seinem Stil, und man darf wohl sagen auch in der Gewandtheit und Geschmeidigkeit seines Auftretens die Erinnerung an seine polnische Heimat bewahrt.

Er studierte nach einem einjährigen Aufenthalt in Paris zunächst in Warschau dann in Bonn und Jena. Er hatte so Gelegenheit sich von einigen leitenden deutschen Vertretern der Botanik in diese damals in frischer Entwicklung aufstrebende Wissenschaft einführen zu lassen.

In Bonn wirkte an der Universität Schacht, ein mehr durch extensive als intensive Tätigkeit ausgezeichneter Mikroskopiker. In Poppelsdorf an der landwirtschaftlichen Akademie war Julius Sachs der geniale Pflanzenphysiologe tätig. In Jena endlich fand er an Pringsheim einen kritischen auf dem Gebiete der Entwicklungs- und Fortpflanzungsforschung hochverdienten Gelehrten. Außerdem trat damals in Jena durch seine jugend-

liche Begeisterung für phylogenetische Forschung Ernst Haeckel hervor. Alle diese Lehrer haben seine wissenschaftliche Tätigkeit tiefgreifend beeinflußt: Schachts Nachfolger ist er nicht nur später in Bonn geworden, er war es auch als leitender Mikroskopiker seiner Zeit, nur, seiner Begabung entsprechend mit viel größerem Erfolge. Sachs hat ihn wohl für die Experimentalphysiologie (die Strasburger durch mehrere wichtige Arbeiten bereicherte) gewonnen und so vor der Einseitigkeit vieler anderer Mikroskopiker bewahrt. Pringsheims Vorbild zeigte ihm, wie ersprießlich die Erforschung niederer pflanzlicher Organismen ist, Haeckel aber begeisterte ihn für Darwinismus und Deszendenztheorie. Ihm ist es auch zu verdanken, daß Strasburger für die deutschen Universitäten gewonnen wurde. Pringsheim legte 1866 seine Professur in Jena nieder und siedelte nach Berlin über. Strasburger wurde, erst 25 jährig, sein Nachfolger. 1881 wurde er nach Bonn berufen, wo er nun dauernd blieb. Berufungen nach Tübingen und München lehnte er ab, er wollte den ihm liebgewordenen Wirkungskreis und — wie er mir selbst sagte — auch seine schöne Dienstwohnung im Poppelsdorfer Schloße nicht verlassen.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit war eine sehr umfangreiche. Rasch arbeitend, rasch die Probleme auffassend und Anregungen anderer leicht zugänglich, liebte er es, zu den von ihm behandelten Fragen wiederholt Stellung zu nehmen. Das hatte freilich auch seine Nachteile. Man warf ihm vor, daß er seine Ansichten leicht wechsle, und seine größeren Abhandlungen sind nicht selten mehr eine Wiedergabe seines Beobachtungsjournals als ein einheitlich verarbeitetes Ganzes. Man darf indes nicht vergessen, daß die Fragen um die es sich handelte meist in lebhaftem Fluße sich befanden und daß er in einer Zeit lebte, in der die Botanik eine große Umgestaltung erfuhr. Daß er einmal erkannte Irrtümer nicht hartnäckig festhielt, wird man ihm nur danken können. Gewiß, er hatte auch „les défauts de ses qualités“. Man kann ihn nicht zu den tiefgründig originalen und genialen Naturen zählen wie sie die Botanik in seinen älteren Zeitgenossen

Nägeli, Hofmeister und Sachs besaß, und selbst auf seinem Spezialgebiet, dem der Cytologie sind einige fundamentale Beobachtungen (z. B. die Längsspaltung der Chromosomen, das Vorhandensein der Plasmodesmen, die doppelte Befruchtung, der Nachweis der Chondriosomen) und Folgerungen (z. B. haploide und diploide Generation, Bedeutung des Kerns für die Vererbung) nicht auf ihn zurückzuführen. Aber trotzdem war seine Wirksamkeit auf den verschiedensten Gebieten der Botanik von größter Bedeutung.

Sie bewegte sich namentlich nach drei Richtungen: der morphologisch-entwicklungsgeschichtlichen, der anatomisch-physiologischen und der cytologischen.

Einige seiner wichtigsten Leistungen auf diesen Gebieten seien kurz erwähnt.

1. Es war namentlich die Entwicklungsgeschichte der Archegoniaten, die ihm zahlreiche wichtige Beiträge verdankt, so Untersuchungen über Archegonien und Antheridien von Farn und Moosen und über Azolla. Die Azolla-Untersuchung ist eine besonders glänzende und für Strasburgers Geschick und Beobachtungsgabe bezeichnende Arbeit. Was man über diese merkwürdige Pflanze vorher wußte war ziemlich unklar und verworren. Auf Grund eines recht spärlichen Materiales gelang es Strasburger die Entwicklungsgeschichte fast lückenlos aufzuhellen (wobei ihm wohl Pringsheims Untersuchung über Salvinia als Muster vorschwebte). Es sind seither wohl einige Ergänzungen, aber keine wesentlich neuen Erkenntnisse hinzugekommen.

Die große Arbeit über Coniferen und Gnetaceen bringt eine Menge von Einzeluntersuchungen, sie ist zweifellos eine der wichtigsten aus der Zeit der Hofmeisterschen Epigonen. Der starke Einschlag eines jugendlichen Haeckelismus erscheint uns jetzt schon freilich in anderem Lichte, als der damaligen Zeit. Seine Untersuchungen setzte er später fort in dem Werke „Angiospermen und Gymnospermen“. Es gelang ihm, die Vorgänge bei der Keimung der Makrosporen beider Gruppen aufzuhellen und so das Bild dieser Vorgänge zu einem einheitlicheren zu gestalten, als dies früher der Fall war. Auch konnte

er die alten rätselhaften Fälle von Parthenogenesis und Polyembryonie in ihrem Zustandekommen erklären. Es zeigte sich, daß bei Coelebogyne ilicifolia — zu Al. Brauns Zeit Gegenstand einer lebhaften Polemik (H. Karsten hatte Al. Braun, der die Samenbildung von Coelebogyne als Parthenogenesis betrachtete, vorgeworfen, er habe dies getan „aus Hang zum Glauben an das Wunderbare", und um der herrschenden oder beliebten religiösen Richtung zu schmeicheln) — die Embryonen vegetative Adventivkeime aus dem Nucellus sind. Analoge Erscheinungen wurden auch bei Citrus und anderen Pflanzen gefunden. Eine wirkliche Parthenogenesis (d. h. die Weiterentwicklung einer haploiden Eizelle oder eines sonstigen weiblichen Gameten) kommt nach Strasburgers Untersuchungen nur bei niederen Pflanzen vor.

2. Von seinen anatomisch-physiologischen Untersuchungen ragt schon durch seinen beträchtlichen Umfang hervor das Buch „Bau und Verrichtung der Leitungsbahnen[1]". Es sind darin niedergelegt einerseits ausgedehnte Untersuchungen über den Bau der Leitbündel des Holzes und der Rinde, andererseits experimentelle Untersuchungen über das Saftsteigen. Diese zeigten namentlich, daß eine Abtötung der lebenden Zellen im Holz das Aufsteigen der Farbstofflösungen in den Wasserleitungsbahnen nicht hindert. Auch gelang der Nachweis, daß in den Gefäßen die Wasserströmung durch Luftblasen (Jaminscher Ketten) nicht aufgehalten wird.

Die Arbeit über „Plasmaverbindungen pflanzlicher Zellen" ist ähnlich wie die über Azolla für seine Arbeitsart charakteristisch. Zwar hatte er die Tatsache, daß Plasmaverbindungen vorhanden sind, nicht selbst entdeckt, aber er erkannte sofort, wie wichtig es sein müsse, die Frage nach der allgemeinen Verbreitung der Plasmodesmen zu untersuchen. Wenn wir jetzt (entsprechend einer genialen Vorahnung Hofmeisters) den gesamten Protoplasmakörper einer Pflanze als einen ein-

[1]) Die „Saftbibel" wie Sachs das Buch wegen seines Volumens zu bezeichnen pflegte.

heitlichen (wenngleich in einzelne Protoplasten gegliederten) betrachten, so haben Strasburgers Untersuchungen dazu wesentlich beigetragen.

Kleinere anatomische Arbeiten können hier übergangen werden, auch auf die schöne Untersuchung über den Einfluß des Lichtes auf die Bewegung von Schwärmsporen sei hier nur flüchtig hingewiesen. Seine Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete der Cytologie.

3. Ein Fortschritt war hier nur zu erreichen durch Verbesserung der Untersuchungsmethoden, durch Härtung, Fixierung und Färbung. Diese hat er, vielfach dem Vorgange der Zoologen folgend, unablässig ausgebaut und verbessert. So konnte er, entgegen der früheren Annahme, daß der Zellkern bei der Zellteilung aufgelöst werde, und dann neu sich bilde, nachweisen, daß Zellkerne stets nur aus Teilung schon vorhandener hervorgehen — eine Tatsache, die namentlich auch für die Vererbungslosen von größter Bedeutung ist. Besonders wichtig für die allgemeine Biologie war auch der Nachweis, daß „die Vorgänge der Zell- und Kernteilung im Pflanzen- und Tierreiche in den wichtigsten Punkten übereinstimmen".

Die einzelnen Phasen in der Entwicklung der botanischen Cytologie hat Strasburger selbst in seiner Ontogenie der Zelle seit 1875 in den Progressus rei botanicae Bd. I geschildert. Hier können sie nicht näher verfolgt werden. Erwähnt sei nur, daß — wie dies kaum anders möglich war — es ohne Irrtümer der Beobachtung und der Auffassung dabei nicht abging. Strasburger selbst hat diese stets freimütig zugegeben und ältere unvollkommene Beobachtungen durch wiederholte Untersuchung zu verbessern gesucht.

Daß er eine allseitige Kenntnis der Pflanzenzellen erstrebte, zeigen seine umfangreichen Untersuchungen über die pflanzlichen Zellhäute. Er suchte darin nachzuweisen, daß die Zellhautstoffe an der Oberfläche des Protoplasmakörpers ausgeschiedene Produkte des letzteren sind, daß das Flächenwachstum durch passive Dehnung und gleichzeitige Anlagerung neuer Membranlamellen oder durch aktive Substanzeinlagerung, das Dickenwachstum

aber nur durch Anlagerung neuer Membranlamellen erfolgt, die dann durch Einlagerungen verändert werden können.

Die cytologischen Untersuchungen mußten ihn notwendig zu den Problemen der Sexualität und Vererbung führen.

Es gelang, die Kernverschmelzung der Gameten als eine allgemeine Erscheinung nachzuweisen, und die oben schon erwähnte angebliche Parthenogenesis aufzuklären — sie erwies sich in allen genauer untersuchten Fällen als Entwicklung diploider Eizellen.

Daneben beschäftigten ihn die „Pfropfbastarde" und die Vererbungsfragen auf das lebhafteste. Doch es ist unmöglich, seine rastlose wissenschaftliche Tätigkeit auch nur andeutungsweise hier zu schildern.

Dagegen muß noch auf seine Bedeutung als Lehrer hingewiesen werden. Im Bonner Institut versammelten sich junge Botaniker aus den verschiedensten Ländern, namentlich auch von Amerika und Japan. Aber auch viele tausende, die nicht zu Strasburger persönlich in Verkehr traten, können sich als seine Schüler bezeichnen. Das „große botanische Praktikum" und dessen kleine Ausgabe sind in allen botanischen Laboratorien verbreitet und haben mächtig zur Verbreitung der neuen mikroskopischen Technik gewirkt. Wenn sie mit dazu beitrugen, die einseitig mikroskopische Ausbildung der jüngeren Botaniker zu fördern, so ist das nicht Strasburgers Schuld. Er selbst hatte ein offenes Auge nicht nur für die Formen der Pflanzen, sondern auch für ihre Schönheit, wie am besten seine „Streifzüge an der Riviera" zeigen.

Außer dem mikroskopischen Praktikum ist namentlich auch das von ihm im Verein mit anderen Botanikern herausgegebene Bonner Lehrbuch zu nennen, das einen großen Erfolg hatte. Ich gestehe, daß ich die von Strasburger bearbeiteten Teile nicht für die gelungensten halte, aber jedenfalls hat das Buch einem Bedürfnis entsprochen, sonst wäre es nicht in 11. Auflage erschienen.

Daß ein so arbeitsfroher Gelehrter nicht in der Arbeit aufging, sondern nicht müde wurde an Kunst und Natur sich zu erfreuen und zu erfrischen, das bedingte wohl, daß

der lebhafte, stets angeregte Mann kaum zu altern schien. Er war auch ein trefflicher Erzähler und geistreicher Korrespondent, einer der nicht eben häufigen liebenswürdigen Vertreter der scientia amabilis. Hat auch seinem Leben das Trübe nicht gefehlt (namentlich bedingt durch eine lange Erkrankung seiner vor ihm verstorbenen hochbegabten Frau) so können wir doch sagen, daß es ein sonniges und reiches gewesen ist und reiche Früchte getragen hat. Goebel.

Am 11. Juni 1912 starb in Bonn, wo er am 20. Mai 1838 geboren war, wo er alljährlich seine Ferien zu verleben pflegte und wohin er sich nach seinem Rücktritte vom Lehramte zurückgezogen hatte, **Ferdinand Zirkel**, dessen Name mit der Geschichte der Entwicklung der Petrographie in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts für immer untrennbar verknüpft bleiben wird. An der Universität seiner rheinischen Vaterstadt machte er auch, in der Absicht, sich dem Bergfache zu widmen, von 1855—59, mit Unterbrechungen durch praktische bergmännische Tätigkeit, seine Studien, nach deren Vollendung er, unzweifelhaft angeregt durch die interessanten geologischen Verhältnisse der vulkanischen Gegenden seiner Heimat, zusammen mit dem Geologen Preyer eine Forschungsreise nach Island antrat, über die er in fesselnder Weise in einer an weitere Kreise sich wendenden Schrift berichtet hat, während er die wissenschaftlichen Resultate in seiner Dissertation (Bonn 1861) niederlegte.

Nach seiner Promotion begab sich Zirkel nach Wien, um in den reichen Sammlungen des Hofmineralienkabinets und in der geologischen Reichsanstalt zu arbeiten, und hier erwarb er besonders die praktische Kenntnis der Mineralien, wie sie bei den Mineralogen der alten Schule die Regel war, bei den neueren leider immer mehr zur Ausnahme wird. In Wien blühte in jener Zeit, durch Grailich begründet, eine Kristallographenschule, welche, wie es als Erster in Deutschland Frankenheim in Breslau begonnen hatte, die Kristallkunde als eine physikalische Wissenschaft behandelte, eine Auffassung,

welche notwendig bald zur herrschenden werden mußte. Es ist zu bedauern, daß unser junger Mineralog zu dieser Schule ebensowenig in nähere Beziehung trat, wie vorher in Bonn zu dem Optiker Beer und zu G. vom Rath, dem wenigstens in der praktischen Kristallographie eine reiche Erfahrung zu Gebote stand.

Während der wieder in Bonn verlebten Sommerferien des Jahres 1862 machte Zirkel daselbst durch Vermittlung des in den Rheinlanden unvergeßlichen Förderers aller naturwissenschaftlichen Bestrebungen, des Berghauptmanns G. von Dechen, eine Bekanntschaft, welche für sein Lebenswerk von entscheidender Bedeutung werden sollte. Henry Clifton Sorby in Sheffield, damals 36 Jahre alt, einer jener fast nur in England vorkommenden Gelehrten, welche in der glücklichen Lage sind, frei von „business and professional cares" ihr Leben ganz der wissenschaftlichen Arbeit widmen zu können, war schon seit 1849 mit der mikroskopischen Untersuchung von Gesteinen beschäftigt, zu denen er sehr dünne Schliffe benutzte, welche die Betrachtung im durchfallenden Lichte gestatteten. Bis 1861, in welchem Jahre er der deutschen Naturforscherversammlung in Speyer seine Methode demonstrierte, hatte er schon über 1000 Gesteinsdünnschliffe hergestellt und studiert, sowie zahlreiche wichtige Resultate publiziert, ohne in England sonderlich viel Nachfolge gefunden zu haben. Versuche in derselben Richtung waren auch fast zu gleicher Zeit in Berlin begonnen worden, und bereits 1856 legte G. Rose der deutschen geologischen Gesellschaft eine von Oschatz angefertigte Sammlung von Gesteinsdünnschliffen vor und wies auf die große Wichtigkeit der mikroskopischen Untersuchung für die Petrographie hin; aber abgesehen von ihm und seinen Schülern Wedding und G. vom Rath, sowie von Websky, welcher in Deutschland zuerst die optischen Methoden bei der Untersuchung von Dünnschliffen anwendete, hat die mikroskopische Erforschung der Gesteine bis zu dem Jahre, in welchem Zirkel durch Sorby in seine Methode eingeführt wurde, auch bei uns keine Verbreitung gefunden, und auch Sorby's weit umfangreichere Ar-

beiten auf diesem Gebiete scheinen bis dahin in Deutschland kaum beachtet worden zu sein.

Hierin trat nun bald eine wesentliche Änderung ein, nachdem Zirkel sofort nach seiner Rückkehr nach Wien systematisch seine mikroskopisch-petrographischen Untersuchungen begann und damit solche Anerkennung fand, daß er bereits im nächsten Jahre als außerordentlicher Professor nach Lemberg, wo er bald zum Ordinarius aufrückte, und 1868 an die Universität Kiel berufen wurde. Unter den aus jener Zeit stammenden Publikationen sind besonders für die Petrographie wichtig geworden seine 1870 erschienenen „Untersuchungen über die mikroskopische Beschaffenheit und Struktur der Basaltgesteine“, über deren mineralogische Zusammensetzung, weil diese meist dichten Felsarten nur selten mit dem freien Auge ihre Bestandteile erkennen lassen, bis dahin fast nur Vermutungen bestanden; es zeigte sich, daß man unter dem Namen „Basalt“ Gesteinsarten zusammengefaßt hatte, welche zum Teil aus ganz verschiedenen Mineralien zusammengesetzt sind, die aber im Dünnschliff sofort zu unterscheiden sind. Durch solche Arbeiten wurde nun erst die Grundlage für die petrographische Systematik geschaffen und die Kenntnis der Paragenesis der Mineralien in vorher ungeahnter Weise erweitert.

Das Jahr 1870 bezeichnet zugleich einen wesentlichen Abschnitt im Leben Zirkel's: er wurde auf den durch Naumann's Rücktritt frei gewordenen Lehrstuhl der Mineralogie und Geognosie an der Universität Leipzig berufen. Zwei Seiten seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sind es hauptsächlich, durch welche Karl Friedrich Naumann einer der hervorragendsten Mineralogen seiner Zeit geworden ist. Einerseits hat er das vollkommenste Lehrgebäude der Kristallographie geschaffen, welches auf Grund der rein deskriptiven Auffassung dieser Wissenschaft überhaupt möglich war und dessen Vorzüge für die Systematik, Bezeichnung und Benennung der Kristallformen so große sind, daß es auch heute noch, obgleich seine prinzipiellen Mängel längst erkannt sind, wenigstens in Deutschland noch vielfach gültig geblieben ist. Andererseits hat Naumann

durch die erste auf deutschem Boden durchgeführte geognostische Kartierung und durch sein leider unvollendet gebliebenes Lehrbuch der Geognosie seinen Namen unter die der verdientesten Geologen jener Zeit eingereiht. Während dieser große Gelehrte, welcher in seiner sächsischen Heimat, wohl hauptsächlich wegen seiner übergroßen Bescheidenheit, bei weitem nicht die ihm gebührende Anerkennung gefunden hat, sich mit geradezu kläglichen Einrichtungen begnügen mußte, bewilligte man seinem Nachfolger in liberalster Weise die Mittel für den Neubau eines mineralogisch-geologischen Museums, welcher nach dessen Plänen 1873–74 ausgeführt wurde. Außer den Sammlungssälen enthielt das neue Universitätsinstitut auch ausreichende Räume für chemische Arbeiten und, was bei Zirkel's bisheriger Tätigkeit selbstverständlich war, für die Herstellung von Gesteinsdünnschliffen — aber für kristallographische und sonstige physikalische Untersuchungen war keinerlei Vorsorge getroffen, obgleich ein „mineralogisches Institut“, welches auch für Arbeiten der letzteren Art in geeigneter Weise eingerichtet war, schon seit 1872 in Straßburg bestand und verschiedene Universitäten Deutschlands und Österreichs die Einrichtung ähnlicher Institute begonnen hatten. Wie zu erwarten war, erfuhr die mikroskopische Gesteinsuntersuchung durch die Gründung jenes Institutes und durch die anregende Lehrtätigkeit seines Leiters neuen Aufschwung, wenn auch der Mangel exakter optischer Methoden in den daraus hervorgegangenen Arbeiten nicht verkannt werden kann. War Zirkel selbst durch den feinen und geübten Blick, der ihm eigen war, befähigt, bei der Bestimmung eines Minerals in einem Gesteinsschliffe fast immer das Richtige zu treffen, so konnte er doch diesen „Blick“ nicht auf seine Schüler übertragen, und jene Methoden standen ihm nicht in genügender Weise zur Verfügung. Da nun gleichzeitig auch allerorts Mineralogen und Geologen sich dem so viel versprechenden Studium der mikroskopischen Petrographie zugewandt hatten, entstand in den siebziger Jahren eine Überflutung der Literatur mit „Dünnschliffsbeschreibungen“, bei denen oft als weiterer Mangel das Fehlen jeder Beziehung zu

den geologischen Verhältnissen bezeichnet werden muß; denn nachdem die mineralogische Zusammensetzung der Gesteinstypen im Wesentlichen festgestellt war, handelte es sich in erster Linie um die Verwendung der mikroskopischen Untersuchung der Gesteine zum Zwecke der Erforschung der Art ihres Auftretens in der Natur und der Verhältnisse ihrer Entstehung. Nach alledem war es begreiflich, daß gegen jene Richtung eine Reaktion eintreten mußte, und als in Heidelberg ein petrographisches Institut entstanden war, dessen Leiter mit den exakten optischen Methoden der mikroskopischen Mineralbestimmung vertraut war, wurden Diejenigen, welche sich dem Studium der modernen Petrographie widmen wollten (besonders viele Ausländer), immer mehr von dieser neuen Arbeitsstätte angezogen, und es war unausbleiblich, daß Zirkel seit den achtziger Jahren keinen wesentlichen Einfluß mehr auf die Entwickelung der mineralogischen Wissenschaften ausgeübt hat und daß seine Ansichten mancherlei Angriffe erfahren haben, welche, wenn man auch mit ihrer Form nicht immer einverstanden sein kann, in der Sache eine gewisse Berechtigung hatten.

In wohltuendem Gegensatze zu alledem steht aber nun die Treue, mit der Zirkel an seiner Wissenschaft hing, und der unermüdliche Fleiß, mit welchem er bis an sein Lebensende sich bemüht hat, von allen neuen Fortschritten der gesamten Mineralogie Kenntnis zu nehmen. Für die Gesteinskunde geht dies besonders hervor aus dem umfangreichen Werke, das er in den neunziger Jahren als 2. Auflage seines früheren Lehrbuches der Petrographie erscheinen ließ und das, wenn es auch inbezug auf Gleichmäßigkeit und auf Strenge der Kritik der darin wiedergegebenen Einzelnheiten manches zu wünschen läßt, doch noch auf lange Zeit ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Jeden, der sich wissenschaftlich mit den Gesteinen beschäftigt, bleiben wird. Wie eingehend er ebenso die Fortschritte der kristallographischen Kenntnis der Mineralien verfolgte, lehren seine Bearbeitungen der neueren Auflagen von Naumann's „Elementen der Minera-

logie“. Dieses Werk entsprach, als es 1846 zum ersten Male erschien, als Lehrbuch in ausgezeichneter Weise dem damaligen Stande der Wissenschaft und hatte in Folge seines hohen pädagogischen Wertes großen Erfolg. Wurde die Einheitlichkeit desselben schon in den folgenden Auflagen durch Hinzufügung zahlreicher Ergänzungen verringert, so war dies in noch höherem Maße der Fall, seit Zirkel nach dem Tode Naumann's (1873) die Herausgabe der weiteren Auflagen übernahm. Mit großer Sorgfalt wurden die Resultate der meisten neueren Forschungen aufgenommen, aber der Umstand, daß der Herausgeber den Prinzipien der physikalischen, wie der chemischen Kristallographie innerlich wohl immer fremd geblieben ist, bewirkte es, daß diese Zutaten nur äußerlich auf das vorhandene, immer mehr veralternde Gerippe des Werkes aufgepfropft, nicht organisch mit demselben verbunden wurden. So gestalteten sich die „Elemente“ mit jeder neuen Auflage umfangreicher und „vollständiger“, entfernten sich aber immer mehr von dem jeweiligen Stande der Wissenschaft. Vielleicht wird dies durch nichts besser bewiesen, als durch die Tatsache, daß der Kristallstruktur, deren Gesetzmäßigkeiten seit Jahrzehnten als das eigentliche Ziel der kristallographischen Forschung erkannt worden ist, in einem Lehrbuche, in welchem die Eigenschaften der Kristalle auf fast dreihundert Seiten behandelt werden, nicht eine Zeile gewidmet ist.

Und nun zum Schlusse dieser Darlegungen das erfreulichste Bild, dasjenige Zirkel's als Menschen. Rheinländer nicht blos durch Geburt und Heimatssinn, sondern auch durch Lebensfreudigkeit und erquickenden Humor, verband er diese Eigenschaften eines angenehmen Gesellschafters mit felsenfester Zuverlässigkeit und innerer Vornehmheit des Charakters, die sich auch dem Fernerstehenden durch sein Verhalten Angriffen gegenüber dokumentierte; wer ihm aber näher stand, der konnte sicher sein, an ihm einen Freund von allzeit unerschütterlicher Treue zu besitzen, und für den bleiben die Tage, die er mit Zirkel verlebte, eine unvergeßliche wertvolle Erinnerung.

v. Groth.

Wilhelm Fiedler[1]) ist geboren am 3. April 1832 in Chemnitz in Sachsen als ältester Sohn des Schuhmachermeisters Christian Wilhelm Fiedler und seiner Frau Amalie, geb. Ruppert. Die Verhältnisse der Eltern waren höchst bescheidene. Kaum war es ihnen möglich, die Ausgabe von ein bis zwei Groschen wöchentlich für ihre Kinder zum Besuch der Bürgerschule zu erschwingen. In die Jugendzeit des armen, schwächlichen Knaben, der auf seinen Ausgängen für ein Fabrikgeschäft noch dazu das Unglück hatte, von einem Lastwagen überfahren zu werden, mag wohl kaum ein Hoffnungsstrahl von den reichen Erfolgen gefallen sein, die ihm später zu Teil werden sollten. Aber diese harte Schule hat ihn wohl auch gestählt für ein langes arbeitsreiches Leben.

Sein sich frühe entwickelndes ungewöhnliches Zeichentalent, das ihn schon mit 13 Jahren zu kunstvollen Federzeichnungen nach größeren Gemälden befähigte (eine derselben befindet sich im städtischen Museum in Leipzig), erregte die Aufmerksamkeit menschenfreundlicher Gönner. Ihrem Einflusse ist es zu verdanken, daß er auch die obere Abteilung der Bürgerschule, und später von 1846—49 mit Hilfe eines Staatsstipendiums die höhere Gewerbeschule in Chemnitz besuchen konnte. Dort war namentlich der bekannte Techniker Julius Weisbach sein Lehrer in der Mechanik und angewandten Mathematik. Als Weisbach 1849 an die Bergakademie zu Freiberg in Sachsen berufen war, ging auch Fiedler dahin. Dort erwarb er seinen Unterhalt durch Privatstunden, durch Arbeit in den Silberbergwerken; auch an den geodätischen Arbeiten sowie den Beobachtungen des Physikers F. Reich zur Bestimmung der Dichtigkeit der Erde nahm er Teil.

---

[1]) Bei der Abfassung dieser Gedächtnisschrift sind benutzt worden der Nachruf von M. Großmann in der Schweizerischen Bauzeitung (XL, Nr. 22) sowie ein anderer in der Züricher Wochenchronik (XIV, Nr. 48), ganz besonders aber die ausführlichen biographischen Mitteilungen, welche mir der älteste Sohn Fiedlers, Dr. E. Fiedler in Zürich, gütigst zur Verfügung gestellt hat.

Aber sein heißer Wunsch, zur Vervollkommnung seiner mathematischen Studien, die ihn während der ganzen Zeit unablässig beschäftigt hatten, die Universität Leipzig 1852 zu beziehen, konnte nicht in Erfüllung gehen. Der Tod des Vaters nötigte ihn, zur Unterstützung der Mutter und der Geschwister 1852, noch nicht 20 Jahre alt, eine Stelle als Lehrer an der Werkmeisterschule zu Freiberg, dann 1853 an der höheren Gewerbeschule zu Chemnitz für Mathematik und Mechanik zu übernehmen.

Hier nun, unter der Last von 28 wöchentlichen Lehrstunden, vertieft er sich ganz aus eigener Kraft mit einer geradezu erstaunlichen Energie in die umfangreichsten mathematischen, physikalischen, naturwissenschaftlichen und literarischen Studien. Er treibt Englisch und Französisch, übersetzt für sich ins Deutsche M. Chasles' Traité de Géométrie supérieure, sowie die ihn besonders anziehenden Werke G. Lamés (die Théorie mathématique de l'élasticité, die Leçons sur les functions inverses des transcendantes, die Théorie des coordonnées curvilignes) und die Memoiren von Barré de St. Venant über die Biegung elastischer prismatischer Stäbe. Schon 1858 entsteht so eine an diese letzten Untersuchungen anknüpfende Arbeit; er vernichtet sie infolge der abfälligen Ansicht eines wohl nicht kompetenten Beurteilers und wendet sich in Folge dieser Enttäuschung von da an fast ganz geometrischen Untersuchungen, dem Studium der Werke Poncelets, Steiners, Plückers, von Staudts zu. Zu derselben Zeit wird er auf die Entwicklung aufmerksam, welche die Geometrie in England unter G. Salmon, A. Cayley, J. Sylvester genommen hatte, insbesondere auf die Conic sections des erstgenannten.

Im Jahre 1859 machte Fiedler Salmon den Vorschlag zu einer freien deutschen Bearbeitung dieses Werkes über Kegelschnitte. Und damit beginnt nicht nur seine 45 jährige Freundschaft mit dem englischen Theologen und Mathematiker — Salmon war seit 1866 Professor regius of divinity in Dublin — die sich sowohl im brieflichen Verkehr, als auch in wieder-

holter persönlicher Begegnung betätigte, sondern auch die unermüdliche Arbeit, welche er der Verbreitung der algebraisch-geometrischen Methoden widmete, die sich in England und Deutschland entwickelt hatten. Eine erste Frucht dieser Studien war seine Dissertation von 1859, „die Zentralprojektion als geometrische Wissenschaft“, die dem völlig autodidaktisch Gebildeten auf die Empfehlung von A. F. Möbius den Doktortitel der Universität Leipzig verschaffte. Seit 1857 in Chemnitz auch Lehrer der darstellenden Geometrie, die er durch Weisbachs Vorlesungen über Kristallographie sicher von der axonometrischen Seite aus kennen gelernt hatte, zu der er sich aber anfangs wenig hingezogen fühlte, läßt er schon 1860 die „Analytische Geometrie der Kegelschnitte mit besonderer Benutzung der neueren Methoden, frei bearbeitet nach G. Salmon“ (7. Auflage 1907) erscheinen, dann 1862 das selbständigere Werk „Die Elemente der neueren Geometrie und die Algebra der binären Formen“, 1863 die „Vorlesungen über die Algebra der linearen Transformationen nach Salmon“ (3. Auflage 1879). Und schon um dieselbe Zeit beginnt die Bearbeitung von Salmons Treatise on analytic geometry of three dimensions 1862 (3. Auflage 1879, von der vierten ist nur der erste Teil 1898 erschienen)[1]; erst später (1873) schließt sich daran die „Analytische Geometrie der höheren ebenen Kurven, frei bearbeitet nach G. Salmon“ (2. Auflage 1882).

Eine so vielseitige, ja fast unbegreifliche Tätigkeit, mußte die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Schon 1856 hatte ihm Weisbach empfohlen, sich um die erledigte Lehrstelle für Mathematik an der Bergakademie zu bewerben; Fiedler hatte aus Bescheidenheit den Vorschlag abgelehnt. 1863 wird er als Professor für höhere Mathematik an die Technische Hoch-

[1]) Daneben fand Fiedler sogar noch Zeit, als Vorsitzender des literarischen Vereins in Chemnitz durch naturwissenschaftliche und literarische Vorträge eine vielseitige Tätigkeit zu entfalten. So entstand 1863 sogar ein 147 Seiten zählendes Buch mit dem Titel „Mythologie und Naturanschauung“, das er unter dem Pseudonym Dr. H. F. Willer veröffentlichte.

schule zu Prag berufen; 1864 übernimmt er dort die Professur für darstellende Geometrie, und damit vollzieht sich seine entscheidende Stellung zu dieser für die Technik und die angewandte Mathematik gleich wichtigen Disziplin. Inzwischen (1860) hatte er sich mit Elise Springer, der Pflegetochter seines väterlichen Freundes E. Clauss in Chemnitz verheiratet. Dieser glücklichen Ehe — 1910 konnte er noch die Feier der goldenen Hochzeit begehen — sind vier Töchter und drei Söhne entsprungen, von denen der älteste, Dr. Ernst Fiedler, Professor und Rektor der Oberrealschule Zürich ist; der zweite höchst begabte Sohn Alfred starb zum großen Kummer der Eltern 1894 als Privatdozent der Zoologie an der Universität Zürich.

Im Jahre 1867 folgte Fiedler einem Ruf an das Eidgenössische Polytechnikum zu Zürich als Professor für darstellende Geometrie. An der Züricher Hochschule fand er einen besonders empfänglichen Boden für die wissenschaftliche Ausgestaltung seiner Lehraufgabe. Namentlich trug dazu der Umstand bei, daß der geniale, von den wissenschaftlichen Traditionen der École polytechnique zu Paris erfüllte Ingenieur C. Culmann von der damals in das allgemeine Verständnis noch weniger eingedrungenen projektiven Geometrie die wichtigsten Anwendungen auf die Mechanik, insbesondere die graphische Statik (Kräfteplan, Nullsystem) in seinen hochwissenschaftlichen Vorträgen zu machen begonnen und damit der Praxis ganz neue konstruktive Wege eröffnet hatte. Und es entsprach der inneren Überzeugung Fiedlers, daß vorwiegend auf diesem geometrisch exakten Boden die zweckmäßigste Ausbildung seiner Zuhörer zu erreichen sei. Gewohnt, an sich selbst die höchsten Anforderungen zu stellen, forderte er allerdings von diesen nicht geringes. Kompromisse, die gegen seine Überzeugung gingen, kannte er überhaupt nicht. Und wenn er auch trotz seines glänzenden Lehrtalents nicht immer das wünschenswerte Verständnis fand, ja von einigen Seiten sogar Undank erfahren mußte, so hat er doch als Vorstand der Fachabteilung für Lehrer an der Züricher Hochschule und des von

ihm 1871 an derselben ins Leben gerufenen mathematischen Seminars während der Jahre 1868—1881 ganz wesentlich dazu beigetragen, die wissenschaftliche Stellung des schweizerischen Lehrerstandes auf diejenige Höhe zu erheben, die sie gegenwärtig auszeichnet. Eine ganze Reihe von Schülern Fiedlers hat später in akademischen und höheren Lehrämtern gewirkt. Einer seiner ersten Zuhörer in Prag war E. Weyr, dann auch C. Pelz. Von seinen Assistenten in Zürich seien hier genannt A. Fliegner (Zürich), A. Beck (Riga), A. Weiler (Zürich), M. Disteli (Karlsruhe), E. Waelsch (Brünn) und sein Nachfolger in Zürich M. Großmann.[1])

Trotz mehrfacher weiterer Berufungen — so zum zweitenmale 1875 nach Wien, außerdem nach Dresden und Darmstadt — ist er der freien Schweiz, in der der unabhängig denkende, demokratisch fühlende Mann unerschütterlichen Charakters seine eigentliche Heimat fand, immer treu geblieben. Im Jahre 1875 verlieh ihm die Stadt Zürich das Bürgerrecht, 1884 erhielt er den Steinerpreis der Berliner Akademie der Wissenschaften; 1906 wurde er zum korrespondierenden Mitgliede unserer Akademie, 1907 zum Ehrendoktor der technischen Wissenschaften von der technischen Hochschule zu Wien ernannt. Aber der Mann, der in seiner Jugend mit einer Energie sondergleichen schon den höchsten Zielen nachstrebte, der sich nicht scheute, in seiner Heimat Sachsen unerschrocken seine Meinung zu Gunsten seines Freundes G. Zeuner auszusprechen, dessen kraftvolle Persönlichkeit in Prag namentlich in dem schwierigen Jahre 1866 für seine deutsch gesinnten Kollegen eine Hauptstütze war, in dessen Herz stets das wärmste Interesse für seine Schüler schlug, strebte nicht nach äußern Ehren. Er selbst bekennt (in dem Aufsatze im 14. Bande der Jahresberichte der Deutschen Mathematiker-Vereinigung p. 493 „Meine Mitarbeit an der Reform der darstellenden Geometrie in neuerer Zeit") „Durch die briefliche Verbindung mit vielen der Besten unter den Mathematikern der Zeit, wie Möbius,

---

[1]) Auch G. Veronese gehörte um die Mitte der siebziger Jahre der Fachabteilung für Lehrer an der Züricher Hochschule an.

Plücker, Hesse, Aronhold, Clebsch, Kronecker, Cayley, Salmon, Brioschi, Beltrami, Cremona, um nur bereits Abgerufene zu nennen, hat mich meine einsame Arbeit immer beglückt."

Seit seinem Übertritt in den Ruhestand 1907 lebte er in stiller Zurückgezogenheit in Zürich, unermüdlich mit Arbeiten beschäftigt, so weit es das zunehmende Alter ihm noch gestattete. Im Jahre 1909 beging er noch sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum; am 19. November 1912 entschlief er nach kurzer Krankheit im einundachtzigsten Jahre.

In der vorstehenden kurzen Lebensbeschreibung[1]) ist schon mehrfach Fiedlers wissenschaftliche Tätigkeit berührt; sie ist eben unzertrennlich mit seinem arbeitsreichen Leben selbst verbunden. Indes müssen wir davon absehen, auf eine Besprechung seiner zahlreichen kleineren Veröffentlichungen in den Vierteljahrsberichten der Naturforschenden Gesellschaft zu Zürich, der Zeitschrift für Mathematik und Physik, den Sitzungsberichten der Wiener Akademie und an anderen Orten einzugehen, und beschränken uns darauf, nur einzelne Hauptzüge aus seinen großen den geometrischen Wissenschaften gewidmeten Arbeitsgebieten hervorzuheben.

Veranlaßt durch die Bedürfnisse der Perspektive in der Malerei und Architektur entwickelte sich schon frühe eine geometrische Zeichenkunst; wir erinnern nur an Brunelleschi (1377—1446) und an A. Dürer (1471—1528), dessen „Unterweisung" 1525 erschien. Mit G. Desargues' Méthode universelle de mettre en perspective les objets donnés réellement ou en devis (1636)[2]) und dessen berühmtem „Brouillon projet" (1639) tritt diese Zeichenkunst in engste Verbindung mit der allgemeinen Projektionsvorstellung. Und namentlich in Frank-

[1]) In dieser Biographie wird man manche Züge wahrnehmen, die unserer jetzigen Zeit, der so viel günstigere äussere Verhältnisse und Unterrichtsmittel zugänglich sind, als nicht gewöhnlich erscheinen dürften.

[2]) Diese Schrift ist allerdings verloren gegangen; die wissenschaftlichen Ideen von Desargues fanden damals überhaupt keinen dauernden Eingang in die geometrische Zeichenkunst.

reich erlangte die Kunst der Darstellung durch Perspektive und senkrechte Projektion für die praktischen Forderungen (so in Frézier's Werk, La théorie pratique de la coupe de pierres 1738) eine weite Ausdehnung.

Aber erst G. Monge (1746—1818) schuf in seiner Géométrie descriptive 1795 daraus ein systematisches Lehrgebäude, welches mit den einfachsten Konstruktionen der senkrechten Projektion die Aufgabe löste, anschauliche Zeichnungen in der Ebene für räumliche Verhältnisse zu gewinnen, die zur Beurteilung ihrer wirklichen Maße und damit auch für die Praxis geeignet sind. Durch V. Poncelets Traité des propriétés projectives des figures (1822), insbesondere durch die Einführung der Polarentheorie und der Reciprocität nimmt die Geometrie der Lage einen großen Aufschwung; in Deutschland entwickelt sich dieselbe zu einer ausgebreiteten Wissenschaft durch Möbius Barycentrischen Kalkul (1827), J. Steiners Systematische Entwicklung (1832) und K. Chr. v. Staudts Geometrie der Lage (1847).

So lag denn ein großes Gebiet geometrischer Untersuchungen vor, welches eigentlich nur auf den Augenblick wartete, wo es auch zielbewußte Anwendung auf die Aufgaben der darstellenden Geometrie fand, deren Konstruktionen wegen der Benutzung räumlicher Verhältnisse mit dem Desargues'schen Satze oder der Vierseitskonstruktion immer implizite verbunden waren. Auch hat es nicht an einzelnen Schriften, in Frankreich z. B. von E. B. Cousinery in seiner Géométrie descriptive (1828), in Deutschland von G. Schreiber (1839) gefehlt, welche die projektiven Methoden in die Darstellung hineinzogen.

Aber es bleibt das Verdienst Fiedlers[1]), zuerst in vollem

[1]) Chr. Wiener sagt in seiner darstellenden Geometrie (Teil I p. 38, 1884): „die volle Einführung der projektiven Geometrie in die darstellende Geometrie ist hauptsächlich Fiedler zu verdanken" und weiterhin: „Fiedler gebührt ein Hauptteil des Verdienstes, in Deutschland der projektiven Geometrie die Aufnahme in den Unterricht der darstellenden Geometrie an den technischen Hochschulen verschafft zu haben".

Umfange die Wichtigkeit der Geometrie der Lage für die darstellende Geometrie erkannt zu haben. Schon 1857 ward er aufmerksam auf die nahen Beziehungen zwischen den Lagenverhältnissen in der Grundriß- und Aufrißebene zur Lehre von der Affinität (man vgl. seine Note „Über die Anwendung der Affinitätsaxen zur graphischen Bestimmung der Ebene 1859, veröffentlicht in der Zeitschrift für Mathematik und Physik, Bd. VI, p. 76, 1861). War er nun hierbei auch mit K. Pohlke zusammengetroffen, dessen darstellende Geometrie, Teil I, 1860 erschien, so erweitern sich bei ihm doch diese Gesichtspunkte bald zur Einführung der allgemeinen Zentralprojektion und der projektiven Verwandtschaft überhaupt. So ergibt sich ihm nun das, was er selbst später als seine Mitwirkung an der Reform der darstellenden Geometrie bezeichnete. Es ist dies die bewußte Durchführung des Gedankens, die konstruktiven Elemente der projektiven Geometrie — und zwar nicht allein im reellen, sondern auch im imaginären — für den unmittelbaren Gebrauch in der Praxis und dadurch eine Disziplin auszubilden, welche für die Belebung der geometrischen Anschauung höchst fruchtbar zu sein versprach. Denn nur durch Aufnahme der allgemeinen Projektivität konnte es gelingen, alles was auf dem früheren Standpunkte vereinzelt dastand und manche überflüssigen Wiederholungen einschloß, zu einer vollständigen Einheit zusammenzufassen.

Und so verstehen wir, wie sich bei Fiedler im Verfolge der weiteren Auflagen seines großen Werkes über darstellende Geometrie dieses Programm zu einem vollständigen System der neueren Geometrie überhaupt entwickelte, das — wenn auch überall die praktisch konstruktive Durchführung besonders betonend — gleichzeitig in sich die synthetischen und analytischen Methoden, die Koordinaten der geometrischen Grundgebilde, Punkt, Ebene, Gerade in sich begreift. Gleich das erste hierher gehörige Werk Fiedlers, die darstellende Geometrie (1871) wurde auch ins Italienische übersetzt; die dritte Auflage erschien unter dem erweiterten Titel als „darstellende Geometrie in organischer Verbindung mit der Geometrie der Lage" in drei Teilen 1883—1888.

Den wissenschaftlichen Wert eines so weit ausschauenden Gesichtspunktes wird man gewiß aufs vollste anerkennen. Andererseits wird man es aber auch begreiflich finden, wenn von Mathematikern analytischer Richtung, wie auch von Vertretern der technischen Wissenschaften einer so ausgedehnten Betonung der geometrisch-konstruktiven Ausbildung aus pädagogischen Gründen nicht immer rückhaltslos zugestimmt wurde. Tatsächlich sind auch andere Lehrbücher und Werke über darstellende Geometrie zu einer Behandlungsweise zurückgekehrt, welche, wenn auch die hohe wissenschaftliche Bedeutung des Fiedlerschen Standpunktes — wie das ja gar nicht anders sein kann — vollkommen anerkennend, doch die Ausschließlichkeit, mit welcher dieser den gesamten Inhalt der analytischen und konstruktiven Methoden in die darstellende Geometrie verlegte, weniger prinzipiell hervorhebt; eine vermittelnde Stellung nimmt etwa das große zweibändige Werk von Chr. Wiener ein (1884—1887).

Es ist allgemein bekannt, wie diese Gegensätze, die wir hier nur flüchtig andeuten können, auch zum Teil mit den leidenschaftlichen Kämpfen zusammenhängen, die sich über die Organisation des mathematischen Unterrichts an den technischen Hochschulen deutscher Zunge gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erhoben. So sah sich Fiedler im weiteren Verlauf der siebenziger Jahre, besonders aber nach dem 1881 erfolgten Tode Culmanns manchen ihm entgegenwirkenden Einflüssen ausgesetzt. Dieselben beruhten indessen nicht allein auf der Verschiedenheit wissenschaftlicher Meinungen. Es war auch namentlich die Festigkeit, mit der Fiedler an der durch die Studienordnung des Züricher Polytechnikums vorgeschriebenen Beschränkung einer absoluten Lernfreiheit festhalten zu müssen glaubte, die dem Geschmacke mancher Studierenden nicht mehr zusagte. Übrigens war Fiedler keineswegs ein prinzipieller Gegner einer wahren akademischen Freiheit, dies wäre auch mit seinem eigenen Bildungsgange unvereinbar gewesen. Man würde sich überhaupt ein ganz falsches Bild von Fiedlers Persönlichkeit machen, wenn man den Ernst seines

Charakters mit einer gewissen Schroffheit verbunden sich vorstellt. Wahre Freundschaft wußte er stets aufs höchste zu schätzen und so erfreute er sich auch der Neigung vieler ausgezeichneter Männer, unter denen G. Zeuner, A. Clebsch, H. Durège, C. Culmann, V. Böhmert, H. Weber, G. Semper, J. Scherr, G. Keller, R. Clausius genannt sein mögen.

Einen versöhnenden Abschluß für diese Erfahrungen, die dem seiner Überzeugung getreu bleibenden Manne manche schmerzliche Stunde bereitet haben werden, bilden aber die warmen Worte, mit denen der schweizerische Schulrat seinen Übertritt in den Ruhestand 1907 begleitete, die hier angeführt sein mögen. Sie lauten: „Ohne nennenswerte Unterbrechung haben Sie durch die lange Flucht der Jahre als Autorität auf dem von Ihnen vertretenen Wissensgebiet und als glänzender Dozent das anvertraute Lehramt mit vorzüglicher Pflichttreue ausgeübt; streng in den Anforderungen an sich selbst waren Sie unablässig bemüht, die studierende Jugend für ernste Arbeit zu begeistern und zu verständigem Denken anzuspornen. Das Bewußtsein, mit Überzeugung und zäher Ausdauer das höchste Ziel und unentwegt das Beste erstrebt zu haben, begleitet Sie in Ihre Zurückgezogenheit und erhebt Sie über vereinzelte Enttäuschungen, die auch Ihnen nicht erspart geblieben sind, deren Bedeutung vor dem Gewicht Ihrer Verdienste verschwindet."

Aber Fiedler hat sich in seiner wissenschaftlichen Produktion keineswegs auf die darstellende Geometrie beschränkt. Mit unermüdlicher Sorgfalt war er bemüht, die algebraisch-geometrische Richtung, die er durch die Schriften Salmons und Cayleys zuerst kennen gelernt hatte, mit den Forschungen der deutschen Mathematiker Hesse, Aronhold, Clebsch zu verbinden. Und durch die Art und Weise, wie er in den freien Bearbeitungen der großen Salmonschen Werke, die zum Teil mehr das Gepräge einer genialen der Zeit voraneilenden Konzeption als das einer systematischen Darstellung tragen, alle diese Ergebnisse zu einem abgerundeteren Ganzen zu ver-

schmelzen bestrebt war, hat er die Entwicklung der Geometrie in Deutschland, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts so charakteristisch hervortritt, mächtig gefördert.[1]) Es ist eine Tatsache, daß eine ganze Generation aus seinen Bearbeitungen ihre Kenntnisse geschöpft hat. Auch Clebsch pflegte in seinen Vorlesungen über algebraische Geometrie immer die Bedeutung dieser Fiedlerschen Werke hervorzuheben.

Unermüdlich war Fiedler in der Bearbeitung neuer Auflagen derselben. Noch in seinen letzten Lebensjahren trug er sich mit dem Gedanken, für die vierte Auflage der Salmonschen Raumgeometrie auch den zweiten Teil einer Neubearbeitung zu unterziehen. Aber dieser Plan, der namentlich wegen derjenigen Abschnitte, welche die partiellen Differentialgleichungen und die ganze Differentialgeometrie betreffen, ganz durchgreifende Änderungen erfordert hätte, die in Rücksicht auf die großen Ergebnisse der Forschungen von J. Weingarten, G. Darboux, S. Lie, L. Bianchi und anderen nötig erschienen, die Aufgabe, die außerordentlichen Fortschritte welche die Geometrie der algebraischen Flächen durch die Arbeiten der italienischen und französischen Mathematiker gemacht hatte, im Zusammenhange darzustellen, konnte nicht mehr zur Ausführung gelangen.

Für den Mathematiker hat jedoch ein besonderes Interesse eine Arbeit Fiedlers, die allerdings mit geometrisch-darstellenden Methoden aufs engste zusammenhängt, seine Einführung der projektiven Koordinaten.

Das rechtwinklige Parallel-Koordinatensystem, für die differentielle Untersuchung der Kurven und Flächen seit A. Clairaut und L. Euler das wichtigste Hülfsmittel, hatte in

---

[1]) Von einzelnen Seiten ist auch Anstoß an dieser Behandlungsweise genommen, die ein lebendiges Zeugnis ablegt für die Intensität, mit der Fiedler die Werke anderer in sich aufzunehmen und zu durchdringen wußte. Aber niemand wird ihren großen Nutzen für die Verbreitung vielseitiger geometrischer Kenntnisse bestreiten, und demgegenüber werden einzelne kleinere Unvollkommenheiten in der Darstellung als nebensächlich erscheinen.

Monges Applications de l'analyse à la géométrie seine ganze epochemachende Kraft entfaltet. Aber für die Verfolgung des „geometrischen Zusammenhanges im großen" war es oft mehr ein bequemes Verifikationsmittel für anderweitig bereits erhaltene Resultate, dem die durchsichtige Einfachheit völlig abging, welche die synthetische Geometrie so glänzende Fortschritte erreichen ließ. Erst mit Möbius barycentrischem Kalkul und J. Plückers Einführung der Dreieckkoordinaten in den „analytisch-geometrischen Entwicklungen" (1828), der Tetraederkoordinaten (Journ. f. Mathematik 5, 1829) wird die Schwerfälligkeit der analytischen Behandlung allmählig überwunden; man lernt, was namentlich Hesse in seinen Vorlesungen später als eigentlichen Zweck der analytischen Geometrie hervorhob, lesen in den Gleichungen und an ihnen die geometrischen Transformationen verfolgen. Die Determinantentheorie wird durch C. G. J. Jacobis Arbeiten (Journ. f. Math. 22, 1841) Gemeingut aller Mathematiker und die homogenen Koordinaten x_1, x_2, x_3, x_4 an Stelle der — allerdings mit Unrecht so bezeichneten — Kartesischen Koordinaten x, y, z zeigen ihre große Wichtigkeit in den Arbeiten von O. Hesse, dann von A. Clebsch, der mit Hülfe derselben Eliminationsprobleme in der Theorie der Flächen zu bewältigen wußte, die noch über Hesses Lösung des Doppeltangentenproblems hinausgingen (Journ. f. Mathematik Bd. 58, 1861 „Zur Theorie der algebraischen Flächen" p. 93; „Über eine Klasse von Eliminationsproblemen", p. 109). Und ungefähr zu derselben Zeit hatte sich in England die Invariantentheorie ausgebildet. In G. Boole's ersten Ansätzen (Cambridge Math. Journal III, p. 1, 1841) auf die Gebilde zweiten Grades beschränkt, wo sie schon bei Lagranges und Gauß Untersuchungen über binäre quadratische Formen aufgetreten war, wird sie nun unter A. Cayley und J. J. Sylvester von 1844 an zu einem großartigen Hilfsmittel, welches den Apparat eines bestimmten Koordinatensystems entbehrlich macht und zugleich der vollkommene Ausdruck für den projektiven Gedanken, d. h. die linearen Transformationen wird.

Durch O. Hesses und S. Aronholds Arbeiten über die Kurven dritter Ordnung in den Bänden 28, 38 und 39 des Journals für Mathematik, insbesondere aber aus der großen Theorie der homogenen Funktionen dritten Grades von drei Veränderlichen des letzteren (ebenda Band 55, 1858), dann weiter durch Aronholds fundamentale Begründung der Invariantentheorie (daselbst Band 62, p. 281, 1863) entwickelte sich namentlich die algebraisch-geometrische Behandlungsweise, die schließlich mittelst Clebschs ganz allgemein durchgeführter symbolischer Darstellung der algebraischen Formen (daselbst Band 59 p. 1, 1861) ihre höchste Vollendung finden sollte.

Aber der allgemeine Begriff der homogenen Koordinaten, den Clebsch mit so außerordentlicher Virtuosität zu handhaben wußte, war doch — und noch mehr bei Hesse, der dieselben fast durchgängig nur durch eine homogen machende Variable einführt — nur ein analytisches Hilfsmittel. So pflegte sie auch Clebsch in seinen Göttinger Vorlesungen (1868) rein analytisch durch die mit beliebigen Zahlen multiplizierten Abstandsverhältnisse von den Ebenen des Koordinatensystems zu definieren. Allerdings hat Möbius seine barycentrischen Koordinaten schon 1827 als Doppelverhältnisse und damit ihre prinzipielle Wichtigkeit für alle projektiven Untersuchungen vollkommen klar erkannt. Möbius sagt dort p. 334: „Es läßt sich aber die barycentrische Rechnung bedeutend abkürzen, dadurch nämlich, daß man die Koeffizienten der Punkte nur aus solchen Zahlen bestehen läßt, die bei jeder Figur, welche mit der gegebenen kollinear verwandt ist, dieselben bleiben. Der Zweck dieses abgekürzten Kalkuls ist demnach die Ermittelung aller derjenigen Eigenschaften einer Figur, welche sie mit jeder ihr Kollinearverwandten gemein hat."

Aber das war, wie es scheint, ganz unbeachtet geblieben. So erkannte denn Fiedler doch eigentlich zuerst (Vierteljahrsschrift der naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Bd. 15, p. 169, 1870; in der 1869/70 verfaßten darstellenden Geometrie von 1871, p. 532) die homogenen Koordinaten als Doppelverhältnisse und damit die invariante Natur derselben bei allen

linearen Transformationen; er verbindet durch seinen Begriff der Einheitselemente die eigentümliche Symbolik der Punkt- und Ebenenkoordinaten und der um dieselbe Zeit eingeführten Koordinaten der geraden Linie, mit denen der Physiker von Bonn in seinen letzten Lebensjahren ein neues Gebiet betreten hatte, die auch Clebsch schon 1868 in seinen Vorlesungen über Liniengeometrie im projektiven Sinne zu Grunde legte.

So einfach und naheliegend auch der Gedanke Fiedlers ist, der aus dem Studium von von Staudts „Beiträgen zur Geometrie der Lage“ (1865) erwachsen war, so wird dadurch doch sein Verdienst nicht geschmälert. Erst vermöge dieser Auffassung tritt auf das klarste die Bedeutung der „allgemeinen homogenen Dreieck- und Tetraeder-Koordinaten“ hervor: man sieht unmittelbar, wie die Unveränderlichkeit der projektiven Eigenschaften einer Kurve (oder Fläche) darin ihren Ausdruck findet, daß bei einer Projektion des Koordinatendreiecks (allgemeiner bei einer linearen Transformation) in ein neues, falls nur der Einheitspunkt des letzteren die Projektion des Einheitspunktes des ersteren ist, die Gleichung der Kurve vollkommen ungeändert bleibt.

Wir gedenken endlich noch eines ausführlicheren Werkes, auf das Fiedler besonderen Wert legte, der 1882 erschienenen Cyklographie oder Konstruktion der Aufgaben über Kreise und Kugeln.

Die synthetische Geometrie der Kreise und Kugeln war aufs neue belebt worden durch das Interesse, welches die Schüler Monges den Aufgaben des Apollonischen Berührungsproblems und dessen Verallgemeinerungen zuwandten. C. F. Dupuis und J. P. N. Hachette erkennen 1804, daß die Mittelpunkte der Kugeln, welche drei Kugeln berühren, auf einem Kegelschnitte liegen; Ch. Dupin wird dann 1813 auf die Enveloppe dieser Kugeln, die Cyklide geführt. Durch Poncelets Traité 1822 treten diese Fragen mit der Theorie der Polaren in Verbindung. Sodann kündigt Steiner 1826 die Lösung des verallgemeinerten Apollonischen Problems (Kreise (Kugeln), welche drei Kreise (vier Kugeln) unter vorgegebenen

Winkeln schneiden) an, während das von Plücker (Journ. f. Math. 11, p. 219, 1831) zuerst ausgesprochene, durch W. Thomson und J. Liouville erst fast 15 Jahre später aufs neue gefundene Prinzip der reziproken Radien ein weiteres wichtiges Hilfsmittel liefert.

Fiedler hat, wie er selbst berichtet, seit 1866 sich schon mit dem Gedanken getragen, die Methoden der darstellenden Geometrie, insbesondere der Zentralprojektion in die Behandlung dieser Aufgaben einzuführen, zu deren Verfolgung er wohl durch das Studium von Steiners Arbeiten im Band 1 und 3 des Journals für Mathematik angeregt war. Er benutzt dabei den einfachen Gedanken, die Mannigfaltigkeit der Kreise in der Ebene durch die Punkte des Raumes abzubilden, in dem jedem Kreise vom Radius r und den Mittelpunktskoordinaten x, y in der Ebene $X\ Y$ der Punkt mit den Koordinaten x, y, r im Raume zugeordnet wird; positiven und negativen Werten von r entsprechen dabei Kreise von verschiedenem Drehungssinn. Diese Anschauung, die allerdings schon in allgemeinerem Sinne von Plücker verwendet war und wohl auch verschiedenen Mathematikern im Anfang der siebenziger Jahre, wenn auch in mehr analytischer Form, geläufig gewesen ist, liefert z. B. sofort den Satz, daß die Kreise, welche einen festen unter gegebenem Winkel schneiden, den Punkten eines gleichseitigen Rotationshyperboloides zugehören. So ergibt sich ihm eine anschauliche Darstellung der Kreissysteme, welche nun zur Lösung der Steinerschen Verallgemeinerung des Apollonischen Problems für Kreise und weiterhin auch für die Behandlung der analogen Fragen für Kugeln und Kreise auf der Kugelfläche verwandt werden.

Auf den reichen Inhalt dieses Buches können wir hier nicht näher eingehen. Fiedler hat dasselbe erst dann (1882) veröffentlicht, und seine Untersuchungen auch in die dritte Auflage seiner darstellenden Geometrie (1884) aufgenommen, als er sich überzeugt hatte, daß das Steinersche etwa 25—30 Bogen starke Manuskript für unwiederbringlich verloren galt, und demnach auch bei der Herausgabe der Werke Steiners

durch die Berliner Akademie (1881) sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben hatten, daß Steiners Betrachtung von demselben Gedanken wie seine eigene ausgegangen sei.

Ein erhöhtes Interesse gewinnt die Fiedlersche Arbeit dadurch, daß bereits 1879 das Werk von Th. Reye über die synthetische Geometrie der Kugeln und linearen Kugelsysteme erschienen war, das einen nahe verwandten Gegenstand mit anderen Mitteln behandelt, während andererseits Sophus Lies merkwürdige Untersuchungen über die Beziehungen der Kugelgeometrie zur Geometrie der Komplexe, die mit dessen Arbeiten in den Mathematischen Annalen Band 5, 1872 beginnen, abgesehen von ihrer weittragenden Bedeutung für die Geometrie der Flächen ebenfalls in naher Beziehung zu den Berührungsaufgaben stehen.

Erst 1893 wurde das Steinersche Manuskript in Bern wieder aufgefunden; Fiedler sah zu seiner höchsten Befriedigung seine Ansicht von der Selbständigkeit seiner eigenen Darstellung bestätigt.

Die Berliner Akademie aber ehrte den unermüdlichen Forscher 1884 durch die Verleihung des Steiner-Preises mit den folgenden Worten, die wir aus dem von K. Weierstraß an Fiedler gerichteten Briefe entnehmen: „Die Akademie würdigt in vollem Maße das Verdienst, das Sie sich durch die den Bedürfnissen unserer studierenden Jugend angepaßte Bearbeitung der Salmonschen Lehrbücher um die Verbreitung gründlichen mathematischen Wissens erworben haben, sowie sie auch Ihre Leistungen auf dem Gebiete der darstellenden Geometrie gebührend schätzt. Vorzugsweise ist es aber Ihre Cyklographie, in der sie ein Werk erkennt, das mit dem Steiner-Preise gekrönt zu werden vollen Anspruch hat."

Mit Wilhelm Fiedler ist wieder ein Geometer von origineller Begabung und außerordentlicher Arbeitskraft dahingegangen. Die mathematische Forschung hat seit den letzten dreißig Jahren sich vorwiegend anderen Fragen zugewandt, die auf dem Gebiet der reinen Analysis liegen: dort winken Erfolge, die weit über das hinausgehen, was die kühnste Phantasie

noch vor einem Menschenalter für möglich gehalten hätte. Es mag sein, daß das, worin Fiedler seine Lebensaufgabe sah, nur einen bescheideneren Platz in dem ungeheuren Gebiet der mathematischen Abstraktion und Kritik einnimmt, durch welches die gegenwärtige Epoche charakterisiert ist. Aber auch die Zeiten werden wiederkehren, wo man mit den neu gewonnenen Erkenntnissen aus den der Anschauung angehörigen Quellen die Ansätze zu neuen und fruchtbaren Problemen schöpfen wird.

Und so lange die Geometrie als Wissenschaft gepflegt wird, wird man auch der Verdienste Fiedlers gedenken, dessen Leben ein hervorragendes Beispiel für die Energie ist, mit der der Idealismus eines deutschen Forschers die größten Hindernisse zu überwinden wußte. Sein Name, der mit der Geschichte der Schweizer Technischen Hochschule für alle Zeiten in hohen Ehren verbunden verbleiben wird, wird auch in unserer Akademie nicht vergessen werden. A. Voss.

Am 17. Juli 1912 starb an den Folgen einer Operation in Paris Henri Poincaré, einer der berühmtesten Mathematiker und mathematischen Physiker unserer Zeit. Er wurde am 29. April 1854 in Nancy als Sohn eines Arztes geboren und zeigte schon auf dem Gymnasium sein angeborenes großes mathematisches Talent. Nachdem er die École polytechnique besucht hatte, war er seit 1879 an der Faculté des sciences in Caën tätig, und ging 1881 als maître de conférence nach Paris, wo er 1884 Professor der mathematischen Physik, später Professor der theoretischen Astronomie wurde. 1887 wurde er Mitglied des Institut de France, 1908 Mitglied der französischen Akademie.

Seine ungemein reiche wissenschaftliche Tätigkeit war zunächst der Mathematik gewidmet. Seine Arbeiten über die Theorie der Fuchs'schen Funktionen gehören zu den wichtigsten und reichhaltigsten auf dem Gebiete der mathematischen Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Wesentliche Förderung verdankt ihm ferner die allgemeine und die kosmische Mechanik. Seine große Abhandlung über das Problem der drei Körper gewann 1889 den von

König Oskar von Schweden gestifteten Preis, mit dessen Zuerkennung eine internationale Kommission beauftragt war. Sein Hauptwerk auf dem Gebiete der Astronomie sind die „Méthodes nouvelles de la mécanique céleste“ (Paris 1892—93). Außerdem veröffentlichte er Vorlesungen über Elektrizität und Optik, Thermodynamik, die mathematische Theorie des Lichtes u. a. — ein Beweis dafür, daß er fast alle Gebiete der theoretischen Physik in den Bereich seiner Forschungen gezogen hatte.

In weiten Kreisen bekannt wurde aber Poincaré namentlich dadurch, daß er es unternahm, in ebenso geistvollen wie anregenden, allgemein verständlichen Darstellungen die Ergebnisse seines Forschens und Denkens darzustellen. Seine Bücher über die Stabilität unseres Weltsystemes und namentlich die über „Wissenschaft und Hypothese“ und „der Wert der Wissenschaft“ zeigen den genialen Forscher auch als glänzenden Stilisten und tiefgrabenden Erforscher allgemeiner Probleme.

Sein vorzeitiger Tod bedeutet deshalb einen schweren Verlust weit über die Kreise seiner Fachwissenschaft hinaus.

Goebel.

Paul Gordan wurde am 29. April 1837 geboren. Nachdem er 1862 in Gießen promoviert und sich 1863 dort habilitiert hatte, wurde es für seine fernere wissenschaftliche Tätigkeit von entscheidender Bedeutung, daß in dieser Zeit Alfred Clebsch von Karlsruhe nach Gießen berufen ward. Gordan war durch seinen Aufenthalt in Königsberg i. Pr. mit Jacobis Arbeiten über die von ihm eingeführten Transszendenten besonders vertraut, Clebsch hatte sich mit den von den englischen Mathematikern Caylay und Sylvester eingeführten neuen algebraischen Methoden und deren geometrischen Anwendungen beschäftigt. So verschieden wie diese Ausgangspunkte, so verschieden waren die beiden Persönlichkeiten; und doch entwickelte sich aus ihrem Verkehr eine Periode gemeinsamer Arbeit von wunderbarer Fruchtbarkeit. Zunächst entstand so das gemeinsam verfaßte klassische Werk über die Theorie der Abelschen Funktionen. Zahlreiche weitere Abhandlungen geben

Zeugnis von diesem seltenen Zusammenwirken, dem leider 1873 durch den vorzeitigen Tod des inzwischen nach Göttingen berufenen Clebsch eine Grenze gesetzt war. Gordan ganz eigentümlich war sein 1868 erschienener Beweis für die Endlichkeit des Formensystems einer binären algebraischen Form; mit diesem Beweise und den daran sich anknüpfenden weiteren Forschungen wird Gordans Name in der Geschichte der Mathematik untrennbar verbunden bleiben. Seiner Vereinfachung, seiner Übertragung auf kompliziertere Fälle, der vollständigen Durcharbeitung aller damit zusammenhängenden Fragen war sein weiteres Leben gewidmet. Seit 1875 lehrte er als Professor an der Universität Erlangen. (Seine hier gehaltenen Vorlesungen über die Theorie der algebraischen Formen gab er zusammen mit Kerschensteiner heraus.) Sein wissenschaftliches Leben ist ausgezeichnet durch die höchste Konzentration auf ein begrenztes Gebiet und durch die höchste Leistung auf diesem Gebiete.

Am 10. April 1912 starb zu Paris Gabriel Monod, Professor der Geschichte an der École des hautes études, der Begründer der Revue historique, der — aus der Göttinger Schule hervorgegangen — mit hervorragendem Erfolge bemüht war, die deutsche historische Literatur und die deutsche kritische Methode in Frankreich zur Geltung zu bringen.

Am 10. Dezember 1912 starb Karl Justi, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Bonn, der Nestor der deutschen Kunstwissenschaft, der in seinen monumentalen Werken über Winckelmann und seine Zeitgenossen, über Velasquez und sein Jahrhundert, über Michel Angelo großartige kulturgeschichtliche Gemälde von klassischer Bedeutung geschaffen hat.

Hierauf hielt das ordentliche Mitglied der historischen Klasse, Geheimer Hofrat Dr. Lujo Brentano die Festrede:

Die Anfänge des modernen Kapitalismus.

Die Rede wird in der Serie der „Akademischen Reden" gedruckt.

Öffentliche Sitzung

zu Ehren Seiner Majestät des Königs

am 15. November 1913.

Der Präsident der Akademie, Herr K. Th. von Heigel, eröffnete die Festsitzung mit folgender Ansprache:

Ew. Majestät,
Königliche Hoheiten,
Hochgeehrte Festversammlung!

Heil dem König! In diesen Ruf des bayerischen Volkes stimmt auch unsre Akademie heute freudig ein!

Die Pflege der Wissenschaft, die Aufgabe unsrer kleinen Gemeinde, ist in erster Reihe Vernunftdienst. Mithin haben gerade wir besonderen Anlaß, die endliche Lösung der Königsfrage zu feiern, einen Sieg der gesunden Vernunft, der gleichmäßig der Würde des Rechts, wie dem Ansehen des Staates zugute kommt.

Männern der Wissenschaft, mögen sie nun mit den Geheimnissen der Psyche oder mit Wesen und Wandel der Naturerscheinungen oder mit den Evolutionen des Völker- und Volkslebens sich vertraut zu machen suchen, die aber Alle sich gewöhnt haben, den Tatsachen mit Ernst und Wahrheitseifer gegenüberzutreten, steht auch wohl am klarsten vor Augen, was zumal in Zeiten schroffer Parteigegensätze und leidenschaftlicher Klassenkämpfe ein fester Mittelpunkt im Gemeinwesen, ein über den Parteien stehender Schirmer des Rechts, ein wirklicher König für Staat und Kultur bedeutet.

Und wir dürfen den Träger der Krone noch in besonderem Sinne den Unseren nennen! Seit einer langen Reihe von Jahren ist Seine Majestät Ehrenmitglied unserer Akademie. Wenn ihn nicht ein dringendes Hindernis fernhielt, versäumte er, getreu dem Beispiel seines Großvaters, keine akademische Festsitzung, offenbar von der edlen Absicht beseelt, sein Interesse an unsrer Körperschaft kundzugeben und ihre Mitglieder zu ehren und zu erfreuen. Nach dem Ableben Luitpolds des Gütigen geruhte er selbst das Protektorat über unsere Akademie zu übernehmen, und wir dürfen mit Sicherheit erwarten, daß er auch fortan seinen königlichen Schutz uns nicht versagen wird.

Liebe um Liebe! Treue um Treue!

Auch wir bekennen uns mit freudigem Stolz zu allen Empfindungen der Anhänglichkeit und Ergebenheit, womit unsere Mitbürger in diesen Tagen ihrem welt- und lebenserfahrenen Fürsten huldigten.

Welche Gegensätze auch sonst in unserem Kreise bestehen mögen — gegenüber dem Thron gilt für uns Alle als oberstes Gesetz: In Treue fest! — —

Die heutige Festsitzung würde günstige Gelegenheit bieten, die neuesten Fortschritte der Wissenschaft und die Betätigung unserer Akademie an diesen Arbeiten und Bestrebungen zu schildern. Doch einer solchen, auf alle wissenschaftlichen Disziplinen sich erstreckenden Aufgabe könnte nur ein Polyhistor wie Harnack mit würdigem Erfolg sich unterziehen, und abgesehen von meinem Unvermögen bin ich auch durch die Rücksicht auf die Festrede, wozu ja die einleitenden Worte des Vorsitzenden nur einen anspruchslosen Rahmen bieten sollen, abgehalten, mich an den Versuch einer Lösung heranzuwagen.

Ich will mich also, von allen allgemeineren Betrachtungen absehend, nur auf Mitteilungen über einige für unsere Akademie wichtigere Vorkommnisse und auf ein paar uns besonders am Herzen liegende Wünsche beschränken.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß den Populus Romanus ein gewisses Mißbehagen beschlich, wenn der alte Cato in jeder Versammlung sein Caeterum censeo Carthaginem esse

delendam, wiederholte. Natürlich fällt mir nicht ein, meine Wenigkeit mit dem großen Römer und unsere häuslichen Sorgen mit dem in der Weltgeschichte epochemachenden Mahnruf zu vergleichen. Doch auch mich drängt es immer wieder, dem Verlangen nach einem neuen, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Gebäude für die wissenschaftlichen Attribute der Akademie und der Hochschulen Ausdruck zu geben, und ich wünsche und hoffe, daß nicht erst eine ferne Zukunft die Berechtigung meines Starenliedes anerkennen möge. Es ist doch wohl kaum als Anmaßung anzusehen, daß bei uns der Wunsch besteht, es möchten nicht bloß staatliche Behörden, bei deren Unterbringung das Interesse der Allgemeinheit wenig mitspricht, sondern auch die einen unschätzbaren Wert repräsentierenden, für Unterricht und Aufklärung der weitesten Kreise bestimmten Sammlungen eine würdige Heimstätte finden.

Ich will aber auch nicht wie der arme Don Quixote Unmögliches zu erkämpfen suchen. Ich muß anerkennen, daß die ungünstige Finanzlage des Staates auch die Erfüllung berechtigter Forderungen nicht gestattet, und will deshalb meinen Hilferuf vorerst beschränken auf die Ethnographische Sammlung, deren gegenwärtige Lagerung, wie in Stadt und Land bekannt, als unwürdig und unmöglich anzusehen ist. Die K. Staatsregierung teilt diese Auffassung und will der daraus sich ergebenden Notwendigkeit Rechnung tragen. Möge auch die Volksvertretung dem hoffnungsvoll aufstrebenden Institut die dringend benötigte Hilfe nicht versagen! Natürlich dürfte das Gebäude nicht an die Peripherie der Stadt gesetzt werden, nur der beste Platz ist dafür gut genug. —

Seine Majestät der König hat huldvoll der Akademie einen Betrag von 50000 Mark überwiesen, mit denen die Dapper-Saalfels-Stiftung für biologische Forschung errichtet werden konnte. Sie dient wissenschaftlichen Untersuchungen auf den Gebieten der Anatomie, Anthropologie, Physiologie, Botanik, Zoologie und Balneologie, und soll insbesondere auch Studienreisen für diese Zwecke ermöglichen.

Aus Zuwendungen des Bayerischen Stiftungsfonds für

Kunst, Wissenschaft und Heimatpflege konnten eine überaus interessante australische Kollektion für das Ethnographische Museum erworben und paläontologische Ausgrabungen, die auf Anregung Prof. Stromers von Reichenbach in Ägypten veranstaltet wurden, unterstützt werden.

Unser Mitglied, Professor Freiherr von Bissing, dem wir schon manche wertvolle Gabe verdanken, — wir halten es ganz und gar nicht mit dem Sprichwort, wonach kleine Geschenke am besten die Freundschaft erhalten sollen! — vermittelte neuerdings die Überweisung einer Kollektion aus Nubien und Äthiopien an das Antiquarium. Die Sammlung ist von der ägyptischen Regierung unter der Bedingung, daß sie innerhalb einer bestimmten Zeit zweckentsprechend aufzustellen sei, geschenkt worden; sie enthält Funde aus dem vierten Jahrtausend vor Christus bis zum vierten Jahrhundert nach Christus, Tonfiguren, Steintafeln, Elfenbeinskulpturen, Werkzeuge und andere Antiquitäten.

Eine Sammlung, die zu Unrecht nicht allzu häufig mit Geschenken bedacht wird, die anthropologische, erhielt eine dankenswerte Zuwendung von Professor Ernst Frizzi, eine auf seinen Reisen systematisch gesammelte Schädel-Kollektion von hohem wissenschaftlichen Wert.

Dem Ethnographischen Museum schenkte Hermann Schoede in Peking eine stattliche Anzahl altchinesischer Keramiken, die ja gegenwärtig das besondere Interesse der Forscher auf sich ziehen. Ein nachahmenswertes Beispiel für unsere in den Kolonien lebenden Landsleute bietet der Seeoffizier Joseph Hartl, ein geborener Bayer, der sich mit sicherem Blick und glücklichstem Erfolg seit Jahren bemühte, am Kaiserin Augustafluß die wichtigsten Dokumente der materiellen Kultur der dortigen Eingebornenstämme zu sammeln, und Alles dem Münchner Museum überließ. Die Gabe wird eine interessante Zierde des künftigen Neubaues bilden. Dr. Karl Döhring in Siam ließ sich angelegen sein, seine früheren Schenkungen in methodischer Weise auszubauen. Professor Eduard Grützner schenkte vier prächtige, lamaistische Bilder, von

hohem Wert für die Religionsgeschichte des tibetischen Buddhismus. Kapitän Nauer aus Obergünzburg überwies eine große Anzahl seltener Objekte zur Bereicherung der ozeanischen Abteilung; eine ähnliche Gabe spendete Privatdozent Dr. Kleiweg de Zwaan im Haag.

In erfreulicher Weise hat nunmehr auch das K. Kriegsministerium die Hand dazu geboten, daß sich die in unseren Kolonien wirkenden bayerischen Offiziere mit unseren wissenschaftlichen Sammlungen in zweckentsprechende Verbindung setzen. Hauptmann Holländer schenkte dem Museum eine erwünschte Buschmannsammlung, ein Sohn unsres ehemaligen Kollegen Christ, z. Z. Forstmeister in West-Afrika, eine Sammlung guter Bronzen.

Untertänigsten und herzlichsten Dank schulden wir Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Rupprecht. Dank seiner Anregung gelangten aus dem königlichen Hausgut unter Vorbehalt des Eigentumsrechts eine kostbare Sammlung von alten orientalischen Waffen und andere Cimelien im Ethnographischen Museum zur Aufstellung. Für den hochsinnigen Kunstfreund war — gewiß mit Recht — der Grundsatz maßgebend, daß solche Schätze erst in organischem Zusammenhang mit gleichartigen anderen zur vollen Geltung kommen und daß der Genuß ihrer Besichtigung auch der Allgemeinheit nicht versagt bleiben soll.

Reichlich bedacht, wie immer, wurde auch im vergangenen Jahre die Zoologische Sammlung. Professor Kattwinkel überwies eine Kollektion von Tieren, die auf einer Reise durch Deutsch-Ostafrika erlegt und an Ort und Stelle sachgemäß präpariert worden waren, — L. von Wiedenfeld Vögel aus Neuguinea, — der Nürnberger Joseph Hesselberger reiche Jagdbeute aus dem Sudan, darunter ein weißes Nashorn, das an Größe und Schönheit die wenigen bisher in Museen gekommenen Exemplare übertrifft, — der Münchner Rentner Max Prager einen nach Überwindung unendlicher Schwierigkeiten und Hindernisse im Kubandistrikt im Kaukasus erlegten Auerochsen, — Professor Lorenz Müller eine bei den Fachgelehrten in hohem Ansehen stehende herpetologische Sammlung.

Das Münzkabinett begabten die Herren Hugo von Hirsch-Gereuth und Dr. Paul von Gans, denen wir schon manche wertvolle Zuwendung verdanken, neuerdings mit seltenen Medaillen und Steinmodellen.

Die Teilnahme an den Konkurrenzen für Preise aus der Georg Hitl-Stiftung wächst von Jahr zu Jahr. Mit Hilfe privater Zuschüsse konnte eine besondere Konkurrenz für eine Medaille zu Ehren König Ludwigs III. von Bayern ausgeschrieben und Professor Bleeker mit einer Gedenkmedaille auf Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Rupprecht beauftragt werden.

Nicht übergehen darf ich, daß im Institut für theoretische Physik unter Leitung Professor Sommerfelds im vorigen Jahre von Herrn Laue eine bedeutsame Entdeckung über die beim Durchgang von Röntgenstrahlen durch Kristalle entstehenden Beugungserscheinungen gemacht wurde. Die darüber in den Abhandlungen unserer Akademie veröffentlichte Denkschrift gab Veranlassung, daß das Institut International Solvay in Brüssel zur Fortsetzung dieser Arbeiten den Betrag von 4000 Francs anwies.

Endlich sei mir noch erlaubt, auf eine unsere historische Klasse berührende Angelegenheit einzugehen.

Im bayerischen Landtag und zwar in beiden Kammern wurde im vorigen Jahre beklagt, daß die Erforschung der Landesgeschichte in Bayern nicht auf erwünschter Höhe stehe. Natürlich kann sich die Beschwerde nur darauf beziehen, daß die Forschungs- und Publikationsarbeit auf diesem Gebiet, die immer wieder neue Ziele suchende und neue Wege erschließende Kleinarbeit nicht zweckmäßig organisiert sei. Dies wurde auch in der Abgeordnetenkammer betont, und mit Rücksicht darauf die Gründung einer Kommission für bayerische Geschichtsforschung nach dem Muster der fränkischen oder rheinischen Gesellschaft gefordert.

Selbstverständlich wäre es ja eine schreiende Ungerechtigkeit, behaupten zu wollen, daß für vaterländische Geschichte in Bayern zur Zeit wenig geleistet werde, denn in keinem

Staat und in keiner Epoche hatte die Spezialgeschichte so tüchtige, ja hervorragende Vertreter aufzuweisen. Noch vor dreißig Jahren galt Stälins Württembergische Geschichte als Muster einer Territorialgeschichte. „Ich glaube nicht zu viel zu behaupten,“ sagt Ranke in seinem Nachruf auf Christoph Friedrich von Stälin, „wenn ich sage, daß unter allen Provinzialgeschichten, die wir in Deutschland besitzen, die von Stälin den Preis verdient.“ Heute wird von der gesamten gelehrten Welt anerkannt, daß die Geschichte Baierns von Riezler an diese erste Stelle getreten ist. Hier ist vor allem am glücklichsten Rankes Forderung erfüllt, „die lokalen Forschungen und die allgemeinen Beziehungen“ in richtiges Verhältnis zu bringen; hier finden die verschiedensten Kulturgebiete angemessene Berücksichtigung; auch der Kunst- und Literarhistoriker, der Volkswirt und der Statistiker werden aus dieser Arbeit eines Historikers Nutzen ziehen. Nicht minder dankenswerte Dienste leistet das Handbuch Doeberls über die Entwicklungsgeschichte Bayerns. Die Abhandlungen der historischen Klasse unserer Akademie sind nicht arm an Beiträgen zur Aufhellung vaterländischer Geschichte. Von der historischen Kommission werden die Traditionsbücher der bayerischen Hochstifter, die Chroniken der bayerischen Städte, die Landeschroniken des 15. Jahrhunderts, die Akten über die bayerische Politik in der Zeit Maximilians I. und andere einschlägige Quellenwerke herausgegeben. Die Monumenta Boica haben in jüngster Zeit — unser Etat ist dadurch sogar in peinliche Nöte geraten! — ein erfreulich rasches Tempo eingeschlagen. Mit dem Regensburger Urkundenbuch z. B. ist eine wichtige neue Quelle für Geschichte des deutschen Städtewesens erschlossen. Rührig und gewissenhaft leisten die in den letzten Jahrzehenten um das Dreifache vermehrten historischen Vereine treue Mitarbeit.

An Arbeit und Arbeitern fehlt es nicht. Dagegen ist dem Wunsche des Herrn Landtagsreferenten, es möchte für alle diese Arbeiten ein Mittelpunkt geschaffen werden, unbedingt zuzustimmen, und auch der Behauptung des Herrn Referenten der ersten Kammer, daß von Seiten des Staates

noch nicht genug für bayerische Geschichte geschehe, wage ich nicht zu widersprechen.

Unzweifelhaft würde eine noch erhöhte Tätigkeit zur Erforschung der vaterländischen Vergangenheit, nicht bloß der Fürsten- und Staatsgeschichte, sondern auch des sozialen, wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Lebens des Volkes, eine günstige Wirkung auf die weitesten Volkskreise üben.

„Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe!“ Das schöne Wort wird dem Kurfürsten Max Joseph III. in den Mund gelegt. Meines Wissens ist noch nicht ausfindig gemacht, wann und wo es von ihm gesagt oder geschrieben wurde, doch ist an der Echtheit kaum zu zweifeln. Es mußte einmal gesagt werden, und keinem könnte es mit besserem Fug zugeschrieben werden, als dem Stifter unserer Akademie.

Freilich — in einer Zeit, da der Odem der Weltgeschichte mächtiger denn je vernehmbar ist, da große, wie kleine Reiche in raschem Aufeinander die gewaltigsten Umwälzungen erfahren, — in einer Zeit, da auch die Einheit des deutschen Volkes, seit Jahrhunderten nur ein idealer Begriff, zu realer Wirklichkeit geworden ist, — in so mächtig bewegter, großer Zeit könnte es befremdlich erscheinen, wenn auf Spezialgeschichte im allgemeinen und auf Geschichte eines deutschen Einzelstaates im Besondern Gewicht gelegt wird.

Tatsächlich wurde da und dort die Behauptung aufgestellt, daß sich der Pflege lokaler oder provinzieller Heimatgeschichte als einer trotz aller Mühe ertragsarmen, überflüssigen Sache nur ein gewisses Mitleid widmen lasse. Ludwig Robert nannte es beschränkten Eigensinn, daß man in den engeren Heimaten das Studium der Partikularzoologie nicht aufgeben wolle, denn die Forschung, ob der oder jener Ritter um das Jahr 1300 Hinz oder Kunz geheißen habe, könne höchstens dem Sammeln und Suchen einer Mottenart Hinziella oder Kunziella gleichgestellt werden. Georg Haag gab der Befürchtung Ausdruck, daß durch die Pflege der Geschichte der Einzelstaaten eine nationale Gefahr heraufbeschworen werde, da sie, „wie jede Förderung des Autochthonismus, als Hindernis einer Erstarkung des

deutschen Gefühls und für praktische Förderung der vor allem nötigen staatlichen Gemeinsamkeit“ anzusehen sei.

Diese lächerlich ängstliche und ganz und gar unwissenschaftliche Auffassung wird heute wohl nur noch von Wenigen geteilt.

So schwach ist das Band unserer Reichsverfassung nicht, daß die Einheit des Reiches und das nationale Interesse durch Bestrebungen im Dienste der Spezialgeschichte und Heimatkunde gefährdet werden könnten. Im Gegenteil. Es kann auch heute nur von Nutzen sein, zu untersuchen, auf welche Weise sich die Eigentümlichkeiten der einzelnen Teile des großen Ganzen, gute und schlimme, herausbildeten, und festzustellen, aus welchen Sünden dem Ganzen oder den Teilen Schaden erwuchs.

Dagegen wird immer allseitiger anerkannt, daß nur durch eine weitverzweigte, in wissenschaftlichem Sinn betriebene Tätigkeit auf den beschränkteren Einzelgebieten die notwendige Grundlage für deutsche Staats- und Volksgeschichte zu schaffen ist.

Vielleicht wird ja heute die Wichtigkeit der Heimatkunde da und dort allzu zärtlich betont, doch besser sentimental, als blasiert. Daß die Freunde des heimischen Bodens und seiner Geschichte ihren ernsten nationalen Pflichten weniger treu und gewissenhaft nachkommen, kann doch im Ernst nicht behauptet werden.

Wenn aber nun die Gründung einer Gesellschaft oder Kommission zur Förderung bayerischer Landesgeschichte in Aussicht genommen wird, empfiehlt es sich, — und deshalb bin ich heute von dieser Stelle aus auf die Sache eingegangen, — den neuen Verein in ähnlicher Weise mit der Akademie in Verbindung zu bringen, wie es — freilich aus anderen Gründen — bei der Stiftung der Historischen Kommission geschehen ist. Eine Art von Symbiose, die sich günstig bewährt hat: nicht ein Unter-, sondern ein Neben- und Miteinander! Der Akademie soll nicht etwa die Leitung, auch nicht eine Oberaufsicht zustehen, doch soll, um den wissenschaftlichen Charakter des neuen Instituts und seiner Arbeiten

zu sichern, satzungsmäßig festgelegt werden, daß eine bestimmte Anzahl Akademiker der Kommission angehören müssen, während ihr im Übrigen völlig unbeschränkte Freiheit eingeräumt sein soll.

Wenn, wie schon erwähnt, nicht bloß die großen Organisationen des Staates und der Kirche, sondern auch die bisher weniger berücksichtigten Zweige der Kultur in den Kreis der Untersuchungen gezogen werden, fehlt es gewiß nicht an dankbarem Stoff. Es sei, um nur Einiges namhaft zu machen, an die in Bayern noch ungehobenen Schätze der Adelsarchive, die bayerischen Kreistagsakten, die jüngeren Städtechroniken, den unermeßlichen Vorrat der landständischen Akten, an die Archive von Stiftungen und Anstalten für kulturelle Interessen aller Art erinnert.

Es könnte Mißtrauen einflößen, daß ich, noch während eine akademische Kommission mit den Vorarbeiten für das große bayerische Wörterbuch beschäftigt ist, für ein neues Unternehmen eintrete, doch ist eine Zersplitterung der Kräfte nicht zu befürchten, denn für die neue Kampagne sind ja andere Truppen aufzubieten. Auch diesem Unternehmen würde es nicht an geeigneten Mitarbeitern fehlen, ja, ich möchte in der Beschäftigung jüngerer Forscher unter sachverständiger Leitung einen besonderen Nutzen der Gründung erblicken. Die beste Schule ist nach einem Ausspruch Goethes die Mitarbeit der Schüler an der Tätigkeit des Lehrers.

Wir stehen an der Schwelle einer neuen, hoffentlich mit reichem Glück gesegneten Ära in der Geschichte Bayerns. Möge damit auch neues Leben in der bayerischen Geschichtsforschung aufblühen!

Sobald die Volksvertretung für die von ihr selbst angeregte Gründung die nicht erheblichen Mittel bewilligt, — die königliche Staatsregierung wird ja zweifellos mit Freuden die Hand dazu bieten, — werden wir rüstig ans Werk gehen, mit dem Wahlspruch, den vor nahezu hundert Jahren der Reichsfreiherr vom Stein einem größeren Unternehmen als Losung auf den Weg gegeben hat: Sanctus amor patriae dat animum.

Aus den für das Jahr 1913 fälligen Renten der Hardy-Stiftung wurden bewilligt:

je ein Preis von 750 M. an die Herren Professor Dr. A. Grünwedel und Dr. A. v. Lecoq in Berlin für ihre im letzten Jahre erschienenen Arbeiten auf dem Gebiete der zentralasiatisch-buddhistischen Archäologie,

ein Preis von 500 M. an Herrn Professor Dr. L. Suali in Pavia für seine Arbeiten über indische Philosophie (zugleich zur Untertützung seiner Vorarbeiten für ein Prakrit-Wörterbuch),

endlich 600 M. an Herrn Professor Dr. L. Scherman in München zur Weiterführung seiner Orientalischen Bibliographie.

Hierauf verkündeten die Klassensekretäre, daß in der allgemeinen Wahlsitzung der Akademie am 19. Juli 1913 folgende neue Mitglieder gewählt und Allerhöchst bestätigt worden sind.

I. Philosophisch-philologische Klasse.

1. als ordentliche Mitglieder:
   a) Dr. Klemens Baeumker, K. Geheimer Hofrat, o. Professor für Philosophie an der Universität München, bisher a. o. Mitglied;
   b) Dr. August Heisenberg, o. Professor für mittel- und neugriechische Philologie an der Universität München, bisher a. o. Mitglied;
   c) Dr. Erich Berneker, o. Professor der slavischen Philologie an der Universität München, bisher a. o. Mitglied;
2. als außerordentliches Mitglied:
   Dr. Joseph Schick, o. Professor der englischen Philologie an der Universität München;
3. als korrespondierende Mitglieder:
   a) Dr. Hermann v. Fischer, o. Professor der deutschen Philologie an der Universität Tübingen;

b) Dr. Ludwig Heiberg, o. Professor der klassischen Philologie an der Universität Kopenhagen;

c) Dr. Otto Stählin, o. Professor der klassischen Philologie an der Universität Erlangen.

II. Mathematisch-physikalische Klasse.

1. als ordentliches Mitglied:

Dr. Max Schmidt, K. Geheimer Hofrat, o. Professor der Geodäsie und Topographie an der Technischen Hochschule München, bisher a. o. Mitglied;

2. als korrespondierende Mitglieder:

a) J. N. Langley, Professor der Physiologie an der Universität (Trinity College) Cambridge, England;

b) Dr. Gottlieb Haberlandt, K. Geheimer Regierungsrat, o. Professor der Botanik an der Universität Berlin;

c) Dr. J. K. Friedrich Becke, o. Professor der Mineralogie an der Universität Wien.

III. Historische Klasse.

1. als ordentliches Mitglied:

Dr. Erich Marcks, Großherzogl. Badischer Geheimer Hofrat, o. Professor der Geschichte an der Universität München, bisher korresp. Mitglied;

2. als korrespondierende Mitglieder:

a) Dr. Georg v. Schanz, Reichsrat, K. Geheimer Hofrat, o. Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Universität Würzburg;

b) Dr. Michael Tangl, o. Professor der historischen Hilfswissenschaften an der Universität Berlin.

Sodann hielt das ordentliche Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse, Professor Dr. Friedrich Vollmer, die Festrede über

Fürsorge und Verständnis für römische Inschriften in Bayern.

Personalstand.

(Januar 1914.)

Protektor:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

Verwaltung.

Präsident:

Dr. Karl Theodor Ritter v. Heigel, Exz., K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Geschichte, Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, geb. 23. Aug. 1842 zu München (o. 1887, a. o. 1875), Theresienstr. 76/I.

Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse:

Dr. Ernst Kuhn, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für arische Philologie, geb. 7. Febr. 1846 zu Berlin (o. 1883, a. o. 1878), Heßstr. 5/I.

Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse:

Dr. Karl Ritter v. Goebel, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Botanik, Direktor des K. Botanischen Gartens und des Pflanzenphysiologischen Instituts, geb. 8. März 1855 zu Billigheim, Baden (o. 1892), Menzingerstraße 15 (Botan. Garten).

Sekretär der historischen Klasse:

Dr. Robert Ritter v. Pöhlmann, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für alte Geschichte, geb. 31. Okt. 1852 zu Nürnberg (o. 1901, a. o. 1900, korr. 1887), Hohenzollernstr. 6.

Syndikus:

Dr. Karl Mayr, Honorarprofessor für Geschichte, geb. 28. März 1864 zu Krumbach (a. o. 1909), Römerstr. 26/0.

Bibliothek:

Bibliothekar: Dr. Adolf Hilsenbeck, Bibliothekar der K. Hof- und Staatsbibliothek.

Kanzlei:

Kanzleisekretär: Adolf Reichel.
Diener: Paul Seidel.

Kassenverwaltung:

Rentamtmann: Gustav Frischholz.
Kassesekretär: Joseph Miller.

Haus:

Hausverwalter: Joseph Ennichl.
Hausdiener und Heizer: Benno Glas.
Pförtner und Hilfsheizer: Anton Schwald.

Buchhändler der Akademie:

G. Franzscher Verlag (Kgl. u. Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler J. Roth), Ottostr. 3a.

Ehrenmitglieder.

1892 Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Therese von Bayern.
1911 Seine Königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Ordentliche und ausserordentliche Mitglieder.

Philosophisch-philologische Klasse.

Ordentliche Mitglieder

(nach dem Jahre der Wahl und nach dem Stande Ende 1913).

Dr. Ernst Kuhn (o. 1883, a. o. 1878), s. Klassensekretär S. 117.

Dr. Nikolaus Wecklein, K. Geh. Hofrat, Gymnasialrektor a. D., geb. 19. Februar 1843 zu Gänheim (o. 1887, a. o. 1872), Possartstr. 12/0.

Dr. Hermann Paul, K. Geh. Hofrat, o. Professor für deutsche Philologie, geb. 7. Aug. 1846 zu Salbke bei Magdeburg (o. 1893, ausw. 1892), Kaulbachstr. 62a/II.

Dr. Iwan Ritter v. Müller, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für klass. Philologie und Pädagogik, geb. 20. Mai 1830 zu Wunsiedel (o. 1894, a. o. 1893, korr. 1876), Siegfriedstr. 21/I.

Dr. Georg F. Frhr. v. Hertling, Exz., Staatsrat i. o. D., Staatsminister des Kgl. Hauses und des Äußern, lebenslänglicher Reichsrat, geb. 31. Aug. 1843 zu Darmstadt (o. 1899, a. o. 1896), Promenadeplatz 22.

Dr. Theodor Lipps, o. Univ.-Professor der Philosophie, geb. 28. Juli 1851 zu Wallhalben, Rheinpf. (o. 1899, a. o. 1896), Pienzenauerstr. 14/I.

Dr. Karl v. Amira, o. Univ.-Professor für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches bürgerliches Recht, Handelsrecht und Staatsrecht, geb. 8. Februar 1848 zu Aschaffenburg (o. 1901), Möhlstr. 37.

Dr. Otto Crusius, Großh. Bad. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor der klass. Philologie, geb. 20. Dez. 1857 zu Hannover (o. 1905, a. o. 1903), Widenmayerstr. 10/III.

Dr. Franz Muncker, o. Univ.-Professor für neuere insbesondere deutsche Literaturgeschichte, geb. 4. Dez. 1855 zu Bayreuth (o. 1906, a. o. 1901). Liebigstr. 39/I, 2. Aufg.

Dr. Paul Wolters, o. Univ.-Professor für Archäologie, geb. 1. Sept. 1858 zu Bonn (o. 1908, korr. 1903), Thorwaldsenstr. 11.

Dr. Friedrich Vollmer, o. Univ.-Professor für klassische Philologie, geb. 14. Nov. 1867 zu Fingscheidt (a. 1908, a. o. 1906), Mauerkircherstr. 26.

Dr. Wilhelm Streitberg, o. Univ.-Professor für indogermanische Sprachwissenschaft, geb. 23. Februar 1864 zu Rüdesheim a. Rh. (o. 1911, a. o. 1909), Isabellastr. 31/II.

Dr. Clemens Baeumker, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Philosophie, geb. 16. Sept. 1853 zu Paderborn (o. 1913, a. o. 1912, korr. 1909), Franz Josephstr. 30/I.

Dr. August Heisenberg, o. Univ.-Professor für mittel- und neugriechische Philologie, geb. 13. Novbr. 1869 zu Osnabrück (o. 1913, a. o. 1911), Hohenzollernstr. 110/III.

Dr. Erich Berneker, o. Univ.-Professor für slavische Philologie, geb. 3. Febr. 1874 zu Königsberg in Preußen (o. 1913, a. o. 1911), Mauerkircherstraße 16/II.

Ausserordentliche Mitglieder:

Dr. Friedrich Ohlenschlager, K. Oberstudienrat, Gymnasialrektor a. D., geb. 2. Aug. 1840 zu Niedernberg (1883), Luisenstr. 54/III.

Dr. Friedrich Wilhelm Frhr. v. Bissing, o. Univ.-Professor für Ägyptologie und orientalische Altertumskunde, geb. 22. April 1873 zu Potsdam (1909), Georgenstr. 10—12.

Dr. Erich Petzet, Bibliothekar an der K. Hof- und Staatsbibliothek, geb. 3. Mai 1870 zu Breslau (1910), Clemensstr. 38/III.

Dr. Karl Vossler, o. Univ.-Professor für romanische Philologie, geb. 6. Sept. 1872 zu Hohenheim bei Stuttgart (1912), Leopoldstr. 87/II.

Dr. Lucian Scherman, a. o. Univ.-Professor für Sanskrit-Sprache und Literatur, Direktor des K. Ethnographischen Museums, geb. 10. Oktober 1864 zu Posen (1912), Herzogstr. 8/II.

Dr. Joseph Schick, o. Univ.-Professor der englischen Philologie, geb. 21. Dez. 1859 zu Rißtissen (1913), Ainmillerstr. 4/II.

Mathematisch-physikalische Klasse.

Ordentliche Mitglieder:

Dr. Adolf Ritter v. Baeyer, Exz., K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Chemie, Vorstand des Chemischen Laboratoriums des Staates, geb. 31. Okt. 1835 zu Berlin (o. 1877, a. o. 1875, korr. 1870), Arcisstr. 1.

Dr. Ludwig Radlkofer, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Botanik, Direktor des Botanischen Museums, geb. 19. Dez. 1829 zu München (o. 1882, a. o. 1875), Sonnenstr. 7/I.

Dr. Paul Heinrich Ritter v. Groth, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mineralogie, Direktor der Mineralogischen Sammlung des Staates, geb. 23. Juni 1843 zu Magdeburg (o. 1885, a. o. 1883, korr. 1881), Kaulbachstr. 62/o.

Dr. Hugo Ritter v. Seeliger, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Astronomie, Direktor der K. Sternwarte, geb. 23. Sept. 1849 zu Biala, Österreich (o. 1887, a. o. 1883), Sternwartstr. 15.

Dr. Richard Ritter v. Hertwig, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Direktor der Zoologischen Sammlung, geb. 23. Sept. 1850 zu Friedberg (o. 1889, a. o. 1885), Schackstr. 2/III.

Dr. Aurel Voos, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 7. Dez. 1845 zu Altona (o. 1889, a. o. 1886), Habsburgerstr. 1/II.

Dr. Walther Ritter v. Dyck, K. Geh. Rat, o. Professor der Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 6. Dez. 1856 zu München (o. 1892, a. o. 1890), Hildegardstr. 5/III.

Dr. Karl Ritter v. Goebel (o. 1892), s. Klassensekretär S. 117.

Dr. Ferdinand Lindemann, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 12. April 1852 in Hannover (o. 1895, a. o. 1894), Laplacestr. 24.

Dr. Alfred Pringsheim, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 2. Sept. 1850 zu Ohlau, Schlesien (o. 1898, a. o. 1894), Arcisstr. 12.

Dr. Wilhelm Konrad Röntgen, Exz., K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Experimentalphysik, Direktor der physikalisch-metronomischen Sammlung, geb. 27. März 1845 zu Lennep (o. 1900, korr. 1896), Äußere Prinzregentenstr. 1/I.

Dr. Johannes Rückert, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere deskriptive und topographische Anatomie, Direktor der Anatomischen Sammlung, geb. 28. Dez. 1854 zu Koburg (o. 1901, a. o. 1893), Nußbaumstraße 10/I.

Dr. Karl Ritter v. Linde, K. Geh. Rat, Professor der Techn. Hochschule, geb. 11. Juni 1842 zu Berndorf (o. 1901, a. o. 1896), Heilmannstr. 17.

Dr. Johannes Ranke, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Anthropologie und allgemeine Naturgeschichte, Direktor der Anthropologisch-prähistorischen Sammlung, geb. 23. Aug. 1836 zu Thurnau (o. 1902, a. o. 1893), Briennerstr. 25/III.

Dr. Sebastian Finsterwalder, K. Geh. Hofrat, o. Professor der Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 4. Okt. 1862 zu Rosenheim (o. 1903, a. o. 1899), Flüggenstr. 4.

Dr. August Rothpletz, o. Univ.-Professor für Geologie und Paläontologie, Direktor der Geologischen und Paläontologischen Sammlung, geb. 25. April 1853 zu Neustadt a. H. (o. 1904, a. o. 1899), Giselastr. 6/I.

Dr. Siegmund Günther, K. Geh. Hofrat, o. Professor für Erdkunde an der Techn. Hochschule, geb. 6. Februar 1848 zu Nürnberg (o. 1905, a. o. 1900), Nikolaistr. 1/II.

Dr. Aug. Föppl, o. Professor für Mechanik an der Techn. Hochschule, geb. 25. Jan. 1854 zu Großumstadt, Hessen (o. 1909, a. o. 1903), Lachnerstr. 22.

Dr. Erwin Voit, K. Geh. Hofrat, z. Z. Rektor der Tierärztl. Hochschule, o. Professor für Physiologie und Diätetik an der Tierärztl. Hochschule, geb. 16. Dez. 1852 zu München (o. 1909, a. o. 1903), Bauerstr. 28/III.

Dr. u. Dr. Ing. h. c. Ludwig Burmester, K. Geh. Hofrat, emerit. o. Professor der darstellenden Geometrie und der Kinematik an der Techn. Hochschule, geb. 5. Mai 1840 zu Othmarschen (o. 1909, a. o. 1905), Kaulbachstr. 83/II.

Dr. Arnold Sommerfeld, o. Univ.-Professor für theoretische Physik, Direktor des Instituts für theoretische Physik, geb. 5. Dez. 1868 zu Königsberg i. Pr. (o. 1910, a. o. 1908), Leopoldstr. 87/III.

Dr. Max Ritter v. Gruber, K. Obermedizinalrat, o. Univ.-Professor für Hygiene und Bakteriologie, geb. 6. Juli 1853 zu Wien (o. 1910, a. o. 1909), Prinzenstr. 10.

Dr. Siegfried Mollier, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere für Histologie und Entwicklungsgeschichte, Konservator der Anatomischen Sammlung, geb. 19. Juli 1866 zu Triest (o. 1911, a. o. 1908), Vilshofenerstr. 10.

Dr. Heinrich Burkhardt, o. Professor der Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 15. Okt. 1861 zu Schweinfurt (o. 1912, a. o. 1909), Prinzenstr. 13/I.

Dr. Erich v. Drygalski, o. Univ.-Professor für Geographie, geb. 9. Febr. 1865 zu Königsberg i. Pr. (o. 1912, a. o. 1909), Gaußstr. 6.

Dr. Otto Frank, o. Univ.-Professor für Physiologie, Direktor des Physiologischen Instituts, geb. 21. Juni 1865 zu Großumstadt, Hessen (o. 1912, a. o. 1909), Haydnstr. 5/II.

Dr. Max Schmidt, Dipl.-Ing. h. c., K. Geh. Hofrat, o. Professor für Geodäsie und Topographie an der Techn. Hochschule, geb. 17. März 1850 zu Tambach (o. 1913, a. o. 1911), Franz Josephstr. 13/III.

Historische Klasse.

Ordentliche Mitglieder:

Dr. Ludwig Ritter v. Rockinger, K. Geh. Rat, Reichsarchivdirektor a. D., geb. 29. Dez. 1824 zu Würzburg (o. 1868, a. o. 1856), Odeonsplatz 12/II.

Dr. Johann Friedrich, o. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 5. Mai 1836 zu Poxdorf, Ofr. (o. 1880, a. o. 1869), von der Tannstr. 17/II.

Dr. Karl Theodor Ritter v. Heigel (o. 1887, a. o. 1875), s. Präsident S. 117.

Dr. Sigmund Ritter v. Riezler, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für bayer. Landesgeschichte, geb. 2. Mai 1843 zu München (o. 1888, a. o. 1877), K. Maximilianeum.

Dr. Franz Ritter v. Reber, K. Geh. Rat, o. Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule a. D., K. Zentralgemäldegaleriedirektor a. D., Honorarprofessor an der Universität, geb. 10. Nov. 1834 zu Cham, Opf. (o. 1890, a. o. 1887), Kaulbachstr. 31/ol.

Dr. Hermann Grauert, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 7. Sept. 1850 zu Pritzwalk i. d. Ostpriegnitz (o. 1899, a. o. 1898), Tengstr. 35/II.

Dr. Lujo Brentano, K. Sächs. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Wirtschaftsgeschichte, geb. 18. Dez. 1844 zu Aschaffenburg (1901), Mandlstr. 5/o.

Dr. Robert Ritter v. Pöhlmann (o. 1901, a. o. 1900, korr. 1887), s. Klassensekretär S. 177.

Dr. Hans Prutz, K. Preuß. Geh. Reg.-Rat, emerit. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 20. Mai 1843 zu Jena (1902), Reitmorstr. 52/III.

Dr. Franz Ludwig Ritter v. Baumann, K. Geh. Rat, Reichsarchivdirektor, geb. 8. Juni 1846 zu Leutkirch im Allgäu (o. 1906, a. o. 1895, korr. 1882), Theresienstr. 14/II.

Dr. Heinrich Wölfflin, K. Preuß. Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Kunstgeschichte, geb. 21. Juni 1864 zu Winterthur (1912), Widenmayerstraße 26/III.

Dr. Adolf Sandberger, o. Univ.-Professor für Musikwissenschaft, geb. 19. Dez. 1864 zu Würzburg (o. 1912, a. o. 1902), Prinzregentenstr. 48/I.

Dr. Erich Marcks, Großh. Bad. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor der Geschichte, geb. 17. Nov. 1861 zu Magdeburg (o. 1913, korr. 1898), Elisabethstr. 10/II.

Ausserordentliche Mitglieder:

Dr. Ludwig Quidde, Professor, geb. 23. März 1858 zu Bremen (1892), Gedonstr. 4/I.

Dr. Michael Doeberl, K. Oberregierungsrat, Honorarprofessor an der Universität, geb. 15. Januar 1861 zu Waldsassen (1903), Schönfeldstraße 6/III.

Dr. Georg Leidinger, K. Oberbibliothekar der K. Hof- und Staatsbibliothek, geb. 30. Dezbr. 1870 zu Ansbach (1909), Lotzbeckstr. 6/I.

Dr. Karl Mayr, (1909), s. Verwaltung S. 117.

Dr. Georg Habich, Direktor des K. Münzkabinetts, geb. 24. Juni 1868 zu Darmstadt (1910), Schönfeldstr. 20/II.

Dr. Georg Hager, K. Genaralkonservator der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, geb. 20. Oktbr. 1863 zu Nürnberg (1911), Kochstr. 18/II.

Dr. Leopold Wenger, o. Univ.-Professor für römisches Zivilrecht und deutsches bürgerliches Recht, geb. 4. September 1874 zu Obervellach in Kärnten (1912), Adelheidstr. 15/I.

Auswärtige und korrespondierende Mitglieder

nach den drei Klassen (bzw. Sektionen derselben), in alphabetischer Ordnung.

Die Zahl vor dem Namen bezeichnet das Jahr der Wahl in die Akademie.

I. Philosophisch-philologische Klasse.

Auswärtige Mitglieder:

1878 Conze Alexander in Berlin
1890 Delbrück Bertold in Jena
1884 Förster Wendelin in Bonn
1897 Hirth Friedrich in New-York
1891 Jagič Vatroslav v. in Wien
1884 Imhoof-Blumer Friedrich in Winterthur
1874 Kern Heinrich in Utrecht
1892 Leskien August in Leipzig
1877 Meyer Wilhelm in Göttingen
1879 Nöldeke Theodor in Straßburg i. E.
1890 Stumpf Karl in Berlin
1888 Wimmer Ludwig in Kopenhagen.

Korrespondierende Mitglieder:

1912 Behaghel Otto in Gießen
1908 Bezold Karl in Heidelberg
1907 Boll Franz in Heidelberg
1904 Braune Wilhelm in Heidelberg
1895 Brugmann Karl in Leipzig
1911 Bulle Heinrich in Würzburg
1879 Comparetti Domenico in Florenz
1910 Cumont Franz in Rom
1898 Diels Hermann in Berlin
1896 Erman Adolf in Berlin
1901 Evans Artur J. in Oxford
1913 Fischer Hermann v. in Tübingen
1880 Foucart Paul in Paris
1888 Geiger Wilhelm in Erlangen
1900 Götz Georg in Jena
1906 Grenfell Bernard P. in Oxford
1899 Grünwedel Albert in Berlin
1913 Heiberg Ludwig in Kopenhagen
1893 Helbig Wolfgang in Rom
1910 Hillebrand Alfred in Breslau
1911 Hirzel Rudolf in Jena
1912 Hülsen Christian in Florenz
1909 Hunt Artur in Oxford
1905 Husserl Edmund in Göttingen
1907 Jacob Georg in Kiel
1909 Jacobi Hermann in Bonn

1902 Iireček Joseph Konstantin in Wien
1886 Jolly Julius in Würzburg
1910 Kenyon Frederic George in London
1909 Kluge Friedrich in Freiburg im Breisgau.
1907 Lambros Spyridon P. in Athen
1903 Lenel Otto in Freiburg i. Br.
1908 Liebermann Felix in Berlin
1892 Luchs August in Erlangen
1903 Mitteis Ludwig in Leipzig
1905 Noreen Adolf in Upsala
1904 Omont Henri in Paris
1902 Perrot Georges in Paris
1876 Sathas Konstantin in Paris
1883 Schanz Martin v. in Würzburg
1906 Schlumberger Gustav in Paris
1897 Schuchardt Hugo in Graz
1905 Senart Emil in Paris
1889 Sievers Georg Eduard in Leipzig
1895 Söderwall Knut Frederic in Lund
1913 Stählin Otto in Erlangen
1886 Steinmeyer Elias v. in Erlangen
1895 Sweet Henry in Oxford
1904 Thomsen Vilhelm in Kopenhagen
1893 Vitelli Girolamo in Florenz
1904 Wilamowitz-Moellendorff Ulrich v. in Berlin
1904 Windelband Wilhelm in Heidelberg
1905 Windisch Ernst in Leipzig
1900 Wundt Wilhelm in Leipzig
1906 Zeumer Karl in Berlin
1908 Zielinski Thaddäus in St. Petersburg.

II. Mathematisch-physikalische Klasse.

Astronomie und Geodäsie.

Korrespondierende Mitglieder:

1882 Auwers Artur in Berlin
1911 Bauschinger Julius in Straßburg i. E.
1897 Bruns Ernst Heinr. in Leipzig
1911 Duner Christofer in Upsala
1892 Förster Wilhelm in Berlin
1896 Helmert F. Robert in Potsdam
1908 Hill George William in West-Nyak.
1912 Struve Hermann in Berlin.

Mathematik.

Korrespondierende Mitglieder:

1882 Brill Alexander in Tübingen
1899 Darboux Gaston in Paris
1903 Hilbert David in Göttingen
1879 Klein Felix in Göttingen
1880 Königsberger Leo in Heidelberg
1912 Mittag-Leffler Gustav in Stockholm
1895 Neumann Karl in Leipzig
1887 Nöther Max in Erlangen
1872 Prym Friedrich in Würzburg
1912 Schwarz Hermann Amandus in Berlin
1910 Zeuthen Hieronymus in Kopenhagen.

Physik.

Korrespondierende Mitglieder:

1910 Hann Julius in Wien
1896 Hittorf Wilhelm in Münster
1895 Lorentz H. A. in Haarlem
1890 Mach Ernst in Haar
1912 Nernst Walter in Berlin
1911 Planck Max in Berlin
1873 Quincke Georg Hermann in Heidelberg
1890 Rayleigh John William Lord in London
1888 Recknagel Georg in Augsburg
1909 Riecke Eduard in Göttingen
1911 Rutherford Ernst in Manchester
1907 Thomson Joseph John in Cambridge (England)
1909 Voigt Woldemar in Göttingen
1905 Warburg Emil in Charlottenburg
1907 Wien Wilhelm in Würzburg.

Chemie.

Auswärtiges Mitglied:

1910 Hofmann Karl in Charlottenburg.

Korrespondierende Mitglieder:

1910 Ciamician Giacomo in Bologna
1888 Claisen Rainer Ludwig in Godesberg a. Rh.
1907 Curtius Theodor in Heidelberg
1880 Fischer Emil in Berlin
1884 Fischer Otto in Erlangen
1878 Gräbe Karl in Frankfurt a. M.
1909 Haller Albin in Paris
1886 Lieben Adolf in Wien
1910 Paternò di Sessa Emanuele in Rom
1911 Perkin William Henri in Oxford
1908 Ramsay William Sir in London
1882 Roscoe Henry E. in London
1901 Thiele Johannes in Straßburg i. E.

Physiologie.

Korrespondierende Mitglieder:

1912 Exner Siegmund in Wien
1885 Hensen Viktor in Kiel
1901 Hering Ewald in Leipzig
1910 Hermann Ludimar in Königsberg i. Pr.
1911 Kries Johannes v. in Freiburg i. Br.
1913 Langley John Newport in Cambridge (England).

Zoologie und Anatomie.

Auswärtige Mitglieder:

1870 Häckel Ernst in Jena
1884 Weismann August in Freiburg i. Br.

Korrespondierende Mitglieder:

1903 Boveri Theodor in Würzburg
1900 Bütschli Otto in Heidelberg
1905 Chun Karl in Leipzig
1906 Froriep Aug. v. in Tübingen
1903 Fürbringer Max in Heidelberg

1897 Hertwig Oskar in Berlin
1906 Rabl Karl in Leipzig
1899 Retzius Gustav in Stockholm
1911 Roux Wilhelm in Halle
1896 Schulze Franz Eilhard in Berlin
1896 Waldeyer Wilhelm in Berlin
1910 Wilson Edmond Beecher in New-York.

Botanik.

Korrespondierende Mitglieder:

1909 Bower Frederik Orpen in Glasgow
1902 Engler Adolf Gustav Heinr. in Berlin
1913 Haberlandt Gottlieb in Berlin
1908 Nawaschin Sergius in Kiew
1880 Pfeffer Wilhelm in Leipzig
1909 Prain David in Kew
1880 Schwendener Simon in Berlin
1903 Solms-Laubach Hermann Graf zu, in Straßburg i. E.
1906 Stahl Ernst in Jena
1900 Vries Hugo de, in Amsterdam
1893 Warming Eugen in Kopenhagen
1903 Wiesner Julius v. in Wien
1906 Wittrock Veit Brecher in Stockholm.

Mineralogie, Geologie und Paläontologie.

Korrespondierende Mitglieder:

1898 Barrois Charles in Lille
1913 Becke Friedrich J. K. in Wien
1902 Brøgger Waldemar Christofer in Christiania
1891 Capellini Giovanni in Bologna
1896 Fedorow Eugraph v., in St. Petersburg
1910 Fletcher Lazarus in London
1895 Geikie Sir Archibald in London
1907 Gilbert Karl Grove in Washington
1899 Karpinsky Alexander in St. Petersburg
1910 Miers Henry Alexander in London
1912 Nathorst Alfred Gabriel in Stockholm.
1910 Osborn Henry Fairfield in New-York
1902 Rosenbusch Karl Harry Ferd. in Heidelberg
1910 Scott Dukinfield Henry in London
1880 Suess Eduard in Wien
1870 Tschermak Gustav v. in Wien
1912 Willis Bailey in Chicago.

Erdkunde.

Korrespondierende Mitglieder:

1909 Partsch Joseph in Leipzig
1909 Penck Albrecht in Berlin
1882 Schweinfurth Gg. in Berlin
1911 Wiechert Emil in Göttingen

III. Historische Klasse.

Auswärtige Mitglieder:

1886 Brunner Heinrich in Berlin
1893 Dove Alfred in Freiburg i. Br.
1870 Ritter Moriz in Bonn.

Korrespondierende Mitglieder:

1904 Below Georg v. in Freiburg i. Br.
1910 Bernheim Ernst in Greifswald
1881 Bezold Friedrich v. in Bonn
1891 Bode Wilhelm in Berlin
1887 Bresslau Harry in Straßburg i. E.
1895 Bücher Karl in Leipzig
1898 Chuquet Artur in Paris
1892 Cipolla Carlo Graf in Turin
1904 D'Avenel Georges Vicomte in Paris
1909 Davidsohn Robert in Florenz
1882 Dehio Georg Gottfried in Straßburg i. E.
1890 Duchesne Louis in Rom
1903 Fester Richard in Halle a. S.
1909 Finke Heinrich in Freiburg i. Br.
1901 Fournier Paul in Grenoble
1903 Gierke Otto in Berlin
1904 Goetz Walter in Straßburg i. E.
1897 Harnack C. G. Adolf in Berlin
1902 Hauck Albert in Leipzig
1888 Kaufmann Georg in Breslau
1902 Knapp Georg Friedrich in Straßburg i. E.
1901 Koser Reinhold in Charlottenburg
1890 Lenz Max in Berlin
1891 Leroy-Beaulieu Anat. in Paris
1906 Luschin Ritter v. Ebengreuth Arnold in Graz
1912 Mahaffy John P. in Dublin
1911 Meinecke Friedrich in Freiburg i. Br.
1895 Meyer Eduard in Berlin.
1890 Meyer v. Knonau Gerold in Zürich
1904 Monaci Ernesto in Rom
1888 Müller Karl Ferd. Friedr. in Tübingen
1898 Oberhummer Eugen in Wien
1908 Ottenthal Emil v. in Wien
1902 Pais Ettore in Rom
1912 Pirenne Henri in Gent
1904 Preuss Georg in Breslau
1909 Redlich Oswald in Wien
1899 Rooses Max in Antwerpen
1908 Schäfer Dietrich in Berlin
1913 Schanz Georg v. in Würzburg
1895 Schmoller Gustav v. in Berlin
1892 Schröder Richard in Heidelberg
1912 Schulte Alois in Bonn
1887 Simson Bernhard v. in Berlin
1875 Sohm Rudolf in Leipzig
1906 Strzygowski Joseph in Graz
1913 Tangl Michael in Berlin
1884 Ulmann Heinrich in Greifswald
1911 Valois Noël in Paris
1908 Venturi Adolfo in Rom
1871 Villari Pasquale in Florenz
1903 Vischer Robert in Göttingen
1908 Vogüé Charles Jean Melchior Marquis de in Paris
1891 Winter Gustav in Wien.

Besondere Kommissionen
bei der K. Akademie der Wissenschaften.

I. Kommission für die Herausgabe der Monumenta Boica.

Mitglieder
auf unbestimmte Zeit gewählt:

Pöhlmann v., Vorsitzender
Heigel v.
Riezler v.
Baumann v.
Petz Dr. Johann, K. Reichsarchivrat, Redakteur und Schriftführer.

Hilfsarbeiter: Dr. Steinberger Ludwig, Privatdozent
Dr. Bastian Franz.

2. Historische Kommission.

I. Ordentliche Mitglieder:

Ritter Moriz, Bonn, Vorsitzender 1898 (a. o. 1883)
Riezler Siegmund v., München, Sekretär 1887 (a. o. 1883)
Heigel Karl Theodor v., Exz., München 1887 (a. o. 1883)
Rockinger Ludwig v., München 1878
Bezold Friedrich v., Bonn 1892 (a. o. 1883)
Meyer v. Knonau Gerold, Zürich 1894
Lenz Max, Berlin 1894
Friedrich Johann, München 1898
Koser Reinhold, Charlottenburg 1898
Dove Alfred, Freiburg i. Br. 1901
Grauert Hermann, München 1901
Winter Gustav, Wien 1901
Hauck Albert, Leipzig 1903
Below Georg v., Freiburg i. Br. 1903
Quidde Ludwig, München 1907 (a. o. 1887)
Redlich Oswald, Wien 1908
Goetz Walter, Straßburg i. E. 1913 (a. o. 1911)
Brandenburg Erich, Leipzig 1913 (a. o. 1911).

II. Ausserordentliche Mitglieder:

Herre Hermann, München 1903
Mayr Karl, München 1911.

Wissenschaftliche Mitarbeiter in München:

Bauckner Artur
Endres Fritz
Müller Karl Alexander v.

3. Kommission für die Savigny-Stiftung

(auf unbestimmte Zeit gewählt).

Amira v., Vorsitzender
Grauert
Brentano
Pöhlmann v.

4. Kuratorium der Liebig-Stiftung.

Heigel v., Vorsitzender
Goebel v., Vertreter des Vorsitzenden
Soxhlet Dr. Franz v., Schriftführer
Radlkofer Ludwig
Brentano, Lujo
Liebig Hans Frhr. v., Privatdozent für Chemie in Gießen, als Vertreter der Familie.

Ferner die gegenwärtigen Inhaber der goldenen Liebig-Medaille:

Settegast Dr. H., Geh. Regierungsrat, Professor in Berlin
Kellner Dr. O., Geh. Hofrat, Professor in Möckern
Frank Dr. Adolf, Professor in Charlottenburg
Rubner Dr. Max, Geh. Medizinalrat, Professor in Berlin
Kraus Dr. Karl, Professor an der Technischen Hochschule in München
König Dr. Joseph, Geh. Regierungsrat, Professor in Münster in Westf.

5. Kommission für den Zographos-Fonds
(auf je drei Jahre gewählt).

Wecklein
Crusius
Wolters.

6. Kommission der Münchener Bürger- und Cramer-Klett-Stiftung.

Heigel v.
Goebel v.
Baeyer v.
Seeliger v.
Hertwig v.

7. Kommission für die Thereianos-Stiftung
(auf je drei Jahre gewählt).

Kuhn, Vorsitzender
Crusius
Wecklein
Wolters
Heisenberg
Pöhlmann v.

8. Kommission der Hardy-Stiftung.

Heigel v.
Kuhn
Crusius
Streitberg
Pöhlmann v.

9. Kommission der Koenigsstiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum.

Heigel v.
Baeyer v.
Goebel v.

10. Kommission der Wilhelm Koenigs-Stiftung

für botanische und zoologische Forschungen und Forschungsreisen.

Heigel v.
Goebel v.
Hertwig v.

11. Kommission für den Hitl'schen Fonds zur Förderung der Medaillenkunst.

Heigel v., Exz.
Hitl Georg, Privatier
Frauendorfer v., Exz.
Diez Julius, Professor
Habich
Stadler Anton, Professor
Mayr-Graz Karl, Kunstmaler
Hahn Hermann, Professor.

12. Kommission für die Heinr. v. Brunckstiftung.

Heigel v.
Baeyer v.
Goebel v.

13. K. B. Kommission für die internationale Erdmessung.

Mitglieder:

Heigel v., Vorsitzender
Seeliger v., Sekretär und Stellvertreter des Vorsitzenden
Finsterwalder
Schmidt.

Kustos: Dr. Ernst Zapp.
Technischer Offiziant: Friedrich Hesselbarth.

14. Mitglieder der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica

von der K. B. Akademie gewählt am 5. März 1875 und 9. Februar 1895 ohne Begrenzung der Funktionsdauer.

Riezler v.
Steinmeyer v., korr. Mitglied der historischen Klasse.

15. Kommission für Herausgabe des Thesaurus linguae Latinae.

Vollmer, Vertreter der K. Akademie der Wissenschaften in München, z. Z. Vorsitzender.

Thesaurus-Bureau:

Dittmann Dr. Georg, K. Preuß. Oberlehrer in Urlaub, Generalredaktor
— — Redaktor unbesetzt
Hey Dr. Oskar, Gymnasialprofessor in Urlaub, Sekretär
15 Assistenten.

16. Kommission für Herausgabe einer Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften.

Dyck Dr. Walter v., Vertreter der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften, z. Z. Vorsitzender

Seeliger Dr. Hugo v., Vertreter der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften.

17. Mitglied der Kommission für luftelektrische Forschungen.

— — —

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Hoffmann Karl.

18. Kommission für Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters.

Grauert Vollmer Leidinger

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Lehmann Paul.

19. Kommission für das Corpus griechischer Urkunden.

Crusius Grauert Heisenberg

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Marc Paul.

20. Kommission für Herausgabe von Wörterbüchern der bayerischen Mundarten.

Kuhn
Riezler v.
Amira v.
Paul
Streitberg
Berneker

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Mausser Otto.

Vertreter der Bayer. Akademie für das Ägyptische Wörterbuch.

Bissing Frhr. v.

Vertreter der math.-physikalischen Klasse der Bayer. Akademie für das ständige Bureau der Internationalen Assoziation.

Lindemann.

Berichte und Protokolle
akademischer Kommissionen.

Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae latinae über die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1913.

1. Zum 1. Oktober 1912 schied wegen Überhäufung mit Geschäften Herr Diels, bisher Delegierter der Berliner Akademie, als solcher aus der Kommission aus; an seine Stelle trat Herr Eduard Norden. Doch ließ sich Herr Diels bereit finden, als kooptiertes Mitglied auch weiterhin der Kommission anzugehören.

2. Der Ersatz des am 1. April 1912 ausgeschiedenen Generalredaktors Professor Dr. Lommatzsch hat größere Schwierigkeiten gemacht als vorauszusehen war. Die Kommission mußte am 15. Juni 1912 zum zweiten Male in diesem Jahre zusammentreten. Das Ergebnis langer Verhandlungen war die Berufung des von der preußischen Regierung an den Thesaurus beurlaubten Oberlehrers Dr. Georg Dittmann (Göttingen), der am 1. Oktober 1912 sein Amt antrat. Bis zu diesem Zeitpunkte hat Herr Lommatzsch teils von Basel aus teils in München anwesend die Redaktion weitergeführt, Herr Vollmer die äußeren Geschäfte erledigt. Zum 1. April 1913 schied der bisherige zweite Redaktor Professor Dr. Maurenbrecher aus seinem Amte, nachdem er schon einige Monate hindurch für die Hälfte der Arbeitszeit beurlaubt worden war. Außerdem mußten einige Assistenten persönlicher Verhältnisse wegen für kürzere oder längere Zeit beurlaubt werden. Alle diese Umstände haben naturgemäß etwas hemmend auf den Fortgang der Arbeiten eingewirkt: doch ist zur Zeit das übliche

Tempo derselben fast ganz wieder erreicht. Die Stelle eines zweiten Redaktors bleibt auf Wunsch des Generalredaktors vorläufig unbesetzt.

Da die Organisation des Bureaus so wieder zweckentsprechend durchgeführt ist und auch die Finanzlage einstweilen keine besondere Beratung erfordert, hat die Kommission fürs erste von einer Sitzung im Jahre 1913 Abstand genommen.

3. Weil die Beiträge der deutschen Regierungen seiner Zeit nur bis zum Ablaufe des Jahres 1914 vorgesehen worden sind, die Vollendung des Thesaurus aber voraussichtlich erst um das Jahr 1930 erfolgen wird, hat die Kommission in ihrer Berliner Sitzung vom Juli 1912 in Anwesenheit des Ministerialdirektors Schmidt die für die Fortsetzung der Arbeit nötigen Schritte beraten und im Verfolg dieser Beratung Verhandlungen mit den beteiligten Regierungen bzw. Akademien begonnen, über deren Verlauf der nächste Bericht Auskunft geben wird.

4. Außer den regelmäßigen Jahresbeiträgen haben auch dieses Jahr die Akademien von Berlin und Wien je 1000 M. dem Thesaurus zugewendet, die wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg 600 M. Ferner haben wie bisher Hamburg, Württemberg und Baden einen Jahreszuschuß von 1000 bzw. 700 und 600 M. geleistet; ebenso ist der Betrag der Giesecke-Stiftung (5000 M.) wie früher eingegangen. Preußen, Österreich, Bayern und Sachsen haben wieder durch Beurlaubung von Gymnasiallehrern die Arbeit gefördert, Preußen überdies zwei Stipendien zu je 1200 M. für Assistenten bewilligt.

Die Kommission wiederholt an dieser Stelle ihren aufrichtigen Dank für diese Beihilfen.

5. Nach den Halbjahrberichten der Herren Lommatzsch und Dittmann wurden im Jahre vom 1. April 1912 bis 1. April 1913 fertiggestellt 40 Bogen, Band V bis *dimitto*, Band VI bis *familia*, das Onomasticon bis *Cydippe*; die Rückordnung des schon ausgeschöpften Zettelmaterials wurde fortgesetzt, dazu die Zettelsammlungen für die folgenden Buchstaben durch Ausschreiben neuerer *Indices verborum* vermehrt.

6. Im Jahre 1912 betrugen

die Einnahmen	. .	M. 61038.30
die Ausgaben	. . .	„ 60893.13
	Überschuß	M. 145.17

Unter den Ausgaben befinden sich 4600 M., die als Rücklage für den Sparfonds verwendet worden sind.

Die als Reserve für den Abschluß des Unternehmens vom Buchstaben **P** an bestimmte Wölfflin-Stiftung betrug am 1. Januar 1913 56716.42 M.

7. Übersicht über den Finanzplan für 1913/14.

Einnahmen:

Beiträge der Akademien und gelehrten Gesellschaften (einschließlich der Sonderbeiträge von Berlin und Wien)	M. 32000.—
Beitrag der wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg	„ 600.—
Giesecke-Stiftung 1914	„ 5000.—
Zinsen, rund	„ 200.—
Honorar von Teubner für 70 Bogen	„ 11260.—
Stipendien und Beiträge anderer Staaten	„ 8300.—
	M. 57360.—

Ausgaben:

Gehälter	M. 38500.—
Laufende Ausgaben	„ 3500.—
Honorar für 70 Bogen	„ 5600.—
Verwaltung	„ 5400.—
Exzerpte und Nachträge	„ 1000.—
Konferenz und Druck	„ 600.—
Unvorhergesehenes	„ 1000.—
In den Sparfonds	„ 1500.—
	M. 57100.—
Voraussichtlicher Überschuß	M. 260.—

Berlin, Göttingen, Leipzig, München, Wien,
den 1. April 1913.

Brugmann. Diels. Hauler. Leo.
Lommatzsch. Norden. Vollmer.

Bericht über den Fortgang der Arbeiten bei der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliotheks-Kataloge Deutschlands und der Schweiz vom Mai 1912 bis Mai 1913

erstattet vom Redaktor **Dr. Paul Lehmann.**

Um über die Zukunft des Unternehmens zu beraten, vereinigten sich am 7. August 1912 die Herren K. Burdach (Berlin), E. Schroeder (Göttingen), A. Hauck (Leipzig), E. v. Ottenthal (Wien), H. Grauert, G. Leidinger, F. Vollmer (München), als Vertreter der kartellierten Gesellschaften, sowie Th. Gottlieb (Wien) und P. Lehmann (München) als Redaktoren der österreichischen und der deutschen Kataloge zu einer Sitzung im Präsidialzimmer der K. B. Akademie der Wissenschaften zu München. Nach ausführlicher Berichterstattung und Beratung wurde beschlossen, daß auch in der reichsdeutschen Abteilung bald mit dem Druck zu beginnen und zwar zuerst die Diözese Konstanz zu bearbeiten sei. Die Münchener Kommission übernahm die finanztechnische Durchführung und die Verhandlung mit den Verlegern.[1])

Diesen Beschlüssen entsprechend hat der Redaktor Dr. Lehmann sich mit den Verlagen von A. Holzhausen (Wien), G. Reimer (Berlin), W. Weidmann (Berlin), O. Harrassowitz (Leipzig), B. G. Teubner (Leipzig), C. Winter (Heidelberg) und C. H. Beck (München) in Verbindung gesetzt und Kostenvoranschläge erbeten. Die daraufhin übersandten Vertragsentwürfe zeigten durchweg ein weitgehendes Entgegenkommen der Verleger. Die Münchner Kommission hat darüber beraten, sich jedoch einstweilen noch nicht zu entscheiden vermocht.

[1]) Für alle Einzelheiten der Beratung sei auf das im vorigen Bande gedruckt vorliegende Protokoll der Sitzung verwiesen.

Nach endgiltiger Beantwortung der Verlagsfrage wird es uns aller Voraussicht nach möglich sein, schon zu Beginn des Jahres 1914 mit dem Druck des I. Bandes zu beginnen.[1])

Die Redaktion hat ihre Zeit und Kraft seit der gemeinsamen Sitzung im Besonderen auf den Abschluß der Vorarbeiten für die Konstanzer Bibliothekskataloge verwendet. Für die meisten der zuerst in Frage kommenden alten Bibliotheken sind die geschichtlichen Einleitungen vorbereitet. Außerdem konnte das Konstanzer Katalogmaterial selbst noch ergänzt werden. Hinzu kamen zu den Stücken, von denen in der Augustsitzung 1912 eine Liste vorgelegt war, Kataloge der hagiographischen Bücherbestände von St. Gallen saec. IX ex. und Blaubeuren saec. XV ex., die beide bisher ungedruckt und schon durch ihre kalendarische Form von eigenartigem Werte sind; ferner eine — längere Zeit verschollene — Fassung des Verzeichnisses der Bücher, die Abt Berthold von Weingarten (1200—1231) schreiben ließ, und Bibliothekskataloge saec. XV des Klosters Wengen bei Ulm. Für die letztgenannten werden wir uns vermutlich auf die Wiederholung eines Abdruckes aus dem 18. Jahrhundert beschränken müssen, wenn die bisher vergeblich gesuchte handschriftliche Grundlage nicht schließlich noch auftaucht.

Bestand unsere Tätigkeit also vorzugsweise in Arbeiten für den 1. Band, der die Kataloge des alten Konstanzer Sprengels bieten soll, so konnte doch auch das übrige Material verschiedentlich vermehrt werden.

Einmal auf Forschungsreisen:

Dr. F. Schillmann (Berlin) erledigte im August 1912 Hamburg und die preuß. Provinz Schleswig-Holstein. Hamburg brachte uns eine stattliche Zahl neuer Kataloge, von denen ein Teil in Gottliebs Buche ‚Über mittelalterliche Bibliotheken' nicht verzeichnet ist. Auch in Kiel wurde einiges ermittelt.

---

[1]) ⟨Inzwischen ist der Vertrag mit der Firma C. H. Beck (München) abgeschlossen worden.⟩

Dr. P. Lehmann besuchte im September bis Oktober 1912 Memmingen, Ottobeuren, Buxheim, Rot a. R., Kempten, Füssen, Innsbruck und Melk und machte dabei Funde in Memmingen, Kempten und Innsbruck. Im Stiftsarchiv Melk wurden die bibliothek-geschichtlich wertvollen Kollektionen der Brüder Pez durchgearbeitet.

Dr. S. Tafel (München) setzte im Winter 1912/13 seine Arbeiten in Blaubeuren und Stuttgart fort.

Außerdem lieferten gelegentlich die Herren Professor Dr. Löffler (Stuttgart), Dr. F. Schillmann (Berlin), Stiftsarchivar J. Müller (St. Gallen) Abschriften von Katalogen. Herr Dr. Th. Gottlieb (Wien) stellte eine Reihe von Notizen über ungedruckte Bibliothekskataloge zur Verfügung, andere freundlichst in Aussicht.

Abrechnung für 1912.

Einnahmen.	ℳ	₰	Ausgaben.	ℳ	₰
Überschuß vom Jahre 1911	1357	10	Gehalt des Redaktors .	1800	—
Beitrag Berlin	500	—	Honorare der Mitarbeiter	189	—
„ Göttingen . . .	500	—	Reisen	1405	43
„ Leipzig	500	—	Kleine Ausgaben (Bureaubedarf, Photographien u. a.)	135	74
„ München . . .	2000	—	Portoausgaben	27	63
Summe	4857	10	Summe	3557	80

Abgleichung.

Einnahmen . . . . 4857.10 ℳ
Ausgaben . . . . 3557.80 „

Rest und Übergang aufs Jahr 1913 . . 1299.30 ℳ

Bericht des Sekretärs Geh. Rates v. Riezler über die 54. Plenarversammlung der Historischen Kommission.

Die 54. Plenarversammlung der Historischen Kommission tagte vom 14. bis 16. Mai unter dem Vorsitz ihres Vorstands, Geheimen Regierungsrates Professor Moriz Ritter aus Bonn.

Außer ihm und dem unterzeichneten Sekretär hatten sich von den ordentlichen Mitgliedern eingefunden: die Herren Geheimer Rat Professor a. D. Alfred Dove aus Freiburg i. B., Professor Friedrich aus München, Geheimer Hofrat Professor Grauert aus München, Geheimrat Professor Hauck aus Leipzig, Geheimer Rat, Professor, Präsident der K. Akademie der Wissenschaften, Exzellenz von Heigel aus München, Geheimer Regierungsrat, Professor und z. Z. Prorektor der Universität Max Lenz aus Berlin, Professor Meyer von Knonau aus Zürich, Professor Quidde aus München, Hofrat, Professor und z. Z. Prorektor der Universität Redlich aus Wien.

Von außerordentlichen Mitgliedern waren zugegen: die Herren Professor Beckmann aus Erlangen, Professor Brandenburg aus Leipzig, Professor Walter Goetz aus Tübingen, Professor Hermann Herre aus München und Professor Karl Mayr aus München.

An der Teilnahme an den Sitzungen waren verhindert: Geheimer Regierungsrat Professor Friedrich von Bezold aus Bonn, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat, Generaldirektor der K. Preußischen Staatsarchive und Generaldirektor der Zentralkommission für Herausgabe der Mon. Germ. hist. Koser aus Charlottenburg, Geheimrat von Rockinger aus München und

Hofrat Winter, Sektionschef und Direktor des K. u. K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs a. D. in Wien.

Der Unterzeichnete widmete dem am 5. April 1913 verstorbenen Mitarbeiter der Kommission, Professor Henry Simonsfeld in München, Worte ehrenden Andenkens.

Seit der letzten Plenarversammlung sind folgende Publikationen erschienen:

Allgemeine Deutsche Biographie, Registerband, bearbeitet von Dr. Fritz Gerlich in München, mit Nachwort von Allfred Dove, 56. und Schlußband des Werkes.

Geschichte der Wissenschaften: Gerland, Geschichte der Physik, erster Teil.

Briefe und Akten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts, VI. Band. Beiträge zur Geschichte Herzog Albrechts V. und der sogenannten Adelsverschwörung von 1563, bearbeitet von Walter Goetz und Leonhard Theobald.

Ein anastatischer Neudruck von Schmellers Bayerischem Wörterbuch.

Im Drucke befinden sich:

Quellen und Erörterungen, N. F., Abt. Chroniken, III. Band: Die Werke Veit Arnpecks, herausgegeben von Oberbibliothekar Leidinger.

Deutsche Reichstagsakten, 13. Band, 2. Hälfte, bearbeitet von Professor Gustav Beckmann.

Deutsche Reichstagsakten, 15. Band, 2. Hälfte, bearbeitet von Professor Hermann Herre (bis auf das Orts- und Personenregister und Vorwort gedruckt).

Der dritte Band der mit Unterstützung der Kommission von Oberbibliothekar a. D. Aug. Hartmann herausgegebenen Historischen Volkslieder und Zeitgedichte.

Die Arbeiten für die Unternehmungen der Kommission befinden sich in fast sämtlichen Abteilungen in gedeihlichem Fortgang. Über die Fortsetzung der durch den Tod Professor Gerlands verwaisten Geschichte der Physik schweben Unterhandlungen. Für die unter Leitung von Bezolds stehenden Humanistenbriefe haben Kustos Dr. Reicke in Nürnberg

und Stadtschulinspektor Dr. Reimann in Berlin die Arbeiten zur Herausgabe der Korrespondenz Pirkheimers fortgesetzt. 160 Briefe liegen bereits druckfertig vor. Mit der Herausgabe der Celtisbriefe wird Professor Dr. Joachimsen in München betraut.

In der Abteilung Chroniken der Neuen Folge der Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte wird der bis zum 34. Bogen fortgeschrittene Druck der von Oberbibliothekar Leidinger herausgegebenen Chroniken Veit Arnpecks wohl im folgenden Jahre beendigt werden können. Leidinger hat auch die Untersuchung der handschriftlichen Überlieferung der Quellen zum Landshuter Erbfolgekriege in Angriff genommen. In der Abteilung Urkunden war Professor Bitterauf durch amtliche Verpflichtungen verhindert, die Arbeiten an den Traditionen des Hochstiftes Passau weiter zu führen. Um die Sammlung der bayerischen Bistumstraditionen zu vervollständigen, wurde Dr. Joseph Widemann in München mit Herausgabe der Traditionen des Hochstiftes Regensburg und des Klosters St. Emmeram betraut. Die Bedenken, welche vor zwei Jahren die Aufnahme dieser Traditionen in die Sammlung zu widerraten schienen, wurden als nicht durchschlagend erachtet.

Von den unter Leitung von Belows stehenden Chroniken der deutschen Städte hat Dr. Bruns die Register zu den Lübecker Chroniken vollendet, während Privatdozent Dr. Ziesemer in Königsberg das Glossar bearbeitet. Im Herbst wird mit dem Drucke des zweiten Teiles des fünften Bandes begonnen werden können. Die Edition der Bremer Chroniken hat Privatdozent Dr. Lüttich in Freiburg i. B. erfolgreich gefördert. Auch die Arbeiten Dr. Bäsekes für den noch ausstehenden Band der Braunschweiger Chroniken nehmen guten Fortgang, während Dr. Reinecke durch amtliche Verpflichtungen abgehalten wurde die Lüneburger Chroniken zu fördern. Stadtarchivar Dr. Maurer ist mit den Konstanzer, Oberleutnant Dr. H. G. Wirz in Bern mit den Züricher Chroniken beschäftigt. Professor Friedrich Roth in München hat als wesent-

liche Vorlage der Augsburger Chronik des Clemens Jäger das „Memoribuch“ des Ratsdieners Paul Hektor Mair, das in die Edition einzureihen sein wird, ermittelt.

An den Jahrbüchern des Deutschen Reichs arbeiten Professor Uhlirz in Graz (Otto III.) und Professor Hampe in Heidelberg (Friedrich II.). Mit der Fortsetzung der durch Professor Simonsfelds Tod verwaisten Jahrbücher Friedrichs I., für deren zweiten Band der Verstorbene mancherlei Vorarbeiten hinterließ, wird ein neuer Bearbeiter betraut werden.

Für die Darstellungen der deutschen Reichsgeschichte im ausgehenden Mittelalter, die sich nach einem Beschlusse des Vorjahres den Jahrbüchern anschließen sollen, hat Professor Paul Schweizer in Zürich Albrecht I. und Adolf, Privatdozent Dr. Vigener in Freiburg i. B. Karl IV. übernommen. Der Abschluß der Verhandlungen mit dem in Aussicht genommenen Bearbeiter der Reichsgeschichte unter Heinrich VII. hängt von dem Eintreten gewisser Voraussetzungen ab.

In der älteren Reihe der Reichstagsakten ist der Druck der zweiten Hälfte des 13. Bandes (1438), bearbeitet von Professor Beckmann in Erlangen, bis zum 98. Bogen vorgeschritten und dürfte im Herbst d. J. vollendet werden. Für Band 14 (1439) hat Professor Beckmann den Stoff in der Hauptsache gesammelt. Die zweite Hälfte des 15. Bandes, bearbeitet von Professor Herre in München, ist bis auf Orts- und Personenregister und Vorwort fertig gedruckt. Die Redaktion des 16. Bandes wird Herre im Herbst wieder aufnehmen. Für die Supplemente war nach Bericht des Leiters, Professor Quidde in München, Dr. Bauckner in München tätig, der sich auch mit den Korrekturen der laufenden Bände und mit Durcharbeitung der Bände 1 und 2 nach dem Weizsäckerschen Handexemplare beschäftigte.

Die Diskussion über die angemessenste Durchführung von Kürzungen in dieser Edition wurde auf die nächste Plenarversammlung verschoben.

Für die jüngere Reihe der Reichstagsakten waren unter der Leitung Professor Brandenburgs in Leipzig Dr. Julius Volk und Dr. Johannes Kühn besonders auf ausgedehnten Archivreisen tätig. Die Sammlungen für den ersten Speierer Reichstag dürften im Jahre 1914 ihren Abschluß finden. Es besteht die Neigung, später in einem Ergänzungsbande die Akten des Reichsregiments (1521—1530) herauszugeben.

Die Briefe und Akten des 16. Jahrhunderts wurden durch einen von Professor Goetz in Tübingen und Professor Theobald in Nürnberg bearbeiteten sechsten Band: Beiträge zur Geschichte Herzog Albrechts V. von Bayern und der sogenannten Adelsverschwörung von 1563 vervollständigt.

Für den 2. Band der von Professor Goetz geleiteten Abteilung: Briefe und Akten zur Geschichte des 30jährigen Kriegs in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher N. F. 2. Abteilung (1625 und folgende Jahre) hat Dr. Fritz Endres in München Nachträge aus dem Münchener Reichs- und Staatsarchive aufgearbeitet und mit Sichtung und Zusammenstellung des Materials begonnen. Professor Goetz wird von diesem Bande 1½ Jahre, Dr. Endres das weitere bearbeiten. Dr. Karl Alexander von Müller hat seine Arbeiten für die Jahre 1630 ff. hauptsächlich durch die Durchforschung der militärischen Korrespondenzen weiter gefördert. Professor Karl Mayr wird im September mit dem Drucke des ersten Bandes der Neuen Folge, 1. Abteilung (1618—19) beginnen können.

Über die publizistischen Schriften zur Reichsgeschichte (mit Ausschluß der rein kirchlichen) in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts berichtete der Leiter dieses Unternehmens, Professor Beckmann. Der Traktat de regia ac papali potestate von Ludovico de Strassoldo (1413) wird von Dr. Hösl in München, der Traktat de potestate paparum et imperatorum von Piero del Monte (1433) von Dr. Zellfelder in Erlangen, der Traktat Monarchia von Antonio de Roselli von Beckmann selbst bearbeitet. Von den Reformtraktaten ist das Avisamentum pro reformatione imperii von Dr. Zellfelder fertiggestellt, der Traktat des Heinrich Toke über die Reform der

Kirche und des Reiches (1430) wird von Beckmann kommentiert, der Vorschlag des Bischofs Schele (1434) ist von Professor Haller in Gießen druckfertig gemacht, der weitere Traktat von 1442 über Reichs- und Kirchenreform gleichfalls bereits erledigt. Wegen Übernahme der Reformation K. Sigmunds schweben Verhandlungen.

Die Beschlußfassung über das im vorigen Jahre ins Auge gefaßte, unter Leitung Professor Beckmanns auszuführende Porträtwerk zur deutschen Geschichte im Mittelalter wurde ausgesetzt.

Auf Antrag von Belows erklärte sich die Kommission grundsätzlich, mit zwei neuen, wirtschaftsgeschichtlichen Publikationen einverstanden: 1. einer Edition der süddeutschen Handlungsbücher aus dem ausgehenden Mittelalter und dem 16. Jahrhundert; 2. einer Edition der mittelalterlichen deutschen Zolltarife. Dr. Strieder in Leipzig wird unter Leitung von Belows ein Verzeichnis der süddeutschen Handlungsbücher abfassen und der nächsten Plenarversammlung vorlegen. Eine Subkommission, bestehend aus von Below, Meyer von Knonau und Redlich, wird die zur Aufstellung eines Verzeichnisses der deutschen Zolltarife geeigneten Persönlichkeiten bestimmen.

Der Sekretär der Historischen Kommission

S. Riezler.

Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der Neueren Zeit.

Bericht und Vorschläge, bestimmt für die Versammlung der Internationalen Association der Akademien, St. Petersburg, 11.—17. Mai 1913.

Über das Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit ist zuletzt auf der Versammlung der Internationalen Association der Akademien in Rom, 9.—15. Mai 1910, berichtet worden. In der damals beschlossenen Weise wurden inzwischen die Arbeiten an der Münchener Akademie fortgesetzt und zwar war die Arbeit, wie es die Association gebilligt hat, zunächst auf die Kaiserurkunden gerichtet. Es wurden folgende Vorarbeiten für die Ausgabe der Kaiserurkunden ausgeführt:

Das Repertorium der Aussteller in Form eines chronologischen Verzeichnisses aller erhaltenen Kaiserurkunden wurde fertiggestellt; es verzeichnet bei jedem Stück die maßgebende Ausgabe und gewährt eine Übersicht über das für das Corpus vorliegende Material. — Das Repertorium der Empfänger, alphabetisch geordnet, wurde hergestellt; es ist angelegt als ein Index zu dem Aussteller-Repertorium. — Das Repertorium der heutigen Aufbewahrungsorte wurde angelegt und fertiggestellt auf Grund der gedruckten und in München erreichbaren Werke und der bisherigen Archivreisen und Mitteilungen. Es verzeichnet für jede Kaiserurkunde den Aufbewahrungsort und (soweit bekannt) den Erhaltungszustand, dann die in der Literatur gemachten Mitteilungen und die an irgend einer Stelle etwa vorhandenen Photographien und die erschienenen Ausgaben. Vor allem die Repertorien der in den Athosklöstern liegenden Urkunden und die Identifizierung der einzelnen Stücke

verursachten bei der Zerstreutheit der Angaben eine erhebliche Arbeit. Das in einer Reihe von Kasten nach örtlichen Gruppen geordnete Repertorium gestattet nun einen raschen und bequemen Überblick und kann als Grundlage für weitere Forschungen in den Archiven selbst und den Bibliotheken dienen.

Ferner wurden Regesten von Kaiserurkunden nach dem von der Association gebilligten Schema angefertigt. Diese Arbeit wird fortgesetzt mit dem Endziel eines selbständigen ausführlichen Regestenwerkes, das eine historisch-kritische Durcharbeitung des gesamten Urkundenmaterials bieten soll. Es besteht die Hoffnung, der nächsten Versammlung einen Faszikel vorlegen zu können.

Entsprechend den Beschlüssen der letzten Versammlung wurde die Erforschung der Überlieferungsgeschichte der in juristischen Handschriften vorliegenden Kaiser-Konstitutionen und Novellen in Angriff genommen. Diese Erlasse bilden für die ältere byzantinische Zeit bis zum 10. Jahrhundert das hauptsächlich erhaltene urkundliche Material, kommen also gerade für den ersten Band des Corpus in Betracht. Da sie nur in Ausgaben vorliegen, die besonders in überlieferungsgeschichtlicher Hinsicht ungenügend sind, ist ihre textkritische Behandlung nicht nur für das Corpus unerläßlich, sondern dürfte auch für die rechtshistorische Forschung von Wert sein.

Im übrigen war die Arbeit wie früher darauf gerichtet, für die Ausgabe das Material in Photographien allmählich vollständig zu sammeln. Zu diesem Zwecke unternahm Herr Dr. Paul Marc im April 1911 eine Reise nach Venedig und brachte vor allem aus dem Frari-Archiv Aufnahmen von sämtlichen dort vorhandenen byzantinischen Originalurkunden mit. Im September-Oktober desselben Jahres arbeitete Herr Dr. Marc, begleitet von Herrn Dr. W. Hengstenberg, in der Bibliothek des Klosters Patmos. Es verdient die höchste Anerkennung, daß die hochverehrten Mönche des Klosters vom Hl. Johannes mit der größten Liberalität alle Schätze ihres wundervollen Archivs und ihrer herrlichen Bibliothek zur Verfügung stellten. Infolge eines bedauerlichen Mißgeschickes konnten nicht alle

Früchte der sechswöchentlichen Arbeit geerntet werden, immerhin aber ist unsere Photographiensammlung doch um mehr als 200 Stück bereichert worden; unter ihnen befinden sich die ältesten bis jetzt bekannten Originale von Kaiserurkunden, die auch nach ihren äußeren Merkmalen von besonderem Interesse sind.

Außerdem wurden von den schwer zu erreichenden Athosurkunden mehrere Sammlungen für unsere Arbeiten zugänglich gemacht. In erster Linie hat die Kais. Russische Akademie der Wissenschaften durch das liebenswürdige Entgegenkommen von Herrn W. Regel die für ihre besondere Ausgabe der Athosurkunden bereits verwerteten Photographien der Urkunden von Esphigmenou und Zographou zur Verfügung gestellt. Die von Herrn Jantsch in Leipzig zu geschäftlichen Zwecken im Jahre 1911 geführte Expedition nach dem Athos brachte uns gegen 150 Aufnahmen, vor allem aus dem Kloster Chiliandar. Herr Privatdozent Dr. Jakovenko in Jurjew gestattete freundlicher Weise die Kopierung einer Reihe von ihm aus dem Kloster Roussikon mitgebrachter Photographien. Aufnahmen von Urkunden des Klosters Karakallou wurden durch das Entgegenkommen von Herrn Millet aus der Collection des Hautes Études in Paris, Kopien der Urkunden von Xeropotamou aus der Bibliothèque Nationale in Paris erworben.

In der wissenschaftlichen Diskussion des Urkundenunternehmens wurde schon früher der Gedanke erwogen, durch eine Publikation von Faksimiles die Erforschung des byzantinischen Urkundenwesens zu fördern und die Untersuchung in rascheren Gang zu bringen. Die uns jetzt zur Verfügung stehenden Photographien ermöglichen die Ausführung des Unternehmens. Die Kommission denkt an die Herausgabe eines 1. Heftes von Kaiserurkunden und hat den unten abgedruckten Plan entworfen; ein Probeblatt dieser Sammlung wird der Association vorgelegt. Nach dem Voranschlag würden sich die Kosten der Ausgabe bei einer Auflage von 250 Exemplaren 4000 M. stellen. Es steht zu hoffen, daß diese Summe entweder durch entsprechende Subvention oder durch ausreichende Subskription aufgebracht werden kann.

Über den finanziellen Stand des Unternehmens ist zuletzt in dem der Versammlung in Rom vorgelegten Bericht Mitteilung gemacht worden. Durch die fortdauernden Zuwendungen der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien und der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München hat der damals vorhandene Fonds von 10906.50 M. inzwischen trotz erheblicher Aufwendungen die Höhe von 13906.03 M. erreicht. Es bleibt zu wünschen, daß in Anbetracht der in naher Aussicht stehenden Faksimileausgabe auch von anderen Akademien Zuwendungen gemacht werden.

Übersichtsplan über Heft I der geplanten Faksimileausgabe.

Tafel 1—3 bringen zwei Urkunden aus Patmos als die ältesten bisher überhaupt bekannt gewordenen byzantinischen Kaiseroriginale, ein Chrysobull des Kaisers Nikephoros Botaneiates vom Oktober 1079 und ein Chrysobull des Alexios Komnenos vom März 1085 (herausgegeben von Miklosich-Müller, Acta et diplomata VI 21—23. 23—25). Die beiden gewaltigen Stücke (39 $\times$ 192 und 40 $\times$ 126,5 cm) werden in einer bei der Größe der Buchstaben gut leserlichen Verkleinerung vollständig reproduziert, dazu von der Botaneiates-Urkunde die untere Partie mit der Namensunterschrift des Kaisers in Originalgröße (der Association als Probeblatt vorgelegt).

Der hier entdeckte Typus ist ein Novum und ist unschätzbar für die Entwicklungsgeschichte der byzantinischen Kaiserurkunde. Der Beschreibstoff ist sogenanntes Bombycinpapier von einer weichen, schmiegsamen und, wie die Erhaltung zeigt, vorzüglich dauerhaften Qualität und einem hellchamoisfarbenen, warmleuchtenden Ton: es tritt hier ein hochoffizieller Gebrauch des Bombycin zutage, das in der Kaiserkanzlei den Papyrus abgelöst zu haben scheint, während das Pergament erst spät aus den Schreiberstuben in die Kanzlei gedrungen ist; ebenfalls erst später wurde ein allerdings geringwertigeres Bombycin auch von

den Buchschreibern verwendet. Eine nicht minder große Überraschung bedeutet die monumentale Schrift dieser alten Urkunden, die eine stilisierte, aber reine Kursive darstellt und vor allem durch die langen Hasten einen ausgeprägten Kanzleistil zeigt, wie er in den bisher allein bekannten jüngeren byzantinischen Urkunden vermißt wurde. Die Schrift ist unverkennbar die Weiterbildung der Riesenschrift des zwei bis drei Jahrhunderte älteren, bisher ganz isoliert dastehenden byzantinischen Kaiserbriefs auf Papyrus aus St. Denis (vgl. die letzte Publikation durch K. Brandi, Archiv für Urkundenforschung I 5—86). So ist mit den patmischen Urkunden die empfindlichste Lücke in der Entwicklungsreihe der byzantinischen Kaiserurkunde notdürftig überbrückt.

Für die nächsten Komnenenkaiser fehlt es leider vorläufig an Belegen, nachdem die ornamentierten Prachturkunden des Joannes und Manuel im Vatikan kaum charakteristisch für den Kanzleigebrauch sein dürften. Dagegen liegt für die letzte Zeit vor der Lateinerherrschaft wieder genügendes Material vor:

Tafel 4 bringt wiederum aus Patmos zwei Chrysobullen des Kaisers Isaak II Angelos vom August 1186 und Alexios III Angelos vom November 1197 (herausg. von Miklosich-Müller VI 121—122. 137—139), beide etwa in halber Originalgröße. Das Bombycin ist dünner, glatter und spröder als bei den älteren Urkunden, die Schrift der Isaak-Urkunde zeigt neben den langen Hasten bereits die Neigung zu der runden Schnörkelschrift, die in der Alexios-Urkunde voll entwickelt ist und die Hasten verdrängt hat; die letztere ist interessant durch die Ausstreichung eines Passus mit der roten Tinte der Unterschrift und durch die Dorsalvermerke über die Eintragung der Urkunde in die verschiedenen Sekreta.

Tafel 5 und 6 bringen aus Genua zwei Schreiben des Isaak II Angelos vom Dezember 1188 und September 1191 (ed. Miklosich-Müller III 1—2. 2—3) in Originalgröße (34 × 26

und 26 × 25 cm). Sie haben als Briefe die Form der Mandate: Querformat, kaiserliche Unterfertigung nur mit Monat und Indiktion (Menologema), Mangel eines Goldsiegels; auch die Schrift zeigt einen weniger feierlichen, mehr flüchtigen Duktus. Eine Besonderheit der in das Abendland geschickten Briefe ist die beigegebene lateinische Übersetzung. — Die Aufnahmen zur Reproduktion sind aus Genua erst zu beschaffen.

Tafel 7 bringt aus Patmos ein Chrysobull des Michael Palaiologos vom Mai 1259 (ed. Miklosich-Müller VI 199—201) etwa in der Hälfte der Originalgröße (31 × 123 cm). Da die Urkunde noch aus der Zeit vor der Restauration stammt, scheint es, daß die nikänischen Kaiser, von denen bisher keine Originale bekannt geworden sind, den neuen Chrysobulltypus geschaffen haben, der das an Kaiserurkunden für uns weitaus ergiebigste 14. Jahrhundert beherrscht. In diesem Typus ist an die Stelle des Bombycins das Pergament getreten; die Schrift hat den kursiven Kanzleiduktus ganz eingebüßt und die Abwechslung von Schnörkelschrift und reiner Buchschrift verrät einen Mangel an Kanzleitradition; dagegen sind die Schriftzüge vielfach charakteristisch ausgeprägt, so daß es bei genügendem Material wohl gelingen wird, die Hände bestimmter, wenn auch anonymer Schreiber zu unterscheiden; aus der auch in der Buchstabengröße normalen Buchminuskel springt die alte Riesenkursive der mit Purpur geschriebenen Ausfertigungsworte übermäßig hervor.

Tafel 8 bringt aus dem Frari-Archiv in Venedig in Originalgröße die Schlußpartie einer langen Urkunde (45 × 195 cm) des Michael Palaiologos vom 19. März 1277 (ed. Miklosich-Müller III 84—96). Als Vertrag zeigt die Urkunde, wie die Genueser Briefe, nicht die Form des Privilegiums-Chrysobulls und ist dementsprechend auch noch auf Bombycin geschrieben. Bemerkenswert ist die dorsale Signierung der Klebstellen durch den Logotheten Theodoros Mouzalon.

Tafel 9 stellt in halber Originalgröße die Schlußpartien von zwei Chrysobullen Andronikos' II nebeneinander: November 1292 für Patmos (ed. Miklosich-Müller VI 236–237) und Oktober 1324 für Venedig (ib. III 100—105).

Tafel 10 stellt zwei patmische Chrysobullen Andronikos' III von 1326 und 1331 nebeneinander (ed. Miklosich-Müller VI 248—250. 252—254); sie zeigen bereits den letzten byzantinischen Urkundentypus: reine Buchschrift auf einer einzigen Pergamenthaut, deren Höhe und Breite sich etwa wie 3 × 4 verhält.

Tafel 11 dagegen, ein patmisches Chrysobull desselben Andronikos von 1329 (ed. Miklosich-Müller VI 250–251), zeigt noch die ältere aus verschiedenen Stücken zusammengeklebte Streifenform (26 × 115 cm) und eine auf Athosurkunden wiederholt begegnende charakteristische Kanzleischrift mit schrägem Duktus und auffälliger Betonung der Rundformen einzelner Buchstaben.

Tafel 12 und 13 bringen zwei venezianische Urkunden des Ioannes V Palaiologos von 1357 und 1362 (ed. Miklosich-Müller III 121—126. 129—130), die erste mit der originalen danebengesetzten lateinischen Übersetzung.

Tafel 14—15 bringen wieder zwei venezianische Urkunden Manuels II Palaiologos von 1406 und 1418 (ed. Miklosich-Müller III 144–153. 153–163) mit originaler lateinischer Übersetzung und der offenbar unter abendländischem Einfluß eingeführten Namensunterschrift der Urkundenschreiber.

Tafel 16—17 bringen ebenfalls aus Venedig zwei Urkunden des vorletzten Kaisers Ioannes VIII von 1436 und 1447 (ed. Miklosich-Müller III 186–195. 216—224), deren saubere Buchschrift und deren zum Teil abendländisch beeinflußtes Formular das Ende der byzantinischen Kaiserkanzlei ankündigen.

Tafel 18 vereinigt einige der scharf von den Privilegien-Chrysobullen unterschiedenen Mandate byzantinischer Kaiser, die in kleinem Querformat gehalten, fortdauernd auf Bom-

bycin geschrieben wurden und vom Kaiser nur mit dem Menologema unterzeichnet und auch nicht mit Goldbulle gesiegelt wurden (von den seit dem 11. Jahrhundert bezeugten kaiserlichen Blei- und Wachssiegeln hat sich bisher keines an einer Urkunde gefunden).

Tafel 19 bringt aus der Athoslaura die Schlußpartie eines Chrysobulls Andronikos' III von 1329 mit angehängter Goldbulle, dazu ebendaher in Originalgröße Recto und Verso (Kaiser- und Christosbild) von angehängten Goldbullen Andronikos' II und III (die meisten Urkunden, z. B. auch die patmischen, sind ihres Siegels beraubt worden).

Tafel 20 ist reserviert für eine oder zwei Athosurkunden Michaels VIII oder eines der beiden Andronikoi (womöglich mit angehängter Goldbulle), wofür die Aufnahmen entweder von der Kais. russischen Akademie der Wissenschaften (aus Kloster Zographou) oder von Herrn P. Louis Petit, Erzbischof von Athen (aus Kloster Chiliandar) erbeten werden sollen.

Erster Bericht der Kommission für die Herausgabe von Wörterbüchern bayerischer Mundarten.

Schmellers Bayerisches Wörterbuch, dessen zweite Auflage mit Unterstützung der Historischen Kommission bei der Akademie der Wissenschaften in München herausgegeben wurde, war seit langem eine buchhändlerische Seltenheit geworden. In privaten und öffentlichen Kreisen Bayerns, unter anderem im Sommer 1908 aus Anlaß der Ausgabe des I. Jahresberichtes des Rheinischen Wörterbuches[1]), wurde die Frage erörtert, ob und wie Schmellers Bayerisches Wörterbuch neu aufzulegen sei. Eindringende Überlegung mußte zeigen, daß das Werk eine Neubearbeitung nicht vertrage und daß die moderne Lexikographie eine ganz neue Aufnahme des mundartlichen Wortschatzes verlange.

Diese Erwägungen gaben die Veranlassung zu einem Schreiben, welches der Endesunterzeichnete mit Genehmigung des Herrn Akademie-Präsidenten am 20. September 1910 an das Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien Hofrat Professor Dr. Joseph Seemüller richtete. In ihm wurde die hohe Dringlichkeit einer derartigen erneuten Dialektaufnahme und besonders auch einer Organisation zur Schaffung eines gesamtbayerischen Wörterbuches betont und zu diesem Zwecke ein Arbeitskartell der Akademien in München und Wien für nötig erklärt. Die Wiener Akademie möge die Initiative zur Verwirklichung dieser Arbeitsgemeinschaft ergreifen.

---

[1]) Vgl. die Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten 1908 Nr. 45, S. 420 ff.

In Österreich, wo die mundartlichen Studien seit langem sorgsam gepflegt werden, wurde diese Anregung gern aufgenommen. Herr Seemüller beantragte in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Wiener Akademie vom 11. Januar 1911 die Einsetzung einer Kommission von zehn Mitgliedern zur Beratung des Planes, ein umfassendes Wörterbuch der bayerisch-österreichischen Mundart im Verein mit der Münchener Akademie der Wissenschaften zu schaffen. Am 15. März 1911 wurde dann in Wien eine engere Fachkommission gebildet, die gegenwärtige Wiener Wörterbuchkommission, bestehend aus den Herren Seemüller als Obmann, Kretschmer als Obmann-Stellvertreter, von Jagić, Schönbach, Meyer-Lübke, Minor und Much, die sich zunächst mit der Organisation der Vorarbeiten für die Schaffung eines Wörterbuches der bayerischen Dialekte Österreichs beschäftigte.

In den Winter- und Frühjahrsmonaten des Jahres 1911 verfolgte die Münchener Akademie der Wissenschaften die Anregung weiter. In Erwägung der wissenschaftlichen Bedenken gegen eine etwaige Neubearbeitung des Schmellerschen Wörterbuches empfahl die Historische Kommission in ihrer Plenarversammlung an Pfingsten 1911 der Verlagsbuchhandlung, lediglich einen anastatischen Neudruck des berühmten Werkes zu veranstalten, der auch im Herbst 1912 erschienen ist. Am 1. Juli 1911 wurde eine engere Fachkommission, die heutige Wörterbuchkommission, zur Vorbereitung des Unternehmens eingesetzt. In diese Kommission wurden gewählt die Akademiemitglieder: Kuhn, von Riezler, Paul, von Amira, Streitberg, Berneker, von denen Kuhn zum ersten, Streitberg zum zweiten Vorsitzenden bestimmt wurde; zu ihnen ist später noch Herr Muncker hinzugetreten. Vor allem beauftragte die Kommission ihre beiden Vorsitzenden, die Beratungen mit der Wiener Kommission zur Verwirklichung der angestrebten Arbeitsgemeinschaft einzuleiten. Von der österreichischen Kommission wurden die Herren Seemüller und Much mit gleicher Vollmacht versehen. Am 28. September 1911 fanden sich diese vier akademischen Delegierten zu einer Beratung in Salzburg zu-

sammen. Man konnte eine Übereinstimmung in den grundlegenden Fragen feststellen, die gleichzeitig die Wahrung der Gleichberechtigung der beiden Akademien und die dringend nötige einheitliche Ausführung des Unternehmens eines Gesamtbayerischen, d. h. Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches ermöglichte.

Von der Salzburger Besprechung ab wurden die Organisationsvorarbeiten für das Bayer.-Österr. Wörterbuch von beiden Fachkommissionen zusammen erledigt. Die Wiener Kommission arbeitete für den Arbeitsverband der beiden Akademien einen Organisationsplan aus, der als geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen diente. Nach den getroffenen Modifikationen ist München an allen Stufen der Arbeit in derselben Weise beteiligt wie die Wiener Kanzlei. Im Juli 1912 wurde dann der durch gemeinsame Arbeit zustande gekommene Organisationsplan, der auch die Verteilung der finanziellen Lasten regelte, unter dem Titel „Arbeitsplan und Geschäftsordnung für das Bayerisch-Österreichische Wörterbuch" in Druck gegeben.

Auf Grund der im Arbeitsplan und im Finanzplan von den beiden Kommissionen beratenen und beschlossenen Bestimmungen wurde das der Herausgabe eines Gesamtbayerischen, d. h. Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches dienende Arbeitskartell der Akademien in München und Wien genehmigt und in gleichlautenden Schriftstücken vom 31. Dezember 1912, München und vom 17. Januar 1913, Wien zum Ausdruck gebracht.

Im November 1912 hat die Akademie der Wissenschaften für die Arbeiten der Kommission vorläufig zwei Zimmer zur Verfügung gestellt. Später sollen größere Lokalitäten eingeräumt werden. Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter wurde Dr. Otto Mausser angenommen. Die Registraturarbeiten besorgt der K. Sekretär a. D. Wilhelm Schmidt.

Im Dezember 1912 besprachen sich Prof. Dr. Primus Lessiak (Prag) und Dr. Mausser unter Anwesenheit von Kuhn und Streitberg in München über praktische Arbeitsfragen. Um die

Erfahrungen älterer großer Wörterbuchorganisationen nutzbar zu machen, reiste sodann Dr. Mausser im Mai 1913 in die Schweiz und nach Württemberg zur Information über die Einrichtungen des Schweizerischen Idiotikons und des Schwäbischen Wörterbuches, sowie des vorzüglich organisierten Glossaire des patois de la Suisse Romande. Alle Leiter dieser Unternehmungen gewährten Dr. Mausser in liebenswürdigster Weise Aufschluß und Einblick. Insbesondere ist die Kommission den Herren Bachmann und Gauchat in Zürich, Tappolet in Basel, Fischer in Tübingen, Kluge und Sütterlin in Freiburg, außerdem Behaghel in Gießen und Brenner in Würzburg zum Dank für freundliche Ratschläge verpflichtet.

Im Oktober 1913 nahm Dr. Mausser an der Konferenz der Leiter und Mitarbeiter der deutschen Mundartenwörterbücher zu Marburg teil, über die ein als Manuskript gedruckter Bericht bereits erschienen ist.

Die Gewinnung der Sammler wurde durch einen von den Fachkommissionen in Wien und München gemeinsam redigierten „Aufruf" eingeleitet, der im November 1912 versendet wurde. Ein besonderer Zusatz in den für Bayern bestimmten Exemplaren nahm zugleich ein Rheinpfälzisches und ein Ostfränkisches Wörterbuch in Aussicht, während der vierte Dialekt Bayerns, das Schwäbische, aus dem Spiel bleiben konnte, da er in dem vortrefflichen Schwäbischen Wörterbuch Hermann Fischers genügende Berücksichtigung gefunden hat. In allen Schichten des Volkes fand der Aufruf ein überraschend großes und freudiges Echo. Auch die Presse stellte sich in Erkenntnis der Wichtigkeit des Werkes in den Dienst der Sache. Besonders waren es die bayerischen Bezirks- und Forstämter, die unsere Bestrebungen mit größtem Erfolge förderten. Für die Gewinnung von Sammlern bemühten sich mit Erfolg die Rektorate und Direktorate folgender Gymnasien, Realschulen und Lehrerbildungsanstalten: Cham, Deggendorf, Eichstätt, München (Ludwigsgymnasium), Nürnberg (Neues Gymnasium, Kreisrealschule I), Pasing, Rosenheim (Gymnasium), Straubing (Gymnasium), Weiden. Rektor Dr. Lutz vom humanistischen Gymna-

sium in Rosenheim suchte und fand auch außerhalb seines Amtsbereiches tüchtige Mitarbeiter, stellte sich persönlich als Sammler zur Verfügung und organisierte eine ganze Vereinigung von Sammlern in und um Rosenheim. Ein besonderer Werbeaufruf „Die Arbeiten der Münchener Akademie der Wissenschaften zur Dialektaufnahme Bayerns“ erging anfangs Januar 1913 an die Volksschullehrer und wurde von der Fachpresse der Lehrer und besonderen Versammlungen aufs lebhafteste unterstützt. Hauptsächlich Herr Oberlehrer und Landtagsabgeordneter Schubert hat uns dabei seine überaus wertvolle Hilfe zuteil werden lassen.

Die wissenschaftlichen Arbeiten umfassen:

1. Die Feststellung des Wortschatzes der heute gesprochenen Mundart durch systematische und freie Sammlung.
2. Mundartgeographische Studien mit dem Ziele der Schöpfung eines bayerischen Mundartenatlasses.
3. Die Herstellung einer Bibliographie der für das Wörterbuch in Betracht kommenden dialektischen und wissenschaftlichen Literatur.
4. Die Exzerpierung des in der mundartlichen Literatur alter und neuer Zeit niedergelegten Wortschatzes.
5. Die Verarbeitung des Materials nach bestimmten Grundsätzen und seine Vereinigung zu einem Wörterbuch, in welchem der gesamte bayerische Wortschatz von der althochdeutschen Zeit an bis auf die Gegenwart behandelt sein wird.

Die systematische Sammlung des Wortschatzes der heute gesprochenen Mundart erfolgt durch Fragebogen, die stets einen in sich geschlossenen Vorstellungskomplex behandeln und vom Sammler, teilweise unter nachhelfender Anführung von Beispielen, die Benennungen und die Redensarten zu erfahren suchen, die den Einzelvorstellungen und Einzelbegriffen in der Mundart des Bauern und des Städters entsprechen. Es wird dabei dem Sammler immer empfohlen, die Spracheigentümlichkeiten der Stände und Einzelpersonen, den Wort- und

Sprachgebrauch in der gewöhnlichen und in der Affektrede, den Sprachtypus der verschiedenen Altersstufen, die Variation der Sprache im Verkehr mit Erwachsenen und Kindern scharf im Auge zu halten und klar zu sondern. Eine Übersicht über die Fragebogen wurde von Professor Lessiak entworfen und von Hofrat Seemüller und Dr. Mausser ergänzt. Als Anweisung für die Sammler dient die von Professor Lessiak, Professor Schatz (Lemberg), Hofrat Seemüller (Wien) und Dr. Mausser hergestellte und anfangs März 1913 ausgegebene „Belehrung für die Sammler des bayerisch-österreichischen Wortschatzes", die sich unter anderem mit der höchst wichtigen Frage der zweckmäßigen Schreibung der mundartlichen Laute beschäftigt.

Zur freudigen Überraschung der Kommission haben sich die Sammler mit dieser schwierigen Aufgabe rasch und fast durchweg befriedigend abgefunden. Man merkt es sehr vielen Beantwortungen von Fragebogen an, mit welchem Ernst sich Leute aus den verschiedensten Berufs- und Bildungsschichten die richtige Transkribierung angelegen sein lassen, wie es ihnen sichtliche Freude macht, Laute, die sie täglich sprechen und die ihnen lieb geworden sind, in Schriftzeichen wiederzugeben.

Neben der Belehrung wurde den Sammlern die Musterbeantwortung eines Fragebogens „Kopf", hergestellt von Dr. Mausser, nach der Mundart von Grafenau mitgeteilt, damit dem Sammler die Wichtigkeit grammatischer Fragen, wie Angabe der Flexion des Verbums und Substantivums, Angabe des Geschlechts, Anführung der Deformationserscheinungen des bestimmten Artikels usw. sowie besonders die Bedeutsamkeit einer genauen Angabe des Wortinhaltes und der Belegung der Einzelworte durch Redensarten und Sachangaben erläutert und deutlich vor Augen geführt werde.

Die Beantwortung der Fragebogen erfolgt auf Zettelabreißblöcken, deren Format für Bayern und Österreich gleich, deren Farbe aber nach den Kreisen verschieden ist. Die Blöcke enthalten je 125 Zettel mit dem Aufdruck der vom Sammler auszufüllenden Rubriken „Nummer, Ort und Sammler",

d. h. „Nummer des Fragebogens, Ort, dem eine Auskunft gilt, Name des Beantworters".

Die Verfasserschaft der für das Bayerisch-Österreichische Wörterbuch auszugebenden Fragebogen wurde im Vorjahre 1912 nach allen Seiten von den Fachkommissionen in München und Wien geregelt und die erste Verfasserkonferenz im Dezember 1912 in München einigte sich über den praktischen Modus des Zusammenarbeitens bei der Herstellung der Fragebogen. Demgemäß werden die Fragebogen in der Weise gemeinsam abgefaßt, daß jeweils die wissenschaftlichen Arbeitskräfte der einen oder anderen Fachkommission den Erstentwurf liefern, während die der anderen die Revision geben. Hofrat SEEMÜLLER in Wien redigiert dann Erstentwurf und Revision zu einem Ganzen zusammen. Der erste Fragebogen konnte im April verschickt und von da ab durchschnittlich alle drei Wochen ein Fragebogen ausgegeben werden. Bis zum Schlusse des Berichtsjahres wurden 19 Fragebogen im Druck fertiggestellt. 11 davon konnten mit geringen Ausnahmen sämtlichen Sammlern übermittelt werden, während eine größere Zahl von Mitarbeitern schon die Fragebogen 12/13 und einige schon bis zu 15 in Händen und bearbeitet haben. Diese Fragebogen behandeln die Themen: Kopf (1, 4, 6, 12, 13); Osterwoche (2, 3); Zeit zwischen Ostern und Fronleichnam (5); Hochzeit (7/11); Besiedelung, Flur, Feld, Feldbestellung (14/19). Diese 19 Fragebogen erlaubten etwa 2000 Fragen zu stellen, über das Thema „Kopf" (17 S.) etwa 600, über das Thema „Osterwoche, Zeit zwischen Ostern und Fronleichnam" mehr als 400, während die Hochzeitsbogen auf 22 Seiten reichlich über 400 und die angefangenen landwirtschaftlichen Bogen (32 S., 1 Skizze) etwa 600 Fragen vorbringen. Die Sinnesfunktionen wurden aus dem „Kopf"-Bogen ausgeschieden und einem eigenen Fragebogen reserviert. An der Abfassung aller sind beteiligt Professor LESSIAK und Dr. MAUSSER, die „Osterwoche" wurde abgefaßt von Dr. PFALZ, Wien, Professor LESSIAK und Dr. MAUSSER, während die „Hochzeits"-Bogen von Dr. PFALZ, Professor LESSIAK, Dr. MAUSSER und Dr. DIETRICH VON KRALIK,

Wien, herrühren. Die Fragebogen über „Besiedelung“ und „Feld“ rühren her von Dr. STEINHAUSER, Dr. DIETRICH VON KRALIK, Professor LESSIAK und Dr. MAUSSER. An der Herstellung sämtlicher Bogen ist endlich Hofrat SEEMÜLLER beteiligt. Im Manuskript sind weitere Fragebogen über: Hafer, Korn, Weizen, Gerste, Dinkel, Spelt, türkischer Weizen, Klee und sonstige Feldfrüchte, Wiesenbau bereits abgeschlossen. In Angriff genommen sind die Themen: Schneiderei, Kleidung, Jagd, Körperteile (außer „Kopf“), Pflanzen (außer „Feldfrüchte“). Die in den 19 Fragebogen den Sammlern zur Erledigung vorgelegten Fragen verteilen sich auf insgesamt 81 Druckseiten in 8^0.

Das Material, das durch die Beantwortung der Fragebogen einlief, ist zum weitaus größten Teil den Vorschriften der Belehrung gemäß auf den eingeführten offiziellen Zettelblöcken enthalten. Nur ein geringer Rest von Aufschlüssen zu den Fragebogen ist uns auf anderen Formaten (Briefformat, Postkarten, Quart- und Folioblätter) übermittelt worden. Es sind meist sehr willkommene zusammenhängende Darstellungen, kleine volkskundliche Prosatexte und Gedichte, teilweise mit Noten versehen. Nicht selten sind derartige zusammenhängende Schilderungen durchsetzt von größeren oder kleineren mundartlichen Partien oder, wie manche Einsendungen von Frau FRANZISKA ERTL in Hengersberg, ganz im Dialekt geschrieben.

Nach einer ungefähren Schätzung betrug bis gegen Ende des Berichtsjahres das auf Grund der bis dahin erledigten Fragebogen eingegangene Material etwa 90000 Zettel. Eine größere Anzahl von Sammlern widmete der Erledigung der Fragebogen ein besonderes Interesse und füllte sie mit einer Genauigkeit und Sorgfalt aus, die eine eigene Hervorhebung um so mehr verdient, als fast alle, denen wir eine öffentliche Nennung schulden, die Zwecke des Wörterbuchs durch mündliche oder besondere briefliche Aufschlüsse, durch Beischaffung von Zeichnungen, Illustrationen, Photographien, Heiligenbildern und Medaillen, durch Verweise auf literarische Erscheinungen, die zuweilen recht schwer zu finden sind, durch Schenkung

von einschlägigen Urkunden, wie Übergabs- und Heiratsverträgen oder durch leihweise Überlassung von wertvollem, handschriftlichem Material (Heiratsbriefe, Hochzeitsladesprüche, Segensammlungen usw.) überdies förderten. In diesem Sinne sind wir folgenden Persönlichkeiten verbunden:

Konrektor Dr. Ammer, München; Privatdozent Dr. Freiherr von Aufsess, München; Ökonomierat Landtagsabgeordneter Bauernfeind, Naabdemenreuth; Lehrerin Beisel, Englmar; Hausbesitzer Böck, Hofhegnenberg; Ökonom Brandmair, Derching; Pfarrer Brand, Erlach; Präparandenhauptlehrer Brunner, Cham; Bauführer Cormeau, Landshut; Lehrer Deigendesch, Schwaibach; Benefiziat Eckmiller, Osterhofen; Pfarrer Eitlinger, Finsing; Frau Steuerverwalter Ertl, Hengersberg; Oberstleutnant Ferchl, München; Frau Franziska Feuerschuh, Burghausen; Eisenbahnpensionist George, Stadlern; Privatier Gerauer, Altötting; Landwirt Geyer, Lauterbach; Seminarlehrer Gschwend, Eichstätt; Förster Haaser, Griesbach in der Oberpfalz; Geistl. Rat P. Hammerschmid, Bad Tölz; Bergmann Hauptmann, Hohenpeißenberg; Benefiziat Hausl, Bad Höhenstadt; Hofrat Dr. Höfler, Bad Tölz; cand. med. Janker, München; Postadjunkt Kiepfer, Waldsassen; Lehrer Kleindinst, Mering bei Augsburg; Förster Kulzer, Beratzhausen; Kaminkehrermeister Kulzer, Tittling; Oberin M. Ludovika mit zwei Lehrschwestern vom Kloster St. Joseph, Aiterhofen; Lehrer Luthner, Passau; Oberstudienrat Rektor Dr. Lutz, Rosenheim; Hauptmann und Kompagniechef August Miller, Ingolstadt; Verwaltungsschreiber Mühlbauer, Ingolstadt; Gymnasialassistent Niedermeier, Ettal; Kooperator Oswald, Iggensbach; Gustav Pappenberger, München; Lehrerin Pösel, Kirchasch; Lehrer Richtsfeld, Gottsdorf; Joseph Rohrmüller, Passau; Lehrer Schadenfroh, München; Ökonom Schaumeier, Mettenheim; Oberlehrer Schlereth, Geisenfeld; Hauptlehrer Schieder, Amberg; Lehrer Schmalhofer, Meßnerschlag; Söldner Schön, Adlersberg; Frl. Maria Schnepf, Traunstein; Pfarrer Schnirle, Pfaffenberg; cand. phil. Schrott, Regensburg; Seminarlehrer Senft, Eichstätt; Pfarrer Sporrer, Schönau; Hauptlehrer Steinbacher, Aubing; Georg Störzer, Haimhausen bei Dachau;

Fischereibesitzer Strasser, Altötting; Oberstlandesgerichtsrat Vierling, München; Geschwister Vogt, Beilngries; Oberlehrer Vollmann, München; Georg Weiss, Altfalter; Ökonom Windshuber, Kölling; Thomas Wild, München; Registrator Wipp, München; Gymnasiallehrer Wolferseder, Bamberg; prakt. Arzt Dr. Zieglwallner, München.

Der Verkehr mit den Sammlern brachte eine große Zahl teilweise recht umfänglicher Korrespondenzen, die viele Aufschlüsse über Einzelmundarten und deren Grenzen, sowie über einzelne Worte enthalten und wertvolle Wegweiser nicht nur für die den Zwecken des Mundartenatlasses dienende Bereisung des Landes sind, sondern auch eine mit Nutzen zu exzerpierende Quelle darstellen.

Manche Sammler, die sich an der systematischen Erhebung des Wortschatzes durch regelmäßige Beantwortung der Fragebogen beteiligen, sandten uns auch nach den Grundsätzen der Belehrung freigesammeltes Material, teilweise von erheblichem Umfang, ein; so Kommissionär Acher, Miesbach (Altmiesbacher Idiotismen — Orts- und Flurnamen der Gegend — Landwirtschaftstermini aus Bayrischzell und Umgegend); Dombenefiziat Harrasser, München (Hochzeitsterminologie aus dem Leitzachtalgebiet); K. Hauptkassakontrolleur Heindl, München (Niederbayerisches Sprachgut der verschiedensten Art, u. a. Zusammenfassendes über die Interjektionen); Jos. Rohrmüller, Passau (vieles zum altpassauischen Wortschatz, Vierzeiler); Zahnarzt Otto Rostock, Tann in Niederbayern (Niederbayerisches); Geheimer Archivrat Otto Rieder, München (Münchner, besonders Altmünchner Idiotismen); Fabrikant J. E. Saueracker, Nürnberg (Nürnbergisch-Oberpfälzisches), sowie Frau Steuerverwalter Maria Ertl, Hengersberg (Niederbayerisches) und Frau Leni Jerusalem, München (Idiotismen aus dem Glonntal, besonders Systematisches zu den üblichsten Vornamen und den Namen der Wochentage); Privatier Ferdinand Gerauer, Altötting (vor allem eine Sammlung landwirtschaftlicher Fachausdrücke, die auch für die Abfassung der Fragebogen landwirtschaftlichen Inhalts wertvolle Aufschlüsse gaben); Lehrer

Franz Luthner, Passau (aus dem unteren Rottal, namentlich auch Landwirtschaftliches, Vierzeiler und Tanzlieder mit Noten) sowie Frau Franziska Feuerschuh, Burghausen (reichhaltige und sorgsame Aufzeichnungen zum Wortschatz und Brauch des bayerischen und österreichischen Inn- und Salzachtales (Weihnachtsbräuche, Lokalsagen u. a.). Ganz besonders erfreulich war die Schenkung eines oberbayerischen Vokabulars, das der Oberpostmeister Karl Freiherr von Gumppenberg in 30jähriger Arbeit zusammengetragen hat. Seine Überweisung durch die Tochter des Verfassers, Frau Hedwig Esslair, München, war die erste Frucht des Aufrufes zum bayerischen Wörterbuch. Das Vokabular enthält 18000 schriftdeutsche Worte mit den dialektischen Entsprechungen, wie sie zwischen Isar und Inn üblich sind, und außerdem noch 15000 Dialektwörter, Exzerpte aus Mundartdichtern, metrische Notizen und Bemerkungen, dialektgeographische Feststellungen, Grammatisches und Kritisches.

Im kommenden Berichtsjahr werden die für die systematische, wie freie Sammlung des Wortschatzes angemeldeten und teilweise schon tätigen Mitarbeiter die erwünschte Gelegenheit erhalten, das Wörterbuch auch durch Exzerpierungsarbeiten auf besonderen Zetteln aus der Tagespresse, namentlich den Rubriken „Aus der Provinz usw., Gerichtssaal, Unterhaltungsteil, Feuilleton“, aus Haushaltungsbüchern, lokalen Urkunden usw. zu bereichern.

Im Ganzen haben sich für das Bayerische Wörterbuch etwa 600 Sammler gemeldet, unter denen alle Stände der Bevölkerung vertreten sind, am stärksten der Stand der Volksschullehrer. Von ihnen sind bis jetzt 350 ständig und ausnahmslos mit aufrichtigem, fruchtbarem Bemühen an der systematischen Feststellung des Wortschatzes durch regelmäßige Fragebogenausfüllung beteiligt. Der Rest mußte die Erledigung teilweise aufschieben oder sammelt unabhängig von den Fragebogen, aber in engem Anschluß an die „Belehrung“. Zahlreiche und eifrige Sammler besitzt das Unternehmen unter den Staatsbeamten, der Geistlichkeit, den Mittelschullehrern und freien Berufen (Künstler, Schriftsteller, Anwälte, Ärzte,

Techniker). Nicht zu vergessen sind unter ihnen zahlreiche Frauen, darunter einige sehr tätige Klosterfrauen; zwei Bauernknechte und eine Beerensammlerin liefern vorzügliches Material. Eine noch stärkere Beteiligung der landwirtschaftlichen Berufe wäre sehr erwünscht.

Das allgemeine Interesse für das Wörterbuchunternehmen zeigte sich auch in der freudigen Unterstützung durch die Bibliotheksbehörden und in einer Anzahl freundlicher Zuwendungen zur Bibliothek der Kommission. Die der Kommission zur Verfügung stehenden Mittel erlaubten zwar den Grundstock einer Handbibliothek zu schaffen, sie erlauben es aber leider nicht, eine weitere Ausgestaltung namentlich der Abteilung „Texte, Urkundenpublikationen, historische, volkskundliche, sprachwissenschaftliche Zeitschriften“ vorzunehmen. Es wäre aber sehr erwünscht, wenn, ähnlich wie es in der Schweiz geschieht, Schriftsteller, historische Vereine und die Tagespresse durch Übermittlung der einschlägigen Werke und Aufsätze zum Zwecke der Exzerpierung und Verarbeitung an die Wörterbuchkommission der Akademie ihre Sympathie mit dem vaterländischen Unternehmen bezeugen möchten.

Von Anfang an fand das Unternehmen das größte Verständnis und die freudigste Förderung durch das K. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und durch den bayerischen Landtag, der im Sommer 1912 der Kommission jährlich 10 000 Mark für 15 Jahre gesichert hat. Es darf auch wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß bei der Erhöhung der Bedürfnisse, die sich bei weiterem Fortschreiten des Unternehmens zweifellos ergeben wird, sich auch die Landräte, Gemeindeverwaltungen und Private mit Zuschüssen beteiligen werden, wie dies in Österreich und in der Schweiz der Fall ist.

Eine sehr fühlbare Erleichterung der laufenden Ausgaben brachte im Juli 1913 die von dem K. Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten geneigtest gewährte Portofreiheit für die Sammler. Für das Entgegenkommen, das die gemäß jener Entschließung als Vermittlungsstellen tätigen Bezirksämter,

Bürgermeisterämter und sonstigen Verwaltungsbehörden, sowie Stadtmagistrate und Pfarrämter unseren Sammlern bewiesen, sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Ganz besonders verbunden sind wir in dieser Sache dem Magistrat der Kgl. Haupt- und Residenzstadt München und dessen II. Bürgermeister Dr. v. Brunner.

Rheinpfälzisches Wörterbuch.

Die allgemeinen Vorbereitungen für das Bayerische Wörterbuch kamen auch dem Rheinpfälzischen und Ostfränkischen Wörterbuch zu Gute. Der besondere Werbeaufruf an die Volksschullehrer erging ebenfalls an die pfälzischen und fränkischen Lehrervereinigungen. Wie der Bayerische Volksschullehrerverein so hat auch der Katholische Lehrerverein der Pfalz, besonders Hauptlehrer W. Krebs, das Unternehmen kräftig unterstützt. Unter Mitwirkung Dr. Maussers und des Lehrers Theodor Zink, Kaiserslautern, wurde die „Belehrung für die Sammler des Rheinpfälzischen Wörterbuches" und der erste Fragebogen Kopf I von Gymnasialrektor Dr. Georg Heeger, Würzburg, entworfen. Dr. Heeger und Zink nahmen die rheinpfälzische Musterbeantwortung in der Mundart von Westheim bei Speyer und Ulmet a. Gl. in Angriff, so daß zu Anfang des neuen Jahres mit der Erhebung des Wortschatzes begonnen werden kann. Der Werbung und Aufklärung dienten zahlreiche Vorträge Dr. Heegers und Zinks in pfälzischen Lehrervereinen im November und Dezember 1913. Lehrer Jacob in Obernheim bei Landstuhl stellte das Manuskript seines unter hauptsächlicher Berücksichtigung des Glanthales (Potzberg und Umgebung) bearbeiteten Wörterbuches der Westricher Mundart zur Verfügung (39 S.). Zahlreiche Korrespondenzen von Julius Exter, Starnberg, behandeln Probleme der pfälzischen Wortkunde. An Sammlern haben sich bis Ende 1913 mehr als 200 gemeldet.

Ostfränkisches Wörterbuch.

Auch für das den größeren Teil der drei fränkischen Kreise einbegreifende Ostfränkische Wörterbuch wurden die Werbe-

und wissenschaftlichen Vorarbeiten im Berichtsjahre begonnen. Die Abfassung der „Belehrung“ für die Sammler des Ostfränkischen Wortschatzes, der Fragebogeu und einer Musterbeantwortung hat Professor August Gebhardt in Erlangen übernommen. Bisher haben sich 392 Sammler zur Verfügung gestellt. In der nächsten Zeit kann mit der Sammlung des Wortschatzes der lebenden Mundart durch regelmäßigen Versand der Fragebogen begonnen werden. Von manchen Sammlern erhielten wir auch schon freigesammeltes Material zugestellt, so vor allem Idiotismen aus der Rhön von Lehrer Lamm, Weißbach in Unterfranken, die speziell auch durch gute Angabe der Lautung Wert erhalten, ferner Wortsammlungen aus Fürth von Uhrmacher Peter Teschner und aus Urphertshofen (Mittelfranken) von Frau Maria Ringler. Besonders erfreulich war die äußerst rege Teilnahme Frankens an der Beantwortung des Sonderfragebogens „Kitsch“, eine Teilnahme, die uns die besten Aussichten für die Erledigung der kommenden regelmäßigen Fragebögen eröffnet. Der Sammeleifer des oben erwähnten Oberpostmeisters Freiherrn von Gumppenberg erstreckte sich auch auf das ostfränkische Gebiet: in der von Frau Esslair überwiesenen Schenkung fanden sich auch alte Zeitungsausschnitte als Beiträge zu einem Bamberger Lexikon.

Dezember 1913.

Die Wörterbuchkommission
der K. B. Akademie der Wissenschaften

E. Kuhn
Vorsitzender.

Nachtrag.

Satzung der Karl von Dapper-Saalfels-Stiftung für biologische Studien in München.

Landesherrlich bestätigt laut Entschließung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 23. September 1913 Nr. 24126.

1. Aus einer von dem K. Hofrat, Großherzoglich Oldenburgischen Geheimen Medizinalrate und K. Preußischen Professor Dr. med. Karl von Dapper-Saalfels in Kissingen gespendeten Summe wurde von S. K. Hoheit Prinz Ludwig der Betrag von 50,000 Mark der mathematisch-physikalischen Klasse der K. Akademie der Wissenschaften für biologische Studien zur Verfügung gestellt. Die K. Akademie der Wissenschaften widmet diesen Betrag für die Errichtung einer selbständigen Stiftung mit dem Namen „Karl von Dapper-Saalfels-Stiftung für biologische Studien in München".
2. Die Verwaltung dieser Stiftung steht der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München zu, die Entscheidung über die Verwendung der Zinsen wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und den Vertretern der Biologie in der Klasse.
3. Unterstützt werden können aus den Zinsen der Stiftung sowohl wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiete der Anatomie, Anthropologie, Botanik, Physiologie, speziell Stoffwechsellehre und Balneologie und Zoologie, als auch Studienreisen, indes keine Sammelreisen.

4. Die Gesuche sind vor 1. Dezember jedes Jahres an den Klassensekretär zu richten. Die Sitzung der Kommission findet im Dezember statt.
5. Über die mit Unterstützung der Stiftung ausgeführten Untersuchungen ist der Klasse ein Bericht vorzulegen. Mit Stiftungsmitteln gesammelte Objekte oder aus Stiftungsmitteln angeschaffte Apparate sind einer bayerischen Staatssammlung oder einem bayerischen wissenschaftlichen Staatsinstitut zu überweisen.
6. Nicht verwendete Zinsen werden zum Kapital geschlagen.
7. Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassenverwaltung der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach den für Stiftungsgelder geltenden Vorschriften.

   Die Kassenkuratel und die Rechnungsrevision hat die K. Rechnungskammer.

München, den 5. September 1913.

K. Akademie der Wissenschaften.
Heigel
Präsident.

Adresse
an das korrespondierende Mitglied Friedrich Prym in Würzburg anläßlich der Feier seiner vor fünfzig Jahren erfolgten Doktorpromotion.

Hochgeehrter Jubilar!

Als Sie vor fünfzig Jahren Ihre Inaugural-Dissertation „Nova Theoria Functionum Ultraellipticarum“ veröffentlichten, zeigten Sie sich sofort als Meister in einem Arbeitsgebiete, dem Sie seitdem in seltener Beharrlichkeit und mit seltenem Erfolge treu geblieben sind. Ihre Absicht, in dieser Abhandlung die damals neuen Methoden Riemanns in einem besonderen Falle darzustellen und dadurch zugänglich zu machen, hatten Sie so vollkommen erreicht, daß noch neuerdings eine neue Ausgabe der so wertvollen Schrift nötig wurde. Der Ausbreitung, Vertiefung und Erweiterung von Riemanns Werk war auch weiterhin Ihre nie ermüdende Arbeit gewidmet; und wenn seine Theorie der mehrblättrigen Flächen und deren Anwendung heute zum Allgemeingut der Mathematiker geworden ist, so ist die Wissenschaft dafür wesentlich Ihnen zu Dank verpflichtet.

Neben Ihrer Lehrtätigkeit fanden Sie Zeit, in aller Ruhe und Gründlichkeit auszuarbeiten, was Sie im Laufe von fünf Dezennien an wissenschaftlichen Problemen in Angriff nahmen. Es war Ihnen vergönnt, Ihre Lebensarbeit vor kurzem in einem groß angelegten Werke zur Darstellung zu bringen und den Mitstrebenden zu unterbreiten.

Unsere Akademie, der Sie nun seit vierzig Jahren angehören, beglückwünscht Sie, hochgeehrter Herr Kollege, herz-

lich zum heutigen Tage; mögen Sie in ungeminderter geistiger und körperlicher Frische auch ferner zum Ruhme der mathematischen Wissenschaften sich Ihren Studien hingeben können!

München, den 21. Februar 1913.

Die Kgl. Bayerische Akademie der Wissenschaften
Heigel
Präsident.

Goebel
Sekretär der math.-phys. Klasse.

Die grosse silberne Medaille der Akademie der Wissenschaften „Bene merenti"

wurde im Jahre 1913 verliehen

Herrn Dr. Paul v. Gans auf Schmölz bei Garmisch,
„ Konrad Frhrn. v. Bassus in München,
„ Joseph Hartl, Schiffsoffizier,
„ Kapitän Fritz Michell in München.

Liste der gelehrten Gesellschaften, Institute und Behörden, die mit der Akademie der Wissenschaften in litterarischem Verkehr stehen.

Aachen, Geschichtsverein.
— Meteorologisches Observatorium.
Aarau, Historische Gesellschaft des Kantons Aargau.
— Aargauische Naturforschende Gesellschaft.
Abbeville, Société d'Émulation.
Aberdeen, University.
Acireale, R. Accademia di Scienze, Lettere e Arti.
Adelaide, Astronom. and meteorological Observatory.
— R. Geographical Society of Australasia.
— R. Society of South Australia.
Agram, Südslavische Akademie der Wissenschaften.
— Kroatische Archäologische Gesellschaft.
— Kroatisch-slavonisch-dalmatinisches Landesarchiv.
— Kroatische Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
Aix, Société d'Études Provençales.
— Bibliothèque de l'Université.
Alabama, Geological Survey.
Albany, Department of Agriculture (New York State).
— Education Department of the State of New York.
Albi, Société d'sciences, arts et belles-lettres du Tarn.
Albuquerque, University Library of New Mexico.
Alençon, Société historique et archéologique de l'Orne.
Allegheny, Observatory of the University of Pittsburgh.
Altenburg, Geschichts- und Altertumsforsch. Verein des Osterlandes.
— Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.
Amani (Deutsch-Ostafrika), Biologisch-Landwirtschaftliches Institut.
Amberg, K. Kreisarchiv.
Amiens, Académie.
— Société des Antiquaires de Picardie.
Amsterdam, K. Academie van wetenschappen.
— K. N. aardrijkskundig genootschap.

Amsterdam, Wiskundig genootschap (Société de Mathématique).
— K. Zoologisch genootschap.
Annaberg, Verein für Geschichte von Annaberg.
Ann Arbor, Detroit Observatory.
— University.
Ansbach, Historischer Verein für Mittelfranken und K. Kreisbibliothek.
— K. Gymnasium.
— K. Realschule.
Antwerpen, Société d'Astronomie d'Anvers.
— Stadtverwaltung.
Arpino, Museo Civico.
Arras, Académie des sciences, lettres et arts.
Aschaffenburg, K. Gymnasium.
— K. Hofbibliothek.
Athen, Bibl. de l'École française.
— Wissenschaftliche Gesellschaft.
— Universität.
— Observatoire National.
Augsburg, K. Gymnasium bei St. Anna.
— K. Real-Gymnasium.
— Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
— Stadtarchiv.
Aurillac, Société des Lettres, Sciences et Arts.
Bagnères de Bigorre, Société Ramond.
Baltimore, Peabody Institute.
— Chemical Society.
— Maryland Geological Survey.
— John Hopkins University.
Bamberg, K. Bibliothek.
— Naturforschende Gesellschaft.
— K. Altes Gymnasium.
— K. Neues Gymnasium.
— K. Lyzeum.
— Sternwarte.
— Historischer Verein.
— K. Kreisarchiv.
Barbados (Westindien), Imp. Commission of Agriculture.
Barcelona, R. Academia de Ciencias y Artes.
— Club Montangenc.
— Institut d'Estudis Catalans.
Bar-le-Duc, Société des Lettres, Sciences et Arts.

Basel, Historisch-Antiquarische Gesellschaft.
— Naturforschende Gesellschaft.
— Universitäts-Bibliothek.
Bastia (Corsica), Société des Sciences hist. et natur.
Batavia, Bataviaasch genootschap van kunsten en wetenschappen.
— Magnet.-meteor. Observatorium.
— Natuurkund. vereenigung in Nederl. Indië.
Bayreuth, K. Gymnasium.
— Historischer Verein.
— K. Bibliothek.
Belgrad, Serbische Akademie der Wissenschaften.
Bergen (Norwegen), Museum.
Bergzabern, K. Progymnasium.
Berkeley, University.
Berlin, K. Akademie der Wissenschaften.
— Akademische Lesehalle.
— Archiv der Mathematik und Physik.
— Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft.
— K. Astronomisches Recheninstitut.
— Bibliothek des Auswärtigen Amtes.
— K. Bibliothek.
— Deutsche Chemische Gesellschaft.
— Deutsche Geologische Gesellschaft.
— Medizinische Gesellschaft.
— Deutsche Physikalische Gesellschaft.
— Physiologische Gesellschaft.
— K. Deutsches Archäologisches Institut.
— Jahrbuch über Fortschritte der Mathematik.
— Kaiser Wilhelm-Institut.
— Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums.
— Meteorologisches Institut.
— Motorluftschiff-Studiengesellschaft.
— Preußische Geologische Landesanstalt.
— Reichsmarineamt.
— K. Sternwarte.
— K. Technische Hochschule.
— K. Universitäts-Bibliothek.
— Verein zur Beförderung des Gartenbaus.
— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
— Verein für die Geschichte Berlins.
— Zeitschrift für Instrumentenkunde.
— Zentralstelle für Balneologie.
— Zentralbureau der internationalen Erdmessung.

Bern, Bibliothek.
— Universitäts-Kanzlei.
Besançon, Société d'Émulation du Doubs.
Beuron (Württemberg), Bibliothek der Erzabtei.
Beyrouth, Université de St. Joseph.
Béziers, Société Archéol., Scientif. et Littéraire.
Bielefeld, Naturwissenschaftlicher Verein.
Birmingham, Natural History and Philosophical Society.
Bistritz (Siebenbürgen), Deutsches Gewerbelehrlinginstitut.
Bologna, Accademia delle Scienze dell' Instituto.
— Biblioteca comunale.
— R. Deputazione di Storia patria per le prov. di Romagna.
Bombay, Archaeological Survey of India.
— Government.
— Meteorological department.
Bonn, Universitäts-Bibliothek.
— Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
— Naturhistorischer Verein der preußischen Rheinlande.
Bordeaux, Académie Nationale.
— Société de Géographie Commerciale.
— Société des Sciences Physiques et Naturelles.
— Commission météorologique.
— Société Linnéenne.
Boston, Amer. Academy of Arts and Sciences.
— American Urological Association.
— Society of Natural History.
— Public Library.
— Museum of Fine Arts.
Bourg, Société d'Émulation.
Brasso, Historische Kommission.
Braunsberg, K. Lyzeum Hosianum.
Braunschweig, Archiv der Stadt Braunschweig.
— Verein für Naturwissenschaften.
Bremen, Meteorologisches Observatorium.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
— Technische Hochschule.
— Universitäts-Sternwarte.
Brisbane, R. Geographical Society.
— Queensland Museum.
Bromberg, Stadtbibliothek.
— Kaiser Wilhelms-Institut für Landwirtschaft.

Brooklyn, Museum of the Brooklyn Institute of Arts and Sciences.
Brünn, Deutsch-akademischer Leseverein.
— Landesbibliothek.
— Mährisches Landesmuseum.
— Naturforschender Verein.
— Verein für Geschichte Mährens und Schlesiens.

Brüssel, Académie R. de Médecine.
— Académie R. des Sciences.
— Bibliothèque R. de Belgique.
— Jardin Botanique de l'État.
— Institut Solvay.
— Musée du Congo Belge.
— Musée R. d'Histoire Naturelle de Belgique.
— Bibliothek des Polar-Instituts.
— Société d'Archéologie.
— Société des Bollandistes.
— Société Botanique de Belgique.
— Société Chimique de Belgique.
— Société Entomologique de Belgique.
— Société Belge de Géologie, de Paléontologie et d'Hydrologie.
— Société Zoologique et Malacologique.

Bryn Mawr (Pennsylvania), College.

Budapest, K. Ungarische Akademie der Wissenschaften.
— Association internationale de sismologie.
— Ungarische Ethnographische Gesellschaft.
— K. Ungarische Geographische Gesellschaft.
— K. Ungarische Gesellschaft für Naturwissenschaften.
— Ungarische Volkswirtschaftliche Gesellschaft.
— Landesrabbinerschule.
— Ungarisches Nationalmuseum.
— Ungarische Geologische Reichsanstalt.
— Reichsanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus.
— Statistisches Bureau.
— K. Ungarische Ornithologische Zentrale.

Buenos Aires, Museo Nacional.
— Archivo Publico Nacional.
— Instituto geografico militar.
— Oficina Meteorologica Argentina.
— Sociedad cientifica.
— Deutsche Akademische Vereinigung.

Buffalo, Society of Natural sciences.

Buitenzorg, Department van Landbouw.

Bukarest, Academia Română.
— Observatorul astr. şi meteor.
— Société des Sciences (Societatea de ştiinte).
Burghausen, K. Gymnasium.
Bulawayo, Rhodesia Museum.
Burma (India), Archaeological Survey.
Caen, Société Linnéenne de Normandie.
Cairo, Institut Égyptien.
— Université Égyptienne.
— Ministry of Finance.
Calcutta, Meteorological Departement.
— Indian Museum.
— Mathematical Society.
— Botanical Survey.
— Asiatic Society of Bengal.
— Indian Association for the Cultivation of Science.
— Board of Scientific Advice for India.
— Sanscrit College.
— Imperial Department of agriculture.
— Archaeological Survey.
— Survey of India.
— Geological Survey of India.
Cambrai, Société d'Émulation.
Cambridge (England), Observatory.
— Antiquarian Society.
— Philosophical Society.
Cambridge (Mass.), Museum of Comparative Zoology.
— Astronomical Observatory.
— Tufts College.
— Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology.
Capstadt, Public Library.
— South African Association of Science.
— Geological Commission.
— South African Museum.
— R. Society of South Africa.
— Geodetic Survey of South Africa.
Catania, Accad. Gioenia di scienze naturali.
— Società degli spettroscopisti.
— Società di storia patria per la Sicilia Orientale.
Chalons s. S., Société d'Histoire et d'Archéologie.
Charkow, Gesellschaft für physikalische und chemische Wissenschaften.
— Société Mathématique (Matemat. Obsčestvo).
— Universitäts-Bibliothek.

Charlottenburg, Physikalisch-Technische Reichsanstalt.
— K. Preußisches Hausarchiv.
Château-Thierry, Société Historique et Archéologique.
Cherbourg, Société des sciences naturelles.
Chicago, Academy of Sciences.
— Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft.
Chicago, University Library.
— Field Museum of Natural History.
— John Crerar Library.
Christiania, Norske Geogr. Selskab.
— Videnskabs Selskabet.
— Universitäts-Bibliothek.
Chur, Historisch-Antiquarische Gesellschaft für Graubünden.
— Naturforschende Gesellschaft für Graubünden.
Cincinnati, Lloyd Library and Museum.
— Observatory (Mount Lookout).
— Society of Natural History.
— University Library.
Clarement (Californien), Pomona College.
Clermont-Ferrand, Bibliothèque Universitaire.
Cleveland, Archaeol. Institute of America.
— Physical Laboratory.
Coimbra, Sociedade Broteriana.
Cold Spring Harbor, Biological laboratory.
— Station of Experimental Station.
Colmar, Naturhistorische Gesellschaft.
Colombo (Ceylon), Museum.
— Department of agriculture.
Columbia (Missouri), University-Library.
— Laws Observatory.
Como, Società Storica Comense.
Concarneau, Laboratoire maritime.
Czernowitz, Akademische Lesehalle.
— Universitäts-Bibliothek.
Danzig, Westpreußischer Geschichtsverein.
— Naturforschende Gesellschaft.
— K. Technische Hochschule.
— Verein für Herstellung der Marienburg.
— Westpreußischer botanisch-zoologischer Verein.
Darmstadt, Historischer Verein für Hessen (durch die Hofbibliothek).
— Historische Kommission für das Großherzogtum Hessen.
Davenport (Jowa V. St.), Academy of Natural Sciences.

Davos, Meteorologische Station.
Dehra-Dun (India), Trigonometrical Survey.
Delft, Technische Hochschule.
Denver (Colorado), Col. Scientific Society.
Des Moines (Jowa V. St.), Geological Survey.
Dessau, Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.
Dijon, Académie des Sciences.
Dijon, Société Bourguignonne de Géographie et d'Histoire.
Dillingen, Historischer Verein.
— K. Gymnasium.
Disko (Grönland), Danske arktiske station.
Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar.
Douai, Société d'Agriculture, Sciences et Arts.
— Union Géographique du Nord de la France.
Donauwörth, Historischer Verein.
Draguignan, Société d'Études Scientifiques et Archéologiques.
Dresden, K. Sächsischer Altertumsverein.
— K. Sächsische Landes-Wetterwarte.
— Flora, K. Sächsische Gesellschaft für Botanik und Gartenbau.
— Redaktion des „Journal für praktische Chemie".
— Verein für Erdkunde.
— Verein für die Geschichte Dresdens.
Drontheim, Norske Videnskabens-Selskab.
Dublin, Royal Irish Academy.
— Royal Dublin Society.
Dünkirchen, Société Dunkerquoise.
Dürkheim, Pollichia.
— K. Progymnasium.
Easton (Pennsylvania), American Chemical Society.
Edinburgh, R. College of Physicians.
— R. Botanic Garden.
— Observatory.
— Botanical Society.
— R. Scottish Geographical Society.
— R. Society.
— Geological Society.
— Mathematical Society.
— R. Physical Society.
— Scottish Microscopical Society.
Eichstätt, K. Bibliothek.
— K. Gymnasium.
Einbeck, Verein für Geschichte und Altertümer.

Einsiedeln, Stiftsbibliothek.
Eisenach, Gymnasium.
Eisenberg (S.-A.), Geschichts- und Altertumsforscherverein.
Eisleben, Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.
Emden, Naturforschende Gesellschaft.
— Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
Erfurt, Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
— Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.
Erlangen, K. Gymnasium.
— K. Universitäts-Bibliothek.
— Historisches Seminar der Universität.
Ettal, Gymnasialbibliothek.
Evreux, Société libre d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres.
Ferrara, Accademia di scienze mediche.
Fiume, Deputazione Fiumana di storia patria.
Florenz, R. Accademia dei Georgofili.
— Biblioteca Nazionale.
— Società Asiatica Italiana.
— R. Istituto di studj superiori pratici e di perfezionamento.
Frankfurt a. M., Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft.
— Verein für Geschichte und Altertumskunde.
— Römisch-Germanische Kommission des K. Deutschen Archäologischen Instituts.
— Physikalischer Verein.
Frankfurt a. O., Naturwissenschaftlicher Verein für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O.
Frauenfeld (Schweiz), Thurgauische Naturforschende Gesellschaft.
Freiburg i. Br., Naturforschende Gesellschaft.
— Breisgauverein „Schau ins Land".
— Kirchengeschichtlicher Verein.
— Universitäts-Bibliothek.
Freiburg (Schweiz), Universitäts-Bibliothek.
Freising, K. Gymnasium.
— K. Realschule.
— K. Lyzealbibliothek.
Friedberg (Hessen), Geschichtsverein.
Friedrichshafen, Verein zur Geschichte des Bodensees.
Fürth, K. Gymnasium.
Fulda, Verein für Naturkunde.
Geestemünde, Männer vom Morgenstern.
Geneva (New York V. St.), Agricultural Experiment Station.
Genf, Conversatoire et Jardin Botanique.
— Institut National Genevois.

Genf, Journal de Chimie, Physique.
— Observatoire.
— Société d'Histoire et d'Archéologie.
— Société de Physique et d'Histoire Naturelle.
— Universität.
— Schweiz. paläontologische Gesellschaft.
Gent, Vlaamsche Akademie van taal- en letterkunde.
— Het Vlaamsch Natur- en geneeskundig Congres.
Gent, Kruidkundig genootschap Dodonaea.
Genua, Museo Civico di Storia Naturale.
Giessen, Oberhessischer Geschichtsverein.
— Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde Gießen.
— Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
— Universitäts-Bibliothek.
Glasgow, Geological Society.
Görlitz, Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften.
— Naturforschende Gesellschaft.
Göttingen, K. Gesellschaft der Wissenschaften.
— Universitäts-Bibliothek.
Gotha, Herzogliche Bibliothek.
Gothenburg, Gesellschaft der Wissenschaften.
Granville (Ohio), Scientific Association of Denison University.
Graz, Universitäts-Bibliothek.
— Historischer Verein für Steiermark.
— Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark.
Greifswald, Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein.
— Naturwissenschaftlicher Verein für Neu-Vorpommern.
Greiz, Verein der Naturfreunde.
Grenoble, Académie Delphinale.
— Société de statistique des sciences naturelles et des arts industriels.
— Université.
Grimma, Fürsten- und Landesschule.
Groningen, Astronomisches Laboratorium.
Guben, Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde.
Guéret, Société des Sciences Naturelles et Archéologiques.
Gunzenhausen, K. Realschule.
Haag, K. Instituut voor de taal-, land- en volkenkunde von Nederlandsch-Indie.
— Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion.
— Fondation pour l'internationalisme.
Haarlem, Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen.
— Musée Teyler.

Habana, Sociedad economica de amigos del pais.
Halifax, Nova Scotian Institute of Science.
Hall (Tirol), K. K. Franz Joseph-Gymnasium.
Hall (Württemberg), Historischer Verein für die Württembergischen Franken.
Halle, Kaiserl. Leop.-Karol. Deutsche Akademie der Naturforscher.
— Deutsche Morgenländische Gesellschaft.
— Naturforschende Gesellschaft.
Halle, Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums.
Halle a. S., Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.
— Universitäts-Bibliothek.
— Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums.
Hamburg, Mathematische Gesellschaft.
— Deutsche Seewarte.
— Verein für Hamburgische Geschichte.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
— Stadt-Bibliothek.
— Hauptstation für Erdbebenforschung.
— Sternwarte.
— Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung.
Hanau, Geschichtsverein.
— Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde.
Hannover, Naturhistorische Gesellschaft.
— Verein für Geschichte der Stadt Hannover.
— Historischer Verein für Niedersachsen.
— Technische Hochschule.
Hanoï, École Française de l'Extrême-Orient.
Hartford (Connect.), Geological and Natural History Survey.
Heidelberg, Akademie der Wissenschaften.
— Historisch-Philosophischer Verein.
— Großherzogliche Sternwarte.
— Universitäts-Bibliothek.
— Naturhistorisch-Medizinischer Verein.
— Reichs-Limes-Kommission.
Helgoland, Biologische Anstalt.
Helsingfors, Finnische Gesellschaft der Wissenschaften.
— Finnische Altertumsgesellschaft.
— Commission géologique de Finlande.
— Institut Météorologique Central.
— Finnische Literaturgesellschaft.
— Geograf. föreningen in Finland.

Helsingfors, Suomen Historiallinen Seura.
— Sällskapet för Finl. geografi (Gesellschaft zur Erforschung der Geographie Finnlands).
— Finnländische Gesellschaft der Wissenschaften (Societas Scientiarum Fennica).
— Societas pro fauna et flora Fennica.
— Universitäts-Bibliothek.
— Senats-Druckerei.
— Schwedische Literaturgesellschaft.
Hendaye (Basses-Pyrénées), Observatoire d'Abbadia.
Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde.
— Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.
Herzogenburg, Stifts-Bibliothek.
Hildburghausen, Verein für Sachsen-Meiningische Geschichte.
Hobart-Town, R. Society of Tasmania.
Hohenleuben, Voigtländischer Altertumsforscherverein.
Homburg i. Pf., K. Progymnasium.
Iglo, Ungarischer Karpathen-Verein.
Indianopolis, Academy of Sciences.
Ingolstadt, K. Gymnasium.
— Historischer Verein.
Innsbruck, Ferdinandeum.
— Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein.
Irkutsk, K. Geographische Gesellschaft (Ostsibirische Abteilung).
Ithaca, Journal of Physical Chemistry.
Jassy, Societatea de Stinti.
— Société des Médecins et Naturalistes.
Jefferson, Missouri Bureau of geology and mines.
Jekaterinburg, Oural-Société d'Amateurs des Sciences Naturelles.
Jena, Medizinal-Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
— Geographische Gesellschaft.
— Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde.
— Naturwissenschaftliche Wochenschrift.
Johannesburg, Geological Society of South Africa.
— Transvaal meteorological Departement.
— Union Observatory.
Jurjew, Gelehrte Estnische Gesellschaft.
— Naturforscher-Gesellschaft an der Kaiserlichen Universität.
— Universitäts-Bibliothek.
— Observatorium.
Kahla, Verein für Geschichte und Altertumskunde.
Kaiserslautern, K. Gymnasium.

Karlsruhe, Direktion der Badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde.
— Großh. Technische Hochschule.
— Badische Historische Kommission.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
— Zentralbureau für Meteorologie und Hydrographie.
Kasan, Physikalisch-Mathematische Gesellschaft.
— Gesellschaft der Naturforscher.
— Universitäts-Bibliothek.
Kassel, Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde.
— Verein für Naturkunde.
Kaufbeuren, Verein „Heimat".
— K. Progymnasium.
Kempten, K. Gymnasium.
— Stadt-Bibliothek.
Kew bei London, R. Botanical Garden.
Kiel, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.
— Universitäts-Bibliothek.
— Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.
— Anthropologischer Verein in Schleswig-Holstein.
— Sternwarte.
Kiew, Polytechnisches Institut Kaiser Alexander II.
— Gesellschaft der Naturforscher (Universität).
— Ukrainische Gesellschaft der Wissenschaften (Medizinische Sektion).
— Universität.
Kischineff, Naturforschende Gesellschaft.
Klagenfurt, Landesmuseum.
Klausenburg, Siebenbürgischer Museumsverein.
— Fontes rerum Transylvanicarum.
Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln.
— Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde.
Königsberg (Preußen), Altertumsgesellschaft „Prussia".
— Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.
— K. Universitäts-Bibliothek.
— K. Universitäts-Sternwarte.
Konstantinopel, Institut d'Histoire Ottomane.
Kopenhagen, Akademie der Wissenschaften.
— Carlsberg-Laboratorium.
— Botanisk Haves Bibliothek.
— Gesellschaft für Nordische Altertumskunde.
— Kommissionen for Havunders ögelser.
— Astronomisches Observatorium.
— Conseil permanent International pour l'Exploration de la Mer.

Kopenhagen, Dänische biologische Station.
— Sternwarte.
Krakau, Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
— Historische Gesellschaft.
— Numismatische Gesellschaft.
— Universität.
Kyoto (Japan), University.
Lahore, Archaeological Survey.
Laibach, Musealverein für Krain.
Landau, K. Gymnasium.
Landsberg a. L., K. Realschule.
Landshut, Historischer Verein.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
— K. Gymnasium.
Langres, Société Historique et Archéologique.
Lausanne, Redaction des „Bulletin d'astronomie".
— Société d'Histoire de la Suisse Romande.
— Société Vaudoise des Sciences Naturelles.
— Institut agricole.
Laval, Commission Historique et Archéologique.
Lawrence, University of Kansas.
Le Hâvre, Société Havraise d'Études diverses.
Leiden, Maatschappij der nederl. letterkunde.
— Redaction des Museum.
— s'Rijks Herbarium.
— Sternwarte.
— Universitäts-Bibliothek.
— Physikalisches Laboratorium der Universität.
Leipzig, Redaktion der „Beiblätter zu den Annalen der Physik".
— K. Gesellschaft der Wissenschaften.
— Gesellschaft für Erdkunde.
— Fürstl. Jablonowskische Gesellschaft.
— Akademische Lesehalle.
— Literarisches Zentralblatt für Deutschland.
— Thomasschule.
Leisnig (Sachsen), Geschichts- und Altertumsverein.
Le Mans, Académie Int. de Géographie Botanique.
Lemberg, Sevčenko-Gesellschaft.
— Towarzystwo dla popierania nauki polskiej (Société pour l'avancement des sciences).
— Universitäts-Bibliothek.
— Verein für Volkskunde.
Leoben, K. K. Montanistische Hochschule.

Lexington, Transylvania University (Kentucky).
Lille, Commission Historique du Nord.
— Société Géologique du Nord.
— Bibliothèque de l'Université.
Lima, Cuerpo de ingenieros de minas del Peru.
— Sociedad geografica.
Lincoln, University of Nebraska Library.
— University Library.
Lindenberg, Aeronautisches Observatorium.
Linz, Museum Francisco-Carolinum.
Lissabon, Académie des Sciences de Portugal.
— Commissão do Serviço Geologico.
— Sociedade de Geographia.
— Sociedade Portuguesa de Sciencias Naturales.
Liverpool, School of Tropical Medicine.
— Literary and philosophical Society.
Löwen, Redaktion von „La Cellule".
— Université Catholique.
— Société Scientifique de Bruxelles.
Lohr, K. Gymnasium.
London, British Academy.
— British Astronomial Association.
— „The Illuminating Engineer".
— R. Institution of Great Britain.
— India Office.
— R. Patent Office Library.
— Royal Society.
— R. Society of Arts.
— R. Astronomical Society.
— Chemical Society.
— Faraday Society.
— R. Geographical Society.
— Geological Society.
— Society of Chemical Industry.
— Linnean Society.
— Mathematical Society.
— Microscopical Society.
— Zoological Society.
— Nature.
— Meteorological Office.
— University.
Lons-le-Saunier, Société d'Émulation.
Lucca, Accademia delle Scienze, Lettere ed Arti.

Ludwigshafen, K. Gymnasium.
— K. Oberrealschule.
Lübeck, Naturhistorisches Museum.
Lüneburg, Museumsverein.
Lüttich, Société Archéologique Liégois.
— Société Géologique de Belgique.
— Société Royale des Sciences.
— Institut Botanique de l'Université.
— Société de littérature wallone.
Lund, Kulturhist. förening och Museum.
— Redaktion v. „Botaniska Notiser“.
— Universität.
Luxemburg, Institut Grand-Ducal.
— Société des Naturalistes Luxembergeois.
Luzern, Naturforschende Gesellschaft.
— Historischer Verein der 5 Orte.
Lyon, Académie des Sciences, Belles Lettres et Arts.
— Comité du „Bulletin historique“.
— Muséum des Sciences Naturelles.
— Société d'Agriculture, Hist. Nat. et Arts Utiles.
— Société Linnéenne.
— Société Littéraire, Historique et Archéologique.
— Université.
Mâcon, Académie.
Madison, Wisconsin Academy of Sciences.
— Wisconsin Geological and Natural History Survey.
— Washburne Observatory of the University of Wisconsin.
Madras, Government Museum.
— Government.
— Kodaikanal and Madras Observatories.
— Archaeological Department.
— Meteorological Department.
Madrid, R. Academia de ciencias exactas.
— R. Academia de la Historia de España.
— Sociedad Española de Fisica y Quimica.
Magdeburg, Museum für Natur- und Heimatkunde.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
Mailand, Archivio storico civico.
— R. Instituto Lambardo di Scienze, Lettere et Arti.
— R. Osservatorio Astronomico di Brera.
— Società Italiana di Scienze Naturali.
— Società Storica Lombarda.
— Società lombarda di Scienze mediche e biologiche.

Mainz, Stadtbibliothek.
Manchester (England), Literary and Philosophical Society.
— Museum.
— Victoria University Library.
Mannheim, Altertumsverein.
— Verein für Naturkunde.
Mantua, Accademia Virgiliana.
Marbach, Schwäbischer Schillerverein.
Marburg, Universitäts-Bibliothek.
— Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften.
Maredsous (Belgien), Abbaye.
Marienwerder, Historischer Verein.
Marnheim (Pfalz), Realanstalt am Donnersberg.
Marseille, Faculté des Sciences.
— Muséum d'Histoire Naturelle.
Meiningen, Hennebergischer Altertumsforscher-Verein.
— Öffentliche Bibliothek.
Meissen, Fürsten- und Landesschule St. Afra.
— Verein für Geschichte der Stadt Meißen.
— Naturwissenschaftliche Gesellschaft „Isis".
Melbourne, Nationalmuseum.
— Commonwealth of Australia.
— R. Société of Victoria.
— Mines Departement.
Memmingen, Stadt-Bibliothek.
Messina, Accademia Peloritana.
Metten, K. Gymnasium.
Metz, Académie des Sciences.
— Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde.
— Verein für Erdkunde.
Mexico, Instituto Geológico.
— Museo Nacional.
— Observatorio astronomico Nacional.
— Observatorio Meteorologico Magnético Central.
— Sociedad Cientifica „Ant. Alzate".
— Sociedad Geologica Mexicana.
— Sociedad de geografia.
— Sociedad Mexicana de Historia natural.
— Biblioteca Nacional.
— Comite Nacional Mexicano.
— Escuela Nacional Preparatoria.
Middelburg, Seeländische Gesellschaft der Wissenschaften.

Milwaukee, Public Museum.
Minneapolis (Minnesota), Minnesota Academy of Sciences.
— Geological and Natural History Survey.
Missoula, University Library of Montana.
Mitau, Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
Modena, R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti.
— Società dei Naturalisti e Matematici.
Mölln, Verein für Geschichte des Herzogtums Lauenburg.
Monaco, Musée et institut océanographique.
Montbéliard, Société d'Émulation.
Montecassino, Bibliothek des Klosters.
— Archivio.
Montevideo, Museo de Historia Natural.
— Direccion de estadistica de Uruguay.
Montpellier, Académie des Sciences et Lettres.
— Société Archéologique.
— Société de Géographie.
— Université.
Montreal, Numismatic and Antiquarian Society.
Moskau, Archäologische Gesellschaft.
— Historisch-Antiquarische Gesellschaft.
— Mathematische Gesellschaft.
— Lazarevsches Institut für morgenländische Sprachen.
— Öffentl. und Rumjantzovsches Museum.
— Société des amis d'Histoire Naturelle, d'Anthropologie et d'Ethnographie.
— Société Impériale des Naturalistes.
— Meteorologisches Observatorium der K. Universität.
— Universitäts-Bibliothek.
Mount-Hamilton, Lick Observatory.
Mühlhausen i. E., Historisches Museum.
München, K. Allgemeines Reichsarchiv.
— Anthropologische Gesellschaft.
— Armee-Bibliothek.
— Ärztlicher Verein.
— Benediktiner-Stift „St. Bonifaz".
— Bibliothek der Professoren des K. Kadettenkorps.
— Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.
— Flurbereinigungs-Kommission.
— Franziskanerkloster.
— K. Geheimes Hausarchiv.
— K. Geheimes Staatsarchiv.

München, Georgianum.
— K. Gisela-Kreis-Realschule.
— K. Hof- und Staatsbibliothek.
— Historisches Seminar der K. Universität.
— Historischer Verein von Oberbayern.
— Hydrotechnisches Bureau.
— Kirchenhistorisches Seminar der K. Universität.
— Kommission für internationale Erdmessung.
— K. Kreisarchiv.
— Landtagsarchiv.
— Landwirtschaftliche Zentral-Versuchsstation.
— K. Ludwigs-Gymnasium.
— K. Luitpold-Gymnasium.
— K. Luitpold-Kreis-Oberrealschule.
— K. Ludwigs-Kreis-Realschule.
— Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie.
— K. Maximilians-Gymnasium.
— K. Maximilianeum.
— Magistrats-Bibliothek.
— K. Maria Theresia-Kreis-Realschule.
— Metropolitan-Kapitel.
— K. Meteorologische Zentralstation.
— K. Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke.
— K. Nationalmuseum.
— Oberbergamt.
— Ornithologische Gesellschaft,
— Philologisches Seminar der K. Universität.
— Polytechnischer Verein.
— K. Post-Kommission.
— K. Real-Gymnasium.
— Staatsministerium des Innern.
— Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten.
— Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten.
— Stadt-Archiv.
— Städtische Volksbibliothek.
— Statistisches Amt.
— K. Sternwarte.
— K. Theresien-Gymnasium.
— K. Technische Hochschule.
— K. Universitäts-Bibliothek.
— Thesaurus linguae Latinae.
— K. Wilhelms-Gymnasium.

Münnerstadt, K. Gymnasium.

Münster, Westfälischer Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst.
— K. (Paulinische) Universitäts-Bibliothek.
— Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Nancy, Académie de Stanislas.
— Société d'Archéologie Lorraine et du Musée Historique Lorrain.
— Société des Sciences.
Nantes, Société des Sciences Naturelles de l'Ouest de la France.
Narbonne, Commission Archéologique.
Neapel, Instituto d'Incoraggiamento.
— Società R. di Napoli.
Neapel, Stazione Zoologica.
— Städtische Archäologische Kommission.
Neisse, Philomathie.
Neuburg, K. Gymnasium.
— K. Kreisarchiv.
— K. Kreis-Bibliothek.
— Historischer Verein.
Neuchâtel, Académie.
— Société Neuchâteloise de Géographie.
— Société des Sciences Naturelles.
Neumarkt i. O., Historischer Verein.
Neustadt a. H., K. Gymnasium.
Newcastle upon Tyne, North of England Institute of Mining and Mechanical Engineers.
New Haven, American Oriental Society.
— Yale University Library.
— Astronomical Yale Observatory.
— Connecticut Academy of arts and sciences.
New Orleans, Louisiana State Museum.
New York, Academy of Sciences.
— American Association of genito-urinary surgeons.
— American Philological Association.
— American Museum of Natural History.
— Botanical Garden Library.
— Rockefeller Institute for medical research.
— Theological Seminary of America.
— American Geographical Society.
— American Jewish Historical Society.
— American Mathematical Society.
— Geological Society of America.
— Zoological Society.
Nijmwegen, Nederl. botan. Vereenigung.
Nîmes, Académie.

Nizza, Société des Lettres, Sciences et Arts.
— Observatoire de Nice.
Nürnberg, Stadtbibliothek.
— Naturhistorische Gesellschaft.
— K. Altes Gymnasium.
— Germanisches Nationalmuseum.
— Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
Oberlin (Ohio), Oberlin College Library.
Odessa, Gesellschaft für Geschichte und Altertümer.
— Historisch-Philologische Gesellschaft an der Universität.
Odessa, Neurussische Gesellschaft der Naturforscher.
— Universität.
Offenbach, Verein für Naturkunde.
Orenburg, K. Russische Geographische Gesellschaft.
Orleans, Société Archéologique de l'Orléanais.
Osnabrück, Verein für Geschichte und Landeskunde.
Ottawa, Department of Mines.
— R. Society of Canada.
— Department of Interior.
Oxford, English Historical Review.
— Radclyffe Observatory.
Paderborn, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Padua, R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti.
— Accademia Veneto-Trentino-Istriana.
— Museo Civico.
Palermo, R. Accademia di Scienze, Lettere e Belle Arti.
— Circolo Matematico.
— Collegio degli Ingegneri.
— Società Siciliana di Scienze naturale.
— Società di Scienze naturali ed economiche.
Para (Brasilien), Museu Goeldi.
Parenzo, Società Istriana di Archeologia e Storia Patria.
Paris, Académie de Médecine.
— Académie des Sciences.
— Bibliothèque Nationale.
— Comité International des Poids et Mesures (in Sèvres).
— École d'Anthropologie.
— École Polytechnique.
— Institut Général Psychologique.
— Ministère de l'instruction publique.
— Moniteur Scientifique.
— Musée Guimet.

Paris, Musée d'Histoire Naturelle.
— La Paix et le Droit.
— Revue Historique.
— Revue des Questions Historiques.
— Revue des études historiques.
— Société d'Anthropologie.
— Société Astronomique de France.
— Société de Géographie.
— Société Mathématique de France.
— Société Météorologique de France.
— Société de Philosophie.
— Société Zoologique de France.

Parma, R. Deputazione di Storia patria.

Pasing, K. Progymnasium.

Passau, K. Kreis- und Studienbibliothek.
— K. Lyzeum.

Pavia, Società Pavese de Storia Patria.

Peradeniya (Ceylon), R. Botanic Gardens.

Perth, Geological Survey.

Peshavar (India), Archeological Survey of India.

Petersburg, Kais. Akademie der Wissenschaften.
— Berginstitut.
— Kais. Bibliothek.
— Comité Géologique.
— K. Russ. Archäologische Gesellschaft (Imp. Russk. Archeologičeskoje obsčestvo).
— Kais. Botanischer Garten.
— Kais. Russ. Geographische Gesellschaft.
— Kais. Russ. Mineralogische Gesellschaft.
— Physikalisch-Chemische Gesellschaft bei der Universität.
— K. Archäologische Kommission (Imp. Arch. Kommissija).
— Kais. Universitäts-Bibliothek.
— Physikalisches Zentral-Observatorium Nicolas.
— Société des naturalistes.
— Société des chemins de fer chinois de l'Est.
— Sect. géologique du Cabinet de Sa Majesté.

Philadelphia, Academy of Natural Sciences.
— College of Pharmacy.
— Home for the training in speech of deaf children.
— Franklin Institute.
— Pennsylvania Museum and School of Industrial Art.
— Geographical Society.

Philadelphia, Historical Society of Pennsylvania.
— American Philosophical Society.
— University.

Pirmasens, K. Gymnasium.
Pisa, Scuola Normale Superiore.
— Società Toscana di Scienze naturali.
— Società Italiana Fisica.
— Università.
Pistoia, R. Deputatione di Storia Patria.
Plauen, Altertumsverein.

Plauen, Gymnasium.
Plymouth, Marine Biological Association.
Poitiers, Société d'Agriculture, Belles-Lettres, Sciences et Arts.
Pola, Hydrographisches Amt der K. K. Kriegsmarine.
Portici, R. Scuola Superiore di Agricoltura (Laboratorio di Zoologia).
Portland (Maine), Society of natural history.
Porto, Accademia Polytechnica.
Posen, Historische Gesellschaft der Provinz Posen.

Potsdam, K. Preuß. Geodätisches Institut.
— Astrophysikalisches Observatorium.
— Zentralbureau der internationalen Erdmessung.

Prag, Böhmische Kaiser Franz Josephs-Akademie.
— Gesellschaft zur Förderung Deutscher Wissenschaft, Kunst- und Litteratur in Böhmen.
— K. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.
— Böhmischer Klub für die Naturwissenschaften.
— K. Böhm. Landesarchiv.
— Germania.
— Lese- und Redehalle der Deutschen Studenten.
— Lotos, Deutscher Naturwissenschaftlich-Medizin. Verein für Böhmen.
— Museum des Königreichs Böhmen.
— Čechoslav. Museum.
— K. K. Sternwarte.
— Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
— Verein Böhmischer Mathematiker.
— Universität.

Pressburg, Verein für Natur- und Heilkunde.
Pretoria, Mines department (Geologic Survey).
— Transvaal meteorological department.
Princeton, University Observatory.
Pulkowa, Nikolai-Hauptsternwarte.
Pusa, Agricultural Research Institute and College.

Quito, Observatorio astronomico y meteorologico.
Ravenna, Bollettino Storico Romagnolo.
Regensburg, Botanische Gesellschaft.
— K. Neues Gymnasium.
— Historischer Verein.
— Naturwissenschaftlicher Verein.
— K. Kreisbibliothek.
— K. Lyzealbibliothek.
— Sternwarte.
Reims, Académie.
Reno (Nevada), University.
Riga, Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen.
— Naturforscher-Verein.
Rio di Janeiro, Biblioteca nacional.
— Museu nacional.
— Observatorio.
Rochefort, Société de Géographie.
Rochester, Academy of Science.
Rolla (Missouri), Bureau of geology and mines.
Rom, R. Accademia dei Lincei.
— Accademia Pontificiana dei nuovi Lincei.
— Biblioteca Apost. Vaticana.
— R. Comitato Geologico d'Italia.
— K. Deutsches Archäologisches Institut.
— K. K. Österr. Historisches Institut.
— British and American Archaeological Society.
— Società Italiana delle Scienze (detta „dei 40“).
— Società Romana di Storia Patria.
— Società Italiana per il Progresso delle Scienze.
— Specola Vaticana.
— R. Ufficio Centrale Meteorologico (al Collegio Romano).
— Ministerio dell' istruzione publico.
— K. Preuß. Historisches Institut.
Rosenheim, K. Gymnasium.
Rossleben, Klosterschule.
Rostock, Naturforschende Gesellschaft.
— K. Universitäts-Bibliothek.
Rotterdam, Bataafsch genootschap d. proefondervindelijke Wiisbegeerte.
— Société Batave de philosophie experimentale.
Rouen, Académie des Sciences et lettres.
Rovereto, R. Accademia degli Agiati.
Saarbrücken, Historischer Verein für die Saargegend.
Saargemünd, K. Gymnasium.

Saint-Andrews (Schottland), University.
St. Brieue, Association Bretonne.
Saint-Dié, Société Philomatique.
Saintes, Commission des Arts et Monuments Historiques.
St. Etienne, Société d'Agriculture, Sciences et Belles-lettres.
Saint Louis, Academy of Science.
— Missouri Botanical Garden.
— Missouri Historical Society.
Salatiga, Allgemeine Proefstation.
Salzburg, K. K. Staats-Gymnasium.
— Gesellschaft für Salzburgische Landeskunde.
Salzburg, Bibliothek des Stiftes St. Peter.
Salzwedel, Altmärkischer Verein für Vaterländische Geschichte.
Sankt Gallen, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
— Historischer Verein.
— Stiftsbibliothek.
San Fernando (Cadiz), Instituto y Observatorio de Marina.
San Francisco, California Academy of Sciences.
Santiago de Chile, Instituto Meteorologico y geofisico de Chile.
— Observatorio astronomico.
São Paulo, Museu Paulista.
— Sociedade Scientifica.
Sarajevo, Landes-Museum.
— Bosnisch-Herzegowinische Landesregierung.
Sassari, Biblioteca dell' Università.
Scheyern, Benediktinerabtei.
Schweinfurt, Magistrat.
— K. Gymnasium.
— K. Realschule.
Schweiklberg (Niederbayern), Kloster.
Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
Sémur en Auxois, Société des Sciences Historiques et Naturelles.
Sendai, Kais. Universitäts-Bibliothek.
Sèvres, Comité International des Poids et Mesures.
Shanghai, North China Branch of the R. Asiatic Society.
Siena. Accademia dei Fisiocritici.
— Deputazione de la Storia Patria.
Simla, Indian Meteorological Department.
— Office of archeology.
Sofia, Académie des Sciences.
— Universität.
— Société Archéologique Bulgare.

Sousse, Société Archéologique.
Spalato, K. K. Archäologisches Museum.
Speier, Historischer Verein der Pfalz.
— K. Gymnasium.
— K. Kreisarchiv.
— K. Realschule.
Stade, Verein für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
Stanford (Leland Stanford, California) University.
Stavanger, Museum.
Stettin, Gesellschaft für Pommersche Geschichte.
Stockholm, K. Svenska vetenskaps-akademien.
Stockholm, K. Bibliothek.
— K. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien.
— K. landtbruksakademie.
— Entomologiska föreningen.
— Geologiska föreningen.
— Nationalekon. föreningen.
— Schwedische Gesellschaft für Anthropologie und Geographie.
— Nordiska Museet.
— Reichsarchiv.
— Sveriges geologiska Undersökning.
— Forstliche Versuchsanstalt Schwedens.
— Svenska litteratursälskapet.
Stonyhurst (England) Observatory.
Strassburg i. E., Wissenschaftliche Gesellschaft.
— Seminar für neuere Geschichte an der Universität.
— Internationale Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt.
— K. Hauptstation für Erdbebenforschung.
— Universitäts-Bibliothek.
— Universitäts-Sternwarte.
Straubing, K. Gymnasium.
— Historischer Verein.
Stuttgart, K. Landesbibliothek
— Statistisches Landesamt.
— K. Haus- und Staatsarchiv.
— Württembergische Kommission für Landesgeschichte.
Sunderland, West Hendon House Observatory.
Sydney, Australian Museum.
— Linnean Society of New South Wales.
— R. Society of New South Wales.
— Geological Survey of New South Wales.
— Austral. Association for the advancement of science.

Sydney, National Art Gallery.
Tacubaya, Observatorio Astrónom. Nacional.
Taihoku, Government of Formosa.
Taschkent, Turkestanische Abteilung der K. Russ. Geographischen Gesellschaft.
Teddington, National Physical Laboratory.
Thorn, Copernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst.
Tiflis, Kaukasisches Museum und öffentliche Bibliothek.
— Physikalisches Observatorium.
Tokyo, Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.
— Geographical Society.
— Mathematico-Physical Society.
— Imperial Geological Survey of Japan.
— Universität.
— Imperial Academy.
— Imperial Earthquake Investigation Committee.
— Kriegs-Ministerium.
— Zoological Society.
Topeka, Kansas Academy of Science.
Torgau, Altertums-Verein.
Toronto, Canadian Institute.
— R. Astronomical Society of Canada.
— University.
Toulouse, Académie.
— Bibliothèque de l'Université.
— Société de Géographie.
Tournai, Société historique et archéologique.
Tours, Société Archéologique de Touraine.
Trient, Bibliotheca e museo communale.
Triest, Museo Civico di Storia Naturale.
— R. Osservatorio Marittimo.
— Società Adriatica di Scienze Naturali.
Tromsö, Museum.
Troppau, Franz Joseph-Museum für Kunst und Gewerbe.
Tübingen, K. Universitäts-Bibliothek.
Tunis, Institut de Carthage.
Turin, Accademia d'Agricoltura.
— R. Accademia delle Scienze.
— Biblioteca Nazionale.
— Museo die Zoologia ed Anatomia Comparata.
— Società Astronomica Italiana.
Uccle (Brüssel), Observatoire de Belgique.
— La Revue Congolaise.

Ulm, Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.
— Verein für Mathematik und Naturwissenschaften.
Upsala, Vetenskap-societeten.
— Universitäts-Bibliothek.
— Meteorologisches Observatorium der Universität.
— Humanistika Vetensskaps-Samfundet.
Urbana, Illinois State Laboratory of Natural History.
Utrecht, Historisch genootschap.
— Prov. Utr. Genootsch. van Kunsten en Wetenschappen.
— Nederl. Meteorol. Instituut.
— Observatoire Astron. d'Utrecht.
— Physiol. Laboratorium d. Hoogeschool.
Vaduz, Historischer Verein für das Fürstentum Lichtenstein.
Veglia, Alt-Slavische Akademie.
Vendôme, Société Archéologique Scientifique et Littéraire.
Venedig, Archivi Veneti.
— Bibliotheca di S. Marco.
— Comitato talassografico Italiano.
— R. Istituto Veneto di Scienze.
— Ateneo Veneto.
Verona, Accademia.
— Museo Civico.
Vicenza, Accademia Olimpica.
Warschau, Prace Matematijczno-Fizijczne.
— Towarzystwo Naukowe.
Washington, Academy of Sciences.
— Bureau of Education.
— National Academy of Sciences.
— Bureau of American Ethnology.
— Department of Agriculture.
— Smithsonian Institution.
— U. St. National Museum.
— American forestry association.
— Astrophysical Observatory.
— Bureau of railway economics.
— U. St. Naval Observatory (Nautical Almanac Office).
— Surgeon Generals Office U. St. Army.
— American Jewish Historical Society.
— Carnegie Institution.
— Philosophical Society.
— U. St. Coast and Geodetic Survey (Department of Commerce and labour).
— U. St. Geological Survey.

Washington, Library of congress.
Weiden, K. Gymnasium.
Weihenstephan, K. Akademie für Landwirtschaft und Brauerei.
Weltenburg, Kloster.
Weimar, Großh. Bibliothek.
— Thüringischer Botanischer Verein.
Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wien, Kais. Akademie der Wissenschaften.
— Gesellschaft der Ärzte.
— Zoologisch-Botanische Gesellschaft.
— Naturhistorisches Hofmuseum.
— K. K. Sternwarte.
— Israelitisch-Theologische Lehranstalt.
— Mechitharisten-Kongregation.
— Geologische Reichsanstalt.
— v. Kuffnersche Sternwarte.
— Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse.
— Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik.
— Privatbibliothek des Kaisers.
— K. K. Ministerium für öffentliche Arbeiten.
— Österreichische Kommission für internationale Erdmessung.
— K. K. Militärgeographisches Institut.
— K. K. Hofbibliothek.
— Institut für Geschichtsforschung.
— Lese- und Redehalle an der Technischen Hochschule.
— Niederösterreichischer Landesausschuß.
— Universität.
Wiesbaden, Verein für Nassauische Altertumskunde.
— Verein für Naturkunde.
Wilhelmshafen, Kais. Observatorium.
Williams Bay, Yerkes Observatory.
Winterthur, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
Wladiwostock, Orientalisches Institut.
— Verein zur Erforschung des Amurgebietes.
Wolfenbüttel, Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.
— Herzogliche Bibliothek.
Worms, Altertumsverein.
Würzburg, Physikalisch-Medizinische Gesellschaft.
— K. Altes Gymnasium.
— Historischer Verein.
— K. Universität.
— K. Kreisarchiv.

Würzburg, Polytechnischer Zentralverein.
— Sternwarte.
— K. Universitäts-Bibliothek.

Wunsiedel, K. Realschule.

Zerbst, Naturwissenschaftlicher Verein.

Zürich, Antiquarische Gesellschaft.
— Concilium bibliographicum.
— Naturforschende Gesellschaft.
— Schweizer Geologische Kommission.
— Schweizerische Geodätische Kommission.
— Schweizer Landesmuseum.
— Bibliothek des eidgenössischen Polytechnikums.
— Sternwarte.
— Universitäts-Bibliothek.
— Schweizerische Meteorologische Zentralanstalt.
— Physikalische Gesellschaft.

Zweibrücken, K. Gymnasium.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

JAHRBUCH

DER

KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1914

MÜNCHEN
VERLAG DER K. B. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION DES G. FRANZ'SCHEN VERLAGS (J. ROTH)
1914

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

INHALT.

Satzung und Geschäftsordnung

der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften.

Organisations-Urkunde der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften vom 21. März 1827.

LUDWIG,

von Gottes Gnaden König von Bayern, etc. etc.

Wir haben Uns über die dermaligen Verhältnisse der Akademie der Wissenschaften in München, welche von Unserem höchstseligen Regierungs-Vorfahrer dem Churfürsten Maximilian dem III. nach ihrer ersten Stiftung bestätigt,*) und von Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Königs Maximilian Joseph Majestät erneuert und neu errichtet worden,**) Vortrag erstatten lassen, und verordnen, — auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums des Innern nach Vernehmung Unseres Staatsraths, wie folgt:

I. Die Akademie der Wissenschaften in München ist ein unter dem Schutze des Königs stehender Verein von Gelehrten, um die Wissenschaften zu pflegen, dieselben durch Forschungen zu erweitern, und durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder Werke hervorzubringen, welche die Kraft eines einzelnen Gelehrten übersteigen.

---

*) Der Stiftungsbrief vom 28. März 1759.

**) Durch Konstitutionsurkunde vom 1. Mai 1807.

II. Die Wirksamkeit der Akademie umfaßt das ganze Gebiet der allgemeinen Wissenschaften, insbesondere

1. Philosophie, Philologie, alte und neue Literatur;
2. Mathematik und sämmtliche Naturwissenschaften, namentlich Physik, Chemie, Astronomie und die verschiedenen Zweige der Naturgeschichte;
3. Geschichte, und zwar vorzüglich die vaterländische in ihrem ganzen Umfange, mit ihren Hülfswissenschaften, jedoch mit Ausnahme der politischen Geschichte des Tages.

Ausgeschlossen sind von dem Wirkungskreise der Akademie die besonderen positiven Wissenschaften, nämlich Theologie, Jurisprudenz, Kameralistik und Medicin.

III. Nach den Hauptgegenständen ihrer Wirksamkeit theilt sich die Akademie in drey Klassen, nämlich in

1. die philosophisch-philologische,
2. die mathematisch-physikalische, und
3. die historische Klasse.

IV. Das Personal der Akademie soll künftig bestehen aus

1. einem Vorstande,
2. drey Klassen-Sekretären,
3. einer verhältnissmässigen Anzahl sowohl ordentlicher in München wohnender Mitglieder, als
4. ausserordentlicher oder Ehrenmitglieder, und
5. einer angemessenen Anzahl korrespondirender Mitglieder.

Diejenigen ordentlichen Mitglieder, welche ihren Wohnsitz in München aufgeben, treten in die Reihe der ausserordentlichen Mitglieder ein.

Die dermaligen auswärtigen ordentlichen Mitglieder behalten zwar ihre bisherige Stellung zur Akademie, in Zukunft können jedoch die ausser München wohnenden Individuen nur in der Eigenschaft ausserordentlicher oder Ehrenmitglieder, oder korrespondirender Mitglieder eintreten.

V. Der Vorstand wird von sämmtlichen ordentlichen Mitgliedern der Akademie aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrheit gewählt, bedarf jedoch zur Ausübung seines Amtes Unserer königlichen Bestätigung. Er bekleidet die ihm auf diese Art übertragene Stelle jederzeit drey Jahre, ist aber jederzeit wieder wählbar; die Funktion des aus der ersten Wahl hervorgehenden Vorstandes wird sich jedoch ausnahmsweise nur auf zwey Jahre erstrecken.*)

Der Vorstand wacht über die genaue Beobachtung der Statuten und die Erfüllung der Pflichten eines jeden Mitgliedes oder Angehörigen der Akademie.

Er führt in den allgemeinen Versammlungen, und, so oft er es zuträglich findet, auch in den besonderen oder Klassen-Versammlungen den Vorsitz; er kann ausserordentliche Versammlungen anordnen; er unterzeichnet alle Ausfertigungen der Akademie, und hat überhaupt alle Befugnisse, so wie alle Verpflichtungen eines Collegial-Vorstandes. Im Falle der Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung überträgt er die Geschäfte des Vorstandes einem Klassen-Sekretär.

VI. Die Klassen-Sekretäre werden aus den ordentlichen Mitgliedern jeder Klasse und von denselben durch Stimmenmehrheit gewählt; diese Wahl muss Uns jedesmal angezeigt werden, ohne jedoch Unserer Bestätigung zu bedürfen. Die Funktionen der Klassen-Sekretäre dauern jederzeit drey Jahre, nach deren Abfluss eine neue Wahl statt findet, bey welcher sie wieder wählbar sind. Die Klassen-Sekretäre geben in Abwesenheit des Vorstandes die Gegenstände der Verhandlungen in den Versammlungen ihrer Klassen an, führen das Protokoll und die Correspondenz der Klasse, nehmen in Empfang, was besonders an dieselbe gerichtet ist, verfassen die Ehren-Reden auf die der Akademie durch den Tod entrissenen Mitglieder

*) Eine Kgl. Verordnung vom 22. November 1841 bestimmt, daß der Vorstand der Akademie aus der Mitte der ordentlichen Mitglieder vom König jeweils auf drei Jahre ernannt wird.

ihrer Klasse, und redigiren gemeinschaftlich die durch den Druck bekannt zu machenden Jahres-Berichte der Akademie.

VII. Die erste dermalige Ernennung der ordentlichen Mitglieder der Akademie wird unmittelbar von Uns ausgehen, für die Zukunft aber hat die Akademie ihre Mitglieder durch freie Wahl mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Bestätigung zu ersetzen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Akademie setzen Wir für die Zukunft für jede Klasse auf höchstens zwölf, daher im Ganzen mit Einschluss des Vorstandes und der Klassen-Sekretäre auf sechs und dreissig fest.*) Jeder, der künftig als ordentliches Mitglied der Akademie aufgenommen werden soll, muss der gelehrten Welt durch schriftstellerische Werke von anerkanntem Werthe oder durch wichtige Entdeckungen bekannt, von unbescholtenem Charakter und in München wohnhaft sein. Im Uebrigen ist die Wahl ganz frey, und die Mitglieder der Akademie können, unter den obigen Voraussetzungen aus der Klasse der Geistlichkeit, der Staatsdiener, des Militärstandes, der öffentlichen Lehrer an der Universität und Studien-Anstalten und der Privat-Gelehrten gewählt werden. Die Pflichten der ordentlichen Mitglieder liegen unmittelbar im Zwecke der Anstalt, ihre wesentliche Verbindlichkeit besteht in thätiger Mitwirkung an den Arbeiten der Akademie und ununterbrochener Theilnahme an

---

*) Eine Kgl. Verordnung vom 20. April 1856 bestimmte:

I. Jede Klasse der Akademie ist befugt, zwölf ordentliche Mitglieder zu zählen, welche das siebenzigste Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

II. Die ordentlichen Mitglieder der drei akademischen Klassen, welche das siebenzigste Lebensjahr bereits erreicht oder überschritten haben, behalten alle als Akademiker bisher besessenen Rechte und Befugnisse, sind jedoch nur zu jenen Arbeiten und Dienstleistungen verpflichtet, welche sie nach freiem Entschlusse übernehmen wollen.

Durch Kgl. Verordnung vom 13. Juli 1869 wurde die Zahl der ordentlichen Mitglieder der mathematisch-physikalischen Klasse auf 18, die der außerordentlichen auf 12, ferner durch Verordnung vom 10. Mai 1909 die Zahl der ordentlichen Mitglieder auf 24 erhöht.

ihren Berathungen. Jedes Mitglied der Akademie hat bey seinem Eintritte in dieselbe eine von ihm verfasste, des Druckes würdige Inaugural-Abhandlung in öffentlicher Sitzung zu verlesen.

VIII. Zu Ehren- oder ausserordentlichen Mitgliedern werden solche inländische oder auswärtige Individuen gewählt, welche nach ihren Verhältnissen die Bedingungen zu ordentlichen Mitgliedern nicht erfüllen, aber sonst durch Rang oder andere äussere Verhältnisse, verbunden mit wissenschaftlichen Kenntnissen und Liebe zu den Wissenschaften, zur Beförderung der Zwecke der Anstalt beytragen können.*) Die Akademie legt ihnen keine Pflicht auf, es steht ihnen frey, den Sitzungen beyzuwohnen, und Abhandlungen vorzulesen, oder einzusenden, welche, wenn sie des Druckes würdig befunden werden, in die Denkschriften der Akademie aufzunehmen sind.

IX. Zu korrespondirenden Mitgliedern werden von in- und ausländischen Gelehrten diejenigen ausersehen, welche durch zweckmässige Mittheilungen über wissenschaftliche Gegenstände fortwährend der Akademie nützliche Dienste zu leisten im Stande und bereitwillig sind.

X. Die ausserordentlichen sowohl, als die correspondirenden Mitglieder werden von der Akademie selbst mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Genehmigung gewählt.**)

XI. Jedem Mitgliede der Akademie steht der Austritt aus diesem Verein frey; zur wirklichen Ausschliessung aber wird Unsere ausdrückliche Sanktion erfordert.

XII. Nur jene Mitglieder der Akademie, welche zu öffentlichen regelmässigen Vorlesungen an der Ludwig-Maximilians-Universität, an der polytechnischen Schule oder an anderen ähnlichen Staats-Anstalten sich verpflichten, können in Zukunft

---

*) Die Geschäftsordnung vom 5. September 1866 trennt die Ehrenmitglieder von den außerordentlichen Mitgliedern.

**) In der Geschäftsordnung vom 5. September 1866 ist die Höchstzahl der korrespondierenden Mitglieder nicht beschränkt.

aus dem Fond der Akademie einen ständigen Gehalt erhalten. Ausserdem werden Wir dem Vorstande und den Klassen-Sekretären für die Dauer ihrer Funktionen angemessene jährliche Remunerationen aus dem der Akademie zugewiesenen Fond bewilligen.*)

XIII. Dem Vorstande und den Sekretären wird noch zur Besorgung der Kanzleigeschäfte und zur Führung der Regie-Rechnung ein Aktuar mit einem angemessenen Funktions-Gehalte, und ein Kanzleygehülfe gegen Taggeld beygegeben. Der Aktuar hat zugleich das Einlaufs-Tagebuch zu führen, die Ausfertigungen der Akademie zu besorgen, und die Registratur derselben in Ordnung zu erhalten.**)

XIV. Das Staatsministerium des Innern (Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts oder die hiefür bestimmt werdende Stelle,***) dem in Beziehung auf ihre äussere Thätigkeit und Geschäfts-Verhältnisse, die Akademie als wissenschaftlicher Verein untergeordnet ist, kann, so oft es für nothwendig erachtet wird, das Gutachten der Akademie über wissenschaftliche Gegenstände, welches diese unentgeldlich zu geben verpflichtet ist, erholen, auch wegen besonderer Beachtung einzelner Gegenstände specielle Aufträge an dieselbe erlassen, sowie hinwieder die Akademie berufen ist, wichtige und gemeinnützige Resultate ihrer Forschungen und Beobachtungen, dann begründete Ansichten über wahrhaft dringende Bedürfnisse der im Artikel II bezeichneten Wissenschaften dem genannten Staatsministerium vorzulegen. Auch hat die Akademie selbst durch Herstellung und Fortführung einer ununterbrochenen,

---

*) Zur Zeit erhält kein Akademiker als solcher einen ständigen Gehalt aus dem Etat der Akademie. Der Vorstand bezieht 900 Mk., die 3 Klassensekretäre je 300 Mk. jährliche Remuneration.

**) Gegenwärtig hat die Akademie einen Syndikus, einen Rentamtmann, einen Kanzleisekretär, einen Kassensekretär und einen Diener für die Kanzlei.

***) Jetzt „Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten“.

freyen, jedoch rein wissenschaftlichen Verbindung mit gelehrten Instituten und Gesellschaften des In- und Auslandes die zur Erreichung ihres Zweckes dienlichen Hilfsmittel zu vermehren.

XV. Die wissenschaftliche Thätigkeit der Akademie äussert sich vorzüglich durch

1. Berathung,
2. Schrift und Druck,
3. Ermunterung.

XVI. Zum Behufe einer freyen wissenschaftlichen Berathung sollen in gewissen Zeiträumen theils ordentliche allgemeine, theils Klassen-Sitzungen gehalten werden, in welchen die von der allerhöchsten Stelle an die Akademie zum Gutachten gebrachten Fragen berathen, die wichtigeren auswärtigen Correspondenz-Nachrichten vorgelegt, die von den einzelnen Mitgliedern verfassten Abhandlungen und Vorträge gelesen, die Wahlen neuer Mitglieder vorgenommen, und überhaupt alle zur gemeinsamen Berathung der Akademie oder ihrer einzelnen Klassen geeigneten Gegenstände discutirt werden.*)

XVII. In jedem Jahre sollen zwey öffentliche, feyerliche Sitzungen gehalten werden, nämlich am Namenstage des regierenden Königs und am 28. März, als dem Tage der ersten Stiftung dieses wissenschaftlichen Vereins. In diesen beyden festlichen Versammlungen sollen, neben gedrängten Rechenschafts-Berichten über das Wirken der Akademie, Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände von allgemeinerem Interesse und Gedächtniss-Reden über ausgezeichnete verstorbene Mitglieder vorgetragen werden.**)

XVIII. Die Mittheilung durch Schrift und Druck besteht vorzüglich in der Herausgabe

---

*) Siehe Geschäftsordnung vom 5. September 1866. Titel „Sitzungen 1 und 2“.

**) Siehe Geschäftsordnung vom 5. September 1866. Titel „Sitzungen 3“.

1. der akademischen Denkschriften, in welche die von Mitgliedern der Akademie verfassten wichtigeren Abhandlungen aufzunehmen, jedoch dieselben zur Erleichterung des Absatzes in besondere, nach den verschiedenen Klassen der Akademie geordnete Hefte zu vertheilen sind;
2. der Sammlung der für die vaterländische Geschichte wichtigen Urkunden, welche unter dem Namen

   „Monumenta boica"

   bekannt, und unter besonderer Berücksichtigung der Städte-Urkunden mit Ausdehnung auf geschichtliche Urkunden aus den neuerworbenen Gebietstheilen des Königreiches fortzusetzen ist, und
3. einer Literatur-Zeitung unter geeigneter Mitwirkung anderer, nicht zur Akademie gehörender Gelehrten.*)

XIX. Ermunternd wirkt die Akademie der Wissenschaften vorzüglich

1. durch Ausschreibung wahrhaft interessanter wissenschaftlicher Preisfragen und Belohnung ihrer gelungenen Lösung;
2. durch Zuerkennung akademischer Denkmünzen für eingesendete gelungene Arbeiten.

XX. Indem Wir hierdurch Unserer Akademie der Wissenschaften die Hauptbestimmung ihrer künftigen Wirksamkeit vorgezeichnet haben, tragen Wir derselben auf, eine auf diese Bestimmungen gegründete Geschäftsordnung zu entwerfen, und Uns zur Genehmigung vorzulegen.**)

---

*) Die Literaturzeitung („Gelehrte Anzeigen") hörte im Jahre 1860 auf zu erscheinen, an ihre Stelle traten „Sitzungsberichte", siehe Geschäftsordnung, Titel „Sitzungsberichte".

**) Maßgebend ist gegenwärtig die Geschäftsordnung vom 5. September 1866.

Gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniss gebracht, und durch Unser Staatsministerium des Innern förderlich in Vollzug gesetzt werden.

München am 21. März 1827.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Graf v. Thürheim.
Freyherr v. Zentner. v. Maillot.
Graf v. Armansperg.

Nach dem Befehle
Seiner Majestät des Königs:
Egid v. Kobell.

Geschäftsordnung der K. Akademie der Wissenschaften.

Von Seiner Majestät König Ludwig II.
unterm 5. September 1866 und 5. Januar 1884 genehmigt.

Wahlen.

1. Wahlberechtigt sind nur die hier residierenden ordentlichen Mitglieder der Akademie.
2. Zu den Wahlversammlungen, sowohl der einzelnen Klassen als der Gesamt-Akademie, werden die ordentlichen Mitglieder durch ein Circular eingeladen.

   Das unterschriebene Circular gehört zum Akt der Wahlverhandlung.
3. Die Wahlen der Mitglieder finden in zwei aufeinanderfolgenden Sommer-Monaten statt.

a) Wahl der Klassensekretäre.

1. Die Wahl eines Klassensekretärs geschieht alsbald (im Fall der Erledigung durch Ableben unter dem Vorsitz des Vorstandes) durch relative Mehrheit der Anwesenden in einer Klassensitzung mittelst Stimmzettel, welche der stellvertretende Sekretär, der Senior der Klasse, einsieht.
2. Nach erfolgter Wahl tritt der Sekretär sofort in seine Tätigkeit.
3. Die Neuwahl wie die Wiederwahl wird den andern Klassensekretären zur Bekanntgabe mitgeteilt.

b) Wahl der ordentlichen Mitglieder.

1. Die Vorschläge zur Ergänzung einer statusmässigen Stelle durch einen einheimischen hier wohnenden Gelehrten unterliegen der Vorberatung und alsdann der Entscheidung der Klasse durch Kugelung.

2. Die Gültigkeit der Wahl verlangt absolute Stimmenmehrheit von drei Viertel der eingeladenen und nicht unabweislich abgehaltenen Mitglieder.
3. Das von allen Mitgliedern unterschriebene Wahlprotokoll wird samt den schriftlichen Vorschlägen durch das Präsidium der Gesamt-Akademie in allgemeiner Sitzung mitgeteilt und diese entscheidet durch absolute Stimmenmehrheit mit Kugeln, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen, über die Wahl.
4. Das gleiche Verfahren gilt bei den folgenden unter c und d aufgeführten Wahlhandlungen.

c) Wahl der ausserordentlichen Mitglieder.

Die Vorschläge stehen jedem einzelnen ordentlichen Mitglied der Klasse zu.

d) Wahl der auswärtigen und korrespondierenden Mitglieder.

1. Die Anträge können gleichfalls von jedem ordentlichen Mitgliede der Klasse einzeln gestellt werden.

   Jeder Vorschlag muss dem Klassensekretär vor der Wahlsitzung schriftlich übergeben werden.
2. Bei der Würdigung derselben ist, ausser der selbstverständlichen Beachtung der Persönlichkeit, das Bedürfnis einzelner oder besonderer in der Klasse vertretener Wissenschaften wahrzunehmen.

e) Wahl von Ehrenmitgliedern.

Die Vorschläge können nur vom Vorstande nach Benehmen mit den Klassensekretären an die Gesamt-Akademie gebracht werden.

Sämtliche Wahlen der Mitglieder unterliegen der königlichen Bestätigung. Ihre Verkündigung erfolgt in öffentlicher Sitzung.

Nehmen auswärtige oder korrespondierende Mitglieder ihren bleibenden Wohnsitz hierselbst, so treten jene als ordent-

liche, diese als ausserordentliche in ihre Klasse ein, auch in dem Fall, dass damit die Normalzahl der Mitglieder überschritten wird.

Sitzungen.

1.
Allgemeine Sitzungen.

Bei Mitteilungen von allgemeinem Interesse beruft der Vorstand sämtliche hier wohnende Akademiker in besonderer Einladung, wie gelegentlich der Wahl neuer Mitglieder.

2.
Klassensitzungen.

1. Die Sitzungen der drei Klassen werden gleichzeitig am ersten Samstag des Monats gehalten.
2. Eine Verlegung dieser regelmässigen Sitzung wird vorher durch Circular angezeigt.
3. Über die Reihenfolge der Vorträge wird in der November-Sitzung jeder Klasse Anordnung getroffen.
4. Der von einem Mitgliede in einer Sitzung zu haltende Vortrag soll vor derselben dem Klassensekretär angemeldet werden.
5. Die Klasse erledigt in ihren Sitzungen oder in dringenden Fällen durch Circulare auch Anfragen oder Aufträge des Staatsministeriums oder was sonst in den Kreis der Beratung eintritt.

3.
Öffentliche Sitzungen.

1. Nach Eröffnung der Sitzungen (welche an einem Königstage und an dem Stiftungstag der Akademie stattfinden*) durch den Vorstand, erstatten die Klassensekretäre Bericht über die Personal-Veränderungen innerhalb ihrer Klasse.
2. Die Festrede wechselt nach der Folge der drei Klassen.
   Jede Klasse hat rechtzeitig den Redner zu bestimmen und dem Vorstande bekannt zu geben.

---

*) Gegenwärtig wird erstere Mitte November, letztere in der ersten Hälfte des Monats März abgehalten.

Denkschriften.

Jedes Jahr gibt jede Klasse eine Abteilung zu einem Bande akademischer Denkschriften; dieser enthält circa hundert Bogen.

Die Aufnahme der Abhandlungen, mögen sie nun in einer Sitzung vorgetragen oder eingesendet worden sein, hängt von dem Gutachten der Klasse ab.

Von den einzelnen Abhandlungen werden auch eine Zahl Separat-Abzüge ausgegeben.

Sitzungsberichte.

Die Sitzungsberichte veröffentlichen, was alles in den Klassensitzungen zum Vortrag kam, sei es im Auszug, sei es vollständig.

Über die Aufnahme entscheidet die Klasse.

Dieselben berichten auch über die öffentlichen Sitzungen.

Für künstlerische Beilagen, sowohl zu den Denkschriften als den Sitzungsberichten, muss ein Voranschlag gemacht und die besondere Genehmigung des Vorstandes eingeholt werden.

Monumenta boica.

Die hiefür eigens niedergesetzte Kommission hat die Auswahl, die Form und den Bearbeiter der Urkunden zu bestimmen.

Honorare.

Für die Festrede in der öffentlichen Sitzung, für die Abhandlungen in den Denkschriften und den Sitzungsberichten werden Honorare bezahlt.

Übersteigt eine Abhandlung in einer Abteilung der Denkschriften die Zahl von acht Bogen, in den Sitzungsberichten die Zahl von drei*) Bogen, so wird für das Weitere kein Honorar bezahlt.

---

*) Gegenwärtig fünf.

Für die Festrede bleibt ohne Rücksicht auf ihren Umfang das Honorar festgesetzt.*)

Jetons.

Präsenzgelder werden an die Mitglieder der Klasse für die Klassensitzung und an die bei einer öffentlichen Sitzung anwesenden Akademiker verteilt.**)

Ferien.

Die regelmässigen Ferien dauern von August bis Ende Oktober.

---

*) Dieselbe wird zur Zeit gleich drei Bogen der Denkschriften honoriert.

**) Für die Klassensitzungen je 2 Mk., für die öffentlichen Sitzungen je 5 Mk.

Satzungen der Kommissionen.

Satzung der historischen Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften.

Ich habe beschlossen, eine Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei Meiner Akademie der Wissenschaften nach ähnlichen Grundsätzen, wie die naturwissenschaftlich-technische Commission zu errichten, und bestimme desshalb auf solange Ich nicht anders verfüge, wie folgt:

I.

Die Commission besteht aus:

1. einem Vorstande,
2. einem Sekretär,
3. aus 15—20 ordentlichen Mitgliedern, von welchen mindestens drei Mitglieder der historischen Classe der Akademie sein müssen, die übrigen aber ohne sonstige Bedingung aus den wissenschaftlichen Notabilitäten Deutschlands und den deutschen Provinzen der Nachbarstaaten ausgewählt werden,
4. einer unbestimmten Anzahl ausserordentlicher Mitglieder.

Diese Commission bildet einen integrirenden Theil der königl. Akademie der Wissenschaften, ist daher mit dieser dem königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten untergeordnet.

II.

Der Vorstand leitet in den Sitzungen die Debatte, hält die Umfrage, gibt zuletzt seine Stimme ab, und hat bei Stimmengleichheit den Stichentscheid.

Er wird im Falle der Abwesenheit von dem Sekretär vertreten. Er muss Mitglied der Akademie sein.

Der Sekretär führt das Protokoll und besorgt die Correspondenzen. Er muss ein in München residirendes ordentliches Mitglied der Akademie sein.

Für den ersten Fall erfolgt Meinerseits die Ernennung des Vorstandes, des Sekretärs und der ordentlichen Mitglieder der Commission unmittelbar. Weiterhin hat die Commission in der jährlichen Plenarsitzung der ordentlichen Mitglieder bei dem Abgange des Vorstandes oder Sekretärs oder ordentlicher Mitglieder Mir deren Nachfolger, ebenso wie die ausserordentlichen Mitglieder zur Ernennung in Vorschlag zu bringen.

III.

Die Commission wird sich vornehmlich mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzen Umfange beschäftigen, soweit dasselbe nicht in den Bereich bereits bestehender Unternehmungen fällt. Sie wird ausserdem wissenschaftliche Arbeiten, die in diesem Gebiete nothwendig oder erspriesslich erscheinen, hervorzurufen suchen, sie wird endlich hervorragende wissenschaftliche Arbeiten dieses Gebietes, welche sonst nicht zur Publikation gelangen würden, veröffentlichen.

Sie ist ermächtigt, Jedem, der in ihrem Auftrage die Bearbeitung eines Gegenstandes übernimmt, die zu liquidirenden Baarausgaben dafür zu vergüten, und die Arbeit selbst in geeigneter Weise zu honoriren.

IV.

Zu Michaelis jeden Jahres findet eine Plenarsitzung aller ordentlichen Mitglieder statt.*) Für die Theilnahme an derselben erhält jedes ausserhalb Münchens wohnende Mitglied eine Reiseentschädigung von 200 fl.

In dieser Sitzung berichtet der Sekretär über die Arbeiten und Verwendung der Geldmittel des abgelaufenen Jahres. Die Commission fasst sodann Beschluss über die Arbeiten und den

---

*) Seit dem Jahre 1891 findet die Plenarversammlung mit Allerhöchster Genehmigung nicht mehr zu Michaelis statt, sondern in der Pfingstwoche.

Etat des kommenden Jahres. Sie fasst Beschluss über etwaige Wahlen. Wenn bei der Ausführung der Beschlüsse dringende Fälle eine sofortige Entscheidung fordern, deren Beschliessung zur Competenz der Plenarsitzung gehören würde, so kann darüber durch eine Berathung des Vorstandes und des Sekretärs in Gemeinschaft mit den in München anwesenden und den näher bei der Sache betheiligten Mitgliedern deren Beschluss gefasst werden.

Der Vorstand und sämmtliche Mitglieder der Akademie, sowie die ausserordentlichen Mitglieder der Commission haben die Befugniss, der Plenarsitzung beizuwohnen. Stimm- und wahlberechtigt sind jedoch nur die ordentlichen Mitglieder der Commission.

V.

Die in München anwesenden Mitglieder der Commission treten, so oft es einem derselben erforderlich scheint, zu einer Sitzung zusammen, die von dem Vorstande, — oder in dessen Abwesenheit von dem Sekretär berufen und geleitet wird. Die Beschlüsse dieser Sitzungen werden den auswärtigen Mitgliedern durch den Sekretär mitgetheilt.

VI.

Die Commission hält ihre Sitzungen in den Lokalitäten der Akademie der Wissenschaften.

VII.

Sie veröffentlicht ihre Arbeiten in zwanglosen Bänden, die auf ihrem Titel als: „herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften“ bezeichnet werden.

Die Kosten der Herausgabe werden überall aus dem Fonde der Commission gedeckt, welchem dagegen der etwaige buchhändlerische Ertrag der Publikationen zuwächst.

VIII.

Ich bewillige der Commission jährlich die Summe von 15000 fl. aus Meiner Cabinettscassa.

Aus diesem Fonde werden ausser den Autor-Honorarien, Reiseentschädigungen und Druckkosten auch die Regieausgaben

für Schreibmaterialien, Post [Fracht] bestritten. Was von demselben in einem Jahre nicht verbraucht wird, wächst der Einnahme des nächsten Jahres zu.

IX.

Unter der Aufsicht des Vorstandes, der im Falle seiner Abwesenheit auch in dieser Beziehung durch den Sekretär vertreten wird, führt der Cassier der Akademie der Wissenschaften die Cassa und Rechnung der Commission gegen eine jährliche Remuneration von 150 fl. und entwirft jährlich den Etat zur Instruktion der Plenarsitzung.

X.

Die Plenarsitzung hat jährlich über die Arbeiten der Commission und die Verwendung ihrer Geld-Mittel umständlichen Bericht zu erstatten, welcher Bericht durch das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Mir zur Genehmigung in Vorlage zu bringen ist.

XI.

Ich ernenne zu Mitgliedern der Commission die Akademiker von Rudhart, von Spruner, von Sybel und zum Sekretär derselben den Akademiker von Sybel. Dieselben haben sofort Anträge über die Ernennung auswärtiger Mitglieder einzureichen. Nach deren Eingang behalte Ich Mir vor, den Vorstand der Commission zu bezeichnen. Zugleich bestimme Ich, dass die Commission in den Kreis ihrer Arbeiten und auf ihren Fond die Herausgabe der deutschen Reichstagsakten, wie Ich solche auf den Antrag des Professors von Sybel genehmigt habe, sowie die Arbeiten der seither bestehenden archivalischen Commission übernehme.

XII.

Der jährliche Etat der Commission ist Mir zur Genehmigung vorzulegen, die Revision der Rechnungen aber, wie bei der naturwissenschaftlich-technischen Commission, von der k. Rechnungskammer zu führen.

München am 26. November 1858.

gez. MAX.

Urkunde über die Errichtung einer Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst.

LUDWIG II.,

von Gottes Gnaden König von Bayern,
Pfalzgraf bei Rhein,
Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben etc. etc.

Um die Allerhöchsten Intentionen Unseres vielgeliebten, nun in Gott ruhenden Herrn Vaters, Seiner Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern im thunlichsten Umfange in ehrende Verwirklichung zu bringen und insbesondere für die Arbeiten der von Höchstdemselben bei der Akademie der Wissenschaften in München gegründeten historischen Kommission auch fernerhin die entsprechenden Mittel zu sichern, haben Wir in Gemeinschaft mit Unseres vielgeliebten Herrn Bruders, des Prinzen Otto von Bayern Königlicher Hoheit beschlossen, eine allgemeine Landesstiftung, zunächst zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke, zu errichten und verordnen hierwegen was folgt:

I.

Die bezeichnete Stiftung führt den Namen „Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst"; sie besitzt die Eigenschaft einer Landesstiftung mit juristischer Persönlichkeit und hat ihren Sitz in München.

II.

Zur Dotation derselben bestimmen Wir und Unseres Herrn Bruders, des Prinzen Otto von Bayern Königliche Hoheit den Betrag von zusammen sechsmal hundert fünfzig tausend Mark aus dem Nachlasse Unseres Höchstseligen Herrn Vaters.

III.

Die Verwaltung des Stiftungsvermögens wird der Kassaverwaltung der Akademie der Wissenschaften in München unter der Aufsicht des jeweiligen Vorstandes der von Unserem Höchstseligen Herrn Vater, Seiner Majestät dem König Maximilian II. von Bayern gegründeten Kommission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung oder des Stellvertreters desselben übertragen.

IV.

Die Renten des Stiftungsvermögens sind bis auf Weiteres für die Zwecke und Arbeiten der vorgenannten historischen Kommission zu verwenden.

Hinsichtlich der Zusammensetzung und der Aufgaben, dann des Geschäftsganges und der sonstigen Einrichtungen dieser Kommission verweisen Wir auf die von Unserem Höchstseligen Herrn Vater, dem Könige Maximilian II. von Bayern hierüber getroffenen Bestimmungen, deren allenfallsige Aenderungen Wir übrigens Uns und Unseren Regierungsnachfolgern vorbehalten.

V.

Für den Fall die Zwecke der genannten historischen Kommission seinerzeit von Uns oder Unseren Regierungsnachfolgern als erfüllt erachtet werden sollten, behalten Wir Uns und Unseren Regierungsnachfolgern vor, die Renten der bezeichneten Stiftung anderen wissenschaftlichen Zwecken oder auch Zwecken der bildenden Künste zuzuwenden und hienach auch die Bestimmungen über die Verwaltung des Stiftungsvermögens zu ändern.

VI.

Unser Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ist beauftragt, die zum Vollzuge dieser Stiftung erforderlichen weiteren Anordnungen zu treffen.

Gegeben zu München, den 23. März 1880.

LUDWIG.

Dr. von Lutz.

Bestimmungen über die Organisation einer Bayerischen Kommission für die internationale Erdmessung.*)

§ 1.

Zur Durchführung der für die Zwecke der internationalen Erdmessung in Bayern vorzunehmenden Arbeiten wird auf die Dauer derselben eine aus Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse der k. Akademie der Wissenschaften bestehende Kommission unter der Vorstandschaft des Generalkonservators der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates [bezw. des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften] gebildet, welche den Namen

„K. Bayerische Kommission für die internationale Erdmessung“

führt und dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten untergeordnet ist.

§ 2.

In dieser Kommission sind die Referate über astronomische, geodätische, mathematische und physikalische Fragen je einem Fachmanne zu übertragen, und es ist hierauf von dem Vorstande der Kommission sowohl bei der Verteilung der Referate als bei den Anträgen auf Wiederbesetzung erledigter Funktionen Rücksicht zu nehmen.

§ 3.

Die formellen Geschäfte der Kommission besorgt ein ständiger Sekretär, welcher Mitglied der Kommission ist, und auf Vorschlag des Vorstandes von dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten bestimmt wird.

*) Ursprünglich Kommission für die europäische Gradmessung.

Derselbe ist in Fällen der Verhinderung des Vorstandes dessen Stellvertreter, führt in den Sitzungen der Kommission das Protokoll*) und besorgt die Redaktion der Druckschriften, welche die Erdmessungskommission herauszugeben für gut findet. Siegel und Akten der Kommission sind in seiner Verwahrung. Bei der Aufstellung des ständigen Sekretärs wird zugleich dessen Stellvertreter bezeichnet.

§ 4.

Das Kassa- und Rechnungswesen wird dem für das k. Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates und die k. Akademie der Wissenschaften aufgestellten Rechnungsbeamten übertragen und von diesem nach den für jene Institute geltenden administrativen Vorschriften besorgt.

§ 5.

Die Mitglieder der Erdmessungskommission und deren Vorstand besorgen die ihnen zukommenden Arbeiten unentgeltlich; für auswärtige Beschäftigungen erhalten dieselben die ihnen gebührenden Taggelder und Reisekosten und für Druckschriften, welche die Ergebnisse ihrer Beobachtungen darstellen, das für Abhandlungen der akademischen Denkschriften übliche Honorar.

Dem Rechnungsführer [sowie dem Sekretär der Akademie] wird von dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten auf den gutachtlichen Antrag der Kommission eine [ihren] Dienstleistungen entsprechende Remuneration bewilligt**) und dem Sekretär [der Kommission] durch den Etat eine Aversalsumme zur Bestreitung der Auslagen für Schreibgeschäfte und Bureaubedürfnisse angewiesen.

---

*) Laut Ministerialentschliessung vom 10. Juli 1868 ist „in den Fällen, in welchen der beständige Sekretär der Kommission als Vorstand zu fungieren hat, ein Administrativ-Beamter der k. Akademie oder des Generalkonservatoriums als Sekretär zu verwenden".

**) Diese Remunerationen sind seit dem Jahre 1889, bezw. 1898 aufgehoben.

§ 6.

Die Kommission hat darüber zu wachen, dass alle auf Bayern treffenden Erdmessungsarbeiten mit möglichst geringem Kostenaufwande rechtzeitig und genau nach den Beschlüssen der allgemeinen Konferenzen und der permanenten Kommission der internationalen Erdmessung vollzogen und publiziert werden.

Zu dem Ende hat dieselbe

1. mit der letztgenannten Kommission die erforderliche Korrespondenz zu unterhalten;
2. während jedes Winterhalbjahrs in einer Sitzung durch wohlerwogene Beschlüsse die Arbeiten zu bestimmen, welche im Sommerhalbjahr auszuführen sind und die Summen festzusetzen, welche von jedem Kommissär gegen vorschriftsmässige Verrechnung auf die seiner Leitung unterstellten Arbeiten verwendet werden dürfen;
3. zu jeder Zeit die vorgelegten Manuskripte für Druckschriften in der Richtung zu prüfen, ob sie im Sinne der obengenannten Beschlüsse abgefasst und überhaupt druckwürdig sind und je nach dem Ergebnisse dieser Prüfung die Genehmigung zum Drucke des Manuskriptes zu geben oder zu versagen; endlich
4. jährlich jedesmal im Laufe des Winters über den Fortgang der Erdmessungsarbeiten in Europa und Bayern an das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu berichten und die erforderlichen Anträge über Beschickung der allgemeinen und besonderen Konferenzen der Erdmessungskommissäre durch Mitglieder der bayerischen Kommission zu stellen.

§ 7.

Regelmässige Sitzungen der Erdmessungskommission haben jährlich nur zwei, eine im Winter- und eine im Sommer-Semester stattzufinden; in dringenden Fällen kann der Vorstand, wenn er es für nötig findet oder zwei Mitglieder es beantragen, ausserordentliche Sitzungen halten. Bei allen Abstimmungen über geschäftliche Fragen entscheidet einfache Stimmenmehr-

heit, kommt eine solche nicht zu Stande, so zählt die Stimme des Vorstandes doppelt. In allen wissenschaftlichen und technischen Fragen sind die Konferenzbeschlüsse und deren allenfallsige Interpretationen durch die permanente Kommission der internationalen Erdmessung massgebend. Diese Interpretationen sind in zweifelhaften Fällen durch den Vorstand der bayerischen Kommission zu veranlassen.

§ 8.

Alle Ausfertigungen und Berichte der Kommission werden von dem Vorstande und dem Sekretär, beziehungsweise von deren Stellvertretern unterzeichnet.

Das Amtssiegel der Kommission trägt das bayerische Wappen und die Umschrift: „K. Bayerische Kommission für die internationale Erdmessung.“ Ein Exemplar dieses Siegels erhält jedes Kommissionsmitglied zu seinem speziellen dienstlichen Gebrauche für Korrespondenzen in Erdmessungsangelegenheiten und für Verhandlungen, welche für diesen Zweck mit Behörden und Privaten zu pflegen sind.

§ 9.

Die bayerische Kommission für die internationale Erdmessung geniesst für ihre Korrespondenzen und ihre mit der Fahrpost zu versendenden Akten die Postportofreiheit auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 23. Juni 1829 und beziehungsweise der Artikel 26 und 47 der Postverträge vom 23. November 1867.*)

§ 10.

Die Assistenten, welche ein Kommissär bedarf, werden von diesem ausgewählt und von dem Vorstand der Erdmessungskommission bei dem vorgesetzten k. Staatsministerium zur Bestätigung ihrer Funktionen und Bezüge beantragt.

Dieselben sind dem Kommissär untergeordnet und erhalten von diesem ihre von der Erdmessungskommission genehmigten

*) Geändert durch Verordnung vom 22. Dezember 1907 (Ges. u. V. Bl. S. 1082).

Instruktionen, wesshalb auch der betreffende Kommissär für alle Arbeiten seiner Assistenten verantwortlich ist.

Um sich bei dem persönlichen Verkehre mit Stellen, Behörden und Privaten gehörig legitimieren zu können, wird jedem Kommissär auf Antrag des Vorstandes der Erdmessungskommission vom k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und jedem Assistenten auf Antrag des betreffenden Kommissärs von dem Vorstande der Erdmessungskommission eine Legitimationsurkunde ausgefertigt.

München, den 20. Oktober 1868.

Satzungen der Stiftungen.

I.

Satzung der Savigny-Stiftung.

Bei der Feier, welche die Juristische Gesellschaft zu Berlin am 29. November 1861 zum Gedächtnisse des am 25. Oktober desselben Jahres verstorbenen kgl. Preussischen Staatsministers Dr. Friedrich Karl v. Savigny beging, wurde der Beschluss verkündet, das Andenken des grossen Rechtslehrers durch Gründung einer Stiftung zu ehren.

Da zur Ausführung dieses Beschlusses die Summe von 16,436 Thlr. Preuss. Cour. bereits verfügbar ist, wird nachstehendes Statut errichtet:

I. Zweck der Stiftung.

§ 1. Der Zweck der Stiftung ist:

in wesentlicher Berücksichtigung der Bedürfnisse der Gesetzgebung und der Praxis

1. wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete des Rechts der verschiedenen Nationen zu fördern,

   namentlich solche, welche das römische Recht und die verschiedenen Germanischen Rechte sowohl für sich als auch im Verhältniss zu einander behandeln,

   ferner solche, welche die von Savigny begonnenen Untersuchungen in seinem Sinne weiterführen;

2. besonders befähigte Rechtsgelehrte in den Stand zu setzen, die Rechtsinstitutionen fremder Länder durch eigene Anschauung kennen zu lernen und darüber Berichte oder weitere Ausführungen zu liefern.

2. Befähigung zur Theilnahme.

§ 2. Die Befähigung zur Theilnahme an den Vortheilen, welche die Stiftung behufs der Förderung ihres Zweckes gewährt, ist an keine Nationalität gebunden.

3. Rechte der Stiftung.

§ 3. Die Stiftung besitzt unter dem Namen „Savigny-Stiftung" die Rechte einer Korporation und führt in ihrem Siegel das Wappen der Familie v. Savigny. Sie hat ihren Sitz in Berlin und ihren Gerichtsstand bei dem kgl. Stadtgerichte daselbst.

4. Stiftungs-Vermögen.

§ 4. Das Kapital-Vermögen der Stiftung wird aus den bisher gesammelten Beiträgen und aus den künftig eingehenden Zuwendungen gebildet, sofern der Geber nicht eine andere Bestimmung über die Art der Verwendung treffen sollte.

Das Kapital-Vermögen der Stiftung darf niemals angegriffen werden.

§ 5. Für die Zwecke der Stiftung werden nur die Zinsen des Kapital-Vermögens verwendet.

5. Kuratorium der Stiftung.

§ 6. Die Stiftung wird durch ein Kuratorium von sechs Personen vertreten.

Das Kuratorium wird bei seiner Gründung aus zwei Mitgliedern der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, zwei Mitgliedern der juristischen Fakultät der kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität daselbst und zwei Mitgliedern der juristischen Gesellschaft daselbst gebildet, welche von diesen Körperschaften, beziehungsweise von der juristischen Gesellschaft gewählt werden.

Die Legitimation der von der juristischen Gesellschaft gewählten zwei Mitglieder wird dadurch geführt, dass die von der Akademie und der Fakultät gewählten vier Mitglieder des Kuratoriums die Wahl derselben als giltig anerkennen.

§ 7. Scheidet ein Mitglied aus dem Kuratorium aus, so erfolgt die Neuwahl von derjenigen Körperschaft, von welcher die Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes bei der Gründung des Kuratoriums besetzt worden war. — Ein gleiches Wahlrecht steht in gleichem Umfange der juristischen Gesellschaft zu Berlin zu. In Beziehung auf die Prüfung der Legitimation der von der letzteren gewählten Mitglieder findet auch bei Neuwahlen die Vorschrift des § 6 Alinea 3 des Statuts Anwendung.

Ist dieses Wahlrecht innerhalb eines von dem Kuratorium zu bestimmenden angemessenen Zeitraumes nicht ausgeübt worden, so ergänzt sich das Letztere durch Kooptation aus der Zahl der in Berlin wohnenden Rechtsverständigen. Es müssen jedoch stets zwei Mitglieder im Kuratorium sitzen, welche weder der Akademie noch der Universität angehören.

Ueber jeden Wahlakt des Kuratoriums wird eine notarielle Urkunde aufgenommen.

§ 8. Das Kuratorium legitimiert sich als Vertreter der Stiftung durch ein Attest des kgl. Polizei-Präsidiums zu Berlin darüber, dass das Kuratorium der Stiftung zur Zeit aus den im Atteste genannten Personen besteht.

Das Kuratorium hat die Befugniss, einen Syndikus aus seiner Mitte zu wählen und diesem General- und Spezialvollmacht cum facultate substituendi zu ertheilen, auch für einzelne Rechtsgeschäfte oder Prozesse Jemand, sei derselbe Mitglied des Kuratoriums oder nicht, unter Beilegung sämtlicher Rechte, welche dem Vertreter einer abwesenden Partei zustehen, zu bevollmächtigen.

§ 9. Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, dessen Name durch eine von dem Kuratorium zu bestimmende Berliner, Wiener und Münchener Zeitung veröffentlicht wird.

Der Vorsitzende repräsentirt die Stiftung in allen aussergerichtlichen Angelegenheiten. Die Zahlungs-Anweisungen an die Kasse der Stiftung bedürfen jedoch der Unterschrift des Vorsitzenden und zweier Mitglieder des Kuratoriums.

§ 10. Die Beschlüsse des Kuratoriums werden durch Stimmenmehrheit seiner Mitglieder gefasst.

Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Lässt der Vorsitzende schriftlich abstimmen, so muss die schriftlich zu formulirende Frage jedem Mitgliede zur Erklärung vorgelegt werden, und steht es dann in der Befugniss jedes Einzelnen, über die Frage eine mündliche Berathung und Abstimmung zu beantragen.

Zu einem giltigen Beschlusse des Kuratoriums auf Grund mündlicher Abstimmung ist die Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern erforderlich.

§ 11. Das Kuratorium hat für die zinsbare und depositalmässig sichere Anlegung des Stiftungsvermögens Sorge zu tragen.

Die Documente der Stiftung sind bei einer mit Depositalverwaltung verbundenen öffentlichen Anstalt zu deponiren.

Die Kasse der Stiftung wird durch einen vom Kuratorium hiermit zu beauftragenden öffentlichen Kassenbeamten geführt. Diesem wird nach erfolgter Rechnungslegung alljährlich die Decharge durch das Kuratorium ertheilt.

§ 12. Das Kuratorium stellt nach einem sechsjährigen vom 1. Januar 1863 ab zu berechnenden Turnus die Zinsenmasse nach Abzug der Verwaltungskosten in runder Summe folgenden drei Akademien zu den Zwecken der Stiftung (§ 1) zur Verfügung und zwar die Zinsenmassen

1. des ersten und zweiten Jahres der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien,
2. des dritten und vierten Jahres der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München,
3. des fünften und sechsten Jahres der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

§ 13. Von demjenigen Zeitpunkte an, wo das Kapital-Vermögen der Stiftung die Summe von Dreissigtausend Thalern Preuss. Cour. erreicht haben wird, tritt ein dreijähriger Turnus unter den genannten Akademien in der angegebenen Reihenfolge ein.

§ 14. Der Geschäftsgang bei dem Kuratorium wird durch die anliegende Geschäftsordnung geregelt.

§ 15. Zu einer Abänderung der Geschäftsordnung ist die Zustimmung von wenigstens vier Mitgliedern des Kuratoriums erforderlich.

6. Der Wirkungskreis der Akademien.

§ 16. Die Akademie, welcher die Zinsenmasse nach Vorschrift des § 12 zur Verfügung gestellt ist, hat die Wahl, aus derselben

1. ein in Druck oder in Schrift ihr vorliegendes Werk zu prämiiren,
2. eine Preisaufgabe zur Konkurrenz auszuschreiben,
3. ein Reisestipendium zu ertheilen,
4. die zur Ausführung einer rechtswissenschaftlichen Arbeit erforderlichen Geldmittel zu gewähren.

Dem freien Ermessen der Akademie bleibt überlassen, ob sie die ihr zur Verfügung gestellte Zinsenmasse zu einem und demselben Unternehmen oder zu verschiedenen Zwecken (Nr. 1 bis 4) verwenden will.

Auch die Zinsenmassen mehrerer Jahre können mit Einwilligung der betheiligten Akademien für ein und dasselbe Unternehmen bestimmt und verwendet werden.

Ordentlichen einheimischen Mitgliedern der konferirenden Akademie dürfen weder Preise noch Reisestipendien ertheilt werden.

Die wissenschaftlichen Arbeiten ad 1. 2. 4., sowie die Reiseberichte ad 3. müssen in Lateinischer, Deutscher, Englischer, Französischer oder Italienischer Sprache abgefasst sein.

§ 17. Beabsichtigt die Akademie ein bereits vollendetes Werk zu prämiiren (§ 16 Nr. 1), so hat dieselbe innerhalb

eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, diese Prämiirung auszusprechen und dem Kuratorium unter Uebersendung des Werkes sowie des die Prämiirung motivirenden Gutachtens die Zahlungsanweisung zu ertheilen.

Schriften, welche schon länger als vier Jahre vor dem Beschlusse, ein Werk zu prämiiren, durch den Druck veröffentlicht worden, sind von der Prämiirung ausgeschlossen.

Die Auszahlung der ganzen Prämie für ein Werk, welches im Manuscripte vorliegt, darf erst nach der Veröffentlichung des Werkes durch den Druck erfolgen.

§ 18. Stellt die Akademie eine Preisaufgabe (§ 16 Nr. 2), so veröffentlicht sie innerhalb eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, in ihren Organen und in den ihr geeignet erscheinenden öffentlichen Blättern das Thema, die Bedingungen der Konkurrenz und den Zeitpunkt der Ablieferung der Arbeiten, setzt auch das Kuratorium hiervon in Kenntniss.

An dem auf diesem Zeitpunkt der Ablieferung zunächst folgenden 21. Februar oder in der demnächst folgenden Gesamtsitzung verkündet die Akademie das Resultat der Konkurrenz-Ausschreibung, sowie den Namen des Verfassers der gekrönten Preisschrift und ertheilt demnächst dem Kuratorium bei Uebersendung der Preisschrift und des die Preisertheilung motivirenden Gutachtens die Zahlungsanweisung.

Die Auszahlung der ganzen Prämie erfolgt auch in diesem Falle erst dann, wenn die Veröffentlichung der Preisschrift durch den Druck bewirkt wird.

Ist die Preisaufgabe nach dem Urtheile der Akademie nicht gelöst, so steht es in ihrer Befugniss, dieselbe Aufgabe nochmals zur Konkurrenz auszuschreiben.

§ 19. Bewilligt die Akademie ein Reisestipendium (§ 16 Nr. 3), so wird dieser Beschluss innerhalb eines Jahres, von dem Zeitpunkte an gerechnet, wo ihr die Zinsenmasse zur Verfügung gestellt ist, spätestens am nachfolgenden 21. Februar oder in der demnächst folgenden Gesamtsitzung verkündet und

steht es in der Befugniss der Akademie, dem Perzipienten eine bestimmte Anweisung zu ertheilen. Der diesfällige Beschluss unter Angabe der Zahlungsmodalitäten ist dem Kuratorium zur Ausführung mitzutheilen. Die Akademie wird Massregeln treffen oder durch das Kuratorium treffen lassen, welche die Veröffentlichung des Reiseberichtes möglichst sichern.

§ 20. Entscheidet sich die Akademie dafür, die Zinsenmasse ganz oder zum Theile einem Rechtsgelehrten zur Ausführung einer bestimmten wissenschaftlichen Arbeit zu gewähren (§ 16 Nr. 4), so ist sie verpflichtet, über den Plan der Arbeit vom Verfasser eine Vorlage zu erfordern, von dem Fortgange des Unternehmens sich in Kenntniss zu erhalten und die Veröffentlichung des Resultates der Forschungen möglichst zu sichern.

Dem Kuratorium wird bei Mittheilung der gemachten Vorlagen und der in der Angelegenheit von der Akademie gefassten Beschlüsse die Zahlungs-Anweisung ertheilt.

§ 21. Verfügt die Akademie an dem 21. Februar oder in der demselben zunächst folgenden Gesammtsitzung (§§ 18 bis 19) nicht über die ihr zur Verfügung gestellte Zinsenmasse oder macht sie nicht innerhalb des einjährigen Zeitraumes von dem ihr nach § 17 resp. § 20 zustehenden Rechte Gebrauch, ein bereits vollendetes Werk zu prämiiren, beziehungsweise einem Rechtsgelehrten zur Ausführung einer wissenschaftlichen Arbeit die Mittel zu überweisen, oder erklärt sie nicht innerhalb gleicher Frist dem Kuratorium, dass sie von dem Rechte des § 16 Alinea 3 Gebrauch mache, so ist die Masse der ferneren Verfügung der Akademie entzogen. Diese verfallenen Massen werden einem besonders zu verwaltenden Fonds der Stiftung zugeschrieben, dessen Zinsen zur Deckung der Druckkosten für die prämiirten Werke gleichzeitig mit der Zinsenmasse des Kapital-Vermögens (§ 12) der Akademie zur Verfügung gestellt werden.

Die von der Akademie nicht zum Druck angewiesenen Zinsen des Druckkostenfonds werden zum Kapitale dieses Fonds geschlagen.

§ 22. Abänderungen dieses Statuts bedürfen, ausser der Bestätigung der Staatsbehörde, der Zustimmung der drei Akademien und des Kuratoriums der Stiftung.

So beschlossen zu Berlin, den 27. März 1863.

Das Gründungs-Comité der Savigny-Stiftung:

v. Bernuth. v. Bethmann-Hollweg.
Borchardt. Bornemann. Dr. Bruns. Dr. Dove.
Dr. Gneist. Dr. Heydemann. Dr. Homeyer.
Meyen. Freiherr v. Patow. Dr. Richter.
Dr. Rudorff. Graf v. Schwerin. Simson.
Volkmar. Graf v. Wartensleben.

Auf Grund vorstehender Statuten ist die hiesige Savigny-Stiftung durch die Allerhöchste Ordre vom 20. v. Mts., welche wörtlich, wie folgt, lautet:

„Auf Ihren Bericht vom 18. ds. Mts. will Ich der „Savigny-Stiftung zu Berlin auf Grund ihres wieder „beifolgenden Statuts de dato Berlin den 27. März „1863 hiermit Meine landesherrliche Genehmigung „ertheilen"

Salzburg, den 20. Juli 1863.

Gez. WILHELM.

Gez. v. Mühler.

„An den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten"

landesherrlich genehmigt worden.

Berlin, den 6. August 1863.

(L. S.)

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
In Vertretung: Lehnert.*)

---

*) Die drei Akademien zu Berlin, München und Wien haben durch Beschlüsse vom 23. April, bezw. 6. und 7. Mai 1863 die ihnen in der Satzung zugedachten Funktionen dauernd übernommen. Das Kuratorium der Stiftung konstituierte sich zu Berlin am 29. Dezember 1863.

Durch das Kuratorium der Savigny-Stiftung sind in den Jahren 1886 und 1887 folgende Zusätze zum Statut gemacht und von den drei beteiligten Akademien, sowie von Staatsaufsichtswegen von dem K. Preussischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten genehmigt worden:

1. Zusatz zu § 16. „Die verfügende Akademie ist berechtigt auf Antrag des Kuratoriums die Zinsenmasse bis zu einem Fünftel zur Unterstützung periodischer Publikationen, welche zu den Zwecken der Savigny-Stiftung in Beziehung stehen, zu verwenden."

2. Zusatz zu § 20. „Für die Ausführung der Arbeit in der von der beteiligten Akademie zu bestimmenden Form hat dieselbe einen Termin festzusetzen und ist berechtigt, denselben auf höchstens zwei Jahre zu verlängern. Von der Verlängerung ist das Kuratorium zu benachrichtigen.

Ist kein Termin festgesetzt, so gilt als solcher der Schluss des fünften Jahres nach demjenigen Jahre, in welchem der Auftrag erteilt worden ist. Erfolgt die Ausführung innerhalb der bezeichneten Frist nicht, so werden die noch nicht erhobenen Beträge dem Fonds der Stiftung zugeführt."

II.

Revidierte Satzung der Liebig-Stiftung.*)

Allerhöchst genehmigt laut Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 9. April 1892 Nr. 5303.

§ 1.

Die Stiftung hat den Zweck, das Andenken an den Begründer der Landwirtschafts-Wissenschaft auf dem Gebiete der Naturforschung

*) Die Stiftung wurde begründet mit einem von praktischen Landwirten und Freunden der Landwirtschaft für Justus von Liebig gesammelten Ehrengeschenk im Betrag von 15200 Gulden. Die Bestimmungen

Justus von Liebig
dauernd zu erhalten und zu ehren.

Dieselbe wurde am 9. August 1873 landesherrlich bestätigt, hat juristische Persönlichkeit und steht unter dem Schutze der bayerischen Staatsverfassung.

§ 2.

Der Stiftungszweck soll durch öffentliche Anerkennung hervorragender Leistungen in Beziehung auf die Landwirtschaft und zwar:

1. wissenschaftlicher Leistungen,
2. sonstiger erfolgreicher Bestrebungen überhaupt erreicht werden.

Ausserdem können die aus der Stiftung fliessenden, zu solchen Anerkennungen nicht verbrauchten Mittel auch behufs Anregung und Förderung zur Landwirtschaft in Beziehung stehender wissenschaftlicher Arbeiten, Publikationen oder sonstiger Unternehmungen Verwendung finden.

§ 3.

Die öffentlichen Anerkennungen erfolgen entweder auf Grund des Erlasses von Preisausschreiben über wissenschaftliche Fragen oder ohne Preisbewerbung nach freiem Ermessen des Kuratoriums der Liebig-Stiftung.

Bewerbungen, welche nicht durch ein Preisausschreiben veranlasst wurden, sind unzulässig.

§ 4.

Die Auszeichnungen bestehen:

1. in Medaillen von Gold, Silber oder Bronce,
2. in Ehrengeschenken in Geld, nicht unter fünfhundert Mark deutscher Währung.

über die Verwendung dieses Geschenks für eine Liebig-Stiftung und über den Zweck derselben wurden noch von Liebig selbst, kurz vor seinem Tode, getroffen. Zur Zeit ist das Stiftungskapital auf 47 700 M. angewachsen.

§ 5.

Die Verleihung einer Medaille in Gold schliesst ein Geld-Ehrengeschenk aus. Mit letzterem dagegen ist die Bewilligung der silbernen oder broncenen Medaille verbunden, welche aber auch für sich allein verlieren werden können.

§ 6.

Die Zahl der gleichzeitigen Inhaber der goldenen Medaille ist auf acht beschränkt, so dass nach Erfüllung dieser Zahl eine weitere Verleihung nur nach dem Tode eines Inhabers derselben erfolgen kann. Nur deutsche oder Deutsch-Oesterreicher sind befähigt, solche zu erlangen.

§ 7.

Bei einer Konkurrenz um Preise, welche in Folge desfallsiger Ausschreiben verliehen werden, sollen nur wissenschaftliche Arbeiten zulässig sein, die in deutscher Sprache abgefasst sind; die Verleihung der Preise dagegen ist, insoferne nicht die goldene Medaille in Frage steht (§ 6), an eine Nationalität nicht gebunden.

§ 8.

Ueber die Einkünfte aus dem Stiftungs-Kapital im Sinne der entsprechenden Bestimmungen verfügt das Kuratorium der Liebig-Stiftung.

§ 9.

Dieses Kuratorium soll bestehen:

1. aus dem Präsidenten der k. Akademie der Wissenschaften in München;
2. aus dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse derselben Akademie;
3. aus einem weiteren Mitgliede dieser Klasse;
4. aus den Inhabern der goldenen Liebig-Medaille;
5. aus einem Lehrer der Volkswirtschaft an der Universität oder der technischen Hochschule München;
6. aus einem derselben Universität oder einer der beiden andern Hochschulen Münchens (der technischen und

tierärztlichen) angehörigen Vertreter eines landwirtschaftlichen oder zur Landwirtschaft in naher Beziehung stehenden Faches;

7. aus einem Nachkommen Justus von Liebigs in männlicher Linie, wofern dessen männliche Descendenz diese Vertretung wünscht und dem Kuratorium die betreffende Person schriftlich bezeichnet. Dieselbe wird von den majorennen männlichen Familien-Mitgliedern auf Lebensdauer durch Stimmenmehrheit gewählt.

§ 10.

Die in München wohnenden Mitglieder des Kuratoriums bilden den Lokal-Ausschuss, welcher die laufenden Geschäfte zu besorgen hat.

Der Präsident der Akademie der Wissenschaften in München führt als solcher den Vorsitz im Kuratorium, der Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse vertritt denselben; den Schriftführer wählt der Vorsitzende aus den Mitgliedern des Lokal-Ausschusses.

§ 11.

Das unter § 9. 3. erwähnte Mitglied der Akademie und der unter § 9. 5. erwähnte Lehrer der Volkswirtschaft sowie das unter § 9. 6. erwähnte Mitglied einer der drei Hochschulen Münchens wird auf Vorschlag des Vorsitzenden von dem Lokal-Ausschuss gewählt.

§ 12.

Der Lokal-Ausschuss sowie das Plenum des Kuratoriums treten in Folge besonderer Einladung des Vorsitzenden, welcher die Gegenstände der Verhandlungen anzufügen sind, nach Bedürfnis zusammen, um über die Erreichung der Zwecke der Stiftung zu beraten.

§ 13.

Jedes Mitglied des Kuratoriums ist berechtigt, schriftlich oder mündlich Anträge zu stellen, und der Vorsitzende ist verpflichtet, diese zur Beratung und nach Massgabe des § 14 zur Abstimmung zu bringen.

§ 14.

In allen Fällen, in welchen die Erfüllung des Stiftungszweckes (§ 2) in Frage steht, fasst der Lokal-Ausschuss keine bindenden Beschlüsse; derselbe formuliert und begutachtet zunächst nur die eingekommenen Vorschläge und unterbreitet sie dann den auswärtigen Mitgliedern zur schriftlichen Abstimmung.

Zur Vornahme derselben wird den auswärtigen Mitgliedern von dem Vorsitzenden eine Präklusivfrist gesetzt, nach deren fruchtlosem Verlaufe die Stimmenabgabe nicht mehr zulässig ist. Stimmen, welche nicht bestimmt mit „Ja“ oder „Nein“ lauten, werden nicht gezählt.

Die definitive Abstimmung des Lokal-Ausschusses erfolgt erst nach Eingang der Abstimmung der auswärtigen Mitglieder.

Der definitive Beschluss des Kuratoriums verlangt zwei Dritteile der von den auswärtigen und einheimischen Mitgliedern abgegebenen Stimmen.

§ 15.

Das Kuratorium wird nach Aussen durch den Vorsitzenden desselben vertreten. Derselbe hat die Beschlüsse, so weit solche von weiterem Interesse für das Publikum sind, bekannt zu machen.

§ 16.

Verleihungen von Medaillen der Liebig-Stiftung oder von Ehrengeschenken (resp. Zuerkennungen von Preisen in Folge von Ausschreibungen) oder Unterstützungen von Unternehmungen aus derselben sind der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, so lange diese besteht, zur Proklamierung bei derselben mitzuteilen. Ausserdem werden solche durch die Presse zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

§ 17.

Die Stiftung domiziliert in München und führt den Namen Liebig-Stiftung.

§ 18.

Das Vermögen der Stiftung besteht:

1. aus einem von Freunden der Sache gespendeten Ehrengeschenke von dreissigtausend Mark;
2. aus etwaigen Schenkungen, welche in der Absicht gemacht werden, den Grundstock der Stiftung zu erhöhen.

Die Verwaltung des Stiftungsfonds geschieht durch den Lokal-Ausschuss und die Kassaverwaltung der K. Akademie der Wissenschaften nach den Normen, welche für diese Kassaverwaltung gegeben sind.

Die Kassa-Kuratel und die Rechnungs-Revision hat die K. Rechnungskammer.

§ 19.

Das Stiftungsvermögen soll pupillarisch, wo möglich hypothekarisch angelegt und darf in keinem Falle dauernd vermindert werden; es soll eine jährliche Rente von mindestens 1 200 Mark abwerfen. Tritt durch unvermeidliche Ereignisse eine Schmälerung dieser Rente ein, so ist die Verwendung dieser Stiftungsrente ganz oder teilweise zu sistieren, bis die Normalrente wieder erreicht ist.

§ 20.

Aenderungen an diesem Statut, wenn einzelne Bestimmungen bei der Ausführung auf Schwierigkeiten stossen, oder wenn die Zeitverhältnisse solche erfordern sollten, hat das Kuratorium das Recht jederzeit vorzunehmen; dieselben können jedoch nur dann bewirkt werden, wenn mindestens zwei Drittel der Mitglieder des Kuratoriums zustimmen.

Jede Abänderung des Statuts bedarf der königlichen Genehmigung.

III.

Satzung des Zographos-Fonds zur Förderung des Studiums der griechischen Sprache und Literatur

beschlossen von der philos.-philol. Klasse der K. bayer. Akademie der Wissenschaften in der Sitzung vom 3. Februar 1877, bezw. vom 6. März 1886, genehmigt vom K. Staatsministerium durch Entschliessung vom 10. Februar 1877, bezw. vom 27. Mai 1886.

§ 1.

Das von Herrn Christakis Zographos geschenkte Kapital im Betrage von 25000 Francs oder 20000 Mark wird den für die Anlage von Stiftungsgeldern massgebenden Vorschriften entsprechend in Wertpapieren angelegt, welche dem Kassier der K. Akademie der Wissenschaften zur Aufbewahrung zu übergeben sind.

§ 2.

Die Beschlussfassung über die Art der ersten Anlage des Kapitals und über die Wiederanlage etwa heimbezahlt werdender Kapitalbeträge steht, vorbehaltlich der im § 1 gezogenen Schranken, dem Vorstande der K. Akademie der Wissenschaften in Gemeinschaft mit den Klassen-Sekretären zu; jedoch darf dabei eine Herabminderung des Kapitals unter den Nominalwert nicht stattfinden, welchen dasselbe zur Zeit aufweist oder im betreffenden Zeitpunkte zufolge einer etwa inzwischen eingetretenen Admassierung aufweisen wird.

§ 3.

Sollte durch irgend welchen Unglücksfall eine Verminderung des Kapitals eintreten, so sind die aus ihm fliessenden Renten so lange zu dessen Wiederergänzung zu verwenden, bis dasselbe wieder auf seinen ursprünglichen Nominalbetrag gebracht ist, und hat so lange jede anderweitige Verwendung derselben zu unterbleiben.

§ 4.

Der Kassier der K. Akademie der Wissenschaften hat nicht nur für die gehörige Aufbewahrung der Wertpapiere zu sorgen,

sondern auch die Ziehungslisten in Bezug auf diese zu überwachen und die fälligen Zinsen rechtzeitig zu erheben. Werden Papiere des Fonds zur Heimbezahlung gezogen oder anderweitig gekündigt, so hat er hievon dem Vorstande der K. Akademie und den Klassensekretären sofort Anzeige zu machen und auf die ihm gemäss eines nach § 2 gefassten Beschlusses erteilte Weisung für die Erhebung und Wiederanlage der Beträge zu sorgen. Auch hat derselbe jährlich über den Stand des Fonds und die für denselben bezogenen Einnahmen und Ausgaben schriftliche Rechnung zu stellen, von deren Ergebnis in der nächstfolgenden Sitzung der philos.-philol. Klasse Mitteilung zu machen ist, nachdem dieselbe zuvor durch den Vorstand der Akademie und die Klassensekretäre geprüft worden sein wird.

§ 5.

Die Verwendung der Renten des Kapitals erfolgt, nach Abzug der auf dessen Verwaltung erlaufenden Kosten (s. § 10) und vorbehaltlich der im § 3 gesetzten Einschränkung derart, dass alle zwei bis vier Jahre, je nach dem Umfang oder der Schwierigkeit der Aufgabe, ein dem jedesmal verfügbaren Rentenbetrage möglichst entsprechender Preis ausgeschrieben beziehungsweise zuerkannt wird für die Bearbeitung eines Themas, welches dem Gebiete der Sprache, Literatur, des öffentlichen und Privat-Lebens der Griechen im Altertum oder im Mittelalter entnommen ist. Von dem zuerkannten Preise wird ein Teil sofort nach der Zuerkennung, der Rest aber erst dann zahlbar, wenn der Verfasser für die Druck-Veröffentlichung genügende Sicherheit geboten hat; die ziffermässige Ausscheidung der beiden Beträge bleibt von Fall zu Fall dem Beschlusse der philos.-philol. Klasse vorbehalten.

§ 6.

Sowohl die Wahl der Preisaufgaben als die Zuerkennung der Preise erfolgt durch den Beschluss der philos.-philol. Klasse nach einfacher Mehrheit der in der betreffenden Sitzung anwesenden ordentlichen Mitglieder auf Grund eines vorgängigen

Berichtes, welchen ein von ihr gewähltes Comité erstattet haben wird. Sowohl die gestellten Preisaufgaben als die zuerkannten Preise sollen namens der Gesamt-Akademie an ihrem Stiftungs-Feste verkündet und in einigen der gelesensten Blätter öffentlich ausgeschrieben werden.

§ 7.

Konkurrenzfähig sind Arbeiten, welche entweder in deutscher oder in lateinischer oder in griechischer Sprache geschrieben sind. Dieselben müssen an Stelle des Namens des Verfassers ein Motto tragen, welches an der Aussenseite eines mitfolgenden, den Namen des Verfassers enthaltenden, verschlossenen Couverts wiederkehrt. Der unerstreckliche Einsendungs-Termin ist der 31. Dezember desjenigen Jahres, mit welchem die Bewerbungsfrist abläuft.

§ 8.

Die philos.-philol. Klasse wählt aus ihrer Mitte auf drei Jahre das Comité, dem sie die Berichterstattung über die eingelaufenen Arbeiten und die Vorschläge der neu zu stellenden Preisaufgaben überträgt. Sie wird in ihrer dem Stiftungstage der Akademie zunächst vorangehenden Sitzung diesen Bericht und diese Vorschläge entgegennehmen und über die betreffenden Fragen Beschluss fassen. Das Ergebnis hievon ist sofort dem Vorstande der Akademie mitzuteilen.

§ 9.

Glaubt die Klasse keiner der eingelaufenen Arbeiten den Preis zuerkennen zu können, oder sind solche überhaupt nicht eingelaufen, so hat dieselbe sofort darüber Beschluss zu fassen, ob der demzufolge unverwendet bleibende Rentenbetrag zu weiteren Preis-Ausschreibungen verwendet oder aber zum Kapital geschlagen werden soll.

§ 10.

Die eigentlichen Regiekosten, Briefporti, Zeitungs-Inserate, ferner angemessene Remunerationen für den Kassier, sowie für die jedesmaligen Preisrichter, sind auf Rechnung der laufenden Renten zu tragen.

IV.

Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Von dem Wunsche geleitet, dem derzeitigen Präsidenten der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Max von Pettenkofer, Ehrenbürger der Stadt München und Besitzer der goldenen Bürgermedaille, einen bleibenden Beweis der Verehrung und des Dankes für sein gemeinnütziges Wirken zu geben, hat sich eine Anzahl von Münchener Bürgern und Firmen zu dem Zwecke vereinigt, ein Kapital zu sammeln und der Kgl. Akademie der Wissenschaften zur Verfügung zu stellen, um daraus eine „Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften" zu errichten.

Nachdem die gezeichneten und eingezahlten Beträge die Summe von 70000 M. überschritten haben, wurde durch den Präsidenten und die drei Klassensekretäre Namens der Gesamtakademie beschlossen, der zu errichtenden Stiftung folgendes Statut zu geben:

Satzung der Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 8. Juni 1896 Nr. 8510.

§ 1.

Aus Spenden Münchener Bürger und Firmen wird eine Stiftung errichtet unter dem Namen „Münchener Bürgerstiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften".

§ 2.

Zweck der Stiftung ist, aus den Zinsen dieses der Kgl. Akademie zur Verfügung gestellten Kapitals Forschungen auf dem Gebiet derjenigen Wissenschaften zu veranlassen und zu unterstützen, welche in der mathematisch-physikalischen Klasse Vertretung finden.

§ 3.

Das Stiftungsvermögen wird gebildet: durch die bereits eingezahlten Geldbeträge, ferner durch künftige, dem gleichen Zwecke gewidmete Spenden, endlich durch nicht aufgebrauchte, zum Kapital geschlagene Zinsen. — Sollte durch unvorhergesehene Ereignisse eine Verminderung des Kapitals eintreten, so muss dasselbe aus den jährlichen Renten wieder auf seine vorige Höhe gebracht werden.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassenverwaltung der Kgl. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Ueber die Verwendung der jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens zu dem in § 2 bezeichneten Zweck entscheidet eine Kommission, welche aus dem Präsidenten der Kgl. Akadmie, dem Sekretär der mathem.-physikalischen Klasse und drei weiteren, auf je drei Jahre gewählten Mitgliedern dieser Klasse besteht.

§ 6.

Die Namen der Bürger und Firmen, welche für die Münchener Bürgerstiftung einen Betrag von mindestens 1000 M. (eintausend Mark) gespendet haben, werden zum ehrenden Gedächtnis auf einer in den Räumen der Kgl. Akademie anzubringenden Tafel verzeichnet.

§ 7.

Aenderungen dieses Statuts sind nur auf Antrag der mathematisch-physikalischen Klasse durch einmütigen Beschluss des Präsidenten der Kgl. Akademie und der drei Klassensekretäre und mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

München, den 25. April 1896.

Der Präsident der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften
Dr. M. v. Pettenkofer.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-physikal. und historischen Klasse
W. Christ. Carl Voit. C. A. Cornelius.

V.

Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Bestrebt dem Beispiel seines verewigten Vaters nachzueifern, welcher durch seine Stiftungen für das Gewerbemuseum in Nürnberg und für die Kgl. technische Hochschule in München seinen Gemeinsinn bekundet hat, zugleich auch beseelt von dem Wunsche, dem derzeitigen Präsidenten der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Max von Pettenkofer, ein Zeichen seiner Verehrung zu geben, hat Herr Theodor Freiherr von Cramer-Klett, erblicher Reichsrat der Krone Bayern, unter dem 21. Oktober 1896 durch Vermittlung Seiner Exzellenz des Kgl. Staatsministers des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Herrn Dr. Robert Ritter von Landmann, der Kgl. Akademie der Wissenschaften ein Kapital von 60000 Mark zur Verfügung gestellt, damit daraus eine

Cramer-Klett-Stiftung

begründet werde, deren Satzungen im allgemeinen den Satzungen der im April dieses Jahres begründeten Münchener Bürgerstiftung entsprechen sollen.

Demnach haben der Präsident und die drei Klassensekretäre Namens der Gesamtakademie am 13. November 1896 folgendes Statut verabredet und beschlossen, welches von dem Stifter am 23. November 1896 in Rom gebilligt und unter dem 13. Dezember 1896 landesherrlich bestätigt worden ist:

Satzung der Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

§ 1.

Mit einem von Herrn Theodor Freiherrn von Cramer-Klett, erblichen Reichsrat der Krone Bayern, zur Verfügung gestellten Kapital von 60000 Mark wird eine Stiftung errichtet unter dem Namen „Cramer-Klett-Stiftung bei der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften“.

§ 2.

Zweck dieser Stiftung ist, mit den jährlichen Zinsen des Kapitals, soweit diese nicht zur Vermehrung des Kapitals selbst bestimmt sind, wissenschaftliche Forschungen, vorzugsweise auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, zu veranlassen und zu unterstützen.

§ 3.

Zur Erhöhung des Stiftungskapitals soll mindestens ein Zehntel der jährlichen Zinsen verwendet werden.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Ueber die Verwendung der jährlichen Zinsen des Stiftungsvermögens zu den in § 2 und § 3 bezeichneten Zwecken entscheidet eine Kommission, welche aus dem Präsidenten der Kgl. Akademie, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und drei weiteren, auf je drei Jahre gewählten Mitgliedern dieser Klasse besteht.

§ 6.

Aenderungen dieses Statuts sind nur auf Antrag der mathematisch-physikalischen Klasse durch einmütigen Beschluss des Präsidenten der Kgl. Akademie und der drei Klassensekretäre und mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

München, den 13. November 1896.

Der Präsident der Kgl. b. Akademie der Wissenschaften
Dr. M. v. Pettenkofer.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-physikal. und
historischen Klasse
W. Christ. Carl Voit. C. A. Cornelius.

VI.

Satzung der Thereianos-Stiftung zur Förderung der alt- und mittelgriechischen Studien.

Festgesetzt in der Sitzung der philosophisch-philologischen Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. Februar 1898. Genehmigt vom kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten am 18. Mai 1898 Nr. 7716.

§ 1.

Der am 15. März 1897 in Triest verstorbene Gelehrte Dr. Dionysios Thereianos hat durch testamentarische Verfügung vom 18./30. Juli 1895 die kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften zur Universalerbin seines Wertnachlasses eingesetzt, um damit nach Erfüllung der legataren Auflagen einen Fonds zur Förderung der alt- und mittelgriechischen Studien zu begründen.

§ 2.

Der Gesamtnachlass betrug nach amtlicher Schätzung 162 844 Gulden 15 Kreuzer österreichischer Währung. Nach Wegfertigung der testamentarischen einmaligen Auflagen, der Erbschaftssteuern und sonstigen Kosten der Nachlassbehandlung sind verblieben:

in Wertpapieren nach dem Kurswerte	258 920 M.	60 Pf.
und im Baren	3387 „	51 „
sohin ein Gesamtvermögen von	262 308 M.	11 Pf.

dessen jährliches Zinserträgnis nach Auszahlung zweier auf Lebenszeit gewährten Leibrenten im Betrag von jährlich 1200 Gulden und 1000 Gulden ö. W. für die Zwecke des Thereianos-Fonds zu verwenden ist.

§ 3.

Das Fondskapital besteht in Wertpapieren und wird von der Kassa der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen und Fonds bestehenden Vorschriften verwaltet.

§ 4.

Massgebend ist für die Verwendung der verfügbaren Mittel der Wille des Stifters, den derselbe in seinem Testament in nachfolgender Weise kundgegeben hat:

„Ich vermache der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften mein Vermögen, damit aus den Zinsen desselben alljährlich beim Stiftungsfeste Preise zu 1000 oder 2000 Frcs. verteilt und ausserdem wissenschaftliche Unternehmungen unterstützt werden.

Ueber die Zahl der Preise und über die Höhe der zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen zu verwendenden Summen entscheidet nach den jeweiligen Bedürfnissen die Akademie, doch muss jedes Jahr wenigstens ein Preis verteilt werden. Sowohl die zu prämiierenden Arbeiten, als die zu unterstützenden Unternehmungen müssen der Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen, von den ältesten Zeiten bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken, angehören. Sowohl die Preise als die sonstigen Unterstützungen sollen nur an bayerische oder auch an griechische Gelehrte gegeben werden.“

§ 5.

Ueber die Verwendung der Mittel des Thereianos-Fondes beschliesst die philosophisch-philologische Klasse der Akademie alljährlich in einer dem Stiftungsfeste vorausgehenden Sitzung auf Grund von Vorschlägen einer von ihr gewählten Kommission. Die Entscheidung erfolgt durch absolute Majorität der in der betreffenden Sitzung anwesenden ordentlichen Mitglieder und wird von dem Präsidenten der Akademie in der öffentlichen Sitzung des Stiftungsfestes bekannt gegeben. Die erste Verkündigung findet an dem Stiftungsfeste des Jahres 1899 statt.

§ 6.

Zur Vorbereitung der Anträge über die Verwendung der Mittel wählt die philosophisch-philologische Klasse auf je drei Jahre eine Kommission von fünf Mitgliedern aus ihrer Mitte. Dieselbe kann nach Bedürfnis jederzeit auf Anregung der

philosophisch-philologischen Klasse durch ein von der historischen Klasse zu wählendes sechstes Mitglied ergänzt werden. Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden mit dem Recht des Stichentscheides bei Stimmengleichheit.

§ 7.

Aus den Mitteln des Thereianos-Fonds werden zur Förderung der Studien auf dem Gebiete der Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen im Altertum und Mittelalter

a) Preise erteilt,

b) Unterstützungen für wissenschaftliche Unternehmungen gewährt.

§ 8.

Preise im Betrag von 800 oder 1600 Mark sind in Aussicht genommen für wissenschaftlich wertvolle Schriften bayerischer, das ist in Bayern geborener oder dauernd in Bayern domizilierender Gelehrter und Gelehrter griechischer Nationalität. Ausser Konkurrenz bleiben Schriften der ordentlichen und damit stimmberechtigten Mitglieder der philosophisch-philologischen Klasse der bayerischen Akademie. Preise werden nur erteilt für Schriften, die zu dem im § 7 bezeichneten Arbeitsgebiet gehören und im nächstvorausgehenden oder einem der 10 vorausgehenden Jahre erschienen sind.

§ 9.

Jedes Jahr ist mindestens ein Preis zu erteilen. Für Preiserteilung überhaupt können jährlich nicht mehr als 3200 Mark verwendet werden. Was von diesem Höchstmass für Preise nicht ausgegeben wird, kann durch Beschluss der philosophisch-philologischen Klasse zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen in dem durch § 7 bezeichneten Gebiete verwendet werden.

§ 10.

Unterstützungen wissenschaftlicher Unternehmungen werden nur gewährt auf Grund der Vorlage eines genauen Arbeits-

planes und unter der Voraussetzung eines eingehenden, nach dem Abschluss des Unternehmens an die Akademie zu erstattenden Berichtes. In Betracht kommen nur Unternehmungen, welche sich auf Geschichte, Sprache, Literatur oder Kunst der Griechen im Altertum und Mittelalter beziehen und von einem bayerischen oder griechischen Gelehrten ausgeführt oder doch geleitet werden. Ueber die Zeit der Auszahlung der Unterstützungssumme ist für jeden einzelnen Fall Beschluss zu fassen.

§ 11.

Diejenigen Erträgnisse des Fondskapitals, welche in einem Jahre für die beiden bezeichneten Zwecke und etwaige Verwaltungskosten nicht zur Verwendung kommen, sind nach jedesmaligem Beschluss der philosophisch-philologischen Klasse entweder für das nächste Jahr zu reservieren oder zu dem Fondskapital zu schlagen. Die Stellung eines Mitgliedes der Kommission gilt als Ehrenamt und wird nicht honoriert.

§ 12.

Eine Aenderung der Statuten kann nur auf Antrag der philosophisch - philologischen Klasse und des Präsidiums der Akademie durch Entschliessung des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten erfolgen.

Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

M. v. Pettenkofer, Präsident.

v. Christ, C. v. Voit, Friedrich,
Klassensekretäre.

VII.

Satzung der Hardy-Stiftung bei der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 7. Juli 1905 Nr. 13828.

§ 1.

Der am 10. Oktober 1904 zu Bonn verstorbene Universitätsprofessor a. D. Dr. Edmund Hardy hat durch rechtsgültiges Testament vom 28. Oktober 1901 die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften zur Erbin seiner Hinterlassenschaft eingesetzt mit der Bestimmung, daraus abzüglich einiger Vermächtnisse eine Stiftung für indologische Studien zu errichten.

§ 2.

Das Stiftungsvermögen besteht

in Wertpapieren zum Kurswerte von	71347 M.	80 Pf.
in Barem	38 „	50 „
somit in einem Gesamtvermögen von	71386 M.	30 Pf.

und wird von der Kassaverwaltung der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen und Fonds bestehenden Vorschriften verwaltet.

§ 3.

Massgebend ist für die Verwendung der verfügbaren Mittel der Wille des Stifters, den er in seinem Testament in nachfolgender Weise kundgegeben hat:

„Der Zinsertrag soll alljährlich am 9. Juli entweder a) zur Unterstützung eines jungen Gelehrten, gleichviel welchem deutschen Bundesstaat er angehören mag, der seine Universitätsstudien bereits vollendet hat, behufs Fortsetzung seiner Fachstudien, oder b) zu Preisen für vorliegende, wissenschaftliche Leistungen oder c) zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen verwendet werden, — alles jedoch unter Beschränkung auf das Ge-

biet der Indologie in dem Umfang dieses Begriffes, wie er wissenschaftlich anerkannt wird.

„Die Verleihung eines Preises für gedruckte Werke ist auf solche zu beschränken, die im Laufe der letzten drei Jahre, vom Verleihungstermin an gerechnet, erschienen sind. In diesem Falle, aber auch nur in diesem allein, soll die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit des Verfassers zu einem deutschen Bundesstaat keinen Unterschied begründen.

„Bei der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften soll es stehen, im Falle, dass es sich um eine wissenschaftliche Reise oder um Unterstützung grösserer wissenschaftlicher Unternehmungen handelt, auch über den Zinsertrag von zwei oder mehreren aufeinander folgenden Jahren kraft eines einmaligen Beschlusses zu verfügen. Für die Verlängerung über das dritte Jahr hinaus soll es jedoch eines erneuten Beschlusses bedürfen.

„Die Verwendung des Jahresertrages der Hardy-Stiftung soll jedesmal an einer geeigneten Stelle bekannt gegeben werden.

„Wenn Verhältnisse irgendwelcher Art die Inanspruchnahme der Zinserträge der Stiftung für ihren eigentlichen Zweck der Förderung der Indologie ausschliessen, so bleibt es der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften anheimgegeben, sie für andere Zweige der orientalischen Forschung, jedoch unter Bevorzugung solcher Zweige, welche sich mit der Indologie berühren, entsprechend zu verwenden."

§ 4.

Über die Verwendung der Mittel der Hardy-Stiftung beschliesst die philosophisch-philologische Klasse alljährlich in ihrer Juli-Sitzung auf Grund von Vorschlägen einer zu diesem Zweck eingesetzten Kommission. Diese besteht aus dem Präsidenten der Akademie, dem Klassensekretär, zwei Mitgliedern der philosophisch-philologischen und einem Mitglied der historischen Klasse, welche jeweils auf drei Jahre gewählt werden;

doch soll unter allen Umständen der Vertreter der Indologie dieser Kommission angehören.

§ 5.

Diejenigen Erträgnisse des Stiftungsvermögens, welche in einem Jahre für den bezeichneten Zweck und etwaige Verwaltungskosten nicht zur Verwendung kommen, sind nach jedesmaligem Beschluss der Klasse entweder für das nächste Jahr zurückzubehalten oder zu dem Stiftungsvermögen zu schlagen.

§ 6.

Änderungen dieser Satzung sind nur auf Antrag der philosophisch-philologischen Klasse und des Präsidiums der Akademie mit Allerhöchster Genehmigung zulässig.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse
Kuhn. v. Voit. Friedrich.

VIII.

Satzung der Koenigs-Stiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum zur Förderung wissenschaftlicher chemischer Forschungen.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 4. Dezember 1905 Nr. 26449.

§ 1.

Der ausserordentliche Professor an der Universität München Dr. Wilhelm Koenigs hat bei der Königlich Bayerischen Aka-

demie der Wissenschaften mit einem Kapital von 50000 Mark eine Adolf von Baeyer-Jubiläums-Stiftung zur Förderung wissenschaftlicher chemischer Forschungen errichtet.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist, aus den Zinsen des Stiftungsvermögens wissenschaftliche chemische Forschungen zu unterstützen.

§ 3.

Das Stiftungsvermögen wird gebildet durch die bereits eingezahlte Summe von 50000 Mark, ferner durch künftige, dem gleichen Zweck gewidmete Spenden, endlich durch nicht aufgebrauchte zum Kapital geschlagene Zinsen.

§ 4.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen akademischen Stiftungen geltenden Vorschriften.

§ 5.

Die Entscheidung über die jährliche Vergebung der Zinsen wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und denjenigen ordentlichen Mitgliedern dieser Klasse, welche Vertreter der Chemie sind.

§ 6.

Gesuche um Bewilligung von Geldmitteln aus den Zinsen der Stiftung sind an den Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse zu richten, welcher sie der Kommission zur Entscheidung vorlegt.

§ 7.

Sitzungen der Kommission finden wenigstens einmal im Jahre statt. Die Einladungen hiezu ergehen vom Präsidium. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

§ 8.

Eine Änderung dieser Statuten kann nur auf Antrag der in § 5 bezeichneten Kommission und nur mit Allerhöchster Genehmigung erfolgen.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse
Kuhn. v. Voit. Friedrich.

IX.

Satzung der Wilhelm-Koenigs-Stiftung zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen.

Landesherrlich bestätigt laut Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 25. April 1907 Nr. 7754.

§ 1.

Die Erben des verstorbenen Professors der Chemie an der Kgl. Universität München Dr. Wilhelm Koenigs stellten im Sinne des Verstorbenen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Summe von 50000 Mark zur Verfügung, deren Zinsen Verwendung finden sollen zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen.

§ 2.

Die Entscheidung über die Vergebung der Zinsen wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und je einem Vertreter der Botanik und der Zoologie, welche von der mathematisch-physikalischen Klasse zu wählen sind.

§ 3.

Die Vorschläge über die Verwendung der Stiftungszinsen gehen von den beiden, nach § 2 gewählten Vertretern der Botanik und Zoologie aus, wobei in der Regel abwechselnd die eine und die andere der beiden Disziplinen berücksichtigt werden sollen.

§ 4.

Die Vergebung der Zinsen findet alle zwei Jahre statt. Doch kann in besonderen Fällen auf einstimmigen Beschluss der Kommission auch in der Zwischenzeit über die vorhandenen Zinsen verfügt werden.

Nicht verwendete Zinsen werden zum Kapital geschlagen.

§ 5.

Die mit Hilfe der Koenigs-Stiftung erworbenen oder gesammelten Objekte (Naturalien und Instrumente) sind den botanischen oder zoologischen Sammlungen des Staates zu übergeben.

§ 6.

Wer aus der Koenigs-Stiftung eine Bewilligung erhält, hat der Kommission über die Verwendung der Mittel Bericht zu erstatten.

§ 7.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach den für die übrigen — nicht in das Depot der Bank gegebenen — Stiftungsgelder geltenden Vorschriften.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der philos.-philol., math.-phys. und historischen Klasse
Kuhn. v. Voit. Poehlmann.

X.

Satzung des Georg Hitl'schen Fonds zur Förderung der Medaillenkunst.

Bestätigt durch Entschliessung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 22. Januar 1909 Nr. 1424.

§ 1.

Herr Privatier Georg Hitl in München hat dem Kgl. Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates die Summe von 15000 Mark schenkungsweise mit der Bestimmung überwiesen, dass deren Zinsen Verwendung finden sollen zur Förderung der modernen Medaillenkunst.

§ 2.

Die Entscheidung über die Vergebung der Zinsen trifft eine Kommission, die aus dem Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, dem Schenker, zwei Künstlern und zwei Sachverständigen besteht. Einer der letzteren hat der Direktor oder ein Beamter des Münzkabinettes zu sein.

Die Mitglieder der Kommission werden vom Generaldirektor im Einvernehmen mit dem Stifter und dem Direktor des Münzkabinettes gewählt. Spätere Ergänzungen trifft die Kommission selbst.

Die Kommission wählt aus ihrer Mitte den Vorsitzenden.

Die Kommission tritt alljährlich mindestens einmal bis spätestens 20. Dezember zusammen. Die Einberufung geschieht durch das K. Generalkonservatorium. Die Beratung findet im K. Münzkabinett statt.

§ 3.

Die jährlichen Zinsen können Verwendung finden:

a) alljährlich als Preis für die hervorragendste Leistung auf dem Gebiet der modernen Medaillenkunst während des verflossenen Jahres.

   Zu diesem Zweck wird alljährlich das K. Generalkonservatorium zur Einsendung von einschlägigen Ar-

beiten an das K. Münzkabinett München bis zum 1. Dezember öffentlich einladen. Hierbei können berücksichtigt werden nur fertige Medaillen oder plastische Medaillenmodelle, ferner auch in Stahl geschnittene, sowohl negative wie positive Stempel. Übersteigt das Modell die projektierte Grösse der Medaille, so ist diesem bei der Einsendung eine photographische Verkleinerung im beabsichtigten Durchmesser beizufügen,

b) für Erteilung eines Auftrags.

Die Bestimmung des Vorwurfs für die Medaille bleibt der Kommission vorbehalten, kann aber auch dem freien Ermessen des zu beauftragenden Künstlers anheimgestellt werden.

Für Preise und Aufträge kommen nur in Betracht bayerische oder in Bayern lebende Künstler.

§ 4.

Nicht verwendete Zinsen werden angesammelt und gelangen spätestens alle drei Jahre, vom Datum dieser Satzungen ab gerechnet, zur Verwendung.

§ 5.

Anlage und Verwaltung des Fondsvermögens, das gemäss Entschliessung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 12. November 1908 Nr. 23963 als gesondertes, staatliches Zweckvermögen anzusehen ist, erfolgt durch die Kassaverwaltung der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach den für die Verwaltung von Stiftungsgeldern geltenden Vorschriften.

München, den 18. Januar 1909.

Der Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates:
v. Heigel.

Der Direktor des K. Münzkabinetts:
Habich.

XI.

Satzung der Heinrich v. Brunck-Stiftung.

Landesherrlich bestätigt laut Entschließung des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 22. Oktober 1909 Nr. 26067.

§ 1.

Der Geheime Kommerzienrat Dr. Heinrich von Brunck in Ludwigshafen am Rhein errichtet bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit einem Kapital von 50000 Mark eine „Heinrich von Brunck-Stiftung" zur Förderung wissenschaftlich-chemischer Forschungen.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist die Verwendung der Zinsen des Stiftungsvermögens zur Unterstützung wissenschaftlich-chemischer und physikalisch-chemischer Forschungen.

Die Bewilligung der Mittel erfolgt jährlich, jedoch ist für den Fall des Auftretens eines größeren Bedarfs eine Übertragung von einem Jahr auf das andere zulässig.

§ 3.

Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassaverwaltung der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach den für die „Koenigs-Stiftung" geltenden Vorschriften.

§ 4.

Die Entscheidung über die Vergebung der Mittel wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und denjenigen ordentlichen Mitgliedern dieser Klasse, welche Vertreter der Chemie und der physikalischen Chemie sind.

§ 5.

Gesuche um Bewilligung von Geldmitteln sind an den Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse zu richten, welcher sie der Kommission zur Entscheidung vorlegt.

§ 6.

Sitzungen der Kommission finden wenigstens einmal im Jahre statt. Die Einladungen hierzu ergehen vom Präsidium. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

§ 7.

Eine Änderung dieser Statuten kann nur auf Antrag der in § 4 bezeichneten Kommission und nur mit Allerhöchster Genehmigung erfolgen.

Der Präsident der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften
v. Heigel.

Die Sekretäre der

Philos.-philol.	Math.-physikal.	Histor. Klasse
Kuhn.	v. Goebel.	v. Poehlmann.

XII.

Satzung der Karl von Dapper-Saalfels-Stiftung für biologische Studien in München.

Landesherrlich bestätigt laut Entschließung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 23. September 1913 Nr. 24126.

1. Aus einer von dem K. Hofrat, Großherzoglich Oldenburgischen Geheimen Medizinalrate und K. Preußischen Professor Dr. med. Karl von Dapper-Saalfels in Kissingen gespendeten Summe wurde von S. K. Hoheit Prinz Ludwig der Betrag von 50,000 Mark der mathematisch-physikalischen Klasse der K. Akademie der Wissenschaften für biologische Studien zur Verfügung gestellt. Die K. Akademie der Wissenschaften widmet diesen Betrag für die Errichtung einer selbständigen Stiftung mit dem Namen „Karl von Dapper-Saalfels-Stiftung für biologische Studien in München".
2. Die Verwaltung dieser Stiftung steht der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München zu, die Entscheidung über die Verwendung der Zinsen wird einer Kommission übertragen, welche besteht aus dem Präsidenten der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse und den Vertretern der Biologie in der Klasse.
3. Unterstützt werden können aus den Zinsen der Stiftung sowohl wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiete der Anatomie, Anthropologie, Botanik, Physiologie, speziell Stoffwechsellehre und Balneologie und Zoologie, als auch Studienreisen, indes keine Sammelreisen.

4. Die Gesuche sind vor 1. Dezember jedes Jahres an den Klassensekretär zu richten. Die Sitzung der Kommission findet im Dezember statt.
5. Über die mit Unterstützung der Stiftung ausgeführten Untersuchungen ist der Klasse ein Bericht vorzulegen. Mit Stiftungsmitteln gesammelte Objekte oder aus Stiftungsmitteln angeschaffte Apparate sind einer bayerischen Staatssammlung oder einem bayerischen wissenschaftlichen Staatsinstitut zu überweisen.
6. Nicht verwendete Zinsen werden zum Kapital geschlagen.
7. Anlage und Verwaltung des Stiftungsvermögens erfolgt durch die Kassenverwaltung der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach den für Stiftungsgelder geltenden Vorschriften.

   Die Kassenkuratel und die Rechnungsrevision hat die K. Rechnungskammer.

München, den 5. September 1913.

K. Akademie der Wissenschaften.

Heigel
Präsident.

Öffentliche Sitzung

zur Feier des 155. Stiftungstages

am 14. März 1914.

Die Sitzung eröffnete der Präsident der Kgl. Akademie der Wissenschaften Herr K. Th. von Heigel mit folgender Ansprache:

Ew. Majestät!
Königliche Hoheiten!
Hochgeehrte Festversammlung!

Eine Umschau auf politischem Gebiet ist in unseren Tagen wenig erfreulich. Überall Störungen oder doch Verstimmungen im Konzert der Mächte, Friedensschlüsse, die keinen Frieden bringen, offene Feindschaft zwischen den Nachbarn und selbst zwischen Stammesgenossen, heimliche Begehrlichkeit im Lager der Freunde, überall hochgespannte Elektrizitätsmengen, deren Entladung früher oder später erfolgen wird.

Auch ein Blick auf die Geisteskultur von heute, auf den Entwicklungsprozeß des wissenschaftlichen Lebens, gemahnt an Platons Wort: „*πολεμίους εἶναι πάντας πᾶσι*“, „daß alle mit allen sich im Kriege befinden“. Vor den Mauern von Weinsberg kann seinerzeit der Ruf: Hie Welf, hie Waibling! nicht stürmischer erklungen sein, als in unseren Tagen das Feldgeschrei: Hie Humanismus, hie reale Bildung! Natur- und Geisteswissenschaften befehden sich, statt sich zu unterstützen, und auch innerhalb der einzelnen Disziplinen wird der Kampf der Richtungen oft mit einem ochlokratischen Lärm geführt, der mit der Würde der Wissenschaft nicht vereinbar ist.

Um so dankbarer müssen wir am heutigen Festtage des Stifters unsrer Akademie gedenken, der ein Institut schaffen wollte, das allen einzelnen Wissenschaften dienen, aber auch als friedlicher Hort für alle die ideale Einheit der Wissenschaft verwirklichen, als ein Mittel- und Sammelpunkt der gesamten Forschungsarbeit dienen soll. Die Wissenschaften haben ja bei aller Teilung und Spezialisierung am Ende doch nur eine Aufgabe. Es verhält sich mit ihnen wie mit dem Nervensystem des Menschen. Von den zahllosen Nervensträngen scheint jeder nur für sich zu arbeiten; sie dienen den verschiedenartigsten Zwecken, viele auffällig selbständig und unabhängig, aber alle stehen im Dienst des Gesamtorganismus und erhalten in ihrer Gesamtwirkung den Menschen, die Menschheit am Leben.

Lebenszweck der Akademien ist die Förderung des Wechselverkehrs der einzelnen Wissenschaften, der es allein ermöglicht, in allen Zonen des Kosmos zur Wahrheit vorzudringen.

Freilich können wir unser Fortschreiten auf diesen Bahnen gar nicht bescheiden genug bewerten. „Der Wahrheit Schleier hebt keine sterbliche Hand, wir können nur meinen und raten!" Ursprung und Wesen, Werdeprozeß und Ordnung der geheimnisvollen psychischen und physischen Vorgänge und Erscheinungen endgiltig zu erklären, scheint über unsere Kräfte zu gehen, doch wir dürfen deshalb nicht erlahmen. „Im Gebirge der Wahrheit" sagt Nietzsche, „kletterst Du nie umsonst; entweder Du kommst schon heute weiter hinauf oder übst Deine Kräfte, um morgen höher steigen zu können." Wir werden dem Ziel wenigstens näher kommen, wenn wir eifrig und unverdrossen der Forschungsarbeit obliegen, stetig und unbeirrt, wie das Feuer nach oben strebt und der Stein zur Tiefe. — —

Aus der Chronik der Akademie im abgelaufenen Jahre sei nur Einiges hervorgehoben.

Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Therese geruhte, dem Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen bekannt zu geben, daß sie ihre umfangreiche, bei Fachgelehrten in hohem Ansehen stehende ethnographische Sammlung durch

testamentarische Verfügung dem Münchner ethnographischen Museum zugewendet hat. Dieser Zuwachs wird um so willkommener sein, da die größtenteils von Ihrer Königlichen Hoheit selbst auf wissenschaftlichen Reisen erworbenen Bestände hauptsächlich dem Kulturkreis von Brasilien angehören, der in unsrem Museum nur spärlich vertreten ist. Auch von dieser Stelle aus sei Ihrer Königlichen Hoheit, der immer hilfsbereiten und opferwilligen Freundin der Wissenschaft, untertänigster Dank ausgesprochen.

Mit freudigem Dank würde es begrüßt werden, wenn das Antiquarium, wozu sich Gelegenheit zu bieten scheint, wieder in dem gegenüber der Glyptothek gelegenen Ausstellungsgebäude eine Heimstätte finden könnte.

Das Antiquarium ist seit geraumer Zeit das Aschenputtel unter den Münchner Sammlungen. Das gegenwärtige Quartier ist so ungünstig wie möglich. Das Erdgeschoß der Neuen Pinakothek bietet, wie in neuester Zeit ein unliebsamer Vorfall bewiesen hat, nicht genügende Sicherheit. Überdies haben die kasemattenartigen Räume nur so dürftiges Licht, daß eine Besichtigung kleiner Gegenstände überhaupt nur an ganz hellen Tagen möglich ist. Und doch ist das Antiquarium nicht bloß die älteste, sondern auch eine der wertvollsten unter den Münchner Sammlungen! Bietet sie doch eine Fülle von köstlichen Denkmälern jener Periode, von der alle wahre Kunstgeschichte ausgeht, und gerade in den kleinen Bronzen und Tonarbeiten ist fast alle Herrlichkeit der hohen griechischen Kunst in ihren feinsten Äußerungen zusammengedrängt.

An sich ist ja die Aufspeicherung antiker Kunstwerke, die ehedem in ehrwürdigen Tempelhallen oder in intimen Privatgemächern aufgestellt waren, in öffentlichen Museen keineswegs eine erfreuliche Sache. Ein hochherziger Wortführer des Großen und Schönen in der Kunst, Herder, beklagt ihr Schicksal:

„Hier seh' ich einen Rumpf, dort eine Büste,
Grausam zerstückte, schöne Götterglieder,
Geflickt und hingestellt, o Angst und Jammer!
In ein Museum, eine Rumpelkammer!"

Die Barbarei kann nur dadurch verzeihlicher gemacht werden, daß die Gefangenen eine würdige und liebenswürdige Behandlung erfahren. Den Kunstwerken muß, wenn nicht die Massenschau den Besucher betäuben soll wie ein schmetterndes Trompeterkonzert, jene feinsinnige Ordnung zu Teil werden, wofür Winkelmann das Richtmaß gegeben hat.

Vor Allem aber muß der Inhalt von Kunstsammlungen, die dem Beschauer Genuß und Belehrung bieten sollen, gesehen werden können, und diese Möglichkeit ist bei der gegenwärtigen Unterbringung des Antiquariums fast ausgeschlossen.

Diese erste museale Bedingung war allerdings auch in den ersten und ältesten Wohnräumen des Antiquariums nicht befriedigend erfüllt.

Wilhelm Christ, der frühere Konservator des Antiquariums, meinte seinerzeit, die Sammlung könne im Jahre 1900 ihr dreihundertjähriges Jubiläum feiern, da der dafür bestimmte Bau an der Westseite des Brunnenhofes der Residenz nach Ausweis einer Inschrift über einem Kamin von Herzog Maximilian I. im Jahre 1600 errichtet sei. Sammlung und Gebäude sind aber älter. Der Ursprung der Sammlung reicht zurück zu der berühmten Kunstkammer Herzog Albrechts V., die freilich außer den Altertümern auch alle möglichen anderen Kunstwerke und Kuriositäten umfaßte, wie es dem Geschmack der Zeit entsprach. Um das Jahr 1569 erbaute der Herzog „zu seiner Bibliothek und Antiquitäten ein neue Behausung.“ Der Sohn und Nachfolger Albrechts, Wilhelm V., ließ zwischen 1588 und 1596 in den Blenden der Fensterbogen durch den Hofmaler Hans Thonauer Ansichten bayerischer Städte, Märkte und Schlösser malen. Peter Candid fertigte etwas später die Gemälde an der Decke des Gewölbes. Wenn in den Räumen auch, wie erwähnt, Schaugegenstände der verschiedensten Art vereinigt waren, so überwogen doch die wirklichen oder angeblichen Werke aus griechischer und römischer Zeit. „Antiquitäten“ — so wird im ehrwürdigen Zedlerschen Universallexikon von 1750 erklärt — „seind solche Sachen, die durch Kunst verfertigt und in alter Zeit in Gebrauch gewesen.“ Die In-

schrift über dem Haupteingang: Sacrae vetustati dedicatum! Dem ehrwürdigen Altertum gewidmet! belehrt über die Bestimmung des Gewölbes. Adrianus Romanus berichtet in seinem Theatrum urbium (1595), daß die Münchner „Sammlung der ältesten Monument und Bildnuß aus Rom und anderswoher um groß Geld zusammengebracht worden." Damit waren hauptsächlich die Bildsäulen und Büsten mythologischer und historischer Persönlichkeiten gemeint, welche im Auftrag Maximilians I. in Rom erworben wurden. Der Jesuit Balde feiert in begeisterten Versen den Genuß, den der Anblick der Götter- und Heldenbilder im Antiquarium serenissimi ducis Bavariae gewähre. Auch einige ägyptische Mumien und Anticaglien waren schon damals aufgestellt.

Neuen Zuwachs brachten die Übertragung der Mannheimer Antikensammlung, darunter besonders wichtiger Bronzen, nach München, um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts, ferner die Erwerbung der Sammlungen des letzten Fürstabts von St. Emmeram, Steiglehner, des Passauer Bischofs Grafen von Thun etc.

Ein warmer Freund antiker Kleinkunst war Ludwig I. Auf seinen vielen Reisen in Italien und Griechenland war er unablässig bemüht, archaisch-griechische, hellenistische und römische Skulpturen, Gefäße und Geräte, sowie auch ganze Sammlungen anzukaufen. Er war dabei noch begünstigt durch die heutzutage unglaublich billig erscheinenden Preise. Leider waren damals die den italischen an Feinheit überlegenen griechischen Terrakotten überhaupt selten, und als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts jene unübertrefflich fein und scharf ausgeführten Figürchen aus Tanagra plötzlich auftauchten, versäumte man, diese Lücke zu schließen. Das ist aber später einigermaßen durch die Sammlung Arndt geschehen.

Die glücklichste Erwerbung des Königs war der antike goldene Totenkranz aus der Sammlung der Gräfin Lipona, der an Kunstwert alle ähnlichen bekannten Exemplare weit übertrifft. Die Nike in der Mitte des Laubgewindes ist wohl eins der köstlichsten Werke griechischer Goldschmiedekunst. „Das

Ganze“ sagt Furtwängler „macht einen geradezu berauschenden Eindruck von höchstem Reichtum und lebendigster Freiheit, verbunden mit Kraft der Gestaltung.“

Auch aus den Ausgrabungen von Pompeji und Vulci zu einer Zeit, da noch kein Verkaufsverbot bestand, und aus Ausgrabungen in Römerorten, in Bayern, Regensburg, Weißenburg, Epfach, Aubstadt, Tacherting etc. kamen wertvolle Funde nach München, es sei nur erinnert an den sogenannten Ingolstädter Silberbecher, an die sandalenlösende Venus und andere anmutige Skulpturen, außerdem Bruchstücke von Wandmalereien und Reliefs, Rüstungsgegenstände, Spiegel, Gläser, Lampen u. dgl. aus den verschiedensten Werkstätten und Zeiten.

Da das Antiquarium schon so überfüllt war, daß — nach einem Weheruf des Kustos Joseph v. Hefner — die älteste Kunstsammlung Münchens förmlich zur Trödelbude herabzusinken drohte, ließ König Ludwig seinen Besitz nicht in der Residenz, sondern in den sogenannten Vereinigten Sammlungen im alten Galeriegebäude aufstellen.

Bis 1869 blieb das Antiquarium im alten Residenzgewölbe. Ich erinnere mich noch recht gut an die prunkvollen, allerdings etwas dumpfen und sehr dunklen Renaissanceräume, in welche man durch das Pförtchen neben dem Merkur im lauschigen Grottenhof gelangte. Den Hauptbestandteil der Sammlung bildeten Marmorbüsten und andere Skulpturen, daneben antike Tempel- und Hausgeräte. Es mußte später manches Falsche und durch schlechte Restaurierung Verdorbene entfernt werden, so daß die bayrische Kunstkammer Albrechts V. in üblen Ruf kam. Sieveking konstatiert jedoch, daß auch unter den ältesten Beständen viel Echtes und Wertvolles sich befindet.

Aus Anlaß der Neubildung des ethnographischen Museums im Galeriegebäude wurde die Unterbringung der dort aufgestellten antiken Kunstgegenstände in der Residenz beantragt. Da jedoch hier kein Platz geboten war, kamen die kleinen Antiken aus dem Besitz König Ludwigs zusammen mit denjenigen des Antiquariums in der Residenz in das schöne Tempelgebäude, das 1845 für „Industrie- und Kunstausstellungs-Zwecke“ von

Ziebland errichtet worden war. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Bauherr selbst, König Ludwig I., auf die Anfrage, ob er mit der Übersiedlung einverstanden sei, in einem eigenhändigen Signat sein volles Einverständnis kundgab. Er traf auch die Verfügung, daß alle seine Antiken zu Museumszwecken mit dem übrigen Hof- und Staatsbesitz vereinigt werden sollten, so daß die Sammlung antiker Kleinkunst als glückliche Ergänzung der Glyptothek gelten konnte.

Doch schon 1872 mußte trotz des lebhaftesten Protestes des Generalkonservatoriums ein neuer Exodus angetreten werden. Die Sammlung mußte in das Erdgeschoß der Neuen Pinakothek wandern, wo sie, wie erwähnt, unter den ungünstigsten räumlichen Verhältnissen zu leiden hat.

Das Münchner „Antiquarium“ steht in der Mitte zwischen Wissenschaft und Kunst. Es wird immer von der Persönlichkeit des jeweiligen Leiters abhängen, nach welcher Seite sich die Schwerkraft neigen wird. Zur Zeit überwiegt das Interesse an künstlerischen Werten. Wie ich glaube, mit Recht. Seit in Italien und Griechenland antike Gegenstände in unermeßlicher Zahl aufgefunden worden sind und täglich aufgefunden werden, können deutsche Museen in Bezug auf Vollständigkeit mit den italienischen und griechischen unmöglich gleichen Schritt halten. Man wird natürlich die Abteilung der Sakral- und Privataltertümer nicht aufgeben, denn sie gewähren für den Anschauungsunterricht nützliche Hilfe, aber unzweifelhaft ist es zweckmäßiger und lohnender, nach Erzeugnissen des feinen Schönheitssinnes der Alten auszuschauen und deren Erwerbung, so weit es die bescheidene Dotierung zuläßt, zu betreiben. So gelang es z. B. vor einigen Jahren ein entzückendes Kunstwerk aus der besten griechischen Zeit um verhältnismäßig niedrigen Preis zu kaufen, die Bronzestatuette eines nackten Mädchens mit Kopfhaube, ein Original polykleischen Stils, das der glückliche Käufer, der gegenwärtige Vorstand des Antiquariums, mit berechtigtem Stolz „das schönste Stück der Sammlung“ nennen darf. Das Standbild des Mädchens in der Blüte der Jugend, von zartester, noch nicht erschlaffter

Weichheit, gehört zu jenen Kunstwerken, von denen Theokrit rühmt, daß sie im Urborn der Grazien getauft seien! Auch Geschenke von Gönnern und Leihgaben des bayrischen Museumsvereins bildeten eine dankenswerte Bereicherung, u. a. der prachtvolle Volutenkrater, ein Meisterwerk griechischer Tornutik aus dem sechsten Jahrhundert.

Immerhin bestehen noch empfindliche Lücken. Es wäre sicherlich keine Verschwendung, wenn sich an den Ausgrabungen, wie sie seit einigen Jahrzehnten in großartigem Maßstab im Orient vorgenommen werden, auch einmal Bayern mit einer selbständigen Expedition beteiligen würde. Welch imposanten Schatz haben durch die auf Betreiben Conzes ins Werk gesetzte Ausgrabung in Pergamon die Stadt Berlin, der preussische Staat, die ganze gebildete Welt gewonnen!

Vor allem wäre ein Ausbau der ägyptischen Sammlung wünschenswert. Ihre Lückenhaftigkeit ist um so mehr zu bedauern, da nach meinem Laienurteil die gerade vor hundert Jahren von der Berliner Akademie gestellte Preisfrage über die Verwandtschaft der griechischen Kunst mit der ägyptischen auch heute noch keineswegs vollgiltig gelöst ist und da gerade in jüngster Zeit so viel Neues, Großes und Schönes aus dem Boden Ägyptens zu Tage gefördert wird, daß es sich wohl verlohnen möchte, einen Anteil an dem kostbaren Erbe zu erbeuten.

Der Grund zur ägyptischen Abteilung wurde 1820 durch den Ankauf der damals sehr berühmten Sammlung Siber in Prag gelegt. Dazu kamen später die Sammlungen Michel, Dumreicher, auch Stücke der Dodwellschen Sammlung usw. Von Altertümern der ältesten Periode und ebenso auch vom mittleren Reich ist nur Weniges vorhanden, besser vertreten ist das neue Reich. Sehr dankenswert ist die jüngst hinzugekommene Sammlung nubischer und äthiopischer Altertümer. Auf Verwendung unsres verehrten Mitglieds v. Bissing überließ die ägyptische Regierung unsrem Antiquarium unentgeltlich einen Teil der im Niltal südlich vom ersten Katarakt aufgefundenen Statuen, Grabtafeln, Gefäße usw. Es sei für die Spende nochmals verbindlichster Dank ausgesprochen!

Um für diesen Zuwachs Raum zu gewinnen, — schon die vor einigen Jahren erworbene Arndtsche Sammlung von wertvollen Objekten der Kleinkunst und des Kunstgewerbes im alten Hellas mußte wegen Platzmangels im assyrischen Saal der Glyptothek untergebracht werden, — war es notwendig, eine Gruppe von Sammlungsgegenständen, die bisher auf den Hauptteil der Museumsbesucher die größte Anziehungskraft ausgeübt hatten, zu entfernen. Es wurde, um einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen, aus der Not eine Tugend gemacht; es wurden die Korknachbildungen von griechischen und römischen Bauwerken, die im Auftrag Ludwigs I. Baurat May in Frankfurt angefertigt hatte, in ihrer Art ausgezeichnete Arbeiten, nach dem Grundsatz, daß Kunstwerke immer dort Aufstellung finden sollen, wo sie am meisten gesehen werden und von größtem Nutzen sind, an die Architekturabteilung der technischen Hochschule abgegeben. Auch ans Nationalmuseum wurde aus den gleichen Gründen eine Reihe von späteren Bronzen abgetreten. Doch wenn dem Antiquarium, wie es unter allen Umständen angestrebt werden muß, denn Stillstand einer Sammlung bedeutet Rückgang, noch irgend welche neue Bereicherung zu Teil werden sollte, wäre eine Aufstellung in den alten Räumen ausgeschlossen.

Wie die Dinge heute liegen, kann nur durch Verlegung oder vielmehr Zurückverlegung in das Ausstellungsgebäude Abhilfe geschaffen werden. Daß deshalb eine hochangesehene Kunstgenossenschaft ihr liebgewordene Räume verlassen muß, ist zu beklagen, doch Niemand wird das Vorgehen eines Hausbesitzers ungerecht oder unbillig schelten können, wenn er einen bisher von einem Freunde bewohnten Teil seines Hauses doch noch lieber seiner eignen Familie anweist. Antiquarium und Vasensammlung im Ausstellungsgebäude sind das natürliche Gegenstück und die natürliche Ergänzung der Glyptothek, während sich die übrigen historischen Sammlungen, ethnographisches und prähistorisches Museum und Münzkabinett am glücklichsten an das Nationalmuseum angliedern würden.

Sowohl die harmlosen Museumsgäste aus der Stadt und

der Fremde, als auch die Wissenden und Wißbegierigen, die in den wissenschaftlichen Sammlungen liebevollem Studium obliegen wollen, würden eine solche organische Gruppierung dankbar begrüßen.

* * *

Im Frühjahr 1911 wurde folgende Preisaufgabe für die Zographos-Stiftung gestellt: „Es soll untersucht werden, wie weit in der östlichen Hälfte des römischen Reiches neben dem Griechischen das Lateinische als Amts-, Rechts-, Heeres- und Kirchensprache verwendet wurde und welche Folgen seine Verwendung für die griechische Umgangs- und Literatursprache hatte. Die zeitliche Begrenzung der Aufgabe bleibt dem Bearbeiter überlassen.“

Am 18. Dezember 1913 ist bei der Akademie eine Arbeit eingelaufen mit dem Motto:

„East is East and West is West
And never the twain shall meet.“

Die Kommission hat darüber folgendes Urteil gefällt:

Der Verfasser hat, von der Erlaubnis die zeitliche Grenze selbst zu bestimmen Gebrauch machend, die Behandlung der Frage in der Hauptsache auf die Zeit von Hadrian bis Diokletian und Konstantin beschränkt, hat jedoch z. B. bei der Sprache der Kolonien auch auf die frühere Zeit zurückgegriffen und ist bei anderen Gebieten wie in dem Kapitel Kirchensprache weit über Diokletian hinausgegangen.

Die Arbeit behandelt die Frage, welchen Einfluß Rom auf die griechische und orientalische Welt ausgeübt hat und wie sich die kulturellen Beziehungen zwischen dem Osten und Westen entwickelt haben, in sehr eingehender und umfassender Weise unter Benützung der bis jetzt bekannten Inschriften, der Papyri, der Literatur, der Märtyrerakten usw. und zeigt an der Verwendung der lateinischen Sprache, wie im Osten der Romanismus besonders auf dem Gebiete des Rechts und der Staatsverwaltung maßgebend wurde, während der Hellenis-

mus seine Herrschaft in Kunst und Wissenschaft im Wesentlichen behauptete.

Der Einfluß auf die hellenische Begriffswelt ist vorzugsweise an dem Gebrauch lateinischer Lehn- und Fremdwörter nachgewiesen. Über die Verbreitung römischen Rechts im Osten werden nur allgemeine Gesichtspunkte geboten. Das gleiche ist der Fall auf dem Gebiete der Theologie. Römisches Maß-, Münz- und Kalenderwesen wird gleichfalls nur nebenbei berührt.

Der Verfasser ist sich wohl bewußt, daß er für die von mehreren Seiten vermißte Untersuchung der kulturellen und sprachlichen Einwirkung Roms auf den griechischen und orientalischen Osten lediglich eine Art Rohbau darbietet, der in allen Teilen der Ergänzung und Vertiefung bedarf, kann aber auch mit Recht beanspruchen durch die Sammlung und Sichtung eines umfangreichen Materials eine grundlegende Vorarbeit für diese bedeutsamen Fragen geschaffen zu haben.

Vor der Veröffentlichung sollten einzelne Partien umgearbeitet und einiges berichtigt und ergänzt werden.

Bei der Fülle und dem Werte des Dargebotenen jedoch hindert dieser Vorbehalt die Akademie nicht, der vorgelegten Arbeit den Preis zuzuerkennen.

Der Verfasser ist Dr. Ludwig Hahn, Kgl. Gymnasialprofessor am Neuen Gymnasim in Nürnberg.

Zugleich wird folgende neue Zographos-Preisaufgabe gestellt:

„Das Unterrichtswesen im byzantinischen Reiche vom Zeitalter Justinians bis zum 15. Jahrhundert.“

Über das Unterrichtswesen der byzantinischen Frühzeit ist in den letzten Jahren durch wertvolle Untersuchungen Licht verbreitet worden. Im Anschluß daran soll der Versuch gemacht werden, auch für das byzantinische Mittelalter die Anstalten und Einrichtungen festzustellen, die dem niederen und dem höheren Unterricht dienten. Dabei wäre zunächst die äußere Organisation zu schildern, der Anteil des Privathauses, der staatlichen und der geistlichen Behörden, dann vor allem

der Betrieb und die Methode des Unterrichts sowohl in den Elementarfächern wie auf den verschiedenen Stufen des höheren Unterrichts. Da bis jetzt nur wenige Vorarbeiten für einzelne Unterrichtsanstalten und bestimmte Zeitabschnitte vorliegen, müßte die gedruckte Literatur vollständig durchgearbeitet werden, vor allem die Schriften der Grammatiker und Rhetoren, sowie die Kommentare zu den Werken der antiken Klassiker; außerdem aber ist in den griechischen Handschriften der europäischen Bibliotheken ein reiches Material überliefert, das bisher nicht verwertet worden ist.

Der Preis beträgt 2000 Mark, der Termin der Ablieferung ist der 31. Dezember 1917.

* * *

Zuweisungen aus den Stiftungen der K. Akademie der Wissenschaften:

1. Thereianos-Stiftung:

ein Preis von 800 M. an Universitäts-Professor Dr. Alb. Rehm für sein Werk über die Inschriften von Milet;

ferner:

für die Unterstützung der Byzantinischen Zeitschrift 1500 M.;

zur Fortsetzung des Corpus der griechischen Urkunden 1000 M.;

an A. S. Arbanitopullos, Ephoros der Altertümer in Athen zur Bearbeitung Thessalischer Inschriften 300 M.;

an Studienrat Karl Reichhold in München zu Zeichnungen für das Werk „Furtwängler-Reichhold, Griechische Vasenmalerei“ 1000 M.;

an N. A. Beēs aus Athen zur Herausgabe seines Kataloges der Handschriften der Meteoren-Klöster 1500 M.;

an Dr. S. B. Kugeas, Gymnasial-Professor in Athen zur Fortführung seiner paläographisch-literarischen griechischen Forschungen in Italienischen Bibliotheken 500 M.;

an Dr. Josef Heeg, Kustos an der Universitäts-Bibliothek München zur Untersuchung der Synesios-Handschriften in Paris 400 M.;

an Dr. K. Kuruniotēs, Ephoros der Altertümer von Attika in Athen zur Herausgabe der Funde von Berekla am Lykaion 900 M.;

an Dr. J. B. Aufhauser, Privatdozent an der Universität München zur Neuausgabe der Briefe des Patriarchen Photios, als I. Rate 400 M.;

an Dr. W. Hengstenberg in Berlin zur Herstellung des Registers der Byzantinischen Zeitschrift (Band 13—24) 600 M.

2. Heinrich von Brunck-Stiftung:

an Dr. Kurt H. Meyer, München, zur Anschaffung von Präparaten und Apparaten zu Arbeiten über Desmotropine und zu chemischen Forschungszwecken in der neuen Abteilung des Chemischen Laboratoriums 1500 M.;

an Dr. L. Kalb, München, zu Arbeiten über ein heterocyklisches Radikal 500 M.;

an Prof. Dr. O. Piloty, München, zur Beschaffung von Präparaten über die Derivate des Pyrrols 1500 M.

3. Georg Hitl-Fonds zur Förderung der Medaillenkunst:

an Bildhauer B. Rungas, München, einen Preis von 200 M.;
an Bildhauer M. Pfeiffer, München, einen Preis von 150 M.;
an Professor M. Dasio, München, K. Oberregierungsrat, einen Preis von 150 M.

Außerdem waren vom Stifter für das Jahr 1914 500 M. zu einem Wettbewerb für das beste Medaillenporträt König Ludwigs III. ausgesetzt. Hievon erhielten:

Bildhauer H. Lindl, München, einen Preis von 100 M.;
Bildhauer K. Ott, Nymphenburg, einen Preis von 100 M.;
Bildhauer O. Obermaier, München, einen Preis von 100 M.;

Bildhauer M. Preisinger, München, einen Preis von 50 M.;
Bildhauer E. Mayer, München, einen Preis von 50 M.;
Bildhauer M. Olofs, München, einen Preis von 50 M.;
Bildhauer L. Gies, München, einen Preis von 50 M.

4. Königs-Stiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum:

an Dr. L. Kalb, München, zu Arbeiten über ein heterocyklisches Radikal 300 M.;

an Dr. J. Piccard, München, zur Fortsetzung von kolorimetrischen Untersuchungen 400 M.;

an Dr. R. Pummerer, München, zur Beschaffung eines Taschenspektroskops und Untersuchung organischer Radikale 600 M.;

an Dr. H. Fischer, München, zur Beschaffung der Ausgangsmaterialien für die Gewinnung von Blut- und Gallenfarbstoff und für Pyrrole 1200 M.

5. Koenigs-Stiftung zur Förderung botanischer und zoologischer Forschungen und Forschungsreisen:

an Dr. J. Doposcheg-Uhlar, München, zu einer Reise nach Java und den Malaiischen Inseln 1100 M.

6. Münchener Bürger-Stiftung:

an Dr. K. W. Lutz, München, zu luftelektrischen Forschungen 800 M.;

an Dr. C. Lebling, München, zu einer geologischen Forschungsreise nach der Oase Bajrie 2500 M.;

an Prof. Dr. W. Leisewitz, München, zu Untersuchungen über die zentral-asiatische Fauna in Petersburg und Moskau 900 M.;

an Dr. O. Aufseß, Freiherr von und zu, München, für Temperaturregistrierungen in oberbayerischen Seen 1000 M.;

an Prof. Dr. J. Königsberger, Freiburg i. Br., für Gesteinsammlungen und Zeichenarbeiten zur Veröffentlichung einer mineralogischen und geologischen Karte des St. Gotthard 600 M.

7. Cramer-Klett-Stiftung:

an Prof. Dr. O. Maas, München, zu experimentellen Untersuchungen an Meeresschwämmen in Roskoff 900 M.;

an C. E. Hellmayer, München, für Studien über die Vögel des tropischen Amerika in Paris 700 M.;

an Hauptlehrer Ph. Fauth, Landstuhl, zur Unterstützung seiner meteorologischen Arbeiten und Beobachtungen 600 M.

8. Dapper-Saalfels-Stiftung:

an Prof. F. Birkner, München, zu einer Reise nach Spanien zwecks Studien über den paläolithischen Menschen 1000 M.;

an Dr. A. Kühl, München, zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 21. August 1914 in Rußland 1000 M.

9. Aus den Zinsen des Mannheimer akademischen Reservefonds:

1. Zur Ergänzung des Kryptogamenherbars 1000 M.;

2. der Anthropologisch-prähistorischen Sammlung zum Ankauf der Ausbeute von Grabungen des Rentamtmanns Joseph Fraunholz in Kastl (Kostenersatz) 500 M.;

3. der Mineralogischen Sammlung zu Anschaffungen, ohne die die Neuaufstellung der Lagerstättensammlung nicht durchgeführt werden kann, 2000 M.;

4. der Paläontologischen Sammlung zum Ankauf von Funden des Dr. Reck in der Seringeti-Wüste 1500 M.;

5. dem Münzkabinett zum Ankauf eines Tetradrachmons von Mende 2000 M.;

6. dem Gipsmuseum zur Erwerbung von Abgüssen archaischer Skulpturen von der Akropolis zu Athen 2400 M.

10. Aus dem Etat für naturwissenschaftliche Erforschung des Königreichs Bayern:

1. Dem K. Pfarrer Dr. Ignaz Familler in Karthaus Prüll zur Durchforschung einiger noch nicht untersuchter Gebiete nach Lebermoosen 300 M.;

2. dem Hauptlehrer Anton Mayer in Regensburg zur Durchforschung Bayerns nach Diatomeen 300 M.;

3. der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern (München) zur Fortsetzung der Beobachtungen über den Vogelzug 300 M.;

4. dem Benefiziaten Alois Weber in München zur weiteren Erforschung der Molluskenfauna in den bayerischen Moosen 100 M.;

5. der Paläontologischen Sammlung (München) zum Ankauf von Funden aus Bayern 500 M.;

6. dem Professor Dr. Wilhelm Leisewitz in München zu Untersuchungen über die Nagetiere in Bayern 300 M.;

7. dem Konservator Dr. Hermann Roß in München für Fortsetzung der Gallenuntersuchungen 300 M.;

8. der Anthropologisch-prähistorischen Sammlung (München) zur Fortsetzung der Höhlenforschungen in Bayern (Juragebiet) 500 M.;

9. dem Privatdozenten Dr. Karl Boden in München zur geologischen Aufnahme der Alpen zwischen dem Tegernsee und dem Isartal 250 M.

11. Aus dem Etat für besondere wissenschaftliche Publikationen:

a) der philosophisch-philologischen Klasse:

1. an Studienrat Dr. Ferdinand Ruess, München, zur Herausgabe des Casseler Codex der tironischen Noten 500 M.;

2. an Prof. Hermann Fischer, Tübingen, zur Herausgabe des „Schwäbischen Wörterbuches“ 300 M.;

3. an Dr. Joh. Stöcklein, München, zur Fortsetzung seiner Waffenforschungen 500 M.;

4. an Prof. Dr. Theodor Kroyer, München, zu musikgeschichtlichen Studien in Italien 500 M.;

5. an Dr. Sigm. Tafel, München, zur Herstellung von Tafeln zur Entwicklungsdarstellung der Lyoner Schrift 100 M.

b) der mathematisch-physikalischen Klasse:

1. an den Privatdozenten Dr. Joseph Würschmidt in Erlangen zur Herausgabe der Schrift: „De meteoroscopicis" 200 M.;

2. an den K. Seminarlehrer Joseph Dinges in Amberg als Beitrag zu den Herstellungskosten eines Ätna-Reliefs 300 M.;

3. an den K. Gymnasialprofessor Dr. Anton Endrös in Freising als Beitrag zu den Kosten für Seichesforschungen in bayerischen Seen 250 M.

c) der historischen Klasse:

1. an Prof. Dr. Alfred Schröder in Dillingen zur Drucklegung des Matrikel von Dillingen 125 M.;

2. zu dem Etat der Monumenta Boica 1000 M.

Aus den Renten der Hardystiftung wurden von der philosophisch-philologischen Klasse folgende Mittel zur Unterstützung indischer Forschungen genehmigt:

1. an Geheimrat Professor Dr. H. Jacobi in Bonn zur Bearbeitung seiner Studien über die Jaina-Religion und die Apabhraṃṣa-Literatur 1200 M.;

2. an Professor Dr. Richard Schmidt in Münster als Druckzuschuß für seine Ausgabe des indischen Dramas Pārvatīpariṇayanāṭakam 400 M.;

3. an Professor Dr. Lucian Scherman dahier zur Weiterführung des indischen Teiles seiner Orientalischen Bibliographie 600 M.

* * *

Die Herren Klassensekretäre Kuhn, v. Goebel und v. Poehlmann verlasen folgende Nekrologe:

Am 27. April 1913 starb zu Erlangen das korrespondierende Mitglied Geheimer Hofrat Professor **Dr. Adolf Roemer**, dessen emsige Tätigkeit vor allem Homer und seinen antiken Erklärern, namentlich Aristarch, ferner der Rhetorik des Aristoteles und unter den griechischen Dramatikern besonders Aischylos, Sophokles und Aristophanes gewidmet gewesen ist.

Siehe H. Koebert in den Blättern für das Gymnasial-Schulwesen, Bd. 49 (1913), S. 449–457. N. Wecklein im Biographischen Jahrbuch für Altertumskunde, Bd. 36 (1914) (Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, Bd. 169), S. 90—98.

Wilhelm Muthmann, geb. 8. Februar 1861 in Elberfeld, studierte zuerst in Leipzig und Berlin, dann in Heidelberg, wo er sich, wohl hauptsächlich unter dem Einflusse Bunsens, für die wissenschaftliche Laufbahn im Gebiete der anorganischen Chemie entschied. 1884 trat er in das chemische Laboratorium des Staates in München ein und führte unter der Leitung des früh verstorbenen Cl. Zimmermann eine Untersuchung über die niederen Oxyde des Molybdäns aus, mit der er 1886 promovierte. Nachdem er kurze Zeit als Assistent an dem chemischen Laboratorium des mineralogischen Institutes gewirkt hatte, folgte er einer Berufung an die neugegründete Universität Worcester in Nordamerika, von wo er aber wenig befriedigt bald nach München zurückkehrte und 1888 wieder als Assistent in das Laboratorium des mineralogischen Institutes eintrat. Hier arbeiteten damals eine Anzahl junger Mineralogen, meist Ausländer, auf dem Gebiete der chemischen Kristallographie und Mineralogie, und an zahlreichen der aus diesem Laboratorium hervorgegangenen Publikationen hat Muthmann einen wesentlichen Anteil. Von seinen eigenen, hier ausgeführten Untersuchungen sind die wichtigsten diejenige über

die verschiedenen Modifikationen des Schwefels und des Tellurs (1890) und die „Beiträge zur Volumtheorie der kristallisierten Körper“, auf Grund deren er sich 1894 an der Universität habilitierte. 1895 starb, ebenfalls jung, der Nachfolger Zimmermanns als Vertreter der speziellen anorganischen Chemie im Staatslaboratorium, Krüß, und Muthmann wurde an seine Stelle zum außerordentlichen Professor befördert. Nach vierjähriger Tätigkeit an dem genannten Institute erfolgte 1899 seine Berufung zum ordentlichen Professor der anorganischen und physikalischen Chemie an die Technische Hochschule in München. Hier setzte er besonders die bereits früher begonnenen Untersuchungen über die seltenen Erden in größerem Maßstabe fort und es gelang ihm, eine Reihe der betreffenden Metalle, besonders der Cergruppe, die selbst sein Lehrer Bunsen nicht in reinem Zustande herstellen konnte oder deren Reduktion überhaupt noch nicht möglich gewesen war, rein darzustellen und ihre Eigenschaften, sowie diejenigen ihrer Legierungen festzustellen. Diesen elektrolytischen Arbeiten schloß sich 1903 die wichtige Untersuchung über die Verbrennung des Stickstoffs zu Stickoxyd in der elektrischen Flamme an, welche den Ausgangspunkt bildete für die seitdem zu so hoher Bedeutung gelangte Erzeugung der Salpetersäure aus dem Stickstoff der Luft. Es war daher natürlich, daß Muthmann bei der Entwicklung der neuen Industrie und der Einrichtung der betreffenden Fabriken (Norwegen, Dalmatien usw.) vielfach als Ratgeber hinzugezogen wurde. Ein großer Teil seiner Arbeitskraft wurde aber, abgesehen von seiner umfangreichen Lehrtätigkeit, in Anspruch genommen durch den Neuban des chemischen Laboratoriums der Technischen Hochschule, dessen Einrichtung er bis ins einzelne anordnete und leitete. Dank dieser mehrjährigen Arbeit besitzt die Technische Hochschule jetzt ein den heutigen Ansprüchen an ein chemischen Laboratorium vorzüglich entsprechendes Institut, welches namentlich in Bezug auf seine elektrischen Einrichtungen mustergültig ist.

Als Mitglied der Akademie hat sich Muthmann an deren Arbeiten sowohl durch wissenschaftliche Mitteilungen, als durch

seine Tätigkeit in den Kommissionen rege betätigt, bis ein in den letzten Jahren sich allmählich entwickelndes tückisches Leiden ihn daran hinderte, dem er am 10. August 1913 erlag. Die Akademie verlor an ihm einen allgemein anerkannten tüchtigen Gelehrten, die Lehrer der Technischen Hochschule einen vortrefflichen Kollegen, die ihm näher Stehenden einen zuverlässigen Freund.

P. Groth.

Das am 20. Januar 1914 verstorbene korrespondierende Mitglied der Akademie **Heinrich** (später „Harry") **Rosenbusch** war am 24. Juni 1836 zu Eimbeck (Hannover) geboren, studierte 1855—1857 in Göttingen klassische Philologie und ging alsdann als Hauslehrer nach Brasilien. Von dort kehrte er 1862 mit seinen Zöglingen nach Deutschland zurück, um in Freiburg i. B. und in Heidelberg deren Studien zu leiten und zugleich selbst, nun aber Naturwissenschaften zu studieren. In Freiburg wirkte damals als Professor der Mineralogie und Geologie ein für seine Wissenschaft begeisterter Forscher und darum lebhaft anregender Lehrer, der für die von Rosenbusch eingeschlagene wissenschaftliche Richtung bestimmend geworden ist, Heinrich Fischer.

Fischers Bedeutung für die Entwicklung der Mineralogie ist der heutigen Generation so gut wie unbekannt, und selbst unter den gleichzeitig mit ihm wirkenden Fachgenossen waren es nur wenige Auserwählte, wie der mit ihm in lebhaftem Verkehr stehende Gustav Rose, welche den jedem persönlichen Vordrängen abholden Forscher, dessen Anspruchslosigkeit ihresgleichen wohl nur in der seines ebengenannten Berliner Kollegen fand, seinem wahren Werte nach zu schätzen wußten. Fischer, dem wir damals bereits außer wichtigen mineralchemischen Arbeiten die ersten exakten mineralogischen Untersuchungen der Gesteine des Schwarzwaldes verdankten, hatte Anfang der 60er Jahre begonnen, bei seinen petrographischen Arbeiten, ebenso wie Websky und Zirkel, die von G. Rose und Sorby eingeführten mikroskopischen Methoden anzuwenden, und wurde nicht müde, die Wichtigkeit des Mi-

kroskopes für die Untersuchung der Gesteine und Mineralien hervorzuheben; er war auch der Erste, der (im Jahre 1867) ein mikroskopisches Praktikum für Mineralogie und Geologie abhielt.

Unter Fischers Leitung hat nun Rosenbusch, wie aus seiner ersten wissenschaftlichen Arbeit über den Nephelinit vom Katzenbuckel, mit der er 1868 in Freiburg promovierte, deutlich hervorgeht, seine grundlegenden Studien begonnen. Fortgesetzt hat er sie außerdem während mehrerer Semester in den Jahren 1865 und 1866 in Heidelberg, wo er Vorlesungen bei Blum hörte und im Laboratorium von Bunsen arbeitete. Im letzteren hat er die in seiner ebengenannten Arbeit veröffentlichten Analysen ausgeführt, während seine brasilianischen Zöglinge im Anfängersaale desselben Laboratoriums qualitative Analyse erlernten. Verfasser verdankt dem damaligen Assistenten Bunsens, Prof. F. Rose in Straßburg, die freundliche Mitteilung, daß Bunsen, der ja ein so großes Interesse an der chemischen Zusammensetzung der Gesteine nahm, sich oft und gern mit Rosenbusch beschäftigte und ihm persönlich half, geringe Spuren von Kobalt in dem untersuchten Nephelinit nachzuweisen; in nähere Beziehung zu dem großen Meister ist Rosenbusch erst sehr viel später getreten. Gleichzeitig mit ihm arbeitete in Bunsens Laboratorium ein junger Mineraloge, der, ebenfalls auf Anregung und mit Unterstützung Fischers, angefangen hatte, sich mit der mikroskopischen Untersuchung der Gesteine zu beschäftigen, E. Cohen, der seitdem, auch nachdem Rosenbusch wieder nach Freiburg zurückgekehrt war, in stetem Verkehr mit ihm blieb und später sein Nachfolger in Straßburg werden sollte. Der scharfe kritische Geist und die eminente Lehrbegabung dieses seines Freundes ist gewiß nicht ohne Einfluß auf den Entwicklungsgang von Rosenbusch gewesen.

In Freiburg hat nun Letzterer, wie erwähnt, im Jahre 1868 promoviert und sich noch am Schlusse desselben Jahres als Privatdozent habilitiert. Nach einer kürzeren zweiten Reise nach Brasilien, deren wissenschaftliche Resultate er 1870 in

den Berichten der naturforschenden Gesellschaft in Freiburg veröffentlichte, hat er daselbst seine Lehrtätigkeit aufgenommen. Ein „Mineralogisches Institut“ gab es damals noch nirgends, und so mußte er sich eine Arbeitsstätte in seiner Wohnung beschaffen; vielfach verweilte er auch in dem neben dem Sammlungssaale befindlichen Zimmer Fischers, der damals mit der erfolgreichsten seiner Forschungen beschäftigt war, den „Kritischen mikroskopisch-mineralogischen Studien“, durch welche er dem Unfuge steuerte, ohne exakte Prüfung auf ihre Homogenität Mineralstoffe mit einem Namen zu belegen, und durch die es ihm gelang, zahlreiche „neuentdeckte Mineralien“ als mechanische Gemenge zu erkennen. Diesem regen Verkehr hat Rosenbusch sicher auch damals noch Vieles zu verdanken, und Fischer sprach später wiederholt seine Befriedigung darüber aus, in ihm einen jüngeren Mitarbeiter auf dem Gebiete der mikroskopischen Petrographie gefunden zu haben, der die hierzu bei weiterem Eindringen erforderlichen Studien in der Kristalloptik noch machen könne, wozu er selbst in seinem vorgerückten Alter sich nicht mehr für befähigt halte. Zu dieser Resignation hat vielleicht auch beigetragen, daß Fischer zu jener Zeit, ausgehend von der mikroskopischen Untersuchung von prähistorischen Nephritgegenständen, angefangen hatte, sich mit ethnographischen Fragen zu beschäftigen, und schließlich sein Interesse fast ganz Untersuchungen zuwandte, die zwar immer wissenschaftlichen Wert behalten werden, aus denen er aber Folgerungen zog, welche später zum Teil durch die ethnographische Forschung widerlegt wurden. Für seine Selbstlosigkeit ist es bezeichnend, daß er es mit aufrichtiger Freude begrüßte, als im Jahre 1873 Rosenbusch durch seine Berufung nach Straßburg Gelegenheit gegeben wurde, sich in den für sein Spezialgebiet so wichtigen Teilen der Physik noch tiefer einzuarbeiten. Mit der Gründung der Straßburger Universität (Ostern 1872) war auch zum ersten Male die eines mineralogischen Institutes verbunden worden, eines Laboratoriums für die krystallographische, physikalische und chemische Untersuchung der Mineralien,

welches eine mit jedem Semester steigende Zahl angehender Mineralogen aus dem In- und Auslande anzog, das in den Ferien eifrig von Kollegen des Begründers, besonders den jüngeren Privatdozenten der Nachbaruniversität Heidelberg, Cohen und Klein, besucht wurde und wo selbst ein so hochangesehener älterer Forscher, wie G. vom Rath, es nicht verschmähte, wochenlang zu verweilen, um die dort geübten kristalloptischen Methoden kennen zu lernen. Bald nach Eröffnung der neuen Universität hatten sich die Vertreter der Geologie und der Mineralogie in dem Bestreben vereinigt, dem Reichslande eine geologische Untersuchung zu verschaffen, und schlugen vor, hierfür eine Kommission zu ernennen, zu der als drittes und zugleich geschäftsführendes Mitglied ein Forscher zu berufen sei, welchem zugleich als außerordentlichem Professor an der Universität das Spezialfach der Petrographie zu übertragen sei. Ihrem Antrage gemäß wurde im folgenden Jahre Rosenbusch für diese Stellung berufen, und die neue Kommission begann ihre Tätigkeit mit einer gemeinsamen orientierenden Bereisung des Landes, aus welcher sich die Zuteilung einzelner Gebiete an die Mitglieder behufs spezieller Untersuchungen ergab, denen erst nach der Herstellung neuer topographischer Aufnahmen des Reichslandes die eigentliche geologische Kartierung folgen konnte. Rosenbusch übernahm die Untersuchung der Gegend von Barr-Andlau und Hohwald im Unterelsaß, eine Arbeit, deren Resultate für die Kenntnis der Kontaktmetamorphose von fundamentaler Wichtigkeit geworden ist. Da sich eine eigene Arbeitsstätte für ihn erst später beschaffen ließ, arbeitete er vorläufig im Mineralogischen Institute, wo ihm die Hälfte des Vorstandszimmers eingeräumt wurde, und hier lernte er nun die damals neuesten Apparate zur Untersuchung kennen und hatte vielfach Gelegenheit, auch über schwierigere Fragen den Rat eines hervorragenden Physikers, August Kundt, einzuholen, der mit dem Vorstande des Institutes schon von Berlin her, wo beide im Laboratorium von Magnus gleichzeitig gearbeitet hatten, bekannt war und der ein reges Interesse für die Kri-

stallphysik besaß. Wenn auch Rosenbusch ein Eindringen in die Theorie versagt war, weil ihm die hierzu erforderliche mathematische und physikalische Vorbildung fehlte, so gelang es ihm doch, die damaligen optischen Methoden der Kristallbestimmung so vollkommen zu beherrschen, daß er das Verständnis derselben auch seinen Schülern in ausgezeichneter Weise zu vermitteln imstande war. Noch in Freiburg hatte er seine „Mikroskopische Physiographie der petrographisch wichtigen Mineralien“ geschrieben, welche kurz nach seiner Übersiedelung nach Straßburg erschien; in diesem Lehrbuche werden zwar die optischen Eigenschaften der Mineralien behandelt, aber das Deskriptive tritt doch in den Vordergrund, während in der zwölf Jahre später erschienenen zweiten Auflage die exakten optischen Methoden zur Bestimmung der Mineralien unter dem Mikroskope den Hauptgegenstand der Darstellung bilden und auch die allgemeine Besprechung der optischen Verhältnisse der Kristalle wesentlich gewonnen hat.

Im Jahre 1874 wurden für die geologische Landesuntersuchung Räume beschafft, in denen ein, wenn auch bescheidenes „Petrographisches Institut“ eingerichtet wurde, so daß Rosenbusch nun nicht nur eigene Unterrichtsmittel zur Verfügung hatte, sondern auch in den Stand gesetzt war, Schüler zu selbständigen Untersuchungen in seinem Spezialfache anzuleiten, und mehrere wertvolle Arbeiten sind aus diesem Institute hervorgegangen. Eine weit reichere Lehrtätigkeit konnte er aber entfalten, nachdem er im Jahre 1877 als ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an die Universität Heidelberg berufen worden war. Seiner neuen Stellung entsprechend las er nun auch Mineralogie und hielt praktische Übungen, aber die wissenschaftlichen Arbeiten in dem von ihm geleiteten Institute beschränkten sich auf sein eigentliches Fach, die Petrographie, wuchsen hier jedoch zu einer solchen Bedeutung heran, daß das im Jahre 1873 gegründete älteste petrographische Institut, das der Universität Leipzig, bald in den Schatten gestellt wurde. Seine Art der Unterweisung seiner Schüler zog eine immer steigende Zahl solcher aus den ver-

schiedensten Ländern an, und in den achtziger und neunziger Jahren galt es für einen Petrographen so gut wie unerläßlich, eine Zeitlang bei Rosenbusch gearbeitet zu haben.

Zu diesem wohlverdienten großen Lehrerfolge trug nicht wenig seine umfassende literarische Tätigkeit bei. Der „Mikroskopischen Physiographie der petrographisch wichtigen Mineralien" folgte nach einigen Jahren (1877) als zweiter Teil die „Mikroskopische Physiographie der massigen Gesteine", in welcher zum ersten Male die mikroskopischen Verhältnisse der Eruptivgesteine auf Grund eigener exakter optischer Bestimmungen ihrer Gemengteile und ihrer Textur[1]) unter kritischer Berücksichtigung der bisherigen Arbeiten zusammengefaßt, sowie bereits die Ideen zu einer rationellen Systematik der Gesteine angedeutet wurden. Diese Ideen entwickelten und änderten sich nun schrittweise durch neue Erfahrungen und besonders durch die Erkenntnis gewisser Regeln in der Ausscheidungsfolge der Mineralien bei der Erstarrung der massigen Gesteine, Regeln, deren rein empirischer Charakter mehrfach mißverstanden worden ist, ein Umstand, der zu teilweise ungerechtfertigten Angriffen gegen Rosenbusch Veranlassung gegeben hat. Die Folge dieser Änderungen seiner Anschauungen war nun eine gänzliche Umarbeitung der „Physiographie der massigen Gesteine", welche als zweite Auflage 1887 erschien.

Im folgenden Jahre unternahm er eine Studienreise nach Norwegen, und hier führte ihn Brögger auf seinen Exkursionen und machte ihn mit seinen Anschauungen über die genetischen Verwandtschaftsverhältnisse der Eruptivgesteine bekannt, die er schon zwei Jahre vorher (1886) auf einer skandinavischen Naturforscherversammlung veröffentlicht hatte[2]).

---

[1]) Die Benennung „Struktur", welche den Begriff eines regelmäßigen Aufbaues involviert, sollte logischerweise nur für den Bau des Atoms, des chemischen Moleküls und des Kristalls verwendet werden.

[2]) Die aber damals nur in Form eines Referates gedruckt wurden (Mitteilung Bröggers).

Rosenbuschs nächste Arbeiten lassen deutlich erkennen, wie stark diese neuen Gesichtspunkte auf ihn einwirkten. Brögger hatte nachgewiesen, daß die für das Kristianiagebiet charakteristischen Gesteinstypen, trotz der großen Mannigfaltigkeit in ihrer Zusammensetzung, eine kontinuierliche Reihe bilden, welche ihrer geologischen Altersfolge entspricht, und daraus den Schluß gezogen, daß dieselben einem abgeschlossenen Magma entstammten, dessen chemische Zusammensetzung eine kontinuierliche Änderung erfuhr, zu deren Erklärung außer den früher schon von den Geologen herangezogenen Ursachen die Diffusion der schwerer löslichen Verbindungen nach der Abkühlungsfläche hin geltend gemacht wurde. Es ist bekannt, welche große Wichtigkeit diese Idee für das Verständnis der magmatischen Ausscheidungen, besonders derjenigen von Erzen, sehr bald erlangt hat. Ein anderes wichtiges Ergebnis der Bröggerschen Forschungen war die Erkenntnis der nahen Beziehungen der Ganggesteine zu den Grenzfazies der Tiefengesteine.

Rosenbusch hatte zwar schon in der oben erwähnten zweiten Auflage seiner Physiographie den wichtigen Schritt getan, die Tiefengesteine von den Ergußgesteinen vollständig zu trennen, hatte aber die Ganggesteine noch besonders behandelt, ohne jedoch die Pegmatite in einer ihrer Wichtigkeit genügenden Weise zu berücksichtigen. Bestimmter als hier spricht er in einem 1891 erschienenen Aufsatze die Überzeugung aus, daß die Ganggesteine stofflich abhängig von gewissen Tiefengesteinen seien, nachdem er 1890 die chemischen Beziehungen der Eruptivgesteine (ohne Rücksicht auf die Ganggesteine) in einer Abhandlung besprochen hatte, in welcher er ihre Zusammensetzung als Mischungen gewisser Magmen zu deuten versuchte, die durch Spaltung eines einheitlichen Urmagmas entstanden seien. Einen wesentlichen Fortschritt erfuhr nun 1896 die petrographische Systematik in der dritten Auflage seiner „Mikroskopischen Physiographie der massigen Gesteine“, in welcher die Zugehörigkeit der Ganggesteine zu gewissen Tiefengesteinsgruppen als Spaltungsprodukte der den letzteren entsprechenden

Magmen festgestellt und systematisch berücksichtigt wurde, und noch weiteren Ausbau erfuhr das System in der vierten Auflage (1907), in welcher auch die frühere, längst schon als unhaltbar erkannte Trennung der älteren und jüngeren Eruptivgesteine von gleicher mineralogischer Zusammensetzung vollständig beseitigt wurde. Eine kürzere Zusammenfassung seiner Darstellung der Gesteinslehre, gleichsam das Resultat seiner Lehrtätigkeit, gab Rosenbusch endlich in seinen „Elementen der Gesteinslehre“ (3. Auflage 1910).

Bereits in seiner Erstlingsarbeit hatte er betont, daß die mikroskopische Untersuchung eines Gesteines stets Hand in Hand zu gehen habe mit der Untersuchung seines Vorkommens in der Natur, und diesem Grundsatze entsprachen auch seine geologischen Arbeiten in Elsaß-Lothringen, sowie seine 1888 begonnene Tätigkeit als Leiter der Badischen Geologischen Landesanstalt. Hier war es die Erforschung des einen großen Teil des Schwarzwaldes bildenden Gneissgebietes, durch welche die Kenntnis der kristallinen Schiefer und des Metamorphismus, dem sie ihre jetzige Beschaffenheit verdanken, ganz wesentliche Fortschritte machte und die schwierigen hier vorliegenden Probleme, welche schon zahlreiche der bedeutendsten Geologen beschäftigt hatten, in den Vordergrund des petrographischen Interesses gerückt wurden. Ein erheblicher Teil der bisher als Gneiss bezeichneten Gesteine erwies sich als primär, d. h. als Granite mit schieferiger Textur, während andere als umgewandelte Sedimente erkannt wurden, somit als Glieder der eigentlichen kristallinen Schieferformation. Die Umwandlung von Sedimenten oder Eruptivgesteinen in kristalline Schiefer betrachtete Rosenbusch als eine rein mechanische (Dynamometamorphismus), ohne Änderung der chemischen Zusammensetzung vor sich gegangene, eine Anschauung, welche durch weitere Forschungen allerdings mehrfache Modifikationen erfahren hat.

Um die Wende des Jahrhunderts begann auch für die Petrographie eine neue Zeit. Einerseits wurden für die mikroskopische Bestimmung der Mineralien in den Gesteinen exaktere

Methoden ersonnen, welche ein tieferes Eingehen in die theoretische Optik voraussetzten, andererseits brach sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die Bildung der Mineralien und somit auch die der Gesteine sich nicht durch noch so geschickte Kombination beobachteter Tatsachen, sondern nur auf Grund strenger physikalischer Gesetze erkennen lasse, und damit wurden auch für die Experimente zur Darstellung von Mineralgemengen die physikalisch-chemischen Methoden maßgebend. So wurde es unausbleiblich, daß die Rolle, welche die Heidelberger Schule in der Petrographie während des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts gespielt hatte, allmählich auf andere Orte überging, und die Erkenntnis dieses natürlichen Prozesses mag wohl mit zu dem Entschlusse ihres Führers beigetragen haben, sich im Jahre 1908 von seinem Lehramte zurückzuziehen. Rosenbusch verbrachte die letzten Jahre seines Lebens vorwiegend in der Beschäftigung mit den Schriftstellern des Altertums, dem Gegenstande seiner ersten Studien, denen er während seines Lebens niemals ganz untreu geworden war.

P. Groth.

Heinrich Weber. Der am 17. Mai 1913 verstorbene ausgezeichnete Mathematiker H. Weber ist geboren am 5. Mai 1842 zu Heidelberg als Sohn des Verfassers des bekannten Lehrbuchs der Weltgeschichte, Professor und Direktor Dr. G. Weber, und seiner Gattin Ida, geborene Becker. Schon in den mittleren Klassen des Gymnasiums entwickelte sich bei ihm die Neigung für Mathematik, die namentlich durch seinen Lehrer A. Arneth, den Verfasser einer Geschichte der reinen Mathematik (1852), gefördert wurde.[1] Entscheidend wird aber auch der durch viele Interessen angeregte häusliche Familienkreis für seine gesamte Ausbildung gewesen sein, der ihn zugleich auf die akademische Laufbahn hinweisen mochte. 1860—61 bezog er die Universität seiner Vaterstadt, an der damals

[1] Noch 1903, bei Gelegenheit seines Aufsatzes über Elementarmathematik, Deutsche Mathematiker-Vereinigung 12, S. 401, gedenkt Weber dankbar dieses Mannes.

neben den glänzenden Vertretern der Naturwissenschaften R. Bunsen (seit 1852), G. Kirchhoff (seit 1854) und H. Helmholtz (seit 1858), Otto Hesse (seit 1856) als Mathematiker außer dem gegenwärtig 85jährigen Altmeister der Geschichte der Mathematik, M. Cantor, wirkte. „Glücklich die deutsche Jugend, die von solchen Professoren erzogen wird", hatte der italienische Geometer L. Cremona beim Erscheinen von Hesses Vorlesungen über Raumgeometrie (1861) in Bewunderung ihrer unvergleichlichen Eleganz in der Darstellung algebraischer Beziehungen ausgerufen, und das feine Verständnis dafür, das alle Schriften Webers auszeichnet, mag schon damals bei Hesse von ihm erworben sein. Von 1861 bis 1862 hörte er in Leipzig bei dem originellen geistvollen Geometer A. F. Möbius und dem Analytiker W. Scheibner. 1862/63 war er wieder in Heidelberg, wo er am 19. Februar 1863 auf Grund seines Examens zum Dr. phil. promoviert wurde.[1]) Alsdann wandte er sich nach Königsberg, wo der unter C. G. J. Jacobi (seit 1822) durch die 1834 erfolgte Einrichtung des mathematischen Seminars bewirkte glänzende Aufschwung der mathematischen Studien durch F. Richelot und Franz Neumann in der erfolgreichsten Weise fortgesetzt war. Hier hat denn auch Weber die Richtung auf die Behandlung der großen analytischen und physikalischen Probleme empfangen, die für seine ganze Produktion so charakteristisch ist.

Zu Beginn des Sommers des Kriegsjahres 1866, dem letzten den Riemann noch erlebte, habilitierte sich Weber in Heidelberg; bereits 1869 wurde er dort außerordentlicher Professor. Bei der geradezu erstaunlichen und erfolgreichen Entwicklung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit kann es nicht überraschen, daß er noch in demselben Jahre an das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich berufen wurde. Dort verheiratete er sich 1870 mit Emilie Dittenberger, Tochter des weimarischen Oberhofsuperintendenten W. Dittenberger.

[1]) Eine durch den Druck zu veröffentlichende Dissertation wurde damals in Heidelberg und auch noch einige Jahre später nicht verlangt.

Im Jahre 1875 folgte er einem Rufe nach Königsberg, der Stadt, in der er selbst die Weihe der Wissenschaft empfangen hatte. Acht Jahre hat er dort gewirkt, und die reichen Erfolge, die er hier als Lehrer und Forscher erzielte, haben ihn wohl die herrliche Umgebung seiner Heimat und das großartige Gebirgspanorama der schweizerischen Universitätsstadt weniger vermissen lassen. Trotzdem nahm er 1883 eine Berufung an die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg an, siedelte aber bereits 1884 an die Universität Marburg über. Eine größere Wirksamkeit wurde ihm zuteil, als er acht Jahre später, 1892, den Ruf nach Göttingen erhielt. Aber Weber ist nur kurze Zeit dort geblieben; bereits 1895 folgte er einem Rufe nach Straßburg, wo er noch fast 18 Jahre tätig geblieben ist. Die zunehmenden Jahre vermochten weder seine Gesundheit noch seine unerschöpfliche Produktionskraft und seine Tätigkeit als Lehrer zu beeinträchtigen, bis unvermutet ein Schlaganfall seinem der Wissenschaft in so hervorragender Weise gewidmeten Leben ein Ziel setzte: wie ein Liebling der Götter ist er ohne Schmerz und Kampf dahingegangen.

Seine Ehe war mit einer reichen Zahl von Kindern gesegnet, von denen allerdings drei ihm schon in früher Jugend wieder entrissen wurden. Einer seiner Söhne, Rudolf Heinrich Weber, geboren 1874, ist Professor für theoretische Physik an der Universität Rostock; in ihm gewann der Vater allmählich einen verständnisvollen Mitarbeiter.[1] Besonders nahe stand seinem Herzen seine jüngste Tochter Emilie, die zu seinem großen Kummer 1911 verstarb. Denn mit diesem hochbegabten Kinde verbanden ihn namentlich auch wissenschaftliche Interessen, die in der vortrefflich gelungenen deutschen Herausgabe von H. Poincarés Valeur de la science (Der Wert der Wissen-

[1] So bei der Herausgabe von Gauss' Principia generalia theoriae figurae fluidorum in statu aequilibrii, Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften Nr. 135. Herrn Weber bin ich auch bei der Abfassung dieses Aufsatzes für Mitteilungen aus dem Leben seines Vaters zu vielem Danke verpflichtet.

schaft, ins Deutsche übertragen von E. Weber, mit Anmerkungen und Zusätzen von H. Weber, 2. Aufl. 1910) und der Schrift von É. Boutroux, Wissenschaft und Religion in der Philosophie unserer Zeit, mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übertragen von E. Weber, mit einem Einführungswort von Professor H. Holtzmann, 1910, einen beredten Ausdruck gefunden haben.

Weber machte auch äußerlich den Eindruck einer hervorragenden, überaus sympathischen Persönlichkeit, die sich indes nicht leicht im ersten Augenblicke Fremden gegenüber mitteilte. Er war eine durch und durch vornehme Natur, deren abgeklärtes zurückhaltendes und schweigsames Wesen wohl nicht unbemerkt bleiben konnte. Aber bei näherer Bekanntschaft erschloß er den Reichtum seines Innern um so ungeteilter den zahlreichen Freunden, mit denen ihn wissenschaftliche Aufgaben und gemeinsame Interessen zusammenführten.

Seit seiner Studien- und Privatdozentenzeit stand er einer ganzen Reihe von vortrefflichen Männern nahe, die gleich ihm hervorragende Dienste der Wissenschaft geleistet haben, so z. B. A. Mayer (Leipzig), P. du Bois-Reymond (Tübingen), C. F. Geiser (Zürich), F. Kohlrausch (dem späteren Präsidenten der Physikalischen Reichsanstalt zu Berlin), W. Voigt (Göttingen). In Göttingen trat er dann in besonders freundschaftliche Beziehungen zu F. Klein, die auch mehrfach in seinen Publikationen Ausdruck fanden; in Straßburg war es Th. Reye, sowie der Kreis der jüngeren, dort vereinigten Mathematiker, denen sich der verehrte Meister mit der ganzen Liebenswürdigkeit seines Wesens anschloß, dessen Umfang sich durch die persönlichen Beziehungen zwischen den Dozenten der Hochschulen Heidelberg, Tübingen, Freiburg, Karlsruhe, Straßburg noch erweiterte.

Von den obenerwähnten Freunden ist schon eine namhafte Zahl längst dahingegangen. Einer seiner ältesten und intimsten Freunde aber ist der ausgezeichnete Mathematiker R. Dedekind in Braunschweig (geb. 1831), neben dem ein Jahr früher geborenen C. Neumann und dem aus dem Jahre 1829 stam-

menden M. Cantor, einer der ältesten deutschen Mathematiker, mit dem Weber schon frühe (1876) in die engste Beziehung durch die gemeinschaftliche Herausgabe der Werke B. Riemanns trat, und mit dem er auch später sich zur gemeinsamen Bearbeitung großer und wichtiger Probleme vereinigte: ein seltenes Dioskurenpaar in unserer oft so eigennützig denkenden Zeit.

Und ebenso ist er seinen zahlreichen Schülern später auch freundschaftlich nahegetreten, so z. B. H. Minkowski, D. Hilbert, A. Kneser, L. Fricke und anderen. Weber war überall der anregende Lehrer, der zugleich persönlichen Anteil an den Schicksalen seiner Jünger nahm.

Aber seine Interessen beschränkten sich nicht nur auf den Austausch mit ihm durch die gleiche Wissenschaft verbundenen Männern. Webers vielseitige, schon im Vaterhause gewonnene Bildung fand auch eine wesentliche Befriedigung im freundschaftlichen Verkehr mit dem bekannten Theologen H. Holtzmann, dem Orientalisten und Theologen J. Wellhausen. So war Webers ganzes Wesen erfüllt von einem edlen Humanismus, der sich auch äußerlich in dem durchgeistigten Ausdrucke seines Gesichtes aussprach.

Webers siebenzigster Geburtstag wurde unter allseitiger Teilnahme der wissenschaftlichen Welt und insbesondere seiner Schüler und Freunde festlich begangen, sowie auch von der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, die er selbst mitbegründet hatte, und der Redaktion der Mathematischen Annalen, der er seit Mai 1893 im Verein mit F. Klein, W. von Dyck, M. Noether und anderen vorstand.

Daß eine solche Persönlichkeit überall das vollste Vertrauen der Kollegen gewinnen mußte, ist wohl selbstverständlich. So hat denn auch Weber wiederholt (in Königsberg 1880, in Marburg 1890, in Straßburg 1900) die höchste akademische Würde, das Rektorat, bekleidet, und seine reiche Erfahrung war bei vielen organisatorischen Fragen von wesentlicher Bedeutung.

Mannigfaltige Ehrenbezeugungen sind ihm während seines Lebens zuteil geworden. Bei der Feier des hundertjährigen

Geburtstages von N. H. Abel, des großen norwegischen Mathematikers, dessen Ideen Weber selbst in so hervorragender Weise nachgegangen ist, wurde er zum Ehrendoktor der Universität Kristiania ernannt; er war Mitglied der Akademien von Göttingen, München, Stockholm, Upsala, der Accedemia dei Lincei in Rom etc. Im Jahre 1904 war er in Heidelberg auch Vorsitzender des Internationalen Mathematiker-Kongresses. Aber bei alledem blieb er immer der bescheidene Mann der Wissenschaft, der die höchste Befriedigung für alle Anstrengungen in der eigenen unablässigen Arbeit zu finden gewohnt ist.

Wir haben versucht, kurz das Leben eines deutschen Gelehrten zu schildern, das sich in glücklichen und harmonischen Verhältnissen bewegt hat. Werfen wir jetzt einen Blick auf seine wissenschaftlichen Leistungen. Bei der ungeheuren Vielseitigkeit und der Beherrschung der verschiedensten Gebiete der Mathematik, durch die sich Weber auszeichnete, ist es allerdings nicht leicht, darüber auch nur etwas eingehender zu handeln. Das könnte nur vermöge einer Analyse geschehen, welche sich die Aufgabe zu stellen hätte, bei jeder seiner Schriften genau den Punkt zu bezeichnen, wo er mit seinen eigenen Gedanken fördernd eingriff. Wir müssen uns daher hier bescheiden, nur einzelne Züge aus seinen Arbeiten hervorzuheben in der Hoffnung, daß auch so noch die hervorragende wissenschaftliche Persönlichkeit Webers zum Ausdruck kommen werde.

Webers Arbeiten haben immer den höchsten Teilen der Analysis nebst ihren Anwendungen auf Zahlentheorie, Mechanik und mathematische Physik angehört. Und während bei manchen Mathematikern im Laufe ihrer Entwicklung eine Verschiebung ihrer wissenschaftlichen Interessen in dem Sinne stattzufinden scheint, daß sie, in jüngeren Jahren nach einer bestimmten Richtung arbeitend, später dieselbe mehr oder weniger verlassen, um sich anderen Fragen zuzuwenden, und so verschie-

dene Perioden ihrer Entwicklung durchlaufen, ist Weber in seiner Universalität sich immer gleichgeblieben. Aber mit immer wachsendem Erfolge greift er denselben Kreis von Problemen an, die ihn schon in seiner Jugend beschäftigt hatten, und mit wahrem Enthusiasmus arbeitet er noch im Alter die fünfte Auflage seiner partiellen Differentialgleichungen in der mathematischen Physik in Rücksicht auf die neuen mathematischen und physikalischen Theorien durch, die sich erst kurz zuvor entwickelt hatten. Bestimmend für den ganzen Charakter seiner Produktion aber sind die Eindrücke gewesen, die er in Königsberg erhalten hat: die Richtung auf physikalische Probleme in Verbindung mit der Theorie der Besselschen Funktionen durch F. Neumann, die gründliche Kenntnis der algebraischen Funktionen und ihre transzendente Untersuchung mittels der Jacobischen und Riemannschen Gedanken durch F. Richelot, endlich das Interesse für die damit in enger Verbindung stehenden zahlentheoretischen Fragen.

Webers erste Arbeit „Zur Theorie der singulären Lösungen der partiellen Differentialgleichungen", J. f. M.[1]) LXVI, S. 193, 1866 ist aus den Anregungen hervorgegangen, die er im Seminar bei Richelot empfangen hatte, und ganz im Geiste Jacobis geschrieben, dessen posthume Abhandlung über Differentialgleichungen im J. f. M. LX erschienen war.[2]) Sie stellt sich die Aufgabe, unter gewissen beschränkenden Annahmen die Bedingungen für die Existenz singulärer Lösungen einer partiellen Differentialgleichung erster Ordnung mit beliebig vielen unabhängigen Variabeln aufzustellen, die nicht nur partikulär, sondern wirklich singulär sind.

Die Arbeit „Über ein Prinzip der Abbildung der Teile einer krummen Oberfläche auf einer Ebene", J. f. M. LXVII, S. 229, 1867 steht dagegen unter dem Zeichen Riemanns. Bei der konformen Abbildung einer Fläche auf die Ebene wird natürlich ein endlicher Teil der in den kleinsten Teilen ähn-

[1]) Mit J. f. M. ist das Journal für Mathematik bezeichnet.

[2]) Jacobi war schon 1851 gestorben.

lichen Karte mehr oder weniger starke Verzerrungen aufweisen. Weber sucht nun ein Maß für die Größe derselben und zugleich die Bedingungen aufzustellen, unter denen diese ein Minimum wird. Setzt man den Bedingungen der Konformität gemäß voraus, daß zwischen dem Längenelement der Fläche dS und dem der Ebene ds die Beziehung $dS = pds$ stattfindet, so wird die relative Verzerrung von dS durch $\frac{dp}{p}$ ausgedrückt, und es kommt nur darauf an, die Funktion $q = \log p$ so zu bestimmen, daß das aus den mit q^2 multiplizierten Flächenelementen der Ebene gebildete Integral ein Minimum wird. Dies Problem der Variationsrechnung führt allerdings auf eine verwickelte partielle Differentialgleichung, aber es gelingt Weber, für Rotationsflächen die Rechnung vollständig durchzuführen und seine Lösung mit der von Gauß für diesen Fall ermittelten vorteilhaftesten Lösung in Übereinstimmung zu bringen. Allerdings ist seitdem durch A. Tissots Mémoire sur la représentation des surfaces et les projections des cartes géographiques (1881) das Problem der Kartenprojektion in andere Bahnen gelenkt, aber auch jetzt noch dürfte der aus dem Wesen der Sache geschöpfte Gedanke Webers von Interesse sein. — Daneben beschäftigt sich Weber schon mit der Integration der Gleichung $\Delta(u) + k^2 u = 0$ unter gegebenen Randbedingungen (mit dieser Arbeit eröffnete A. Clebsch die Redaktion der Mathematischen Annalen), M. A. I, S. 1, 1869,[1]) und seine konforme Abbildung der allgemeinen Lemniskate durch einfache algebraische, im speziellen Falle rationale ganze Funktionen, ib. II, 1870, gab einen hübschen Beitrag zu der Arbeit von H. A. Schwarz, „Über einige Abbildungsaufgaben", J. f. M. LXX, S. 105.

Fast unmittelbar zu derselben Zeit erschien die Arbeit „Über eine Transformation der hydrodynamischen Gleichungen", J. f. M. LXVIII, S. 286. Bekanntlich lassen sich die Probleme der Hydrodynamik auf zwei Wegen behandeln, je nachdem

---

1) Mit M. A. werden hier die Mathematischen Annalen bezeichnet.

man sich mit Eulers partiellen Differentialgleichungen erster Ordnung die Aufgabe stellt, den Geschwindigkeitszustand der Flüssigkeit an jeder Stelle x, y, z zur Zeit t zu ermitteln, oder nach Lagranges (übrigens auch schon bei Euler auftretenden) Auffassung mittels Gleichungen zweiter Ordnung die Bahn jedes Teilchens als Funktion seines Anfangszustandes und der Zeit zu bestimmen sucht. Weber machte nun darauf aufmerksam, daß auch im zweiten Falle durch eine partielle Integration und Einführung einer neuen Unbekannten ein System von Gleichungen erster Ordnung gewonnen wird, das für den Fall eines Geschwindigkeitspotentials besonders einfach ausfällt.

Aber schon wendet sich Weber, so z. B. auch in dem in den M. A. VIII, S. 49, 1874 veröffentlichten Beweise des Abelschen Theorems in seiner allgemeinsten Fassung, den großen Problemen der Analysis zu, welche die algebraischen Funktionen betreffen. Im Jahre 1865 waren die Vorlesungen von Karl Neumann über Riemanns Theorie der Abelschen Integrale, 1866 das Werk von Alfred Clebsch und Paul Gordan über die Abelschen Funktionen erschienen. Hatte das erstere die wesentliche Bedeutung, die genialen Gedanken Riemanns in vereinfachter Darstellung einem größeren Kreise zugänglich zu machen, so fand sich in dem letzteren eine ganz neue an die Vorstellung der algebraischen Kurven im geometrischen Sinne anknüpfende Behandlung, welche dann aber auch namentlich bei dem Jacobischen Umkehrproblem über den von Weierstraß behandelten hyperelliptischen Fall hinausgehend die allgemeine Lösung bringt. Weber hat hier mit der ganzen Kraft seiner Begabung eingegriffen. Ihm lag daran, die Riemannschen Gedanken rein algebraisch in Riemanns Geist zu entwickeln. Und es ist bewunderungswürdig, wie der kaum 27jährige Dozent in den umfangreichen Arbeiten („Über das Additionstheorem der Abelschen Integrale“ und „Zur Theorie der Umkehrung der Abelschen Integrale“, J. f. M. 1869/70) seine Aufgabe gelöst hat. Das hat auch C. Neumann voll gewürdigt, als er in der zweiten Auflage seines obenerwähnten Werkes

(1884) S. 375 schrieb: „Ich werde mich (bei der Umkehrung der Abelschen Integrale) wesentlich stützen auf das ausgezeichnete Werk von Clebsch und Gordan, daneben aber auch auf die diesem Werke sich anschließenden Aufsätze von H. Weber."

Sodann geht Weber daran, seine Untersuchungen über die Θ-Funktionen mit zahlentheoretischen zu verbinden. Jacobi hatte bemerkt, daß die bei den unendlich vielen Formen der elliptischen Θ-Funktionen auftretende Konstantenbestimmung mit Hilfe der Gaußschen Summen durchführbar sei und Ch. Hermite hatte dies direkt nachgewiesen. Weber stellte sich nun die Aufgabe, für die Θ von mehreren Variabeln analoge Resultate zu gewinnen. So entstehen die großen Arbeiten im 74. Bande des J. f. M. (S. 14 und 57), in denen es ihm gelingt, das von Clebsch und Gordan (S. 326 der Abelschen Funktionen) so genial gelöste Problem dieser Konstantenbestimmung auf dem von ihm eingeschlagenen Wege zu bewältigen.

So sehen wir den jungen Dozenten in Heidelberg und Zürich überall an den großen Aufgaben der damaligen Zeit arbeiten. Da kann es nicht überraschen, daß er bereits 1875 nach Königsberg berufen wurde.

Kleinere Arbeiten, wie z. B. die über die Transformation algebraischer Funktionen, J. f. M. LXXVI übergehend, wenden wir uns nun zu der großen infolge einer Preisfrage der Benekeschen Stiftung an der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften verfaßten und auch von dieser mit dem zweiten Preise geehrten Abhandlung über die Abelschen Funktionen vom Geschlecht 3, die 1876 mit Unterstützung der Berliner Akademie herausgegeben wurde. Auch hier verfolgt Weber die Riemannschen Gedanken, indem er sich die Aufgabe stellt, mittels einer Untersuchung der Charakteristiken der Θ-Funktionen von drei Variablen die geometrischen Sätze von Steiner, Hesse und Aronhold zu gewinnen und zugleich seine Betrachtungen mit dem von Clebsch eingeführten Geschlechtsbegriff zu verbinden. Auf diese Untersuchungen ist Weber mehrfach zurückgekommen, so z. B. in den Annali di matematica

IX, S. 126, 1878, dann in der Arbeit über die Kummersche Fläche, J. f. M. LXXXIV, deren homogene Punktkoordinaten sich durch Θ von zwei Variabeln darstellen lassen und deren merkwürdige Eigenschaften nach den Arbeiten von E. Kummer (1864), A. Cayley und F. Klein (von 1870 an) allgemeines Interesse erregt hatten. Gelegentlich verfolgt er noch später den besonderen Fall, wo diese Fläche zur Fresnelschen Wellenfläche wird, die infolge ihrer speziellen Natur die Darstellung durch elliptische Θ gestattet (Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft zu Zürich XLI).

Während dieser ganzen Zeit hat sich Weber zugleich mit Aufgaben beschäftigt, welche die mathematische Durchführung physikalischer Probleme stellte. Da sind es vorzugsweise die Besselschen Funktionen, deren funktionentheoretische Behandlung er sich in immer neuen Wendungen vornimmt. Bald sind es Wärmeprobleme, wie z. B. in der Züricher Vierteljahrsschrift von 1871, bald die der statischen und strömenden Elektrizität, die den physikalischen Hintergrund abgeben.

Diese Untersuchungen, mit dem Studium eines an die Wärmebewegung anknüpfenden Integrals 1868 (J. f. M. LXIX, S. 222) beginnend, haben zunächst die Ermittlung von bestimmten Integralen durch Besselsche Funktionen im Auge; sie schreiten dann fort zu mathematisch völlig ausgeführter Behandlung von physikalischen Versuchsbedingungen über die stationäre Strömung der Elektrizität in Zylindern (J. f. M. LXXVI, S. 1 u. 345) und zur Darstellung willkürlicher Funktionen vermöge Fourierscher Reihen, deren Koeffizienten Besselsche Funktionen sind (M. A. VI, S. 146, 1873). Dabei wird man auch noch der sorgfältigen Studie über Besselsche Differentialgleichungen (M. A. XXXVII, S. 404, 1890) gedenken, in der sich Weber der Schleifenintegrale bedient, um die funktionentheoretische Lösung zu gewinnen.

Im Jahre 1893 kommt Weber in den Göttinger Nachrichten auf die Gleichung der Wärmebewegung zurück, von der er teils beständig konvergente teils durch halbkonvergente Reihen (mit genauer Bestimmung des Restgliedes) ausgedrückte

Lösungen gibt, die bestimmten Problemen angepaßt sind. — Einem etwas anderen Kreise dagegen gehört die schon viel früher entstandene Untersuchung der kräftefreien Bewegung eines starren Körpers in einer unendlich ausgedehnten inkompressiblen Flüssigkeit (M. A. XIV, S. 171, 1878) an, bei der unter Voraussetzung eines rotationslosen Anfangszustandes des Körpers die Lösung durch hyperelliptische Θ gewonnen wird, sowie die in den Berliner Berichten von 1897 (S. 936) veröffentlichte Arbeit über die Differentialgleichungen der elektrolytischen Verschiebungen, in der es sich um die Untersuchung der Ionenbewegung, namentlich in Rücksicht auf die funktionalen Unstetigkeiten derselben handelt.

Doch das Gebiet, mit dem sich Weber wohl am eingehendsten und andauerndsten beschäftigt hat, ist das der Algebra und der Zahlentheorie im weitesten Umfange. Hier weiß er, im Wetteifer mit dem ausgezeichneten französischen Mathematiker Ch. Hermite, unaufhörlich neue Gedanken und Methoden zur Lösung der schwierigsten Fragen in Bewegung zu setzen. Bei der abstrakten Natur dieser Untersuchungen müssen wir es uns versagen, auf Einzelnheiten einzugehen; nur einige besonders wichtige Arbeiten können hier angeführt werden. Dieselben gehen nach zwei verschiedenen Richtungen, je nachdem sie rein algebraischer Natur sind oder sich der transzendenten Funktionen zur Untersuchung der speziellen Beschaffenheit der arithmetischen Probleme bedienen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die vorwiegend algebraischen Arbeiten! Im Jahre 1882 erschien gemeinsam mit Dedekind (J. f. M. XCII) die grundlegende Abhandlung über die algebraischen Funktionen einer Veränderlichen. Der Zweck der Verfasser war, diejenige strenge und rein arithmetische Begründung der Riemannschen Theorie der algebraischen Funktionen zu geben, welche ohne Anknüpfung an den Begriff der Stetigkeit und die geometrische Anschauung mit Berücksichtigung aller Grenzfälle auskommt. Sie legt dar, wie es mit Hilfe des Begriffes des Ideals, dessen von

E. Kummer eingeführte Betrachtung Dedekind selbst so glänzend weiter entwickelt hatte, gelingt, den Begriff des Geschlechtes, dann den des Differentials erster Gattung einer algebraischen Funktion zu gewinnen und so bis zum Beweise des Riemann-Rochschen Satzes vorzudringen. Mit Recht betonen die Verfasser, daß so ein umfassender Teil der Theorie der algebraischen Funktionen rein algebraisch behandelt war, eine Leistung, die in der Geschichte schon allein durch den dabei aufgewandten Scharfsinn von dauernder Bedeutung bleiben wird.

Zugleich wird es nun aber die Galoissche Gleichungstheorie, die Weber mit seinen Untersuchungen über die transzendenten Funktionen im Sinne der Preisarbeit von 1876 verbindet. So entsteht die Arbeit über die Galoissche Gruppe der Gleichung 28. Grades, von der das Doppeltangentenproblem der Kurven vierter Ordnung abhängt (M. A. XXIII, 1884); dann folgen die Aufsätze in den Acta mathematica VI, VIII und IX über die Charakteristiken der Teilungsgleichungen, die Theorie der Abelschen Zahlkörper, in welchen z. B. der Kroneckersche Satz bewiesen wird, daß alle absoluten Abelschen Körper Kreiskörper, d. h. aus rationalen Zahlen und Einheitswurzeln bestehende Körper sind (vgl. auch J. f. M. CXXXII, S. 167 1906), sowie die Schrift über die Grundlagen der Galoisschen Theorie auf Grund des Körperbegriffes, in dem auch schon Körper mit unendlich vielen Elementen betrachtet werden (M. A. XLIII, 1893).

Doch schon zuvor (1891) waren die akademischen Vorlesungen über elliptische Funktionen und algebraische Zahlen erschienen. In diesem Werke, das überall die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Invarianten- und Gruppentheorie heranzieht, findet sich zunächst eine Zusammenfassung der Theorie der elliptischen Funktionen nach Jacobi und Weierstraß, und auf dieser Grundlage werden mittels der von Abel und Galois geschaffenen Gruppentheorie die Teilungsgleichungen, die Theorie der Transformation, endlich

auch die Gleichung fünften Grades behandelt, die ein so hohes Interesse durch die Untersuchungen Hermites und F. Kleins (Vorlesungen über das Ikosaeder 1884) erregte.

Am bedeutsamsten ist aber wohl der dritte Teil des Buches, von dem Weber mit Recht sagen konnte, daß er vorwiegend solche Gegenstände betreffe, die noch nicht Gemeingut weiterer Kreise geworden waren. Er stellt sich hier die Aufgabe, die von Abel in seinen Bemühungen um die komplexe Multiplikation nur fragmentarisch hinterlassenen Fälle, die erst durch Hermite und Kronecker einen Beweis gefunden hatten, im Zusammenhang darzulegen.

Und hiermit steht dann wieder eine ganze Reihe von speziellen zahlentheoretischen Arbeiten Webers in enger Verbindung. Da ist vor allem die Arbeit in den Mathematischen Annalen XX, 1882 zu erwähnen, nach der jede eigentlich primitive quadratische Form unendlich viele Primzahlen darzustellen fähig ist. Dirichlet hatte schon 1840 seinen berühmten Satz von den unendlich vielen Primzahlen in einer arithmetischen Reihe auf gewisse quadratische Formen von negativer Diskriminante ausgedehnt. Weber zeigt nun, in welchem Sinne diese Beschränkung des Diskriminantencharakters beseitigt werden kann und macht zugleich auf eine Lücke in Dirichlets Beweis aufmerksam, deren Beseitigung dieser nur als möglich bezeichnet hatte, die aber bisher nicht weiter beachtet zu sein schien.

Von der großen Zahl seiner weiteren Untersuchungen mögen hier noch die in den Göttinger Nachrichten von 1893, S. 46, 138, 245 erwähnt werden, die sich ebenfalls auf eine schon von Dirichlet für den Fall einer negativen Diskriminante entwickelte Formel, deren besondere Gestalt Kronecker durch elliptische Θ dargestellt hatte, bezieht. Weber ermittelt sie auch für positive Diskriminanten, zeigt aber zugleich, daß diese entsprechende letztere Umformung eine neue Transzendente ζ erfordert.

Auf Grund aller dieser Arbeiten reifte nun bei Weber der Plan, in einem umfassenden Werke den Zustand der ge-

samten algebraischen Untersuchungen in der Gegenwart darzulegen. So entstand das ausgezeichnete Lehrbuch der Algebra 1895/96 in zwei Bänden. Dieses Werk sollte, nachdem jahrzehntelang J. A. Serrets Cours d'algèbre supérieure für die Lehrbücher auch in Deutschland maßgebend geblieben war, die großen Gesichtspunkte der Gruppentheorie und die durch C. Jordan und andere, namentlich auch Weber selbst, weit entwickelte Galoissche Theorie in Verbindung mit Kroneckers Untersuchungen zur Darstellung bringen. Mit welchem Beifall es aufgenommen wurde, geht daraus hervor, daß schon 1898 eine neue Auflage nötig wurde, in die der unermüdliche Verfasser in erneuter Gestalt seine Untersuchungen über die algebraischen Zahlen, die ihn seit 1890 unausgesetzt beschäftigt hatten, aufnahm.

So ist dieses große Werk ein bewunderungswürdiges Zeugnis von dem Scharfsinn und der Klarheit geworden, mit der Weber die schwierigsten Gegenstände der höheren Arithmetik zu beherrschen verstand, ein Werk, dem keine andere Literatur ein ähnliches auf diesem Gebiete zur Seite stellen kann. Schon im Jahre 1900 wurde es ins Französische übersetzt. Endlich war es Weber noch vergönnt 1908 als dritten Band des Lehrbuches eine völlige Umarbeitung des Buches von 1891 über elliptische Funktionen hinzuzufügen, ein im höchsten Grade der allgemeinen Bewunderung würdiges Buch.

Zum Schlusse ist noch eines ausgezeichneten Werkes von Weber zu gedenken, der Partiellen Differentialgleichungen in der mathematischen Physik. B. Riemann hatte nach Dirichlets Tode zunächst über Potentialtheorie und partielle Differentialgleichungen, dann über mathematische Physik überhaupt, Vorlesungen in Göttingen gehalten. Dieser Tätigkeit Riemanns (zuletzt im Winter 60/61) verdanken wir zwei von seinem Zuhörer K. Hattendorff herausgegebene Werke. Insbesondere finden sich in den „Partiellen Differentialgleichungen und deren Anwendung auf physikalische Fragen“ (1869, 3. Auflage 1882) neben den Grundlagen der Lehre vom bestimmten

Integral und der Theorie der Reihen ausführlichere Untersuchungen über Wärmeleitung, Elastizitätstheorie und Hydrodynamik behandelt.

Aber seit Maxwells bahnbrechendem Treatise of electricity and magnetism (1873) mußte sich das Interesse ganz besonders auf die Bearbeitung der elektrischen und magnetischen Erscheinungen richten, die Riemann von dem damaligen Standpunkt aus behandelt hatte, der nun gänzlich umgewandelt erschien. Zu einer Bearbeitung dieses Stoffes in dem streng mathematischen Sinne, der genau zwischen den hypothetischen Voraussetzungen und deren logischer Durchführung unterscheidet, konnte wohl kaum jemand geeigneter sein, wie H. Weber. Und so ergriff er gegen das Ende der neunziger Jahre gern den Vorschlag des Verlegers Vieweg, die Vorlesungen Riemanns neu zu bearbeiten. Mit Recht durfte er Riemanns Namen dem neuen Werke voransetzen, denn es ist wahrhaft in Riemanns Geist geschrieben. Aber er hat es zugleich durch eine so außerordentliche Fülle des ihm Eigentümlichen bereichert, daß eine neue Auflage wohl den Namen Webers allein tragen sollte. So entwickelt das Werk namentlich die für jede mathematisch-physikalische Darstellung grundlegende Auffassung der Vektorentheorie, die Theorie der Potential- und Kugelfunktionen usw. in derjenigen Weise, wie sie einerseits durch die funktionentheoretische Untersuchung der Kugelfunktionen, andererseits durch die Lehre von den einwertigen Potentialfunktionen und nicht zum wenigsten durch Webers Arbeiten selbst maßgebend geworden war.

Während der verschiedenen Auflagen des Werkes, die bis zur fünften (1910/12) nötig wurden, war Weber unablässig bemüht, in dasselbe die neuesten Fortschritte der mathematischen Physik aufzunehmen. So finden wir denn auch in dem zweiten Teile desselben die Lehre von den Integralgleichungen, das Relativitätsprinzip, die Grundlagen der Thermodynamik, soweit sie bei der von Riemann behandelten Theorie der Luftstöße herangezogen werden mußten, berücksichtigt.

Das vortreffliche Buch ist unentbehrlich für jeden, der die mathematischen Hilfsmittel, welche die moderne theoretische Physik erfordert, kennen lernen will.

Das Interesse für physikalische Probleme führte Weber dazu, sich auch mehrfach mit naturphilosophischen Fragen sowie mit der Geschichte der mechanischen Naturwissenschaften zu beschäftigen. So entstanden die Aufsätze: „Über Kausalität in den Naturwissenschaften“, Rektoratsrede (Königsberg 1881), „Die Entwicklung unserer modernen Naturanschauung im 19. Jahrhundert“, Rektoratsrede (Straßburg 1900) und „Der heutige Stand der mechanischen Weltanschauung“ (Deutsche Revue 1909). Auf den Inhalt des ersteren legte Weber besonderes Gewicht; noch nach 25 Jahren ist er bei der Herausgabe von Poincarés Wert der Wissenschaft auf denselben zurückgekommen. Allerdings ist hier von einer eigentlich erkenntnistheoretischen Untersuchung des Kausalitätsbegriffes nicht die Rede, sondern nur von seiner für das Wesen der wissenschaftlichen Erklärung charakteristischen Begriffsbestimmung. Um zu einer präzisen Fassung zu gelangen, muß man nach Weber nicht die Ereignisse einzeln betrachten. „Denn die oft gegebene Definition: A ist die Ursache von B (B die Wirkung von A), wenn B nicht sein würde, falls A nicht wäre“, ist unvernünftig; denn wir haben nur eine Welt, und in dieser ist das A; wie können wir wissen, was in einer anderen Welt sein würde, in der das A nicht ist?“ Man muß daher unter Voraussetzung des notwendigen und gesetzmäßigen Zusammenhanges des Geschehens zunächst Ereignisklassen W und Ursachsklassen U voneinander sondern. Solche Klassen heißen einfach, wenn sie hinsichtlich ihrer Elemente möglichst große Übereinstimmung zeigen. Der Zusammenhang zwischen W und U ist dann ein gesetzmäßiger, wenn W und U beide einfach sind; ist dagegen U nicht einfach, so ist er ein zufälliger. Und das Wesen der Naturerklärung beruht darin, zu den einfachen Erscheinungsklassen die zugehörigen (einfachen) Ursachsklassen aufzusuchen.

Durch seinen Schwager H. Holtzmann, den geistvollen freidenkenden Straßburger Theologen, wurde er in späteren Jahren dazu geführt, auch theologische Schriften in den Kreis seiner Gedanken zu ziehen. Daneben beschäftigten ihn aber unausgesetzt Fragen des Unterrichts, insbesondere seiner Organisation, und zwar nicht allein an den Universitäten. Da er selbst mehrere Jahre an zwei technischen Hochschulen gewirkt hatte, kannte er aus eigener Erfahrung das Verhältnis, in dem bei diesen Anstalten Wissenschaft und Praxis miteinander verbunden sein müssen. Die Frage nach der Angliederung der technischen Hochschulen an die Universitäten, die ihm im Interesse der Einheit der wissenschaftlichen Ausbildung wertvoll war, und die allerdings gegenwärtig in einem anderen Sinne vorläufig geregelt ist, hat ihn wiederholt lebhaft beschäftigt. Aber auch dem mathematischen Unterricht an den höheren Schulen, für dessen zeitgemäßere Ausgestaltung sein Freund F. Klein mit so wirksamen Impulsen eingetreten war, ist er mit großem Interesse gefolgt. In den Berichten der Deutschen Mathematiker-Vereinigung Bd. XII bemerkt er, daß der Begriff der Elementarmathematik theoretisch wohl durch den Ausschluß des Unendlichen oder des Grenzbegriffs bestimmt werden könne, daß aber damit praktisch nichts erreicht werde, weil einerseits manche weit über die Elemente hinausgreifende Teile der Wissenschaft von jener Vorstellung unabhängig sind, andererseits aber schon die einfachsten Aufgaben der Geometrie z. B. nicht ohne den Grenzbegriff lösbar werden. In welchem Umfange derselbe aber in die Elemente aufzunehmen sei, müsse von der speziellen pädagogischen Begabung des Lehrers abhängig bleiben.

Von seinem Interesse für diese Fragen zeugt auch sein großes Unternehmen, durch eine Enzyklopädie der Elementarmathematik der unter Kleins Führung ins Leben gerufenen Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen ein allerdings bescheideneres Werk an die Seite zu stellen, das, vorwiegend für den praktischen

Schulmann bestimmt, demselben ein sicherer Führer bei den mannigfachen Schwierigkeiten des wissenschaftlichen Unterrichts sein könne. Man ist geradezu überrascht, wenn man sieht, wie Weber, der gewohnt war, sich stets nur mit den höchsten Problemen der Analysis zu beschäftigen, in den von ihm gelieferten Beiträgen zu diesem Werke sich auf einen ganz elementaren Standpunkt stellt, diesen aber mit aller Schärfe und Klarheit, deren sein Darstellungstalent fähig war, formuliert, während andere Teile des Werkes auch eine weitergehende Tendenz zeigen. — Die Enzyklopädie der Elementarmathematik von H. Weber und J. Wellstein (1906) ist 1910 bereits in dritter Auflage erschienen und zugleich durch B. Kagan ins Russische übertragen.

Am reichsten aber entfaltete sich Webers tiefes und ausgebreitetes Wissen in seinem mathematischen Seminar, das er fast 20 Jahre hindurch in Straßburg geleitet hat. Und die Anerkennung seiner Schüler klingt auch aufs lebhafteste in dem pietätvollen Zeugnisse wieder, das sein Schüler und späterer Kollege und Mitarbeiter Wellstein kurz nach seinem Tode von seiner unvergleichlichen Leitung entwarf, die das ganze große Gebiet der Wissenschaft, das Weber beherrschte, seinen Hörern zu übermitteln verstand.

Unserer Akademie hat Heinrich Weber seit dem Jahre 1903 als korrespondierendes Mitglied angehört. Sie wird ihm stets ein verehrungsvolles Andenken bewahren, als eines Mannes, dessen Bedeutung in der Wissenschaft einen unvergänglichen Platz behält. Multi pertransibunt et augebitur scientia.

A. Voss.

Die historische Klasse hat zwei Mitglieder durch den Tod verloren.

Am 5. April 1913 starb das ordentliche Mitglied **Henry Simonsfeld**, ord. Professor der Geschichte und der historischen Hilfswissenschaften an der Universität München. Aus der Schule von Giesebrecht und Waitz hervorgegangen, hat Simonsfeld einen großen Teil seiner Lebensarbeit der Erforschung der deutschen und italienischen Quellen des Mittelalters und der Geschichte der Hohenstaufenzeit gewidmet. Studien, deren umfassendstes Ergebnis in dem großen Werke vorliegt, mit dem ihn die historische Kommission der K. Akademie betraut hat, in den Jahrbüchern des Deutschen Reiches unter Kaiser Friedrich I. (1908), deren Vollendung ihm leider nicht mehr vergönnt war. Höher als diese Arbeit, die ihrer ganzen Anlage nach eine freiere Gestaltung des Stoffes ausschloß, steht das allgemein hochgeschätzte Hauptwerk Simonsfelds über das deutsche Kaufhaus, den Fondaco dei Tedeschi zu Venedig und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen (1887), das für die Wirtschaftsgeschichte und die allgemeine Kulturgeschichte eine Fülle von neuen Erkenntnissen gebracht hat. Und diesem Werke reiht sich würdig an die große Arbeit über die deutsche Kolonie zu Treviso im späteren Mittelalter (1889), die hochinteressante neue Einblicke in die Beziehungen deutscher Fürsten, Ritter, Kaufleute und Palästinafahrer zu dieser Stadt erschlossen hat, wie es denn überhaupt ein umfassendes kulturgeschichtliches Interesse ist, das in diesen und zahlreichen anderen Arbeiten Simonsfelds zum Ausdruck kommt. Ich erinnere nur an die akademische Festrede, die er im Jahre 1898 unserem Wilhelm Heinrich Riehl als Kulturhistoriker gewidmet hat.

Es ist ein reiches Leben, das hier vor der Zeit seinen Abschluß fand und dessen geistigen Ertrag man um so höher einschätzen wird, wenn man erwägt, daß der Zwang der Verhältnisse und schwere Enttäuschungen in Bezug auf den äußeren Erfolg gerade auf dieses Lebenswerk vielfach hemmend eingewirkt haben. Unbestritten bleibt jedenfalls das

Endurteil, das in der Chronik unserer Universität niedergelegt ist, daß in der Reihe der erfolgreichen Vermittler zwischen der historischen Forscherarbeit Deutschlands und Italiens Henry Simonsfeld alle Zeit einen ehrenvollen Platz behaupten wird.

Vgl. die Chronik der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Jahr 1912/1913, S. 11 ff.

Am 22. Oktober 1913 starb das korrespondierende Mitglied **Theodor von Kolde**, ord. Professor der Kirchengeschichte an der Universität Erlangen.

Hierauf hielt das ordentliche Mitglied der math.-physikalischen Klasse, Geh. Hofrat, Professor Dr. Siegmund Günther die Festrede über

„Kosmo- und geophysikalische Anschauungen eines vergessenen bayerischen Gelehrten".

Die Rede ist gedruckt in der Reihe der „Akademischen Reden".

Öffentliche Sitzung

zu Ehren Seiner Majestät des Königs

am 14. November 1914.

Der Präsident der Akademie, Herr K. Th. von Heigel, eröffnete die Festsitzung mit der Rede:

„Krieg und Wissenschaft."

Sie ist in der Reihe der „Akademischen Reden" erschienen.

Hierauf verkündeten die Klassensekretäre, daß in der allgemeinen Wahlsitzung der Akademie am 15. Juli 1914 folgende neue Mitglieder gewählt und von Seiner Majestät dem König bestätigt worden sind.

I. Philosophisch-philologische Klasse.

a) als außerordentliche Mitglieder:

1. Dr. Oswald Külpe, o. Professor der Philosophie an der Universität München;
2. Dr. Albert Rehm, o. Professor der klassischen Philologie und Pädagogik an der Universität München;

b) als korrespondierendes Mitglied:

Dr. August Sauer, K. K. Hofrat, o. Professor der Deutschen Sprache und Literatur an der deutschen Universität Prag.

II. Mathematisch-physikalische Klasse.

Als korrespondierende Mitglieder:

1. Dr. Richard Willstätter, Geheimer Regierungsrat, Mitglied des Kaiser Wilhelm-Instituts für Chemie in Berlin-Dahlem, o. Honorarprofessor an der Universität Berlin;

2. Dr. Max Rubner, Geheimer Medizinalrat, o. Professor für Physiologie und Direktor des physiologischen Instituts an der Universität Berlin;
3. Dr. Richard Wettstein Ritter von Westersheim, K. K. Hofrat, o. Professor der Botanik an der Universität und Direktor des botanischen Gartens und des botanischen Instituts in Wien.

III. Historische Klasse.

a) als ordentliches Mitglied:

Dr. Leopold Wenger, o. Professor für römisches Zivilrecht und deutsches bürgerliches Recht an der Universität München, bisher außerordentliches Mitglied;

b) als außerordentliches Mitglied:

Dr. Theodor Bitterauf, Professor der Geschichte an der K. Kriegsakademie und außerordentlicher Professor an der Universität München;

c) als korrespondierende Mitglieder:

1. Dr. Otto Hintze, Geheimer Regierungsrat, o. Professor der Geschichte an der Universität Berlin;
2. Dr. Ernst Troeltsch, K. Geheimer Regierungsrat, o. Professor der Theologie und Religionswissenschaft an der Universität Heidelberg.

Sodann hielt das ordentliche Mitglied der historischen Klasse, Geheimer Regierungsrat Dr. Heinrich Wölfflin, einen Vortrag über

„Die Architektur der Deutschen Renaissance“.

Personalstand.

(Januar 1915.)

Protektor:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

Verwaltung.

Präsident:

Dr. Karl Theodor Ritter v. Heigel, Exz., K. Geh. Rat, em. Univ.-Professor für Geschichte, Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, geb. 23. Aug. 1842 zu München (o. 1887, a. o. 1875), Theresienstr. 76/I.

Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse:

Dr. Ernst Kuhn, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für arische Philologie, geb. 7. Febr. 1846 zu Berlin (o. 1883, a. o. 1878), Heßstr. 5/I.

Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse:

Dr. Karl Ritter v. Goebel, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Botanik, Direktor des K. Botanischen Gartens und des Pflanzenphysiologischen Instituts, geb. 8. März 1855 zu Billigheim, Baden (o. 1892), Menzingerstraße 15 (Botan. Garten).

Sekretär der historischen Klasse:

Dr. Erich Marcks, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 17. Nov. 1861 zu Magdeburg (o. 1913, korr. 1898), Elisabethstr. 10/II.

Syndikus:

Dr. Karl Mayr, Honorarprofessor für Geschichte an der Universität, geb. 28. März 1864 zu Krumbach (a. o. 1909), Römerstr. 26/0.

Bibliothek:

Bibliothekar: Dr. Adolf Hilsenbeck, Bibliothekar der K. Hof- und Staatsbibliothek.

Kanzlei:

Kanzleisekretär: Adolf Reichel.
Diener: Paul Seidel.

Kassenverwaltung:

Rentamtmann: Gustav Frischholz.
Kassesekretär: Joseph Miller.

Haus:

Hausverwalter: Joseph Ennichl.
Hausdiener und Heizer: Benno Glas.
Pförtner und Hilfsheizer: Anton Schwald.

Buchhändler der Akademie:

G. Franzscher Verlag (Kgl. u. Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler J. Roth), Ottostr. 3a.

Ehrenmitglieder.

1892 Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Therese von Bayern.
1911 Seine Königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Ordentliche und ausserordentliche Mitglieder.

Philosophisch-philologische Klasse.

Ordentliche Mitglieder

(nach dem Jahre der Wahl und nach dem Stande Ende 1914).

Dr. Ernst Kuhn (o. 1883, a. o. 1878), s. Klassensekretär S. 113.

Dr. Nikolaus Wecklein, K. Geh. Hofrat, Gymnasialrektor a. D., geb. 19. Februar 1843 zu Gänheim (o. 1887, a. o. 1872), Possartstr. 12/0.

Dr. Hermann Paul, K. Geh. Hofrat, o. Professor für deutsche Philologie, geb. 7. Aug. 1846 zu Salbke bei Magdeburg (o. 1893, ausw. 1892), Kaulbachstr. 62a/II.

Dr. Iwan Ritter v. Müller, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für klass. Philologie und Pädagogik, geb. 20. Mai 1830 zu Wunsiedel (o. 1894, a. o. 1893, korr. 1876), Siegfriedstr. 21/I.

Dr. Georg F. Graf v. Hertling, Exz., Staatsrat i. o. D., Staatsminister des Kgl. Hauses und des Äußern, lebenslänglicher Reichsrat, geb. 31. Aug. 1843 zu Darmstadt (o. 1899, a. o. 1896), Promenadeplatz 22.

Dr. Karl v. Amira, o. Univ.-Professor für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches bürgerliches Recht, Handelsrecht und Staatsrecht, geb 8. Februar 1848 zu Aschaffenburg (o. 1901), Möhlstr. 37.

Dr. Otto Crusius, Großh. Bad. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor der klass. Philologie, geb. 20. Dez. 1857 zu Hannover (o. 1905, a. o. 1903), Widenmayerstr. 10/III.

Dr. Franz Muncker, o. Univ.-Professor für neuere insbesondere deutsche Literaturgeschichte, geb. 4. Dez. 1855 zu Bayreuth (o. 1906, a. o. 1901), Liebigstr. 39/I, 2. Aufg.

Dr. Paul Wolters, o. Univ.-Professor für Archäologie, geb. 1. Sept. 1858 zu Bonn (o. 1908, korr. 1903), Tengstr. 20/I r.

Dr. Friedrich Vollmer, o. Univ.-Professor für klassische Philologie, geb. 14. Nov. 1867 zu Fingscheidt (a. 1908, a. o. 1906), Mauerkircherstr. 26.

Dr. Wilhelm Streitberg, o. Univ.-Professor für indogermanische Sprachwissenschaft, geb. 23. Februar 1864 zu Rüdesheim a. Rh. (o. 1911, a. o. 1909), Isabellastr. 31/II.

Dr. Clemens Baeumker, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Philosophie, geb. 16. Sept. 1853 zu Paderborn (o. 1913, a. o. 1912, korr. 1909), Franz Josephstr. 30/I.

Dr. August Heisenberg, o. Univ.-Professor für mittel- und neugriechische Philologie, geb. 13. Novbr. 1869 zu Osnabrück (o. 1913, a. o. 1911), Hohenzollernstr. 110/III.

Dr. Erich Berneker, o. Univ.-Professor für slavische Philologie, geb. 3. Febr. 1874 zu Königsberg in Preußen (o. 1913, a. o. 1911), Mauerkircherstraße 16/II.

Ausserordentliche Mitglieder:

Dr. Friedrich Ohlenschlager, K. Oberstudienrat, Gymnasialrektor a. D., geb. 2. Aug. 1840 zu Niedernberg (1883), Luisenstr. 54/III.

Dr. Friedrich Wilhelm Frhr. v. Bissing, o. Univ.-Professor für Ägyptologie und orientalische Altertumskunde, geb. 22. April 1873 zu Potsdam (1909), Georgenstr. 10—12.

Dr. Erich Petzet, Bibliothekar an der K. Hof- und Staatsbibliothek, geb. 3. Mai 1870 zu Breslau (1910), Clemensstr. 38/III.

Dr. Karl Vossler, o. Univ.-Professor für romanische Philologie, geb. 6. Sept. 1872 zu Hohenheim bei Stuttgart (1912), Leopoldstr. 87/II.

Dr. Lucian Scherman, a. o. Univ.-Professor für Sanskrit-Sprache und Literatur, Direktor des K. Ethnographischen Museums, geb. 10. Oktober 1864 zu Posen (1912), Herzogstr. 8/II.

Dr. Joseph Schick, o. Univ.-Professor der englischen Philologie, geb. 21. Dez. 1859 zu Rißtissen (1913), Ainmillerstr. 4/II.

Dr. Oswald Külpe, o. Univ.-Professor der Philosophie (Psychologie), geb. 3. August 1862 zu Candau (1914), Elisabethstr. 13/I.

Dr. Albert Rehm, o. Univers.-Professor der klassischen Philologie und Pädagogik, geb. 15. August 1871 zu Augsburg (1914), Montsalvastr. 12.

Mathematisch-physikalische Klasse.

Ordentliche Mitglieder:

Dr. Adolf Ritter v. Baeyer, Exz., K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Chemie, Direktor des Chemischen Laboratoriums des Staates, geb. 31. Okt. 1835 zu Berlin (o. 1877, a. o. 1875, korr. 1870), Arcisstr. 1.

Dr. Ludwig Radlkofer, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Botanik, Direktor des Botanischen Museums, geb. 19. Dez. 1829 zu München (o. 1882, a. o. 1875), Sonnenstr. 7/I.

Dr. Paul Heinrich Ritter v. Groth, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Mineralogie, Direktor der Mineralogischen Sammlung des Staates, geb. 23. Juni 1843 zu Magdeburg (o. 1885, a. o. 1883, korr. 1881), Kaulbachstr. 62/o.

Dr. Hugo Ritter v. Seeliger, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Astronomie, Direktor der K. Sternwarte, geb. 23. Sept. 1849 zu Biala, Österreich (o. 1887, a. o. 1883), Sternwartstr. 15.

Dr. Richard Ritter v. Hertwig, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Direktor der Zoologischen Sammlung, geb. 23. Sept. 1850 zu Friedberg (o. 1889, a. o. 1885), Schackstr. 2/III.

Dr. Aurel Voss, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik geb. 7. Dez. 1845 zu Altona (o. 1889, a. o. 1886), Habsburgerstr. 1/II.

Dr. Walther Ritter v. Dyck, K. Geh. Rat, o. Professor der Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 6. Dez. 1856 zu München (o. 1892, a. o. 1890), Hildegardstr. 5/III.

Dr. Karl Ritter v. Goebel (o. 1892), s. Klassensekretär S. 113.

Dr. Ferdinand Lindemann, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 12. April 1852 in Hannover (o. 1895, a. o. 1894), Laplacestr. 24.

Dr. Alfred Pringsheim, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 2. Sept. 1850 zu Ohlau, Schlesien (o. 1898, a. o. 1894), Arcisstr. 12.

Dr. Wilhelm Konrad Röntgen, Exz., K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Experimentalphysik, Direktor der physikalisch-metronomischen Sammlung, geb. 27. März 1845 zu Lennep (o. 1900, korr. 1896), Äußere Prinzregentenstr. 1/I.

Dr. Johannes Rückert, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere deskriptive und topographische Anatomie, Direktor der Anatomischen Sammlung, geb. 28. Dez. 1854 zu Koburg (o. 1901, a. o. 1893), Sendlingertorplatz 10/III.

Dr. Karl Ritter v. Linde, K. Geh. Rat, Professor der Techn. Hochschule, geb. 11. Juni 1842 zu Berndorf (o. 1901, a. o. 1896), Heilmannstr. 17.

Dr. Johannes Ranke, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Anthropologie und allgemeine Naturgeschichte, Direktor der Anthropologisch-prähistorischen Sammlung, geb. 23. Aug. 1836 zu Thurnau (o. 1902, a. o. 1893), Briennerstr. 25/III.

Dr. Sebastian Finsterwalder, K. Geh. Hofrat, o. Professor der Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 4. Okt. 1862 zu Rosenheim (o. 1903, a. o. 1899), Flüggenstr. 4.

Dr. August Rothpletz, o. Univ.-Professor für Geologie und Paläontologie, Direktor der Geologischen und Paläontologischen Sammlung, geb. 25. April 1853 zu Neustadt a. H. (o. 1904, a. o. 1899), Giselastr. 6/I.

Dr. Siegmund Günther, K. Geh. Hofrat, o. Professor für Erdkunde an der Techn. Hochschule, geb. 6. Februar 1848 zu Nürnberg (o. 1905, a. o. 1900), Nikolaistr. 1/II.

Dr. August Föppl, K. Geh. Hofrat, o. Professor für Mechanik an der Techn. Hochschule, geb. 25. Januar 1854 zu Großumstadt, Hessen (o. 1909, a. o. 1903), Lachnerstr. 22.

Dr. Erwin Voit, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Physiologie und Diätetik, geb. 16. Dez. 1852 zu München (o. 1909, a. o. 1903), Bauerstraße 28/III.

Dr. u. Dr. Ing. h. c. Ludwig Burmester, K. Geh. Hofrat, emerit. o. Professor der darstellenden Geometrie und der Kinematik an der Techn. Hochschule, geb. 5. Mai 1840 zu Othmarschen (o. 1909, a. o. 1905), Kaulbachstr. 83/II.

Dr. Arnold Sommerfeld, o. Univ.-Professor für theoretische Physik, Direktor des Instituts für theoretische Physik, geb. 5. Dez. 1868 zu Königsberg i. Pr. (o. 1910, a. o. 1908), Leopoldstr. 87/III.

Dr. Max Ritter v. Gruber, K. Geh. Rat und Obermedizinalrat, o. Univ.-Professor für Hygiene und Bakteriologie, geb. 6. Juli 1853 zu Wien (o. 1910, a. o. 1909), Prinzenstr. 10.

Dr. Siegfried Mollier, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere für Histologie und Entwicklungsgeschichte, Konservator der Anatomischen Sammlung, geb. 19. Juli 1866 zu Triest (o. 1911, a. o. 1908), Vilshofenerstr. 10.

Dr. Erich v. Drygalski, o. Univ.-Professor für Geographie, geb. 9. Febr. 1865 zu Königsberg i. Pr. (o. 1912, a. o. 1909), Gaußstr. 6.

Dr. Otto Frank, o. Univ.-Professor für Physiologie, Direktor des Physiologischen Instituts, geb. 21. Juni 1865 zu Großumstadt, Hessen (o. 1912, a. o. 1909), Haydnstr. 5/II.

Dr. Max Schmidt, Dipl.-Ing. h. c., K. Geh. Hofrat, o. Professor für Geodäsie und Topographie an der Techn. Hochschule, geb. 17. März 1850 zu Tambach (o. 1913, a. o. 1911), Franz Josephstr. 13/III.

Historische Klasse.

Ordentliche Mitglieder:

Dr. Ludwig Ritter v. Rockinger, K. Geh. Rat, Reichsarchivdirektor a. D., geb. 29. Dez. 1824 zu Würzburg (o. 1868, a. o. 1856), Odeonsplatz 12/II.

Dr. Johann Friedrich, o. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 5. Mai 1836 zu Poxdorf, Ofr. (o. 1880, a. o. 1869), von der Tannstr. 17/II.

Dr. Karl Theodor Ritter v. Heigel (o. 1887, a. o. 1875), s. Präsident S. 113.

Dr. Sigmund Ritter v. Riezler, K. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für bayer. Landesgeschichte, geb. 2. Mai 1843 zu München (o. 1888, a. o. 1877), K. Maximilianeum.

Dr. Franz Ritter v. Reber, K. Geh. Rat, o. Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule a. D., K. Zentralgemäldegaleriedirektor a. D., Honorarprofessor an der Universität, geb. 10. Nov. 1834 zu Cham, Opf. (o. 1890, a. o. 1887), Kaulbachstr. 31/ol.

Dr. Hermann Ritter v. Grauert, K. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 7. Sept. 1850 zu Pritzwalk i. d. Ostpriegnitz (o. 1899, a. o. 1898), Tengstr. 35/II.

Dr. Lujo Brentano, K. Sächs. Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Wirtschaftsgeschichte, geb. 18. Dez. 1844 zu Aschaffenburg (1901), Mandlstr. 5/o.

Dr. Hans Prutz, K. Preuß. Geh. Reg.-Rat, emerit. Univ.-Professor für Geschichte, geb. 20. Mai 1843 zu Jena (1902), Reitmorstr. 52/III.

Dr. Franz Ludwig Ritter v. Baumann, K. Geh. Rat, Reichsarchivdirektor, geb. 8. Juni 1846 zu Leutkirch im Allgäu (o. 1906, a. o. 1895, korr. 1882), Theresienstr. 14/II.

Dr. Heinrich Wölfflin, K. Preuß. Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Kunstgeschichte, geb. 21. Juni 1864 zu Winterthur (1912), Widenmayerstraße 26/III.

Dr. Adolf Sandberger, o. Univ.-Professor für Musikwissenschaft, geb. 19. Dez. 1864 zu Würzburg (o. 1912, a. o. 1902), Prinzregentenstr. 48/I.

Dr. Erich Marcks (o. 1913, korr. 1898), s. Klassensekretär S. 113.

Dr. Leopold Wenger, o. Univ.-Professor für römisches Zivilrecht und deutsches bürgerliches Recht, geb. 4. September 1874 zu Obervellach in Kärnten (o. 1914, a. o. 1912), Germaniastr. 5/0.

Ausserordentliche Mitglieder:

Dr. Ludwig Quidde, Professor, geb. 23. März 1858 zu Bremen (1892), Gedonstr. 4/I.

Dr. Michael Doeberl, K. Ministerialrat, Honorarprofessor an der Universität, geb. 15. Januar 1861 zu Waldsassen (1903), Schönfeldstraße 6/III.

Dr. Georg Leidinger, K. Oberbibliothekar der K. Hof- und Staatsbibliothek, geb. 30. Dezbr. 1870 zu Ansbach (1909), Lotzbeckstr. 6/I.

Dr. Karl Mayr, (1909), s. Verwaltung S. 113.

Dr. Georg Habich, Direktor des K. Münzkabinetts, geb. 24. Juni 1868 zu Darmstadt (1910), Schönfeldstr. 20/II.

Dr. Georg Hager, K. Genaralkonservator der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, geb. 20. Oktbr. 1863 zu Nürnberg (1911), Kochstr. 18/II.

Dr. Theodor Bitterauf, Professor der Geschichte an der Kriegsakademie, a. o. Professor an der Universität, geb. 7. Oktober 1877 zu Nürnberg (1914), Kaiserplatz 9/I r.

Auswärtige und korrespondierende Mitglieder

nach den drei Klassen (bzw. Sektionen derselben), in alphabetischer Ordnung.

Die Zahl vor dem Namen bezeichnet das Jahr der Wahl in die Akademie.

I. Philosophisch-philologische Klasse.

Auswärtige Mitglieder:

1890 Delbrück Bertold in Jena
1884 Förster Wendelin in Bonn
1897 Hirth Friedrich in New-York
1891 Jagič Vatroslav v. in Wien
1884 Imhoof-Blumer Friedrich in Winterthur
1874 Kern Heinrich in Utrecht
1892 Leskien August in Leipzig
1877 Meyer Wilhelm in Göttingen
1879 Nöldeke Theodor in Straßburg i. E.
1890 Stumpf Karl in Berlin
1888 Wimmer Ludwig in Kopenhagen.

Korrespondierende Mitglieder:

1912 Behaghel Otto in Gießen
1908 Bezold Karl in Heidelberg
1907 Boll Franz in Heidelberg
1904 Braune Wilhelm in Heidelberg
1895 Brugmann Karl in Leipzig
1911 Bulle Heinrich in Würzburg
1879 Comparetti Domenico in Florenz
1910 Cumont Franz in Rom
1898 Diels Hermann in Berlin
1896 Erman Adolf in Berlin
1901 Evans Artur J. in Oxford
1913 Fischer Hermann v. in Tübingen
1880 Foucart Paul in Paris
1888 Geiger Wilhelm in Erlangen
1900 Götz Georg in Jena
1906 Grenfell Bernard P. in Oxford
1899 Grünwedel Albert in Berlin
1913 Heiberg Ludwig in Kopenhagen
1893 Helbig Wolfgang in Rom
1910 Hillebrand Alfred in Breslau
1911 Hirzel Rudolf in Jena
1912 Hülsen Christian in Florenz
1909 Hunt Artur in Oxford
1905 Husserl Edmund in Göttingen
1907 Jacob Georg in Kiel
1909 Jacobi Hermann in Bonn

1902 Iireček Joseph Konstantin in Wien
1886 Jolly Julius in Würzburg
1910 Kenyon Frederic George in London
1909 Kluge Friedrich in Freiburg im Breisgau.
1907 Lambros Spyridon P. in Athen
1903 Lenel Otto in Freiburg i. Br.
1908 Liebermann Felix in Berlin
1892 Luchs August in Erlangen
1903 Mitteis Ludwig in Leipzig
1905 Noreen Adolf in Upsala
1904 Omont Henri in Paris
1914 Sauer August in Prag
1883 Schanz Martin v. in Würzburg
1906 Schlumberger Gustav in Paris
1897 Schuchardt Hugo in Graz
1905 Senart Emil in Paris
1889 Sievers Eduard in Leipzig
1895 Söderwall Knut Frederic in Lund
1913 Stählin Otto in Erlangen
1886 Steinmeyer Elias v. in Erlangen
1895 Sweet Henry in Oxford
1904 Thomsen Vilhelm in Kopenhagen
1893 Vitelli Girolamo in Florenz
1904 Wilamowitz-Moellendorff Ulrich v. in Berlin
1904 Windelband Wilhelm in Heidelberg
1905 Windisch Ernst in Leipzig
1900 Wundt Wilhelm in Leipzig
1908 Zielinski Thaddäus in St. Petersburg.

II. Mathematisch-physikalische Klasse.

Astronomie und Geodäsie.

Korrespondierende Mitglieder:

1882 Auwers Artur v. in Berlin
1911 Bauschinger Julius in Straßburg i. E.
1897 Bruns Ernst Heinr. in Leipzig
1892 Förster Wilhelm in Berlin
1896 Helmert F. Robert in Potsdam
1908 Hill George William in West-Nyak.
1912 Struve Hermann in Berlin.

Mathematik.

Korrespondierende Mitglieder:

1882 Brill Alexander in Tübingen
1899 Darboux Gaston in Paris
1903 Hilbert David in Göttingen
1879 Klein Felix in Göttingen
1880 Königsberger Leo in Heidelberg
1912 Mittag-Leffler Gustav in Stockholm
1895 Neumann Karl in Leipzig
1887 Noether Max in Erlangen
1872 Prym Friedrich in Würzburg
1912 Schwarz Hermann Amandus in Berlin
1910 Zeuthen Hieronymus in Kopenhagen.

Physik.

Korrespondierende Mitglieder:

1910 Hann Julius in Wien
1895 Lorentz H. A. in Haarlem
1890 Mach Ernst in Haar
1912 Nernst Walter in Berlin
1911 Planck Max in Berlin
1873 Quincke Georg Hermann in Heidelberg
1890 Rayleigh John William Lord in London
1888 Recknagel Georg in Augsburg
1909 Riecke Eduard in Göttingen
1911 Rutherford Ernst in Manchester
1907 Thomson Joseph John in Cambridge (England)
1909 Voigt Woldemar in Göttingen
1905 Warburg Emil in Charlottenburg
1907 Wien Wilhelm in Würzburg.

Chemie.

Auswärtiges Mitglied:

1910 Hofmann Karl in Charlottenburg.

Korrespondierende Mitglieder:

1910 Ciamician Giacomo in Bologna
1888 Claisen Rainer Ludwig in Godesberg a. Rh.
1907 Curtius Theodor in Heidelberg
1880 Fischer Emil in Berlin
1884 Fischer Otto in Erlangen
1878 Gräbe Karl in Frankfurt a. M.
1909 Haller Albin in Paris
1910 Paternò di Sessa Emanuele in Rom
1911 Perkin William Henri in Oxford
1908 Ramsay William Sir in London
1882 Roscoe Henry E. in London
1901 Thiele Johannes in Straßburg i. E.
1914 Willstätter Richard in Berlin.

Physiologie.

Korrespondierende Mitglieder:

1912 Exner Siegmund in Wien
1885 Hensen Viktor in Kiel
1901 Hering Ewald in Leipzig
1911 Kries Johannes v. in Freiburg i. Br.
1913 Langley John Newport in Cambridge (England).
1914 Rubner Max in Berlin.

Zoologie und Anatomie.

Auswärtiges Mitglied:

1870 Häckel Ernst in Jena.

Korrespondierende Mitglieder:

1903 Boveri Theodor in Würzburg
1900 Bütschli Otto in Heidelberg
1906 Froriep Aug. v. in Tübingen
1903 Fürbringer Max in Heidelberg

1897 Hertwig Oskar in Berlin
1906 Rabl Karl in Leipzig
1899 Retzius Gustav in Stockholm
1911 Roux Wilhelm in Halle
1896 Schulze Franz Eilhard in Berlin
1896 Waldeyer Wilhelm in Berlin
1910 Wilson Edmond Beecher in New-York.

Botanik.

Korrespondierende Mitglieder:

1909 Bower Frederik Orpen in Glasgow
1902 Engler Adolf Gustav Heinr. in Berlin
1913 Haberlandt Gottlieb in Berlin
1908 Nawaschin Sergius in Kiew
1880 Pfeffer Wilhelm in Leipzig
1909 Prain David in Kew
1880 Schwendener Simon in Berlin
1903 Solms-Laubach Hermann Graf zu, in Straßburg i. E.
1906 Stahl Ernst in Jena
1900 Vries Hugo de, in Amsterdam
1893 Warming Eugen in Kopenhagen
1914 Wettstein Ritter von Westersheim Richard in Wien
1903 Wiesner Julius v. in Wien
1906 Wittrock Veit Brecher in Stockholm.

Mineralogie, Geologie und Paläontologie.

Korrespondierende Mitglieder:

1898 Barrois Charles in Lille
1913 Becke Friedrich J. K. in Wien
1902 Brøgger Waldemar Christofer in Christiania
1891 Capellini Giovanni in Bologna
1896 Fedorow Eugraph v., in St. Petersburg
1910 Fletcher Lazarus in London
1895 Geikie Sir Archibald in London
1907 Gilbert Karl Grove in Washington
1899 Karpinsky Alexander in St. Petersburg
1910 Miers Henry Alexander in London
1912 Nathorst Alfred Gabriel in Stockholm.
1910 Osborn Henry Fairfield in New-York
1910 Scott Dukinfield Henry in London
1870 Tschermak Gustav v. in Wien
1912 Willis Bailey in Chicago.

Erdkunde.

Korrespondierende Mitglieder:

1909 Partsch Joseph in Leipzig
1909 Penck Albrecht in Berlin
1882 Schweinfurth Gg. in Berlin
1911 Wiechert Emil in Göttingen

III. Historische Klasse.

Auswärtige Mitglieder:

1886 Brunner Heinrich in Berlin
1893 Dove Alfred in Freiburg i. Br.
1870 Ritter Moriz in Bonn.

Korrespondierende Mitglieder:

1904 Below Georg v. in Freiburg i. Br.
1910 Bernheim Ernst in Greifswald
1881 Bezold Friedrich v. in Bonn
1891 Bode Wilhelm v. in Berlin
1887 Bresslau Harry in Straßburg i. E.
1895 Bücher Karl in Leipzig
1898 Chuquet Artur in Paris
1892 Cipolla Carlo Graf in Turin
1904 D'Avenel Georges Vicomte in Paris
1909 Davidsohn Robert in Florenz
1882 Dehio Georg Gottfried in Straßburg i. E.
1890 Duchesne Louis in Rom
1903 Fester Richard in Halle a. S.
1909 Finke Heinr. in Freiburg i. Br.
1901 Fournier Paul in Grenoble
1903 Gierke Otto v. in Berlin
1904 Goetz Walter in Straßburg i. E.
1897 Harnack C. G. Adolf v. in Berlin
1902 Hauck Albert in Leipzig
1914 Hintze Otto in Berlin
1888 Kaufmann Georg in Breslau
1902 Knapp Georg Friedrich in Straßburg i. E.
1890 Lenz Max in Hamburg
1891 Leroy-Beaulieu Anat. in Paris
1906 Luschin Ritter v. Ebengreuth Arnold in Graz
1912 Mahaffy John P. in Dublin
1911 Meinecke Friedrich in Berlin
1895 Meyer Eduard in Berlin.
1890 Meyer v. Knonau Gerold in Zürich
1904 Monaci Ernesto in Rom
1888 Müller Karl Ferd. Friedr. v. in Tübingen
1898 Oberhummer Eugen in Wien
1908 Ottenthal Emil v. in Wien
1902 Pais Ettore in Rom
1912 Pirenne Henri in Gent
1909 Redlich Oswald in Wien
1899 Rooses Max in Antwerpen
1908 Schäfer Dietrich in Berlin
1913 Schanz Georg v. in Würzburg
1895 Schmoller Gustav v. in Berlin
1892 Schröder Richard in Heidelberg
1912 Schulte Alois in Bonn
1887 Simson Bernhard v. in Berlin
1875 Sohm Rudolf in Leipzig
1906 Strzygowski Joseph in Graz
1913 Tangl Michael in Berlin
1914 Troeltsch Ernst in Heidelberg
1884 Ulmann Heinrich in Greifswald
1911 Valois Noël in Paris
1908 Venturi Adolfo in Rom
1871 Villari Pasquale in Florenz
1903 Vischer Robert in Göttingen
1908 Vogüé Charles Jean Melchior Marquis de in Paris
1891 Winter Gustav in Wien.

Besondere Kommissionen
bei der K. Akademie der Wissenschaften.

I. Kommission für die Herausgabe der Monumenta Boica.

Mitglieder
auf unbestimmte Zeit gewählt:

Marcks, Vorsitzender
Heigel v.
Riezler v.
Baumann v.
Petz Dr. Johann, K. Reichsarchivrat, Redakteur und Schriftführer.

Hilfsarbeiter: Dr. Steinberger Ludwig, Privatdozent
Dr. Bastian Franz.

2. Historische Kommission.

I. Ordentliche Mitglieder:

Ritter Moriz, Bonn, Vorsitzender 1898 (a. o. 1883)
Riezler Siegmund v., München, Sekretär 1887 (a. o. 1883)
Heigel Karl Theodor v., Exz., München 1887 (a. o. 1883)
Rockinger Ludwig v., München 1878
Bezold Friedrich v., Bonn 1892 (a. o. 1883)
Meyer v. Knonau Gerold, Zürich 1894
Lenz Max, Hamburg 1894
Friedrich Johann, München 1898
Dove Alfred, Freiburg i. Br. 1901
Grauert Hermann v., München 1901
Winter Gustav, Wien 1901
Hauck Albert, Leipzig 1903
Below Georg v., Freiburg i. Br. 1903
Quidde Ludwig, München 1907 (a. o. 1887)
Redlich Oswald, Wien 1908
Goetz Walter, Straßburg i. E. 1913 (a. o. 1911)
Brandenburg Erich, Leipzig 1913 (a. o. 1911)
Marcks Erich, München 1914
Beckmann Gustav, Erlangen 1914 (a. o. 1903).

II. Ausserordentliche Mitglieder:

Herre Hermann, München 1903
Mayr Karl, München 1911.

Wissenschaftliche Mitarbeiter in München:

Bauckner Artur
Endres Fritz
Müller Karl Alexander v.

3. Kommission für die Savigny-Stiftung
(auf unbestimmte Zeit gewählt).

Amira v., Vorsitzender
Grauert v.
Brentano
Wenger

4. Kuratorium der Liebig-Stiftung.

Heigel v., Vorsitzender
Goebel v., Vertreter des Vorsitzenden
Soxhlet Dr. Franz v., Schriftführer
Radlkofer Ludwig
Brentano, Lujo
Liebig Hans Frhr. v., Privatdozent für Chemie in Gießen, als Vertreter der Familie.

Ferner die gegenwärtigen Inhaber der goldenen Liebig-Medaille:

Settegast Dr. H., Geh. Regierungsrat, Professor in Berlin
Kellner Dr. O., Geh. Hofrat, Professor in Möckern
Frank Dr. Adolf, Geh. Hofrat, Professor in Charlottenburg
Rubner Dr. Max, Geh. Medizinalrat, Professor in Berlin
Kraus Dr. Karl, Geh. Hofrat, Professor an der Techn. Hochschule in München
König Dr. Joseph, Geh. Regierungsrat, Professor in Münster in Westf.

5. Kommission für den Zographos-Fonds

(auf je drei Jahre gewählt).

Wecklein
Crusius
Wolters.

6. Kommission der Münchener Bürger- und Cramer-Klett-Stiftung.

Heigel v.
Goebel v.
Baeyer v.
Seeliger v.
Hertwig v.

7. Kommission für die Thereianos-Stiftung

(auf je drei Jahre gewählt).

Kuhn, Vorsitzender
Crusius
Wecklein
Wolters
Heisenberg.

8. Kommission der Hardy-Stiftung.

Heigel v.
Kuhn
Crusius
Streitberg

9. Kommission der Koenigsstiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum.

Heigel v.
Baeyer v.
Goebel v.

10. Kommission der Wilhelm Koenigs-Stiftung

für botanische und zoologische Forschungen und Forschungsreisen.

Heigel v. | Hertwig v.
Goebel v.

11. Kommission für den Hitl'schen Fonds zur Förderung der Medaillenkunst.

Heigel v., Exz.
Hitl Georg, Privatier
Frauendorfer v., Exz.
Diez Julius, Professor
Habich
Stadler Anton, Professor
Mayr-Graz Karl, Kunstmaler
Hahn Hermann, Professor.

12. Kommission für die Heinr. v. Brunckstiftung.

Heigel v.
Baeyer v.
Goebel v.

13. K. B. Kommission für die internationale Erdmessung.

Mitglieder:

Heigel v., Vorsitzender
Seeliger v., Sekretär und Stellvertreter des Vorsitzenden
Finsterwalder
Schmidt.

Kustos: Dr. Ernst Zapp.
Technischer Offiziant: Friedrich Hesselbarth.

14. Mitglieder der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica

von der K. B. Akademie gewählt am 5. März 1875 und 9. Februar 1895 ohne Begrenzung der Funktionsdauer.

Riezler v.
Steinmeyer v., korr. Mitglied der historischen Klasse.

15. Kommission für Herausgabe des Thesaurus linguae Latinae.

Vollmer, Vertreter der K. Akademie der Wissenschaften in München, z. Z. Vorsitzender.

Thesaurus-Bureau:

Dittmann Dr. Georg, K. Preuß. Oberlehrer in Urlaub, Generalredaktor
Jachmann Dr. G., Redaktor
Hey Dr. Oskar, Gymnasialprofessor in Urlaub, Sekretär
13 Assistenten.

16. Kommission für Herausgabe einer Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften.

Dyck Dr. Walter v., Vertreter der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften, z. Z. Vorsitzender

Seeliger Dr. Hugo v., Vertreter der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften.

17. Kommission für Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters.

Grauert v. Vollmer Leidinger

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Lehmann Paul.

18. Kommission für das Corpus griechischer Urkunden.

Crusius Grauert v. Heisenberg

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Marc Paul.

19. Kommission für Herausgabe von Wörterbüchern der bayerischen Mundarten.

Kuhn
Riezler v.
Amira v.
Paul
Streitberg
Berneker
Muncker.

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter: Dr. Mausser Otto.

Vertreter der Bayer. Akademie für das Ägyptische Wörterbuch.

Bissing Frhr. v.

Vertreter der Bayer. Akademie im Ausschuss der Assoziation.

v. Heigel.

Berichte und Protokolle
akademischer Kommissionen.

Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae latinae über die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914.

1. Einen ebenso unerwarteten wie unersetzlichen Verlust hat die Kommission erlitten durch den am 15. Januar 1914 erfolgten Tod Friedrich Leos. Leo, schon 1893 in die eben konstituierte Kommission berufen, hat in den 20 Jahren seiner Teilnahme die intensivste und eindringlichste Mitarbeit geleistet, zuerst durch Leitung der Göttinger Zweigstation, welche hauptsächlich die Dichtertexte verzettelt hat, dann durch unermüdliche Korrektur der Thesaurusdruckfahnen und -bogen, durch energische Betätigung in den Kommissionssitzungen und durch stete Beihilfe und Vermittlung in den oft verwickelten und wechselvollen Personalfragen. Seine zielbewußte, die höchste wissenschaftliche Fähigkeit mit der schweren Kunst, Menschen zu beurteilen und zu leiten, vereinigende Persönlichkeit hat die Aufgaben des Thesaurus von jeher mit besonderer Liebe erfaßt und in unverbrüchlicher Treue beraten und gefördert.

An Leos Stelle hat die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften zur Frühjahrssitzung 1914 als ihren Vertreter Herrn Paul Wendland entsandt; Herr Brugmann (Leipzig) mußte sich wegen persönlicher Behinderung durch Herrn Richard Heinze vertreten lassen. Da ferner Herr Norden (Berlin) zum ersten Male an den Sitzungen teilnahm, Herr Diels durch anderweitige Geschäfte verhindert war zu erscheinen, so war die Kommission in ihrer Ostersitzung zur Hälfte durch neue Mitglieder gebildet.

2. Die Arbeitsleistungen wurden auch in diesem Jahre durch empfindliche Störungen in Bestand und Gesundheit des

Personals stark beeinträchtigt: der Herr Generalredaktor wurde durch einen Unfall längere Zeit an der Arbeit ganz oder teilweise behindert; mehrere Assistenten mußten wegen Krankheit oder besonderer persönlicher Verhältnisse wochenlang beurlaubt werden. Da aber augenblicklich alle Störungen behoben sind, ist die Arbeit wieder in bestem Gange und verspricht im nächsten Jahre wieder den vollen Ertrag früherer Zeit. Dazu wird beitragen die für den 1. April 1914 erfolgte Berufung des Herrn Dr. Jachmann (früher Assistenten am Thesaurus, zuletzt Privatdozenten in Marburg) als zweiten Redaktors.

3. Die Verhandlungen mit den beteiligten Regierungen zum Zwecke der weiteren Sicherung ihrer Beiträge über das Jahr 1914 hinaus haben sehr erfreulichen Fortgang genommen: es darf als sicher betrachtet werden, daß sämtliche in der Kommission vertretene gelehrte Gesellschaften in der Lage sein werden, ihre Beiträge bis zum Jahre 1930 weiter zu entrichten.

4. Außer den regelmäßigen Jahresbeiträgen haben auch dieses Jahr die Akademien von Berlin und Wien je 1000 M. für den Thesaurus beigesteuert, ebenso die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg 600 M. Weiter haben wie bisher Hamburg, Württemberg und Baden einen Jahreszuschuß von 1000, bzw. 700 und 600 M. geleistet; ferner konnte über die Giesecke-Stiftung im Betrage von 5000 M. wie in den letzten Jahren verfügt werden. Preußen, Österreich, Bayern und Sachsen haben von neuem Gymnasiallehrer an die Thesaurusarbeit beurlaubt, Preußen zudem noch wie schon früher alljährlich 2 Stipendien zu je 1200 M. für Assistenten bewilligt.

Die Kommission spricht an dieser Stelle noch einmal für alle diese Beihilfen ihren aufrichtigen Dank aus.

5. Nach den Halbjahrberichten des Herrn Generalredaktors wurden im Jahre 1. April 1913 bis 1. April 1914 fertiggestellt 24 Bogen, Band V bis *discessus,* Band VI bis *fecundo,* das Onomastikon bis *Dazas*; die Rückordnung des schon erledigten Zettelmaterials wurde fortgesetzt (bis *deinde*), weiter wie üblich die Sammlungen für die folgenden Buchstaben durch Exzerpierung von neuen Zeitschriften und Inschriften fortgeführt.

6. Im Jahre 1913 betrugen

die Einnahmen . .	M.	55942.96
die Ausgaben . .	„	55765.24
Überschuß	M.	177.72

Unter den Ausgaben sind verrechnet M. 7000, die als Rücklage für den Sparfonds verwendet worden sind.

Die als Reserve für den Abschluß des Unternehmens vom Buchstaben **P** an bestimmte Wölfflin-Stiftung betrug am 1. Januar 1914 59020.97 M.

7. Übersicht über den Finanzplan für 1914.

Einnahmen:

Beiträge der Akademien und gelehrten Gesellschaften (einschließlich der Sonderbeiträge von Berlin und Wien)	M.	32000.—
Beitrag der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg	„	600.—
Giesecke-Stiftung 1914	„	5000.—
Zinsen, rund	„	150.—
Honorar von Teubner für 70 Bogen	„	11260.—
Stipendien und Beiträge anderer Staaten . . .	„	4700.—
Summe	M.	53710.—

Ausgaben:

Gehälter	M.	37900.—
Laufende Ausgaben	„	3500.—
Honorar für 70 Bogen	„	5600.—
Verwaltung	„	4000.—
Exzerpte und Nachträge	„	1000.—
Konferenz und Druck	„	600.—
Unvorhergesehenes	„	500.—
Summe	M.	53100.—
Voraussichtlicher Überschuß	M.	610.—

Berlin, Göttingen, Leipzig, München, Wien,
den 15. April 1914.

Brugmann. Diels. Hauler. Lommatzsch.
Norden. Vollmer. Wendland.

Bericht über den Fortgang der Arbeiten bei der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz in der Zeit von Mai 1913 bis Mai 1914

erstattet vom Redaktor **Dr. Paul Lehmann.**

Die Arbeiten im Vorjahre galten in erster Linie der Vorbereitung des Druckes der Kataloge und dem Drucke selbst. Nach Prüfung der verschiedenen von den Verlagsfirmen A. Holzhausen (Wien), G. Reimer und Weidmann (Berlin), O. Harrassowitz und B. G. Teubner (Leipzig), C. Winter (Heidelberg) und C. H. Beck (München) gemachten Angebote hat das Präsidium der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften auf Vorschlag der Katalogskommission einen Vertrag mit C. H. Beck (München) abgeschlossen, durch den Druck und Verlag der alten Kataloge Deutschlands und der Schweiz der genannten Firma übertragen sind.

Im März 1914 hat dann das von der Kommission gebilligte erste Drittel des Druckmanuskriptes für die Verzeichnisse der Konstanzer Diözese in die Druckerei abgeliefert und der Druck begonnen werden können. Die Korrekturfahnen werden jeweils nicht nur den Münchener Kommissionsmitgliedern und dem Redaktor, sondern auch den Herren Burdach, Schröder, Hauck, v. Ottenthal als den Vertretern der im Kartell vereinigten Gesellschaften Berlin, Göttingen, Leipzig und Wien zugeschickt, außerdem auch Herrn Dr. Gottlieb (Wien) und Dr. Schillmann (Berlin). Durchschnittlich binnen 8 Tagen ist es dem Herausgeber möglich, die Fahnen zu erledigen. Die folgenden Korrekturbogen erhalten zumeist nur die Münchener Herren. Dank dem Eifer der Druckerei und der Mitarbeit der genannten Korrekturleser ist bisher der Text für 5 Druckbogen zu 16 Seiten gesetzt, davon sind 2 bereits für druckreif erklärt und fertig gedruckt.

Weiterhin befindet sich noch für etwa 6—7 Bogen Manuskript in der Druckerei, die Fortsetzung ist zum Teil fertig, zum Teil in Vorbereitung, so daß begründete Hoffnung auf ununterbrochenen Fortgang des gut 30 Bogen fassenden Druckes und Erledigung des 1. Bandes im Jahre 1915 besteht. Auch für das Register zum 1. Bande sind bereits Vorbereitungen im Gange.

Daneben ist es noch möglich gewesen, auf Reisen durch einige Mitarbeiter und den Redaktor Material für die Kataloge der übrigen Diözesen zu sammeln.

Dr. F. Schillmann besuchte vom 24. Juli bis 22. August 1913 eine Reihe von Archiven und Bibliotheken Westfalens und angrenzender Gebiete, nämlich: Holzminden, Höxter, Corvey, Hameln, Lemgo, Herdingen, Soest, Dortmund, Münster, Burgsteinfurt, Freckenhorst, Coesfeld, Rheden, Haus Hülshoff, Haus Ruhr, Dülmen, Osnabrück, Paderborn und Bückeburg. Im allgemeinen erfreute er sich wohlwollenden Entgegenkommens von seiten der Vorstände bzw. Besitzer der Archive und Bibliotheken und konnte so, abgesehen von bereits aus der Literatur bekannten Katalogen, einige, wiewohl nicht viele, Stücke neu finden, so im Stadtarchiv zu Osnabrück ein umfangreiches Testament eines Geistlichen vom Jahre 1474, in der Bibliothek des Rittmeisters von und zur Mühlen auf Haus Ruhr ein kurzes Bücherlegat aus dem 15. Jahrhundert zu Gunsten der Johanniter in Burgsteinfurt, in der Dechanei zu Höxter ein Ausleiheverzeichnis des Klosters Bursfelde von etwa 1487. Zudem war gerade der Besuch von Höxter insofern wichtig, als hier 15 seit langem verschollene Handschriften der Klosterbibliothek von Corvey wiederentdeckt wurden, die der Redaktor zwar nach Mitteilungen des Herrn Dr. Gerh. Bartels vom Jahre 1906, eines Schülers von K. Brandi (Göttingen), in Höxter vermutet, aber noch nicht des näheren zu untersuchen Zeit gehabt hatte. Es befinden sich dabei Bursfelder Codices, die im 16. Jahrhundert nach Corvey gekommen waren, aber auch echte alte Corbeienses des 11. und 12. Jahrhunderts.

Der Redaktor Dr. Lehmann sah im Herbst 1913 die etwa 30 Bände umfassende mittelalterliche Sammlung der Leopold-Sophien-Bibliothek zu Überlingen a. Bodensee durch. Kataloge wurden dort nicht gefunden, aber Handschriften, die für unsere und vielleicht auch für Dr. Gottliebs bibliotheksgeschichtliche Einleitungen zu verwerten sind: Handschriften aus dem Dominikanerkonvent zu Konstanz, aus Hedingen, Villingen, Salem, Mehrerau und Bregenz. In Zürich unterzog der Redaktor nochmals eine Reihe von Codices der Stadtbibliothek einer Durchsicht, um möglichst viele Bände St. Galler Herkunft ausscheiden zu können. Sodann hat er einige Wochen hindurch mit gütiger Unterstützung der Herren Prälaten Ehrle und Ehses in der Vatikanischen Bibliothek und im Vatikanischen Archiv zu Rom für die Kataloge gearbeitet, teils altbekannte Stücke abschreibend, früher gemachte Kopien ergänzend und berichtigend, teils neue Stücke suchend. Jedoch wurden nur wenige Katalogentdeckungen gemacht, da gerade in Rom schon oftmals von verschiedenen Gelehrten auf Bücherverzeichnisse geachtet worden ist. Zu den erwähnenswerten Ergebnissen gehört, daß sich ein in einer Lorscher Handschrift (Pal. lat. 210) enthaltener Katalog, von dem man durch A. Reifferscheid und Th. Gottlieb wußte, als im 8. Jahrhundert mit insularen Schriftzügen aufgezeichnet erwies, also als eines der ältesten abendländischen Verzeichnisse. Der in der Vatikanischen Bibliothek befindliche Nachlaß des Würzburger Oberbibliothekars A. Ruland bot neben anderem bibliotheksgeschichtlichen Material eine Abschrift des verschollenen Inventars der Bücher, die beim Tode des bekannten Abtes Johannes Trithemius im Schottenkloster zu Würzburg vorgefunden wurden. Der mehrfach gesuchte Text ist noch nicht gedruckt.

Ein in Perugia aufbewahrter Straßburger Katalog stellte sich als ein Verzeichnis aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts heraus, worin zumeist Drucke registriert sind.

Dr. S. Tafel erledigte gelegentlich einer für seine Privatstudien unternommenen französischen Reise einige Nachforschungen in der Nationalbibliothek zu Paris und im Archive

zu Nancy. Das beste Ergebnis war wohl, daß unser Mitarbeiter in Paris auf einen merkwürdigen nachmittelalterlichen Katalog aufmerksam machen konnte. Dieses wichtige Verzeichnis der Klosterbibliothek Fulda ist dann für uns photographiert worden.

Aus Straßburg machte uns der Archivdirektor Herr Dr. O. Winckelmann auf ein neugefundenes Verzeichnis von 1459 aufmerksam, in dem die Bücher eines Präzeptors der Antoniter angegeben sind.

Über Neuerwerbungen von Bücherverzeichnissen in der K. Bibliothek Berlin unterrichtete gelegentlich der Mitarbeiter Dr. F. Schillmann.

Der aufrecht erhaltene Verkehr mit der Deutschen Kommission hat zwar noch niemals Kataloge zutage gebracht, die uns zuvor unbekannt waren. Jedoch besteht die Hoffnung, daß die Sammlungen des Deutschen Handschriftenarchivs ersprießliche Dienste für die bibliotheksgeschichtlichen Einleitungen leisten.

München, im Mai 1914.

Abrechnung für 1913.

Einnahmen.	ℳ	₰	Ausgaben.	ℳ	₰
Überschuß vom Jahre 1912	1299	30	Gehalt des Redaktors .	2400	—
Beitrag Berlin	500	—	Honorare der Mitarbeiter	28	—
„ Göttingen . . .	1000	—	Reisekosten	632	21
„ Leipzig	500	—	Kleine Ausgaben (Bureaubedarf, Photographien u. dgl.)	48	10
„ München . . .	2000	—	Portoausgaben	18	37
Summe	5299	30	Summe	3126	68

Abgleichung.

Einnahmen . . . . 5299.30 ℳ

Ausgaben . . . . 3126.68 „

Rest und Übergang auf das Jahr 1914 . 2172.62 ℳ

Bericht des Sekretärs Geh. Rates v. Riezler über die 55. Plenarversammlung der Historischen Kommission.

Die 55. Plenarversammlung der Historischen Kommission tagte vom 3. bis 5. Juni unter dem Vorsitz ihres Vorstands, Geheimen Regierungsrates Professor Moritz Ritter aus Bonn.

Außer ihm und dem unterzeichneten Sekretär hatten sich von den ordentlichen Mitgliedern eingefunden: die Herren Geheimer Hofrat Professor von Below aus Freiburg i. B., Professor Brandenburg aus Leipzig, Geheimer Rat Professor a. D. Alfred Dove aus Freiburg i. B., Professor Friedrich aus München, Professor Walter Götz aus Straßburg i. E., Geheimer Hofrat Professor v. Grauert aus München, Geheimer Rat Professor Hauck aus Leipzig, Geh. Rat, Präsident der K. Akademie der Wissenschaften, Exzellenz von Heigel aus München, Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat, Generaldirektor der K. Preußischen Staatsarchive und Generaldirektor der Zentraldirektion der Mon. Germ. hist., Exzellenz Koser aus Charlottenburg, Geheimer Regierungsrat, Professor Max Lenz aus Hamburg, Professor Meyer von Knonau aus Zürich, Professor Quidde aus München, Hofrat Professor Redlich aus Wien.

Von außerordentlichen Mitgliedern waren zugegen: die Herren Professor Beckmann aus Erlangen, Professor Hermann Herre aus München und Professor Karl Mayr aus München.

An der Teilnahme an den Sitzungen waren verhindert: Geheimer Regierungsrat Friedrich von Bezold aus Bonn, Geheimer Rat von Rockinger aus München und Hofrat Winter, Sektionschef und Direktor des K. u. K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs a. D. aus Wien.

Seit der letzten Plenarversammlung sind folgende Publikationen erschienen:

Reichstagsakten ältere Reihe, Bd. 13, 2. Hälfte (König Albrecht II., 1. Abteilung 1438), bearbeitet von Professor Gustav Beckmann (Titelblatt, Vorwort, Register werden nachgeliefert);

Reichstagsakten ältere Reihe, Band 15, 2. Hälfte (Kaiser Friedrich III, 1. Abteilung 1440—41), mit Vorwort und Registern zum ganzen Bande, bearbeitet von Professor Hermann Herre;

Die Chroniken der deutschen Städte, 31. Bd., 2. Teil (Lübeck, 5. Band, 2. Teil), Personen- und Ortsregister, Sachregister von Dr. Bruns, Glossar von Privatdozenten Dr. Ziesemer in Königsberg;

Der dritte (Schluß-) Band der mit Unterstützung der Historischen Kommission herausgegebenen Historischen Volkslieder und Zeitgedichte, gesammelt und erläutert von Oberbibliothekar a. D. August Hartmann. München, C. H. Beck.

Im Drucke befinden sich:

Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Abt. Chroniken, 3. Band: die Werke Veit Arnpecks, herausgegeben von Oberbibliothekar Leidinger (dem Abschlusse nahe);

Briefe und Akten zur Geschichte des 30jährigen Kriegs in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher, N. F., 1. Abt., 1. Band (1618—19), bearbeitet von Professor Karl Mayr;

Desselben Werkes N. F., 2. Abt., 2. Band (1625 und folgende Jahre) bearbeitet von Professor Walter Götz und Dr. Fritz Endres.

Die Arbeiten für die Unternehmungen der Kommission befinden sich in fast sämtlichen Abteilungen in gedeihlichem Fortgang. Die Geschichte der Wissenschaften wird ihren Abschluß finden durch die Vollendung der durch den Tod Professor Gerlands verwaisten Geschichte der Physik. Mit dieser wurde Privatdozent Dr. Würschmidt in Erlangen be-

traut, der dabei von Geheimen Rat Eilhard Wiedemann in Erlangen beraten und unterstützt werden wird.

Für die unter Leitung von Bezolds stehenden Humanistenbriefe haben Kustos Dr. Reicke in Nürnberg und Stadtschulinspektor Dr. Reimann in Berlin die Arbeiten zur Herausgabe der Korrespondenz Pirkheimers fortgesetzt und so weit gefördert, daß nun 280 Briefe druckfertig vorliegen und im Oktober mit dem Satze begonnen werden kann. Eine Reise Dr. Reickes nach Italien hat zwar keine neuen Briefe, doch wertvolle Aufschlüsse für den Kommentar geliefert. Die Bearbeitung der Briefe von und an Konrad Peutinger wurde dem Privatdozenten Dr. Erich König in München übertragen. Die Edition wird sich nicht auf den humanistischen Briefwechsel beschränken, sondern auch den politischen und juristischen heranziehen.

In der Abteilung Chroniken der N. F. der Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte wird die Ausgabe der Werke Veit Arnpecks durch Oberbibliothekar Leidinger in wenigen Wochen im Drucke vollendet sein; es fehlen nur noch Register und Einleitung. Nach Erledigung dieser Aufgabe wird sich der Herausgeber den Quellen zur Geschichte des Landshuter Erbfolgekriegs zuwenden.

In der Abteilung Urkunden war Professor Bitterauf in München auch in diesem Jahre durch amtliche Verpflichtungen verhindert, die Arbeiten an den Traditionen des Hochstiftes Passau weiterzuführen. Da auch für die nächste Zukunft keine Änderung dieses Verhältnisses zu erwarten ist, wurde mit der Fortsetzung dieser Editionsarbeit mit Zustimmung Bitteraufs der Passauer Domvikar Dr. Max Heuwieser betraut. Seine Hauptaufgabe wird die schwierige Bearbeitung des sogenannten Codex quintus und die Herstellung der Personen- und Ortsregister mit den Ortsbestimmungen sowie des Wort- und Sachregisters bilden. Dr. Joseph Widemann in München ist mit den Traditionen des Hochstiftes Regensburg be-

schäftigt und wird voraussichtlich im kommenden Herbst mit dem Drucke beginnen können.

Von den unter Leitung v. Belows stehenden Chroniken der deutschen Städte liegt die 2. Hälfte des Schlußbandes der Lübischen Chroniken vollendet vor. Dr. Bruns ist mit Studien für die Reimar-Kock-Chronik beschäftigt. Die Edition der Lüneburger Chronik konnte Dr. Reinecke nicht fördern, auch die Arbeiten für die Edition der Bremer Chronik durch Dr. Lüttich sind durch eine andere Untersuchung dieses Herrn aufgehalten worden. Für die Züricher Chroniken war Dr. Wirz in Zürich erfolgreich tätig. Dr. Baeseke hat die Edition des Restes der Braunschweiger Chroniken, Dr. Maurer die der Konstanzer Chroniken so weit gefördert, daß wohl in Jahresfrist der Abschluß dieser Arbeiten zu erwarten ist. Das Manuskript der Hektor Mairschen Chronik (Augsburg) hat Professor Friedrich Roth in München druckfertig vorgelegt. Der Druck der sachlich sehr ergiebigen Chronik, die zwei Bände umfassen wird, wird sofort beginnen.

Ein schwerer Verlust traf die Kommission durch den am 22. März d. Js. erfolgten Tod ihres verdienstvollen Mitarbeiters Professor Karl Uhlirz in Graz. Die von ihm bearbeiteten Jahrbücher Ottos II. sichern seinem Namen ein ehrenvolles Andenken in der Kommission. Nach Nachrichten aus Graz hatte Uhlirz auch das Material für die Jahrbücher Ottos III. schon vollständig gesammelt und geordnet, auch die Exkurse bis in die Einzelheiten genau vorbereitet und gedachte im kommenden Herbst mit der Ausarbeitung zu beginnen. Was die Jahrbücher des Deutschen Reichs im übrigen betrifft, wurde die Fortsetzung der im Vorjahre durch den Tod Professor Simonsfelds verwaisten Jahrbücher Friedrichs I. von Dr. Fedor Schneider in Rom übernommen, der aber durch anderweitige Verpflichtungen zunächst noch verhindert war, die Arbeit in Angriff zu nehmen. Professor Hampe in Heidelberg hat seine Studien für die Jahrbücher Friedrichs II. fortgesetzt.

Für die Darstellungen der deutschen Reichsge-

schichte im ausgehenden Mittelalter hat Professor Paul Schweizer in Zürich seine Arbeiten für Adolf von Nassau und Albrecht I. weiter gefördert. Professor Vigener in Freiburg i. Br., mit dem Abschluß anderer Arbeiten beschäftigt, konnte sich zunächst nur in beschränktem Maße seiner übernommenen Aufgabe, Reichsgeschichte unter Karl IV., widmen. Heinrich VII. wird voraussichtlich Professor Fritz Kern in Kiel übernehmen.

In der älteren Reihe der Reichtagsakten sind Bd. 13, 2. Hälfte, bearbeitet von Professor Beckmann, und Bd. 15, 2. Hälfte, bearbeitet von Professor Herre, im Druck erschienen. An Fertigstellung des Registers zum 13. Band wurde Professor Beckmann durch Erkrankung verhindert. Für den 14. Band, dessen Herstellung auch Reisen nach Basel und Rom erfordern wird, wird Beckmann Dr. Zellfelder in Erlangen als Hilfsarbeiter beigegeben. Professor Herre hat die Arbeiten am 16. Bande weiter gefördert. Für die Supplemente, aber auch für die anderen Bände war nach dem Berichte Professor Quiddes Dr. Bauckner in München tätig.

Im Mittelpunkte der Verhandlungen stand in dieser Plenarversammlung die vom Vorstande der Kommission angeregte Frage von Reformen in der Edition der Reichstagsakten ä. R. Die Beratungen darüber knüpften an schriftliche Gutachten, die von den Herausgebern, den Herren Quidde, Beckmann, Herre, von dem Vorstande der Kommission und den Herren Hauck und Brandenburg erstattet waren. Es wurden Richtlinien formuliert und einmütig angenommen, deren Befolgung das durch eine außerordentliche Mehrung des Stoffes im 15. Jahrhundert drohende, allzu starke Anschwellen der Edition verhindern soll.

Für die jüngere Reihe der Reichstagsakten waren unter der Leitung Professor Brandenburgs in Leipzig Dr. Julius Volk und Dr. Johannes Kühn besonders auf ausgedehnten Archivreisen tätig, die im kommenden Berichtsjahre fortzusetzen sein werden. Das langsame Fortschreiten dieser Arbeiten ist wesentlich auf die genau durchgeführte Anfertigung der Inven-

tare bis 1555 zurückzuführen. Dr. Kühn arbeitete an seinem Bande, der die Jahre 1527—29 umfassen wird, auch Dr. Volk widmete sich schon der druckfertigen Ausarbeitung eines Probeteils. Die Städtetage von 1523 an, für welche die hinterlassenen Arbeiten Dr. Wredes zu benützen sind, werden dem nächsten Bande vorangestellt und ebenso bearbeitet wie die Reichstagsakten.

Für die Briefe und Akten zur Geschichte des 30jährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher konnte Professor Karl Mayr mit dem Drucke des 1. Bandes der N. F., 1. Abt. (1618, 1619) beginnen. Der Leiter der 2. Abt., Professor Götz in Straßburg, und sein Mitarbeiter, Dr. Fritz Endres in München, haben mit dem Drucke des 2. Bandes der N. F., 2. Abt. begonnen. Daneben hat Dr. Endres Material für das Jahr 1627 gesammelt und auf einer Archivreise nach Wien die für die Edition in Betracht kommenden Akten bis zum Jahre 1640 verzeichnet, die Kriegsakten für 1627 exzerpiert und die in Wien begonnene Bearbeitung der Akten des Mainzer Erzkanzler-Archivs in München fortgesetzt. Dr. Karl Alexander v. Müller hat die militärische Korrespondenz bis zum Tode Tillys und die bayerische Korrespondenz mit dem Kaiser und Frankreich bearbeitet, auch an den Archivarbeiten in Wien teilgenommen. Im kommenden Berichtsjahre wird er Reisen nach Paris, Brüssel und nochmals nach Wien auszuführen haben.

Über die publizistischen Schriften zur Reichsgeschichte (mit Ausschluß der rein kirchlichen) in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts berichtete Professor Beckmann. Für die Ausgabe des Traktats de regia ac papali potestate von Ludovico de Strasoldo durch Dr. Hösl in München wird noch eine Kollationierung der Londoner Handschrift nötig sein. Der Traktat de origine ac potestate summi episcopi etc. von Petrus de Monte ist von Dr. Zellfelder nach Handschriften aus Paris, Basel und Wien im Text fertiggestellt; zu vergleichen sind noch Handschriften in Rom und Lucca. Das Avisamentum pro reformatione imperii hat Dr. Zellfelder, den Traktat des Hein-

rich Toke Beckmann im Text fertiggestellt. Für die Reformation des Kaisers Sigmund sind Verhandlungen eingeleitet.

Was die unter Leitung v. Belows stehende wirtschaftsgeschichtliche Publikation betrifft, hat auf Veranlassung v. Belows Privatdozent Dr. Bächtold in Basel in der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ein Gutachten über die Edition der deutschen Zolltarife veröffentlicht. Zur Förderung dieses Unternehmens wurden für den Zeitraum von zwei Jahren Dr. Bächtold und Privatdozent Dr. Stolz in Innsbruck als Hilfsarbeiter bestellt. Über das vorhandene Material an deutschen Handlungsbüchern hat Privatdozent Dr. Strieder in Leipzig zunächst durch Versendung eines Rundschreibens und direkte einzelne Anfragen Ermittelungen angestellt und wird diesen demnächst eigene Nachforschungen in Archiven und Bibliotheken folgen lassen. Das geplante Werk soll in zwanglosen Heften erscheinen unter dem Titel: Veröffentlichungen zur Geschichte deutscher Handelshäuser in der Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur neueren Zeit. Für zwei Hefte können für das kommende Berichtsjahr die druckfertigen Manuskripte in Aussicht gestellt werden, bearbeitet von Dr. Strieder und von Privatdozenten Dr. Häpke in Berlin. Als Hilfsarbeiter dieser Abteilung wurde Dr. Franz Bastian in München bestellt, der schon längere Zeit an dem wertvollen Runtingerbuch (Regensburg, 14. Jahrhundert) arbeitet und der in den Tiroler Raitbüchern des ausgehenden 13. und des 14. Jahrhunderts ein einzigartiges Material zur Geschichte der deutschen, insbesondere oberdeutschen Handelsfirmen ermittelte.

Zweiter Bericht der Kommission für die Herausgabe von Wörterbüchern bayerischer Mundarten.

Die Arbeiten im Berichtsjahre 1914 nahmen ihren planmäßigen Verlauf, bis die Mobilmachung und der Krieg auch der Wörterbuchkommission eine Einschränkung ihrer Tätigkeit, soweit sie sich auf den regelmäßigen Versand von Fragebogen bezieht, auferlegte. Im August wurden die Sammler der drei von der Kommission vorbereiteten Wörterbücher durch ein Rundschreiben von der Notwendigkeit und dem Maß der durch die Zeitumstände gebotenen Arbeitseinschränkung unterrichtet. Zugleich gab das Rundschreiben Anweisungen zur Sammlung alles den gegenwärtigen Krieg betreffenden Sprachgutes. Dieser Aufruf fand besonders in Altbayern große Beachtung. In den Personalien der innerhalb der Kommission und für sie tätigen Gelehrten hat sich gegenüber dem Vorjahre nichts geändert. Unser bewährter Registrator Wilhelm Schmidt nimmt am Feldzug teil. Die einschlägigen Arbeiten wurden seit August von Frl. Charlotte Kuhn aus Dresden übernommen.

1. Bayerisch-österreichisches Wörterbuch.

Zu Beginn des Berichtsjahres wurde vom 30. Januar bis 1. Februar in den Arbeitsräumen der Wiener Kommission die zweite Konferenz der Verfasser am Bayerisch-österreichischen Wörterbuch unter Teilnahme von Professor Lessiak, Prag, Dr. Mausser, München, Dr. von Kralik, Dr. Pfalz, Dr. Steinhauser, Wien, abgehalten. Von den Herren der Wiener Wörterbuchkommission wohnten bei Hofrat Seemüller, Professor Much, Professor von Krauss. Außer über interne Kanzleifragen beriet die Konferenz vor allem über die wichtige Frage der Anlage

der Synonymenzettel, der Exzerpierung der Literatur, über den Stand der Wort- und Dialektgeographie und ganz besonders auch über die Reihenfolge der Artikel des kommenden Wörterbuches und die Ansetzung der Lemmata. Das Ergebnis der Konferenz ist in einem ausführlichen Protokoll mit Ergänzungen niedergelegt. Wie im Vorjahr wurden auch im Berichtsjahre von den einlaufenden Beantwortungen lautgrammatische Exzerpte angefertigt. In den kommenden Monaten wird das vorliegende Material ganz nach den in den Fragebogen vermerkten Einzelpunkten zerlegt werden. Dann kann auch der Abfassung der Synonymenlisten mehr Zeit als bisher gewidmet werden. Der nächste Jahresbericht soll auch Genaueres aus den Ergebnissen dieser Durcharbeitung des Materials bringen. Die Zettelzahl, die bis heute zu bewältigen ist, beläuft sich auf weit über 400000.

An Fragebogen konnten in diesem Jahre zwölf abgefaßt und an die Sammler geschickt werden: in der laufenden Reihe die Nummern 20/31. Die Fragebogen behandeln auf 68 Druckseiten weit über 1000 Fragen aus den Themen „Körperteile, Allgemeines“ (Körper, Leib, Knochen, Bein, Fleisch, Blut, Sehne, Nerv, Haut: 5 Fragebogen, 29 S. — 334 Fragen), „Hautkrankheiten“ (3 Fragebogen, 14 S. — 334 Fragen), „Brotbacken, Weißgebäck“ (4 Fragebogen, 23 S. — 383 Fragen). Die Entwürfe zu diesen Fragebogen stammen von Professor Lessiak und Dr. Steinhauser (Nr. 29 u. ff.), die Revision besorgten Dr. Mausser und Dr. von Kralik, die Schlußredaktion übernahm wie im Vorjahre Hofrat Seemüller. Im Manuskript fertig ist Fragebogen 32, der das auf die Begriffe „Hand, Arm“ bezügliche Wortmaterial abfragt und in Bälde versandt werden kann. Er ist verfaßt von Professor Lessiak und Dr. Mausser. Im Entwurf abgeschlossen ist der Fragebogen „Schneiderei“ und eine Fragebogenserie, welche die im Frühjahr blühenden Pflanzen behandelt. Außerordentlich reichliches und sorgfältig gegliedertes Material hat hiefür Herr Dr. Heinrich Marzell, Erlangen, geliefert. In Angriff genommen ist eine Fragebogenserie „Der Soldat, der Krieg“, wofür in der großen Menge des aktuellen Kriegs-

materials, das auf den eingangs erwähnten Aufruf vom August hin von fleißigen Händen zusammengebracht wurde, sehr gut verwertbare Informationsquellen vorliegen. Im Juli versandte die Kommission zusammen mit Fragebogen 25 u. ff. den Aufruf des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde zur Sammlung der deutschen Segen- und Beschwörungsformeln zusammen mit einem erläuternden und ermunternden Zirkulartext, verfaßt von Dr. Mausser. Der Erfolg der Versendung speziell dieses Aufrufes war sehr befriedigend.

Auch die Exzerpierungsarbeiten für die ältere Literatur konnten im Berichtsjahre wenigstens eingeleitet werden. Hofrat Seemüller und Professor von Krauss verfaßten im Auftrage der Verfasserkonferenz eine „Anweisung für die Exzerptoren der schriftlichen mittelalterlichen Quellen (bis etwa 1500) für das Bayerisch-österreichische Wörterbuch" (8 S.). Dr. von Kralik erhielt den Auftrag, den Entwurf einer Exzerpierungsanweisung für die neuere Literatur von etwa 1500 an vorzubereiten.

Die Arbeiten für die Dialekt- und Wortgeographie, von denen im Protokoll der zweiten Verfasserkonferenz des genaueren die Rede ist, konnten in den beiden letzten Monaten des Jahres auch durch einige Reisen von Dr. Mausser in das Gebiet von Burghausen, Altötting, Neumarkt a. Rott, Massing, Eggenfelden, Erding, Aubing b. München, Bad Aibling, Miesbach und Umgebung wahrgenommen werden. Besonders wurde dabei auf folgende Fragen geachtet: Vertretung des mittelhochdeutschen *a*, *â*, des mittelhochdeutschen offenen *ë*, Diphthongierung der mittelhochdeutschen *o*-Laute. Außerdem wurde ein Verzeichnis der Korrespondenzen unserer Sammler angelegt, die irgendwie für die Auffindung von Mundartgrenzen Aufschluß geben können. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit erfolgte die Aushebung des in den Sammlerbriefen und -karten mitgeteilten Wort- und Redensartenmaterials. Am 4. August sollte die erste gemeinsame Bereisung eines bayerischen Gebiets zu Zwecken der Mundart- und Wortgeographie durch die wissenschaftlichen Arbeiter der Münchener und der Wiener

Kommission erfolgen. Ausersehen war für 1914 das Rottal in seinem ganzen Verlauf bis Schärding. Die Reise konnte infolge des Krieges nicht angetreten werden.

Das Material, das durch die Beantwortung der Fragebögen anfiel, ist in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle den Vorschriften der Belehrung gemäß auf den eingeführten offiziellen Zettelblöcken verzeichnet. Nur für größere zusammenhängende Schilderungen, wie sie z. B. innerhalb der Hochzeitsfragebogen ausdrücklich erbeten waren, sind andere, größere Formate verwendet. Hervorzuheben sind innerhalb des Berichtsjahres die zusammenhängenden Schilderungen zu Einzelheiten der niederbayerischen und oberbayerischen Hochzeit von Frau Franziska Teuerschuh in Burghausen. Von der zweiten Jahreshälfte ab wurden den Sammlern, die ohne Anleitung der Fragebogen nach eigenem Ermessen Material beizusteuern wünschen, separate graue Blöcke zugestellt.

Die technische Ausfüllung der Zettelblöcke wurde im Berichtsjahre in noch höherem Grade als 1913 von der Mehrzahl der Sammler genau den Vorschriften und Wünschen der Belehrung und einschlägiger Rundschreiben angepaßt. Die Kommission hätte nur den Wunsch, daß kein Sammler zu keinem Augenblick vergesse, für jedes selbständig mitgeteilte Wort, jede selbständig mitgeteilte Redensart nur einen Zettel oder nur eine in sich geschlossene Zettelfolge zu verwenden (vgl. Belehrung S. 2/3, b).

Der Eifer und die Sorgsamkeit unserer Sammler im Auffinden und Aufspüren des abgefragten Materials an Wörtern, Sachen und Bräuchen und in der genauen Wiedergabe der mundartlichen Lautgestalt usw. war schon im Vorjahre zu loben. Die tätige Liebe unserer Sammler zur Wörterbuch- und Heimatssache hat sich auch im Jahre 1914 bewährt und wird — dessen sind wir sicher — auch weiterhin anhalten, bis das Wörterbuch in vereinter Arbeit von Männern und Frauen aus dem Volk und von Gelehrten einem guten Ende zugeführt ist. Der Dank, der allen gilt, muß in besonderer Weise denjenigen ausgesprochen werden, die der Erledigung der Fragebogen

quantitativ wie namentlich qualitativ hervorragende Sorgfalt widmeten. In diesem Sinne nennen wir folgende Persönlichkeiten:

Konrektor Dr. Ammer*, München; Privatdozent Dr. Freiherr von Aufsess, München; Gutsbesitzer Joseph Bauer jr., Irl; Ökonomierat und Landtagsabgeordneter Bauernfeind, Naabdemenreuth; Archivar Hermann Bertele*, Lauingen; Gymnasialprofessor Franz Binhack*, München; Seminarlehrer Rudolf Birkner, Freising; K. Geistl. Rat und Seminardirektor Georg Bloessner*, Amberg; Schweizer Pius Boeck*, Hofhegnberg; Kooperator Joseph Bonauer, Triftern; Pfarrer Brand*, Erlach; Ökonom Brandmair*, Derching; Lehrer Joseph Brunhuber*, Elbach; Präparandenoberlehrer Johann Brunner, Cham; Bauführer Alfred Cormeau, Landshut; Seminardirektor Johann Durmayer*, Bamberg; Bauernsohn Joseph Ebertseder, Steining; Ökonom Alois Ebner, Hissenau; Bahnverwalter Eichbauer, Ludwigshafen; Pfarrer Eitlinger, Finsing; Frau Steuerverwalter Ertl*, Hengersberg; Zollinspektor Fasold*, München; Oberstleutnant Ferchl, München; Eisenbahnpensionist Max George, Stadlern; Privatier Gerauer, Altötting; Landwirt Geyer, Lauterbach; Hauptlehrer Gleissner, Bärnau i. O.; Rat Grandauer, München; Seminarlehrer Gschwend, Pasing; Förster Haaser, Griesbach (Opf.); Bergmann Hauptmann, Hohenpeißenberg; Benefiziat Hausl*, Bad Höhenstadt; Kaufmann Heimerl*, München; Lehrer Heindl*, Innernzell; Hofrat Dr. Höfler*†, Bad Tölz; cand. med. Janker, München; Postadjunkt Kiepfer, Waldsassen; Lehrer Kleindinst, Mering; Förster Kulzer*, Beratzhausen; Kaminkehrermeister Kulzer, Tittling; Seminarlehrer Lang, Eichstätt; Oberin M. Ludovika* mit zwei Lehrschwestern vom Kloster St. Joseph, Aiterhofen; Hauptmann und Kompagniechef August Miller, Ingolstadt; Gymnasialassistent Niedermeier, Ettal; Kooperator Oswald*, Iggensbach; Gustav Pappenberger*, München; Lehrerin Pösel*, Kirchasch; Lehrer Richtsfeld, Gottsdorf; Joseph Rohrmüller †, Passau; Lehrer Schadenfroh*, München; Ökonom Schaumeier, Mettenheim; Hauptlehrer Schieder, Amberg; Oberlehrer Schlereth, Geisenfeld; Oberealschulprofessor Dr. Schmöger, München; Frl. Maria Schnepf*, Traunstein; Pfarrer Schnirle*, Pfaffen-

berg; Söldner Schön, Adlersberg; Reallehrer Schwarz, München; Seminarlehrer Senft*, Eichstätt; Hauptlehrer Steinbacher, Aubing; Förster Steiner, Umbertshausen; Georg Störzer, Haimhausen bei Dachau; Fischereibesitzer Strasser, Altötting; Kaufmann Strobl*, München; Schuhmacher Stürzlhammer, Niederaschau; Frau Franziska Teuerschuh*, Burghausen; Oberstlandesgerichtsrat Vierling*, München; Notariatsbuchhalter Vogl, Weilheim; Geschwister Vogt*, Beilngries; Oberlehrer Vollmann*, München; Georg Weiss*, Altfalter; Thomas Wild*, München; Ökonom Windshuber*, Kölling; Registrator Wipp*, München; Lehrer Wippenbeck, Gössersdorf (Ofr.); Gutsbesitzer Wölfinger*, Etzenricht; prakt. Arzt Zieglwallner, München.

Für die Interessierung und Gewinnung neuer Persönlichkeiten, Hinweise auf schwer erlangbare literarische Erscheinungen u. ä. sind wir zu Dank verbunden: Oberstudienrat Dr. Lutz, Rosenheim; Verwaltungsschreiber Mühlbauer, Ingolstadt; Steuerverwalter Öllinger*, Riedenburg; Lehrer Schmalhofer, Meßnerschlag. Denjenigen Sammlern, die uns auch während der Kriegszeit Material geliefert haben, schulden wir ebenfalls eine besondere Erwähnung. Außer den in den obigen Listen mit * versehenen Namen sind noch zu nennen: prakt. Arzt Dr. Diehl, Neustadt a. D.; Landgerichtsrat Ebner, Straubing; Lehrerin Heidinger, Dorfen; Hauptlehrer Hilarion Kufner, Trostberg; Kaufmann Matthes, Arzberg; Bernhard Stark, München; Pfarrer Quirin Weiss, Rottbach; Regierungsrat Wiesinger, Altona.

Freigesammeltes Material von besonderer Reichlichkeit und Güte ging uns von folgenden Persönlichkeiten zu: Landgerichtsrat Ebner, Straubing (Material aus dem Gerichtssaal); Hauptkassekontrolleur Heindl, München (Niederbayerisches Sprachgut der verschiedensten Art); Lehrerin Heidinger, Dorfen (Vierzeiler); Schneidermeister Kleindienst, Mendorferbuch (Schneidereiausdrücke); Joseph Rohrmüller†, Passau (Altpassauer Wortschatz, ein Rottaler Weihnachtslied in Mundart aus dem 18. Jahrhundert); Joseph Seefehlner, Obernzell (viele Volkslieder, Vierzeiler, Volksschnurren, Planeten- und sonstiger

Volksaberglaube, Prophezeiungen, Volksmedizinisches, Grabschriften und lokale Sagen, Münz- und Maßbezeichnungen, Sprache der Handwerksburschen); Franziska Teuerschuh, Burghausen (Weihnachtsbräuche, Bauerngeschichten und Schnurren aus dem Innviertel und dem Rottal, Lokalsagen aus denselben Gegenden, Teufelssagen aus Tann i. Nb.). Außerordentlich viel freigesammeltes Material brachte die Erledigung des Segenfragebogens. Besonders wertvoller Einlauf ging uns u. a. zu von den Sammlern Eitlinger, Hausl, Pfarrer Hornauer, Pappenberger, Richtsfeld, Schön, Sefehlner, Teuerschuh, Therese Vogt, Weihmichel, die zum Teil schon oben aufzuführen waren. Außerdem kam uns derartiges Material zu von folgenden Persönlichkeiten: cand. phil. Karl Muth, München; Kanzleigehilfe Hans Paris, München; Landgerichtsdirektor Steidle, Passau. Die Herren Ingenieur A. Sabel, München, und Geheimrat Dr. Karl Keller, München, überließen uns zur Abschrift zwei umfangreiche dem Ammerseegebiet bzw. der badischen Pfalz angehörige, handschriftliche Segen- und Rezeptbücher. Die Kopie alter Münchener Küchenrezepte stellte Dr. Hans Friedrich, München, zur Verfügung. Landtagsabgeordneter Bauernfeind gewährte uns langfristige Benützung eines Koch- und Zauberbuchmanuskriptes aus dem 18. Jahrhundert. Wertvolles Urkundenmaterial wurde uns zur Exzerpierung zur Verfügung gestellt von Kaminkehrermeister Kulzer, Tittling; Zolloberaufseher Adam Reichel, Nürnberg; Lehrer Richtsfeld, Gottsdorf; Oberrealschulprofessor Dr. Schmöger, München. Durch die Freundlichkeit des Herrn Forstrates Hauber erhielten wir die Möglichkeit, ein Berchtesgadener Glossar des 19. Jahrhunderts zu verzetteln. Wertvolles, auf den jetzigen Krieg bezügliches Wort-, Lieder- und Sachmaterial lieferten uns u. a. in besonderer Fülle Zollinspektor Fasold, München; Bernhard Stark, München; Jos. Sefehlner, Obernzell; Frau Franziska Teuerschuh, Burghausen. Die Liebenswürdigkeit des Herrn Regierungsrates Fischer, Bad Tölz, gewährte uns die Abschrift zweier sprachlich höchst interessanter Soldatenbriefe in Isarwinkler Mundart.

Die Bedenkung der Handbibliothek der Kommission, die wir im Vorjahr von historischen Vereinen, Verlegern, Autoren, der Tagespresse u. a. erbaten, möchten wir auch für das kommende Jahr zumal bei dem Stand unserer Geldmittel, die größere Anschaffungen kaum mehr erlauben, ganz besonders wünschen. Im Berichtsjahre buchen wir Schenkungen von Pfarrer Schnirle, Pfaffenberg; Hofrat Dr. Höfler†, Bad Tölz; Schriftsteller Hörner, München; Jos. Rohrmüller†, Passau; Landgerichtsrat Ebner als Vorstand des historischen Vereins Straubing; Frau Leni Jerusalem, München.

Im Laufe der beiden ersten Arbeitsjahre vollzog sich ganz naturgemäß eine Auslese unter den vielen, die sich uns zur Sammelarbeit angeboten hatten. Heute besitzt das Bayerisch-österreichische Wörterbuch 270 tätige Sammler, darunter 42 Frauen. Etwas gesteigert hat sich noch die Teilnahme der landwirtschaftlichen Berufe. Eine Vermehrung der Sammlerzahl aus bäuerlichen und diesen nahestehenden Kreisen ist erwünscht. In der Nordoberpfalz dürfte die Zahl der Sammler dichter sein. Durch den Tod verloren wir einen unserer besten, Herrn Jos. Rohrmüller, Passau, und Buchdruckereibesitzer Karl Unterholzer, München, der ein frühes Ende im russischen Feldzuge fand. Einen schweren Verlust erlitten wir im Dezember durch den Tod des Hofrates Höfler, der sein volkskundliches und medizinisches Wissen bei der Beantwortung der Fragebogen in einer Weise zur Verfügung stellte, die ihm ein nie erlöschendes Gedenken in den Annalen des Bayerisch-österreichischen Wörterbuches sichert.

2. Rheinpfälzisches Wörterbuch.

Die Arbeiten für das Rheinpfälzische Wörterbuch wurden in der ersten Hälfte des Berichtsjahres so weit gefördert, daß die von Gymnasialrektor Dr. Georg Heeger, Würzburg, und Dr. Mausser verfaßte „Belehrung für die Sammler des Rheinpfälzischen Wortschatzes“ (39 S. in 8⁰) im Juli die Presse verlassen konnte. Die im ersten Bericht erwähnte, von

Dr. HEEGER und Lehrer Theodor ZINK, Kaiserslautern, verfaßte Musterbeantwortung von Teilen des 1. Fragebogens in der Mundart von Westheim und Umgebung (B.-A. Germersheim) und Ulmet a. Glan (B.-A. Kusel) war im Manuskript im Juli abgeschlossen, konnte aber infolge der Kriegswirren erst im November gedruckt werden (IV, 32 S. gr. 8⁰). Von einer Versendung der beiden letzteren Drucksachen mußte Abstand genommen werden. Der 1. Fragebogen, der wie beim Bayerisch-österreichischen Wörterbuch das Thema „Kopf“ behandelt (5 S. 8⁰ — 142 Fragen), wurde im März zusammen mit einem von Dr. MAUSSER verfaßten Rundschreiben „An unsere rheinpfälzischen Sammler“ zur vorläufigen Information und zur Vorbereitung versandt. Der Fragebogen 2, entworfen von Dr. HEEGER, liegt handschriftlich vor und behandelt Wort und Brauch der rheinpfälzischen Osterzeit. Der Feststellung der Mundartgrenzen in der Rheinpfalz diente eine von Dr. HEEGER in der Zeit vom 17. April zum 20. Mai unternommene Reise in das fränkisch-alemannische Grenzgebiet in der südlichen und südwestlichen Pfalz, sowie in den anliegenden Teilen von Elsaß, Lothringen und Rheinpreußen, das nach allen Richtungen von Ort zu Ort durchwandert wurde. Es konnten die Grenzlinien zwischen erhaltenem und diphthongiertem, mittelhochdeutschem *î*, *û* und *iu*, zwischen verschobenem und unverschobenem *p* (*p*/*pf*-Linie) festgestellt und Beobachtungen zur Vertretung des mittelhochdeutschen *ei* gemacht werden. Außerdem wurde untersucht, wie weit das im Elsaß für mittelhochdeutsches offenes *e*, gemeinpfälzisch *ę* herrschende helle *a* in die Rheinpfalz hereinreicht. Diese Studienreise konnte Dr. HEEGER nur unternehmen dank dem besonderen Entgegenkommen des K. Kultusministeriums, das ihm für die Dauer der Arbeiten am Rheinpfälzischen Wörterbuch einen mehrmonatlichen Urlaub für jedes Arbeitsjahr genehmigte. Die Wörterbuchkommission möchte dieses Entgegenkommens auch im Jahresbericht dankbar gedenken. Dr. MAUSSER konnte seine im Vorjahre begonnenen Untersuchungen zum Haupt- und Nebensilbenvokalismus der Mundarten von Rhein-

zabern und von Kaulbach (B.-A. Kusel) druckfertig abschließen.

Die Zahl der Sammler ist von 200 im Dezember 1913 gestiegen auf 329 im Jahre 1914. Wenn die Sammler, die sich uns in so großer Zahl zur Verfügung gestellt haben, tatsächlich nicht zur Beantwortung der Fragebogen kamen, so liegt das nur an der Störung, die der Krieg brachte. Lehrer Theodor Zink sammelt als Landsturmmann den mundartlichen, auf den Krieg bezüglichen Wortschatz. Frau Auguste Ufer, Landau, erfreute uns durch eine Beantwortung des 1. Fragebogens und freigesammeltes Material.

Eine Eingabe an den Pfälzischen Landrat um Gewährung eines an sich dringend nötigen Zuschusses zu dem für das Rheinpfälzische Wörterbuch aus Staatsmitteln verfügbaren Betrag wurde infolge des Krieges wieder zurückgezogen.

3. Ostfränkisches Wörterbuch.

Der Stand der Vorarbeiten ist im wesentlichen derselbe wie im Jahre 1913. Zur Feststellung der ostfränkisch-oberpfälzischen Grenze wurde eine Wortliste aufgestellt, die im kommenden Jahre den in der Grenzzone ansässigen Sammlern zur Beantwortung der darin enthaltenen Fragen zugehen wird. Freigesammeltes Material sandten wiederum Lehrer Lamm, Weissenbach in Unterfranken, Frau Maria Ringler in Urphertshofen (Mittelfranken) und Uhrmacher Peter Teschner in Fürth. Von dem Bankbeamten Hans Leygeber, München, erwarb die Kommission ein zehn Faszikel umfassendes, alphabetisch geordnetes, ca. 20000 Wörter behandelndes Idiotikon von Forchheim, das namentlich für die Synonymik und die Abfassung der Fragebogen gute Informationsdienste tut.

Dezember 1914.

Die Wörterbuchkommission
der K. B. Akademie der Wissenschaften
E. Kuhn
Vorsitzender.

Adresse

an das auswärtige Mitglied Ernst Haeckel in Jena anläßlich seines achtzigsten Geburtstages.

Die K. Bayerische Akademie der Wissenschaften sendet ihrem hochverehrten auswärtigen Mitgliede

Ernst Haeckel,

der durch sein begeistertes Eintreten für die Abstammungslehre die gesamte Biologie gewaltig gefördert, durch seine generelle Morphologie der Wissenschaft vom Leben vertieft und der Zoologie durch seine zahlreichen und umfangreichen Untersuchungen, vor allem durch seine Epoche machenden Untersuchungen über Protozoen und seine Gasträatheorie neue Ziele und Wege der Forschung eröffnet hat,

zu seinem achtzigsten Geburtstage

die herzlichsten Glückwünsche.

Heigel
Präsident.

Goebel
Sekretär der math.-phys. Klasse.

München, im Februar 1914.

Die grosse silberne Medaille der Akademie der Wissenschaften „Bene merenti“

wurde im Jahre 1914 verliehen

Herrn Otto Emil Neumüller in Hästhagen bei Saltsjö-Nacka (Schweden).

